

3
124
RO

1924, 647

FORSCHUNGEN IN EPHESES

VERÖFFENTLICHT VOM

ÖSTERREICHISCHEN ARCHAEOLOGISCHEN
INSTITUTE

MIT 6 TAFELN IN HELIOGRAVÜRE
UND 281 ABBILDUNGEN IM TEXTE

BAND III

WIEN MCMXXIII

ÖSTERR. VERLAGSGESELLSCHAFT ED. HÖLZEL & CO., GES. M. B. H.

C 3094³



DRUCK VON RUDOLF M. ROHRER IN BRÜNN

Vorwort

Im vorliegenden dritten Band der „Forschungen in Ephesos“ kommen hauptsächlich die Ergebnisse der Grabungen auf dem Marktplatz und am Hafen der hellenistisch-römischen Stadt zur Darstellung. Über die während der vieljährigen Arbeiten auf dem ephesischen Trümmerfeld in den einzelnen Grabungsabschnitten erzielten Fortschritte sind jeweils im Anzeiger der Wiener Akademie der Wissenschaften (seit 1896) wie im Beiblatt der Jahreshefte des österreichischen archäologischen Instituts (seit 1898) vorläufige, vielfach auch bereits durch Rekonstruktionszeichnungen erläuterte Mitteilungen veröffentlicht worden. Schon Benndorfs erste Grabung 1896, die der Feststellung der lysimachischen Stadt galt, hatte im Südwestwinkel des österreichischen Ausgrabungsgebietes, am Rande des Hafensumpfes einsetzend, die Reste einer den Kai umsäumenden Halle und eine zweigeschossige torartige Anlage, die wir jetzt als das südliche Hafentor bezeichnen, aufgedeckt. 1899 wurde etwa 70^m nördlich davon der „mittlere“ Torbau, mit dem die vom Hafen zum Theater führende breite West-Oststraße (die spätere Arkadiane) anhebt, weiter nördlich 1902 ein drittes Tor, das im Grundriß einfachste und am stärksten zerstörte, bloßgelegt. Die 1901 begonnenen Grabungen auf der Agora, deren Stelle schon von Falkener und Wood erkannt worden war, erschlossen zunächst das aus späthellenistischer Zeit stammende Westtor, 1903 das noch in allen wesentlichen Teilen erhaltene, reichausgestattete Südtor (das Tor des Mazaeus und Mithradates), 1905 die Südhalle, zuletzt 1906 und 1907 das unscheinbare Nordtor und die obere Osthalle, deren Aufdeckung besondere Schwierigkeiten bot. Ergänzende Ausgrabungen 1911 wurden vor allem durch reiche inschriftliche Ausbeute belohnt.

Wie bei den Grabungen, so haben auch bei der nunmehrigen systematischen wissenschaftlichen und künstlerischen Auswertung des dem Boden abgerungenen Tatbestandes die von O. Benndorf in den Dienst des ephesischen Unternehmens gestellten Architekten und Gelehrten nach einheitlichem Plane zusammengewirkt. Den Band schmücken noch wertvolle Stücke aus G. Niemanns künstlerischem Vermächtnis: die Aufnahmen und Rekonstruktionen der beiden großen Torbauten am Hafen und des Westtores der Agora sowie des hellenistischen Brunnenhauses, dazu noch der Aufriß des Aquäduktes des Pollio. Nur für die beiden Hafentore lag von Niemann auch die Baubeschreibung vollständig vor. Für die übrigen Bauwerke mußte W. Wilberg eintreten, indem er die Beschreibungen ergänzte und weitausgreifende baugeschichtliche Untersuchungen beisteuerte. Ihm fiel auch die Auf-

nahme, Rekonstruktion und Bearbeitung der Reste der Markthallen sowie des südlichen Markttores zu.

Bieten die Hallenbauten, deren erste Anlage aus hellenistischer Zeit unter den Umbauten der nachfolgenden Periode kaum noch feststellbar ist, infolge ihrer weitvorgesrittenen Zerstörung mancherlei schwierige Problemstellungen, die den Techniker mehr als den Künstler reizen, so entschädigen die Reste der Torbauten reichlich die aufgewendete Mühe durch kunstgeschichtlich wichtige Einsichten. Die drei Torbauten am Rande des Hafenkais, die die Zugänge von der Meeresbucht zu den West-Oststraßen der Stadt eröffnen, die beiden Prunktore auf dem Markte, die in die den freien Platz umschließenden Hallen eingliedert sind, geben in der Mannigfaltigkeit ihrer Aufrisse und ihrer Schmuckformen Zeugnis von dem erstaunlichen Reichtum eigenartiger Erfindungen, die die örtlichen Bedingungen und die einander ablösenden künstlerischen Willensrichtungen bei der Durchführung einer und derselben praktischen Aufgabe erforderten oder erlaubten. Nehmen wir hinzu, daß in nächster Nachbarschaft des Marktes, am Ostende der Arkadien sowie am westlichen Vorplatze des Marktes und an der Straße östlich der Bibliothek noch drei weitere Torbauten bekannt sind, so tritt uns klar vor Augen, wie wesentlich das im Laufe der Jahrhunderte sich wandelnde Stadtbild durch diesen Typus der Dekorationsbauten bestimmt wurde. Während die beiden Marktore und das südliche Hafentor teils durch Inschriften, teils durch charakteristische Bauformen zeitlich festgelegt sind, mußte die genauere Zeitbestimmung des mittleren Hafentores, das rein typologisch betrachtet wie ein Zwischenglied zwischen griechischen Propyläen und den sogenannten römischen Triumphbogen sich darstellt, strittig erscheinen; den von Benndorf und Niemann als „hellenistisches Hafentor“ in die Wissenschaft eingeführten Bau rückt Wilberg jetzt bis in die hadrianische Zeit herab.

Im Zusammenhange mit der Besprechung des Marktes empfahl es sich, auch die Ergebnisse einer die Wasserversorgung der Stadt wie des Artemisions behandelnden Arbeit vorzulegen, die Prof. Forchheimer bereits für den ersten Band der „Forschungen“ bereitgestellt hatte. Auf Grund eingehender technischer Untersuchungen ist darin der Lauf der älteren hellenistischen Wasserleitung und der in römischer Zeit hinzugefügten Wasserstränge dargestellt und eine Anzahl von Zisternenbauten und Wasserverteilungsanlagen nachgewiesen worden. Das zierliche Brunnenhaus hellenistischer Zeit beim Theater und den eindrucksvollen Aquädukt im Deirmen-Dere hat unter Verwertung von Niemanns Aufnahmen Wilberg in ihrer baulichen Eigenart gewürdigt.

Nach den gleichen Grundsätzen wie in den früheren Bänden sind im Anschluß an die einzelnen Bauten die zugehörigen Inschriftsteine besprochen worden. Die Inschriften der Hafentore und des Aquäduktes hat R. Heberdey, die Bauinschriften der Markthallen und die Aufschriften am südlichen Marktore J. Keil behandelt. Das bauliche Bild des Marktes

durfte nicht ohne die Ergänzung bleiben, die uns die einst auf dem Marktplatze aufgestellten Inschriftbasen an die Hand geben. Von einer besonders großen Anzahl dieser Steine, die in byzantinischer Zeit in einen Mauerklotz an der Nordostecke des Marktplatzes verbaut worden waren und im Jahre 1911 wieder zu Tage kamen, hat J. Keil die wichtigsten sprachlich und geschichtlich erläutert. Sie bilden ein monumentales Archiv der politischen und Verwaltungs-Geschichte der Provinzhauptstadt Ephesos vom I. Jahrhundert v. Chr. bis zum Zerfall des römischen Weltreiches und lassen uns ebenso in die mannigfache Verästelung der Staats- und Stadtverwaltung, wie in alle Eitelkeiten des öffentlichen und privaten Lebens reichste Einblicke tun.

Der Druck des vorliegenden Bandes hatte mit einzelnen Abschnitten schon vor dem Weltkriege begonnen, die schweren Hemmungen der Kriegszeit erlaubten 1914—1918 nur langsame Fortschritte der Arbeit. Die lähmende Not, die der Vertrag von St. Germain über das neue Österreich brachte, verzögerte um weitere Jahre die Fertigstellung und zuletzt noch die Herausgabe des Herbst 1921 abgeschlossenen Bandes. Über das Zeitmaß, in dem die Fortführung der Publikation wird erfolgen können, läßt sich gegenwärtig keine Voraussage machen, da in dem gedrosselten, aller Hilfsquellen beraubten Staate öffentliche Mittel zur Erfüllung vordem übernommener Kulturaufgaben nur mehr in bescheidenstem Maße zur Verfügung stehen. Was in den drei nunmehr der Öffentlichkeit übergebenen Bänden an „Forschungen in Ephesos“ vorliegt, stellt ja nur einen Teil — gewiß weniger als die Hälfte — dessen dar, was an Material und Studienergebnissen von dem österreichischen Unternehmen in Ephesos heimgebracht worden ist. Weit vorgeschritten ist die Bearbeitung der für die Kunst der späten Kaiserzeit so wertvollen Reliefs eines anlässlich der Parthesiege des L. Verus errichteten Denkmals, die zusammen mit Aufnahmen und zeichnerischen Wiederherstellungen der Bibliothek des Celsus und der südlich und südöstlich benachbarten Bauwerke als Inhalt eines folgenden Bandes zunächst in Betracht kommen. Wenn bei dem jetzt zur Vorlage kommenden Bande die Ausstattung durch die weit zurückreichenden Vorbereitungen und das Beispiel der vorangegangenen Veröffentlichungen vorgezeichnet war, so muß selbstverständlich für die Folge eine wesentlich knappere und bescheidenere Art der Wiedergabe als Notwendigkeit und Pflicht erscheinen. Hoffentlich werden Wege gefunden werden, um nicht nur die einzelnen Fundstücke und Beobachtungen, sondern alles, was daraus an Erkenntnissen von allgemeiner geschichtlicher Bedeutung gewonnen wurde, wenigstens in anspruchsloser Darstellung den Fachgenossen und allen Schätzern antiker Kunst und Kultur in absehbarer Zeit vorzulegen und nutzbar zu machen. An der Arbeitsbereitschaft und selbstlosen Hingebung des um das ephesische Werk vereinigten Stabes von Gelehrten und Architekten wird es auch in Zukunft nicht fehlen.

Weihnachten 1922.

EMIL REISCH



I. Die Agora.

1. Ausgrabungsgeschichte.

Die Auffindung der Agora war eine der wichtigsten topographischen Aufgaben, die durch die Ausgrabung gelöst werden mußte. Die Lage der Agora war unbekannt. Zwar wurde die große Terraineinsenkung, die südwestlich vom Theater im Winkel der Stadtebene gegen das Tal zwischen Bülbül- und Panajir-Dagh hin liegt, schon auf älteren Plänen als Agora bezeichnet; so bei J. T. Wood, *Discoveries at Ephesus*, bei E. Falkener, *Ephesus*, der auch S. 68 eine Detailaufnahme bringt, bei E. Curtius, *Ephesos*, und in der Terrainskizze von H. Kiepert (vgl. *Forschungen I S. 47*). Aber keiner dieser Autoren brachte irgend einen vollgültigen Beweis für die Ansetzung der Agora gerade an dieser Stelle und was vor der Ausgrabung hier zu sehen war, war so wenig, daß etwas Sicheres daraus nicht geschlossen werden konnte und man nur auf Vermutungen angewiesen war.

Forschungen in Ephesos III.

1

Auf dem fast quadratischen Platz, den das Bild Forschungen II S. 5, gleich unter dem großen Rund des Theaters in unausgegrabenem Zustand veranschaulicht, waren ursprünglich als Begrenzung im Norden nur eine Bruchsteinmauer mit starken Strebepfeilern, im Süden hochgelegene Reste von Bruchsteingewölben, im Osten eine Reihe von großen, in regelmäßigen Abständen liegenden Kalksteinplatten und einzelne Mauerzüge meist später Bauart, im Westen endlich nur eine recht schlecht gebaute Abschlußmauer zu sehen.

Hier im Westen setzte die Grabung im Herbst 1901 im Verlaufe der Aufdeckung einer großen vom Hafen heraufkommenden Hallenstraße ein und in dieser und zwei folgenden Kampagnen wurde die ganze Gebäudegruppe, die sich später als das Westtor herausstellte, freigelegt. Das wichtigste Ergebnis war der Fund zweier Inschriften aus späthellenistischer und aus frühromischer Kaiserzeit, die bezeugen, daß der Platz, den man durch das Tor betrat, die Agora sei (vgl. Jahreshefte VII, 1904, Beibl. S. 47). Damit war der sichere Beweis für die Ansetzung der Agora gegeben.

Im Herbst 1903 begannen die Arbeiten an einer Einsenkung der umgebenden Schutthalden an der südöstlichen Ecke des Platzes. Hier ragten aus den Erdmassen, die von den Abhängen des Bülbül-Dagh herabgeschwemmt waren, nur einige Kalksteinquadern heraus; von dem unter dem Schutte begrabenen Südtore war gar nichts zu sehen. Gleich in den ersten Tagen kamen neben den Kalksteinquadern die marmornen Halbkuppeln von Nischenüberdeckungen zutage und im Verlaufe dieser Grabungskampagne wurde hier der schöne Torbau freigelegt, den nach der großen wiedergefundenen Attikainschrift Mazaeus und Mithridates gemeinsam dem Kaiser Augustus und der kaiserlichen Familie stifteten.

Im Anschluß an die Grabungen am Südtor wurde im Jahre 1905 die Südhalle des Marktes ganz aufgedeckt, von der Ost- und Nordhalle dagegen nur die Stylobate und große Teile der an die Hallen anschließenden Kammerreihe.

Im Jahre 1906 wurde die Arbeit an der Agora erneut aufgenommen und galt in diesem und dem nächstfolgenden Jahre 1907 namentlich der Aufdeckung der ganzen oberen Osthalle mit der daran östlich vorbeiführenden Straße (Fig. 1). Hier gestalteten sich die Grabungen besonders schwierig, da die ganze Architektur der Ostfront der Halle auf die Straße gestürzt war. Es mußte erst die gegenüberliegende Straßenhalle ganz ausgeräumt werden, um Platz für die zahllosen meist zertrümmerten Architekturglieder zu schaffen, worauf dann auch die ganze Straße mit ihrem schönen Marmorpflaster freigelegt werden konnte. Ergänzende Arbeiten wurden endlich 1911 unternommen. Sie betrafen die Abtragung eines späten Mauerklotzes in der Nordostecke der Kammerreihe, der fast ganz aus Statuenbasen aufgerichtet war. Dabei ergab sich eine reiche inschriftliche Ausbeute, die im epigraphischen Teile dieses Bandes verwertet werden wird. Mit diesen Arbeiten schloß die Ausgrabung an der Agora ab.

Eine große Schwierigkeit bereitete die Schuttabfuhr. Da sich eine solche von hier aus zu dem weitentfernten Hafensumpfe als untunlich herausstellte, in der Nähe aber keine

geeignete Stelle für die bei der großen Verschüttung gewaltige Menge ausgegrabener Erde vorhanden war, so entschlossen wir uns, sie auf dem offenen Markthof selbst abzulagern. Die Verschüttung über dem antiken Boden war hier in der Mitte sehr gering, meist kaum 0,5^m hoch. Durch eine Reihe von Gräben wurde der ganze Hof untersucht

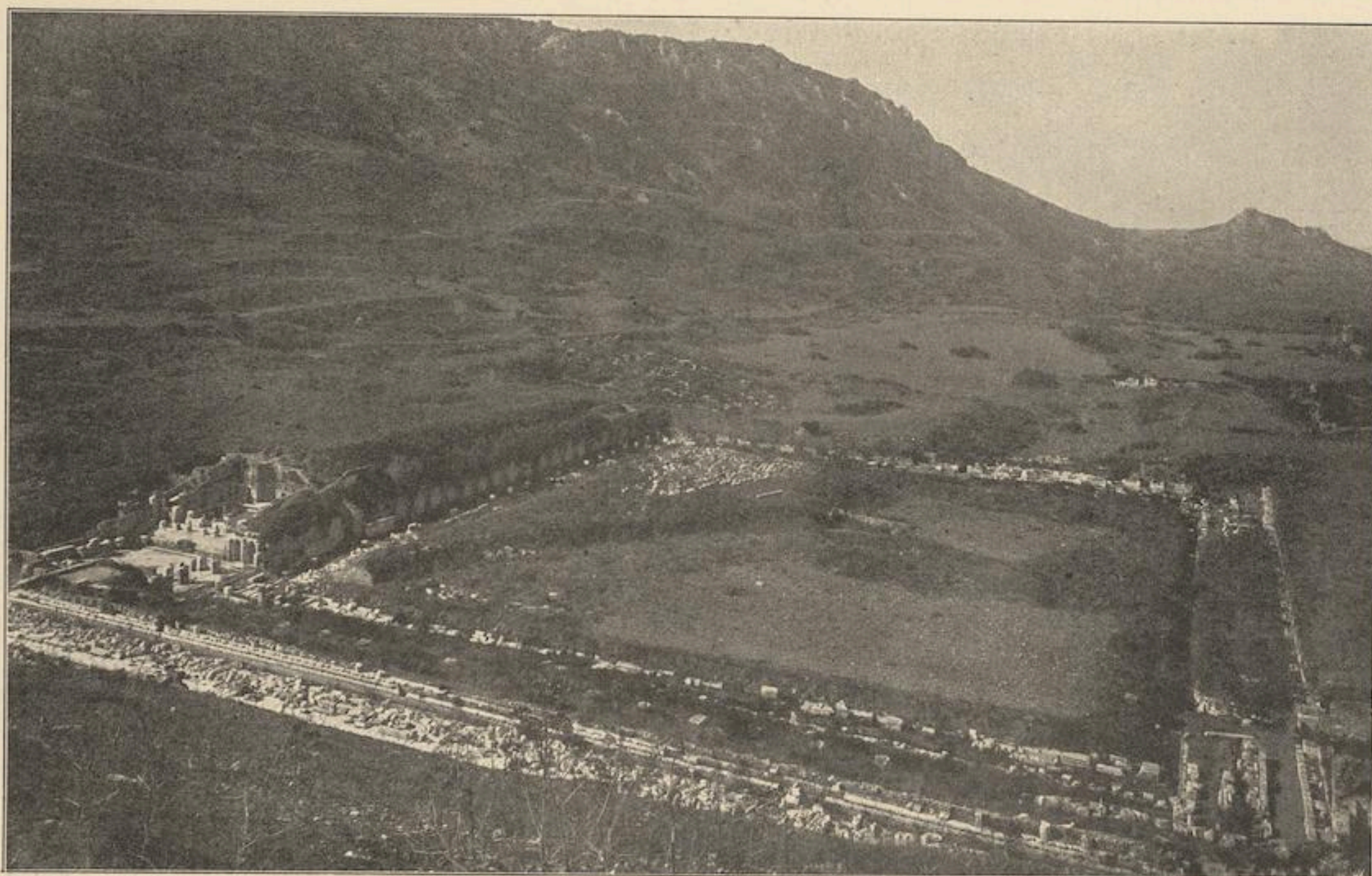


Fig. 1 Ansicht der Agora von Osten.

und festgestellt, daß das in der Nähe der Säulenhallen an manchen Stellen noch vorhandene Marmorpflaster überall in der Mitte des Hofes fehlte, daß also der ganze große Platz zur Ablagerung der Erde benutzt werden konnte, ohne daß dadurch antike Reste verschüttet wurden. Das schon in der ersten Grabungskampagne etwa in der Mitte des Hofes gefundene Fundament des in der hellenistischen Inschrift vom Westtor genannten Horologions wurde sorgfältig konserviert, der südwestliche Teil des Platzes aufgefüllt und die in großer Masse gefundenen Architekturstücke des Südtores und der benachbarten Bibliothek hier gesammelt.

Über die Arbeiten unterrichtet, soweit sich die Ergebnisse schnell überblicken ließen, kurz die vorläufigen Grabungsberichte. In Betracht kommen hier die Berichte Österr. Jahreshefte V, 1912, Beibl. S. 62; VII, 1904, Beibl. S. 45; X, 1907, Beibl. S. 66; XV, 1913, Beibl. S. 162.

2. Gesamtanlage und umlaufende Hallen.

Die Form der Agora ist die aus anderen hellenistischen Städten, wie Magnesia a. M., Priene und Milet bekannte: in der Mitte ein großer Hof, hier in Ephesos mit Marmorplatten gepflastert; um diesen herumlaufend mit Säulen geschmückte Hallen, dahinter in langer Reihe einzelne kleinere Räume, die durch Türen von den Hallen aus zugänglich waren und als Verkaufsmagazine und wohl auch als Amtsräume dienten. Im Norden, Süden und Westen wird die Reihe der Gemächer durch Torbauten durchbrochen, von denen das Süd- und Westtor durch reiche architektonische Anlagen ausgezeichnet sind, während das Tor im Norden als einfacher Durchgang gestaltet ist und nach dem Erhaltenen zu schließen einer sehr späten Zeit angehören muß. Im Osten liegt des stark ansteigenden Geländes wegen kein Tor; hier ist hoch über der östlichen Markthalle, von Norden nach Süden laufend, in einer Länge von über 150 m eine andere Halle angebaut, die nach der Bauinschrift auf dem südlichen Architrav aus der Zeit des Nero stammt und nur von der oberen Straße her nahe der Nordostecke zugänglich war.

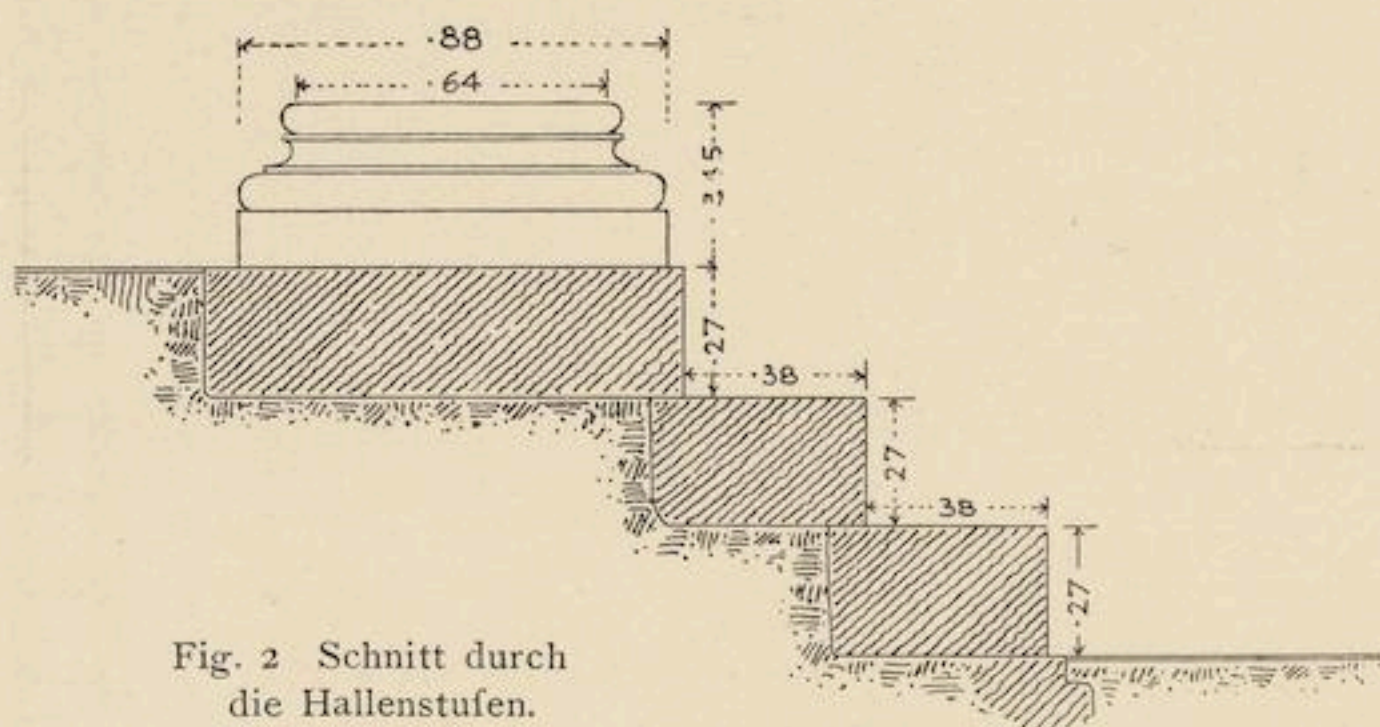


Fig. 2 Schnitt durch die Hallenstufen.

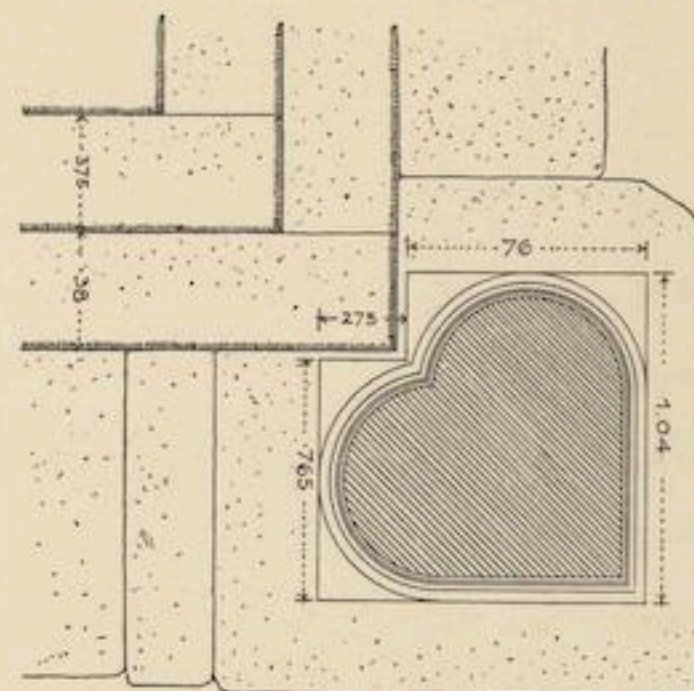


Fig. 3 Grundriß der Ecksäule.

Die um den Hof laufenden Hallen sind nur in einem sehr späten Umbau erhalten, vom älteren Baue fanden sich nur ganz geringe Reste. Bei Tiefgrabungen an den verschiedensten Stellen wurde der natürliche Erdboden überall sehr bald erreicht, ältere Mauerzüge dagegen nicht gefunden; die alte Form der Hallen scheint durch den Umbau nicht verändert worden zu sein und die Annahme ist berechtigt, daß wir trotz des Umbaues, in der Grundrißgestaltung die alte Form der Agora vor uns haben (vgl. den Plan Fig. 4).

Die Breite der Säulenhallen ist nicht an allen vier Seiten gleich. Im Norden beträgt sie 11.30 m, im Osten rund 11 m, im Süden 12.30 m und endlich im Westen 12.15 m. Auch die Länge der Oberstufe, auf der die Säulen stehen, zeigt an den vier Seiten kleine

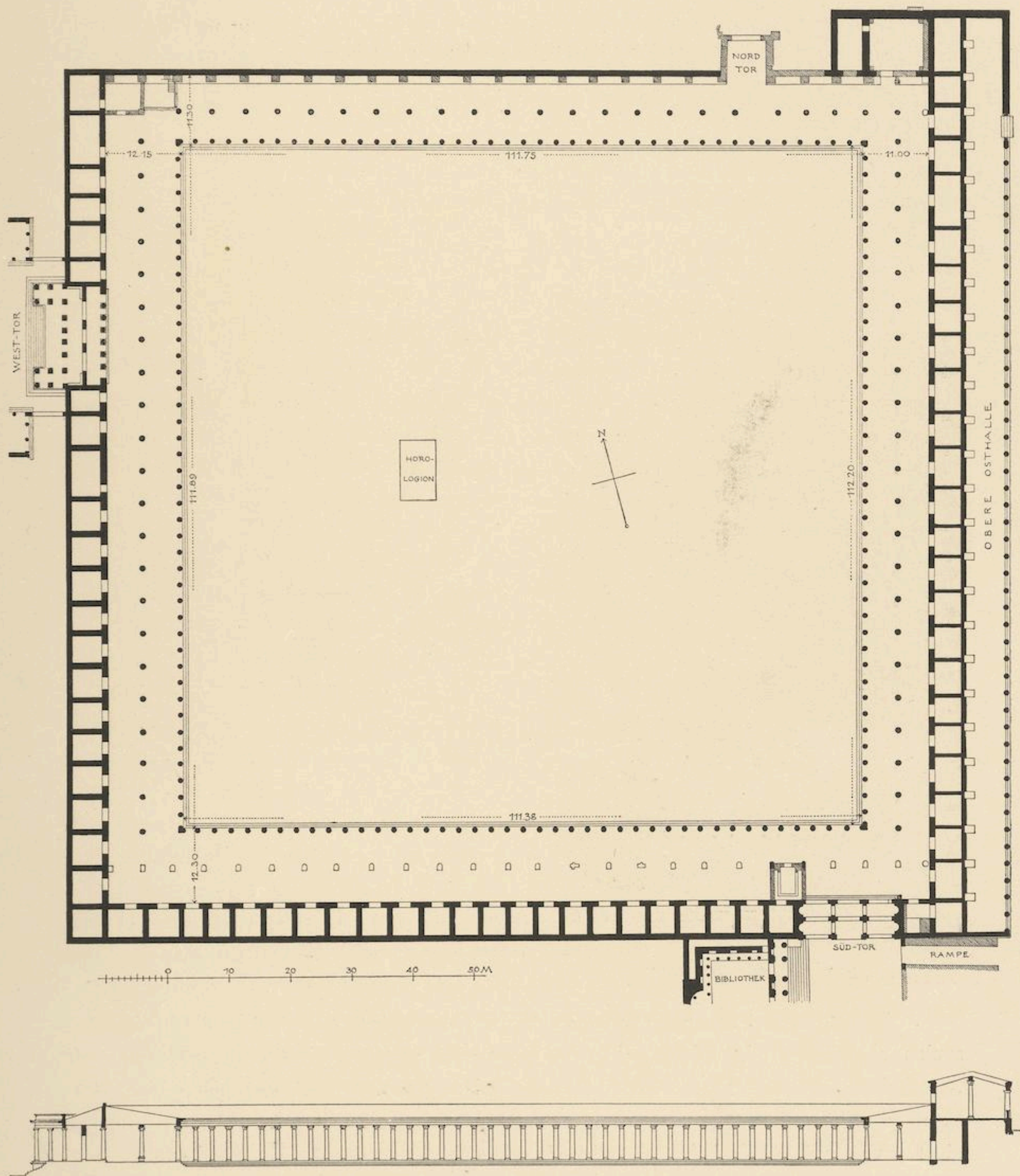


Fig. 4 Rekonstruierter Grundriß und Durchschnitt.

Abweichungen; in der vorigen Reihenfolge gemessen, ergeben sich folgende Maße: 111,75 m, 112,20 m, 111,38 m und 111,89 m. Die Säulenhallen umschließen also einen offenen Hof von rund 12 490 m². Die große Hallentiefe bedingte Innenstützen, die auch überall festgestellt werden konnten.

Die Hallenarchitektur ist im Osten am besten erhalten, so daß mit der Beschreibung der Osthalle begonnen werden soll. Drei Stufen von je 0,27 m Höhe führen von dem mit



Fig. 5 Südöstliche Ecksäule.

Marmorplatten belegten Hof zur Halle hinauf. Etwa in der Mitte der Halle liegt ebenso wie an der Südhalle ein späteres Pflaster fast in der Höhe des Auftrittes der Unterstufe. Die Stufen sind in ihrer ganzen Länge erhalten, wenn auch, namentlich am Stylobat, vielfach ausgebessert und durch andere Steine ersetzt; auf der Oberstufe liegen auch noch einzelne Säulenbasen (Fig. 2) attischen Stils neben solchen auf Postamenten, was auf einen sehr späten Umbau oder eine Wiederherstellung hindeutet, wobei man ohne Rücksicht auf die Form der Werkstücke diese so benutzte, wie man sie gerade zur Hand hatte.

Als Standort für die Säulen wurden größere Steine von ungefähr quadratischem Grundriß genommen, die fast alle zwei Dübellöcher mit Gußkanälen und seitliche Stemmlöcher haben. Danach ließ sich die Axweite auf etwa 2,68 m bestimmen, ein Maß, das im Mittel zu den ganz erhaltenen Architraven paßt, die unter sich allerdings in den Maßen mehr oder weniger große Abweichungen zeigen.

An der Ostfront haben mit Einrechnung der Ecksäulen 45 Säulen gestanden; die Ecksäulen sind herzförmig gebildet (Fig. 3), das heißt, an einen eckigen Pfeiler sind zwei Halbsäulen angearbeitet. In der Südostecke steht auf der Eckbasis noch ein großes Stück des Säulenschaftes aus schwarz-blauem Marmor aufrecht (Fig. 5), aber es paßt nicht genau auf die Basis, sondern ist ein klein wenig zu dick, auch ein Zeichen einer späteren Erneuerung. Die Schäfte der übrigen Säulen sind aus grauschwarzem Granit hergestellt, monolith, ohne Kanneluren und 4,75 m hoch. Es fanden sich einige voll-

ständige und viele gebrochene Schäfte, von denen eine ganze Reihe an der Bruchstelle Dübellöcher mit Gußkanälen zeigen, die also als gebrochene Säulen wieder zusammengeflickt und gebraucht worden sind.

Neben vereinzelt korinthischen Kapitellen fanden sich mehrere Komposit-Kapitelle, die wohl die ursprünglichen Kapitelle bei dieser aus mancherlei wiederverwendeten Architekturteilen bestehenden Säulenordnung gewesen sein dürften.

Dieses Kompositkapitell, 0,655 m hoch, hat unten einen Kranz von 8 Blättern, aus deren Zwischenräumen wieder 8 Hochblätter herauswachsen. Vier der letzteren tragen die



Fig. 6 Kapitell der unteren Hallen.



Fig. 7 Eckkapitell.

Voluten, zwischen denen ein großer Eierstab mit gedrehtem Bande sitzt. Statt der Schlußblume erscheint am Abakus ein ziemlich roh gearbeiteter Kopf, wie überhaupt die Arbeit am ganzen Kapitell wenig sorgfältig ist (Fig. 6).

Auch das Kapitell der südlichen Ecksäule ist erhalten (Fig. 7); vom gleichen Typus wie das vorhergehende zeigt es eine bedeutend feinere Arbeit als dieses, namentlich in der Form des Akanthus und des großen Eierstabes. Die Mittelrippen der Hochblätter sind tiefer geführt und die Blätter gerade an diesen Rippen viel kräftiger modelliert als an dem vorigen Kapitell, welches sicherlich einer späteren Zeit entstammt und das ältere Eckkapitell zum Vorbild hatte. Die Breite des unteren Durchmessers ist bei beiden Kapitellen gleich, das Eckkapitell aber etwas höher, 0,73 m, das obere Profil des Abakus erscheint bis auf geringe Reste an den Ecken bei der späteren Verwendung abgearbeitet.

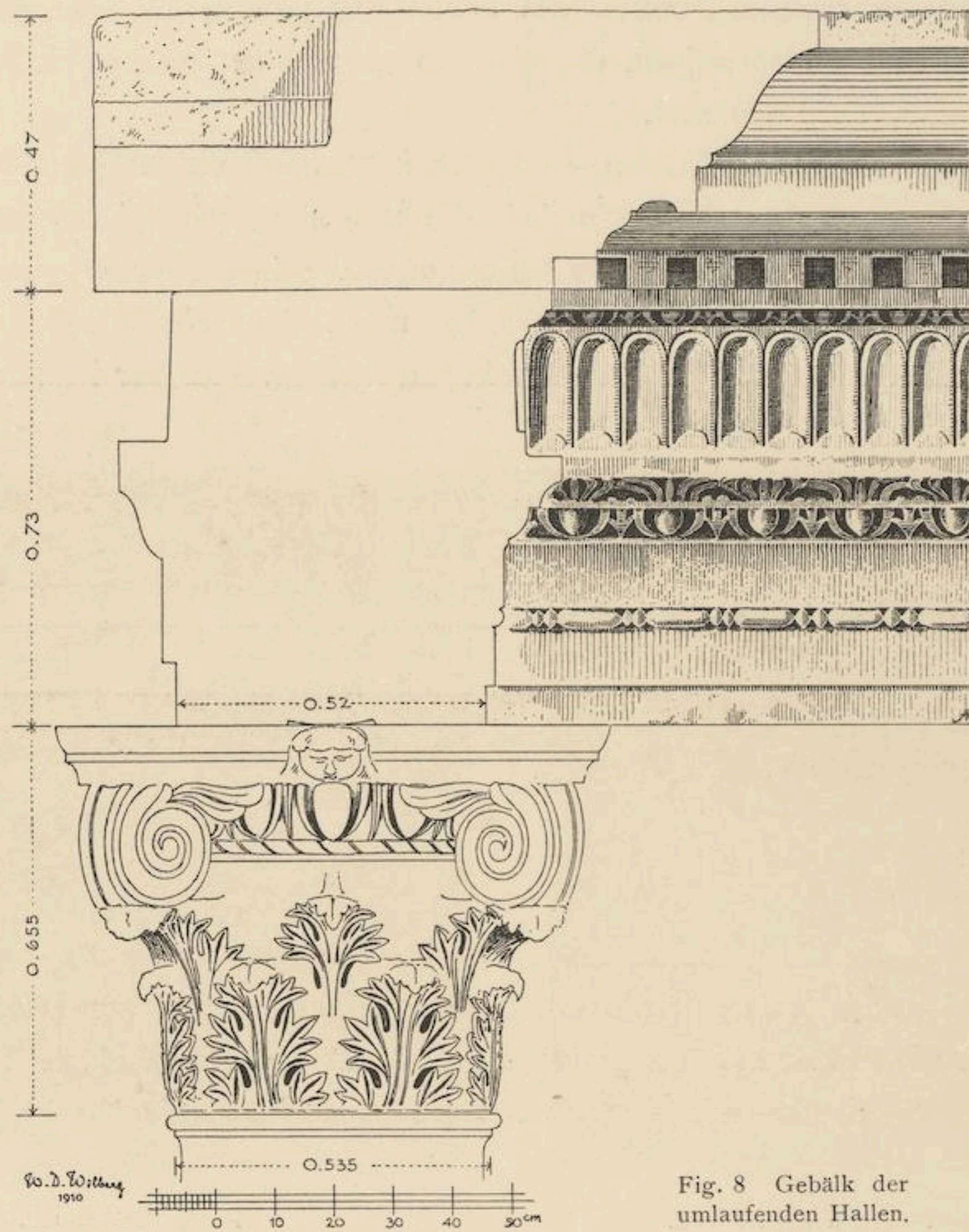


Fig. 8 Gebälk der umlaufenden Hallen.

Das Gebälk ist in Fig. 8 zusammengestellt; Architrav und Fries sind aus einem Stein gearbeitet, zusammen 0,73 m hoch, das Gesims hat niedrigen Zahnschnitt, glatte Sima und eine Höhe von 0,47 m. Der Architrav hat drei von unten nach oben an Höhe zunehmende Fascien, von denen die mittlere von der obersten durch einen Perlstab mit sehr langen Mittelperlen getrennt ist. Auf der obersten Fascie steht eine Inschrift mit sehr weitgestellten, wenig tief eingegrabenen Buchstaben, die an Stelle einer älteren Inschrift stehen, deren Buchstabenreste trotz der Rasur zwischen den späteren Buchstaben deutlich zu sehen sind (Fig. 9). Ein Eierstab und eine mit Palmetten geschmückte Hohlkehle mit Platte bilden das abschließende Profil. Der Fries ist mit Pfeifen von wenig sorgfältiger Arbeit und einem Oberprofil aus Eierstab und Platte geziert. Die Architrav-Soffitte ist bei allen erhaltenen Stücken gleich wie in Fig. 10 gebildet, mit einer Ausnahme (Fig. 11), an welchem Steine die ganze Arbeit eine sehr flüchtige ist. Auf dem ersten Architrav im Süden steht

an der Unterseite ein Λ , für den Eckarchitrav im Norden ist ein gewöhnlicher Architrav von etwa 2,60 m Länge roh umgearbeitet worden, es ist also die Wiederverwendung eines überflüssig gewordenen Architravsteines.

Außer dieser Architravserie ist aber an der Osthalle noch eine andere benutzt worden, von ungefähr den gleichen Längen- und Höhenmaßen, aber von etwas anderer Form und recht schlechter Arbeit. Fig. 12 zeigt den Durchschnitt; auch hier ist der Fries

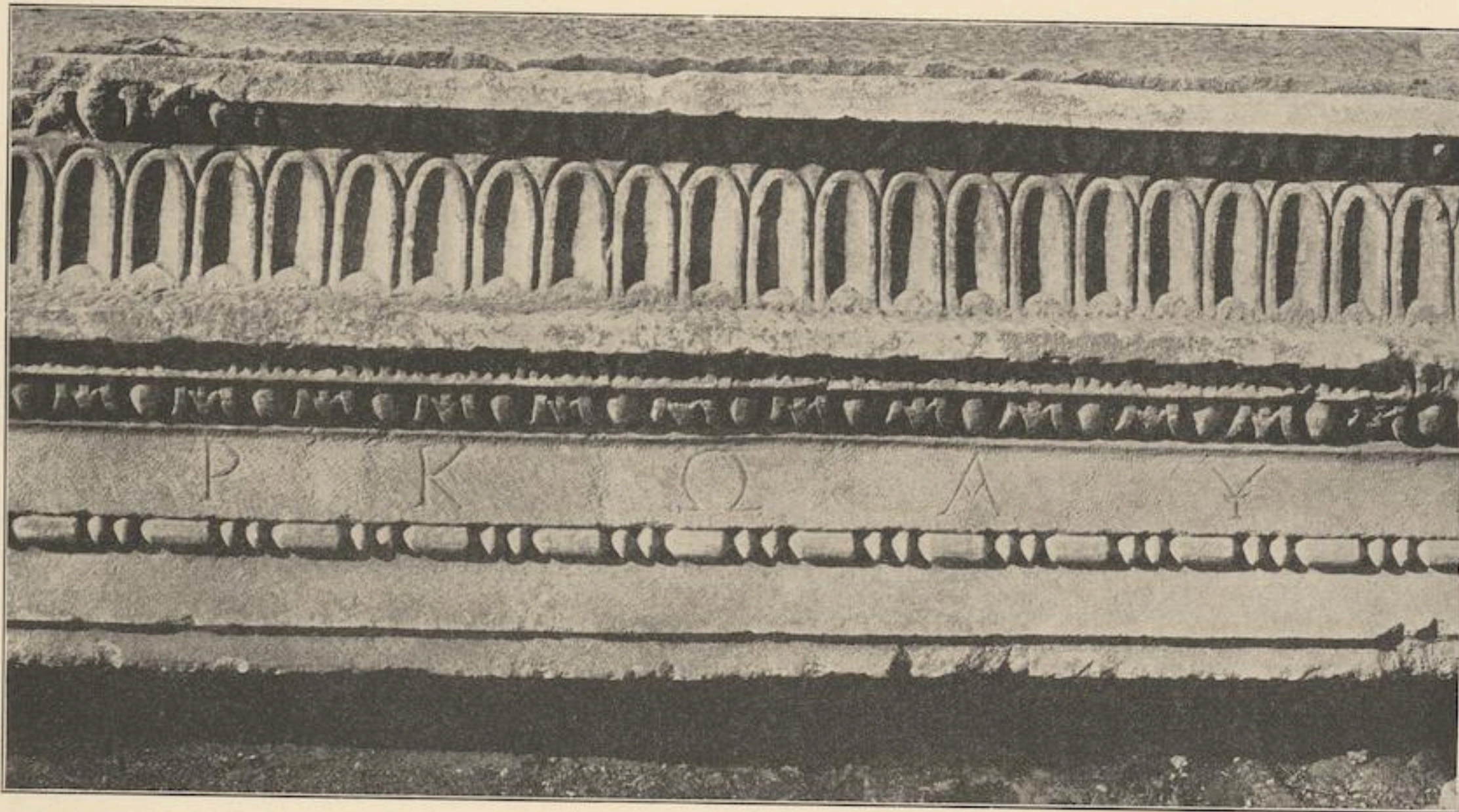


Fig. 9 Architrav und Fries der umlaufenden Hallen.

an den Architrav angearbeitet, rund nach außen gebauht, glatt und mit Inschrift versehen. Die Rückseite ist ganz flüchtig angelegt, oben sehr beschädigt, so daß nur an einem Stück mit 0,14 m breiten Balkenlöchern die Form festzustellen war. Daß diese Architrave tatsächlich neben den anderen hier an der Osthalle verwandt wurden, beweist der Fund von vier vollständigen Stücken von 2,42 bis 2,56 m Länge und von fünf kleineren Fragmenten. Zu einem oberen Stockwerk können die Steine nicht gehört haben, da sie sogar etwas höher sind als die Pfeifenarchitrave, anstatt, wie man bei einem Oberstock annehmen müßte, wesentlich niedriger. Dann zeigt die Oberfläche des Zahnschnittgesimses, die sehr rauh nur mit dem Spitz Eisen bearbeitet ist, daß darauf kein weiterer Stein gelegen haben kann, also kein oberes Stockwerk vorhanden war. Die Architrave wurden also neben den Pfeifenarchitraven an der unteren Osthalle verwendet, als man ohne Rücksicht auf die Zusammengehörigkeit der Bauglieder die Halle nach einer Zerstörung wieder aufbaute.

Forschungen in Ephesos III.

3

Von dem Gebälk wurden Stücke an allen vier Seiten des Hofes gefunden; es lief also um den ganzen Hof herum und von ihm aus ging wahrscheinlich ein Pultdach bis zur höher geführten Rückwand der Halle, hinter der die Kammern lagen (vgl. den Durchschnitt Fig. 149). Die Innensäulen ruhten hier in der Osthalle auf Postamenten (Fig. 13), die Säulenschäfte sind glatt und aus bläulichem Marmor. Nur kleine Teile der Halle im Norden und Süden sind in ihrer ganzen Tiefe ausgegraben, alles Erhaltene stammt

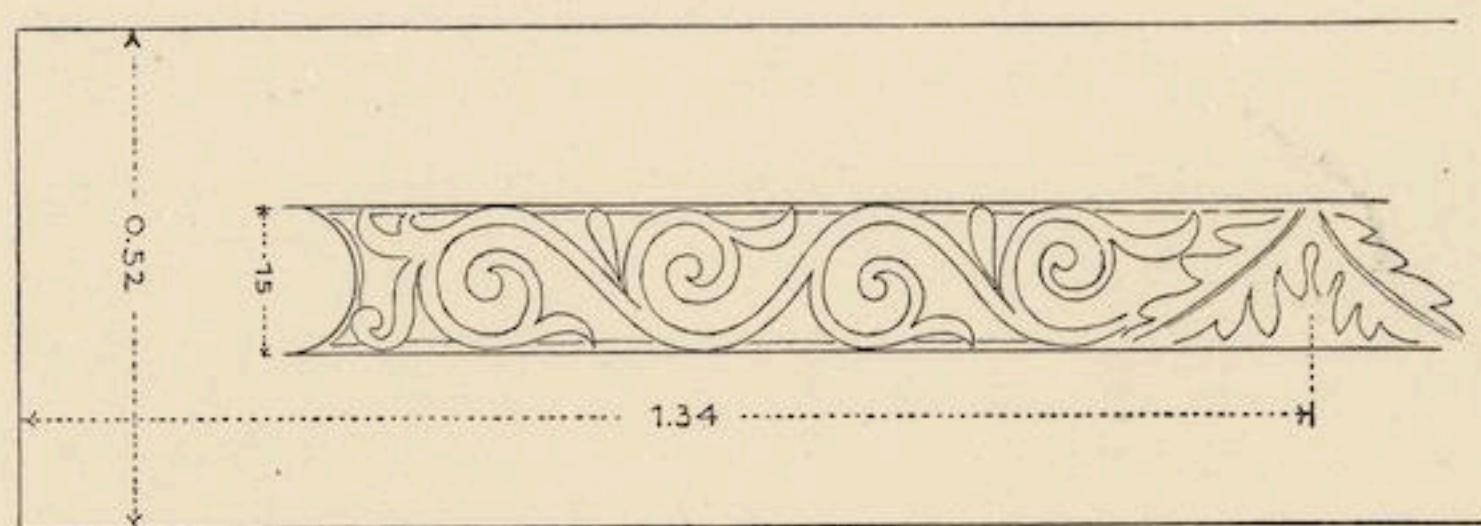


Fig. 10 Architravsoffite.



Fig. 11 Architravsoffite.

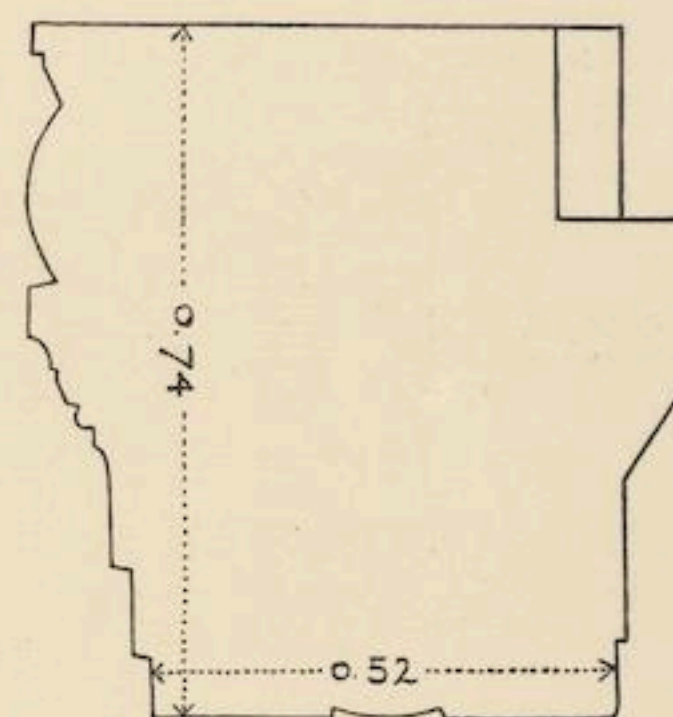


Fig. 12 Architravdurchschnitt.

aus einer sehr späten Periode, da kaum zwei Basen gleich sind, die meisten auf wiederverwendeten Steinblöcken ruhen. Als Kapitelle der Innensäulen sind in Fig. 149 vermutlich korinthische Kapitelle angenommen, von denen einige gefunden wurden, die in der Form genau den großen der oberen Osthalle entsprechen (vgl. Fig. 150), nur von kleineren Maßen, Höhe 0.67 m, unterer Durchmesser 0.52 m; doch läßt sich ein strikter Beweis für die Zugehörigkeit nicht führen.

Von den östlich an die Halle anstoßenden Kammern ist nur die nördlichste ganz ausgegraben worden. Ihre nördliche Seitenwand war durch eine aus großen Marmorblöcken gebildete Mauer verstärkt, die beim Abbruch eine reiche Ausbeute an Inschriftsteinen ergab, die ursprünglich als Statuenbasen auf der Agora verwendet worden waren. Die Türen der Kammern sind fast alle in einer sehr rohen Weise, zum Teil unter Verwendung von sehr spätem Material, zugemauert worden, von älterem Mauerwerk hat sich nur im Anschluß an die Südwand ein Stück erhalten (vgl. unten).

Der Stylobat der an die Osthalle anstoßenden Nordhalle ist nur an den beiden Enden erhalten, in der Mitte dagegen vollkommen zerstört. Es standen hier bei gleicher

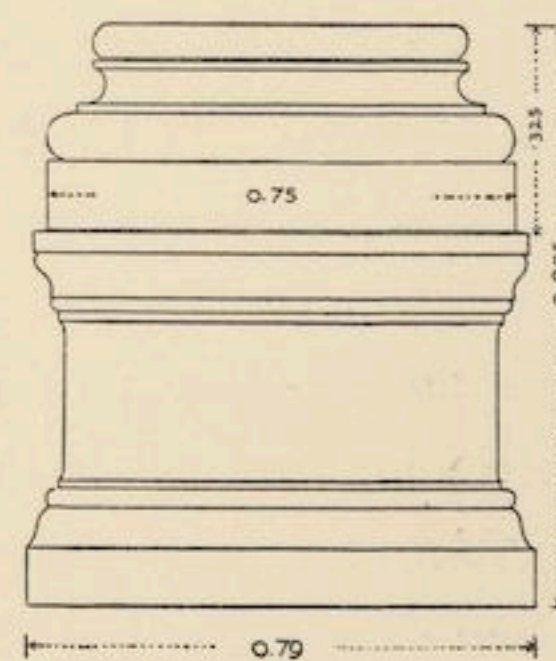


Fig. 13 Postamentbasis.

Axweite wie an der Osthalle mit Einschluß der Ecksäulen 44 Säulen, ebensoviele an der gegenüberliegenden Südhalle und an der Westhalle endlich die gleiche Anzahl wie im Osten, so daß im ganzen um den Hof herum 174 Säulen standen. Einen Blick auf die Nordostecke der umlaufenden Stufen zeigt Fig. 16, auf der auch die in den Profilen nur ganz roh angelegte Eckbasis zu sehen ist. Für die Innensäulen sind in der Nordhalle

zum Teil jonische Basen verwandt, die auf einem Fundament aus wiederverwendeten Steinen aufliegen, also nicht in alter Lage liegen. Diese Basen, mit quadratischer Plinthe, zwei Hohlkehlen und geriefeltem

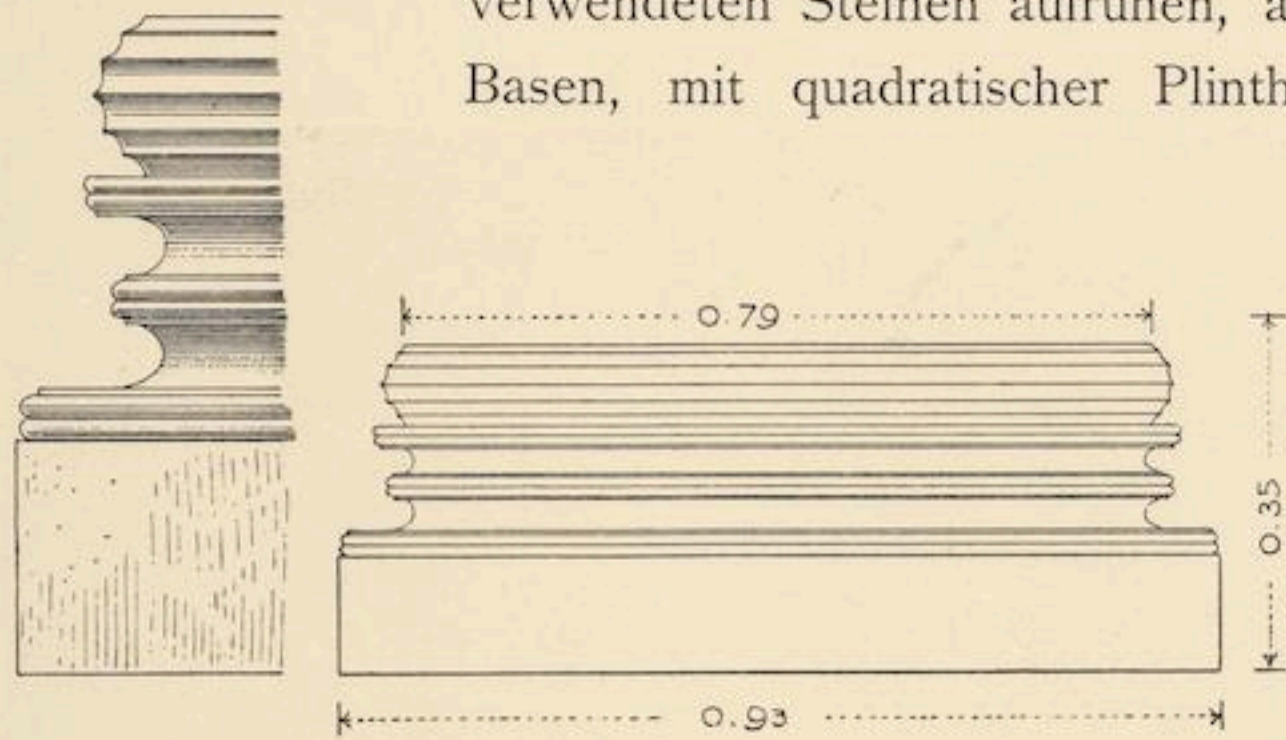


Fig. 14 Säulenbasis.

Torus (Fig. 14), sind aus weißem Marmor, von sehr sorgfältiger Arbeit und stammen sicher aus hellenistischer Zeit. Es ist nicht zu entscheiden, ob sie von dem ursprünglichen hellenistischen Agorabau stammen oder von einem anderen Gebäude und hier nur neu verwendet wurden. Zwischen den

Basen, auf denen kein Säulenschaft mehr ruht, zieht sich ein Ziegel- und Bruchsteinmauerwerk hin, in das im vorletzten Interkolumnium eine Türschwelle eingelassen ist. Es war also offenbar in einer sehr späten Zeit dieser ganze östliche Teil der Nordhalle in der Längsrichtung abgeschlossen und in zwei Teile geteilt worden.

Im Norden schließt sich an die Halle eine Flucht von drei großen Räumen an, die bedeutend größere Abmessungen haben, als die nur 4.20 m tiefen Kammern hinter der Osthalle. Die Dimensionen des ganz ausgegrabenen Raumes in der Ostecke sind 8.78 m Länge und 8.67 m Tiefe. Das Mauerwerk besteht überall aus Bruchsteinen mit

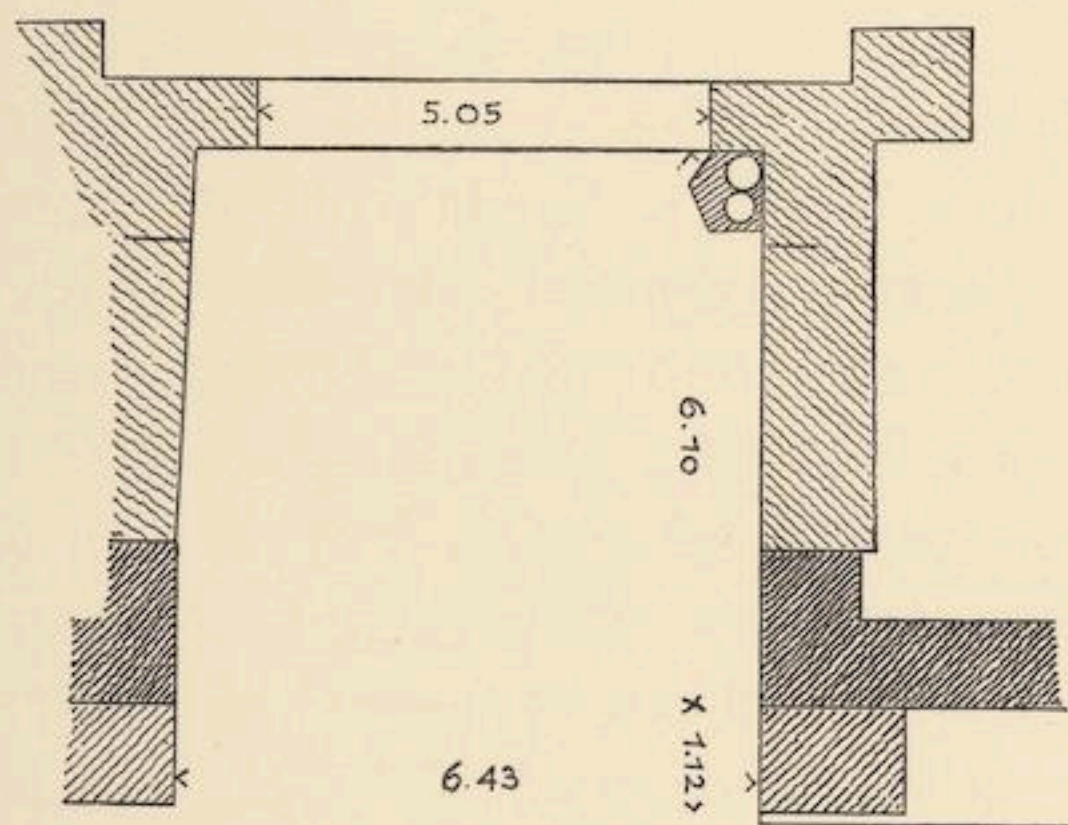


Fig. 15 Grundriß des nördlichen Durchganges.

einzelnen Ziegeln und stammt in den oberen Teilen sicher aus byzantinischer Zeit. In der Vorderwand ist eine große Öffnung, die mit einem Ziegelbogen überdeckt war und durch ein recht spätes Mauerwerk zugesetzt ist (vgl. Fig. 16); im Innern sind die Ecken durch Pfeiler verstärkt, die noch die Reste eines Kreuzgewölbes tragen. Deutet der Zustand der Mauern dieses und der anschließenden Räume auf eine Benutzung noch in byzantinischer Zeit, so ist das gleiche zu sagen

von dem westlich an den dritten Raum anschließenden nördlichen Durchgang (Grundriß Fig. 15).

Auch hier bestehen die Mauern aus sehr schlechtem Material: Bruchsteine, Marmorstücke, Säulenfragmente und Profilstücke in buntem Durcheinander. Besonders der nördliche Teil der beiden Seitenmauern zeigt diese Bauart, während die Ecken nach der Halle zu besser gearbeitet sind, die beiden Mauerteile auch deutlich in einer Fuge absetzen. Die Mauerpfeiler, die den nördlichen Durchgang flankieren, sind aus wiederverwendeten

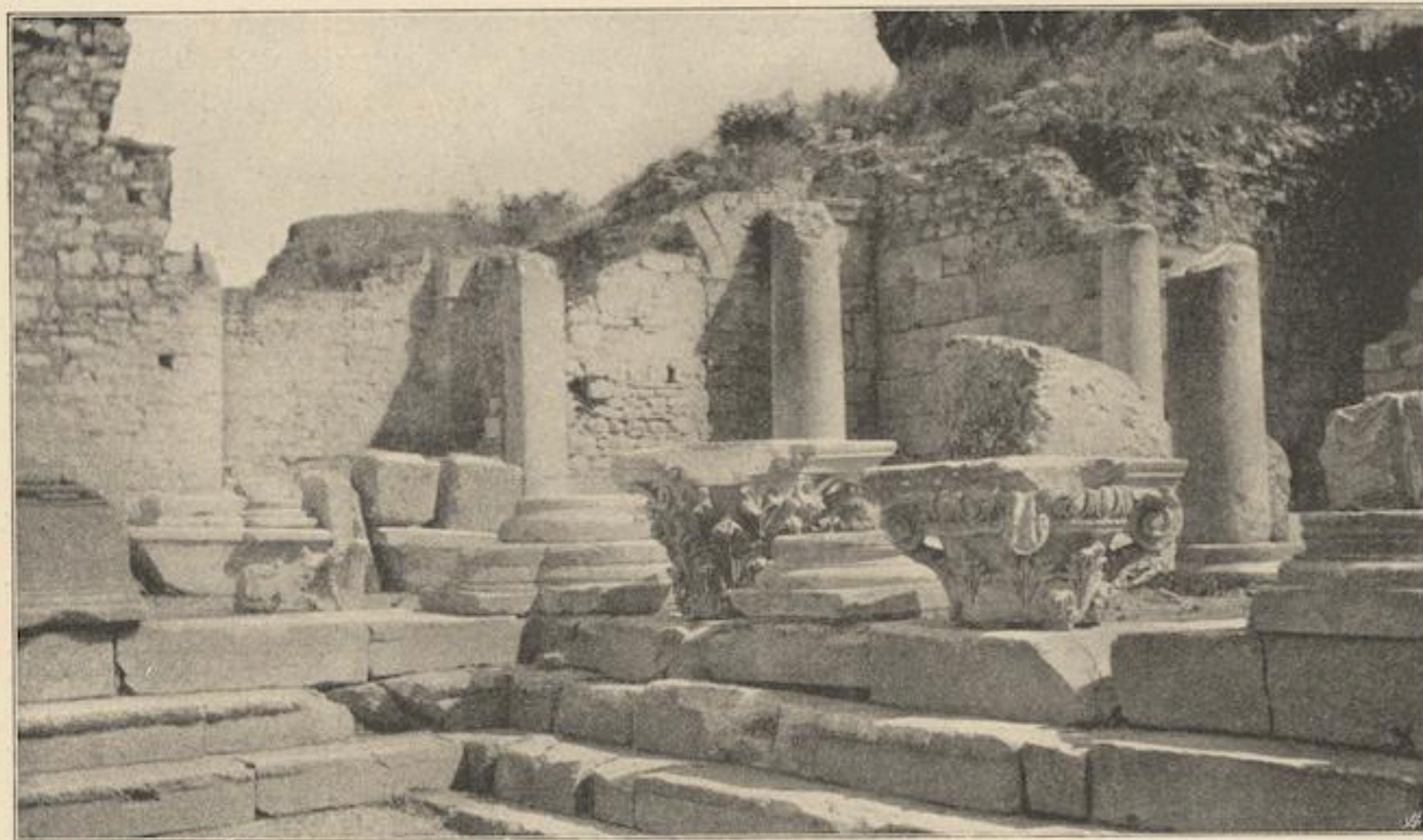


Fig. 16 Nordostecke der umlaufenden Hallen.

Steinen erbaut, oben als Kämpfer für den einst verbindenden Bogen sind ungleiche Profilsteine benutzt, deren Rückseite bei der Neuverwendung abgehauen wurde; an der Innenseite haben beide Steine eine Einarbeitung, vermutlich für Einfügung eines Gitters. An den östlichen Pfeiler ist eine von oben nach unten gehende, stark versinterte Tonrohrleitung angelegt.

Vom Durchgang nach Westen hin sind hinter der Halle keine Kammern mehr vorhanden, die Hallenwand bildet jetzt zugleich die nördliche Grenzmauer der Agora. Die Wand ist aus kleinen Bruchsteinen schlecht zusammengebaut, in ziemlich regelmäßigen Abständen durch starke Strebepfeiler unterstützt (Fig. 17). Jenseits der Mauer nach Norden zu fand sich in dem hochanstehendem Terrain keine alte Mauer; ein Rest der älteren Abschlußwand ist zwischen dem vierten und fünften Strebepfeiler von Westen erhalten, auf Fig. 17 neben dem zweiten Pfeiler von rechts: es sind drei übereinander liegende Marmorquadern, über denen eine niedrigere Schichte ruht, im ganzen 1,20^m hoch, rechts glatt abgeschnitten wie bei einer Türöffnung. Es ist also möglich, daß hier in älterer Zeit doch auch eine Reihe von Kammern hinlief.

In der westlichen Ecke der Halle ist ein später Einbau. Aus Bruchsteinen hergestellte Mauern umgrenzen einen von Süden durch eine Tür zugänglichen Raum von 5·85^m Breite und 4·80^m Tiefe, an den sich ein zweiter Raum östlich anschließt, dessen Umfassungsmauern aber bis auf den Fußboden der Halle abgetragen sind. Aus diesem Raum führt in den ehemaligen Oberstock eine aus Ziegelsteinen hergestellte Treppe (Fig. 17), die sich in ihrem jetzt zum größten Teil zerstörten Oberlauf an die nördliche Hallenmauer anlehnt.



Fig. 17 Nördliche Abschlußmauer.

Sehr zerstört ist die Westhalle. Sowohl der Stylobat mit den Säulenbasen wie auch die Basen der Innensäulen sind zum größten Teil verschwunden. Auf dem erhaltenen Stylobate am südlichen Ende ließ sich eine Axweite der Säulen von rund 2·45^m messen, also etwas geringer als im Osten, doch sind auch hier die Schwankungen bei der schlechten und sorglosen Ausführung so groß, daß man wohl im Osten wie im Westen die gleiche Anzahl von Säulen annehmen kann. Die Südwest-Eckbasis liegt auf einem 0·86^m hohen Postament, der Säulenschaft war glatt, aus dunklem Marmor. Wichtig sind die alten Reste in der Rückmauer der Halle. Der erhaltene Oberbau ist zum allergrößten Teil erst in spätrömischer und byzantinischer Zeit gebaut, aber die Wandschwelle aus Marmor, die bei den Türen zu den Kammern immer etwas vorspringt, stammt sicher aus älterer Zeit und bestimmt die alte Einteilung der Kammern, die mit der späteren übereinstimmt. In der Nähe des Westtores ist die Mauer etwas sorgfältiger gebaut, zum Teil aus Marmorquadern mit Versatzmarken aus hellenistischer Zeit, die höchstwahrscheinlich von den in römischer Zeit umgebauten Mauern des Westtores stammen. In der südlichen Ecke der Halle, da, wo die Rückwand mit der der Südhalle zusammenstößt, hat sich noch ein Rest der

ursprünglichen alten Mauer erhalten: auf der durchlaufenden Wandschwelle stehen $0,90\text{ m}$ hohe Orthostaten, darüber zwei verschieden hohe Schichten Marmorquadern, die rechts an einen Türpfosten anstoßen, der aber schon zu einem späteren Umbau gehört (Fig. 18). Die gleiche Einteilung zeigt die anstoßende Rückwand der Südhalle bis zu dem gleichfalls späten ersten Türpfosten. Auch in der Südostecke der Südhalle zeigt die Mauer die alte Bauweise (Fig. 20). Hier finden wir wieder die durchlaufende 23 cm hohe Wandschwelle, die bei der Kammertür gleichzeitig die Türschwelle bildet, darüber einen Orthostaten, eine schmale und eine hohe Quaderschicht, dann ein Wandprofil, das die marmorne Quaderwand abschließt, endlich ein in regelmäßigen Schichten verlegtes Bruchsteinmauerwerk, das ursprünglich verputzt war. Die Türpfosten der einzigen Kammer zwischen Ecke und Südtor stehen

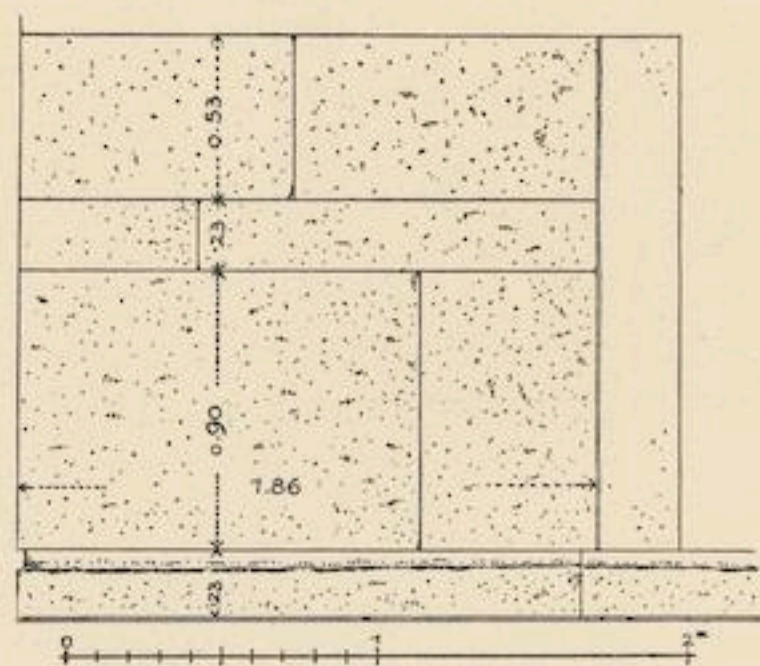


Fig. 18 Wandstücke in der Südwestecke.

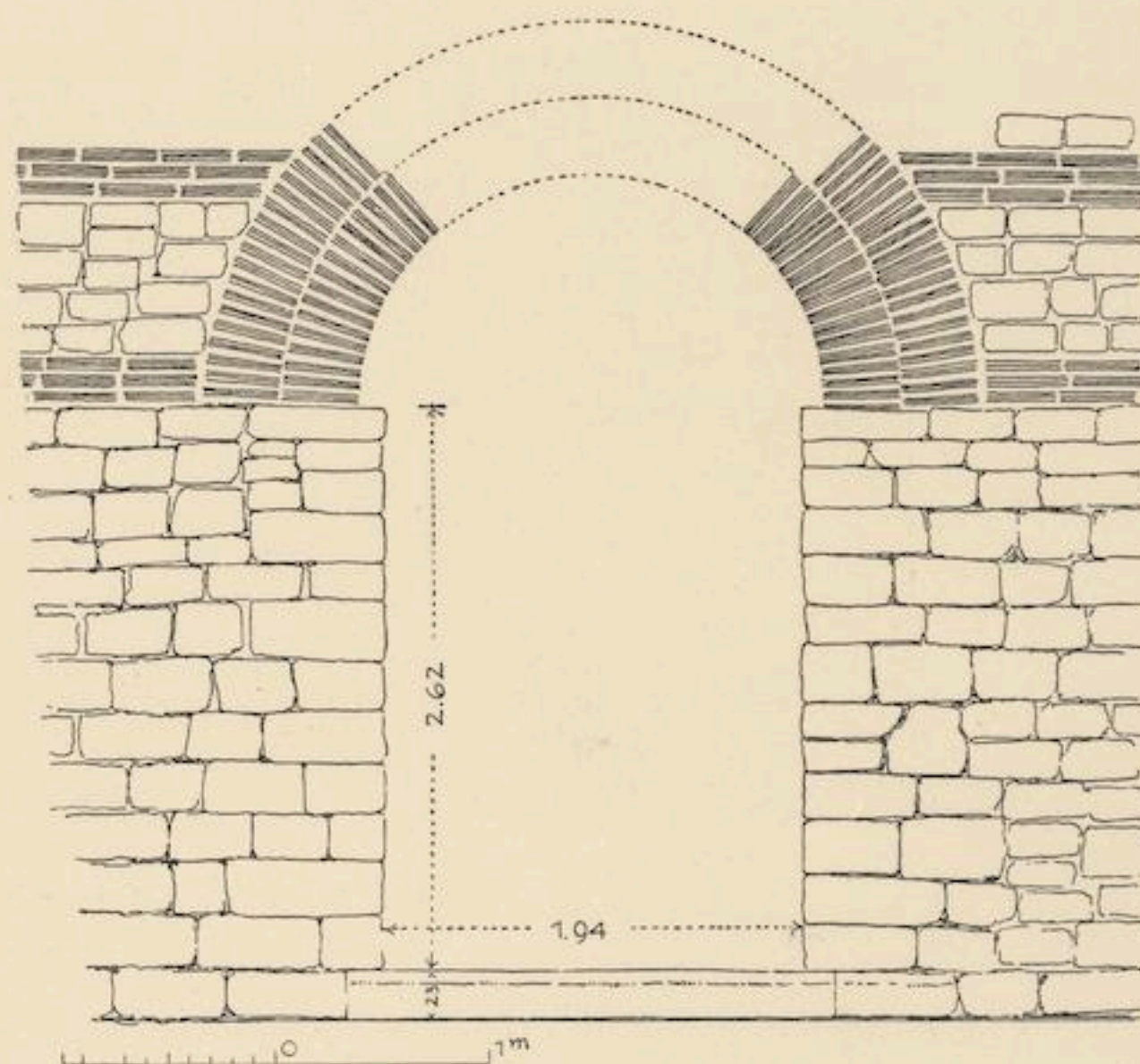


Fig. 19 Kammerstück der Südwand.

noch $3,44\text{ m}$ hoch aufrecht, auch ein Rest des Türsturzes, der in das Mauerwerk eingreift, liegt noch in situ. Zwischen Tür und Tor ist die Mauer anders, hier liegen Marmorquadern, und da die Quaderschichten am Tor durchlaufen, so ist dieses Stück Mauer sicher gleichzeitig mit dem Südtor erbaut, während das Wandstück in der Ecke älter ist. Der die Quadermauer rechts abschließende hohe Pfeiler von $0,425\text{ m}$ Breite ist ein späterer Zusatz.

Ganz anders ist die Wand westlich vom Südtor gebaut. Hier finden wir nur Bruchsteinmauerwerk bis zum Fußboden hinunter, vermischt mit später wiederverwendeten Fragmenten von Architekturteilen, Inschriftsteinen und glatten Marmorquadern. Die Türschwellen der $4,50\text{ m}$ tiefen Kammern bestehen aus großen Marmorblöcken, die unten etwas vor die Mauerflucht vorspringen. Türpfosten fehlen überall. Die $1,95\text{ m}$ breite Türöffnung ist in einer Höhe von $2,62\text{ m}$ mit einem doppelten Ziegelbogen überdeckt (Fig. 19), der bei allen Türen ange-

wandt wurde mit Ausnahme der ersten Tür nach dem Südtore, die mit einem Bogen aus Bruchsteinen überwölbt ist und wohl einen älteren Zustand bewahrt hat. Von Kämpferhöhe an wechseln dann kleine Bruchsteine ab mit je drei Lagen Ziegel, die in dicken Mörtel verlegt sind. Alle Türöffnungen sind durch sehr spätes Mauerwerk, in dem sich Inschrift- und Architektursteine befinden, zugebaut, oft erst in einer Höhe von 1.20 m über dem Fußboden der Halle beginnend, als also die Halle schon bis zu dieser Höhe verschüttet war. Die Kammerreihe ist hier zweigeschossig und mit einem Bruchsteingewölbe, dessen Scheitel 6.20 m über dem Fußboden lag, überwölbt. Gleich über dem Gewölbe

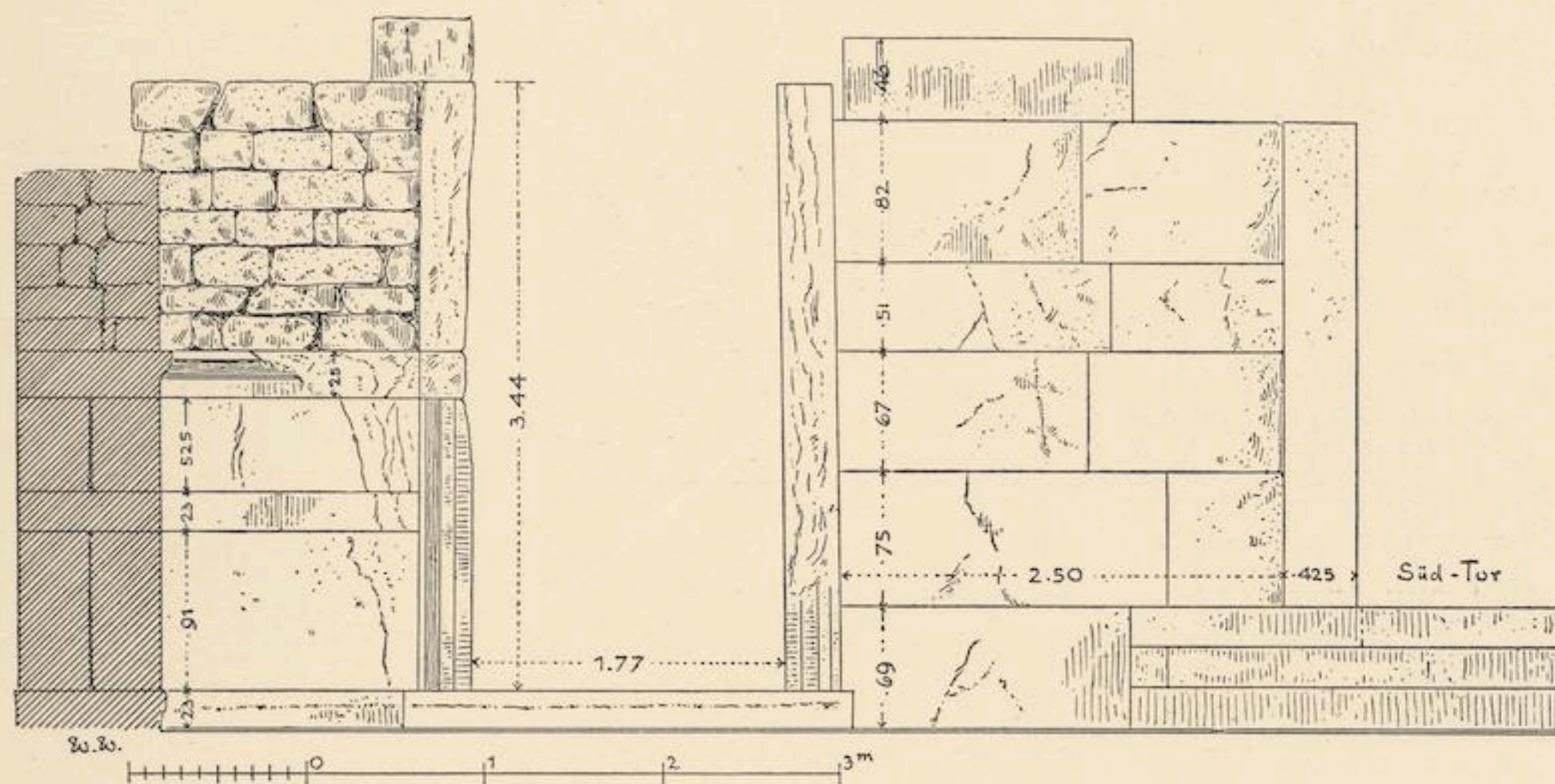


Fig. 20 Wandstück in der Südostecke.

der unteren Kammern lag der Fußboden der oberen, wenigstens nach der einzigen noch in situ liegenden Türschwelle des Oberstockes über der fünften Kammer vom Südtor aus zu urteilen. Die Breite dieser Tür ist 2.10 m, sie führt nach Süden, also nicht auf die Agora hin, sondern nach dem sehr hoch gelegenen Terrain südlich der Agora. Über die Höhe der oberen Kammern oder deren Einteilung ließ sich nichts mehr feststellen.

Sehr verschieden gestaltet sind die Innenstützen der Südhalle, die alle aus wiederverwendeten Steinen bestehen. Ein Teil hat die aus Fig. 21 ersichtliche Form eines Pfeilers mit angearbeiteter Halbsäule. Das Material ist weißer Marmor, die elf Kanneluren sind unten bis zu einer Höhe von 1.53 m polygonal, oben segmentförmig vertieft mit scharfen Stegen. Das größte erhaltene Stück ist das abgebildete, das anscheinend auch das untere Ende des Pfeilers angibt, die genaue Gesamthöhe ließ sich nicht ermitteln. Die sorgfältige Arbeit deutet auf hellenistische oder frühromische Zeit. Das zugehörige Kapitell (Fig. 22 und 24) zeigt wie das des Rathauses in Milet am Echinus

einen großen plastischen Eierstab, der seitwärts an den Pfeilerecken durch Palmetten abgeschlossen ist.

Neben diesen Pfeilersäulen sind als Untersatz für Innenstützen vielfach Postamente von 0,93 m Höhe verwandt, die im Grundriß einen 0,58 m breiten Pfeiler zeigen, der vorne halbrund ausgebildet ist. Die Seitenflächen sind auf Anschluß gearbeitet, die runde Vorderseite zeigt zwischen Kopf- und Fußprofil ziemlich roh gearbeitete Palmetten, die bei

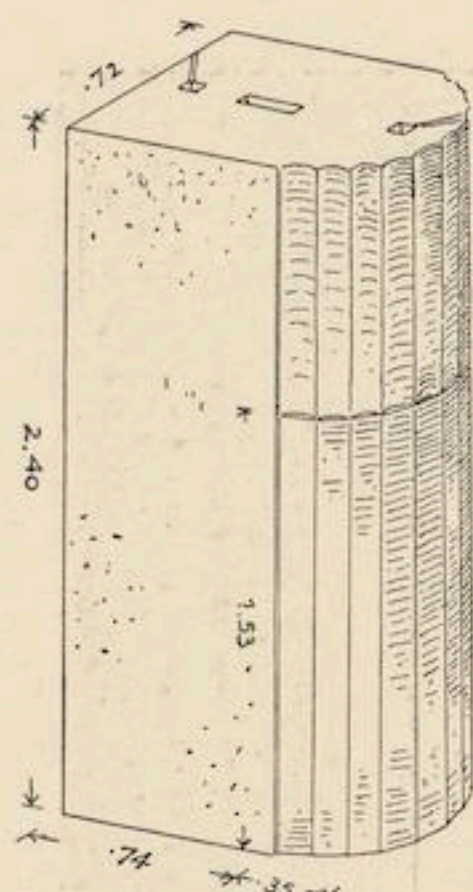


Fig. 21 Innenstütze.

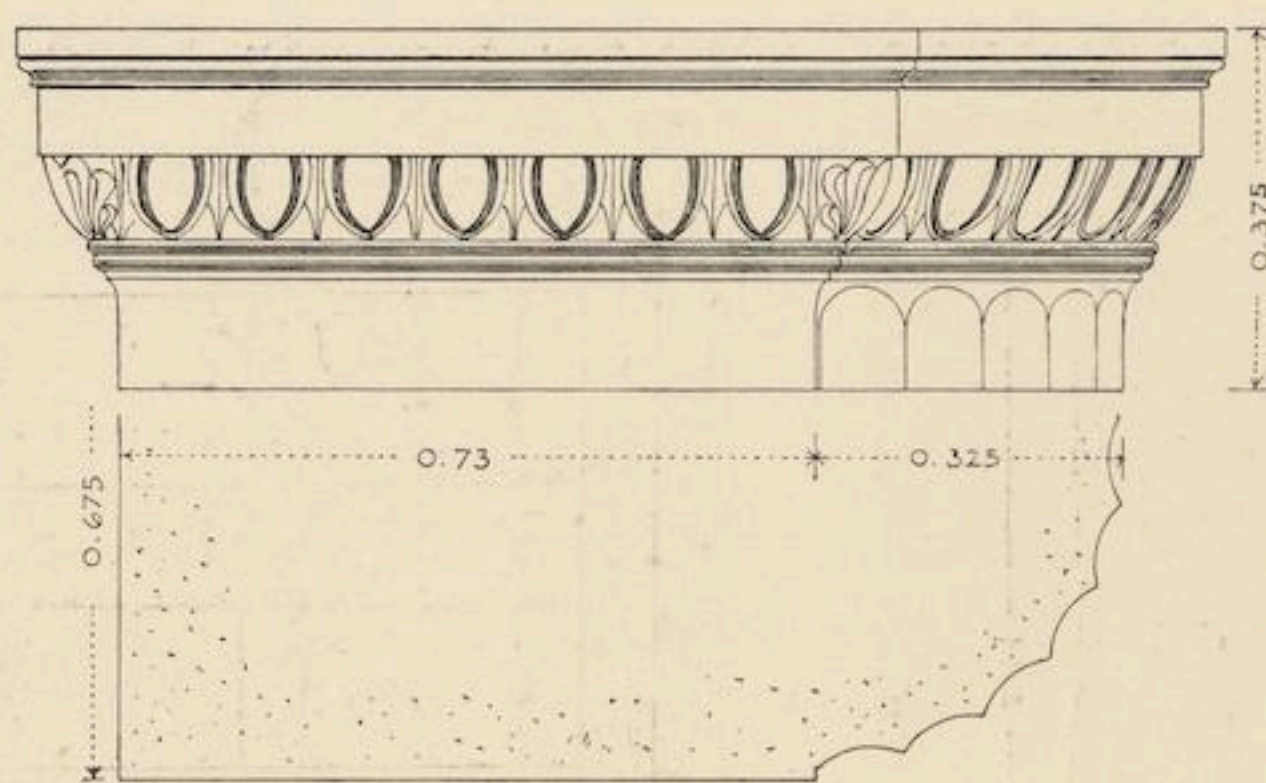


Fig. 22
Kapitell der Pfeilersäulen.

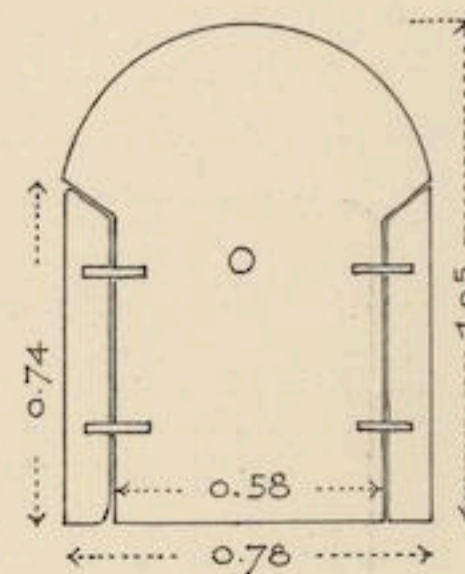


Fig. 23
Innenstütze.

manchen Stücken nur angelegt erscheinen (Fig. 25). Bei der Wiederverwendung als Untersatz für die Innenstützen der Südhalle sind seitlich an die Pfeiler Platten angesetzt worden, die durch Klammern oben und unten, manchmal auch seitwärts, mit dem Pfeiler verbunden wurden (vgl. Grundriß Fig. 23). Zwei Stücke sind besonders hervorzuheben, da bei ihnen in der ganzen Höhe des Postamentes auf einer Seite eine Konsole (Fig. 26), auf der entgegengesetzten Seite eine Platte angearbeitet ist, auf der sich das Palmettenornament fortsetzt. Gerade bei diesem Postament erscheinen die Palmetten besonders flüchtig und schlecht, während die Profile der Konsole sehr sorgfältig und gut gearbeitet sind, keinesfalls also aus derselben Zeit stammen können. Ursprünglich scheinen die Postamente Teile einer fortlaufenden glatten Brüstung gebildet zu haben, die durch eine Öffnung unterbrochen war, weswegen hier links und rechts von einem Postament die Brüstungsplatten konsolenartig abgeschlossen wurden.

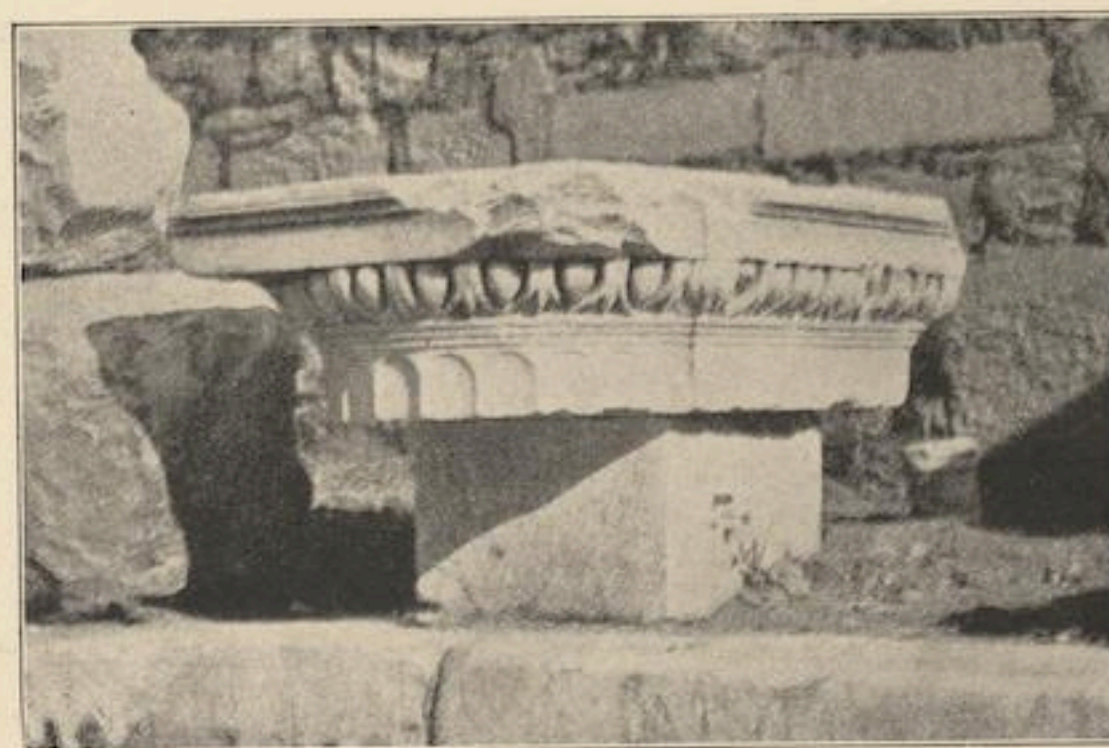


Fig. 24 Kapitell der Pfeilersäulen.

Gerade vor dem Südtor hat wahrscheinlich auf einem solchen in der Nähe gefundenen Postament, von dem nur der Unterstein noch in situ liegt, eine aus einem Pfeiler herausgearbeitete Relieffigur von 2·47^m Höhe gestanden, die hier in Fig. 27 abgebildet ist.

In die Südhalle ist, knapp neben dem Südtor, eine Latrine eingebaut. Der Raum liegt zwischen zwei Innenstützen, die man durch eine Wand miteinander und mit der



Fig. 25 Postament für Innenstütze.



Fig. 26 Postament mit angearbeiteter Konsole.

Hallenrückwand verband, so daß ein Innenraum von 4·70^m : 5·50^m entstand (vgl. den Grundriß Fig. 64). Der Fußboden im Innern ist gepflastert und auf drei Seiten von einer etwas erhöhten Schwelle umgeben, in die eine 0·13^m breite Rinne vertieft ist.

Diese hat an einer Ecke einen Ausfluß in den 0·75^m tiefen, mit einem dicken roten Mörtelputz versehenen Graben zwischen Schwelle und Mauern. Die Rückwand zeigt auf weißem Verputz einen breiten roten Streifen, der wohl auch auf den anderen, jetzt nicht mehr so hoch erhaltenen Wänden entlang gelaufen ist. Über die



Fig. 27 Pfeiler mit Relieffigur.

Forschungen in Ephesos III.

Zeit der Erbauung läßt sich nur so viel sagen, daß die Latrine vor der Überdeckung der Kammeröffnungen der Südhalle mit doppeltem Ziegelbogen angelegt sein muß, da die durch die Latrine zugesetzte Kammertür die einzige ist, die noch den älteren Bogen aus Bruchsteinen hat.

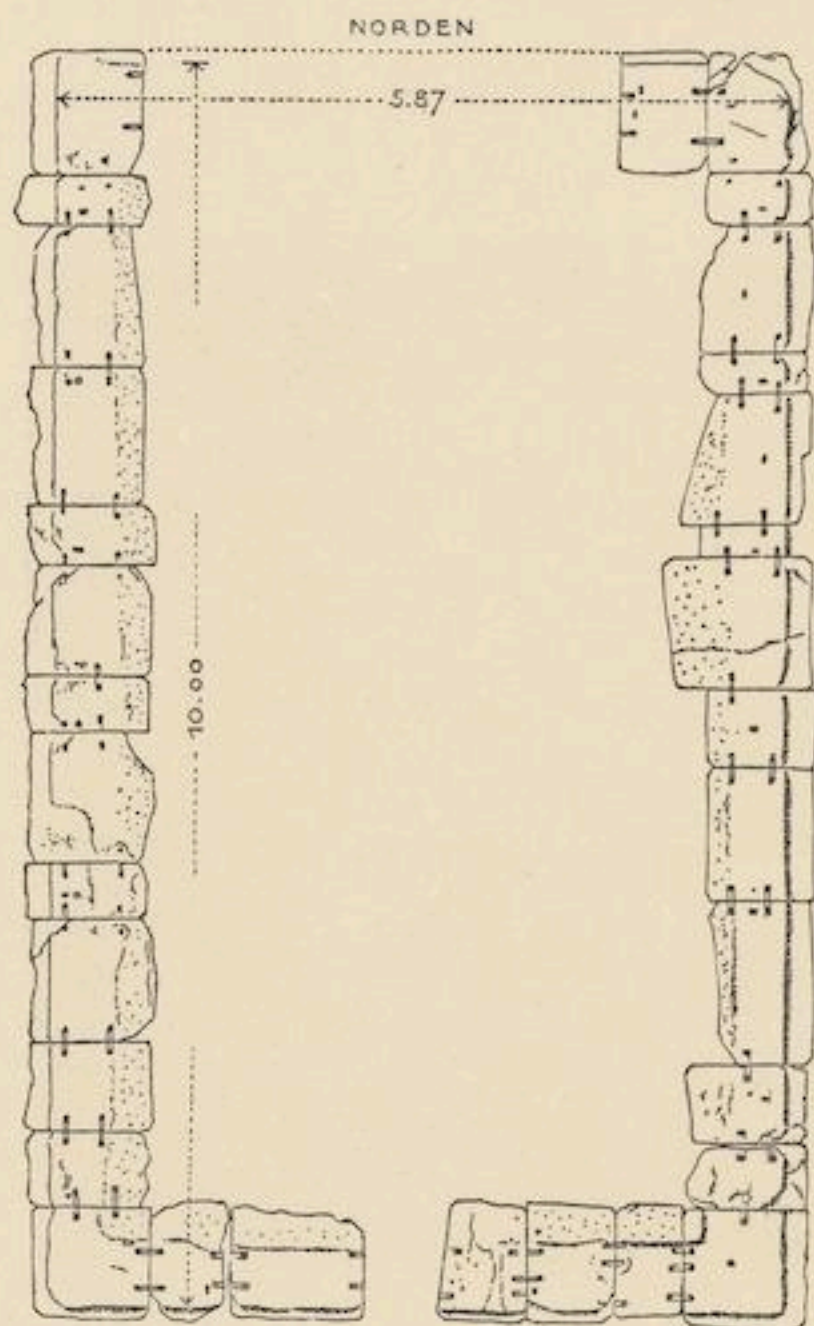


Fig. 28 Horologion-Grundriß.

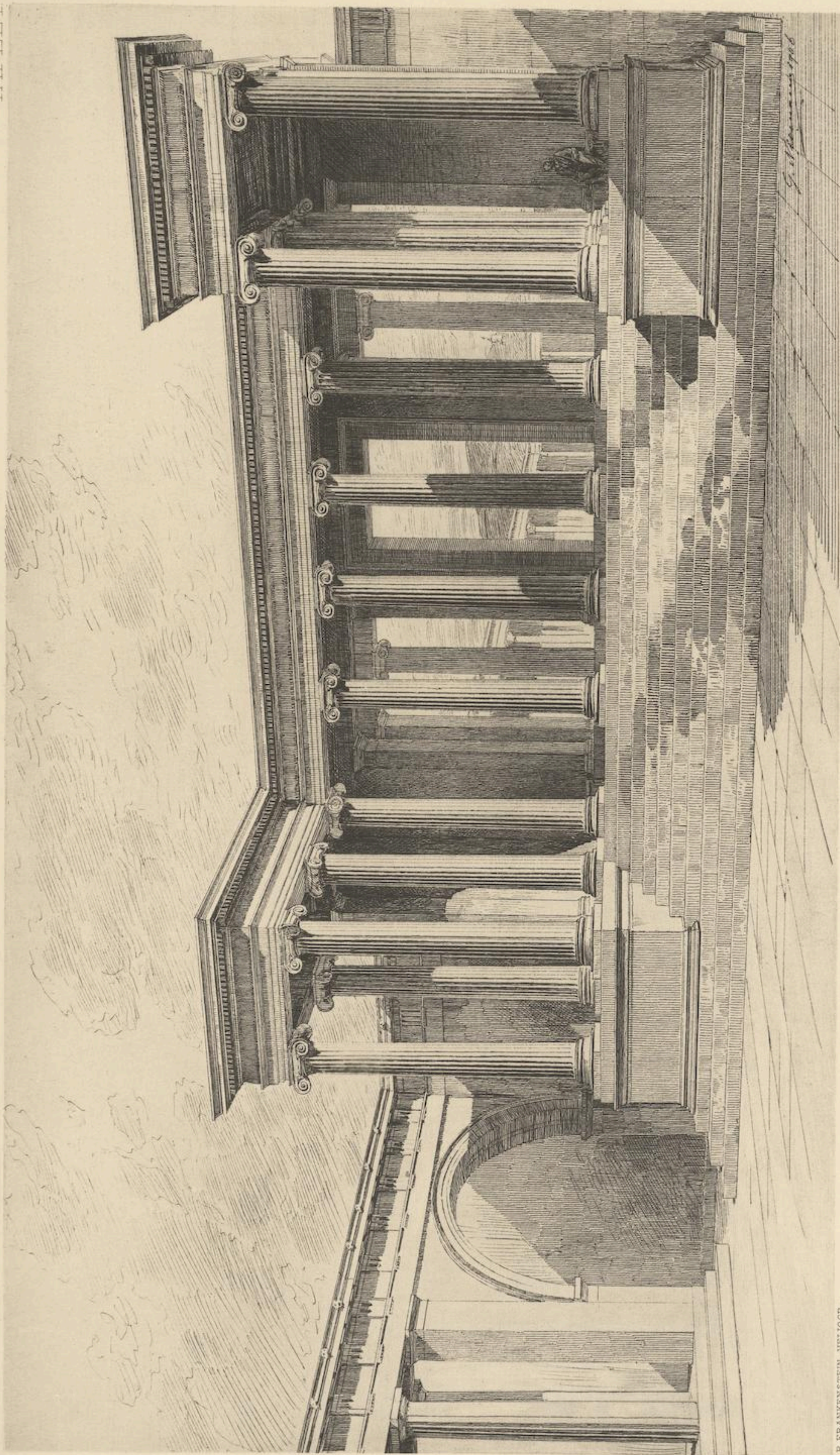
Nach der am Westtor gefundenen Timon-Inschrift (vgl. Österr. Jahreshefte VII, 1904, Bbl. 48) lag auf dem Agora-Platze ein Horologion. Nachgrabungen auf dem nur wenig verschütteten Platz legten ungefähr in der Mitte ein größeres Fundament frei, dessen Grundriß in Fig. 28 wiedergegeben ist. Da nur das Fundament, sonst aber kein Stein des aufgehenden Mauerwerkes oder der Architektur erhalten ist, so kann natürlich nicht mit voller Sicherheit gesagt werden, daß es sich hier um das inschriftlich bezeugte Horologion handelt, wenn auch die Wahrscheinlichkeit dafür spricht. Hat das Horologion wirklich hier auf diesem Fundament gelegen, so muß die Einrichtung sicher auch eine Wasseruhr enthalten haben, denn der Schatten des benachbarten hohen Bergrückens des Bülbüldagh bedeckt die Stelle im Herbst schon am frühen Nachmittag, so daß eine Sonnenuhr hier keinen Dienst mehr leisten konnte.

3. Das Westtor.

Das westliche Tor der Agora bildet den architektonischen Abschluß einer breiten Straße, die von der Hafengegend zur Agora führt. Aus dem Zuge der mit Säulenhallen eingefassten Straße erklärt sich auch die Lage des Tores, das nicht in der Mitte der Westseite der Agora angeordnet, sondern unsymmetrisch nach Norden verschoben ist.

Da die Straßensohle bedeutend tiefer liegt als der Fußboden der umlaufenden Agorahallen, war die Anlage einer großen Freitreppe nötig, die links und rechts durch vorgezogene, mit Säulen geschmückte Pylone flankiert ist. Die hinter der Freitreppe liegende westliche Abschlußwand der Agora wurde in eine Säulenstellung aufgelöst, dahinter eine neue Wand mit Türen angelegt und endlich auch die Rückwand der Agorawesthalle in der Breite des Torbaues durch eine Säulenstellung geöffnet. Diese Gesamtanlage des Westtores erkennt man am besten auf dem Übersichtsplan der ganzen Agora in Fig. 4. Sehen wir nun, was im einzelnen sich von diesen Säulenstellungen erhalten hat.

TAFEL I



P. FRANKENSTEIN, HELIOGR.

WESTTOR DER AGORA

DRUCK V. F. SCHÖNIGKE, WIEN.

Von der breiten Freitreppe sind noch die beiden untersten Stufen ganz, die drei nächsten in der nördlichen Hälfte teilweise erhalten (Fig. 29). Der Platz vor dem Torbau ist mit dünnen, in wenigen Resten noch erhaltenen Marmorplatten gepflastert, die auf Gußwerk mit einer oberen Schicht von rotem Mörtel aufliegen. An der südlichen Treppenwange erkennt man aber, daß die jetzt liegenden Stufen nicht zum ursprünglichen



Fig. 29 Ansicht des Westtores von Süden.

Bau gehören, sondern erst später an Stelle älterer Stufen verlegt sein müssen. Die Anschlußspuren dieser älteren Stufen sind noch deutlich erkennbar; danach lagen die Stufen etwas tiefer als die späteren, auch lag das Terrain vor dem Tore ursprünglich etwa $0,90^m$ tiefer als das Marmorpflaster und die Treppe führte noch um drei Stufen tiefer auf dieses ältere Niveau hinunter. Es ergeben sich somit für die spätere Treppe vom Fußboden der Straße bis zur Höhe des Stylobates auf und zwischen den Pylonen sechs Stufen, während bei dem älteren Lauf der Treppe von dem älteren Straßenniveau bis zu derselben Höhe zehn Stufen angeordnet waren, deren Lage zu den späteren sich im Durchschnitt Fig. 31 erkennen läßt.

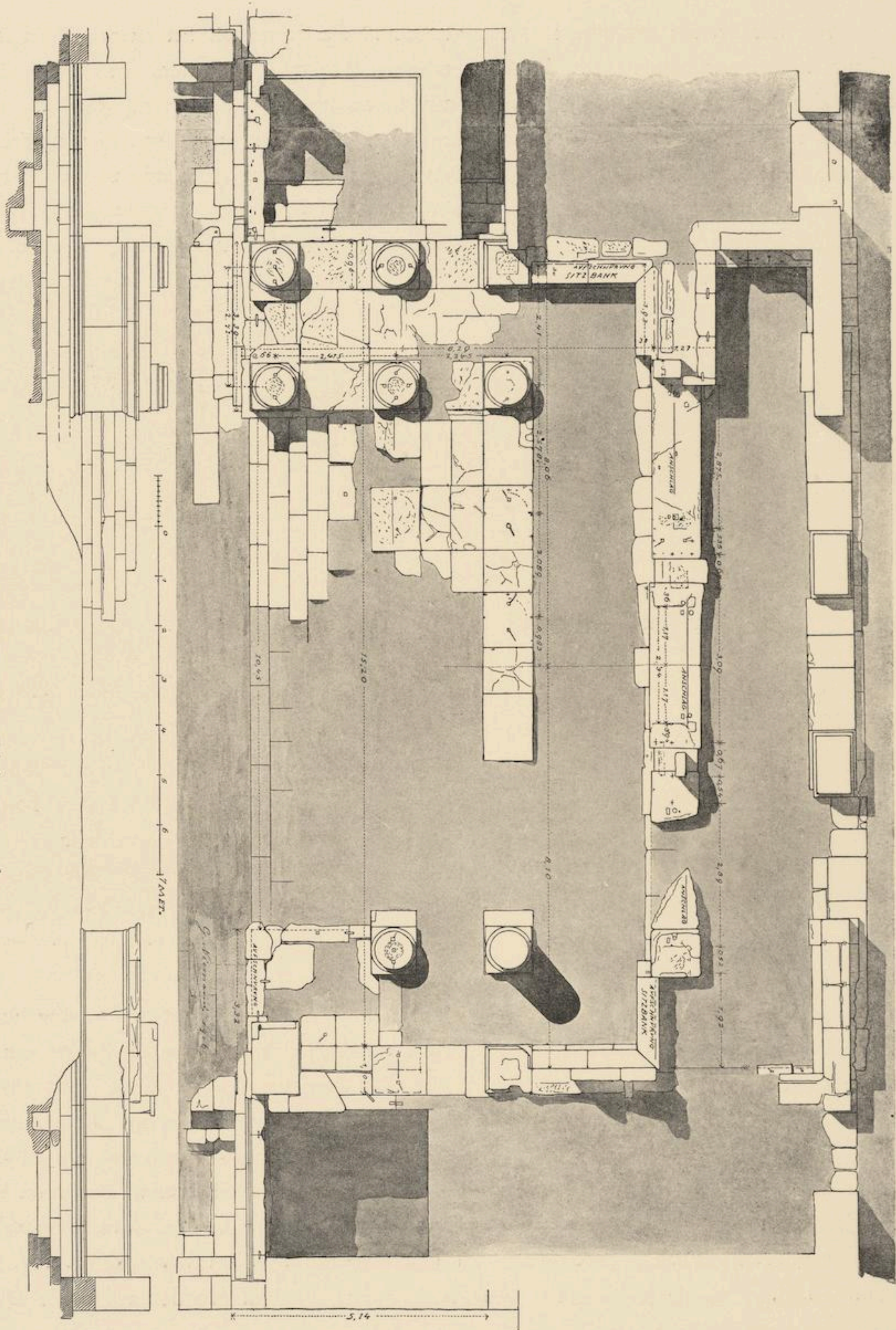
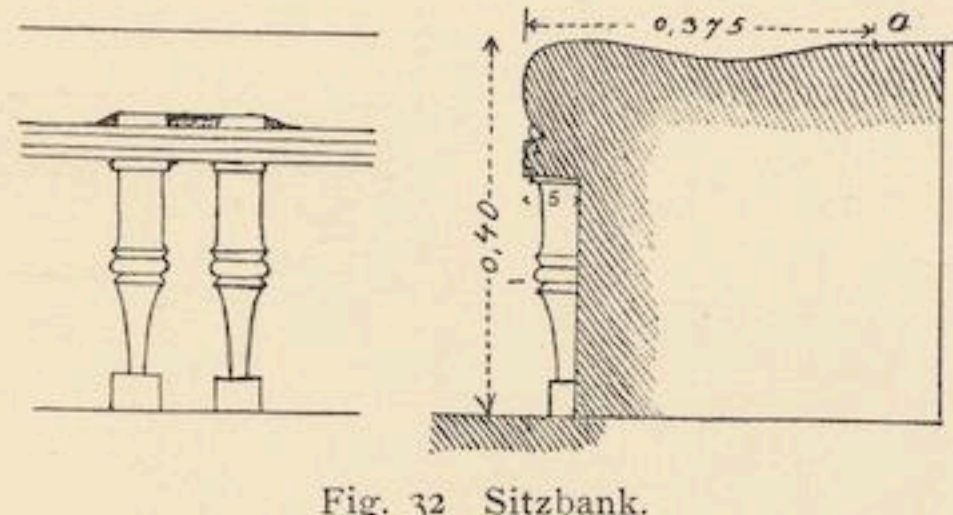
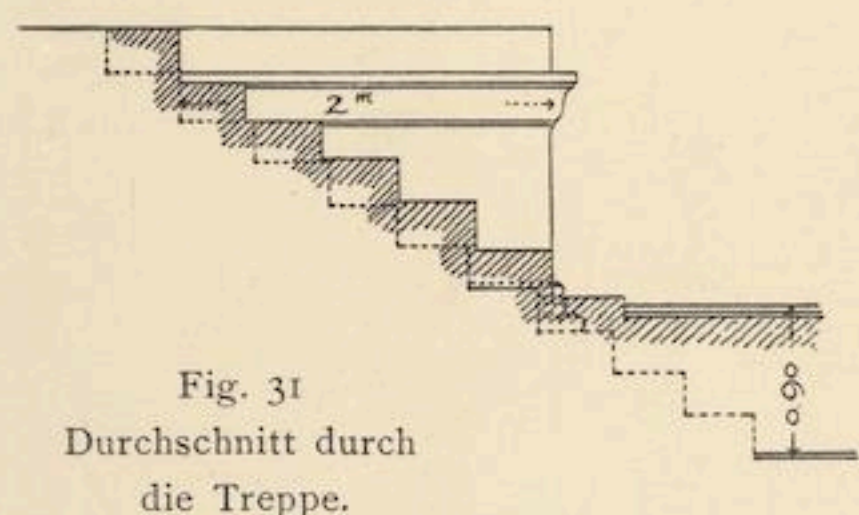


Fig. 30 Grundriß des Westores. Erhaltungszustand.

Die Pylone neben der Treppe sind oben durch ein Profil abgeschlossen und trugen je vier Säulen, genau in den vier Eckpunkten eines Quadrates aufgestellt, von denen die Basen auf dem nördlichen Pylon noch alle in situ liegen (vgl. den Grundriß Fig. 30), auf dem südlichen nur eine Basis der hinteren Reihe, wenn auch ein klein wenig verschoben. Die große Basis an der Südwestecke rührt von einem sehr späten Umbau her. Die Form dieser jonischen Basen, die für die Bestimmung der Erbauungszeit sehr wichtig sind, wird weiter unten genauer beschrieben. Die Oberfläche der Fußbodenplatten ist an der Standfläche der Basen sorgfältig geglättet und mit mittleren Aufschnürungslinien versehen, sonst



zeigt sie überall einen rauhen Werkzoll. Die beiden hinteren Basen haben an der Innenseite je eine spätere Einarbeitung, offenbar zur Einführung einer Schranke oder eines Gitters, um den Zugang zum Pylon abschließen zu können. Dieselbe Einarbeitung bemerkt man auch an der einzig noch liegenden Basis auf dem südlichen Pylon.

In einem Axabstande von 2.245 m von der hinteren Säulenreihe auf den Pylonen ist eine weitere Säulenreihe angeordnet, die sich über die ganze Breite des Tores hinzieht und gerade in der Flucht der westlichen Außenwand der Agora liegt. Von dieser Stützenstellung, die aus sechs Säulen und zwei Eckpfeilern bestand, sind außer den Basen der Eckpfeiler noch die der ersten und letzten Säule in situ erhalten, von den vier übrigen die Standorte der beiden nördlichen durch die Dübellöcher und Aufschnürungskreuze auf den Schwellsteinen gesichert. Daraus ließ sich die Axweite messen, die merkwürdigerweise nicht gleich ist, sondern gegen die Mitte zu abnimmt. Auf der Aufstandplatte der dritten mittleren Säule sind keinerlei Aufschnürungslinien oder Dübellöcher zu sehen.

Parallel zu dieser Säulenstellung läuft eine Mauer, zum größten Teil nur noch in der untersten Steinsetzung erhalten, die mit ihren drei großen Türen die eigentliche Torwand bildete. Von den Türen ist nichts mehr erhalten als nur die stark abgetretenen großen Schwellen; die Aufstandstellen der Türpfosten sind an den Aufschnürungslinien und Marken deutlich zu erkennen. Aus ihnen ergibt sich die Breite der Türen, die bei den seitlichen im lichten 2.875 m und 2.89 m beträgt, bei der mittleren 2.34 m . Die

mittleren Türpfosten hatten eine Umrahmung mit drei Fascien und äußerem Profil, wie aus der Aufschnürung zu sehen ist. Ob dies auch bei den Seitentüren der Fall war, läßt sich aus dem Zustand der Ruine nicht mehr erkennen. Auf der Rekonstruktion Niemanns auf Tafel I und in Fig. 33 sind hier anders gebildete Pilaster angenommen, doch ist auch eine gleiche Umrahmung wie bei der Mitteltür möglich. Nur ein kleiner Teil der aufgehenden nördlichen Zungenwand ist erhalten, von dieser aber auch der ganze östliche Teil nur in einem späteren Umbau. Die Ecke zwischen Säulenstellung und Türwand war im Norden sowohl wie im Süden ausgefüllt durch eine an der Wand entlang laufende Sitzbank, die an beiden Stellen noch vollkommen erhalten ist. Diese Marmorbank ist $0,40\text{ m}$ hoch,

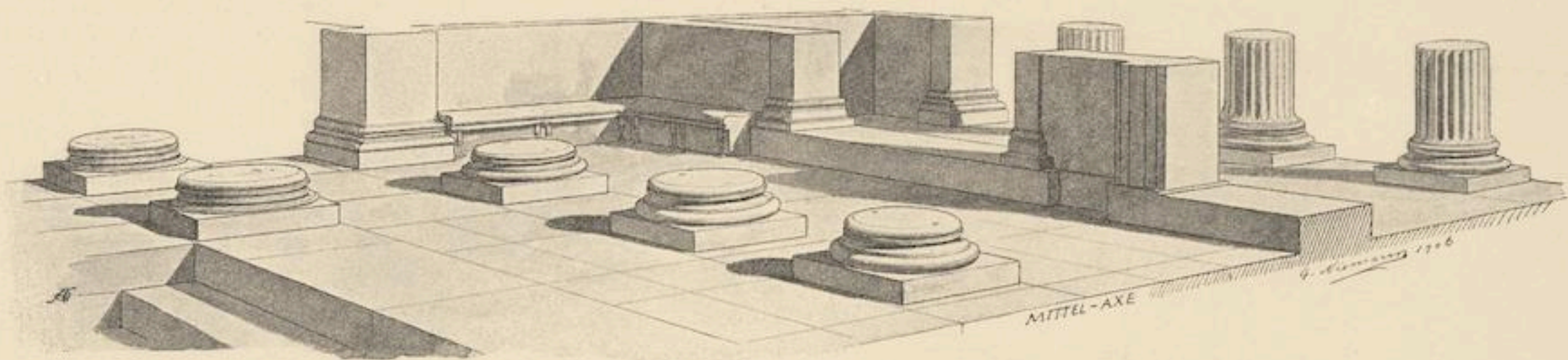


Fig. 33 Perspektivischer Schnitt durch die nördliche Hälfte des Torbaues.

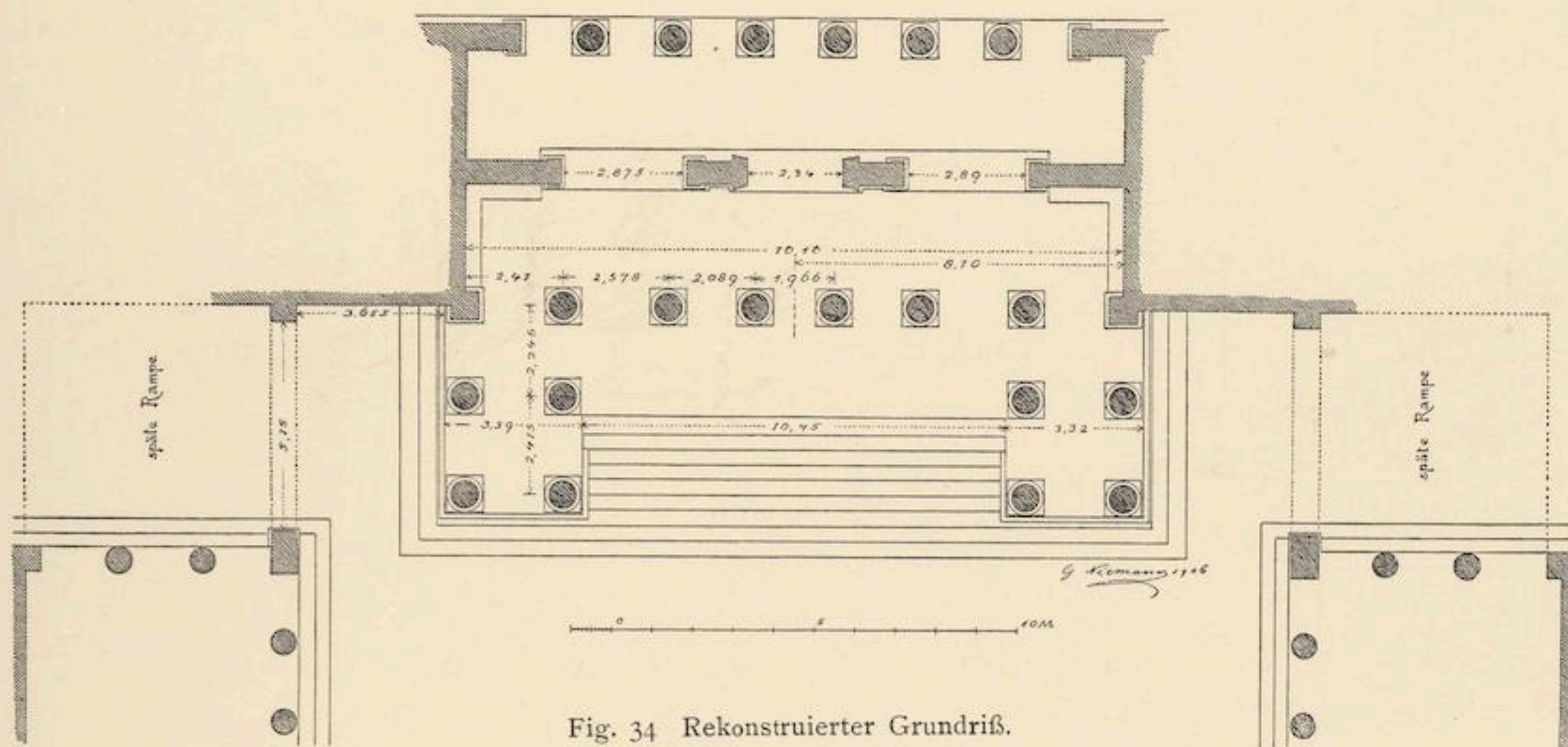
$0,375\text{ m}$ breit, oben etwas eingetieft und vorn in Nachahmung eines Polsters abgerundet und mit schmalen Füßen versehen (Fig. 32). Diese wie aus feinem Holz gedrechselten Füße springen oben 5 cm vor, ruhen unten auf viereckigen Untersätzen und tragen gleichsam einen Rahmen, auf dem der als Polster gebildete Bankoberteil aufliegt. An der Ecke zur Antenbasis ist der Fuß übereck gestellt, bei der Türschwelle dagegen ist die Bank glatt abgeschnitten und es erscheint nur ein Fuß in der Front.

Die Mauer hinter der Sitzbank ist im Süden ganz zerstört, im Norden nur in einem späteren Umbau erhalten.

Auch die östliche Abschlußmauer des Torbaues, die zugleich die Rückwand der westlichen Agorahalle bildet, ist nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zustand vorhanden.

Der nördliche und südliche Teil stehen noch bis zu einer Höhe von $1,05\text{ m}$ aufrecht. Die Wand besteht aus winkelrecht geschnittenen kleinen Marmorquadern, die durch U-förmige Eisenklammern miteinander verbunden sind. Fast alle Quadern tragen Buchstabenmarken, die ihrem Schriftcharakter nach etwa dem 2. Jahrh. v. Chr. angehören. Daß sie aber hier nicht in ihrer ursprünglichen Lage liegen, sondern wiederverwendet wurden, geht aus der Art ihrer Verbindung und Verlegung hervor. Die Quadern stammen höchstwahrscheinlich von den älteren Mauern des Torbaues, die später abgetragen und umgebaut

wurden. Im freien mittleren Teil zwischen den aufgehenden Wänden liegen zwei große rechteckige Basen, deren südliche noch ein Stück eines großen Pilasters trägt. Es entstanden so drei große Durchgänge nach der Agora hin, die den Türen der Türwand gegenüber lagen. Das Pilasterstück ist an der nördlichen Schmalseite, also nach dem mittleren Durchgang zu, mit Rankenornament geschmückt, das ebenso wie die Profile der Basen in starker Verwitterung eine späte Arbeit zeigt. Die Pfeilerstellung stammt auch erst aus späterer Zeit, ebenso wie die abschließenden Mauerstücke.



Wie der alte Bauzustand hier gewesen ist, läßt sich mit Sicherheit nicht mehr feststellen. Vielleicht gehörte ihm wenigstens ein Teil der Stylobatsteine an und man könnte dann die Ante auf dem ersten über die Mauerflucht vorspringenden Stylobatstein annehmen. Der offene Teil wird wahrscheinlich eine Säulenstellung getragen haben, da es wohl ausgeschlossen erscheint, hier noch einmal Türen anzusetzen. In der Rekonstruktion des Torbaues in Fig. 34 sind an dieser Stelle sechs Säulen zwischen zwei Anten angenommen, doch besteht auch die Möglichkeit, die Mauerstücke länger zu machen und vier Säulen mit etwas größeren Axweiten einzusetzen.

Auch die nördliche kleine Verbindungsmauer zwischen Ostmauer und Torwand hat denselben späteren Baucharakter wie die Ostmauer. Sie ist aus den gleichen Quadern mit Buchstabenmarken wie diese erbaut. Aber unter der jetzt noch 1.25 m hoch erhaltenen Mauer liegen in Fußbodenhöhe die Steine der alten Mauer noch in situ. Daraus ist zu entnehmen, daß die alte Mauerflucht etwas weiter nach Süden lag, in gleicher Linie mit der Aufschnürung auf der Sitzbank (vgl. den Grundriß Fig. 30).

Die alte Nordmauer ging also ursprünglich ganz gerade durch, erst in späterer Zeit, als man alle Mauern dieses Teiles neu erbaute, rückte man die Flucht etwas nach Norden und verstärkte dabei gleichzeitig den nördlichen Teil der Torwand. Im Süden ist die Verbindungsmauer fast ganz zerstört, es liegen von der alten Mauer nur knapp an der Ostmauer noch zwei Steine, die eine Aufschnürung tragen, die auch mit der Rückwand der südlichen Sitzbank in einer Flucht liegt. Der Bauzustand war hier vermutlich ebenso wie im Norden, also so wie auf dem rekonstruierten Grundriß Fig. 34 angenommen.

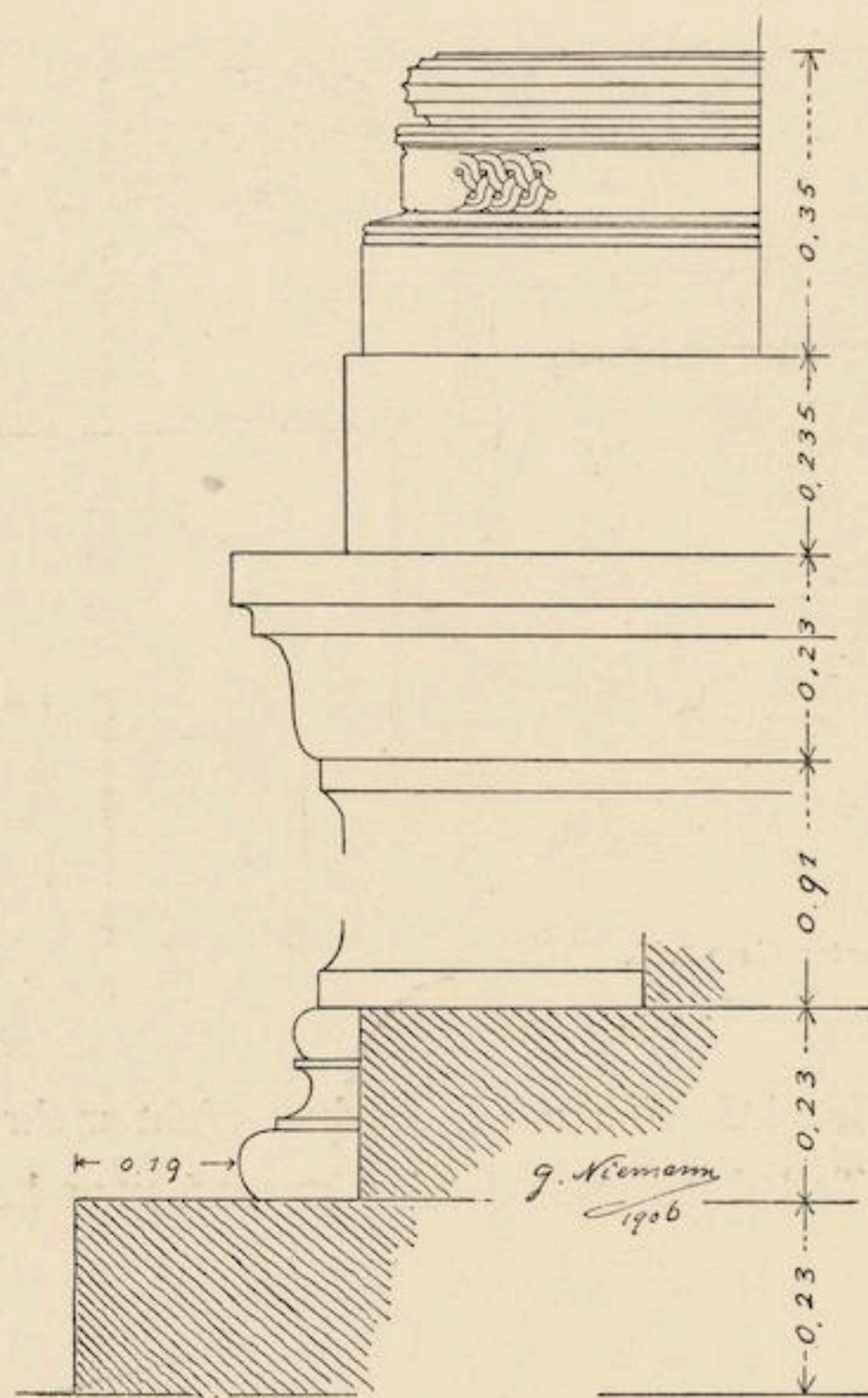


Fig. 35
Pylonprofil und Säulenbasis.

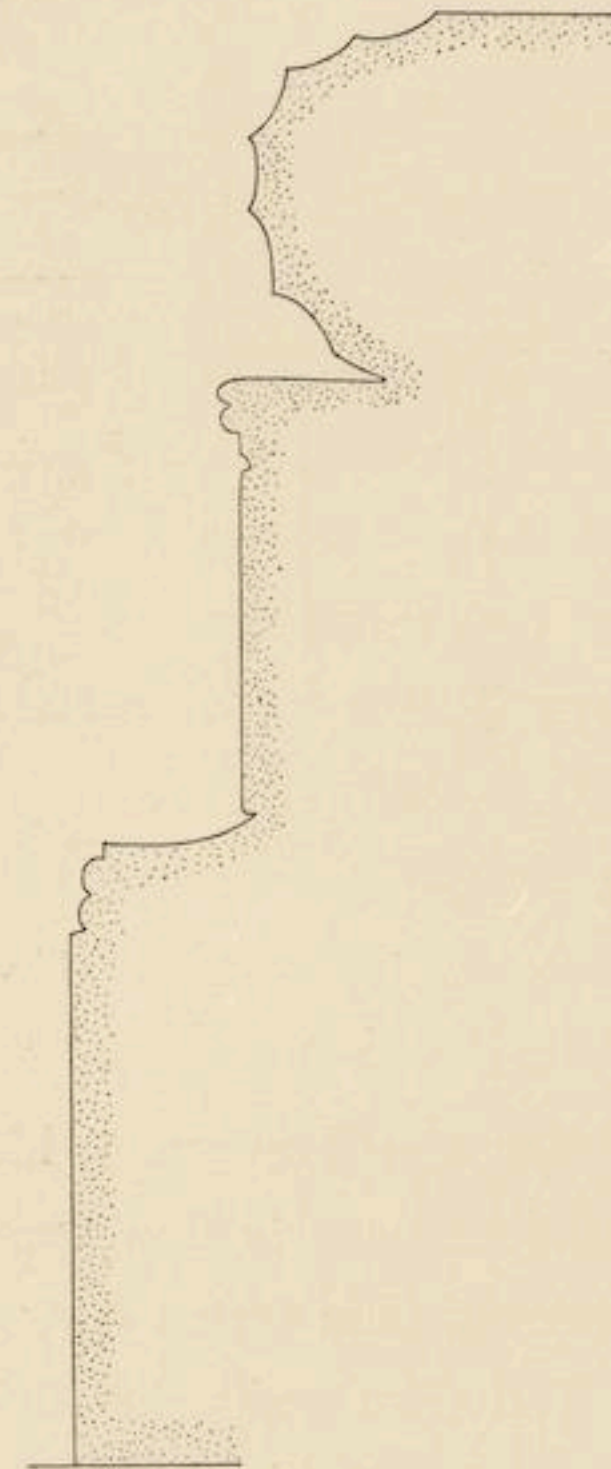


Fig. 36
Basisprofil in $\frac{1}{3}$ natürl. Größe.

Die Fußbodenplatten fehlen fast überall, nur auf dem nördlichen Pylon liegen sie noch an Ort und Stelle und ein ganz kleiner Teil auch vor der Front-Säulenreihe. Hier liegt auch ein Stein, der trotz der sehr späten Abarbeitung eine Säulenstandspur zeigt, nämlich zwei Dübellöcher und Marken für Ecken der Plinthe, ebenso wie die Platten der Säulenreihe. Man könnte also annehmen, daß vor dieser Front-Säulenreihe in der Flucht der hinteren beiden Pylonsäulen knapp an der Treppe noch eine Säulenreihe lag, daß man also durch zwei Säulenreihen hindurch erst zur Torwand kam. Für eine so auffallende Anordnung ist aber der Anhalt ein zu unsicherer, da die Platte nicht an ihrer ursprüng-

lichen Stelle zu liegen scheint, sondern, wie sich aus der Gleichheit der Maße ergibt, wohl ursprünglich in der Frontsäulenreihe lag und erst bei einem der Umbauten, die das Tor erlebte, an seine jetzige Stelle gelangte. Jedenfalls ist in der Niemanschen Rekonstruktion des Aufrisses Fig. 61 und auf Tafel I von einer doppelten Säulenreihe abgesehen und nur eine einfache gezeichnet worden.

Nach Beschreibung des Grundrisses müssen wir untersuchen, was die Ruine und die während der Ausgrabung gefundenen Steine für den Aufbau ergeben.

Die Pylone neben der Freitreppe, die für den ganzen Aufbau die Basis bilden, sind mit Deck- und Fußprofil versehen und 1,37 m hoch. Die Einzelheiten der Profile zeigt Fig. 35, gleichzeitig auch den Durchschnitt durch die älteren Treppenstufen an der Ecke des Nordpylons. Über dem Deckprofil liegt noch eine 0,235 m hohe Quaderschicht, die den Stylobat für die mit quadratischer Plinthe versehenen Säulenbasen bildet. Auf der Plinthe der südlichen Eckbasis auf dem nördlichen Pylon steht, nach der Treppe zugekehrt, folgende inschriftliche Warnung: $\theta\varsigma \ \acute{\alpha}\nu \ \acute{\omega}\delta\epsilon \ \sigma\upsilon\gamma\eta\sigma\alpha\iota \ \alpha\upsilon\tau[\acute{\omicron}\nu] \ \alpha\iota\tau\acute{\iota}\alpha\sigma\tau\alpha\iota$ (Fig. 37).



Fig. 37 Säulenbasis mit Inschrift auf dem nördlichen Pylon.

Mitsamt der Plinthe, die eine Seitenlänge von 0,93 m hat, ist die Basis 0,35 m hoch, der obere Durchmesser mißt 0,755 m. Der Torus hat scharfkantige Kanneluren, der Trochilus oben und unten je zwei kleine Rundstäbe mit begleitendem Plattchen; der Raum dazwischen ist mit einem plastischen Flechtband gefüllt, dessen Bänder eine mittlere Einkerbung zeigen. In Fig. 36 ist ein Schnitt durch diese Profile in größerem Maßstab, in Fig. 37 ein Bild der Basis in ihrer jetzigen Gestalt gegeben. Die nördliche Eckbasis dieses Pylons zeigt dieselben Maße und Einzelheiten wie die südliche Basis, nur fehlt beim Flechtband die mittlere Einkerbung (Fig. 37 und 38).

Anders profiliert sind die Basen der zweiten Reihe auf dem Nordpylon. Die südliche (Fig. 39) zeigt bei gleichen Abmessungen kleinasiatisch-jonische Form. Der Torus ist kanneliert, der Trochilus hat statt der kleinen Rundstäbe zwischen den Spiren gedrehte Stricke, und zwar ist der mittlere in anderer Richtung gedreht als der obere und untere. Die Plinthe ist quadratisch bei einer Seitenlänge von 0,93 m. Die nördliche Säulenbasis dieser Reihe hat glatten Torus und statt des Strickornamentes je zwei glatte Rundstäbe. Auch die einzige noch erhaltene alte Basis auf dem Südpylon hat die gleiche Form wie

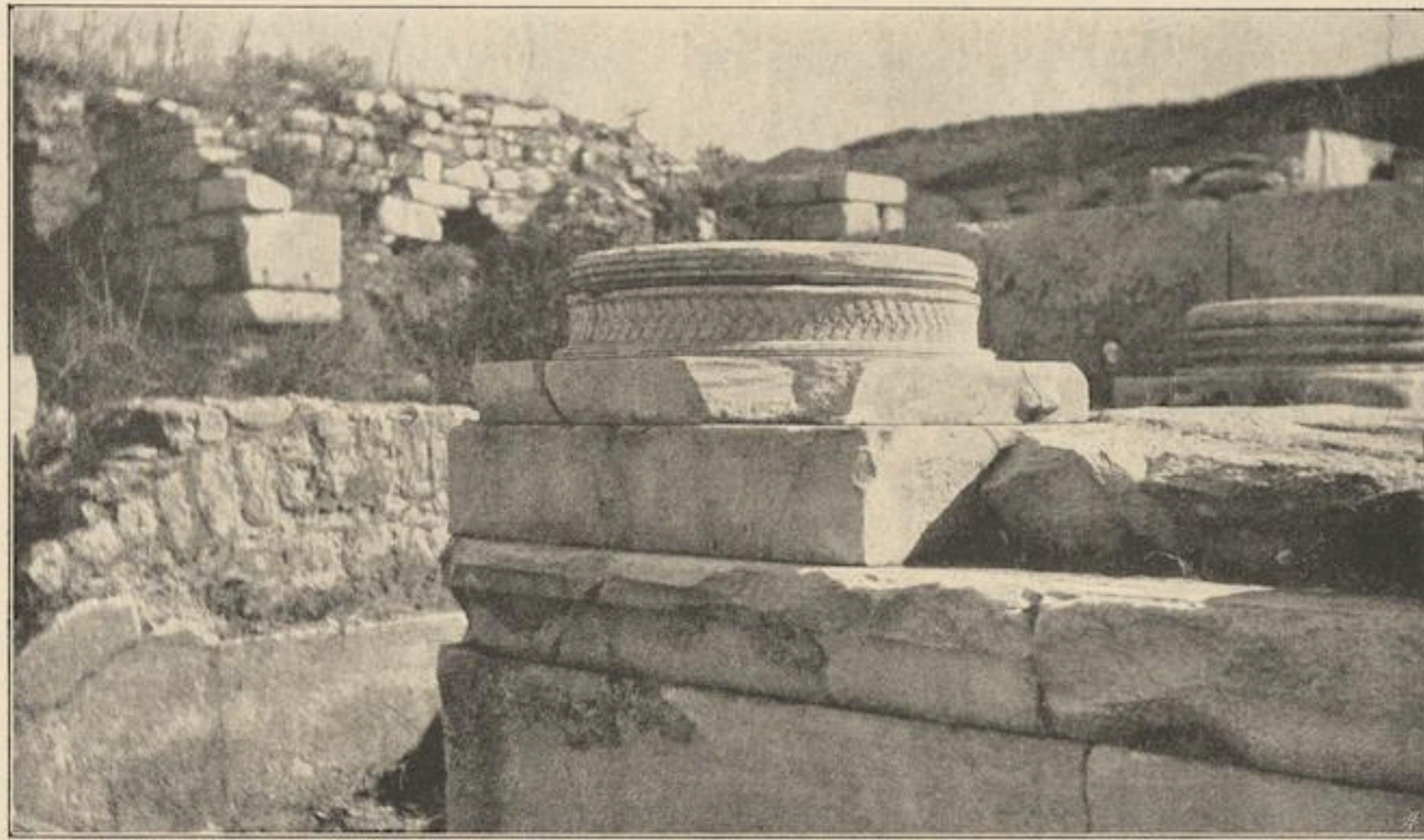


Fig. 38 Nordwestliche Eckbasis.

diese zuletzt beschriebene Basis, nur weicht sie in den Gesamtmaßen ein wenig ab; die Höhe ist 0,34 m und die Seitenlänge der quadratischen Plinthe 0,805 m. Eine dritte Form endlich zeigen die Basen der Frontsäulen, von denen je zwei noch erhalten sind. Die südliche hat attisch-jonische Form mit glatten Profilen, die nördliche (Fig. 40) am Torus einen Blattkranz, am unteren Polster das Strickornament.

Die ganze Höhe des Säulenschaftes, der auf diesen Basen stand, ist unbekannt; es fanden sich wohl verschiedene Säulenstücke aus weißem Marmor mit 24 Kanneluren, doch ließen sie sich nicht zu einem ganzen Schaft zusammensetzen. In der Rekonstruktion Fig. 61 ist eine Gesamthöhe der Säule mit Basis und Kapitell von etwas mehr als acht unteren Durchmesser als Durchschnittsmaß angenommen worden. Der Rest eines Schaftes, der noch auf der südlichen Basis der Frontreihe in situ steht (auf Fig. 29 im Vordergrund), hat roh eingearbeitete volle, nicht ausgehöhlte Kanneluren, die späte Arbeit zeigen.

Reicher war der Fund von Kapitellen: es wurden vier Stück gefunden, zwei jonische Front- und zwei Eckkapitelle, die alle vier eine verschiedene Dekoration der Seitenpolster

haben. Das Frontkapitell Fig. 41 hat eine Höhe von $0,23\text{ m}$ und einen unteren Durchmesser von $0,72\text{ m}$. Zwischen den ziemlich weit auseinanderstehenden Spiralen sitzt ein Eierstab von fünf Eiern, ohne unteren Perlstab, mit dreiblättrigen Zwickelpalmetten. Das Auge der



Fig. 39 Basis der zweiten Säulenreihe.

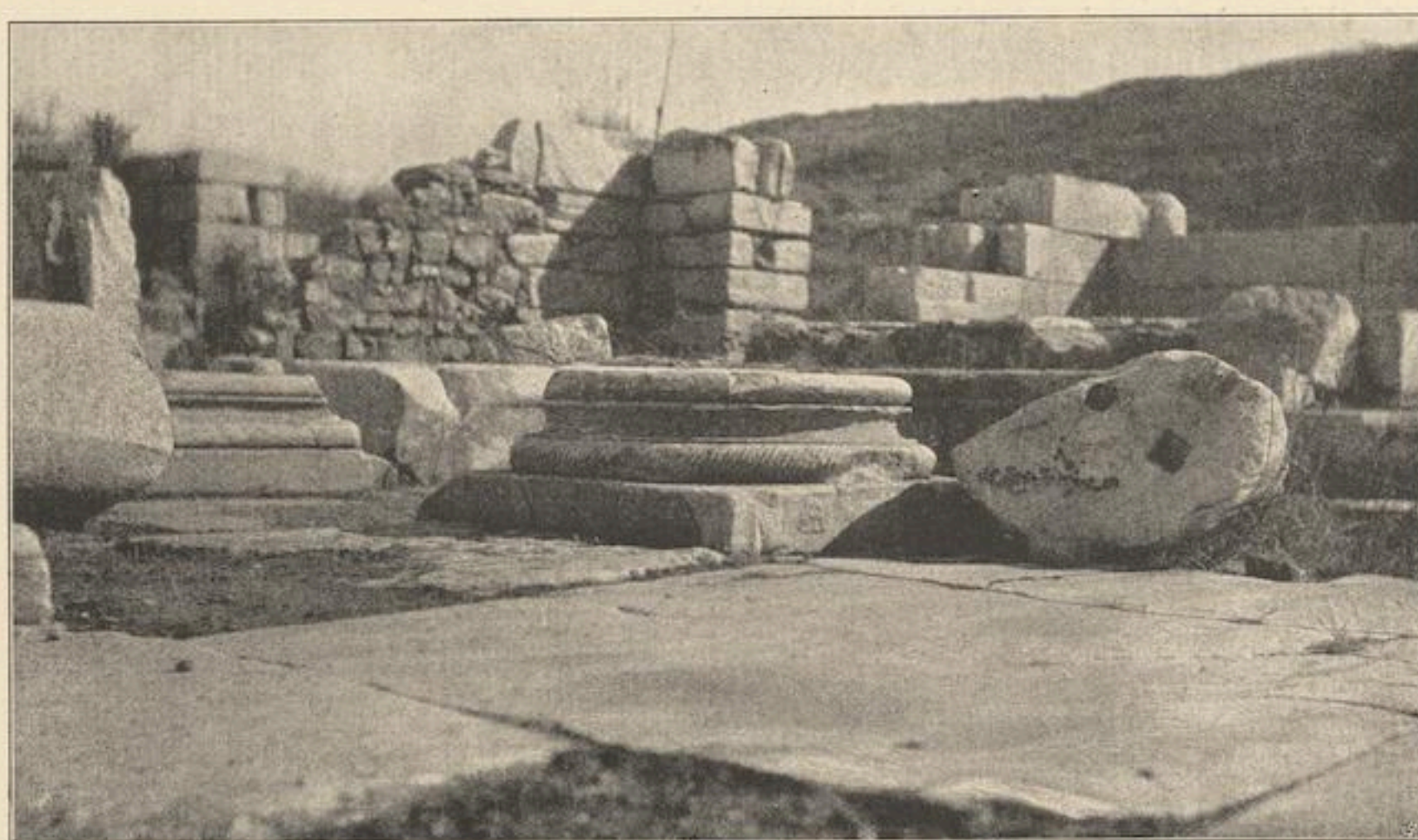


Fig. 40 Basis der Frontsäulenreihe.

Spirale bildet eine Scheibe, deren Mittelpunkt genau in der Lagerfläche des Kapitells liegt. Die beiden Mittelpunkte liegen $0,68\text{ m}$ voneinander entfernt, also etwas weniger, als das Kapitell unten an der Lagerfläche breit ist. Am lesbischen Kyma des Abakus befindet

sich wie bei dem Kapitell Fig. 42 ein ausgearbeiteter Blattstab, der auf Niemanns Zeichnung fehlt, aber sicher vorhanden gewesen ist.

Das Seitenpolster ist reich ornamentiert. Die Mitte wird durch ein Band überfallender Schuppen gebildet, das rechts und links durch je ein zopfartiges Band und einen gedrehten Strick eingefast ist. Am unteren Rande des Polsters liegt ein Deckblatt, aus dem einerseits eine Halbpalmette aus drei tief gekerbten Blättern herauswächst, andererseits ein stark gedrehter Stengel, der aus einem geöffneten Deckblatt nach rechts eine Spirale, nach links einen Stengel mit großer nach unten fallender Blüte entsendet.

An der Oberseite des aus bläulichem Marmor bestehenden Kapitells befindet sich ein Hebeloch, an der Unterseite zwei runde Dübellöcher.

Das andere Frontkapitell (Fig. 43) hat das gleiche mittlere Polsterornament wie das vorige, nur findet sich hier statt des zopfartigen Bandes ein Astragal. Die Seitenteile sind mit großen Akanthusblättern besetzt, zwischen denen die Spitzen von Schilfblättern sichtbar werden. Die Zeichnung der Blätter ist etwas unbestimmt, die Arbeit ziemlich flach, aber charakteristisch.

Die aus weißem Marmor bestehenden Eckkapitelle sind recht zerstört; es ist aber doch so viel erhalten, daß man die Art des Polsterschmuckes und die Bildung der Innenecke erkennen kann. Bei dieser sind die beiden Volutenaugen ganz ausgearbeitet, auch hier glatte Scheiben, wie an der Front, im Mittelpunkt aber ist ein tiefes Loch. Die Kanäle sowohl wie die begleitenden Rundstäbe stoßen in der Ecke stumpf aufeinander, ohne irgend eine Verbindung mit der nächsten Spiralwindung (Fig. 44). Das Seitenpolster ist bei dem einen Kapitell durch zwei doppelte Rundstäbe in der Mitte abgeschnürt, der Teil dazwischen ist glatt und tief ausgehöhlt. Auf den Seitenteilen des Polsters liegen von unten nach oben emporschwachende Akanthosblätter in starkem Relief, die aber so verstoßen sind, daß eine genaue Beurteilung der Arbeit nicht möglich ist. Dieses Kapitell hat übrigens

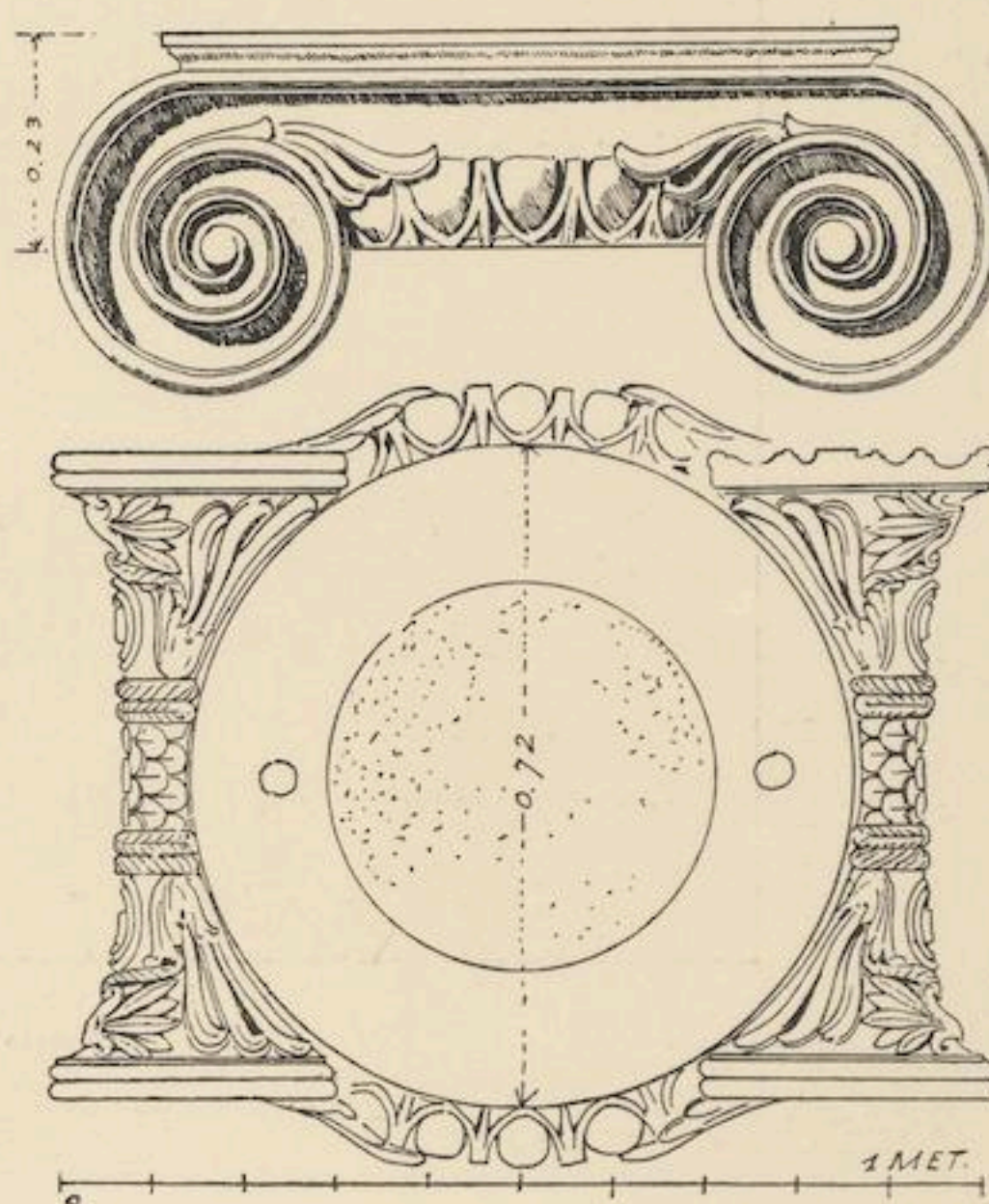


Fig. 41 Kapitell.

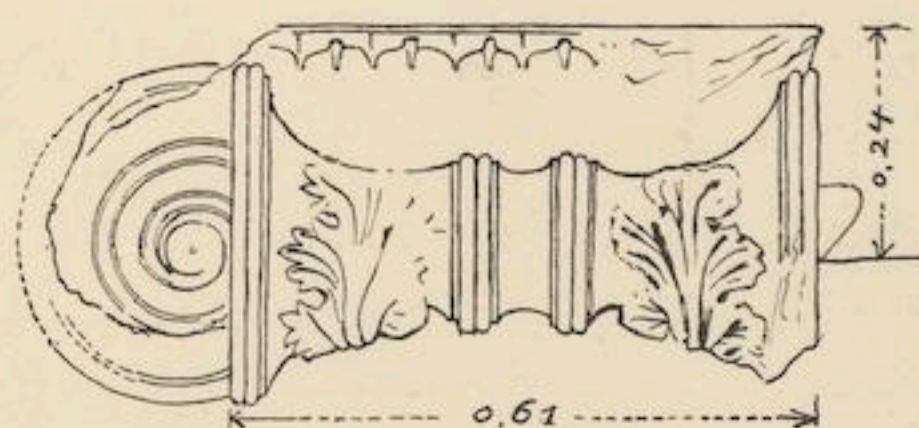


Fig. 42 Eckkapitell.



Fig. 43 Kapitell.

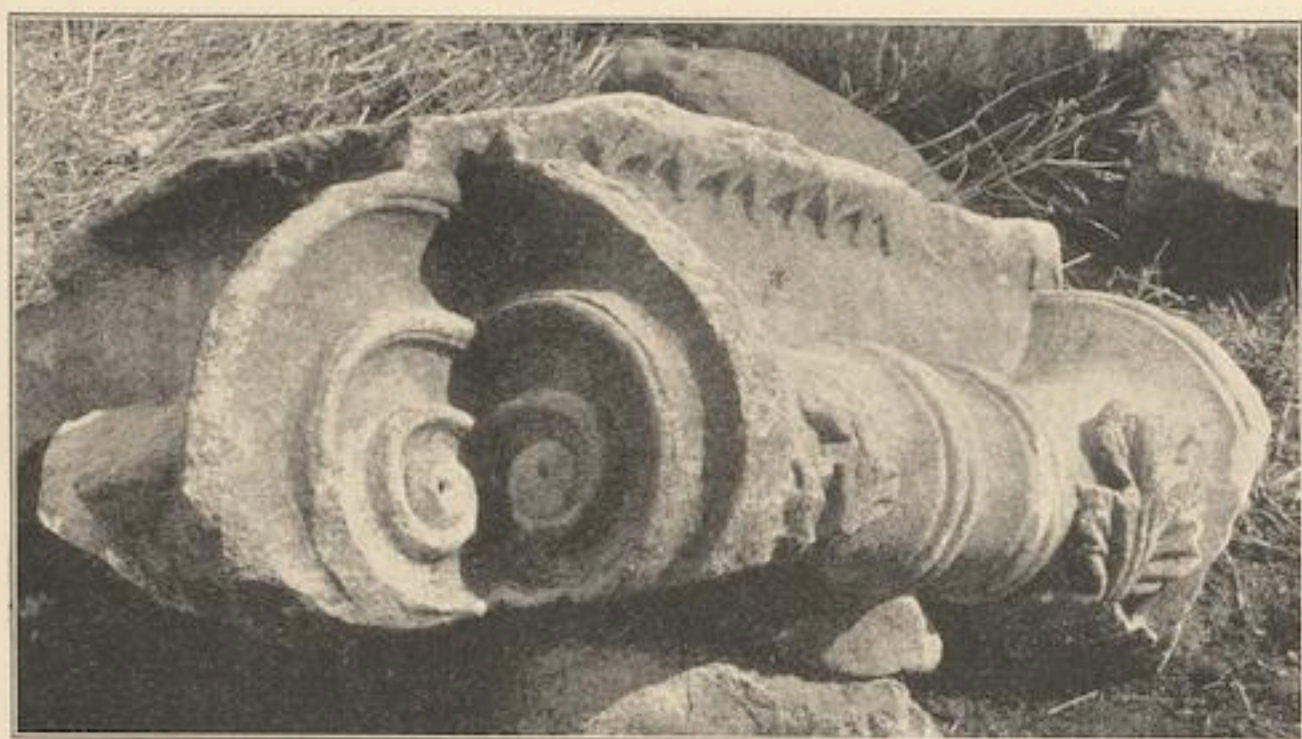


Fig. 44 Eckkapitell.



Fig. 45 Eckkapitell.

stellung des Kapitells und Gebälkes in Fig. 46, die Form der Unterseite Fig. 47. Aus dieser Form ergibt sich die ursprüngliche Lage des Stückes, da es ein an den Eckarchitrav der Front anschließender Seitenarchitrav ist, mithin wohl auf dem nördlichen

etwas andere Maße als das Frontkapitell, soweit sich diese bei der großen Zerstörung überhaupt nehmen ließen. Die Höhe des Kapitells beträgt hier $0,24\text{ m}$, die Breite des Seitenpolsters $0,61\text{ m}$ (Fig. 42 und 44).

Das zweite Eckkapitell endlich hat ein glattes Seitenpolster ohne mittlere Umschnürung. In der Mitte erscheint ein nach oben wachsendes Akanthosblatt, aus dem links und rechts sich ein Stengel mit halb geschlossenem Deckblatt und spiralförmig eingedrehtem Blütenstengel entwickelt (Fig. 45).

Der zu den Säulen gehörige Architrav fand sich nur in einem Stück wieder. Seine Höhe ist $0,45\text{ m}$, seine untere Breite $0,60\text{ m}$, die Front zeigt drei durch glatte Rundstäbe geteilte Fascien mit abschließendem Profil, die Rückseite zwei Fascien und ein oberes Profil aus Rundstab, Kyma und Plättchen, darüber ein niedriger runder Fries, der zur Kassettendecke überleitet. Einen Durchschnitt durch den Architrav gibt die Zusammen-

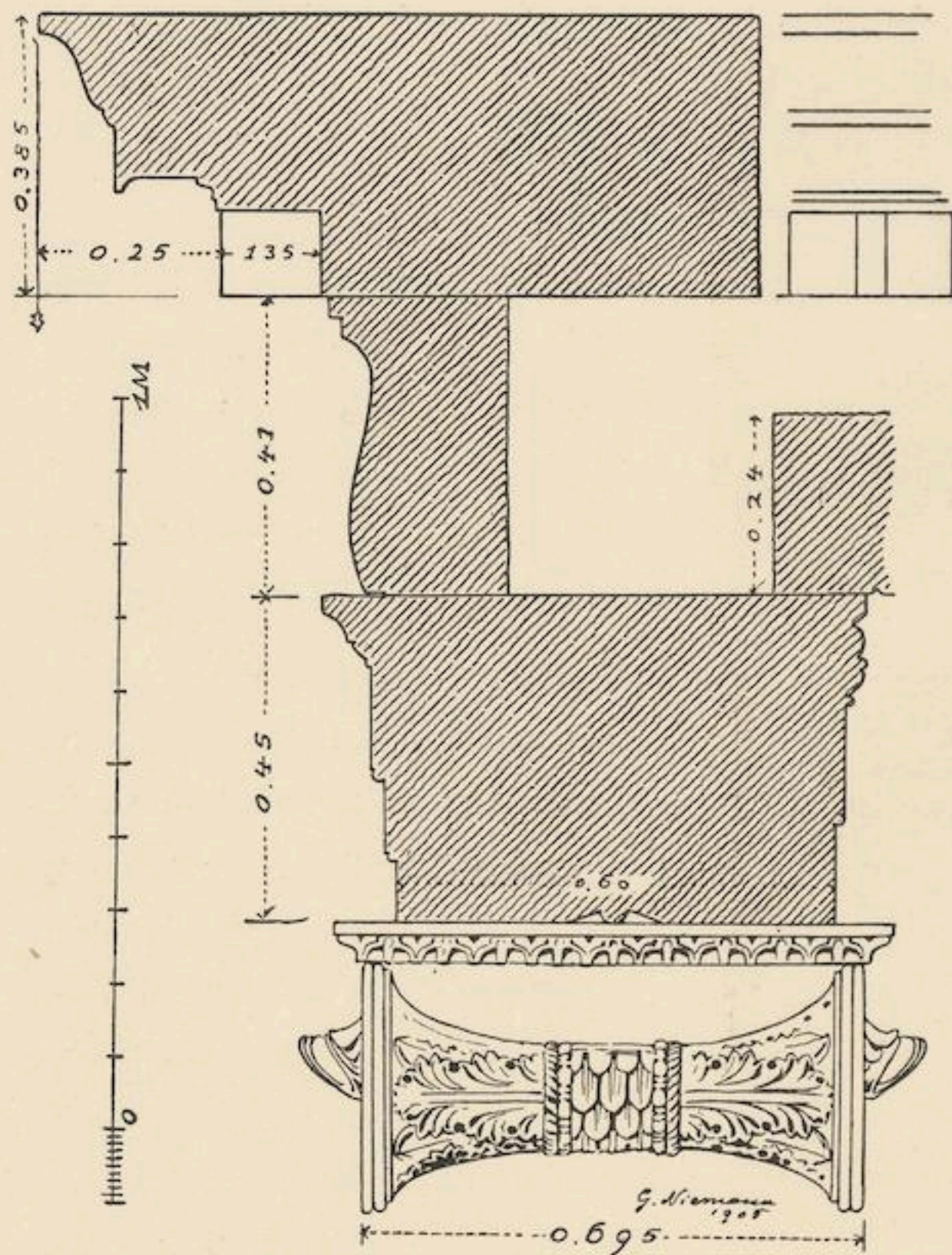


Fig. 46 Durchschnitt durch das Gebälk.

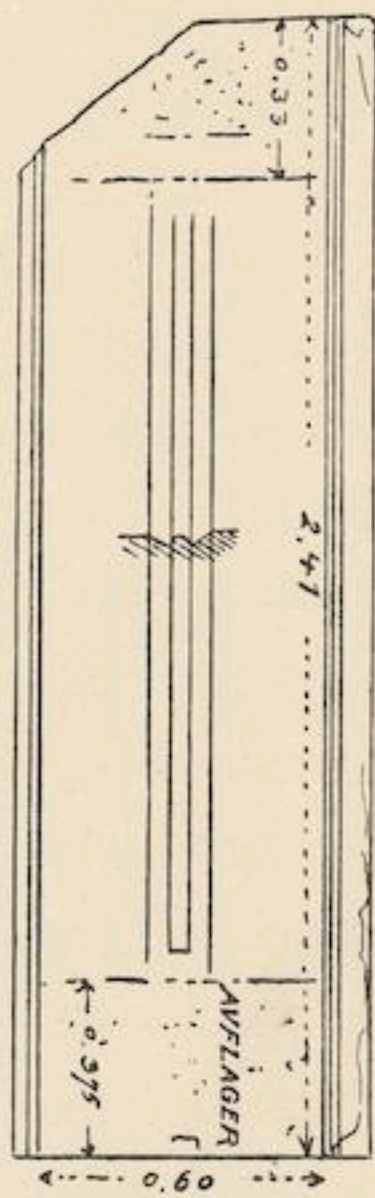
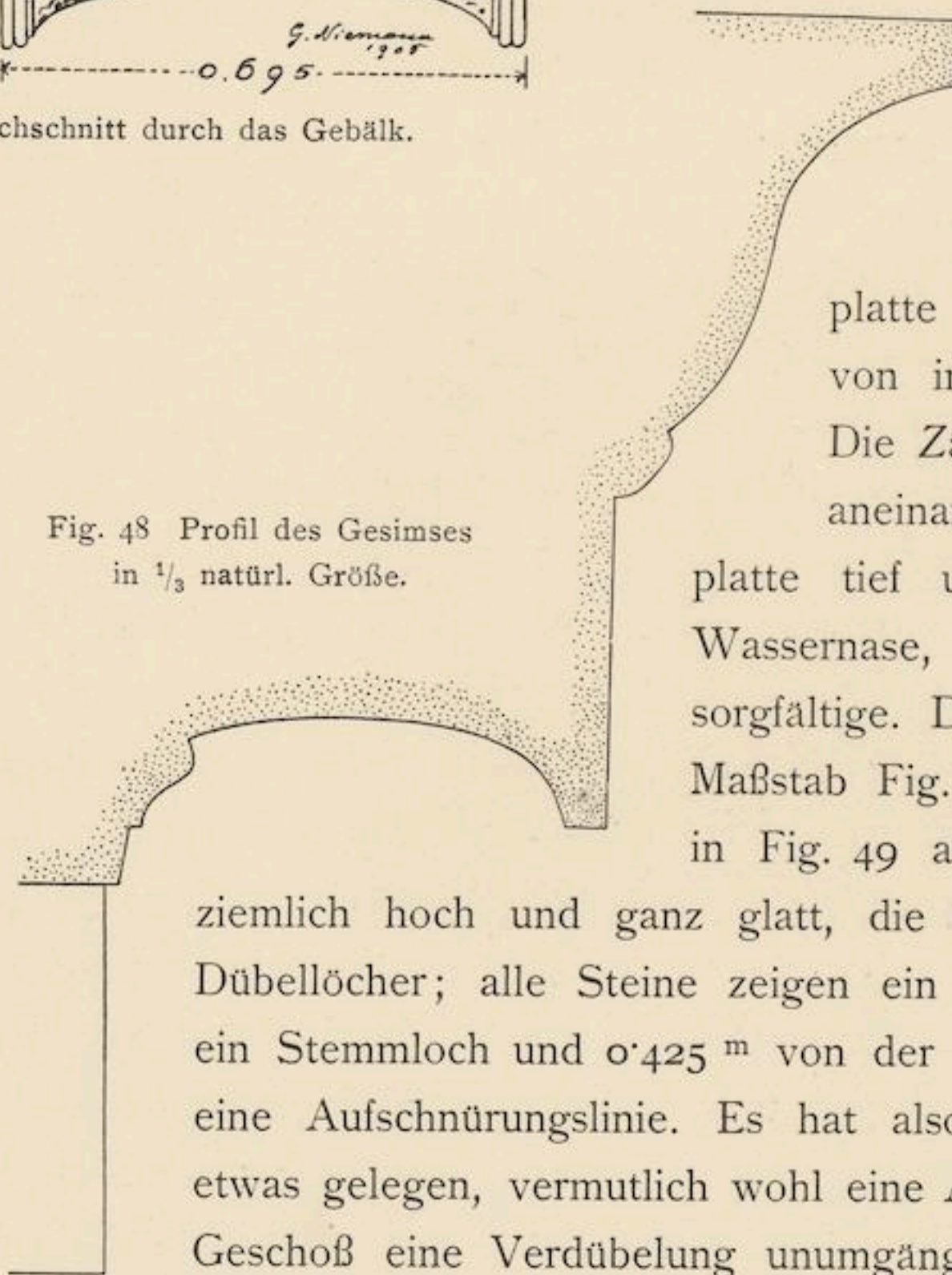


Fig. 47 Architravunterseite.

Fig. 48 Profil des Gesimses in $\frac{1}{3}$ natürl. Größe.



Pylon nach der Treppe zu lag. Die Unterseite hat eine sehr wenig sorgfältig eingearbeitete Soffitte, doch scheint die ganze Unterfläche später etwas abgearbeitet zu sein. Die Arbeit der Profile ist sorgfältig, sie sind nicht geglättet, sondern mit dem Zahneisen bearbeitet, nur an der oberen Kante der Fascien zieht sich ein glatter Meißelstreifen hin.

Der Fries ist stark geschwungen, ohne Ornament; die zwei gefundenen Stücke an der Unterseite nur 0.20 bis 0.25 m breit, so daß als Auflager für das Gesims ein Hinterstein angeordnet war, auf den auch die nach hinten gehenden Klammerlöcher auf der sorgfältig geglätteten Oberseite des Frieses hindeuten.

Das abschließende Gesims besteht aus Zahnschnitt, Hängeplatte und angearbeiteter Sima

von im ganzen 0.385 m Höhe. Die Zähne sind breit und nahe aneinandergerückt, die Hängeplatte tief unterschritten mit feiner Wassernase, die Arbeit eine recht sorgfältige. Das Profil gibt in großem Maßstab Fig. 48, die Unteransicht ist in Fig. 49 abgebildet. Die Sima ist

ziemlich hoch und ganz glatt, die Oberseite geglättet ohne Dübellöcher; alle Steine zeigen ein Hebeloch, manche noch ein Stemmloch und 0.425 m von der Simavorderkante entfernt eine Aufschnürungslinie. Es hat also auf dem Gesims noch etwas gelegen, vermutlich wohl eine Attika, da für ein zweites Geschoß eine Verdübelung unumgänglich notwendig gewesen

wäre. Es haben sich aber keine Steine gefunden, die man einer Attika zuteilen könnte, weswegen in der rekonstruierten Ansicht des Torbaues Fig. 61 die Attika ganz weggelassen wurde. Durch den Fund eines Bruchstückes eines Eckgeison mit horizontaler Sima ist gesichert, daß keine Giebel vorhanden waren.

Ließ sich aus den Fundstücken ein sicheres Bild des Aufbaues der Front gewinnen, so ist man bei Wiederherstellung der Torwand und der östlichen Säulenstellung ganz auf

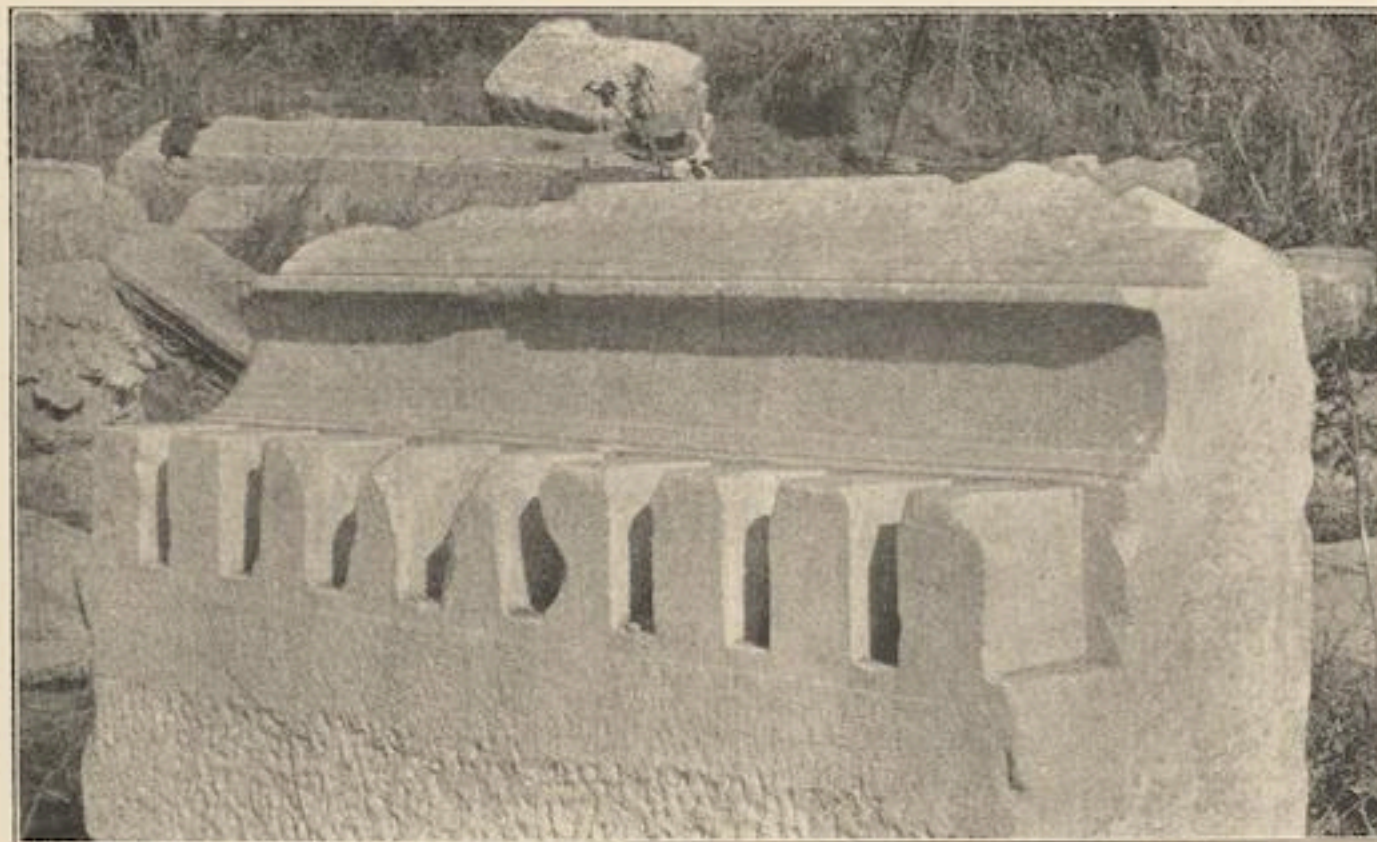


Fig. 49 Zahnschnittgesimse.

Vermutung angewiesen, da sich außer einem sehr abgeriebenen Fragment einer Kassettenplatte von 0,28 m Dicke (Fig. 50) nichts vom inneren Aufbau gefunden hat.

Links und rechts vom Torbau liegen jetzt anstoßend an die Außenwände der Treppentylone große Wasserbassins. Das nördliche ist 2,93 m breit und 3,20 m tief; es war vorn durch hochkantiggestellte, 0,18 m dicke Marmorplatten abgeschlossen, von denen die äußerste links noch in situ steht, hat einen Wandbelag von dünnen Platten, die auf einem 0,12 m dicken roten Mörtelputz aufliegen, und einen Fußboden aus Kalksteinplatten, die etwas tiefer liegen als die Unterkante des Fußprofils des Nordpylons. Dieses Fußprofil setzt sich über den Torbau hinaus nach Norden fort und bildet das Aufstandlager für die vorderen Abschlußplatten des Wasserbassins.

Bei Tiefgrabung innerhalb des Bassins ergab sich nun, daß die drei untersten Stufen des Torbaues auch an dessen Nordseite unter den Fußbodenplatten des Bassins

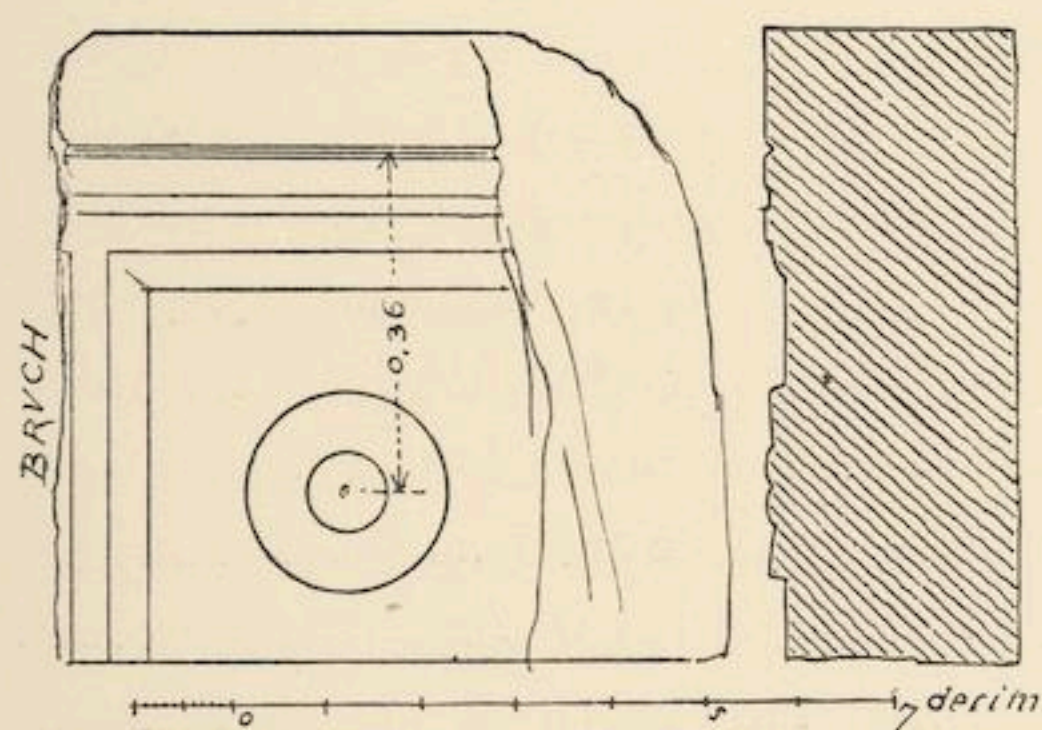


Fig. 50 Kassettenplatte.

entlang laufen und daß sie an der Ecke rechtwinkelig umbiegen (vgl. Fig. 51). Das Fußprofil an der Pylonecke bei *a* ist später abgearbeitet worden, um als Anschluß für die Verlängerung des Profils zu dienen, ebenso wie die Eckquader auch. Der ganzen Außenseite des Pylons wurde eine Steinquaderlage *b* vorgesetzt, die die Seitenwand des Bassins bildete. Das Bassin ist also offenbar eine späte Zutat, was auch aus der Bauart der Seitenmauern, die aus Bruchsteinen in Kalkmörtel bestehen,

hervorgeht. Die drei Pylonstufen mitsamt dem an dieser Stelle nicht ausgearbeiteten Fußprofil laufen unter dem Fußboden und der breiten Ostmauer *c* des Bassins hindurch bis an die Westmauer *d* der Agora, die seitlich nach dem Torbau zu durch die Ante der Frontsäulen-

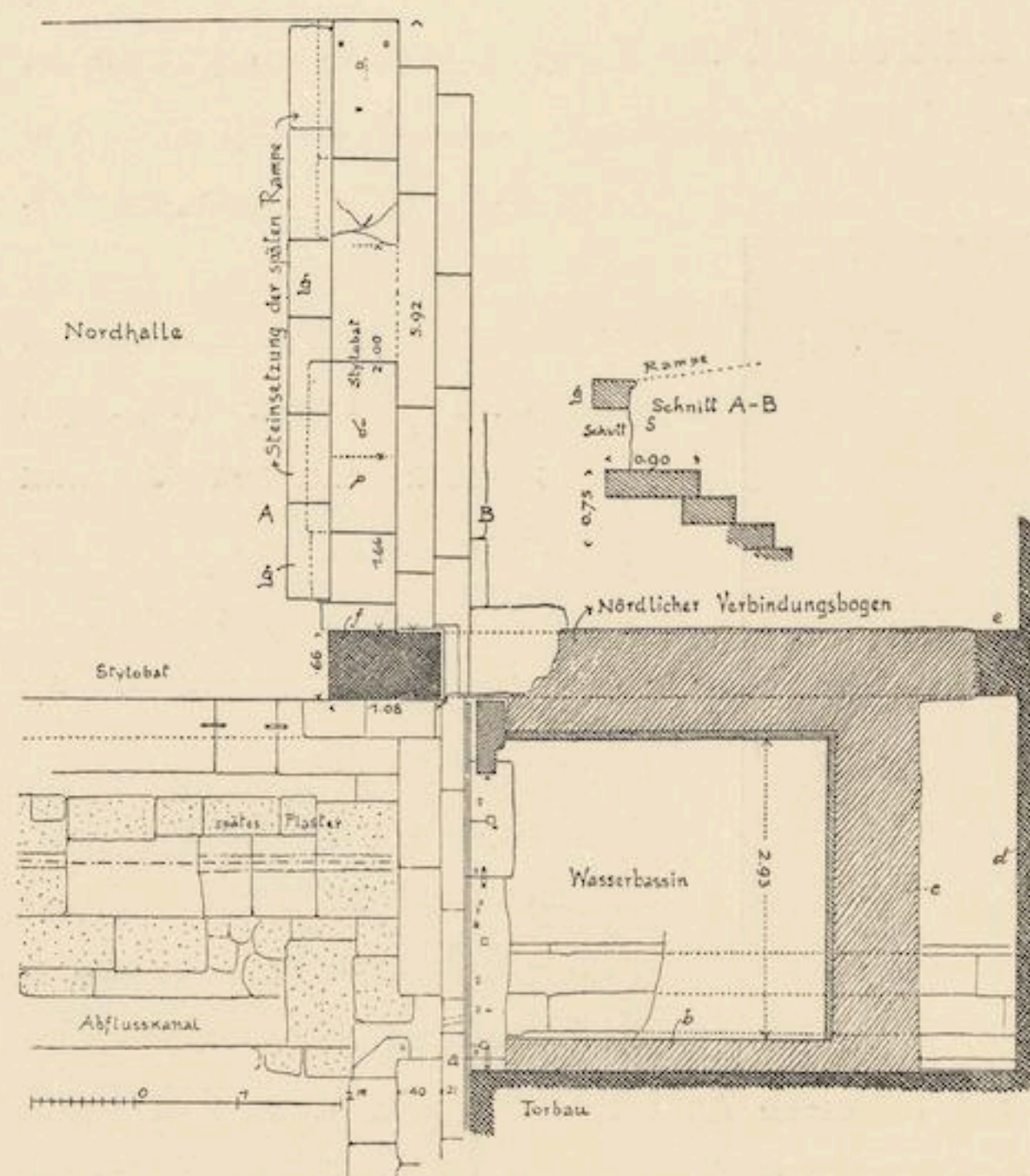


Fig. 51 Wasserbassin und anstoßende Nordhalle.

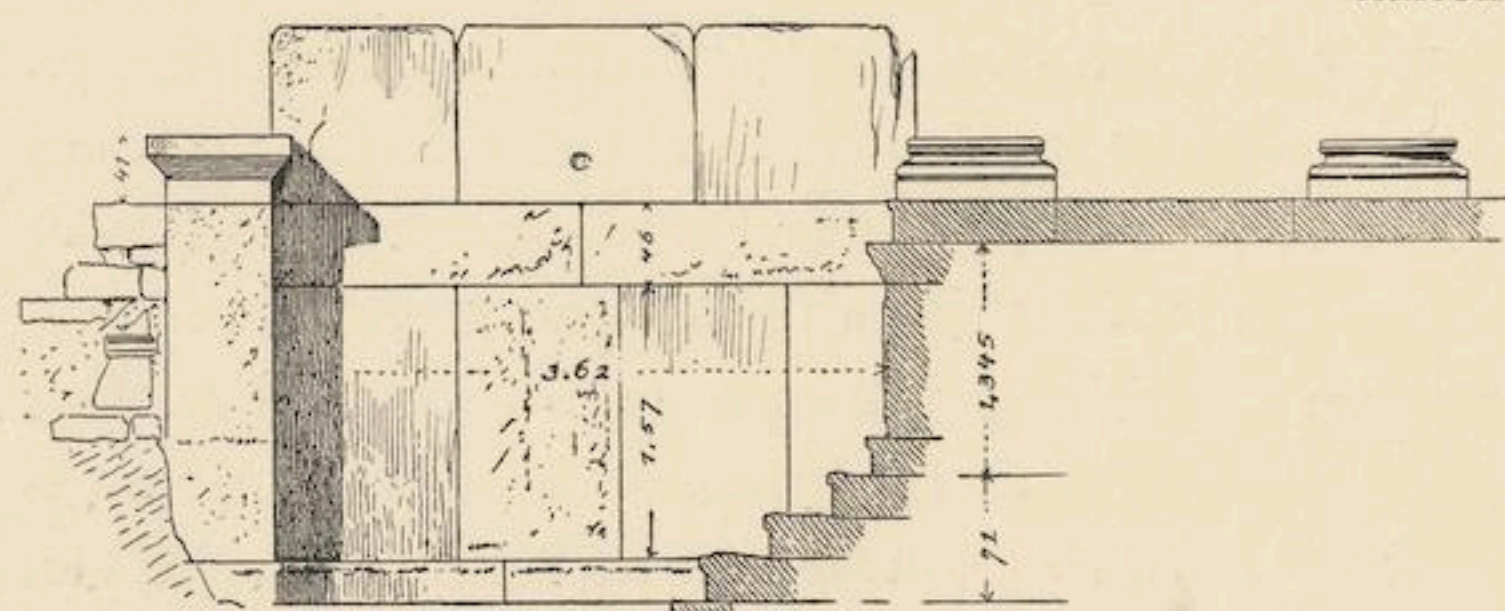


Fig. 52 Wand mit Bogenpfeiler.

reihe abgeschlossen wird. Diese Mauer ist im Anschluß an die Antenbasis noch in ihrem alten Zustand erhalten (Fig. 52). Über einer Abgleichschicht stehen 1.57 m hohe Orthostatenplatten, dann eine 0.46 m hohe Bindschicht und endlich in der Höhe des Fußbodens des Tores drei 0.23 m dicke Platten, deren östliche Hintermauerung fehlt. Der Werkzoll ist an den Steinen noch nicht abgearbeitet, die Fugung der einzelnen Platten aber und der Anschluß an den Torbau ganz ausgezeichnet, Mauer und Torbau sicher gleichzeitig. Die Wand schließt links, also nach Norden, mit einem 0.65 m breiten und 2.44 m hohen Pfeiler ab (*e* in Fig. 51), der mit seinem einfachen Kapitell noch vollständig erhalten ist. Die Fortsetzung der Wand jenseits des Pfeilers nach Norden ist jetzt nur in einem ganz späten Umbau erhalten. Auf der Oberseite des Pfeilerkapitells befinden sich zwei Dübellöcher mit Gußkanälen und verschiedene Aufschnürungen, die ergeben, daß hier ein etwa 0.44 m breiter und 0.65 m langer Stein auflag. Es wurden nun gerade an dieser Stelle verschiedene Keilsteine eines großen Bogens gefunden, die genau diese Maße haben. Die Archivolte ist auf beiden Seiten der Steine angearbeitet, der Bogen lag also frei und war von beiden Seiten zu sehen. Die 0.435 m hohe Archivolte hat drei Fascien und abschließendes oberes Profil, die untere Breite ist 0.65 m und hat eine einfache Vertiefung (Fig. 53).

reihe abgeschlossen wird. Diese Mauer ist im Anschluß an die Antenbasis noch in ihrem alten Zustand erhalten (Fig. 52). Über einer Abgleichschicht stehen 1.57 m hohe Orthostatenplatten, dann eine 0.46 m hohe Bindschicht und endlich in der Höhe des Fußbodens des Tores drei 0.23 m dicke Platten, deren östliche Hintermauerung fehlt. Der Werkzoll ist an den Steinen noch nicht abgearbeitet, die Fugung der einzelnen Platten aber und der Anschluß an den Torbau ganz ausgezeichnet, Mauer und Torbau sicher gleichzeitig. Die Wand schließt links, also nach Norden, mit einem 0.65 m breiten und 2.44 m hohen Pfeiler ab (*e* in Fig. 51), der mit seinem einfachen Kapitell noch vollständig erhalten ist. Die Fortsetzung der Wand

jenseits des Pfeilers nach Norden ist jetzt nur in einem ganz späten Umbau erhalten. Auf der Oberseite des Pfeilerkapitells befinden sich zwei Dübellöcher mit Gußkanälen und verschiedene Aufschnürungen, die ergeben, daß hier ein etwa

Es liegt nahe, diese Keilsteine mit dem Pfeiler an der Agorawand in Beziehung zu bringen, um so mehr, als im Süden der Tatbestand ein ganz gleicher ist und auch hier ähnliche Bogensteine gefunden wurden. Das südliche Wasserbassin hat ungefähr die gleichen Abmessungen wie das nördliche. Die Vorderplatten stehen hier noch in situ, sie haben an der Oberseite die charakteristischen abgeriebenen Vertiefungen, die man stets bei solchen Bassinplatten findet und die durch die Reibung der an der immer gleichen Stelle herausgezogenen Wasserkrüge hervorgebracht werden. Auf der nördlichen Bassinmauer liegt noch ein 0,07 m hohes Abdeck-

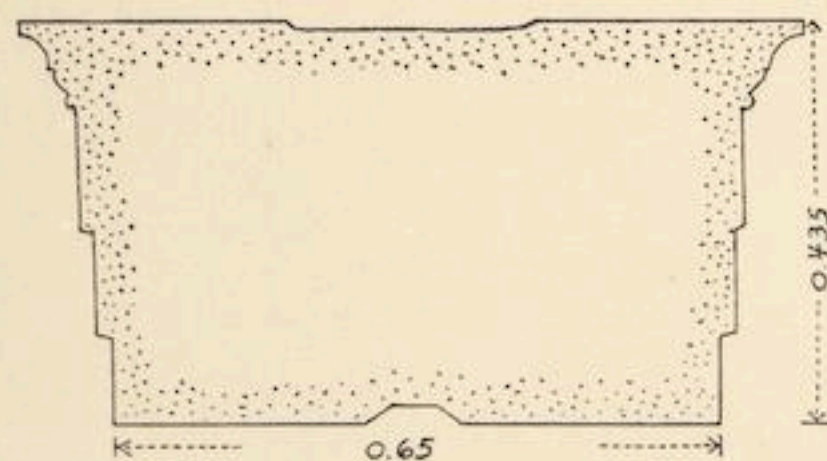


Fig. 53 Keilstein.

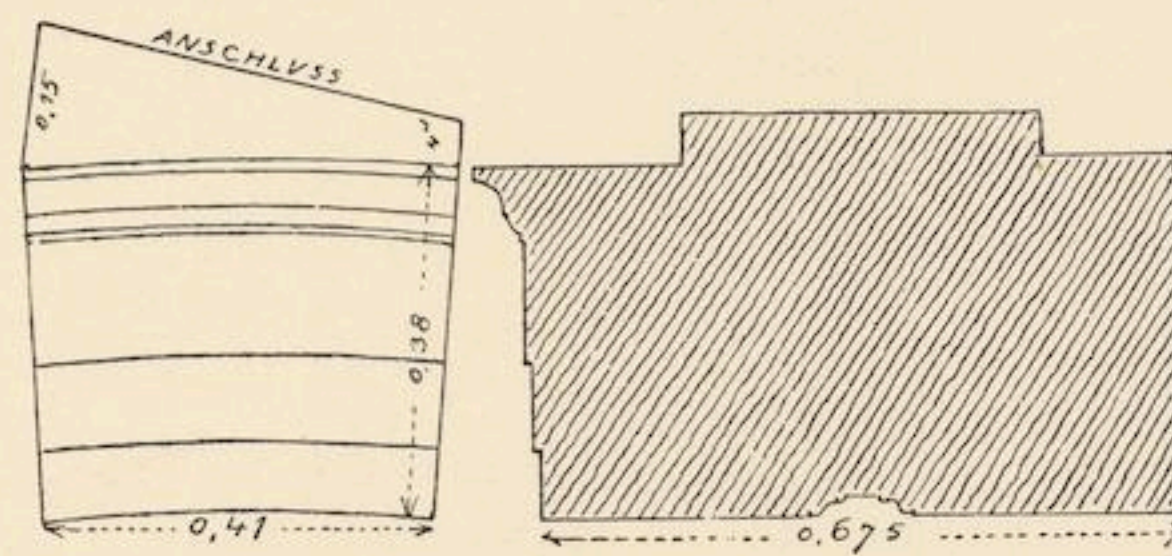


Fig. 54 Bogenstein.

profil, das über die Fußbodenplatten des Pylons übergreift (in Fig. 29 im Vordergrund bei der großen späten Säulenbasis). Die abschließende westliche Agoramauer ist hier nur in dem Ansatz bei der Pfeilerbasis zu erkennen, sonst aber durch spätere Überbauten unsichtbar. Aber an der gleichen Stelle und in der gleichen Entfernung von der Außenwand des Torbaues, nämlich 3,62 m wie im Norden, steht hier innerhalb der späten Bruchsteinmauern wieder ein Marmorpfeiler, der dem Pfeiler *e* im Norden entspricht (vgl. den Grundriß Fig. 30). Auch hier wurden einige Keilsteine gefunden, von denen der in Fig. 54 wiedergegebene der besterhaltene ist. Die untere Breite ist etwas größer als bei den früheren Bogensteinen, die Höhe der Archivolte ist 0,38 m, die Rückseite teils abgebrochen, teils abgearbeitet, bei einem Stück aber doch die untere Fascie noch erhalten, so daß auch hier der Bogen ursprünglich von beiden Seiten sichtbar war; der Wandansatz bei dem abgebildeten Bogenstück beweist, daß der Bogen durch eine Wand oben umschlossen war.

Der Gegenpfeiler, der den Bogen aufnahm, befindet sich nun sowohl im Norden wie im Süden an der Ecke der Hallen, welche die zum Tore führende Straße seitlich begrenzen. Beide Hallen, die nur am Anfang und Ende vollständig aufgedeckt wurden, sind nur in stark umgebautem Zustand erhalten.

Das östliche Ende der Nordhalle ist in Fig. 55 wiedergegeben. Von den ursprünglichen drei alten Stufen liegen nur noch Reste in der äußersten rechten Ecke in situ, jede 0,25 m hoch, weiter nach links sind sie bald abgebrochen, dagegen an der östlichen Schmalseite der 6,70 m tiefen Halle noch erhalten. An der Ecke auf dem alten Stylobat steht noch ein Rest des 0,66 m breiten Eckpfeilers (*f* in Fig. 51) und an diesen nach Osten an-

gearbeitet noch ein $0,41\text{ m}$ breiter Pfeiler, der auf einer Verlängerung des Stylobats aufruft. Dieser kleine Pfeiler liegt genau in der Flucht des Pfeilers ϵ an der Agorawand und nahm den von dort her kommenden Bogen auf. Es bestand also ursprünglich zwischen Halle und Torbau ein Durchgang, der mit einem Bogen überwölbt war. Später wurde die ganze Bogenöffnung zugesetzt und in dem Winkel zwischen Bogen und Torbau das Wasserbassin

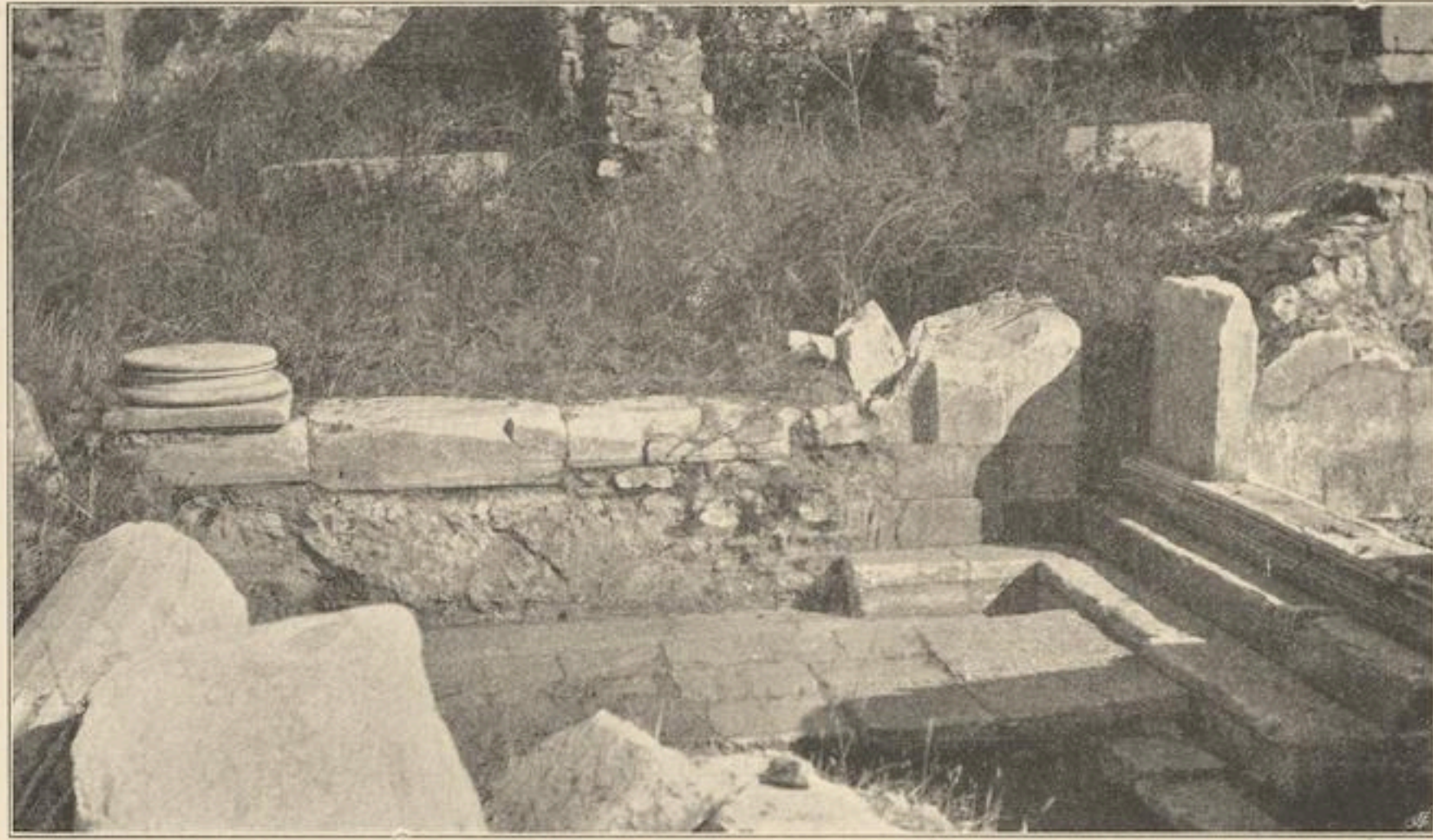


Fig. 55 Stylobat der Nordhalle.

angelegt. Die östliche Schmalwand der nördlichen Halle war nicht geschlossen, sondern trug eine Säulenstellung, wie aus dem hier noch in seiner ganzen Länge in situ liegenden Stylobat hervorgeht (Fig. 51). Es standen hier zwei Säulen zwischen zwei Pfeilern und aus den erhaltenen Standspuren ergibt sich der Aufbau und Grundriß wie in Fig. 56. Wie die Einteilung an der Front der Halle war, läßt sich an der Ruine selbst nicht mehr feststellen. Das Alte ist ganz zerstört und der Fußboden beträchtlich erhöht; der neue Stylobat liegt $0,49\text{ m}$ über dem alten und trägt jetzt noch in $3,80\text{ m}$ Axabstand von der östlichen Stylobatkante eine späte attisch-jonische Basis (Fig. 55). Die ältere Architektur der Halle war dorisch, denn es fanden sich verschiedene Teile einer solchen Architektur (Fig. 59), aus denen sich eine Axweite von etwa $2,10\text{ m}$ feststellen ließ, welches Maß zu den Aufschnürungen und Dübellöchern auf dem Stylobat der Schmalseite gut paßt.

Bei der südlichen Halle ist der Erhaltungszustand ein ganz ähnlicher. Es steht hier an derselben Stelle wie im Norden angearbeitet an den Eckpfeiler ein schmaler Pfeiler sogar noch in seiner ganzen Höhe von $1,795\text{ m}$ aufrecht. Das höchstwahrscheinlich zugehörige Kapitell von $0,30\text{ m}$ Höhe (Fig. 57) fand sich in der Nähe. Von den drei alten Stufen der Halle liegen nur an der Ecke noch Teile in situ, der Eckpfeiler selbst ist bis

auf einen kleinen Rest ganz abgearbeitet, auch hier der Stylobat bedeutend erhöht. An der Ecke liegt jetzt die rohgearbeitete Basis eines Pfeilers mit angearbeiteter Halbsäule und in 1,50 m Abstand eine attisch-jonische Säulenbasis (Fig. 58). Von der Schmalseite der Halle sind nur die Steine der Euthynteria vollständig erhalten, alles übrige ist abgebrochen, sodaß man nicht mehr feststellen kann, ob diese Seite ebenso wie im Norden offen war

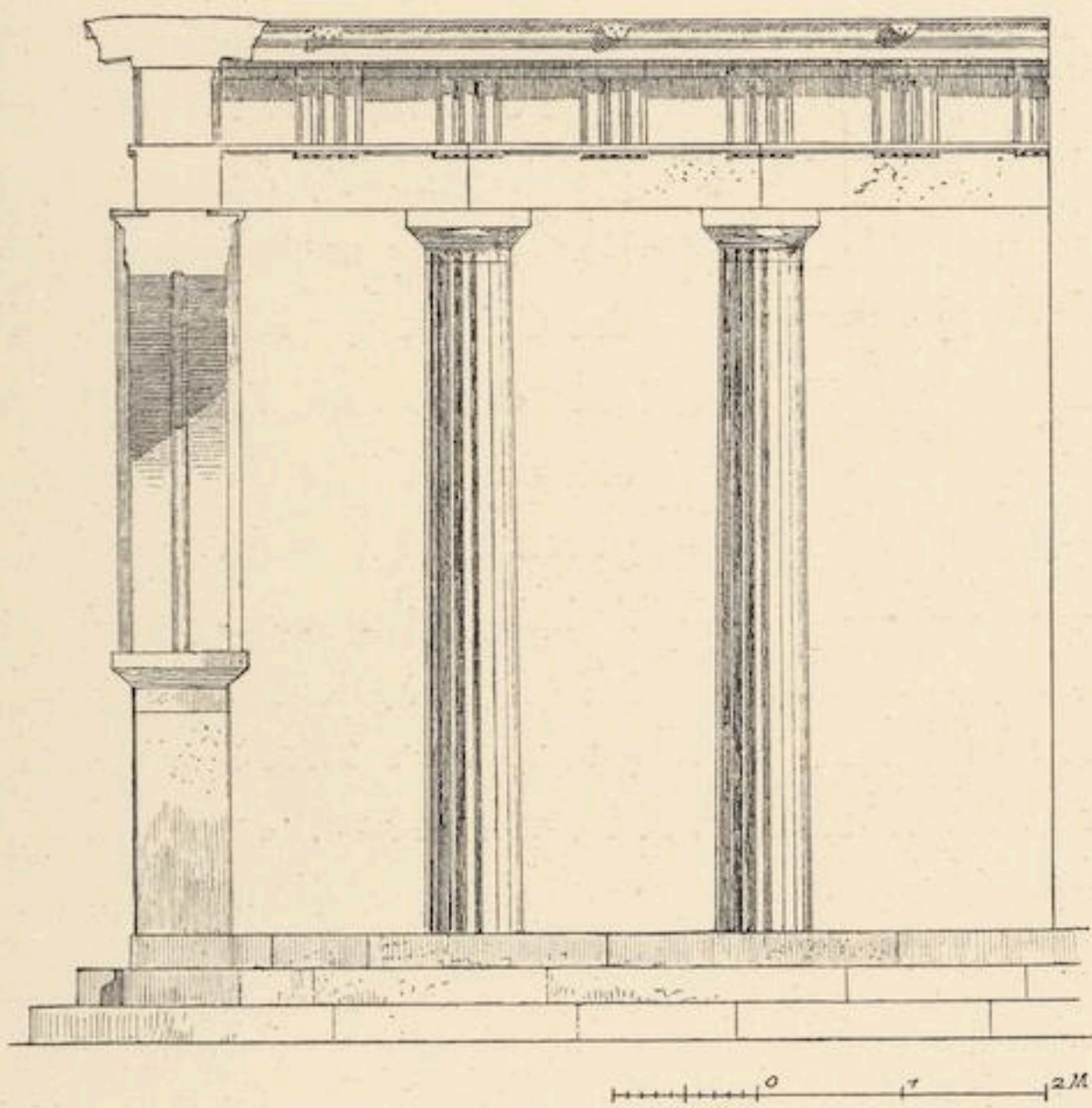


Fig. 56 Rekonstruktion der Ostseite der Nordhalle.

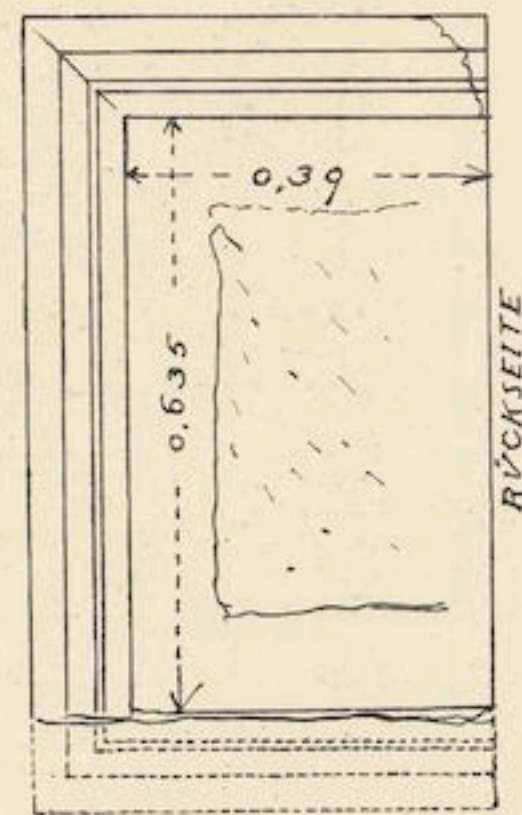
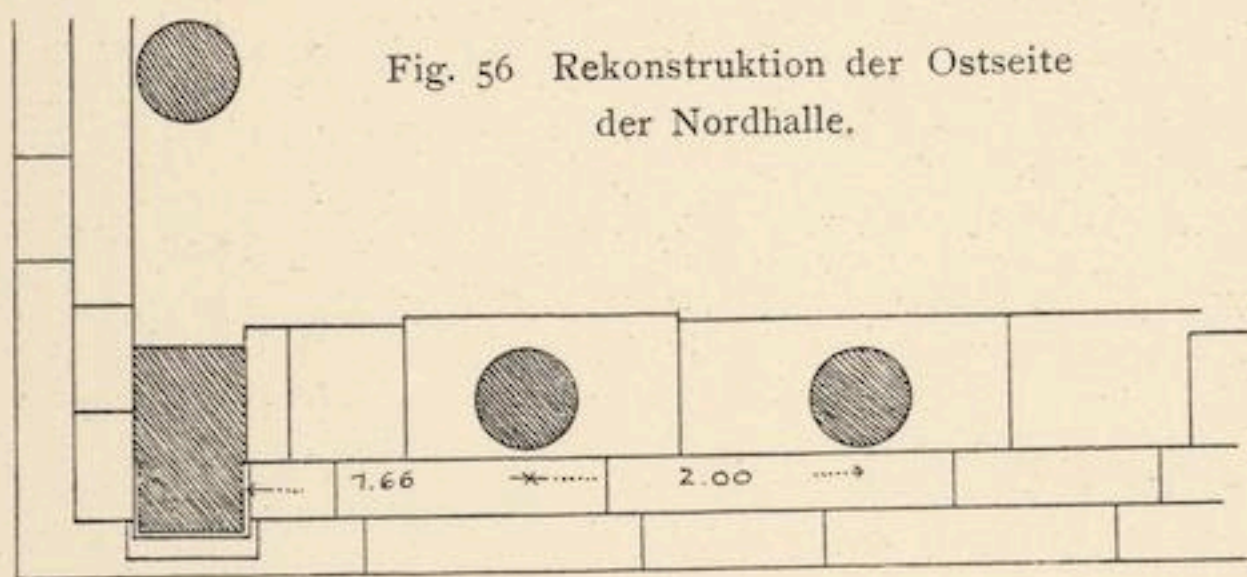


Fig. 57 Pfeilerkapitell.

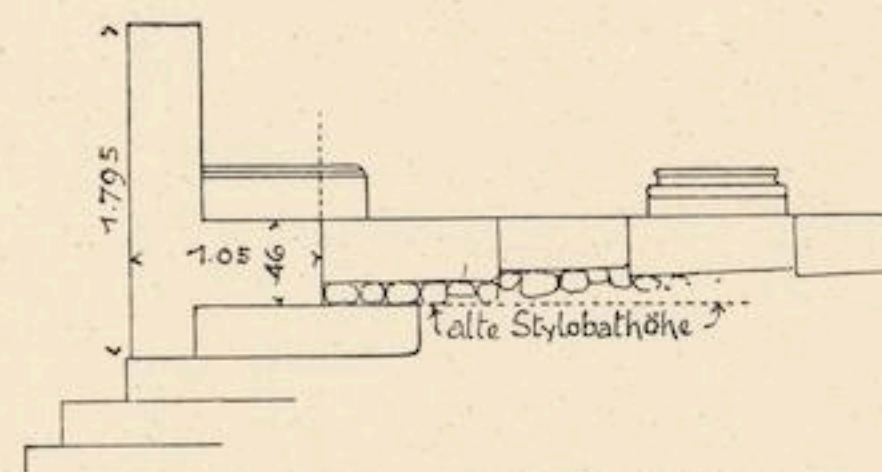


Fig. 58 Stylobat der Südhalle.

oder etwa geschlossen, worauf der Fund eines dorischen Architravs hinzuweisen scheint, der zur Hallenarchitektur gehört, aber auf einer geschlossenen Wand auflag.

Unter den dorischen Gesimssteinen befinden sich zwei Innenecken, die eine ist in Fig. 59 in Unteransicht gezeichnet, die andere wurde später zu einem Zahnschnittgesims umgearbeitet (Fig. 60). Diese Innenecken sind nur dann erklärlich, wenn das Gebälk der Hallen auch über den Bogen entlang lief, diese also durch die Architektur auch oben fest mit den Hallen verbunden wurden und so zusammen mit den Hallen eine architektonische

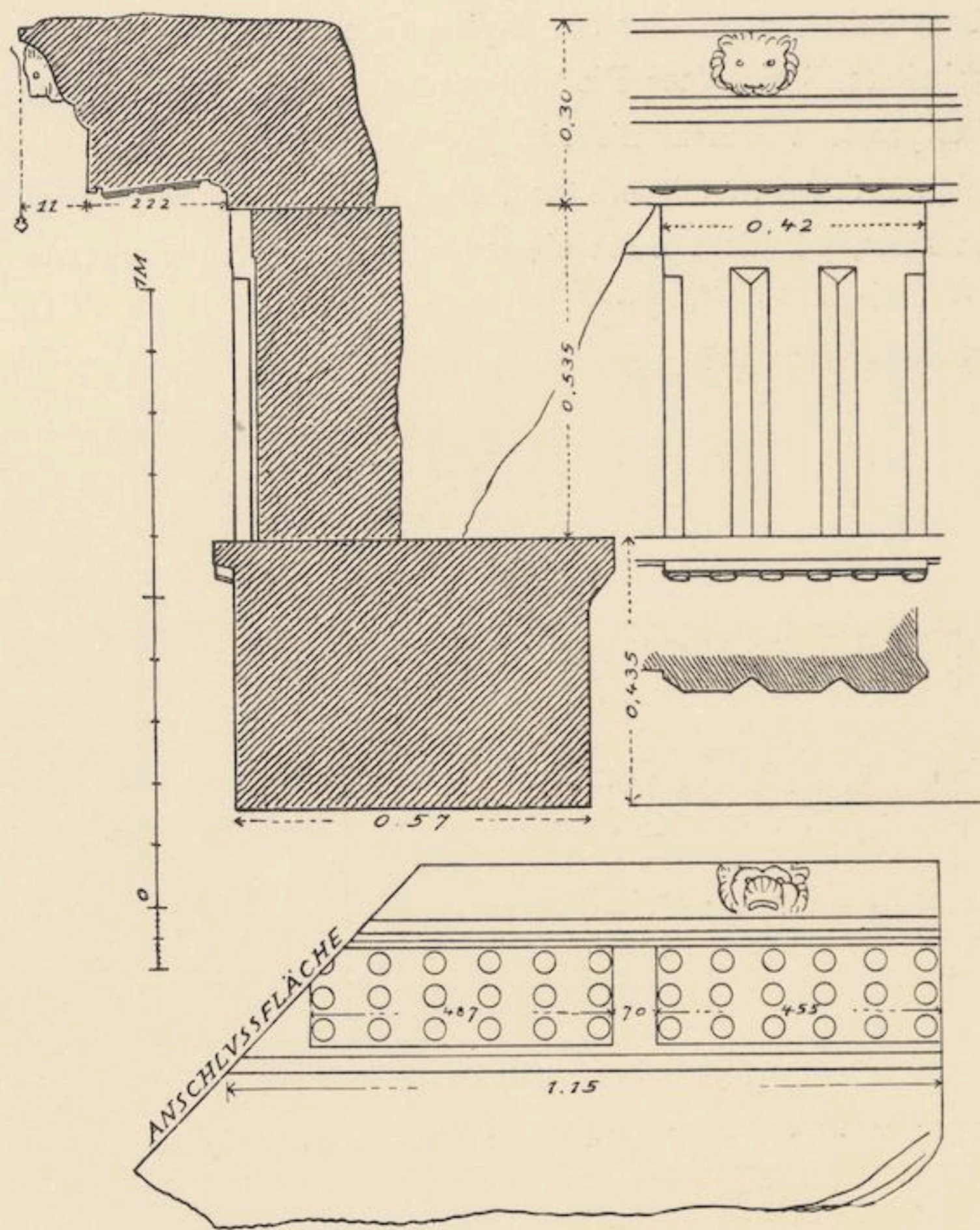


Fig. 59 Gebälk der Hallen.

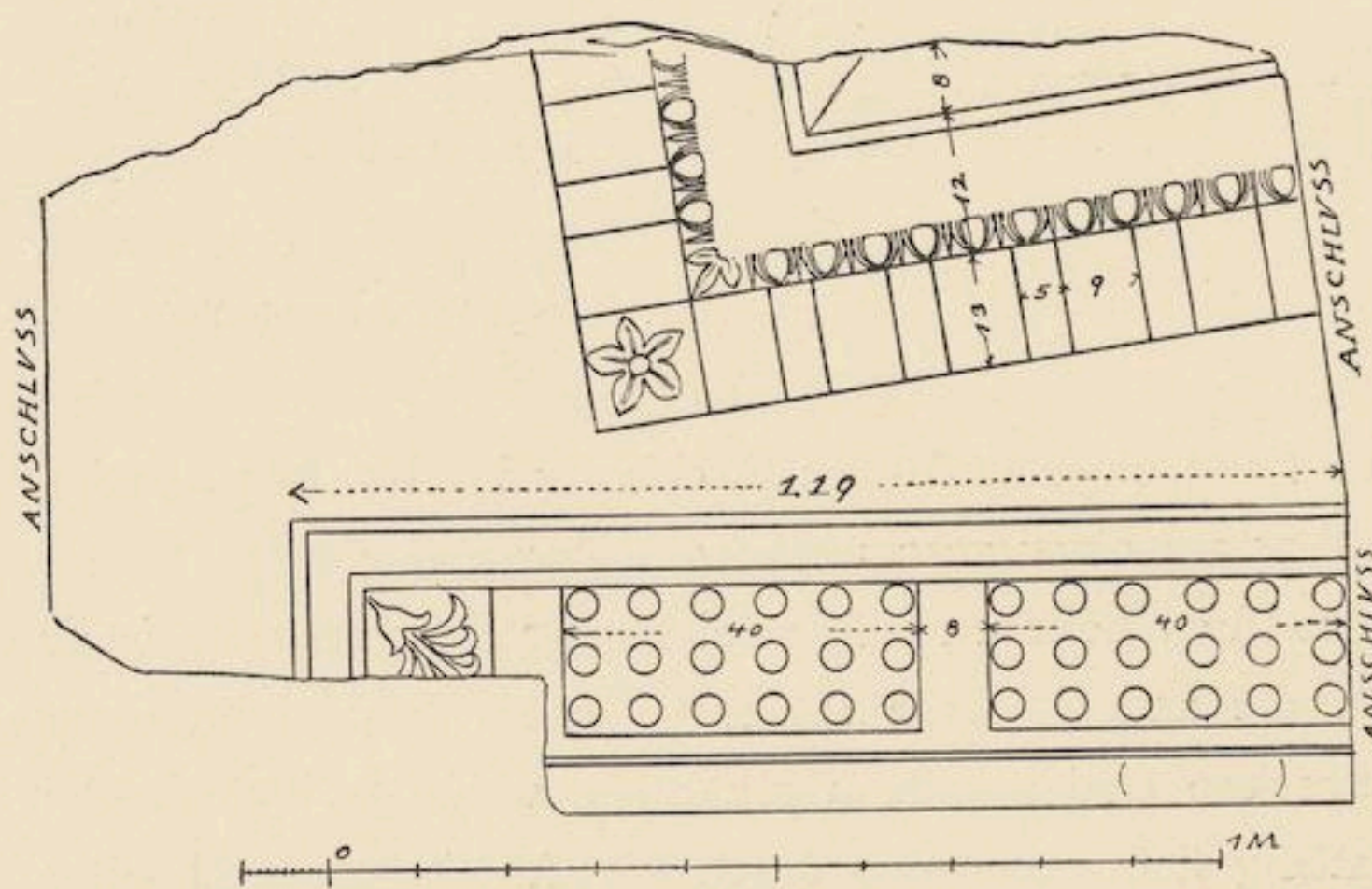


Fig. 60 Doppelt verwendeter Gesimsblock.

Einheit bildeten. Bei einer solchen Annahme ergibt sich für den nördlichen Bogen von Norden gesehen eine Ansicht wie sie Fig. 62 darstellt. Über dem aus 19 Keilsteinen gebildeten Bogen liegt das doriische Gebälk, auf beiden Seiten gleich gebildet, das in seiner Fortsetzung nach rechts auch das Gebälk der Nordhalle bildet, deren Säulenhöhe durch diese Lage des Gebälkes gegeben wäre, obwohl sonst kein Anhaltspunkt dafür erhalten ist. Hinter dem Bogen erscheinen die jonischen Säulen des Torbaues, die auf hohem Unterbau aufstehen.

Gleichzeitig mit dem Umbau der Hallen und der Erhöhung ihres Fußbodens, mit der auch die Erhöhung des Straßenpflasters und Umänderung der großen Freitreppe des Tores Hand in Hand ging, wurden, von den Schmalseiten der beiden seitlichen Hallen ausgehend, Rampen nach Osten hinaufgeführt zu Durchbrüchen in der Agora-Westmauer und so neue Eingänge in die Agora direkt von den Hallen aus geschaffen. Reste dieser aus kleinen Steinen in Kalkmörtel bestehenden Rampen sind noch

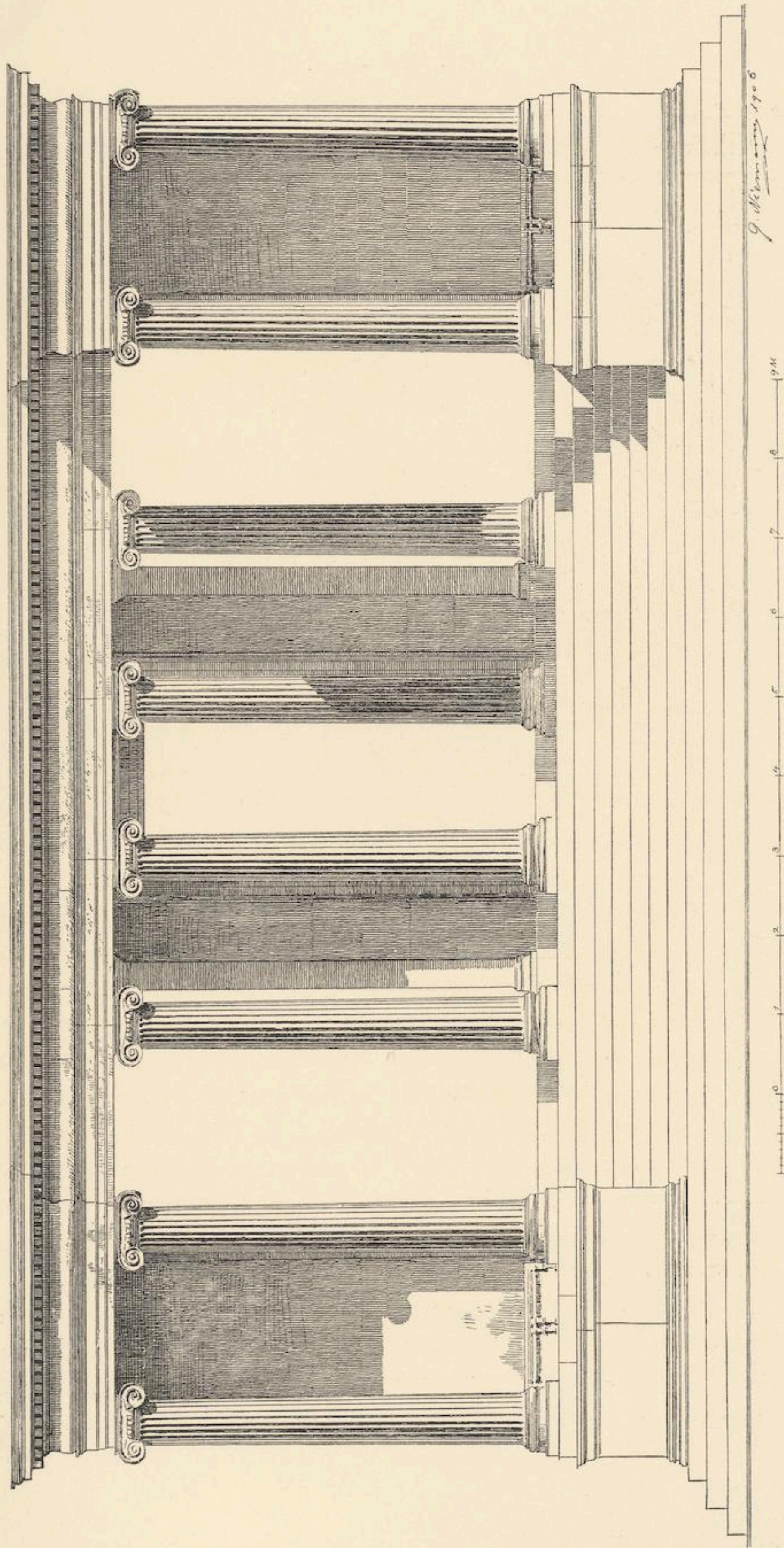


Fig. 61 Westtor. Aufriß der Westseite.

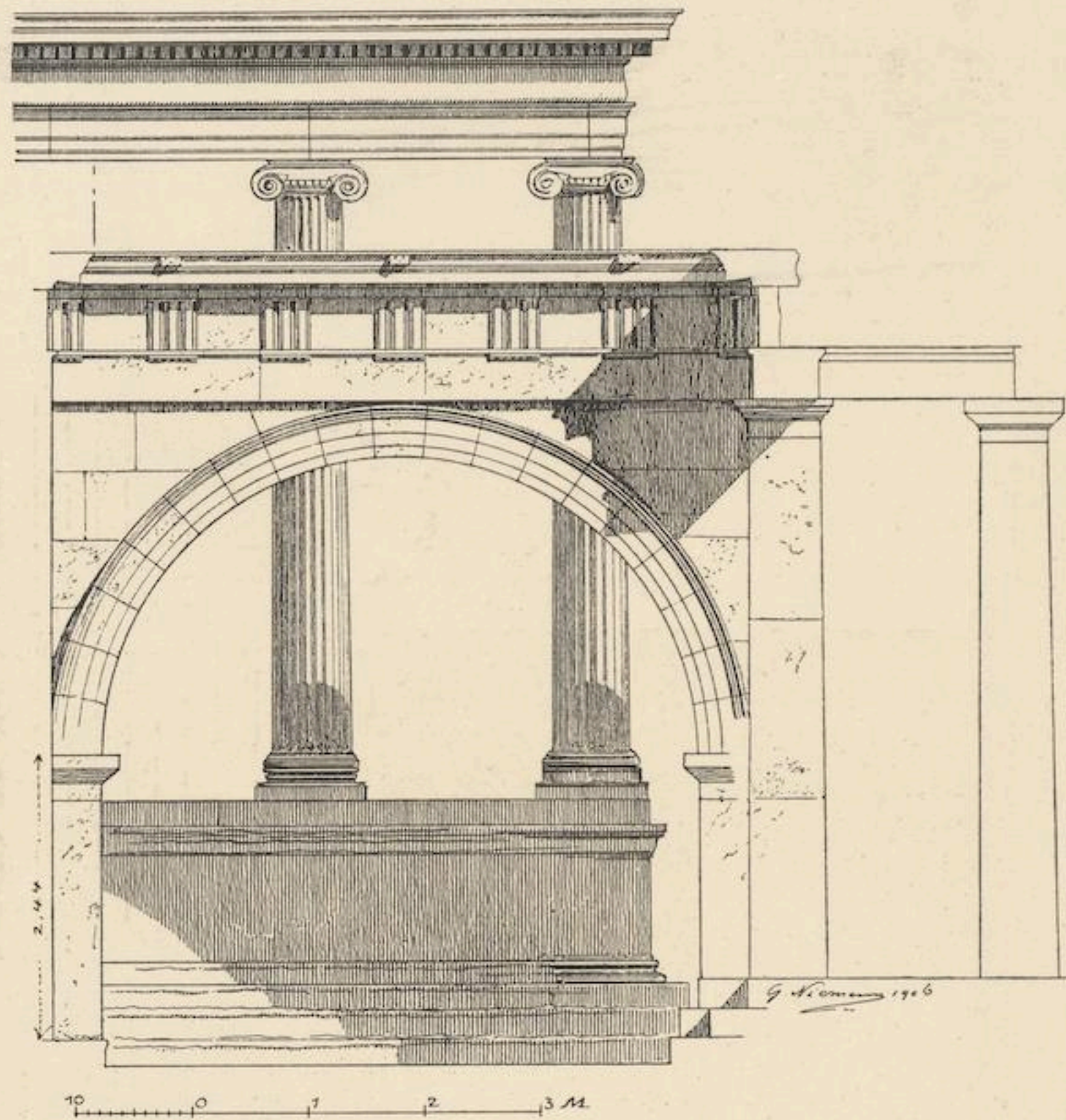


Fig. 62 Verbindungsbogen zwischen Torbau und Nordhalle.

erhalten, außerdem noch eine Steinsetzung $0,88\text{ m}$ über dem Seitenstylobat der nördlichen Halle (*g* in Fig. 51), die den Anfang der Rampe bildete. Die Durchgänge der Agorawand selbst sind wie dieser ganze Teil der Agoramauer nur in spätem Umbau erhalten.

Da keine Bau- oder Weihinschrift gefunden wurde, sind wir bei der Frage nach der Zeit der Erbauung des Tores hauptsächlich auf die Architektur angewiesen. Die auf der südlichen Rampe gefundene Inschrift aus domitianischer Zeit (Jahreshefte VII, 1904, Beibl. S. 47) gibt uns wohl einen wertvollen Anhalt für die Zeit des Umbaues des Tores, nicht aber für die Erbauung selbst, ebensowenig die aus späthellenistischer Zeit stammende, etwa dem Anfang des 1. Jahrh. v. Chr. angehörige Inschrift des Timon (a. a. O. S. 48), die freilich in anderer Beziehung außerordentlich wichtig ist. Wenn aber dieser Inschriftstein, der auch im Pflaster der südlichen Rampe gefunden wurde, ursprünglich, was ja wohl anzunehmen ist, innerhalb des Torbaues aufgestellt gewesen war, so erhalten wir dadurch immerhin einen Anhaltspunkt für die Errichtung des Baues. Denn dieser muß schon bestanden haben, als man die Inschrift aufstellte, und würde somit das 1. Jahrh. v. Chr. der späteste Termin für die Erbauung sein.

Die Architektur nun kann man unbedenklich in späthellenistische Zeit setzen. Die etwas flauere nüchterne Art der Ornamentik an den Säulenbasen, das lesbische Kymation an den Kapitellen, die Dekoration der Seitenpolster und die Bildung des Akanthos, endlich die Form des Zahnschnittgesimses mit der weitausladenden, tiefunterschnittenen Hängeplatte — alles deutet auf hellenistische Zeit. Durch Vergleich mit datierten Beispielen sind wir nun im Stande, diese Zeit etwas genauer zu fixieren. Säulenbasen und Kapitelle sind am geeignetsten für diesen Vergleich;

für erstere verweise ich auf die Basen des Apollotempels in Didyma, besonders auf die zweite Frontsäule von Süden, bei der die Spira durch ein Mäanderornament ersetzt ist (vgl. Pontremoli-Haussoullier, *Didymes*, S. 55 u. 59; Noack, *Die Baukunst des Altertums*, Taf. 53), für die Kapitelle auf Beispiele aus Priene, Magnesia a. M. und Pergamon. In Priene bietet das Kapitell des



Fig. 63 Kapitell aus Pergamon.

Ephebensaales des aus dem II. Jahrh. v. Chr. stammenden unteren Gymnasiums eine treffliche Analogie (Priene, S. 270); in Magnesia a. M. zeigen einige Kapitelle des Artemisions am Polster einen Akanthoschmuck, der unserem Kapitell Fig. 43 sehr ähnlich ist und dem Steinmetzen möglicherweise als Vorbild gedient haben kann (vgl. Magnesia a. M., S. 55). Das beste Beispiel gibt uns die Architektur des Saales *B* des oberen Gymnasiums in Pergamon (*Athen. Mitt.* XXXII, 1907, Taf. XVIII, S. 198). Das jonische Kapitell dieser Architektur zeigt am Polster Akanthosdekoration von außerordentlich großer Ähnlichkeit der Arbeit mit dem ephesischen Kapitell. Die charakteristische Seitenansicht des pergamenischen Kapitells wird hier mit Genehmigung des deutschen archäolog. Instituts zum Vergleiche veröffentlicht (Fig. 63). Einer brieflichen Mitteilung H. Hepdings zufolge ist die Architektur des Saales *B* aus inschriftlichen Gründen sicher in das letzte Viertel des II. Jahrh. v. Chr. zu setzen und etwa in derselben Zeit oder nur um wenig später wird auch unser ephesisches Kapitell entstanden sein. Die Errichtung des Westtores können wir sonach etwa an das Ende des II. Jahrh. v. Chr. setzen.

Für die Zeit des Umbaus der Treppe und der Ostwand haben wir ein gutes Zeugnis in der oben angeführten Inschrift aus der Zeit Domitians, in welche Zeit auch die Anlage der Wasserbassins und der Rampen fällt.

4. Das Südtor.

Das fast ganz in die Südostecke der Agora gerückte Südtor bildete den einzigen Zugang des Marktplatzes von Süden her, da gleich links und rechts vom Torbau das Terrain hoch ansteigt. Der Bau hat drei Durchgänge; seine Länge, zwischen den flankierenden Wandpilastern gemessen, beträgt 16,91 m, seine Tiefe 6,30 m. Der Grundriß zeigt drei in einem Abstand von 2,26 m hintereinander liegende, 0,59 m breite Parallelmauern, die in Pfeiler-

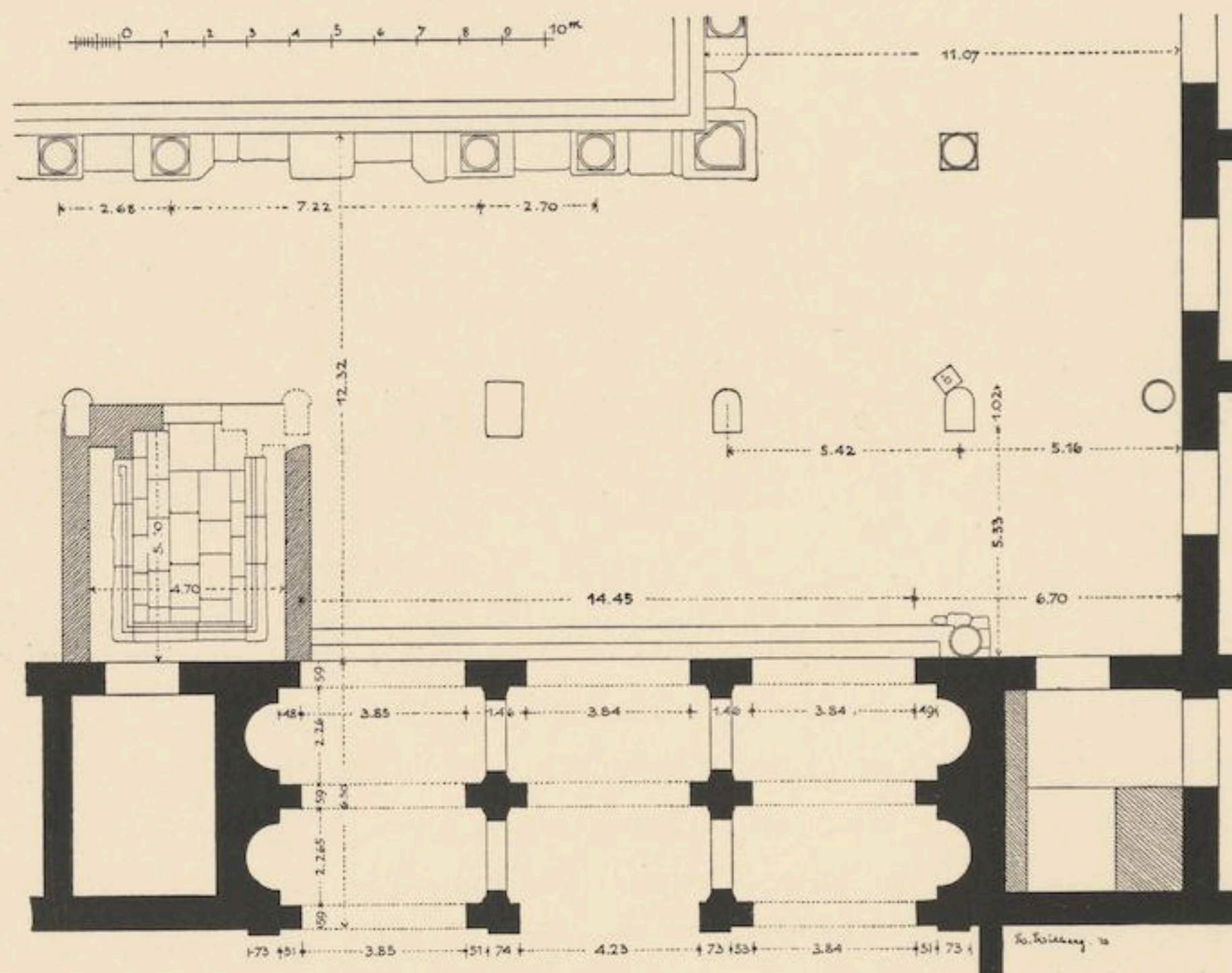


Fig. 64 Grundriß des Südtores und der anstoßenden Halle.

stellungen aufgelöst sind (Fig. 64). Die Pfeiler der Süd- und Mittelmauern sind noch gut erhalten, diejenigen der Nordmauer dagegen bis auf einen geringen Rest ganz zerstört, da die ganze Mauer später durch eine Bruchsteinmauer ersetzt wurde. Ihre ursprüngliche Gestalt läßt sich aber an den erhaltenen Resten wenigstens im Grundriß genau bestimmen. Das Baumaterial ist in der Hauptsache weißer Marmor. Der mittlere Durchgang der südlichen Mauer ist 4,23 m breit (Fig. 65); er wird flankiert durch quadratische Pfeiler, von denen der westliche jetzt noch 1,84 m, der östliche 2,40 m hoch erhalten ist. Diese Pfeiler springen 0,14 m vor die Flucht der Südwand vor und an sie schließen sich nach den seitlichen Durchgängen zu kleinere Wandpfeiler in gleicher Dicke wie die Wand und in gleichhohen Quaderschichten mit den großen Pfeilern durchbindend an, denen wieder an den seitlichen

Abschlußwänden andere entsprechen. Neben diesen letzten Wandpfeilern springt je ein Wandpilaster von gleicher Größe wie die Mittelpfeiler und mit gleichem Vorsprung von 0.14 m vor die Wand vor. In der Ansicht ist also die Fassade der Südwand sehr einfach: vier große Pfeiler von 4.69 m mittlerem und 5.61 m seitlichem Axabstand flankieren drei Durchgänge; die seitlichen Durchgänge sind durch kleine Wandpfeiler, die sich links und rechts an die großen Pfeiler anlehnen, auf 3.84 m verengt, während der mittlere Durchgang 4.23 m breit ist.

Die mittlere Mauer hat drei gleichbreite Durchgänge von je 3.84 m Breite, an den Seiten stehen kleine, 0.48 m vorspringende Wandpfeiler; die mittleren Pfeiler haben je eine

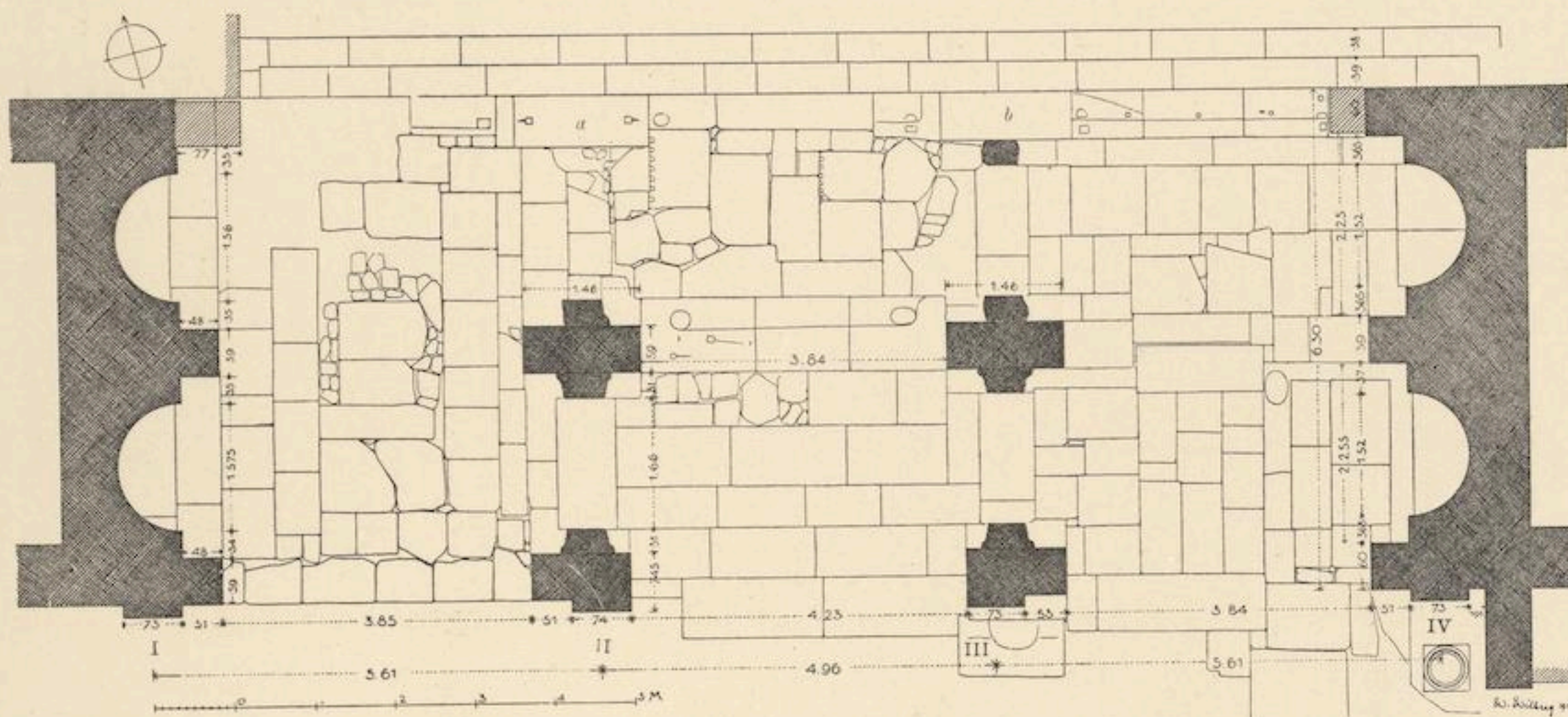


Fig. 65 Grundriß des Südtor.

Länge von 1.46 m , die erhaltene Höhe beträgt bei dem westlichen 1.85 m , beim östlichen 2.42 m . Zwischen diesen mittleren Pfeilern und den großen Mittelpfeilern der Südwand stehen Türpfosten; es lief also hier eine kurze Wand, die durch Türen durchbrochen war. Auch nach Norden, gegen die Nordwand hin, finden wir an den Mittelpfeilern diese Türpfosten und ein Rest des nördlichen Pfostens der östlichen Tür ist auch noch erhalten; es waren demnach links und rechts von dem mittleren Durchgang je zwei Türen angeordnet, die einen Verkehr nach den seitlichen Durchgängen gestatteten.

Von den Nordmauern ist nur der östliche Wandpfeiler in einer Höhe von 2.75 m erhalten, dem in später Zeit eine 0.425 m dicke Platte vorgelegt wurde, die die gleiche Höhe hat wie der alte Pfeiler; der westliche Wandpfeiler ist nur in einem späteren Umbau erhalten, die Mittelpfeiler fehlen ganz. Daß sie aber dieselbe Gestalt hatten wie diejenigen der Mittelmauer, zeigen die an den entsprechenden Stellen im Fußboden liegenden Steine, auf denen die Pfeiler auflagen (*a* und *b* in Fig. 65).

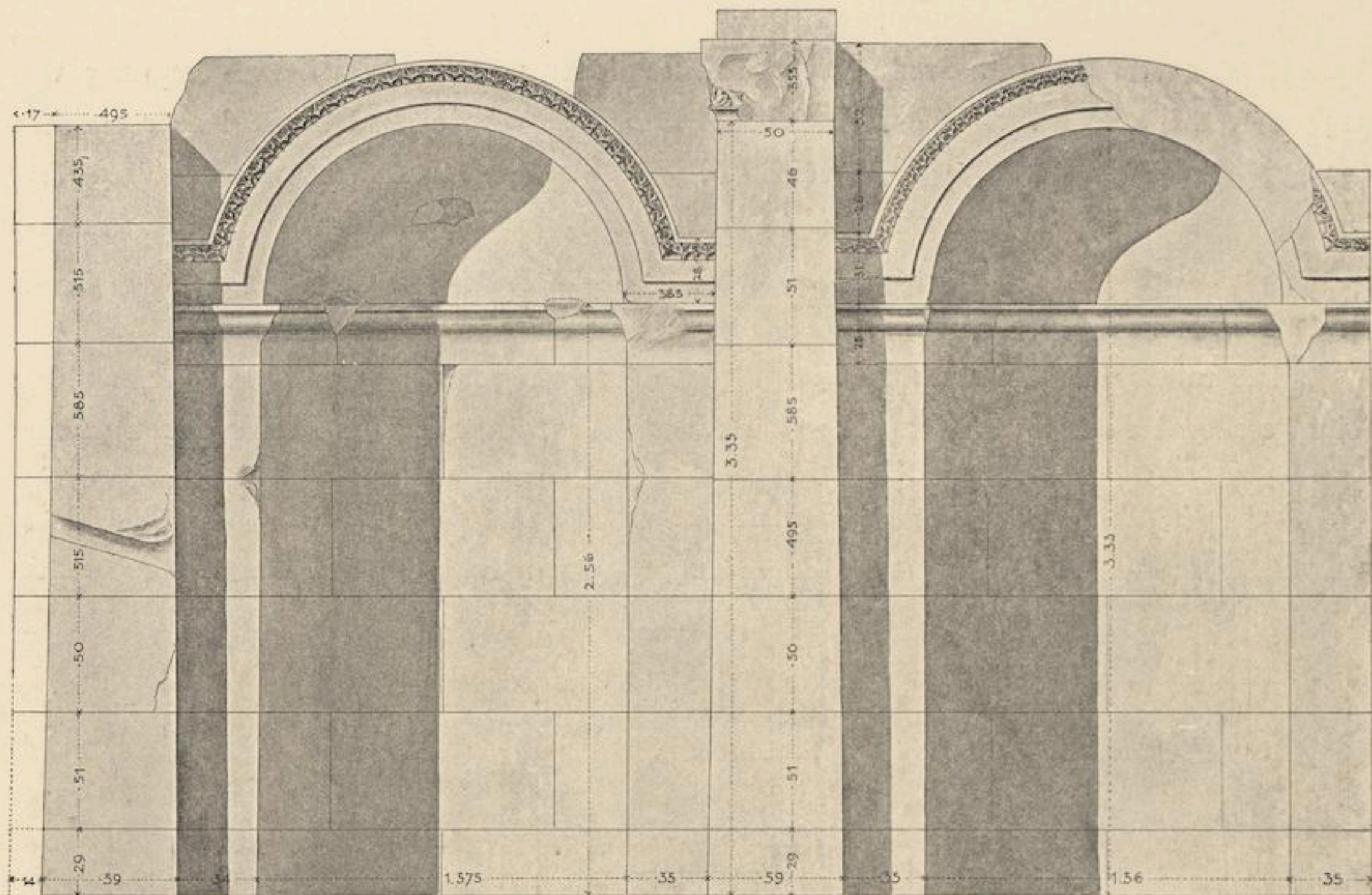


Fig. 66 Aufriß der westlichen Nischenwand.

Die seitlichen Abschlußwände haben zwischen den Längsmauern halbkreisförmig vertiefte Nischen, die mit einer Halbkuppel überdeckt waren. Die westliche Seitenmauer, die am besten erhalten ist, gibt Fig. 66 wieder. Wir sehen links den jetzt noch 7 Schichten hohen Wandfeiler der Südmauer, in der Mitte denjenigen der Mittelmauer, während der nördliche rechts ganz fehlt. Der mittlere hat dieselbe Höhe wie der südliche, 3.35 m , und hier liegt, was für die Rekonstruktion des ganzen Aufbaues von größter Wichtigkeit ist, noch das 0.353 m hohe Kapitell in situ. Die Nischen zwischen den Pfeilern haben unter der Halbkuppel ein Kämpferkapitell, dessen Oberkante 2.56 m über dem Fußboden liegt. Die Halbkuppel ist aus einem Marmorstein gearbeitet und an der Front mit einer aus zwei Fascien und einem plastischen Blattkyma bestehenden Archivolte geschmückt, die an den Seiten rechtwinklig umbiegt und sich an den Wandpfeilern totläuft. In Fig. 67 ist eine Ansicht derselben Nischenwand von Südosten, in Fig. 68 von Nordosten gegeben.

Der Fußboden des Torbaues ist jetzt von einem Pflaster aus größeren und kleineren Marmorplatten bedeckt, die aber nicht das ursprüngliche Pflaster gebildet haben können; sondern wohl aus einer späteren Periode stammen. Das Pflaster liegt um eine Stufe von 0.22 m höher als der südliche kleine Platz und um drei Stufen von zusammen 0.69 m höher



Fig. 67 Westlicher Teil des Südtores.

als der Fußboden der umlaufenden Hallen des Marktplatzes. Daß das ursprüngliche Pflaster etwas tiefer gelegen habe als das jetzige, könnte man daraus schließen, daß die Umrahmungen der Türpfosten unten nicht ganz an die benachbarten Pfeiler anstoßen, sondern zwischen beiden ein Zwischenraum von 2 bis 3 cm sich befindet. Nachgrabungen, die allerdings, um größere Zerstörung des Pflasters zu vermeiden, nur am westlichen Mittelpfeiler der Südfront vorgenommen werden konnten, ergaben, daß die untere Quader eine Höhe von 0,51 m hat und daß sie 0,23 m unter dem jetzigen Fußboden auf einem roh abgearbeiteten Stein aufruhrt, der 8 cm vor die Pfeilerflucht vorspringt. Nach dem Befund haben also die großen Pfeiler sicher keine Basis gehabt, doch ließ sich nicht mehr entscheiden, in welcher Höhe der alte Fußboden lag. Es ist daher bei allen Zeichnungen und Maßangaben auf den jetzigen Fußboden Bezug genommen.

Eine Gesamtansicht des Erhaltenen von Nordosten her zeigt Fig. 69. Wir sehen im Vordergrund die Pfeiler der Mittelmauer mit den Türpfosten und den Pfeilern der Südfront, rechts die beiden halbrunden Nischen der westlichen Abschlußwand mit den Pfeilern der Süd- und Mittelmauer. Hinter dem Tor wird ein Teil des mit Marmorplatten bedeckten Platzes mit der Freitreppe zur Bibliothek sichtbar.



Fig. 68 Westlicher Teil des Südtores von Nordosten.

Eine über das Erhaltene hinausgehende gesicherte Rekonstruktion des ganzen Aufbaues des Tores zu versuchen, ließen die in großer Anzahl gefundenen Architekturstücke als wünschenswert und möglich erscheinen. Es war dazu vor allem notwendig, die ursprüngliche Höhe der das Gebälk tragenden Pfeiler genau zu bestimmen. Im folgenden soll zuerst die Richtigkeit der Rekonstruktion nachgewiesen, dann eine eingehende Beschreibung der Bauformen gegeben werden.

Für die Ermittlung der Pfeilerhöhe und somit für die Rekonstruktion des ganzen Aufbaues von größter Wichtigkeit ist der erhaltene Westpfeiler der Mittelmauer an der mit den beiden Nischen geschmückten westlichen Abschlußwand. Da der $3,35\text{ m}$ hohe Pfeiler noch das Kapitell trägt, so ist damit die Höhe aller der kleinen Pfeiler gegeben; das in situ liegende kämpferartig geformte Kapitell ist $0,355\text{ m}$ hoch, andere erhaltene Stücke sind etwas höher, so daß sich ein Durchschnittsmaß von $0,37\text{ m}$ berechnen ließ, woraus sich für die ganze Höhe des Pfeilers mit dem Kapitell das Maß von $3,72\text{ m}$ ergibt. Der Pfeiler selbst ist unten $0,59\text{ m}$ breit und verjüngt sich nach oben auf $0,50\text{ m}$. Daß die Pfeiler durch Bogen miteinander verbunden waren, konnte man aus den zahlreich gefundenen Bogensteinen aus blauschwarzem Marmor schließen und wurde durch die Form der Kapitelle



Fig. 69 Südtor, von Nordosten gesehen.

zur Gewißheit. Die Keilsteine haben eine doppelte Archivolte von $0,526^m$ Höhe, sind an der Unterfläche $0,51^m$ breit, passen also vorzüglich auf das Kapitell. Elf Keilsteine bildeten zusammen einen Bogen, dessen Scheitelhöhe $6,10^m$ über dem Pflaster des Tores lag. Da die Steine der kleinen Pfeiler mit denen der großen Pfeiler gleichhoch, manche auch durchgehend gearbeitet sind, so ist die Höhe dieser großen Pfeiler jedenfalls bis zur Kapitellhöhe der kleinen Pfeiler gegeben. Aber auch über diese Höhe hinaus konnte durch die erhaltenen Steine der zweite Pfeiler der Südfront (II in Fig. 65) wenigstens in der Zeichnung wieder aufgebaut werden.

Den Aufbau dieser Ecke mit Einschreibung der einzelnen Maße gibt Fig. 70 wieder. Unter den Kämpferkapitellen fand sich eines, das unzweifelhaft auf den kleinen Pfeiler neben II gehört, da die rechts davon angearbeitete Quader nur von diesem Pfeiler stammen konnte. Diese Quader ist $0,445^m$ hoch und trägt an ihrer rechten Seite, also dem mittleren Durchgang zugekehrt, eine Inschrift. Darüber lagen noch drei weitere Steine, deren Zusammenhang und Aufeinanderfolge sich aus den Inschriften ergibt, die an der gleichen Stelle wie am unteren Stein angebracht sind. Von diesen vier Steinen haben die beiden mittleren links einen aufeinander passenden Ansatz, der bogenförmig abgeschnitten ist,

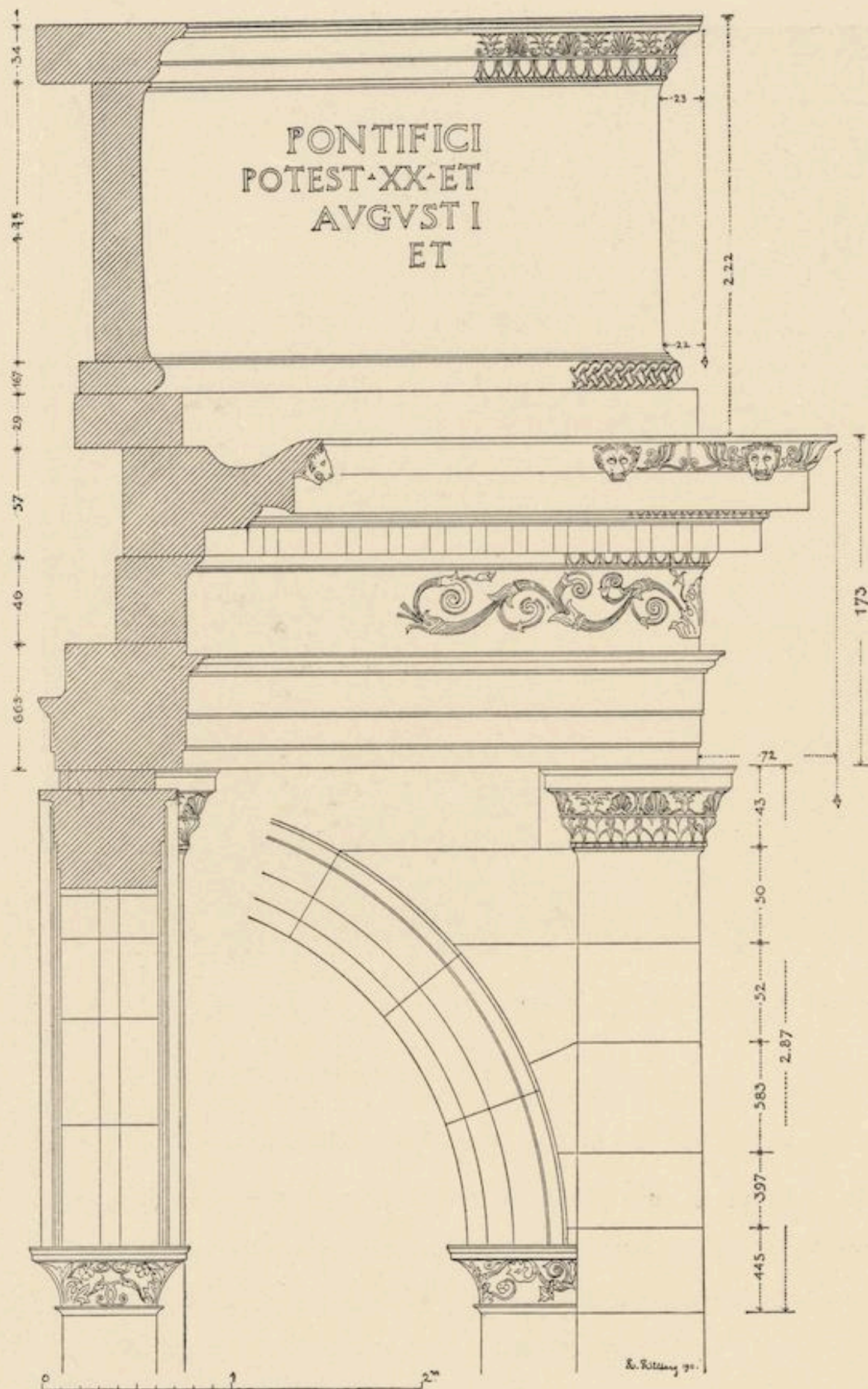


Fig. 70 Aufriß des Gebälkes.

also links an einen Bogen anstieß, der nur der auf dem Kämpferkapitell liegende Bogen gewesen sein kann, wie Fig. 70 zeigt. Außerdem hat der höhere dieser beiden Steine nach hinten einen Wandansatz von 0.56^m Länge, der zu der kurzen Wand über den Türen gehört (Fig. 72). Über den vier Steinen nun lag genau mit den Maßen und Dübeln passend noch eine 0.50^m hohe Quader, die an der Vorderseite eine Inschrift trägt und an der oberen Kante einen Ablauf mit Plättchen zeigt, unzweifelhaft also gleich unter dem Pfeilerkapitell lag. Die Quader, die in Fig. 73 abgebildet ist, hat an der linken Seite einen Eingriff von fast 0.50^m Breite für eine anstoßende Quaderwand, die dem Bogenansatz des unteren Steines entspricht, und nach hinten auch wie diese den Wandansatz. Das über dem Pfeiler II liegende Kapitell, das weiter unten genauer besprochen wird, ist 0.43^m hoch, so daß der Abstand von der

Unterkante des kleinen Kämpferkapitells bis zur Oberkante des großen Kapitells 2.87^m groß ist. Dieses Maß zu dem vorhergefundenen des kleinen Pfeilers (3.35^m) hinzugerechnet, ergibt als ganze Höhe des großen Pfeilers 6.22^m . Damit haben wir auch die genaue Höhenlage des ganzen Gebälkes gefunden und es gilt jetzt nur, die richtigen Höhenmaße für Gebälk und Attika zu ermitteln, um auch die genaue Höhe des ganzen Bauwerkes zu erhalten.

Das Gebälk besteht aus Architrav, Rankenfries und Zahnschnittsgesims von einer Gesamthöhe von 1.73^m ; seine Einzelmaße und Formen ergeben sich aus dem Durchschnitt

Fig. 71. Alle vom Außen- und Innenarchitrav noch auffindbaren Stücke sind in Fig. 74 in projizierter Untersicht gezeichnet und an ihre ursprüngliche Stelle gesetzt, soweit sich diese noch ermitteln ließ. Besonders wichtig ist der Mittelarchitrav, der zwar in viele Stücke gebrochen ist, sich aber lückenlos zusammensetzen ließ. An der Front sind drei Fascien mit krönendem Profil, an der Rückseite nur zwei Fascien mit abschließendem Kyma, zusammen 0,385^m hoch; diese Höhe und Ausschmückung haben auch die übrigen Innenarchitrave. Der Mittelarchitrav zeigt an der Front links und rechts nicht glatte Stoffugen, sondern hier sind die Profile auf Gehrung geschnitten. Da der Stein seinen Maßen nach sicherlich über der Mitte und nicht über einem der Seitendurchgänge gelegen

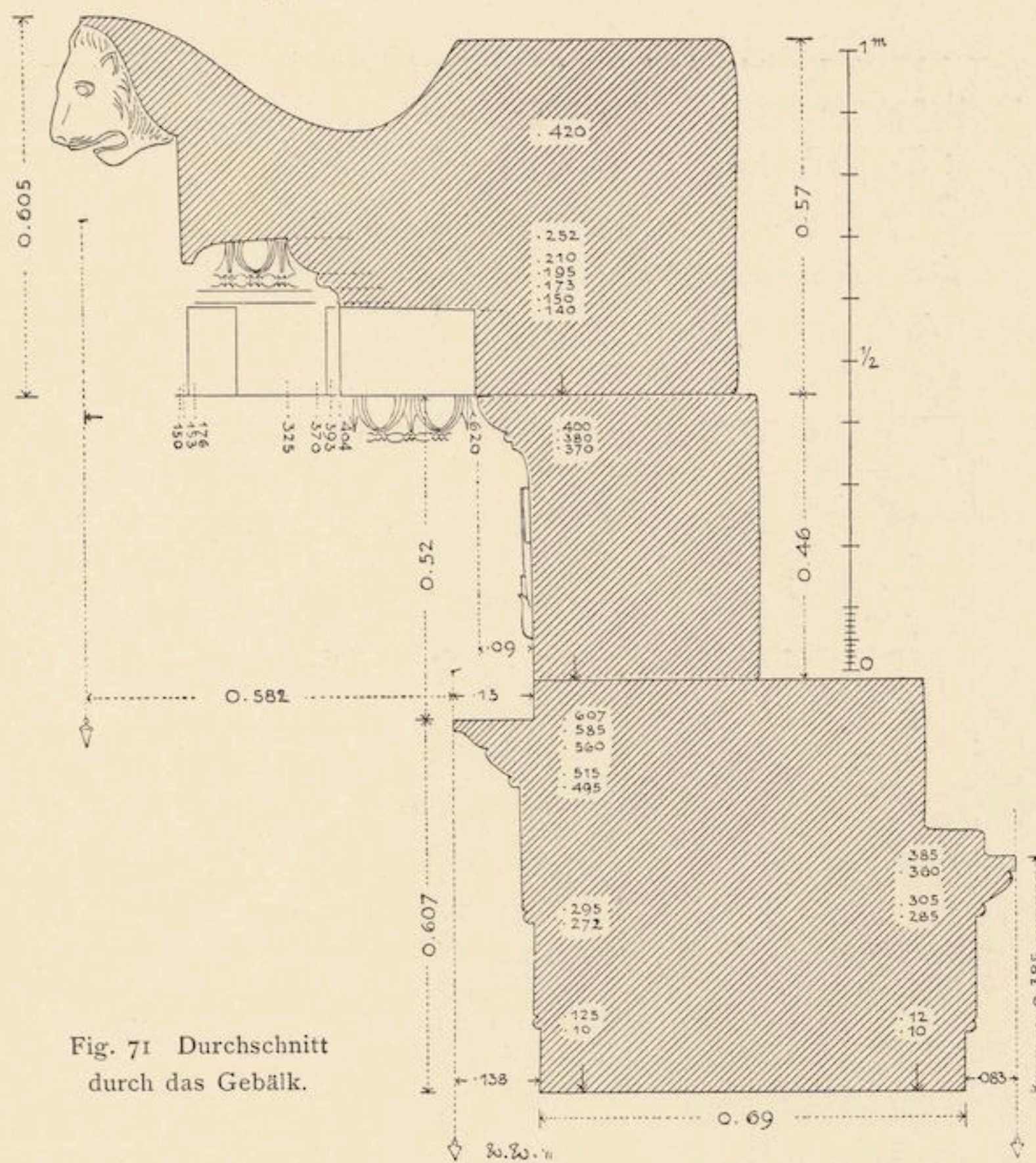


Fig. 71 Durchschnitt durch das Gebälk.

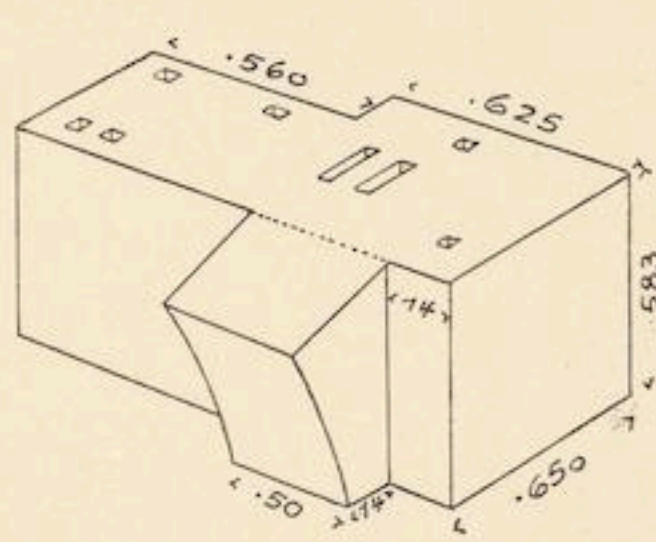


Fig. 72 Pfeilerquader.

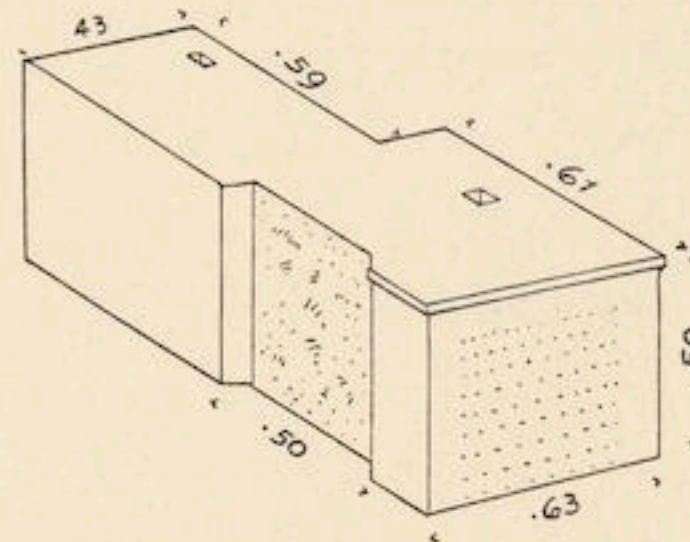
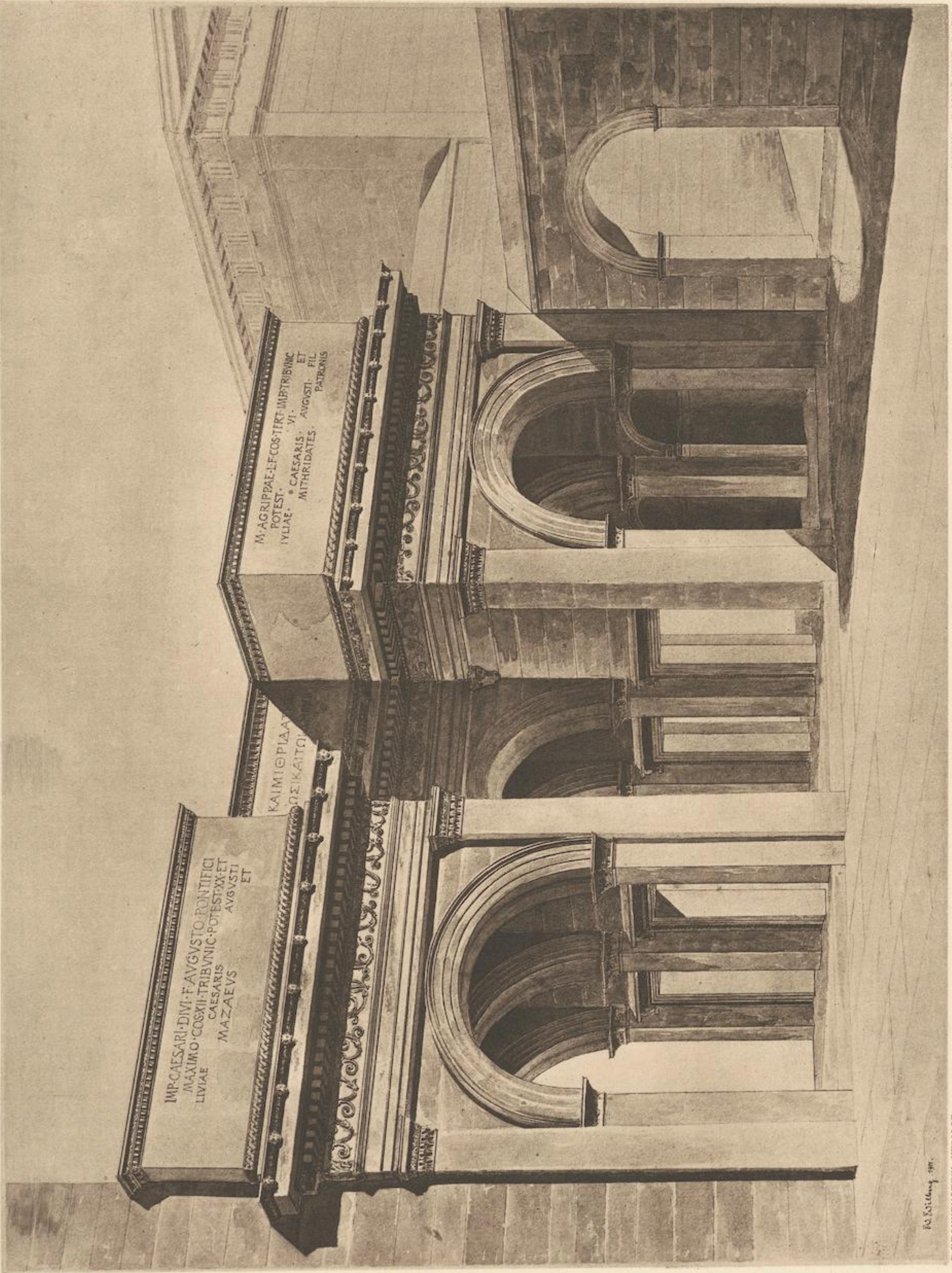


Fig. 73 Pfeilerquader.

hat, er andererseits des Gehrungsschnittes wegen nicht auf der Südmauer über Pfeiler II und III gelegen haben kann, so bleibt für ihn nur über dem mittleren Bogen der Mittelmauer Platz und an ihn stießen links und rechts nach vorn gehende Architrave der Front an. Diese überraschende Form des Mittelarchitravs ergab für das ganze Epistyl die in Fig. 74 gezeichnete Gestalt: es beginnt links über Pfeiler I, läuft auf der Südwand bis zum Pfeiler II, biegt hier rechtwinkelig nach hinten um, läuft über die kurze Türwand zur mittleren Mauer, über deren Mittelbogen hinweg und über der östlichen Türwand wieder nach vorn zur Front



DRUCK v. F. SCHÖNIGKE, WIEN.

SÜDTOR DER AGORA

W. G. 1843. Guss. 596.
P. FRANKENSTEIN, HEILIGER.

lag also mit diesen bündig und sprang 0.14^m vor die Flucht der Südmauer vor. Am Mittelarchitrav ist der Streifen 0.23^m breit, was seinen Grund in einer besonderen Unterstützung hatte, die unter den Innenecken des Architravs angebracht war. Es fand sich nämlich unter den Trümmern ein wohl erhaltener marmorner Ochsenschopf (Fig. 76), 0.46^m hoch, hinten abgebrochen, an der Oberseite ganz glatt bearbeitet. Seine Verwendung am Bau war zunächst unklar, denkbar wohl als Schlußstein des Bogens über dem mittleren Durchgang; aber kein Bogen-



Fig. 76 Ochsenschopf.



Fig. 77 Winkelquader.

stein zeigte irgend eine Ansatzspur. Nun kam aber unter den glatten Wandquadern der kurzen Türwände eine Quader mit Innenecke zutage, die als Füllung der Ecke einen Ochsenschopf angearbeitet hatte, der jetzt allerdings abgebrochen war, dessen untere Halsteile aber, die Wamme, noch deutlich erkennbar sind; Fig. 75 gibt diesen Wandstein im Grundriß, Fig. 77 nach einer Photographie wieder. Damit war die Verwendung des Kopfes am Baue klar. Da der erhaltene Ochsenschopf nicht im Bruche an das Halsstück anpaßt, so mußten zwei Köpfe verwendet worden sein, die also links und rechts in den Ecken über dem Mittelportal unter dem Architrav lagen und den vorspringenden Teil desselben stützten.

Noch ein kleiner Rest des Frontarchitravs hat sich in dem Architrav *E* erhalten, dessen ganz wunderliche Form durch die Stelle, an der er lag, bedingt ist. Hier stießen vier Architrave zusammen und in der Tat zeigt *E* nach links eine Anschlußfläche für einen breiten Architrav, nach hinten einen Wandansatz von 0.52^m Breite, nach rechts einen 0.55^m breiten Quadereingriff und endlich nach vorn einen abgebrochenen Ansatz von 0.68^m Breite, der noch die Reste der Front- und Rückprofile des Architravs zeigt, also sicher zur Front gehörte. Auch an diesem kleinen Stück ließ sich deutlich der 23^m breite,



Fig. 78
Unteransicht einer Innenecke des Gesimses.

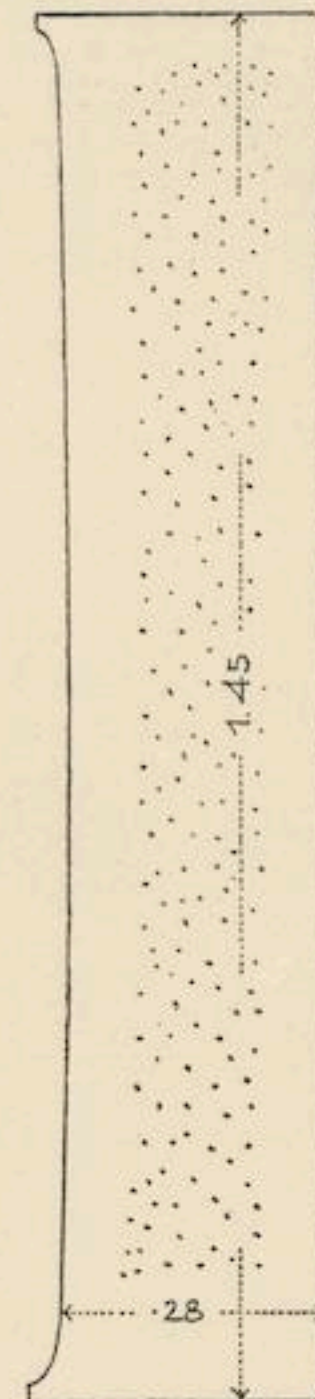


Fig. 79
Attikaplatte.

glatte Streifen an der Unterseite erkennen, wie am Mittelarchitrav, und gerade unter der schrägen Stoffuge der beiden Architrave lag die Quader mit dem Ochsenkopf.

Bei nur zwei Stücken des in vielen Exemplaren erhaltenen Innenarchitravs ließ sich die genaue ursprüngliche Lage feststellen. Diese beiden Architrave, *F* und *G* in Fig. 74, zeigen nur an einer Seite eine Ausarbeitung, an der Rückseite sind sie rauh gelassen, während alle übrigen Steine an beiden Seiten gleich bearbeitet sind. Die beiden Architrave lagen

also an Stellen, an denen die Rückseite nicht sichtbar war; das ist nur an den seitlichen Abschlußwänden über den Nischen möglich, und in der Tat paßt bei dem vollständig erhaltenen Steine *F* das durch die Gehrung der Profile sich ergebende Maß von 2.30 m genau zwischen die beiden Pfeiler der Westwand, vor denen der Stein

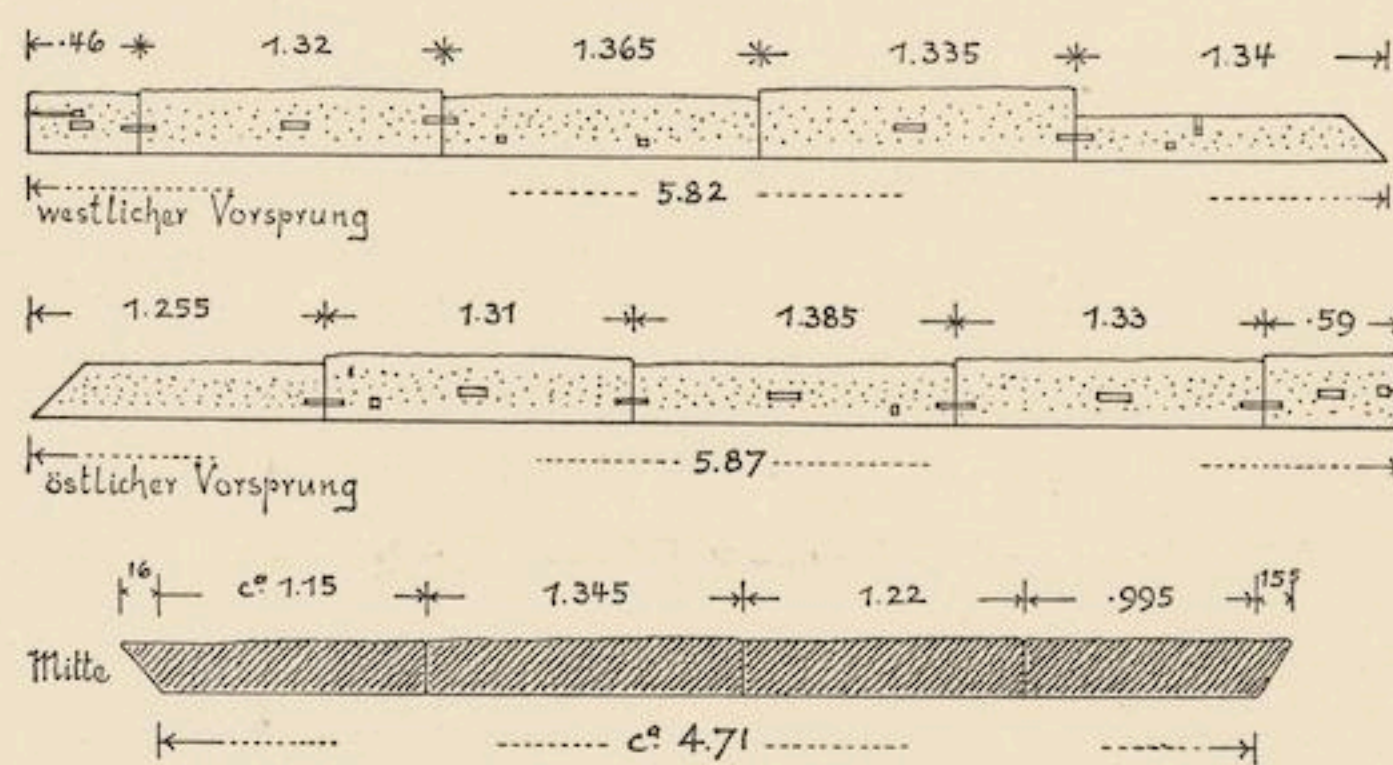


Fig. 80 Verteilung der Attikaplatten.

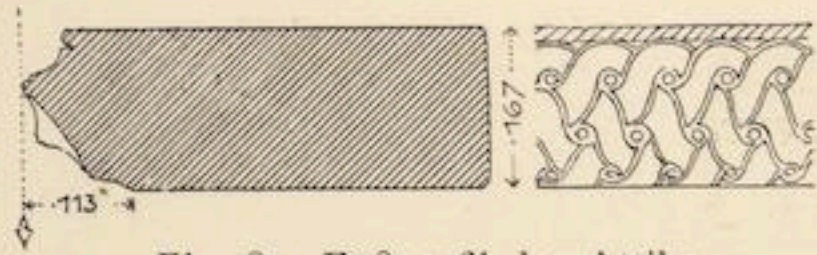


Fig. 81 Fußprofil der Attika.

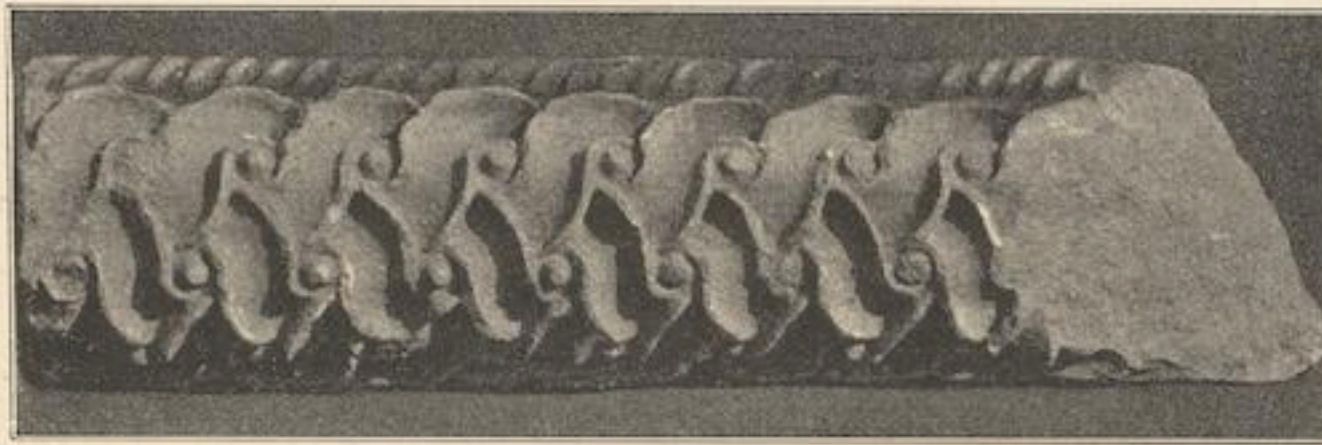


Fig. 82 Fußprofil der Attika.

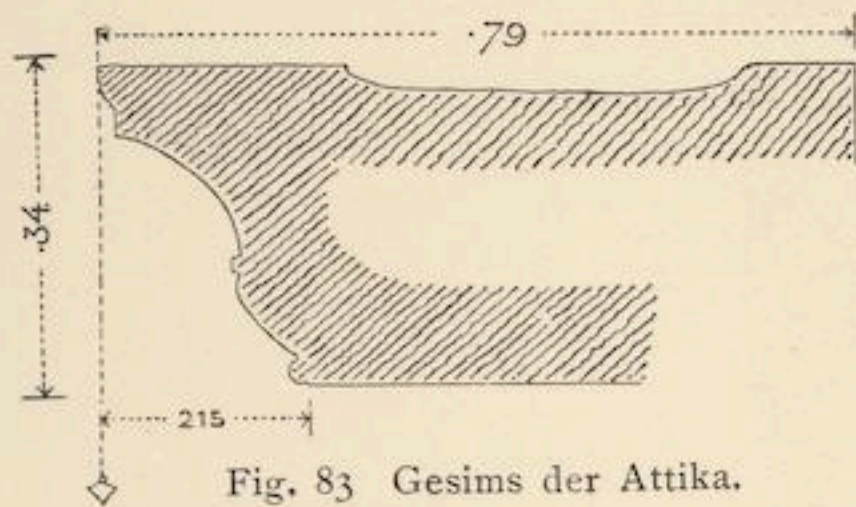


Fig. 83 Gesims der Attika.

übrigens auch gefunden wurde. Von den übrigen Innenarchitraven gehören vielleicht vier mit einer unteren Breite von $0,55^m$ zu dem östlichen Architrav der Mittelmauer, das eine $0,57^m$ breite Fragment wurde

vermutungsweise dem westlichen Architrav zugeteilt, die beiden anderen, je $0,52^m$ breit, werden wahrscheinlich über den nördlichen kurzen Türwänden gelegen haben.

Auf der Oberfläche des Architravs ist ein 6^m hoher Ansatz, auf dem der $0,46^m$ hohe Rankenfries aufliegt, der dadurch eine Gesamthöhe von $0,52^m$ erhält. Es sind so viele Friessteine gefunden, daß man ein deutliches Bild von der Verteilung und dem Laufe des Rankenmusters erhält, dessen genaue Beschreibung weiter unten folgt.

Bekrönt war das Gebälk durch ein großes, weitausladendes Zahnschnittgesims, aus Zahnschnitt, Geison und Sima bestehend, die alle zusammen aus einem Blocke herausgehauen und an der Front $0,605^m$ hoch sind. Die Gesamtausladung von der Rückkante des Zahnschnittes bis zur Vorderkante der Sima beträgt $0,62^m$. Unter den erhaltenen Steinen fanden sich sowohl Außen- wie Innenecken, ein Beweis mehr für die Richtigkeit der Rekonstruktion des Gebälkes. Die Fig. 78 zeigt eine solche Innenecke, die über einer der beiden Ecken über dem mittleren Durchgang lag. Bei einer Außenecke laufen sich die Profile nach einem Rücksprung der Hängeplatte von $0,49^m$ an einem Wandblock tot, es lag also dieser Stein auf der äußersten Ecke links. Die mit Palmetten und Löwenköpfen geschmückte Sima ist hinten tief ausgearbeitet, einmal zur Erleichterung des weitausladenden Steines, dann aber auch zum Sammeln des Regenwassers, das nicht durch die Löwenköpfe der Sima abfloß, die nicht durchbrochen sind, sondern nach der Seite abgeleitet wurde.

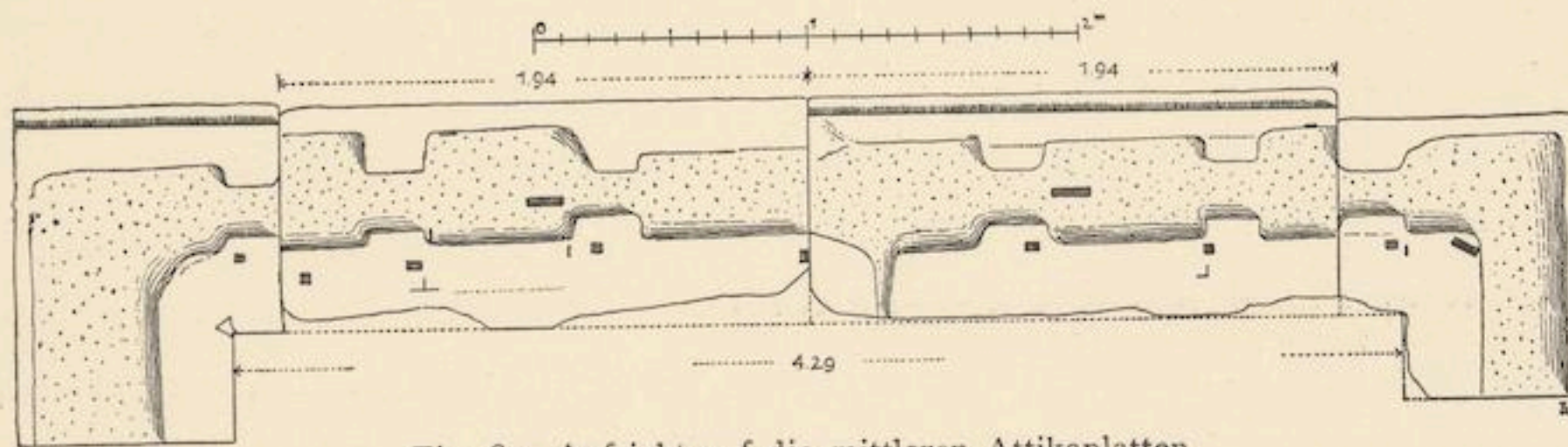


Fig. 84 Aufsicht auf die mittleren Attikaplaten.

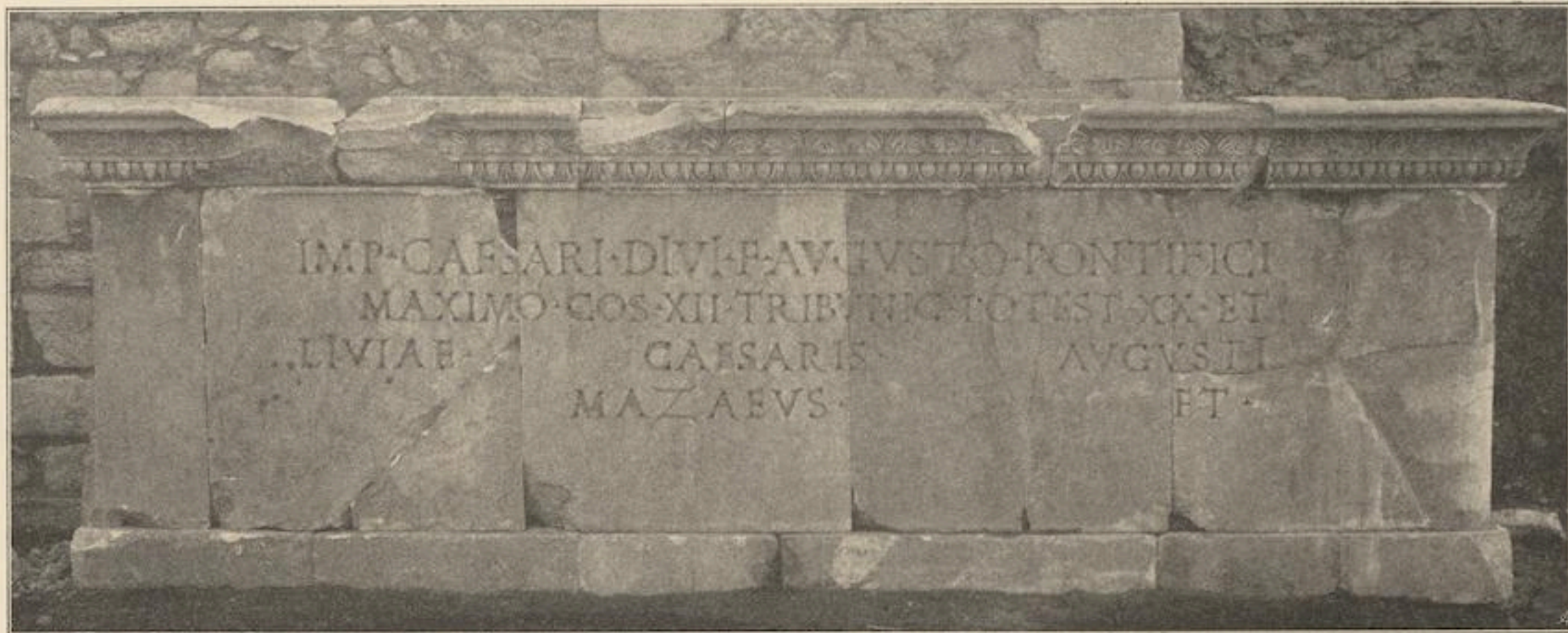


Fig. 85 Westlicher Teil der Attika.

Die übrige Oberfläche des Gesimses ist sorgfältig geglättet und zur Aufnahme weiterer Steine hergerichtet, was auch aus den Dübellöchern hervorgeht. Es hat also auf dem Gesims noch eine Attika gelegen, zu der große Inschriftplatten gehören, die sich in solcher Vollständigkeit wiedergefunden haben, daß es möglich war, die ganze Front lückenlos wieder herzustellen.

Die Platten sind 1,45 m hoch, unten 0,28 m dick (Fig. 79), verjüngen sich etwas nach oben und haben An- und Ablauf, hatten also noch ein Ober- und Unterprofil. An der Oberseite sind sie durch —förmige Klammern zusammengehalten und haben Dübellöcher für das Deckprofil. An der Vorderfläche der Platten steht die Weihinschrift, ehemals aus vergoldeten Bronz Buchstaben bestehend, von denen jetzt aber nur die Bettungen mit den Zapfenlöchern erhalten sind. An den beiden seitlichen Flügelbauten stand die Inschrift in je vier Zeilen untereinander in lateinischer Sprache, auf dem hinten liegenden Mittelteil dagegen in zweizeiliger griechischer Fassung.

Die Zusammengehörigkeit der Platten ergab sich durch den Text der Inschrift. An Ort und Stelle wurden die Platten der Seitenvorsprünge mit den dazugehörigen Deckprofilen wieder aufgerichtet, wovon die Fig. 85 und 86 ein Bild geben. Auf dem westlichen Vorsprung lagen fünf Platten, von denen die erste, schmale, keine Inschrift zeigt und an der Seite nur einen schmalen geglätteten Streifen hat, sonst ganz roh mit dem Spitzeisen bearbeitet ist. Die letzte Platte rechts ist nach hinten spitz unter 45° geschnitten zum Anschluß an die hier anstoßenden Platten über den kleinen Türwänden. Alle fünf Platten haben zusammen eine Länge von 5,82 m. Umgekehrt ist auf dem östlichen Vorsprung (Fig. 86) die erste Platte spitzwinkelig geschnitten, dafür als fünfte eine schmale ohne Inschrift angefügt; hier beträgt die ganze Länge 5,87 m. Über der Mitte waren 4 Platten angebracht, von denen eine fast vollständig, die übrigen drei nur in Fragmenten erhalten

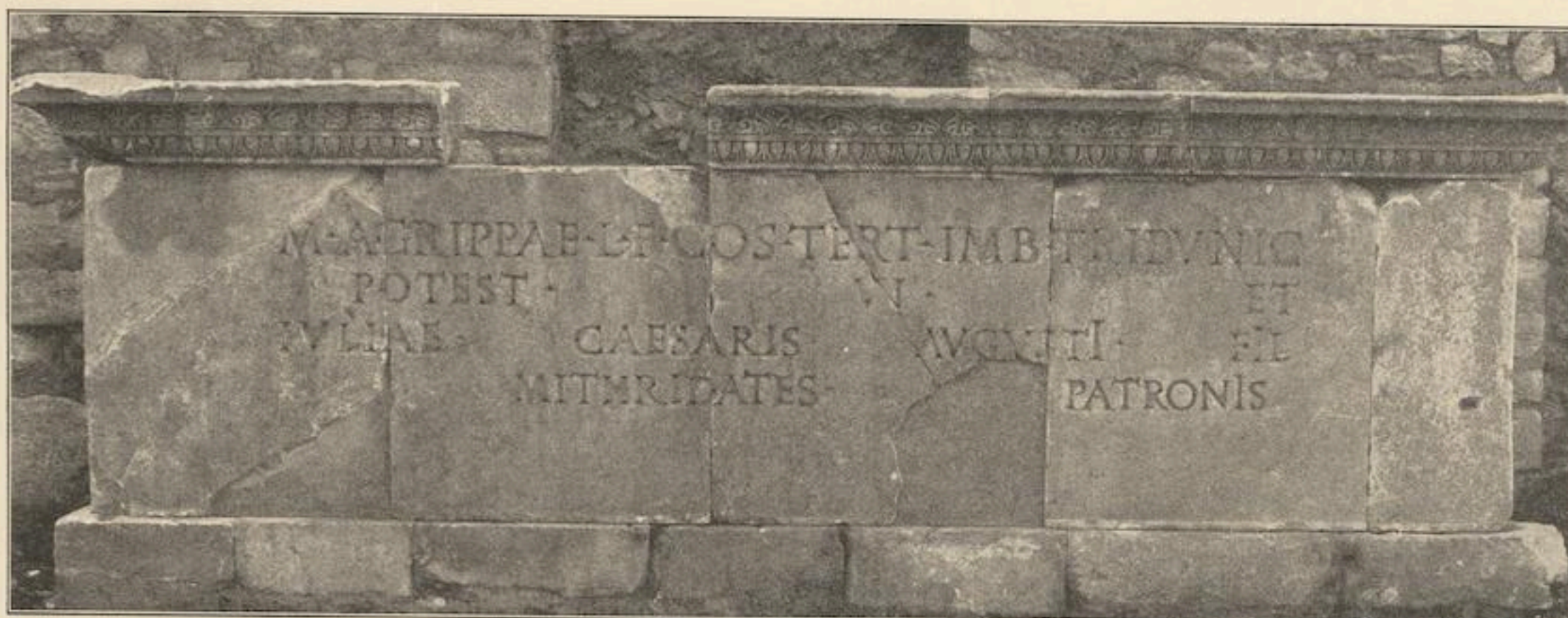


Fig. 85 Östlicher Teil der Attika.

sind, so daß die ganze Breite nur annähernd auf 4,71^m bestimmt werden kann. Die beiden äußeren Platten sind stumpfwinkelig abgeschnitten. In Fig. 80 ist die Aufsicht auf die Platten der Vorsprünge gezeichnet und ein Durchschnitt durch die Platten der Mitte, um die Verteilung zu veranschaulichen.

Die Inschrift über den beiden Seitenvorsprüngen lautet:

Imp. Caesari Divi f. Augusto pontifici	M. Agrippae L. f. cos. tert. imb. tribunic.
maximo cos. XII tribunic. potest. XX et	potest. VI et
Liviae Caesaris Augusti	Iuliae Caesaris Augusti fil.
Mazaeus et	Mithridates patronis

Über dem Rücksprunge in der Mitte:

Μαζ[αίου]ς καὶ Μιθριδάτης
τοῖς π[α]τρ[ω]σι καὶ τοῖς δ[ι]ο[ύ]μοις

Durch diese Inschrift ist die Vollendung des Baues genau auf das Jahr 4 v. Ch. zu bestimmen und dieses genaue Datum ist baugeschichtlich sehr wichtig.

Als Unterprofil der Inschriftplatten habe ich ein in vielen Fragmenten gefundenes Flechtband von 0,167^m Höhe angenommen, das oben mit einem Rundstab in Form eines gedrehten Strickes abschließt, Fig. 81 und 82. Dieses niedrige Profil muß aber noch auf einem Plinthenstein aufliegen und als Rest eines solchen konnte ein glatter Stein von 0,29^m Höhe angesehen werden, der auf der Oberseite 0,145^m von der Vorderkante entfernt eine Verwitterungslinie zeigt; die Oberfläche des Steines lag also so weit frei, was gut für die angegebene Verwendung passen würde.

Das Oberprofil, das eine mit Palmetten und Lotosblüten geschmückte Hohlkehle und darunter einen Eierstab mit abschließendem Strickornament zeigt (Fig. 83), ist fast in seiner ganzen Länge erhalten. Wie die Fig. 85 und 86 zeigen, konnte den Vorsprüngen fast

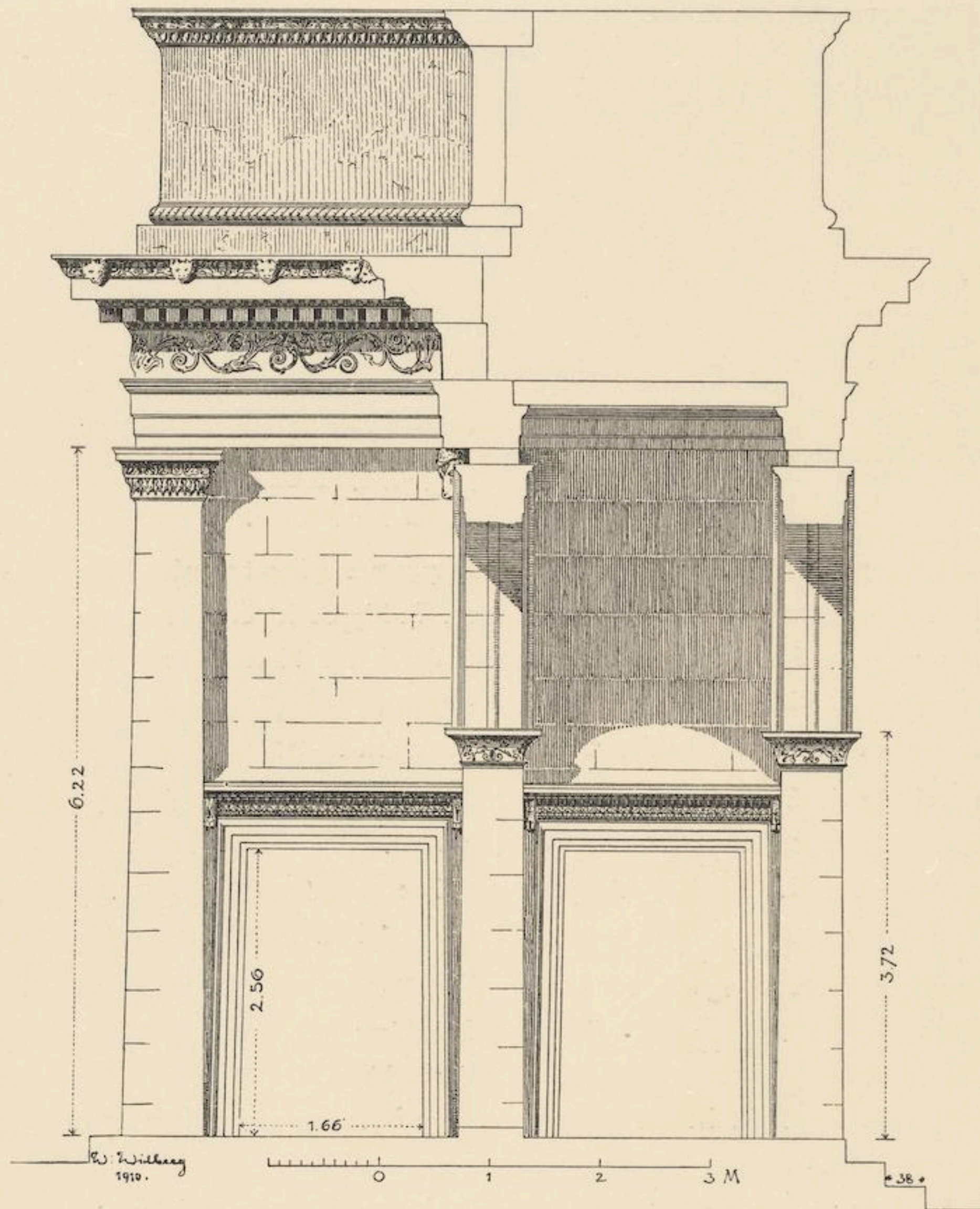


Fig. 87 Südtor. Durchschnitt durch die Mitte.

lückenlos das Oberprofil wieder aufgelegt werden, wobei die richtige Aufeinanderfolge der Steine durch die Klammerlöcher sowohl wie auch durch das fortlaufende Palmettenornament gesichert ist. Auch das aus zwei langen Platten und zwei Innenecken bestehende Oberprofil über der Mitte konnte zusammengesetzt werden. Alle Profilsteine haben auf der Oberfläche eine flache von der Mitte nach den Seiten zu sich leicht vertiefende Rinne zur Abführung des Regenwassers. Diese Rinne, die gerade über der Mitte einen kleinen Ausfluß zeigt, ist bei den vier Steinen über dem mittleren Durchgang durch Steine überbrückt gewesen, deren Größe man an den Dübellöchern und Aufschnürungs-

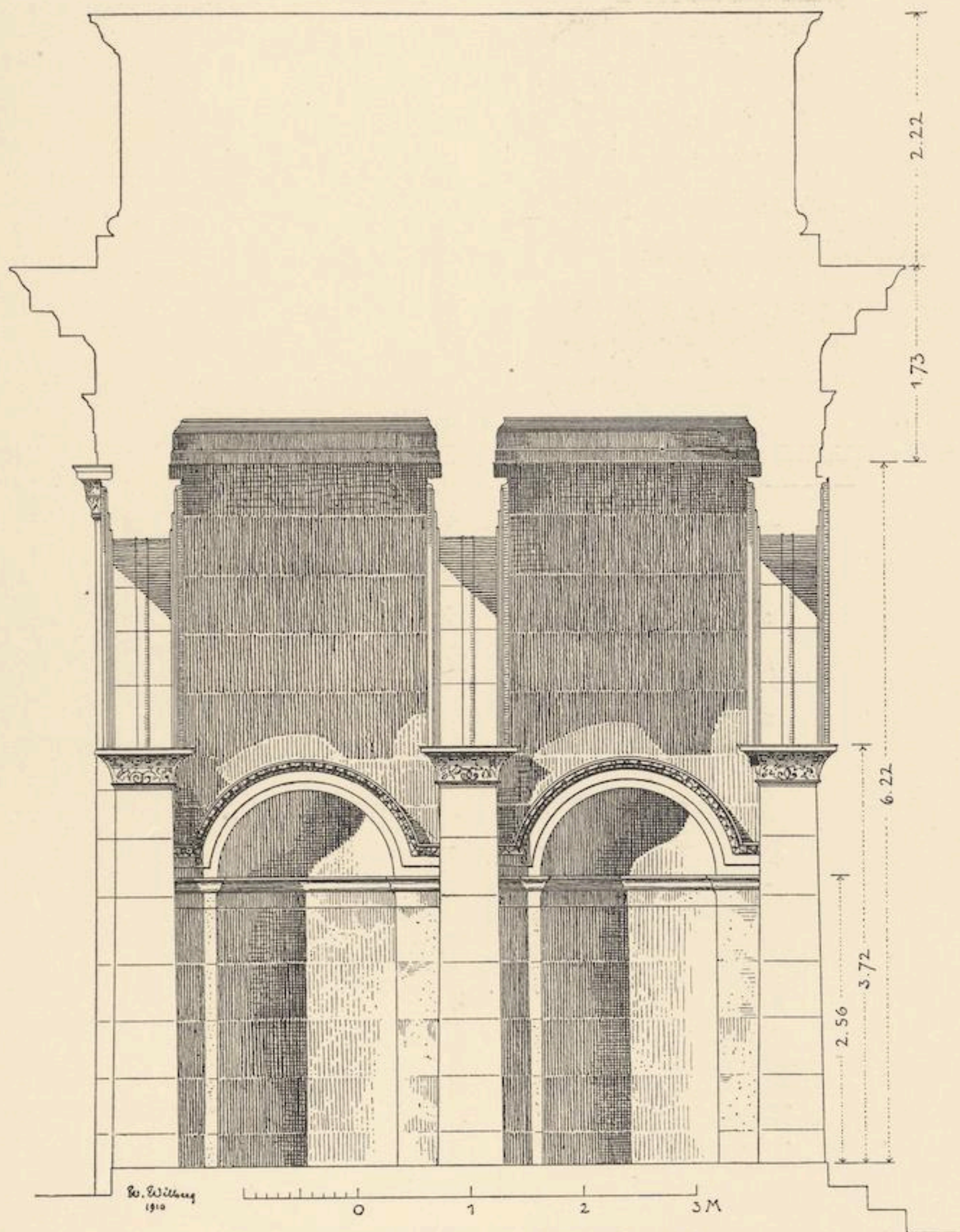


Fig. 88 Südtor. Schnitt durch die westlichen Bogen.

linien auf dem geglätteten Teil des Oberprofiles noch messen kann. Eine Aufsicht auf die mittleren Steine des Oberprofiles gibt Fig. 84. Die über der Rinne liegenden 0.52^m breiten Steine von verschiedener Länge bildeten höchstwahrscheinlich die Plinthe für Statuen, die man nach der Inschrift hier vermuten muß und die ja wohl die kaiserliche Familie dargestellt haben. Da über den seitlichen Vorsprüngen diese Lager für Plinthensteine fehlen, so haben nur über dem mittleren, als dem Hauptdurchgang, Statuen gestanden. Von den Statuenbasen ist nur eine mit der Weihung an Lucius Caesar wiedergefunden worden.

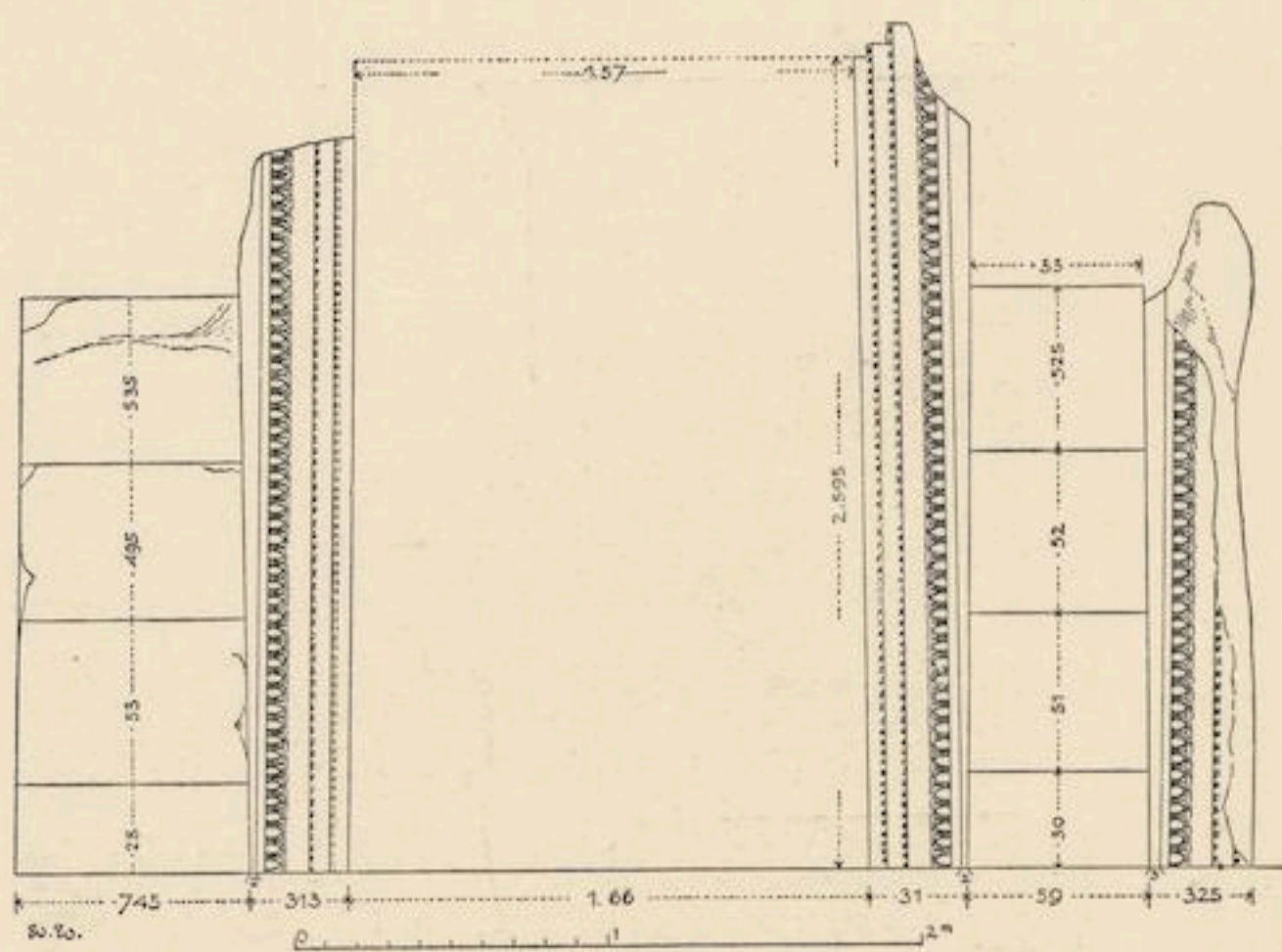


Fig. 89 Südwestliche Tür vom Mittelgang aus.

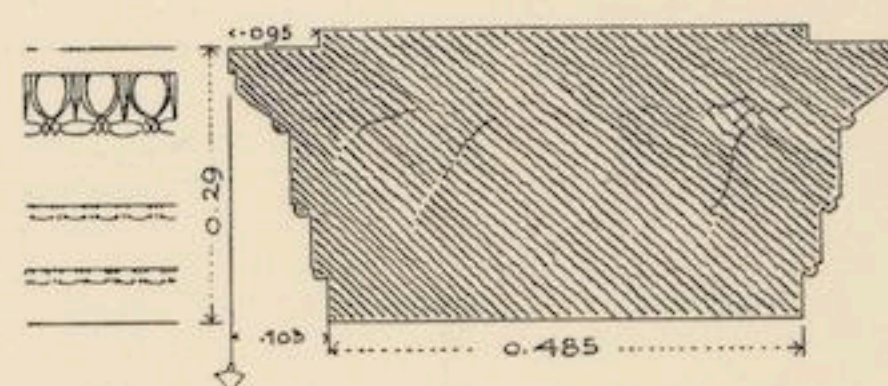


Fig. 90 Türpfeiler.

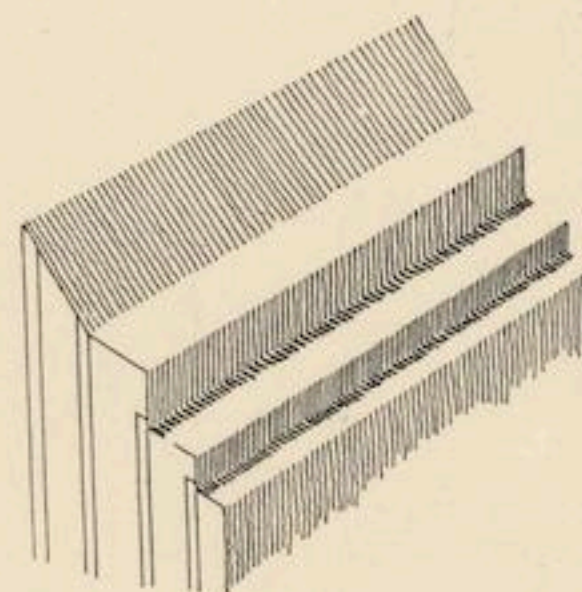


Fig. 91 Oberes Ende des Türpfeilers.

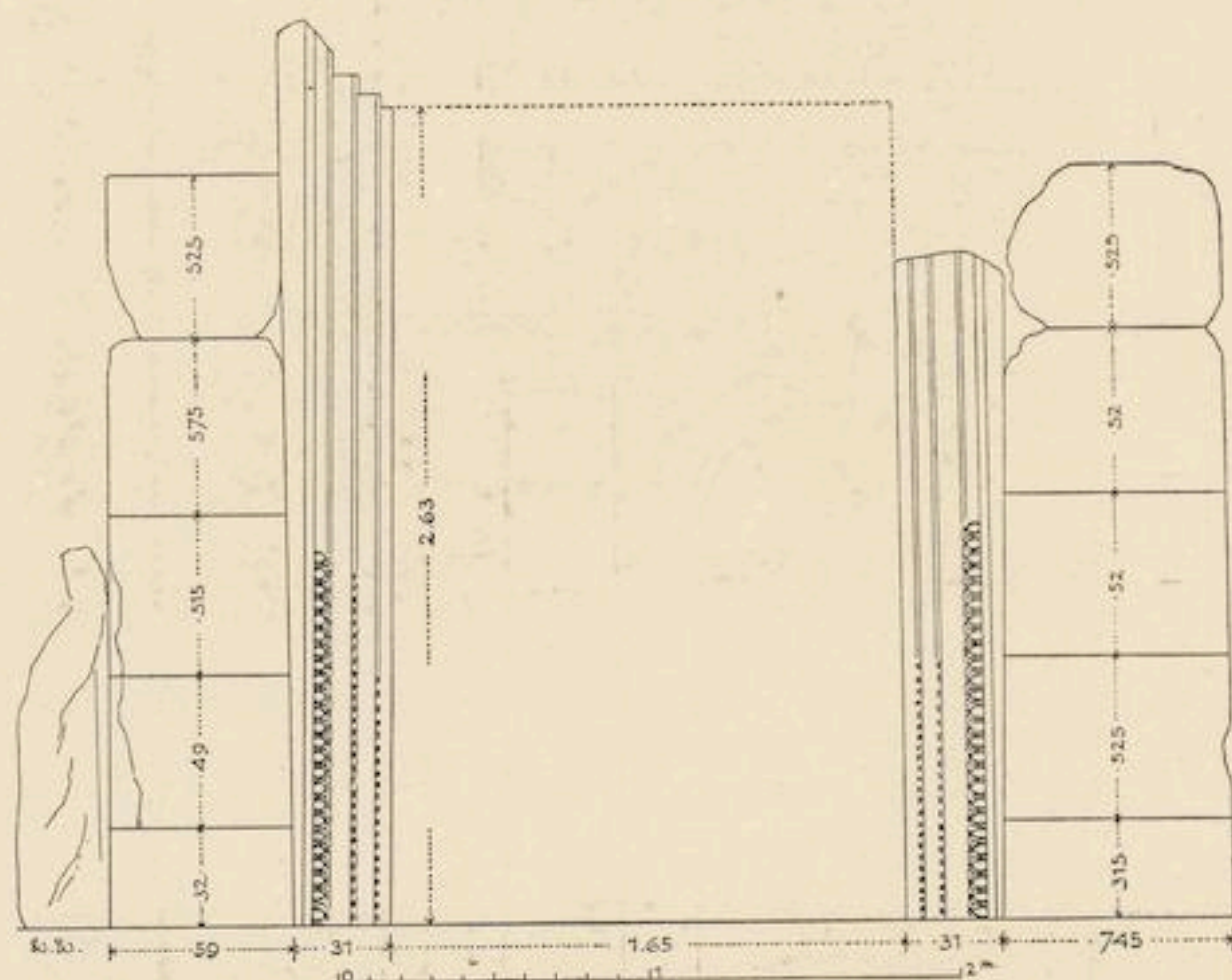


Fig. 92 Südöstliche Tür vom Mittelgang aus.

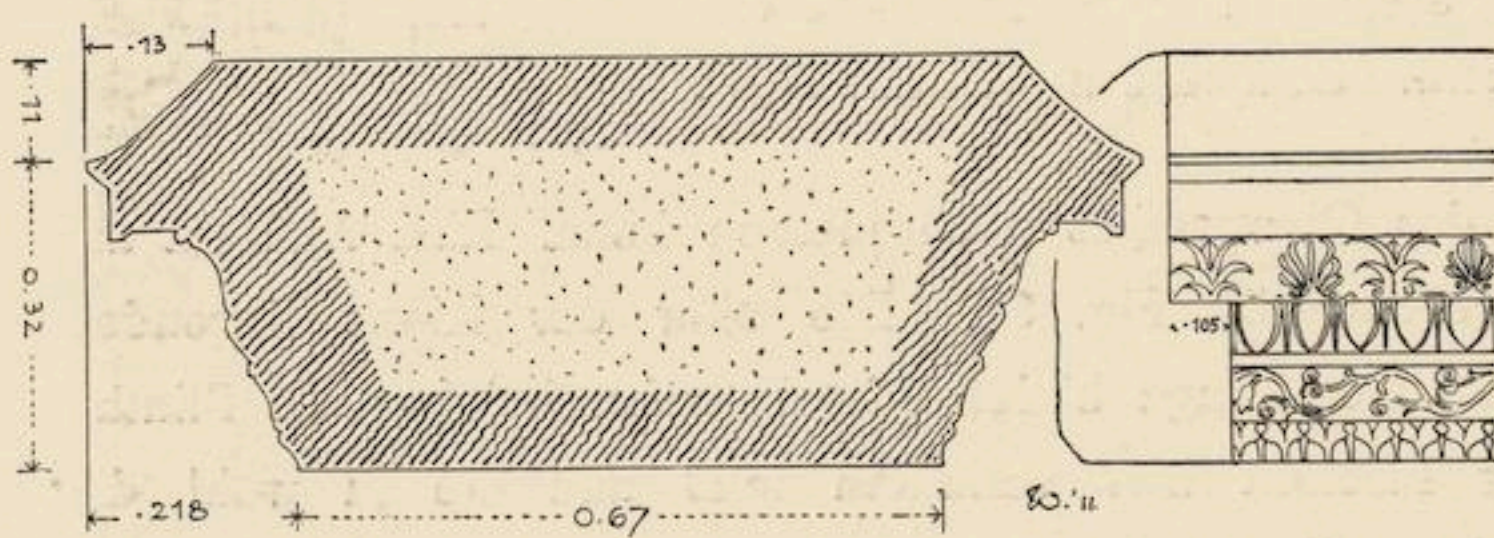


Fig. 93 Türverdachung.

Von der Nordwand des Tores ist außer den oben beschriebenen geringen Resten gar nichts erhalten. Die ganze Wand ist in sehr später Zeit wohl gleichzeitig mit dem Umbau der umlaufenden Hallen entfernt und die Bogenstellung durch eine geschlossene Wand mit drei großen Türöffnungen ersetzt worden. Die Türschwelle sind zum Teil im Pflaster

noch erhalten, auch von den Türpfosten fanden sich Stücke, ebenso ein großer Türsturz, alles in einfachen Profilen von recht schlechter Arbeit. In den Durchschnitten Fig. 87 und 88 ist die Durchbildung der Wand über den Bogen ebenso angenommen

wie an der Front, was wahrscheinlich ist, obwohl ein Beweis dafür nicht zu erbringen ist. Auch der Ansatz des Daches der Agorahallen ließ sich nicht mehr ermitteln; da aber die

Bogenstellung durch die gleichen Pfeiler wie an der Mittelwand gesichert ist, so kann das Dach nur über den Bogen angesetzt haben.

Auch von den Deckplatten, die über den Innenarchitraven lagen, ist nichts gefunden worden, so daß man nicht weiß, wie diese Decke gebildet war. In den Durchschnitten ist eine gerade Decke angenommen.

Die Richtigkeit der in Fig. 87 gezeichneten Türwände ergibt der Baubefund. Von der westlichen Tür, die an den Pfeiler II der Südwand anstößt, sind beide Türpfosten noch erhalten, der rechte, nördliche noch in ganzer Höhe. Es ergibt sich daraus für die Tür eine lichte Höhe von 2,595^m und eine Breite von 1,66^m, die sich nach oben auf 1,57^m verjüngt (Fig. 89 und 94). Die Türpfosten sind 0,485^m breit und haben an beiden Seiten eine Umrahmung aus drei ungleich hohen, durch Astragale getrennte Fascien mit abschließendem Eierstab (Fig. 90). Die Astragale sind ebenso wie der Eierstab oft nur in den unteren Teilen der Pfosten ganz ausgearbeitet, was besonders bei der östlichen Tür auffällt (Fig. 92). Bei den ganz erhaltenen Türpfeilern sind als Auflager für den Türsturz die Fascien oben stufenförmig, der Eierstab unter 45° abgeschnitten (Fig. 91). Über dem Türsturz, der die gleiche Verzierung zeigt wie die Pfosten, liegt noch eine besondere, reich ornamentierte Türverdachung. Unter der ausladenden Hängeplatte

Forschungen in Ephesos III.

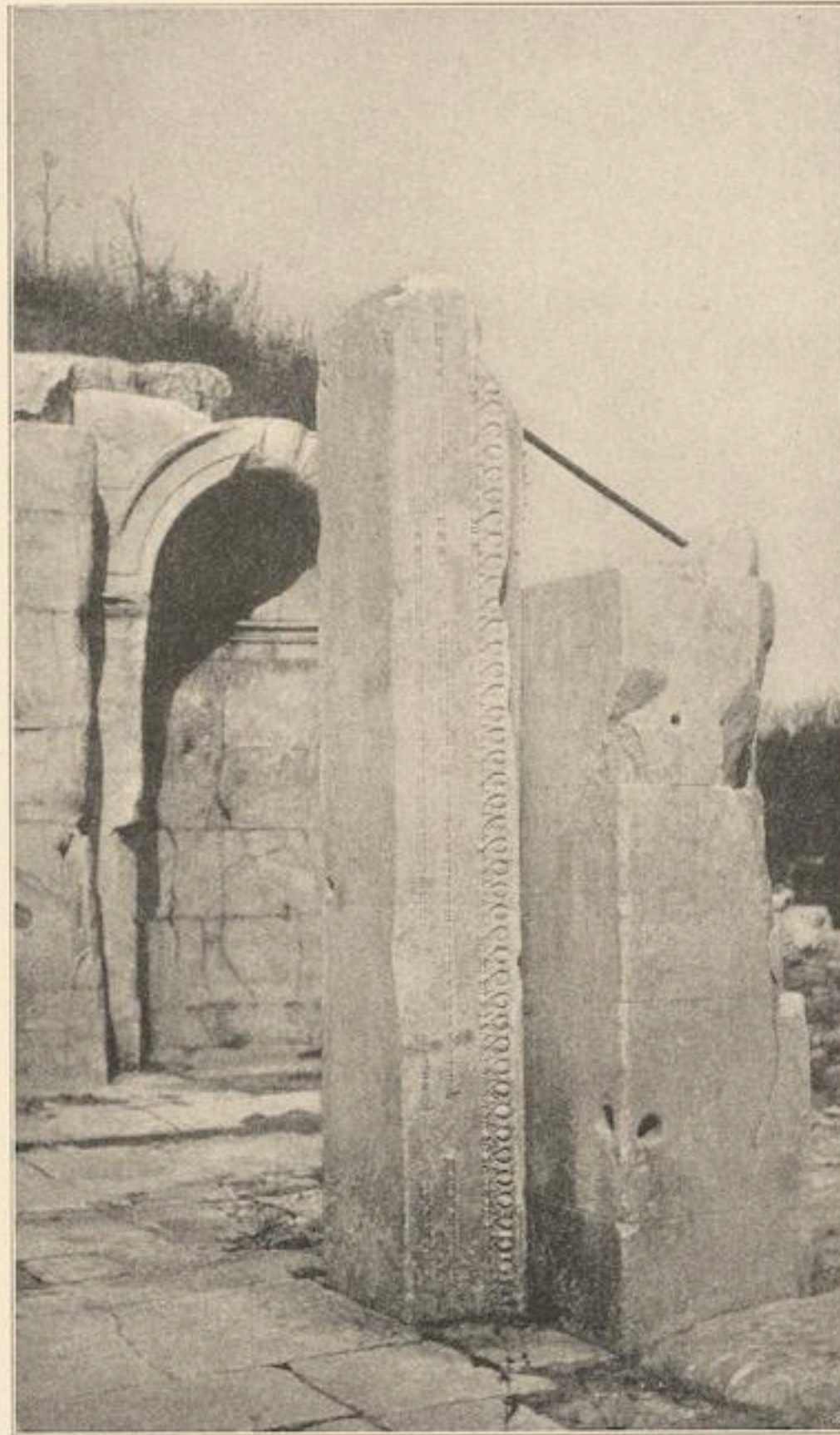


Fig. 94 Nördlicher Pfeiler der Südwest-Tür.

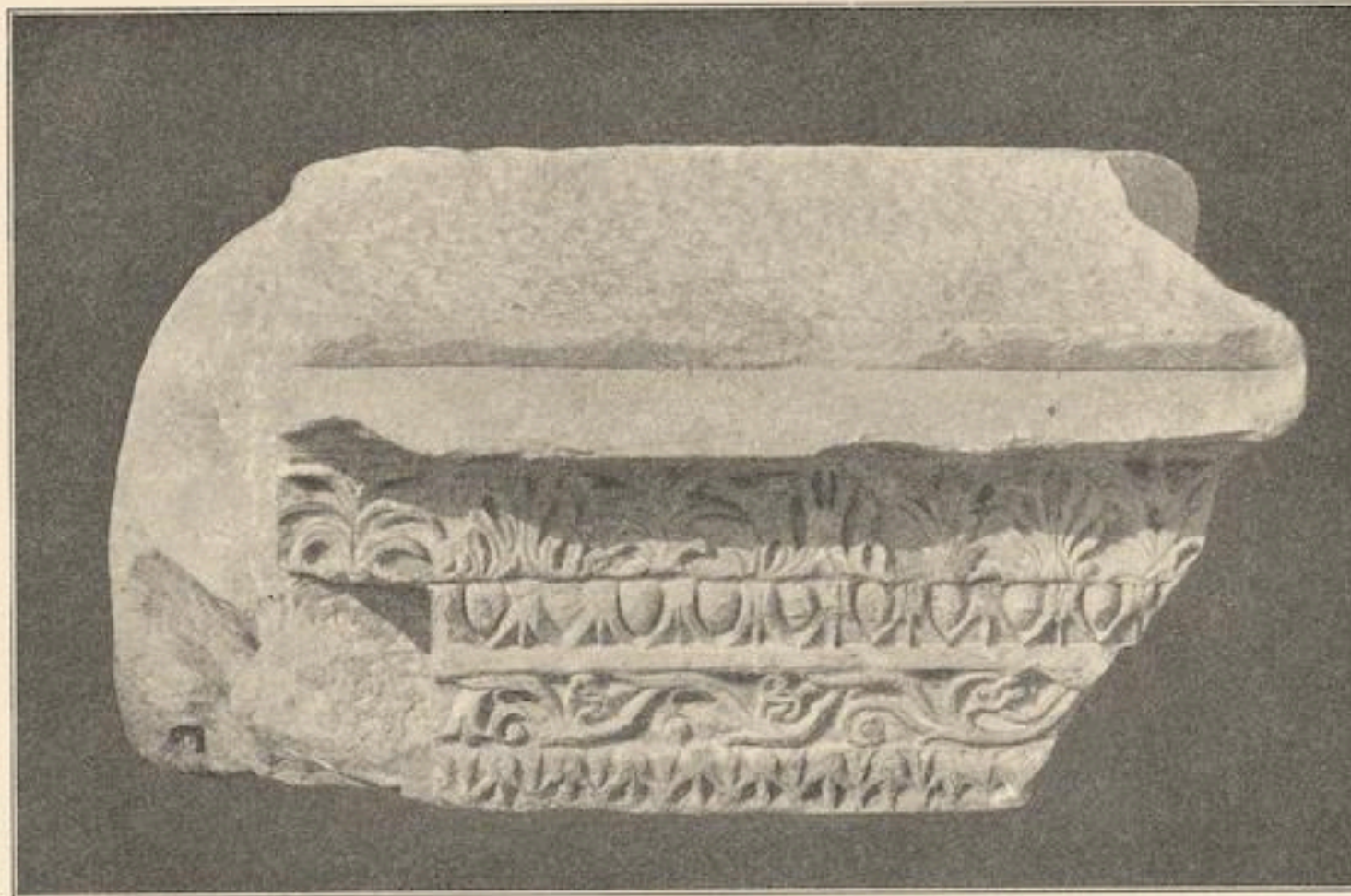


Fig. 95 Türverdachung.

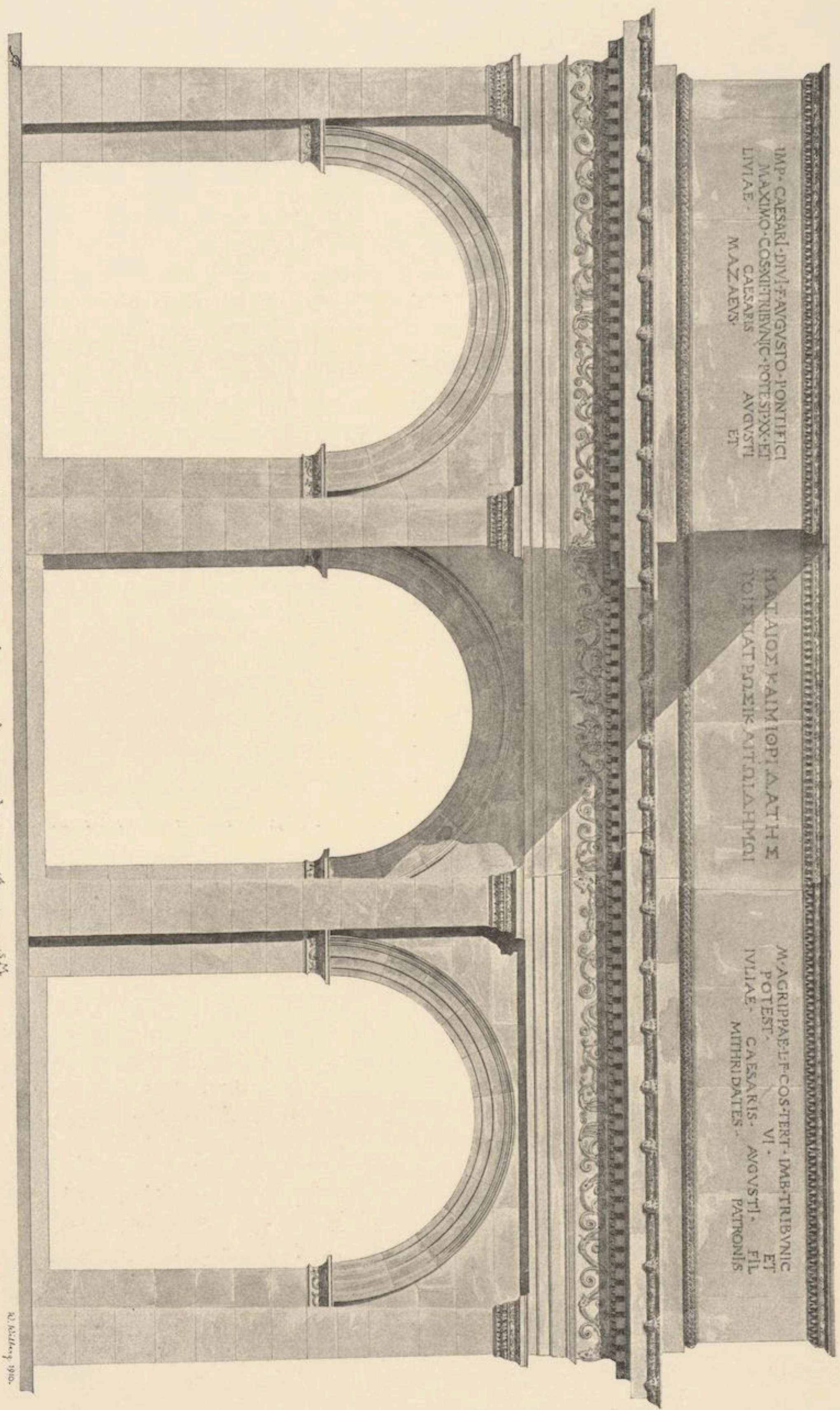


Fig. 96 Aufsatz des Sarcophagos.

sind vier Ornamentstreifen angeordnet: eine Welle mit Palmetten und Lotos, ein Eierstab, eine Hohlkehle mit sehr fein ausgeführten langstieligen Ranken und endlich ein lesbisches Kyma mit plastisch ausgeführtem Blattstab (Fig. 93 und 95). An dem in Fig. 95 abgebildeten Stück erkennt man links am Rande der Ornamente den Einsatz für eine 0,105^m breite Konsole; eine solche, die man sicher dem Bau zuteilen könnte, ist aber unter den Resten nicht gefunden worden.

Für den Aufbau der Front des Tores haben wir somit alle Elemente wiedergewonnen, aus denen sich die in Fig. 96 gezeichnete Ansicht ergab. Ein perspektivisches Bild des Tores von Südwesten aus zeigt Tafel II, auf der auch der an das Tor östlich anstoßende überwölbte Toreingang der Rampe zu sehen ist, die auf die große Theaterstraße führt, und außerdem die hoch über dem Torbau liegende südliche Schmalwand der oberen Osthalle des Marktes.

Zur Beurteilung der kunstgeschichtlichen Stellung des Baues ist es nötig, die einzelnen Bauformen an der Hand der Abbildungen genau zu beschreiben.

Die Kapitelle, die auf den vier großen Pfeilern der Südfront gelegen haben und die alle vier wiedergefunden wurden, konnten durch ihre verschiedene Form und Fundlage den einzelnen Pfeilern mit Sicherheit zugeteilt werden. Während zwei Kapitelle nur einen Vorsprung von 0,14^m vor einer glatten Quader zeigen, also sicher den beiden äußersten Wandpilastern I und IV angehören, sind die beiden anderen als Eckkapitelle mit zweiseitiger Front gebildet und lagen ursprünglich auf den großen Mittelpfeilern II und III. Nach der Dekoration können wir zwei Gruppen unterscheiden: das erste und zweite Kapitell sind unter sich gleich, mit Ausnahme eines kleinen Details, und dann wieder das dritte und vierte. Fig. 97 zeigt die Unterseite des Kapitells vom Pfeiler II, ferner im Aufriß die beiden verschiedenen Typen, oben links vom Pfeiler II, rechts von III und endlich einen Durchschnitt; die Höhe des Kapitells beträgt 0,43^m, die untere Breite an der Front 0,63^m. Verziert ist die Front durch zwei übereinander angeordnete Kymatien, von denen das untere lesbische Form und plastisch ausgeführte Blätter zeigt, das obere simaförmig mit Palmetten und Lotosblüten geschmückt ist. Zwischen beiden Kymatien ein glatter kantiger Steg, über ihnen ein hoher Abakus mit Schräge und abschließender Platte. Das sehr hohe, in schöner straffer Form gezeichnete lesbische Kyma hat Blätter, wie wir sie an den Bauwerken Ioniens meist finden. Das Blattfleisch ist gegen die Mittelrippe stark vertieft; diese ist bis unten hin ausgeführt, gabelt sich nach oben in zwei stark hervortretende Teile und ist fast schon wie die später an dieser Stelle sitzende selbständige Blüte der römischen Ornamentik gebildet, kann jedenfalls als Vorläufer hierfür betrachtet werden. Die doppelte, in der Mitte eingekerbte Blattumrandung zieht sich nach unten stark zusammen, um am Ende gegen das unter dem Kyma angebrachte Zierglied stumpf abzuschneiden. Nach oben hin legt sie sich rund um die mit einem vortretenden Auge versehene

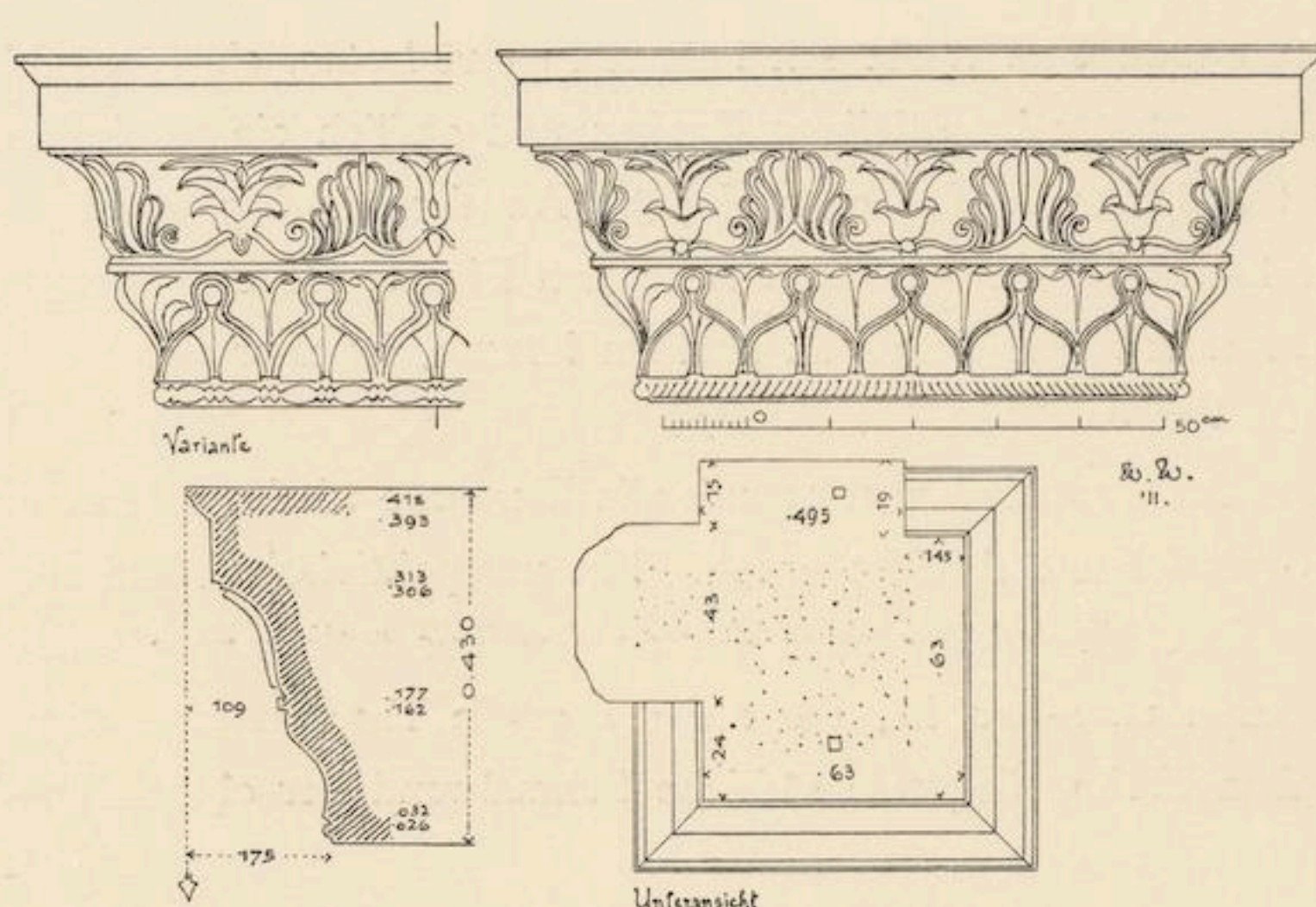


Fig. 97 Pfeilerkapitelle.

Öse herum, schließt aber unterhalb der Öse nicht ganz mit der Umrandung des Nachbarblattes zusammen, sondern läßt hier noch die scharfe Mittelrippe des Zwischenblattes hervor, dessen Spitze ebenso wie die der Hauptblätter unten breit abschließt. Der Grund zwischen Haupt- und Zwischenblatt ist stark vertieft und der Blattrand des Haupt-

blattes unterschritten. Das Kyma endet an der Ecke mit einer vom Blattrand getragenen Palmette. Sie besteht aus einem schlanken Mittelblatt und je zwei Seitenblättern, die dem Profil entgegen von unten nach oben wachsen. Unter dem lesbischen Kyma sitzt bei einem Kapitell, dem über Pfeiler II (Fig. 98), ein Astragal, dessen oblonge Perlen ohne Steg mit den Scheiben verbunden sind, die korrespondierend zu den oberen Blättern angeordnet erscheinen. Bei den übrigen drei Kapitellen ist an dieser Stelle ein gedrehter Strick angebracht, dessen einzelne Strähne in einer Richtung, entweder von rechts nach links oder umgekehrt, gedreht sind. Bei einem Kapitell jedoch, das auf Pfeiler III lag und von dem die Fig. 99 die besser erhaltene linke Seite zeigt, ist der Strick auf den verschiedenen Hälften verschieden gedreht, und zwar geht die Verschiedenheit von der Mitte nach beiden Seiten aus (vgl. die Zeichnung Fig. 97).

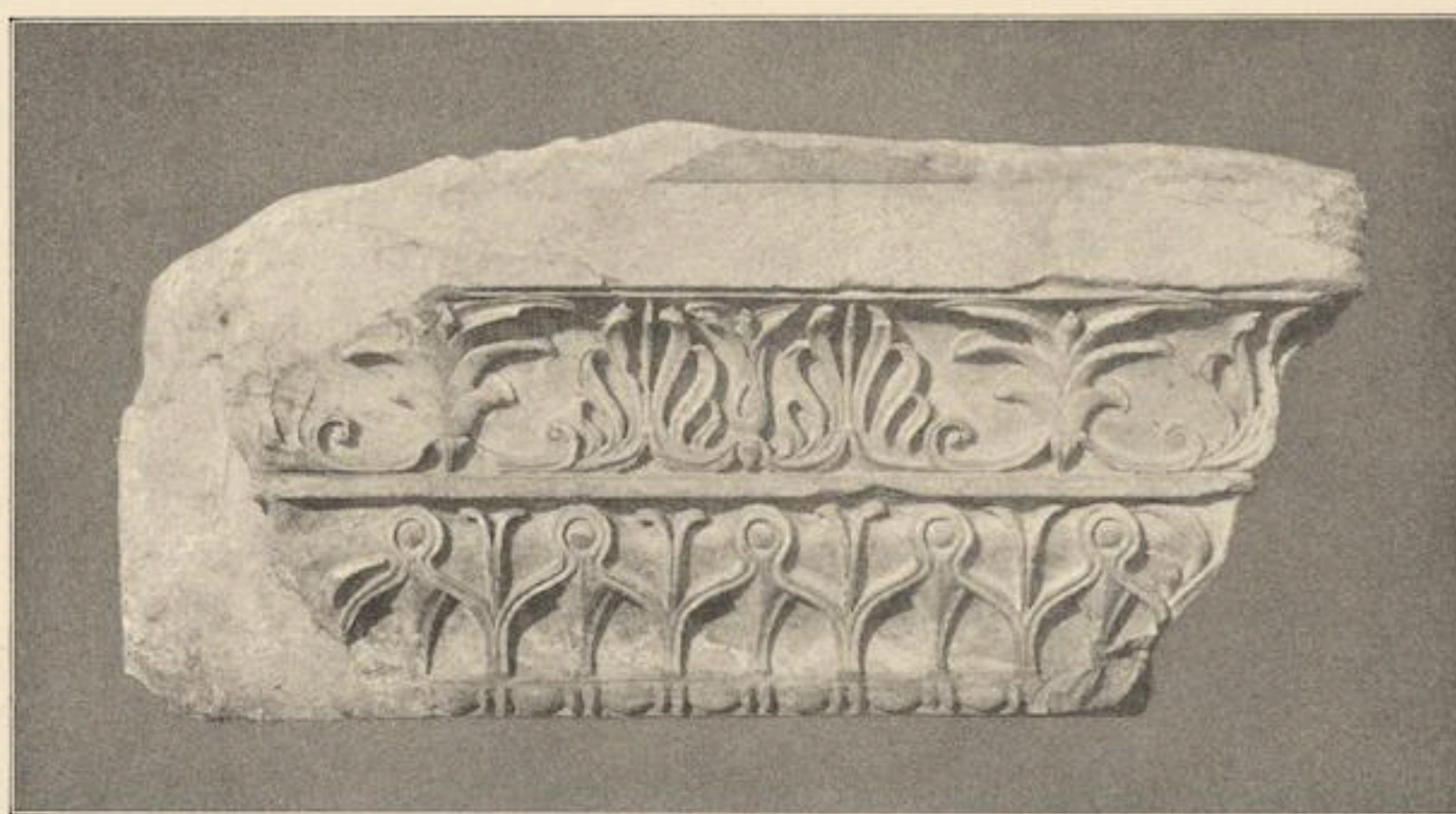


Fig. 98 Kapitell vom Pfeiler II.

Das obere simaartig geformte Kyma ist mit einem Palmettenmuster geschmückt. Bei den beiden Kapitelltypen, die sich hauptsächlich in diesem Palmettenmuster unterscheiden, finden wir am ersten und zweiten Pfeilerkapitell eine starke Betonung der Mitte (Fig. 98).



Fig. 99 Kapitell vom Pfeiler III.

Hier sitzt eine schmale Lotosblüte mit unten geschlossenen Blättern, die sich erst oben weit öffnen, nach vorne drehen und einen Blütenkolben sehen lassen. Links und rechts von der Blüte, und zwar nahe an diese angerückt, stehen gesprengte Palmetten mit einwärts gedrehten Spitzen. Die Blätter sind in der Mitte leicht gekerbt; sie wachsen nicht aus dem eigentlichen Kern der Palmette, sondern mit breiter Basis gleichsam aus dem Stengel heraus, der, sich neben der Palmette nach oben in eine Volute einrollend, von der großen weiter abstehenden Lotosblume herkommt. Durch den breiten Boden der Palmette und durch die geschwungene Form der Blätter haben diese das Aussehen von nach oben züngelnden Flammen. An den Enden des Kymas stehen fünfblättrige Palmetten über Eck und zwischen diesen und den Mittelpalmetten ist die weite Fläche des Grundes durch eine große Lotosblume bedeckt, deren glatte Blätter, paarweis angeordnet, sich weit öffnen. Aus dem obersten Paar wächst der Blütenkolben heraus. Die Axen der Palmetten und Lotos korrespondieren nicht mit den Blättern des unteren lesbischen Kymas.

Etwas anders ist das Ornament des dritten und vierten Pfeilerkapitells (Fig. 99). Die Betonung der Mitte ist hier für eine gleichmäßige Verteilung der Palmetten und Lotosblumen aufgegeben. Die Eckpalmetten sind siebenblättrig, das Mittelblatt der beiden anderen Palmetten dicker, als bei den vorher beschriebenen Kapitellen, die

Forschungen in Ephesos III.

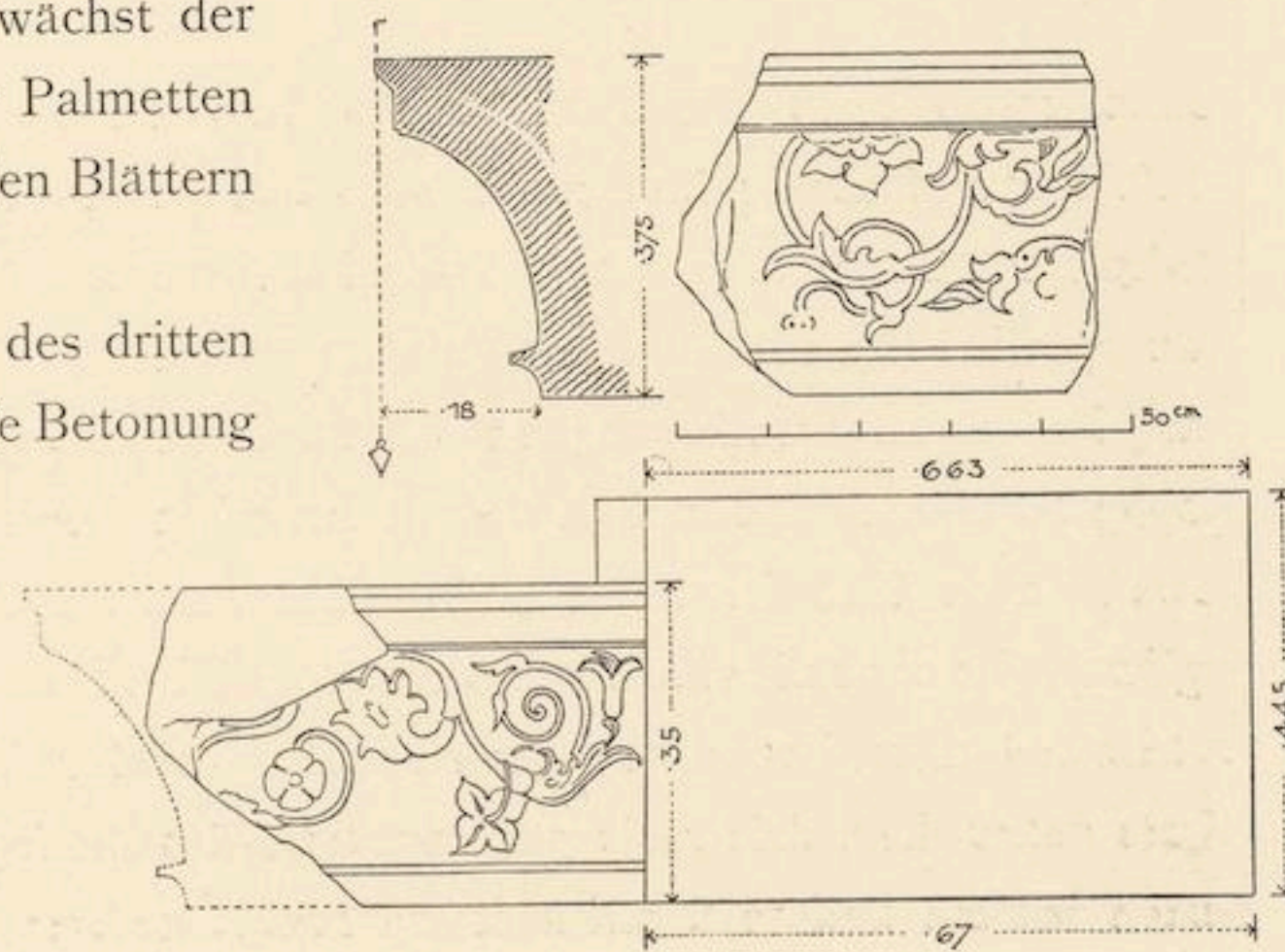


Fig. 100 Kämpferkapitelle.



Fig. 101 Kämpferkapitell.



Fig. 102 Kämpferkapitell in situ.

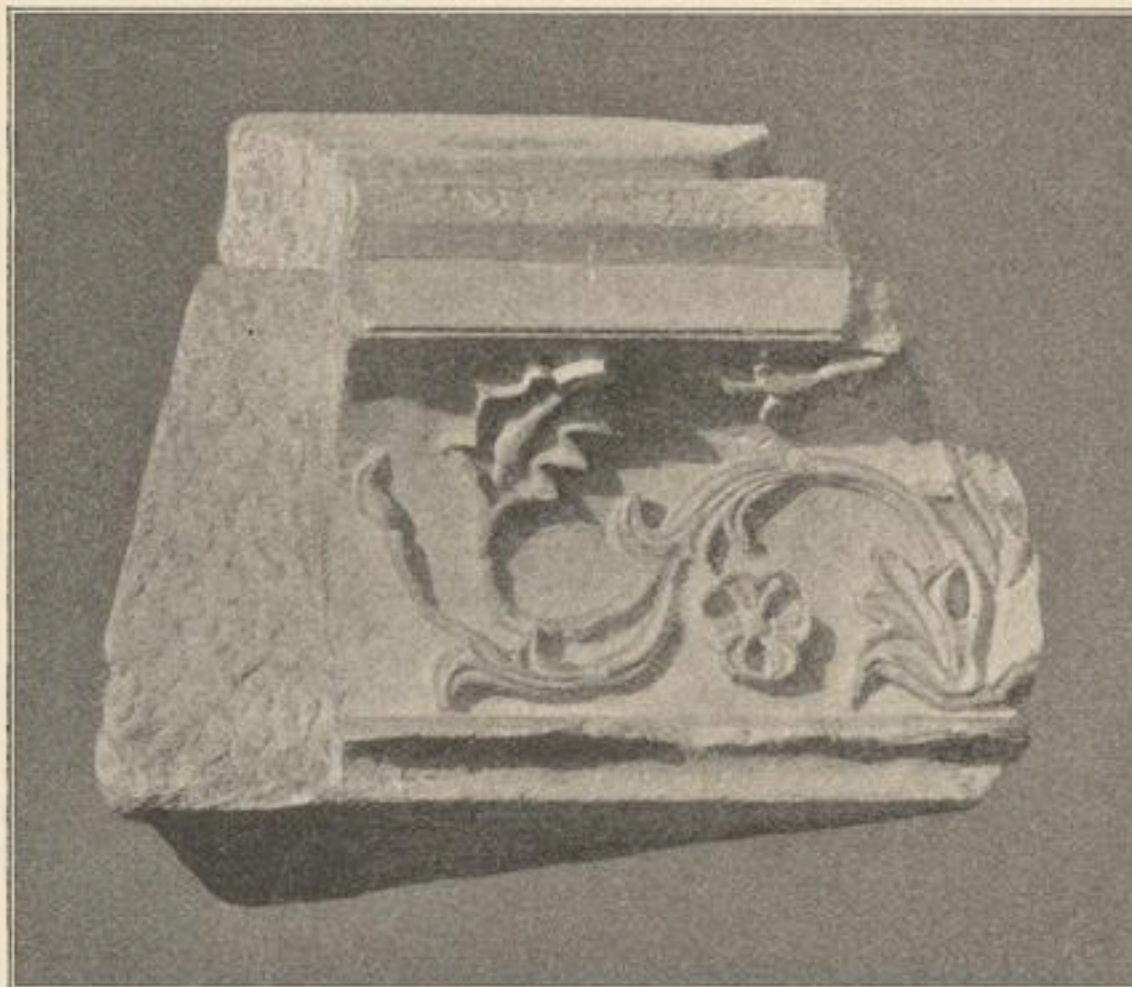


Fig. 103 Kämpferkapitell.



Fig. 104 Kämpferkapitell.

Blätter nicht eingekerbt, sondern an der äußeren Kante mit einem erhabenen schmalen Rand versehen, ebenso wie die Blätter des Lotos. Die gleichmäßig abwechselnde Verteilung von Palmette und Lotos bedeckt den Grund hier besser als bei dem vorigen Typus.

Sehr verschiedene Dekoration zeigen die kleinen Kämpferkapitelle, von denen meist nur fragmentarische Reste erhalten sind. Außer dem noch in situ liegenden Kapitell läßt sich nur einem Stück mit Bestimmtheit sein ursprünglicher Platz zuteilen. Es ist das in Fig. 100 unten in seinen Maßen geometrisch und in Fig. 101 nach einer Photographie abgebildete Kapitell, das an Pfeiler II anstieß. Bei diesem ist nur die Front teilweise erhalten, die linke Seitenfront ganz zerstört, die Rückseite bis auf geringe Reste des Ornamentes abgebrochen. Wir sehen eine in mehreren Windungen sich bewegende Ranke, die wir uns nach

Analogie mit anderen erhaltenen Stücken aus einem jetzt abgebrochenen Eckakanthus hervorwachsend denken müssen. Von ihr aus teilen sich einzelne offene und geschlossene Blüten ab und aus einem gekerbten Deckblatt kommt eine Volute hervor, auf der ein kleiner Vogel sitzt. Die Arbeit ist flüchtig und bei weitem nicht so sorgfältig ausgeführt wie die der großen Kapitelle.

Auf Fig. 100 oben sehen wir die tektonische Form des Kämpfers im Durchschnitt angegeben. Er ist 0,375 m hoch und besteht in der Hauptsache aus einer großen Hohlkehle, die das Ornament trägt und die unten durch einen weit vortretenden Steg mit kleiner Kehle abgegrenzt ist, während der obere Abschluß aus einem Abakus mit Schräge und Plättchen besteht. Die Fig. 102 zeigt uns das Ornament des einzigen noch in situ liegenden Kämpferkapitells auf dem Pfeiler zwischen den beiden Nischen der Westwand. Ein Teil des Akanthus an der Ecke rechts ist noch erhalten; daraus wächst ein schmaler Stengel hervor, der in vielen bizarren Windungen über die Fläche geführt ist. Es scheint dem Künstler mehr darauf angekommen zu sein, auf irgend eine Weise mit den Windungen der Ranke die Fläche zu bedecken, als durch fortlaufende Rankenentwicklung eine natürliche Bildung zu veranschaulichen. Die



Fig. 105 Kämpferkapitell.



Fig. 106 Kämpferkapitell.



Fig. 107 Kämpferkapitell

Arbeit ist bedeutend besser als bei dem vorher beschriebenen Kapitell, auch der Ornamentgrund besser geglättet.

Weit natürlicher ist die Blütenranke auf den Kapitellfragmenten Fig. 103 und 104, von denen bei beiden nur ein Teil der einen Seite erhalten ist. Bei Kapitell 103 finden wir wieder dieselbe offene Blüte wie auf Fig. 101, auch die Arbeit ist bei diesen drei Stücken eine sehr ähnliche. Das in Fig. 105 wiedergegebene Kapitell ist ein Doppelkapitell und lag auf einem der beiden Pfeiler neben dem mittelsten Durchgang. Man erkennt die 0,53^m breiten Eingriffe der seitlichen Mauern, an denen das Ornament glatt abgeschnitten erscheint; sehr charakteristisch ist die nach dem Durchgang zu gekehrte Breitseite, in Fig. 105 rechts, bei der ein großer Teil der Mitte gar nicht ausgearbeitet, sondern nur angelegt, auch der Ornamentgrund nur gespitzt und nicht geglättet ist. Es war also das Kapitell unfertig gelassen worden, und da es kaum wahrscheinlich ist, daß dieser Teil nach dem mittleren Durchgang zu lag, so wird er wohl nach einem der dunkleren Seitengänge gerichtet gewesen sein. Die Mitte der Breitseite wird hier durch zwei sich kreuzende Volutenstengel gebildet, die aus einer vom unteren Teil des Akanthus kommenden Ranke mit Deckblatt herauswachsen; auf dem Kapitell Fig. 106 dagegen schneiden sich zwei Ranken, die anscheinend am oberen Ende des Akanthus beginnen und aus deren Deckblättern dann besondere schmale Stengel mit offenen Blüten herauskommen. Ähnlich ist die Lösung auf Fig. 107 links, doch ist hier das Herauswachsen der letzten Blütenstengel organischer als auf dem vorigen Stück.

Die über den kleinen Pfeilern liegenden Bogen sind durchwegs aus einem dunkeln blaugrauen Marmor gebildet. Die Bogendicke, an der Unterkante gemessen, ist 0,51^m; die

Unterfläche zeigt eine leicht gewölbte glatte Vertiefung. Die Archivolte, 0,526^m breit, ist an beiden Seiten des Bogens angebracht. Sie besteht aus drei ungleich hohen Fascien und

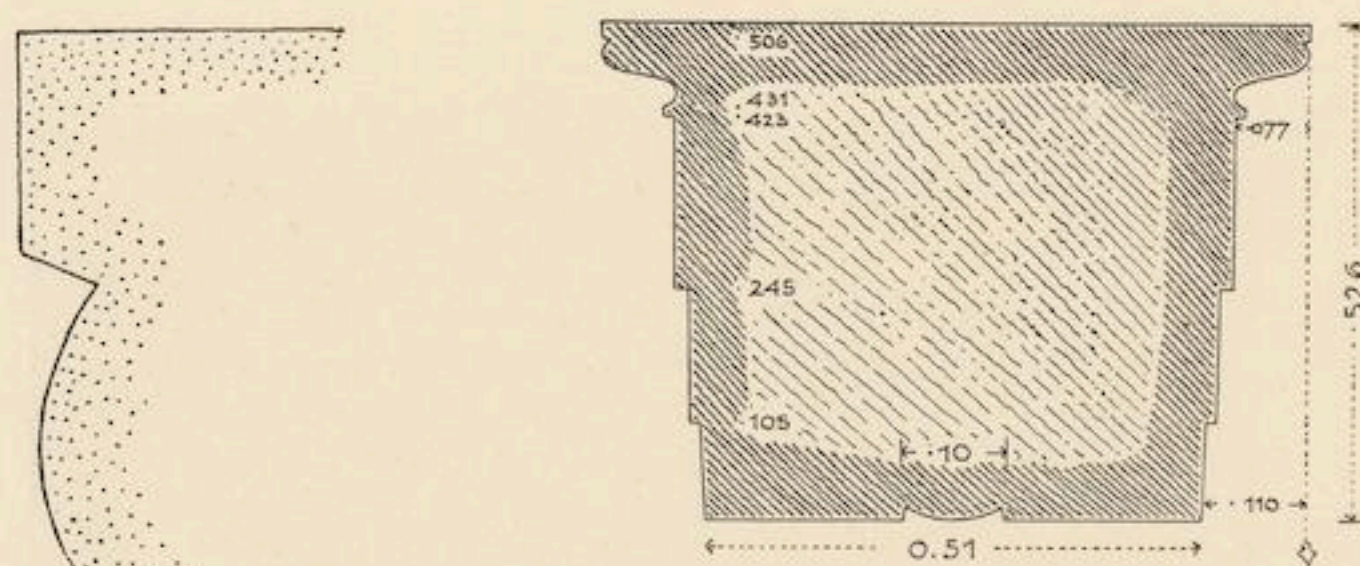


Fig. 108 Bogenstein.

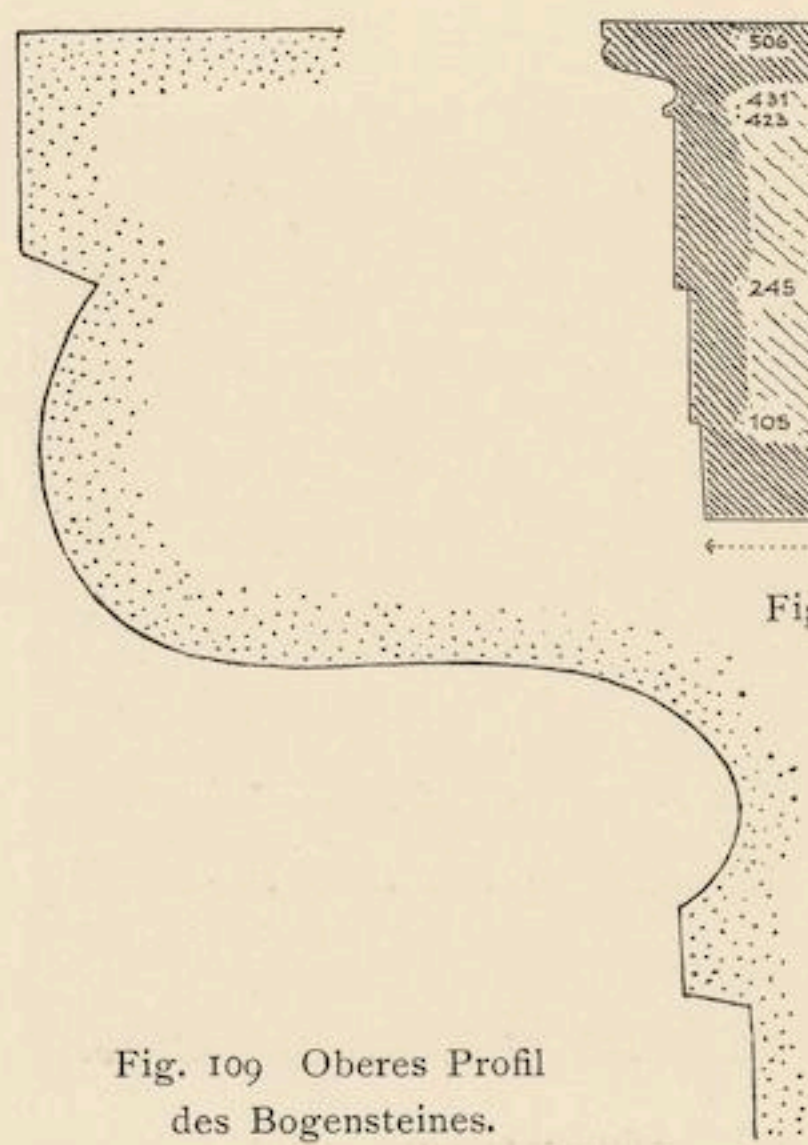


Fig. 109 Oberes Profil des Bogensteines.

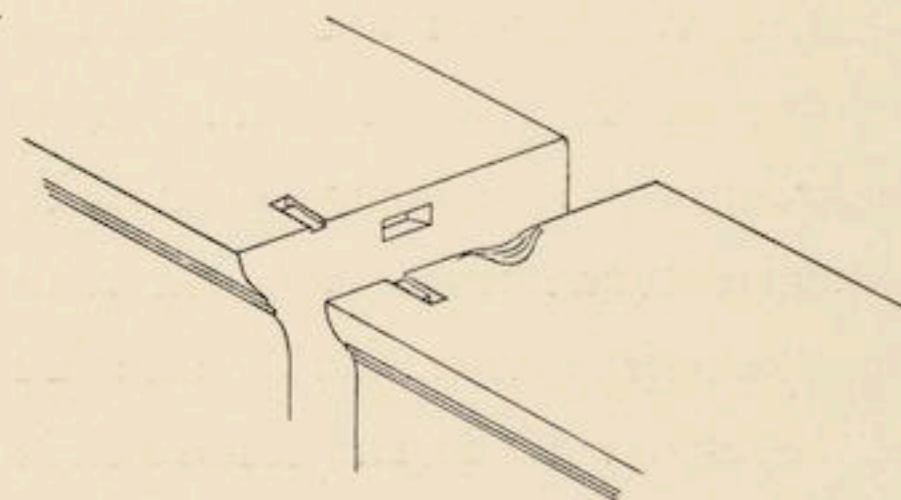


Fig. 110 Versatzherrichtung an den Steinen des Frieses.

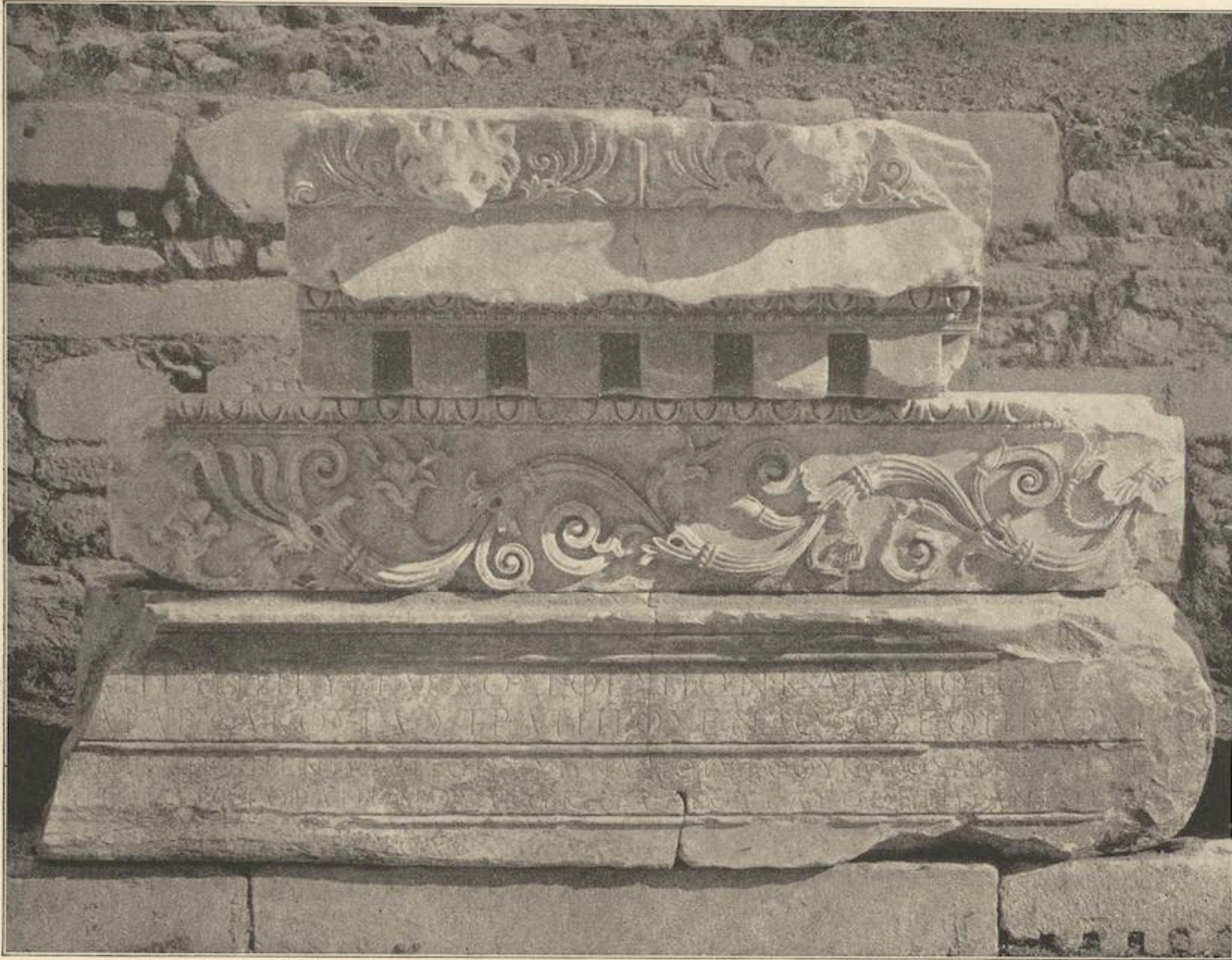


Fig. III Gebälk des Südtores.

einem krönenden lesbischen Kyma (Fig. 108); dieses ist ganz glatt und sein Profil in Fig. 109 in natürlicher Größe abgebildet. Ohne die obere Platte ist die Ausladung genau gleich der Höhe; der obere Teil der Profillinie ist kräftig nach vorne vorgewölbt, der untere niedrigere Teil stark eingezogen, so daß eine S-förmige Linie von großem Schwung entsteht. Alle Bogensteine tragen späte, oft nur sehr flüchtig eingeritzte Inschriften. Die Archivoltenoberkante reicht nicht bis ganz an die Unterseite des Architravs hinan; es entsteht ein kleiner Zwischenraum, der durch zungenförmig gebildete Wandquadern ausgefüllt ist.

Eine Zusammensetzung der Gebälkteile, des Architravs, des Frieses und des Zahnschnittgesimses veranschaulicht Fig. III. Der Architrav ist ohne allen plastischen Schmuck. Seine Fascien sind durch kleine Rundstäbe geschieden, das krönende Profil besteht aus Rundstab, Kyma, Welle und Platte. Es zeigt weichliche Formen, bei denen besonders der übergroße Rundstab auffällt.

Unter den vom Fries gefundenen Stücken gelang es, alle auf dem westlichen Vorsprung liegenden Steine wieder zusammensetzen. Die Zusammensetzung ist in

Forschungen in Ephesos III.

17

Fig. 112, die beiden Hälften in größerem Maßstab in den Fig. 113 und 114 wiedergegeben. Der Friesgrund, auf dem die Ranke aufliegt, ist eben gearbeitet, oben abgeschlossen mit Eierstab, Astragal und starkem Ablauf. An der Oberfläche der zusammengesetzten Steine



Fig. 112 Rankenfries auf dem westlichen Vorsprung.

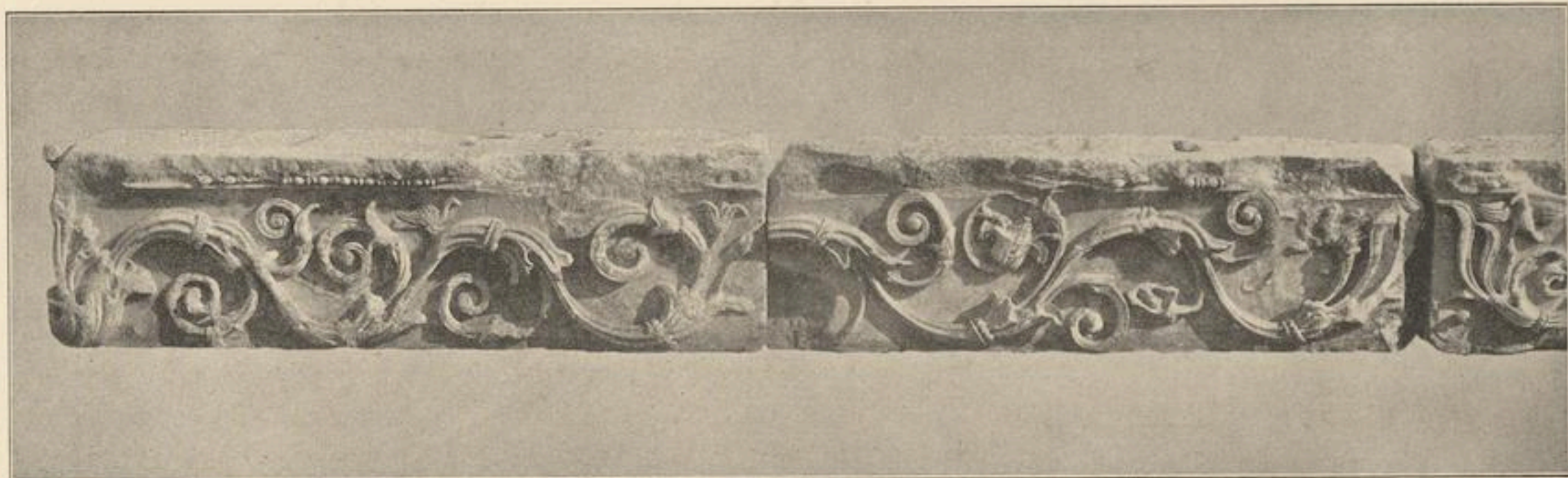


Fig. 113 Linke Hälfte des Rankenfrieses.

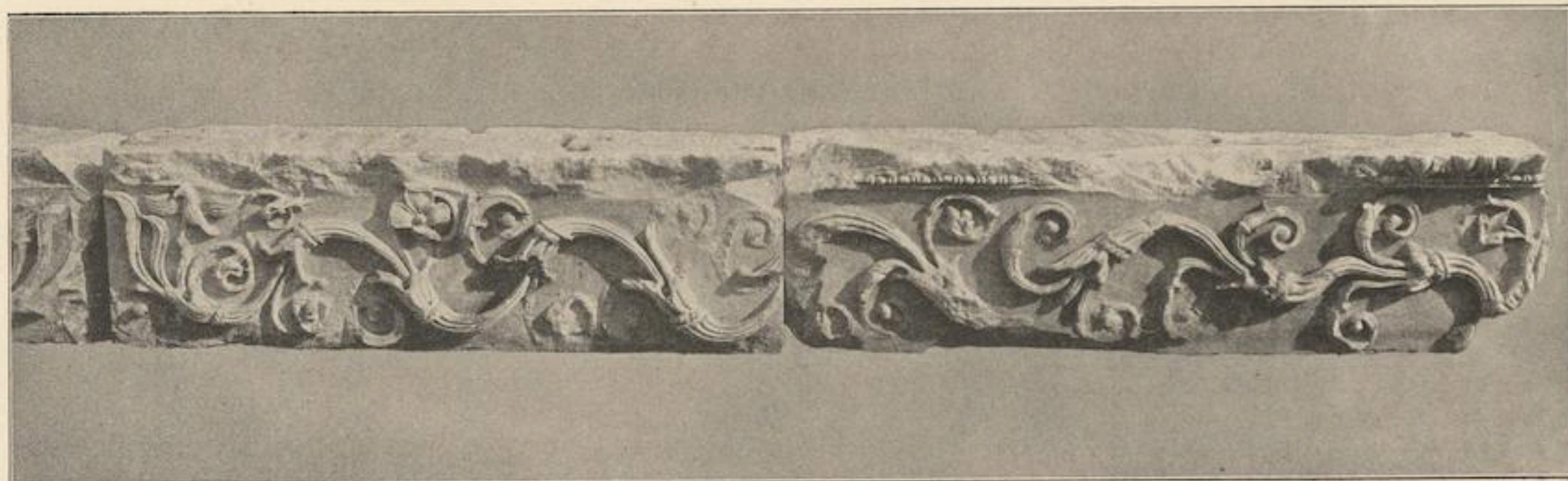


Fig. 114 Rechte Hälfte des Rankenfrieses.

erkennt man deutlich, daß die Versetzung auf dem westlichen Vorsprung von rechts nach links stattfand. An der linken Stoßfuge der Steine sieht man etwa in der Mitte der Oberfläche eine flache Einarbeitung und an der rechten, vertikalen Stoßfläche des benachbarten Steines ein leicht eingearbeitetes Loch (Fig. 110). In dieses griff während der Versetzung ein Stemmeisen ein, das in der Einarbeitung des rechten schon versetzten Steines fest

auftrag; dem neu zu versetzenden Stein konnte man so während des Heranschiebens genau die gewünschte Richtung geben.

Betrachten wir zunächst die Dekoration des Frieses über dem westlichen Vorsprung. Aus der Mitte eines an der Ecke sitzenden Akanthusblattes entspringt eine Ranke, die in fortlaufenden Wellenlinien und reicher Abzweigung von Voluten in der Mitte des Pylones mit der aus der Gegenrichtung kommenden Ranke in einer Palmette zusammentrifft.



Fig. 115 Innenecke des Rankenfrieses.



Fig. 116 Mittlerer Teil des Frieses.

Das Akanthusblatt, das an der linken, westlichen Ecke noch erhalten ist, ist weich gebildet und hat ein charakteristisches Detail, nämlich fast kreisrunde Löcher, die durch das Anstoßen der einen Blattspitze an die Mitte des anderen Blattes entstehen und das sich auch bei den Deckblättern der Ranke wiederfindet. Der Stengel der Ranke hat tiefe Kanneluren, wächst zuerst dünn heraus und verdickt sich allmählich nach dem Deckblatt hin. Zwischen den abgerundeten Enden der Kanneluren und dem Deckblatt ist ein Zwischenglied in Strickform angeordnet. Auf der linken Hälfte des Frieses sitzt immer etwa an der höchsten und tiefsten Stelle der Ranke ein Deckblatt, aus dem der Stengel in der Hauptrichtung der Wellenranke weiterwächst, während nach oben und unten kleinere Stengel mit gedrehten Kanneluren abzweigen, aus deren Deckblatt eine Volute entspringt. Auf den Unterschied zwischen Stengel und Volute ist großer Wert gelegt; während jener immer kanneliert ist, ist diese glatt gelassen und nur mit einem äußern erhöhten Rande

versehen. Manche Zwickel sind durch Blumen und knospentragende Stengel ausgefüllt und an einzelnen Stellen sitzen kleine Vögel auf den Ranken, so am Anfang links und auf dem einen Blatt der Palmette in der Mitte. Die Blätter dieser Palmette wachsen direkt aus



Fig. 117 Zahnschnittgesims.

dem Deckblatt ohne besonderen Boden heraus. Es entsteht so auf jeder Seite eine Halbpalmette aus drei Blättern, die von der andern Hälfte weit absteht. Zwischen den beiden Halbpalmetten ist eine leere Fläche, deren unterer Teil durch zwei Voluten



Fig. 118 Sima.

ausgefüllt ist. Auffallend ist die Form der Ranke am rechten Ende. Hier wächst sie wohl auch aus dem Eckblatt heraus, hebt sich aber nicht wie links bis zur Höhe des Reliefgrundes hinauf, sondern biegt schon in der Mitte um, geht dann in der Mitte des Grundes wellenförmig weiter und erhebt sich erst bei dem dritten Deckblatt bis zur ganzen verfügbaren Höhe und ist von da an wie die linke Ranke gebildet. Die ersten Volutenstengel sind merkwürdig geknickt, als ob der Platz zu ihrer vollen Entwicklung nicht ausreichen würde.

Von den Eckakanthusblättern aus wächst die Ranke über den seitlichen Durchgängen nach dem mittleren Durchgang hin, also nach Norden, und traf sich mit der über diesem liegenden Friesranke in den Innenecken. Von diesen nach Norden laufenden Ranken ist das an die Innenecke stoßende Stück der östlichen Seite erhalten (Fig. 111 und ein Teil in größerem Maßstab Fig. 115). Wie am äußern Fries in der Mitte war hier an der Innenecke je eine Palmette angeordnet, von denen die eine auch aus drei Blättern bestehende Hälfte noch auf unserem Stein erhalten ist. Neben der Palmette

ausgefüllt ist. Auffallend ist die Form der Ranke am rechten Ende. Hier wächst sie wohl auch aus dem Eckblatt heraus, hebt sich aber nicht wie links bis zur Höhe des Reliefgrundes hinauf, sondern biegt schon in der Mitte um, geht dann in der Mitte des Grundes wellenförmig weiter und erhebt sich erst bei dem dritten Deckblatt bis zur ganzen verfügbaren Höhe und ist von da an wie die linke Ranke gebildet. Die ersten Volutenstengel sind merkwürdig geknickt, als ob der Platz zu ihrer vollen Entwicklung nicht ausreichen würde.

Von den Eckakanthusblättern aus wächst die Ranke

wächst aber aus demselben Deckblatt nach rechts eine große Volute heraus, wie überhaupt die starke Betonung dieser Voluten für dieses Friesstück charakteristisch ist. Die Fläche zwischen den Halbpalmetten, die an der Front nur unten durch kleine Voluten ausgefüllt war, ist hier mit einer großen offenen Blüte bedeckt, deren schlanker Stengel unterhalb der Palmettenblätter auch aus dem großen Deckblatt herauskommt.

Das Mittelstück des Frieses über dem mittleren Durchgang, also die Mitte der ganzen Friesdekoration, zeigt eine weibliche Halbfigur, vielleicht Aphrodite (Fig. 116), mit lang herabfallenden offenen Haaren und weitgeöffneten Augen, hinter deren Schultern die kannelierten Rankenstengel hervorkommen. Die aus dem ersten Deckblatt nach unten sich einrollenden glatten Volutenstengel werden von den in unnatürlicher Verdrehung nach außen gebildeten Händen der Figur gefaßt. Im Raum zwischen Hand und Ranke sind kleine geflügelte Eroten angebracht, die das Haar der Figur anfassen. Eroten stehen auch auf den Deckblättern und halten sich an den Stengeln der großen aus den Deckblättern wachsenden Blüten fest. Die Arbeit ist besonders an den Figuren sehr flüchtig, auch der Lauf der linken Ranke unschön geknickt. Der Künstler hatte jedenfalls sehr viel mehr Übung in der Darstellung von Pflanzenornament als von Figuren.

Das weitausladende Gesims hat einen kräftigen Zahnschnitt, dessen Zähne im Vergleich zur Höhe und zu den Zwischenräumen ganz außerordentlich breit angelegt sind. Die Fig. 117 zeigt einen Gesimsblock, der nach einer auf der Unterseite Fig. 119 sichtbaren Klammerspur die Ecke über dem Pfeiler III gebildet haben muß. An diesem Eckstein ist die Fläche zwischen den Eckzähnen durch einen kleinen mit langen Haaren versehenen, wohl weiblichen Kopf in Relief ausgefüllt, dessen Gesicht aber jetzt vollkommen abgestoßen ist. Bei der in Fig. 78

Forschungen in Ephesos III.



Fig. 119 Außenecke-Unteransicht.



Fig. 120 Eierstab über dem Zahnschnitt.

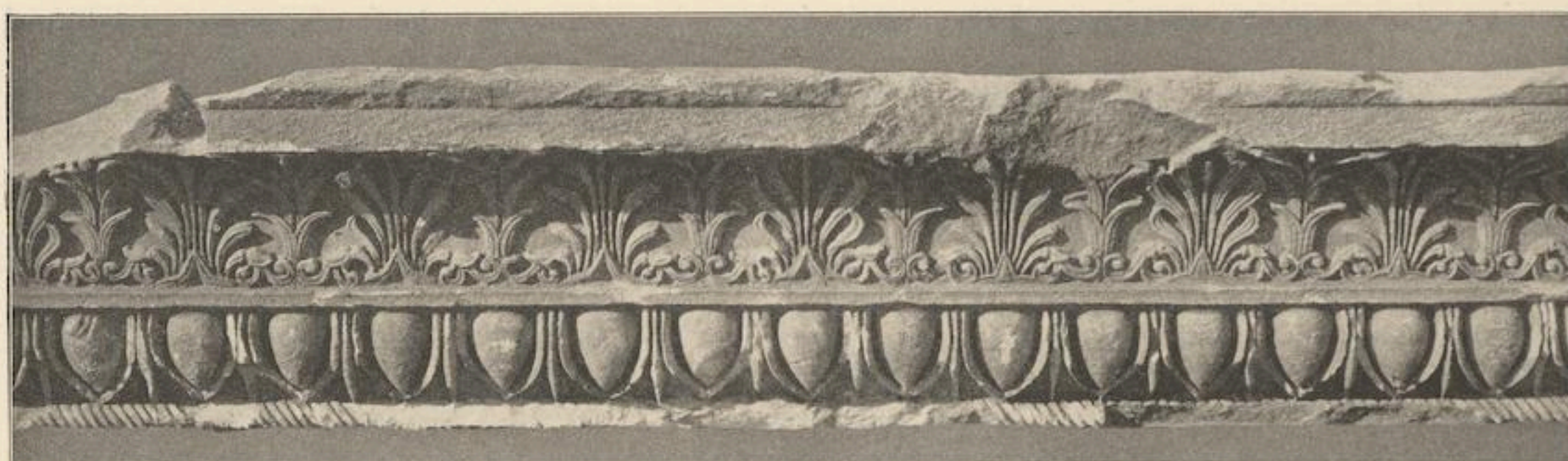


Fig. 121 Deckprofil der Attika.

wiedergegebenen Innenecke dagegen war die Eckfläche mit einer Rosette geschmückt, deren Blätter jetzt abgebrochen sind, so daß nur der hohe Grundkranz wie ein Ring stehen geblieben ist. An dem über der linken südlichsten Außenecke liegenden Eckstück sind die vier Blätter der Rosette noch erhalten und danach die andere wohl sicher zu ergänzen.

Als Bekrönung und Überleitung zur Hängeplatte finden wir ein aus Eierstab, Astragal und Hohlkehle bestehendes Profil. Der Eierstab hat längliche unten ganz spitz zulaufende Eier (Fig. 120), die kräftig von der begleitenden Schale losgelöst sind. Diese ist gegen den Grund hin unterschritten und endigt außen mit einer scharfen Kante, während sie nach innen, nach dem Ei zu, erst etwas abgeschrägt ist, dann tief unter das Ei hinunter einschneidet. Die Zwischenblätter sind schmal und lang, von oben bis unten zwischen den Eiern mit scharfer Mittelrippe durchgeführt. Durch stärkere Vertiefung des unteren Teiles des Grundes links und rechts vom Zwischenblatt gegenüber dem oberen Teil, wo zwischen Blatt und Schale nur eine flache Einbohrung ist, ist hier schon ein Ansatz zu der sehr viel späteren Pfeilform des Zwischenblattes gegeben, eine Einzelheit, die man übrigens auch am

Eierstab des Frieses erkennen kann.

Sehr sorgfältig und fein ist die kleine Hohlkehle gleich über dem Zahnschnitt gearbeitet; der Astragal darüber hat runde Perlen, die durch dünne, aber nicht unterhöhlte Stege mit den Scheiben verbunden sind. Diese



Fig. 122 Deckprofil der Attika.

feinen Stege fehlen bei den Gesimssteinen, die auf den zurückspringenden Wandteilen auflagen, hier sind Perlen und Scheiben ganz nahe aneinander gerückt. Bei dem Eckgesims Fig. 119 sehen wir beide Arten an einem Stein, aber auf verschiedenen Seiten verwendet. Die Ecke des Eierstabes bildet eine kleine Palmette, die von unten nach oben wächst und durch Zwischenblätter begrenzt wird.

Die ungewöhnlich hohe Hängeplatte ist stark unterschritten und mit einer schmalen Wassernase versehen. Über der Hängeplatte liegt ohne ein vermittelndes Profil die fast gleichhohe Sima, die in mäßigem, schönem Schwunge verläuft und mit Löwenköpfen und Palmetten geschmückt ist. Die nicht durchbrochenen Löwenköpfe sind unter sich etwas verschieden gebildet und liegen in einem Axabstand von 0,77^m. Das Simaornament ist besonders an

den Blättern recht schwunglos und nüchtern gearbeitet. Unter jedem Löwenkopf wächst nach links und rechts ein Akanthusblattheraus, zweilappig, mit je drei Spitzen, bei dem wir auch wieder das durch das Umbiegen einer Spitze entstandene



Fig. 123 Deckprofil der Attika.

runde Loch sehen, wie am Eckblatte des Frieses. Aus diesem Blatt kommen fünf Stengel heraus; die drei mittleren erheben sich bis zum Simarand und bilden eine Halbpalmette; der erste Stengel rollt sich nach oben volutenartig zusammen, der fünfte dreht sich nach dem unteren Rande der Sima und rollt sich von da aus in der Mitte des Ornamentgrundes nach oben ein. Durch diese Anordnung entstehen zwei sich ziemlich weit gegenüberstehende Halbpalmetten, zwischen denen ein schlankes schmales Blatt mit scharfer Mittelrippe steht, das zwischen den unteren Stengelvoluten herauswächst (Fig. 118). Bei den nach der Mitte führenden Seitenteilen der Front fehlt dieses Mittelblatt, der Grund zwischen den Halbpalmetten bleibt ganz frei, dafür rollen sich die letzten Stengel nicht nach oben, sondern nach unten ein (Fig. 117). An den Ecken wiederholt sich die Dekoration, nur etwas mehr zusammengedrängt, entsprechend dem geringen verfügbaren Raume; der Mittelstengel wächst hier aus einem übereck gestellten glatten Blatte heraus.

Außerordentlich fein durchgearbeitet ist das Deckprofil der Attika, was wegen der hohen Lage, in der es angebracht war, auffallend ist. Von schönster Schattenwirkung ist



Fig. 124 Nischenkuppel der Westwand.

der Eierstab, mit den auch hier spitz zulaufenden Eiern. Die umgebende Schale schließt sich nicht so sehr der Form des Eies an, wie wir das bei dem Eierstab des Zahnschnittes sahen, sondern hier ist unten ein leichtes Erbreitern der Schale gegenüber dem Ei zu bemerken, was in der römischen Ornamentik meist der Fall ist. Auch ist bei einzelnen Steinen das Zwischenblatt schon ganz pfeilartig gebildet (Fig. 123). Unter dem Eierstab ist das an diesem Bau sehr beliebte Strickornament wieder angewandt, über ihm läuft eine abschließende schmale Platte, die in einer Schrägen zum Palmettenornament der Hohlkehle überleitet. Dieses ist nicht an allen Seiten der Front gleich, wenn auch die Unterschiede nur sehr gering sind. Bei den über der Mitte liegenden Steinen (Fig. 121) besteht das Ornament aus Palmetten und Lotosblumen, die unten durch kleine Volutenstengel miteinander verbunden sind, u. zw. ist der Wechsel im Ornament folgender: offene Palmette, Lotos, geschlossene Palmette, Lotos, offene Palmette, Lotos, geschlossene Palmette u. s. f. Dieser Wechsel geht in der gleichen Weise an der ganzen Front entlang, ein Unterschied besteht nur in der Blattbehandlung der Palmetten und der Lotosblüten. In der Mitte (Fig. 121) sind die Stengel der geschlossenen Palmetten eingekerbt, manche auch doppelt, gleichsam kanneliert; die der offenen Palmetten leicht geschwungen, mit zugespitzten Enden. Die Lotosblüten haben einen ganz hohen kannelierten Kelch, die ganze Blüte ist schlank und hoch gehalten.

Es bleibt noch eine kurze Beschreibung der Archivolte der Halbkuppeln über den Nischen an den Seitenwänden des Torbaues. Fig. 124 zeigt uns die am besten erhaltene Kuppel über der südwestlichen Nische, die, aus einem Marmorstein gearbeitet, auf einem 0,26^m hohen Kämpfer aufliegt, dessen Profil Fig. 125 veranschaulicht. Der Kämpfer besteht aus einem niedrigen Abakus, einer hohen glatten Welle und einem Ablauf, der oben in einer ganz scharfen vorspringenden Kante absetzt. Die beiden Fascien der 0,28^m hohen Archivolte haben sauber gearbeiteten glatten Randbeschlag, die Fläche selbst ist leicht geraut. Das krönende Profil ist ein lesbisches Kyma mit plastischen Blättern, die ganz ähnlich gebildet sind wie die an den großen Pfeilerkapitellen. Das Blattfleisch ist vertieft, die Mittelrippe des Hauptblattes stark hervorgehoben und oben tief eingeschnitten. Die Enden des Hauptblattes sowohl wie auch des Zwischenblattes sind unten ganz breit abgeschnitten, der Blattrand tief unterschritten. Die prächtige Schattenwirkung bringt die Detailabbildung Fig. 126 zur besten Geltung.

Unsere Kenntnis augusteischer Bauten wird durch dieses Bauwerk um ein wichtiges Beispiel vermehrt und es ist lehrreich zu sehen, wie sehr hellenistischer Einfluß auf die Gestaltung seiner Ornamente maßgebend war.

Das läßt sich gut an der Stengelranke des Frieses beobachten, die noch ganz in hellenistischem Sinne gestaltet ist und in ihrer Form weit absteht von den Laubranken am gleichzeitigen Augustus-Tempel in Pola oder an der etwas älteren Ara Pacis in Rom. Wie in der ganzen griechischen Ornamentik, zeigt sich auch an unserem Fries die reizvolle Eigenart, daß die Volute in absichtlichen Gegensatz gebracht ist zu dem Stengel der Ranke: jene ist immer glatt gelassen, dieser dagegen kanneliert. Die Deckblätter sind klein und umgeben nicht den ganzen Stengel der Volute in der reichen Weise, wie wir das bei späteren römischen Laubranken immer sehen. Für Einzelheiten gibt es nun eine ganze Anzahl Parallelen an hellenistischen Bauten, von denen ich nur einige anführen will. Für die Halbpalmetten in der Friesmitte haben wir frühere Beispiele in Pergamon, einmal an der Sima des sogenannten Opferherdes des großen Altars, dann an der Sima des großen Markttempels (vgl. *Altertümer von Pergamon* III, 1, T. 16 und 33). Bei diesen beiden aus der Regierungszeit Eumenes' II. stammenden Beispielen ist der Grund zwischen den beiden Halbpalmetten durch eine Blüte ausgefüllt, ähnlich wie an der Innenecke Fig. 115. Ein wahrscheinlich gleichzeitiges Beispiel für die Halbpalmette, auch aus Kleinasien, gibt ein Simafragment vom Athenatempel in Ilion (vgl. *Dörpfeld, Troja und Ilion*, S. 225), dessen Wiederherstellung in der Zeit des Augustus erfolgte. Endlich ein Beispiel aus nächster Nähe: aus Magnesia a. M., das offenbar zu damaliger Zeit einen starken künstlerischen Einfluß auf Ephesos ausgeübt hat. An der Innenseite der Halle um den großen Brandopferaltar, der vor der Westfront des Artemisions lag, finden wir eine fortlaufende Ranke, die genau in der gleichen Weise in eine aus einem Deckblatte heraus-

wachsende Halbpalmette endigt, wie in Ephesos (vgl. *Magnesia a. M.* S. 97, Fig. 96). Ja, die Ähnlichkeit geht so weit, daß auch neben den Palmettenstengeln eine große Volute aus demselben Deckblatt herauskommt. Diese Betonung der Voluten, die wir ja in dieser Art direkt als eine Erfindung des Hermogenes ansehen können (vgl. Schede, Traufleistenornament, S. 97) und die gerade in *Magnesia* vielfach angewandt wurde, finden wir auch an unserem Bau im Fries, an der Deckplatte der Attika und an der Sima. Ganz ähnlich gebildete Ranken zeigen das Fragment eines Antenkaptells vom Artemision in *Magnesia* (s. *Magnesia a. M.*, S. 74) und die Kapitelle der großen Wandpilaster in Didyma (s. Rayet et Thomas, *Milet et le golf Latmique*, Tafel 48, 50, 52).

Für die mittlere Halbfigur im Fries geben auch *Magnesia* und Didyma ältere Beispiele, dort am Mittelakroter und am Wandfries des Artemisions, dann am großen Altar der Artemis (*Magnesia a. M.*, S. 67, 77, 94), hier an den Pilasterkapitellen (Rayet, Taf. 45 und 46). In späterer Zeit finden wir das Motiv am Akroter und an Kapitellen aus Aphrodisias und Heraklea (Mendel, *Musée de Constantinople*, S. 424). Das merkwürdige Abknicken der Ranke endlich, das wir bei dem rechten Ende des Frieses über dem westlichen Vorsprung beobachten, Fig. 114, kehrt in ganz ähnlicher Weise wieder an den Voluten der Sima des Arsinoeions auf Samothrake (Untersuchungen auf Samothrake I, T. XXIX).

Ganz hellenistisch ist auch das lesbische Kyma an den großen Pfeilerkapitellen sowohl wie an der Archivolte der Halbkuppel über den Nischen, das mit den besten hellenistischen Beispielen verglichen werden kann; ich verweise dafür wieder auf Samothrake (a. a. O. II, T. XXXVII neuer Tempel und Rundbau) und auf Priene (s. Priene S. 101 Architrav-Soffitten des Athenatempels). Noch ein anderes Detail weist uns nach *Magnesia* und Priene, es ist die auf S. 62 beschriebene Form des Akanthus, die durch das Anstoßen einer Blattspitze an die Mitte des andern Blattes ein rundes Loch entstehen läßt. Das finden wir ganz ähnlich wieder an der Giebelsima des Artemisions in *Magnesia* (S. 63) und an der Sima des Athenatempels in Priene (S. 81).

Die an unserem Bau an Stelle des Astragals oder des Rundstabes angewandte gedrehte Schnur an den großen Pfeilerkapitellen wie auch an dem Deck- und Fußprofil der Attika ist auch sonst im Osten angewandt, so bei den Säulenbasen des Didymaion (s. Rayet et Thomas, *Milet*, Tafel 30); stadtrömische Beispiele sind der Mars-Ultor-Tempel aus augusteischer Zeit und die Traianssäule.

Römischen Einfluß zeigt deutlich auch der Eierstab am Deckprofil der Attika, ferner der ganze Entwurf der Fassade in der Verbindung der großen, das Gebälk tragenden Pfeiler mit den kleinen Wandpfeilern und Bogen und der sehr hohen Inschriftattika. Aber trotz römischer Entstehungszeit ist der hellenistische Einfluß in den Ornamenten so überragend, daß wir den Bau in dieser Beziehung einen hellenistischen nennen können.



Fig. 127 Südöstlicher Teil der Agora während der Ausgrabung.

5. Die obere Osthalle.

Das im Osten des Marktes hochansteigende Terrain wurde in geschickter Ausnutzung zur Anlage einer über 150^m langen Halle benutzt, die um ein beträchtliches höher liegt als die umlaufenden unteren Hallen und an deren Ostseite sich die breite Hauptstraße hinzieht, die von Norden kommend am Theater und Markt vorbei talaufwärts bis zum magnesischen Tor führt.

Von dieser oberen Osthalle, die nach der Weihinschrift auf dem Architrave der Südwand unter Nero errichtet wurde, ist die Ostmauer am besten erhalten. Hier steht noch der Quaderunterbau, der zum größten Teil eine offene Säulenstellung trug, fast in seiner ganzen Länge aufrecht, darüber auch noch einzelne Reste der glatten Säulenschäfte. Von der nördlichen Schmalwand sind einzelne Marmorquaderlagen des aufgehenden Mauerwerkes erhalten, von der südlichen liegen nur noch die großen Aufstandplatten aus blauem Kalkstein, die einstmals die Wand trugen. Ganz zerstört ist dagegen die Westwand. Ihre Lage läßt sich nur erschließen aus den noch fast vollständig in situ liegenden großen

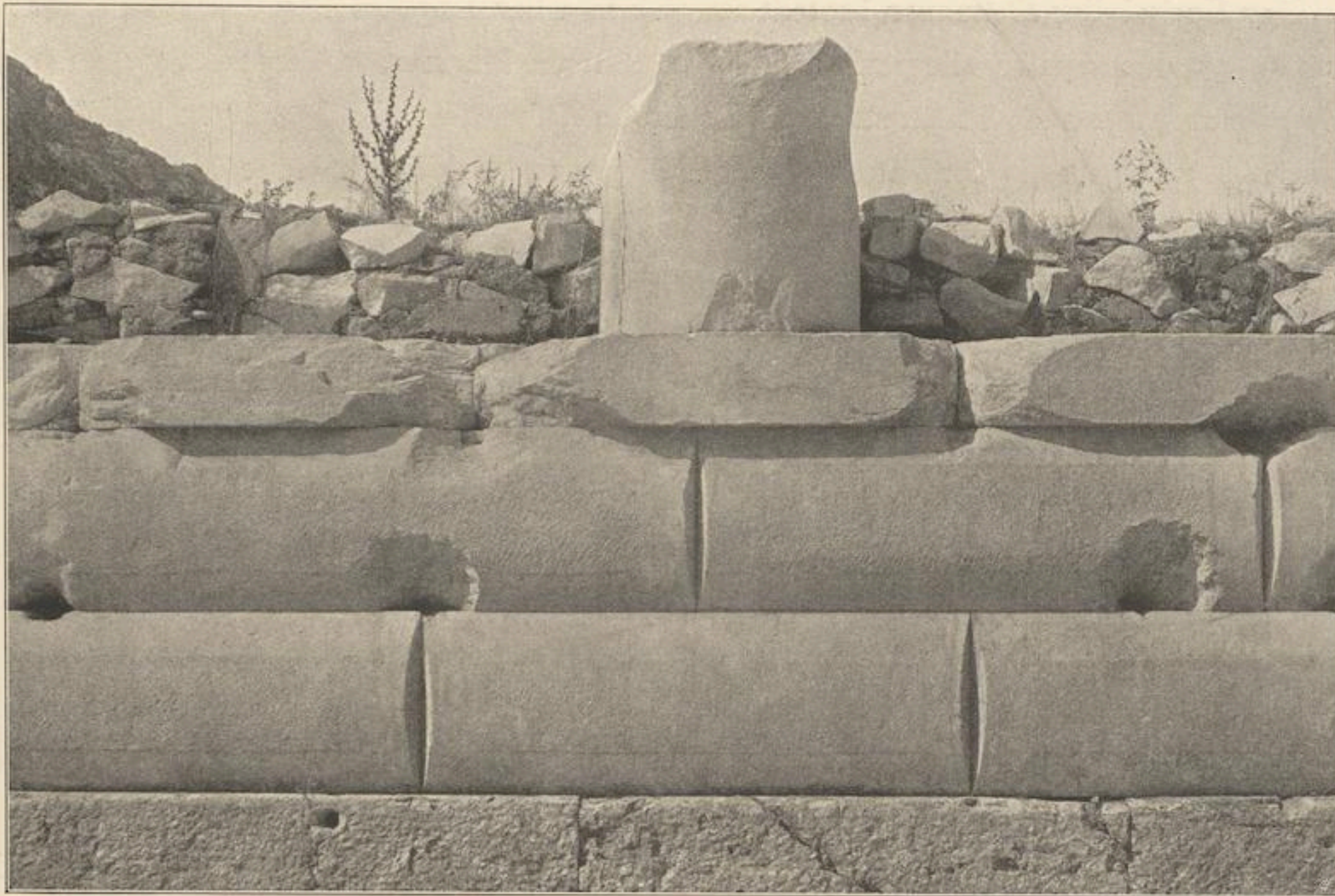


Fig. 128 Sockelmauer der oberen Osthalle.

Aufstandplatten der Innensäulen. Da diese die Mitte der Halle bezeichnen, so ergibt sich, daß die Westwand gerade über der Rückwand der innern Osthalle der Agora sich erhob, in welcher die Türen in die hinteren Kammern liegen. Diese untere Wand ist nur bis zu einer geringen Höhe erhalten, der ganze obere Teil abgestürzt und zerstört, so daß Einzelheiten nicht mehr festgestellt werden können.

Die Hauptmaße der Halle sind $153,20^m$ Länge und $13,27^m$ Breite, beide Maße im Äußern der Umfassungsmauern gemessen. Für die Bestimmung des Breitenmaßes war auch ein großes Stemmloch maßgebend, das sich auf der ersten Aufstandplatte der Südmauer gerade in der Flucht der Rückwand der unteren Halle befindet und für den hier ursprünglich liegenden Eckblock der aufgehenden Wand angebracht war. Der Fußboden der Halle, der einmal durch die Aufstandplatten der Mittelsäulen im Innern, dann durch den Stylobat der Ostmauer gegeben ist, liegt $6,90^m$ über dem Fußboden der Agorahallen und durchschnittlich $1,69^m$ über dem Straßenpflaster der im Osten entlang führenden Theaterstraße. Einen Blick von Südosten auf Halle und Straße gibt Fig. 127, auf der auch das Südtor der Agora und die Bibliothek mit ihrer Freitreppe zu sehen ist.

Der ganze Oberbau der Ostmauer ist offenbar bei einem Erdbeben auf die angrenzende Straße niedergestürzt, so daß die hier in außergewöhnlich großer Zahl gefundenen dorischen Architekturglieder die Einzelheiten dieser Abschlußwand wieder herzustellen erlaubten.

Der Sockel der Ostmauer besteht unten aus einer Lage großer Kalksteine, die im Gegensatz zu den darüber liegenden fein bearbeiteten Marmorquadern rauh gelassen ist. Da die große Straße nach Süden stark abfällt, ist die Höhe dieser Kalksteinlage verschieden, im Norden etwa $0,30\text{ m}$, in der Mitte der Halle $0,55\text{ m}$ und an der Südecke $0,76\text{ m}$. Die über den Kalksteinen liegenden beiden Marmorlagen sind zusammen $1,055\text{ m}$ hoch, haben einen außerordentlich gut passenden Fugenschluß und zeigen eine sehr sorgfältige Bearbeitung der leicht nach vorne gewölbten und an den Stoßfugen segmentförmig geschnittenen Oberfläche. An der ganzen Quader entlang läuft ein $0,35\text{ m}$ breiter Saumschlag, dann folgt ein geglätteter Streifen von $0,08\text{ m}$, endlich der rauh gelassene, etwas erhöhte Spiegel (Fig. 128). Auch die segmentförmigen Seitenflächen an den Stoßfugen sind mit Saumschlag und Spiegel versehen, dagegen hat die $0,265\text{ m}$ hohe Abdeckschicht über den beiden Quaderlagen keinen Saumschlag, sondern ist ganz glatt gearbeitet.

Die Hintermauerung dieses Sockels der Ostfront besteht, soweit sich das feststellen ließ, aus großen Kalksteinquadern, an die nach hinten zu anscheinend später ein Fundament aus Bruchsteinen in Kalkmörtel angefügt ist, wie der Durchschnitt Fig. 129 zeigt. Auf der Abdeckschicht erheben sich jetzt die Reste einer langen, im Durchschnitt etwa 1 m breiten Mauer, die in flüchtiger Bauweise zum größten Teil aus zerschlagenen Marmorsteinen in Kalkmörtel besteht und schon durch diese Bauart als spätere Zutat erkannt werden kann. Die Außenflucht dieser späten Mauer liegt etwa $0,56\text{ m}$ von der Außenkante der Abdeckschicht entfernt, die innere Flucht geht bündig mit dem unteren Fundament, das also anscheinend dieser Mauer wegen verbreitert wurde. Die Abdeckschicht hat ursprünglich eine offene Säulenreihe getragen; das wird bewiesen einmal durch die noch in situ stehenden Reste der glatten Säulenschäfte (Fig. 128), dann durch die Dübellöcher und Aufsnürungslinien auf der Oberfläche der Abdeckschicht, die einen Stylobat bildete, und endlich auch durch die Reste der späten Bruchsteinmauer selbst, die nicht die Säulenreihe ersetzte, sondern hinter und zwischen die Säulen gesetzt wurde und jetzt immer da, wo ursprünglich Säulen standen, halbrunde Nischen zeigt. Dies ist am besten aus dem Grundriß Fig. 130 ersichtlich, in dem ein Stück der Bruchsteinmauer und eine Aufsicht auf die Oberfläche der Stylobatplatten gezeichnet ist. Die Aufstandfläche der Säulen ist ganz glatt hergerichtet, die Mitten durch Aufsnürungslinien sorgfältig bezeichnet und jede Säule mit 2 Dübeln befestigt, die ausnahmslos ihre Gußkanäle vom Innern der Halle her haben. Die Axweite beträgt durchschnittlich $2,83\text{ m}$. Zwischen den Säulen standen Schranken, deren Aufstandspuren auf dem Stylobat noch deutlich zu sehen sind; sie bestanden anschließend an die Säulen aus schmalen Platten, in der Mitte des Interkolumniums dagegen aus dickeren Pfeilern, deren Breite sich auch in der späten Bruchsteinmauer durch Aussparung abhebt. Der Säulenschaft, dessen Mittelaxe $0,474\text{ m}$ von der Vorderkante des Stylobates absteht, ist ganz glatt, nur am unteren Rande zeigt er einen schmalen Saumschlag, an der Unter-

fläche zwei Dübellöcher. Ein ganzer Säulenschaft ließ sich aus den vielen Resten nicht zusammensetzen, die Höhe der Säule, die einen unteren Durchmesser von 0.78^m und einen oberen von 0.68^m hat, mußte auf andere Weise wenigstens annähernd ermittelt werden.

Von dem 0.296^m hohen dorischen Kapitell sind verschiedene Arten vorhanden, deren Profile in Fig. 131 nebeneinander gezeichnet sind. Am Kapitellhals sind 20 ausgearbeitete Kanneluren, die oben scharf absetzen und stumpf gegen ein unter zwei Rundstäben liegendes Plättchen anstoßen, Fig. 131 oben. Bei anderen Stücken endigen die Kanneluren halbrund und reichen bis dicht an das untere Rundstäbchen heran, das kleine Plättchen fehlt, Fig. 131 unten und I. Der Echinus ist nicht ganz straff gespannt, sondern ein klein wenig gewölbt, der Abakus oben mit glattem lesbischen Kyma und Platte abgeschlossen. Reizvoll ist die Behandlung der Flächen: am oberen und unteren Rand des Abakus und am Oberrand des Polsters ist ein glatter Saumschlag, die übrige Fläche leicht geraut. Auch die Unterfläche des Abakus, die über dem Echinus hinausragenden Dreiecke, ist geraut mit glattem Saumschlag, was bei günstiger Beleuchtung ungemein zur Belebung der glatten Flächen beiträgt.

Eine dritte Abart ist hauptsächlich in der südlichen Hälfte der Halle vorhanden. Statt der Rundstäbe unter dem Echinus finden wir ein Plättchen und Hohlkehle, die Kanneluren endigen scharf absetzend, auch zwischen Abakus und Echinus ist ein scharfer Einschnitt, Fig. 131 II. Auf der Oberseite sowohl wie auf der Unterseite zwei Dübellöcher; die Ecken des Abakus sind oben etwas vertieft, so daß in der Mitte ein rundes, erhöhtes Auflager entsteht.

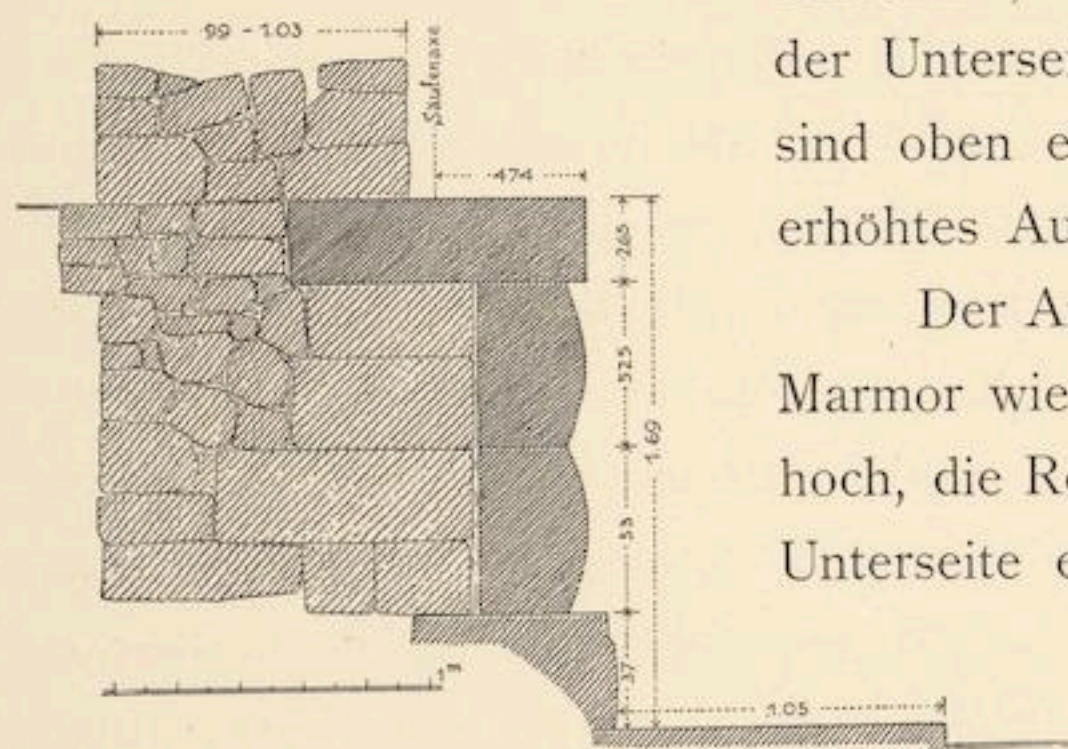


Fig. 129 Schnitt durch die Sockelmauer.

Der Architrav ist 0.50^m hoch, 0.71^m dick, aus weißem Marmor wie das ganze Gebälk (Fig. 133—136). Die Tanie ist hoch, die Regula sehr niedrig mit langen Tropfen, die an der Unterseite etwas schräg aufsteigen. Auffallend ist die Eckbildung: an jeder Seite ist hier eine halbe Regula mit drei Tropfen angebracht. An der Unterseite ist eine 0.135^m breite Soffite,

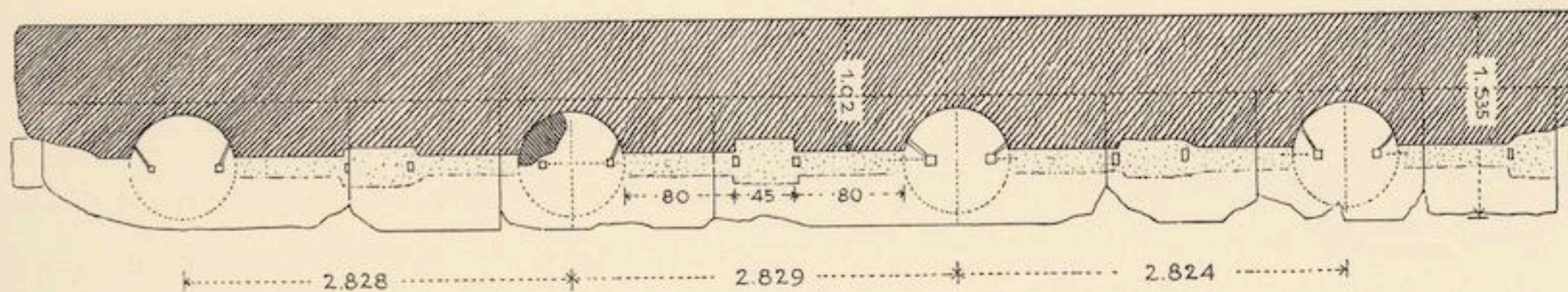


Fig. 130 Grundriß der Säulenstellung.

seitlich halbkreisförmig abgeschlossen, der Spiegel etwas gewölbt, ohne Schmuck, begleitet an jeder Seite von einem glatten lesbischen Kyma. An den Stoßfugen sind je zwei Dübellöcher, deren Dübel sowohl in das Kapitell wie auch in den benachbarten Architrav eingriffen. Bei einigen Steinen wurde ein Gußkanal an der ganzen Stoßfläche entlang beobachtet, der Verguß fand hier also vor Versetzung der Triglyphen von oben statt, eine Art des Vergusses, die in dieser Zeit selten angewandt wurde. Die Rückseite des Architravs zeigt an der Oberkante einen 0,09^m tiefen Einschnitt und ein lesbisches Kyma, an einzelnen Stellen auch ein 0,37^m breites und 0,40^m tiefes Balkenaufleger. Das 0,57^m hohe

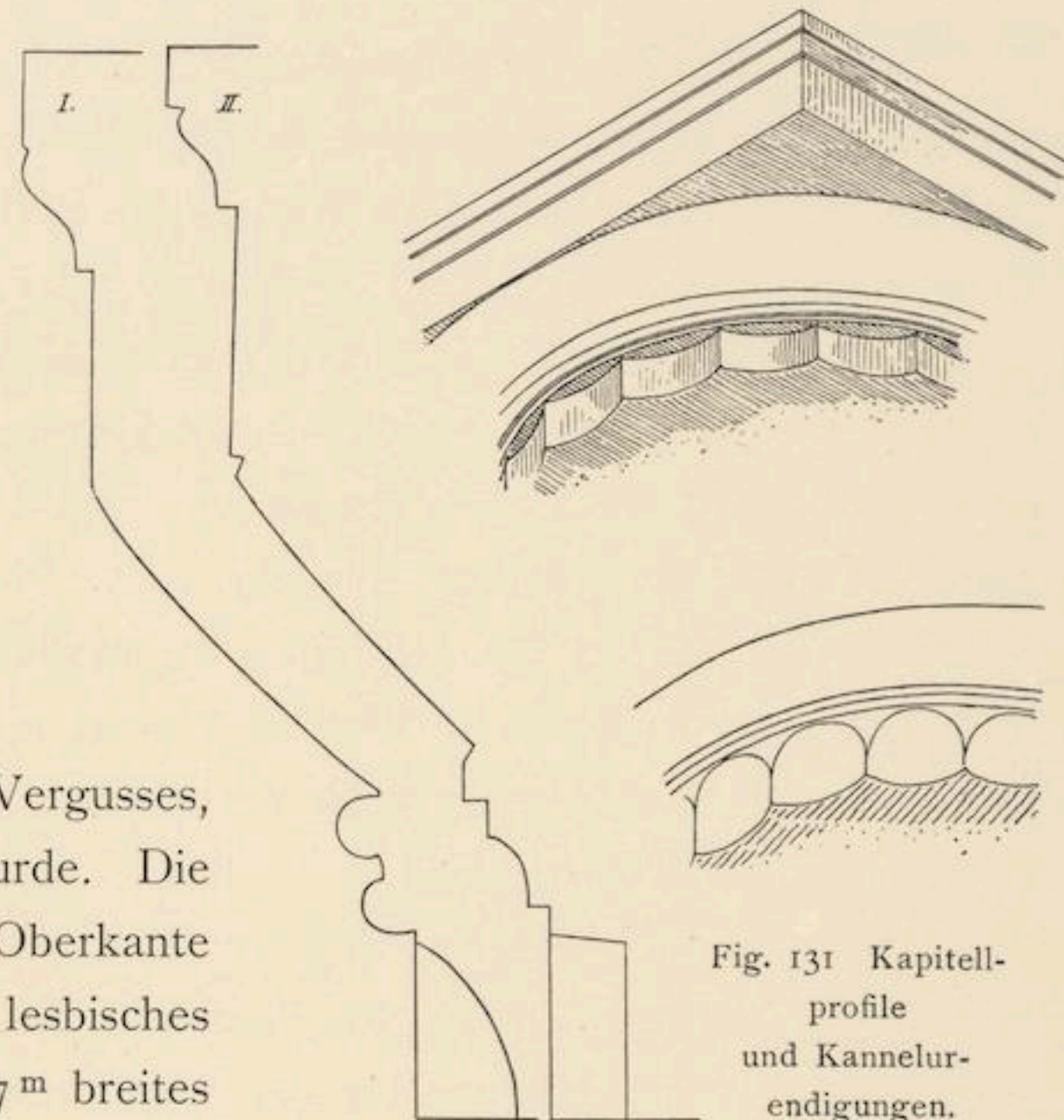


Fig. 131 Kapitellprofile und Kannelur-
endigungen.

Triglyphon hat 0,383^m breite Triglyphen und 0,55—0,56^m breite Metopen, so daß auf die Axweite von 2,83^m je drei Triglyphen und Metopen entfallen. Die Metopen der Langseite sind wesentlich breiter als die der Schmalseite, die nur 0,53^m messen. Die Verteilung der Triglyphen auf den Steinblöcken ist in Fig. 132 veranschaulicht, entweder befindet sich auf einem Block eine Metope mit Triglyph oder zwei Metopen mit einem Triglyph, oder endlich zwei Triglyphen mit dazwischenliegender Metope. Der Stein ist an der Metope gemessen nur 0,28^m dick, es war also noch ein Hinterstein vorhanden, was auch die nach hinten gehenden Klammerlager auf der Oberfläche des Triglyphons anzeigen. Die Einschnitte an den Triglyphen sind spitzwinkelig, oben rechtwinkelig abgeschlossen, an der Ecke meist ein klein wenig gebogen, doch fanden sich auch Stücke mit geradem Abschluß. Ein weit ausladendes Kyma schließt die Kopfleiste der Triglyphen ab, eine Hohlkehle diejenige der Metope. Der Eckregula des Architravs entsprechend ist der Ecktriglyph (Fig. 134) gleichsam übereck geknickt, so daß an der Front nur eine Hälfte erscheint.

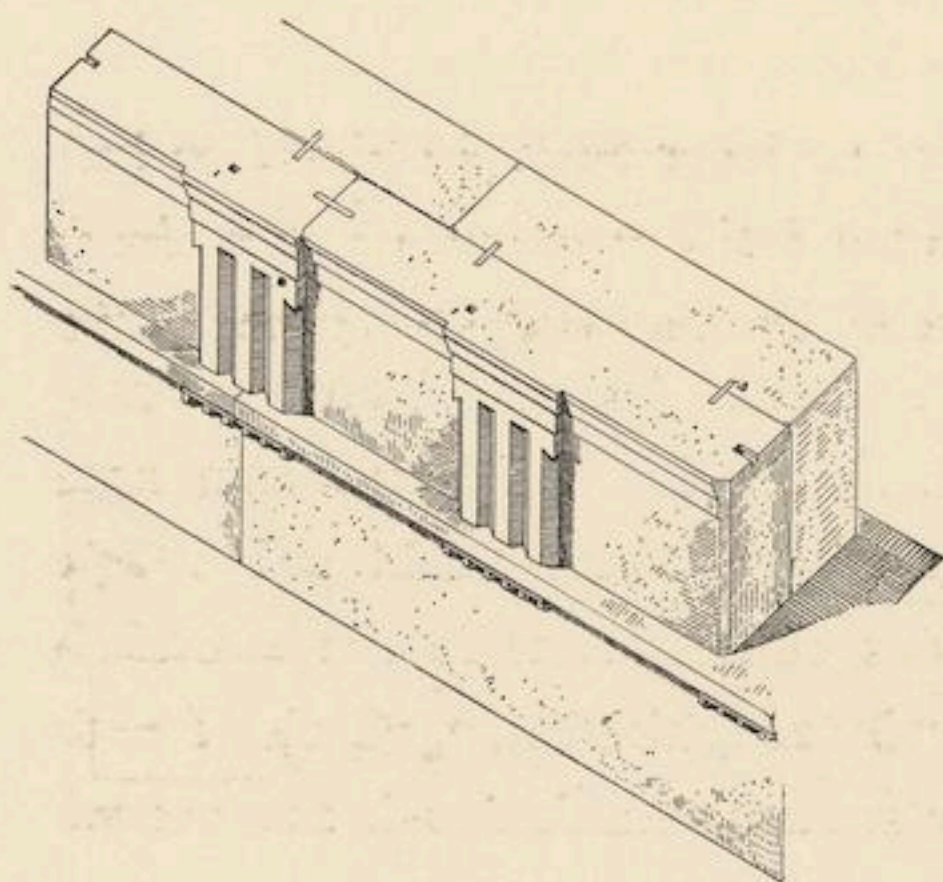


Fig. 132 Verteilung der Friessteine.

Das Hauptgesims (Fig. 133) besteht aus Hängeplatte und angearbeiteter Sima. Die Tropfenplatte ist nur 0,001^m über den umgebenden Grund erhaben, die Tropfen, in den üblichen Anordnungen von je 6 in 3 Reihen, sind niedrig, breit, etwas

Das Hauptgesims (Fig. 133) besteht aus Hängeplatte und angearbeiteter Sima. Die Tropfenplatte ist nur 0,001^m über den umgebenden Grund erhaben, die Tropfen, in den üblichen Anordnungen von je 6 in 3 Reihen, sind niedrig, breit, etwas

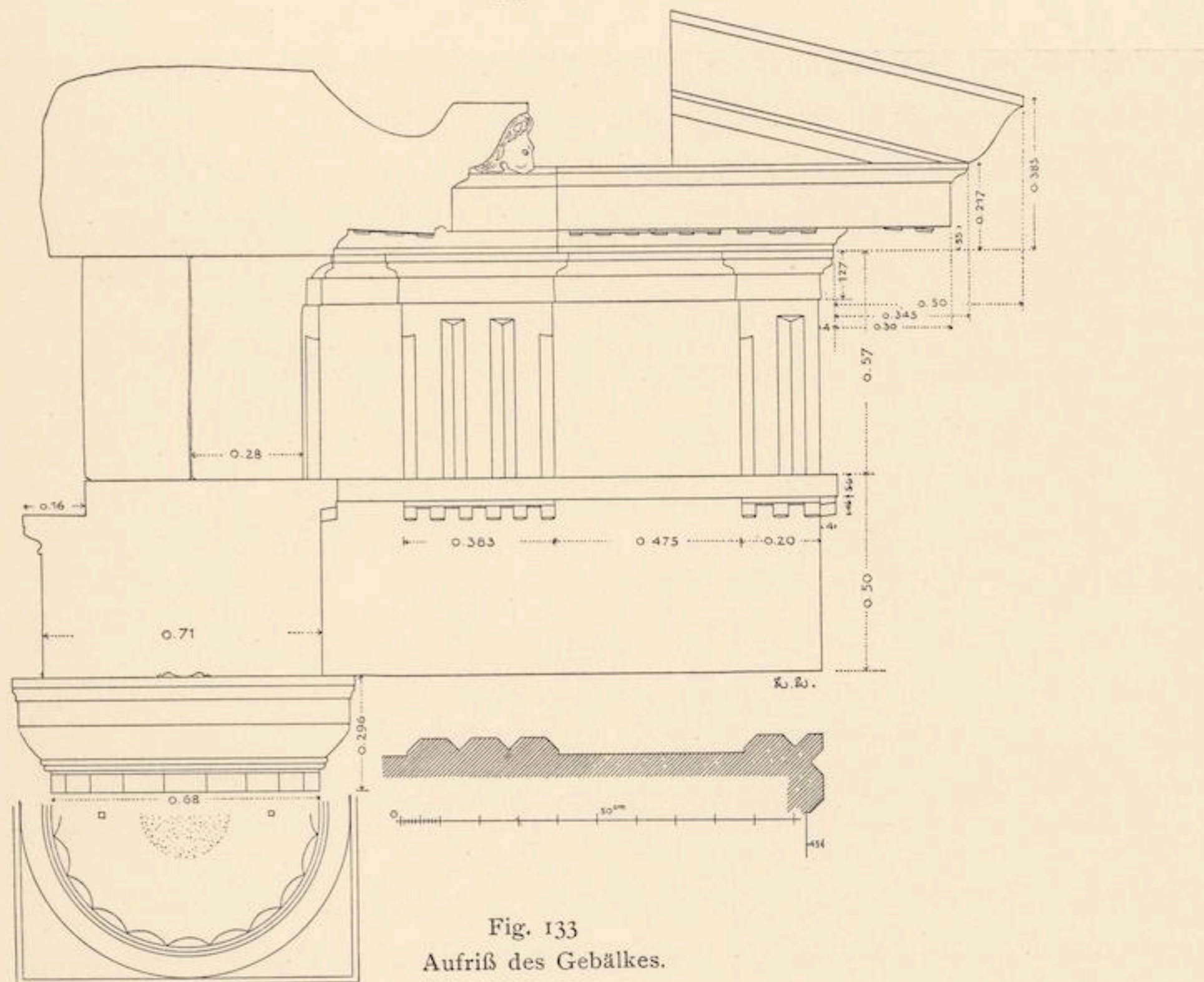


Fig. 133
Aufriß des Gebälkes.

konisch geformt. Zwischen Hängeplatte und Sima ist ein lesbisches Kyma eingeschoben, dessen Form nicht überall gleich, sondern etwas mehr oder weniger gewellt ist. Die Sima ist ganz glatt, oben stark ausgehöhlt, als einziger Schmuck sitzt über jedem Triglyph ein durchbrochener Löwenkopf als Wasserspeier, der verschiedene Typen namentlich in der Behandlung der Haarlocken zeigt (Fig. 135, 136).

Die Sockelwand der Halle wird in der Nähe der Nordecke unterbrochen durch einen Treppenaufgang (s. Fig. 4). Zwar liegen keine der alten Stufen mehr am Ort, aber die ansteigende Unterlage aus Gußwerk und eine späte Stufe außerhalb der Mauerfront deuten mit Sicherheit auf eine Treppe. Der Grundriß Fig. 137 gibt das jetzt noch Erhaltene.

Der Stylobat rechts von der 3.60^m breiten Treppe ist noch ganz erhalten. Er zeigt keinerlei Aufstandspuren von Säulen, hat also sicher von hier aus bis zur

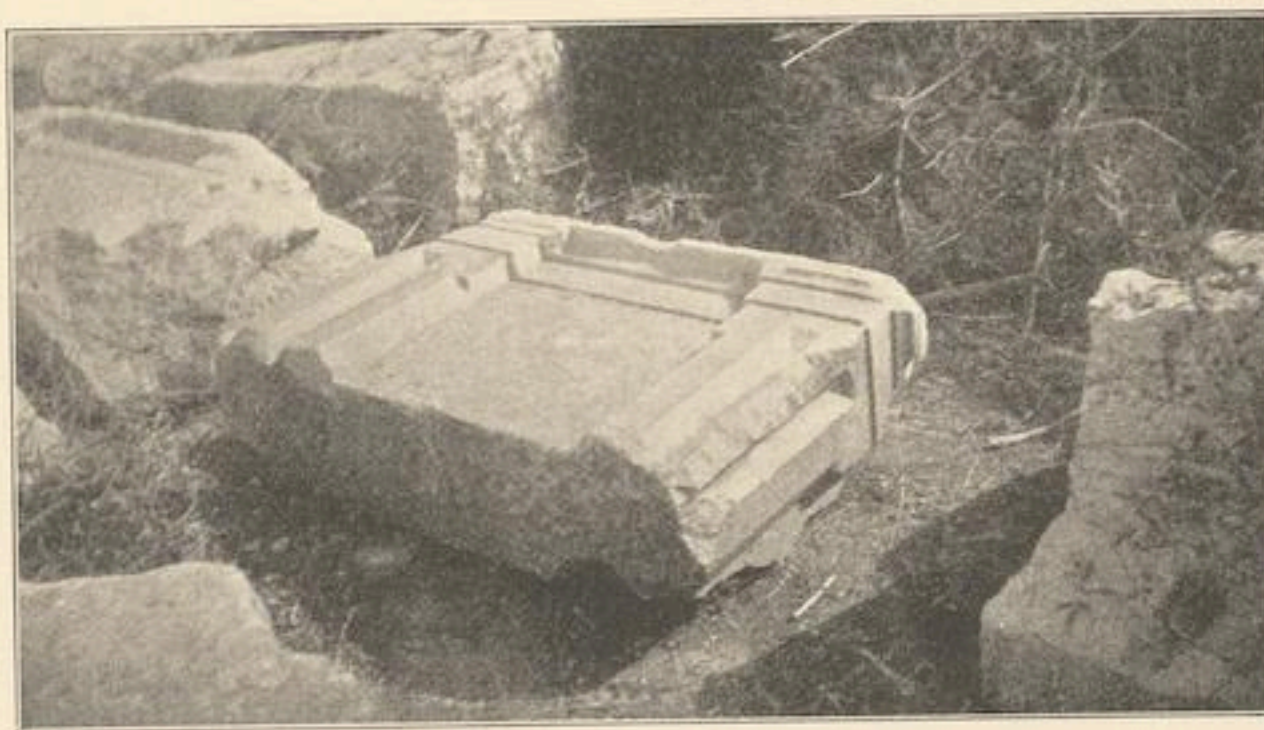


Fig. 134 Ecktriglyph.



Fig. 135 Gebälk der oberen Osthalle.

17,36^m entfernten Ecke eine Vollwand getragen. Die jetzt hier stehende 1,47^m breite Bruchsteinmauer ist zum größten Teil recht spät, gleichzeitig mit der Hintermauerung der Säulen. Der Eckstein des Stylobats trägt die Spuren eines Pfeilers, an den ein schmalerer Pfeiler links gegen die Treppe zu anstieß. Der Stylobat auf der anderen Seite der Treppe ist an der Ecke ganz zerstört, man erkennt nur noch an Dübelloch und Gußkanal und dem Rand der Hintermauerung den Standplatz einer Säule. Ergänzt man auch hier so wie rechts von der Treppe einen großen mit anstoßendem kleineren Pfeiler, so kann die Säulenstandspur sich nur auf eine Halbsäule beziehen, die links an den Pfeiler angearbeitet war, eine Annahme, die bestätigt wird durch den Fund eines Pfeilerblockes von 1,045^m Höhe mit angearbeiteter Halbsäule von 0,79^m Durchmesser. Auch vom rechten Pfeiler wurden zwei Stücke gefunden, einmal eine 1,09^m hohe Quader mit der Herakliusinschrift (s. Österr. Jahreshfte X, Beibl. S. 70) auf der Vorderseite, links und rechts Anschlußfläche, dann das Kapitell Fig. 138, das durch seinen beiderseitigen Ansatz beweist, daß es in einer geschlossenen Wand saß. Die Rückseite ist zwar sehr zerschunden und beschädigt, doch kann man dasselbe Profil wie an der Front auch hier feststellen; die Wanddicke beträgt 0,72^m. Die kleineren Pfeiler trugen einen Bogen aus 13 Steinen, von dem sich einige Keilsteine mit einer Archivolte aus drei Fascien und lesbischem Kyma (Fig. 139) fanden, ebenso wie Bogenfüllsteine, aus denen sich mit Zuziehung der Kapitellhöhe die Höhe des Bogens von der Architravunterkante bis zum Kämpfer auf 2,40^m berechnen ließ. Auch vom 0,305^m hohen Kämpfer ist ein Stück vorhanden (Fig. 140). Als Höhe des ganzen Pfeilers

und damit als Säulenhöhe erhalten wir durch die weiter unten erwähnten Quadern der Südwand ein Maß von 4.81 m , das also fast dem 6fachen unteren Säulendurchmesser entspricht.

Über dem Bogen lief das ganze Gebälk durch, aber merkwürdigerweise nicht in einer Flucht, sondern es verkröpfte sich über den Pfeilern. Es ist sowohl das entsprechende Gesimsstück wie auch der halbe Ecktriglyph (Fig. 141) erhalten, bei dem ein Rücksprung von nur 0.13 m festzustellen ist. Zeichnet man alle diese Elemente zusammen, so erhält man einen Aufriß des Treppeneinganges, wie er in Fig. 137 wiedergegeben ist.

Die technischen Einzelheiten der südlichen Schmalwand, die durch einen Giebel gekrönt war, sind durch die Funde genau bekannt. Die Wand war geschlossen, was ja auch durch das Terrain geboten erscheint, das gleich hinter der Stützmauer der Wand abfällt und für eine Rampenanlage zum tiefer liegenden Südtor der Agora benutzt wurde. Von dem östlichen Eckpfeiler ist ein 1.837 m hoher Block mit angearbeiteter Halbsäule, ganz wie der am Treppenaufgang gebildet, erhalten. Die Quader trägt an zwei Seiten, also nach Osten und Süden Inschriften (s. Österr. Jahreshfte X, Beibl. S. 68), und zwar ist die auf der Südseite nicht beendet, es folgte also noch eine andere Quader nach unten sowohl wie nach oben. Ein Kapitell ist nicht gefunden, muß aber nach Fig. 138 ergänzt werden.

An der einen Seite des Pfeilers befinden sich in je 0.55 m Entfernung seitliche Dübellöcher und die Anschlußspuren von Quadern der geschlossenen Südwand. Aus den gefundenen Steinen geht hervor, daß die Wand unten aus 1.30 m hohen Orthostaten bestand, die 0.28 m dick und in zwei Reihen hintereinander angeordnet waren. Darüber lag eine



Fig. 136 Gebälk der oberen Osthalle.

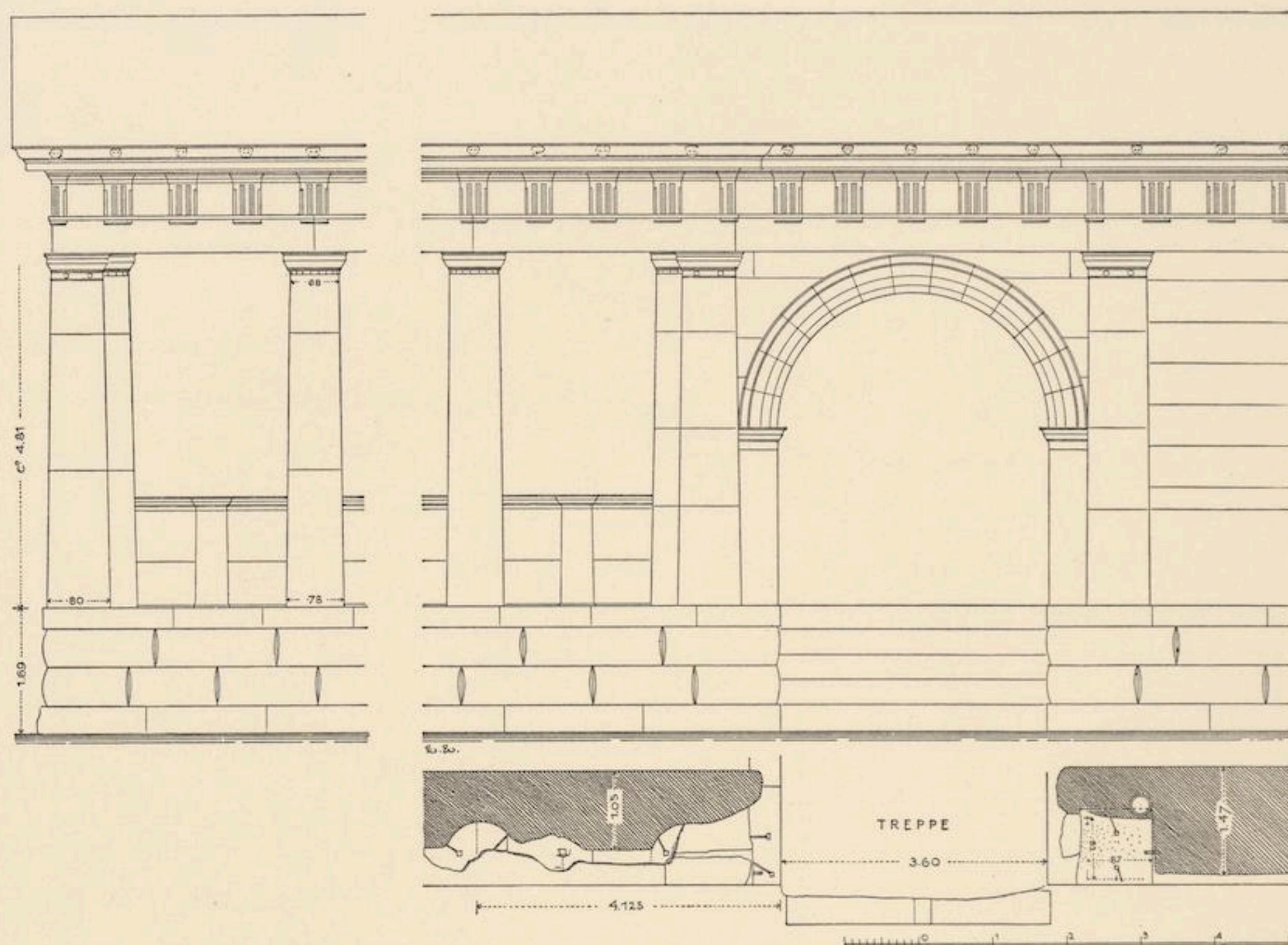


Fig. 137 Südecke der Säulenhalle und Eingangstor.

0,30^m hohe Binderschicht, dann folgten fünf Quaderreihen von durchschnittlich je 0,56^m Höhe und 0,63^m Dicke. Alle erhaltenen Steine dieser Quaderreihen trugen Inschriften, die mit großer Sorgfalt eradiert wurden. Den Abschluß der Wand unter dem Architrav bildet ein doppelseitig profiliertes Wandkapitell von 0,41^m Höhe (Fig. 142), dessen reiches Profil in Fig. 143 in $\frac{1}{3}$ natürlicher Größe wiedergegeben ist. Die Wandhöhe vom Stylobat bis zum Architrav betrug somit 4,81^m, welches Maß auch zugleich die Säulenhöhe der Langwand angibt. Einen schematischen Aufriß der Wandkonstruktion zeigt Fig. 147. Der Architrav über der Südseite trug in zwei Zeilen die oben erwähnte Weihinschrift an Nero (vgl. Fig. 135 und Österr. Jahreshfte X, Beibl. S. 68).

Vom Giebelgeison sind beide Seitenecken, das mittlere Eckstück und mehrere Zwischenstücke erhalten, so daß die Giebelneigung aufs genaueste bestimmt werden konnte. Unter der glatten Hängeplatte läuft ein lesbisches Kyma, welches zu dem mit einem Profil versehenen obersten Steine der Tympanonwand (Fig. 144) überleitet. Auf der Oberfläche des Giebelgeisons läuft bei allen erhaltenen Steinen etwa 0,33^m von der Sima-vorderkante einwärts ein 0,11^m breiter geglätteter Streifen, in dem sich Dübellöcher mit Gußkanälen befinden. Irgend ein hierher gehöriger Stein wurde nicht gefunden, es muß also

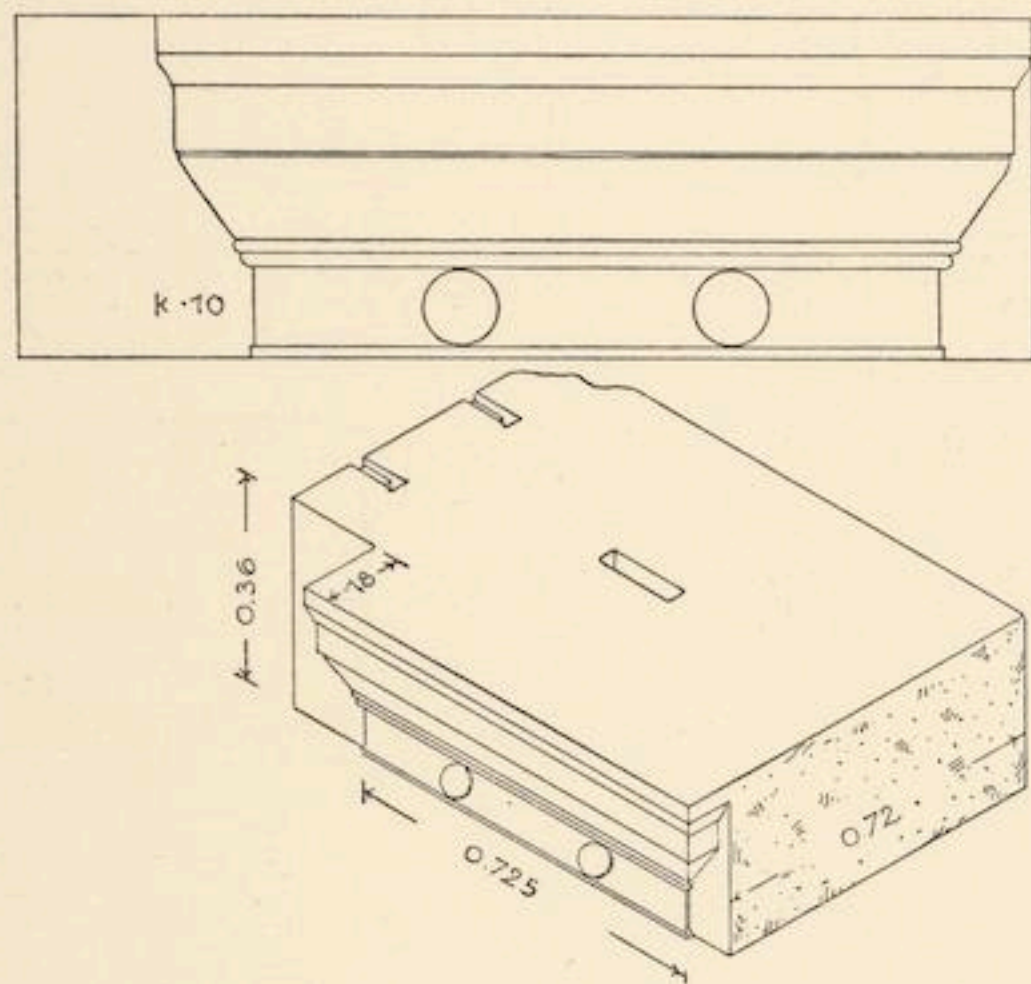


Fig. 138 Pfeilerkapitell.

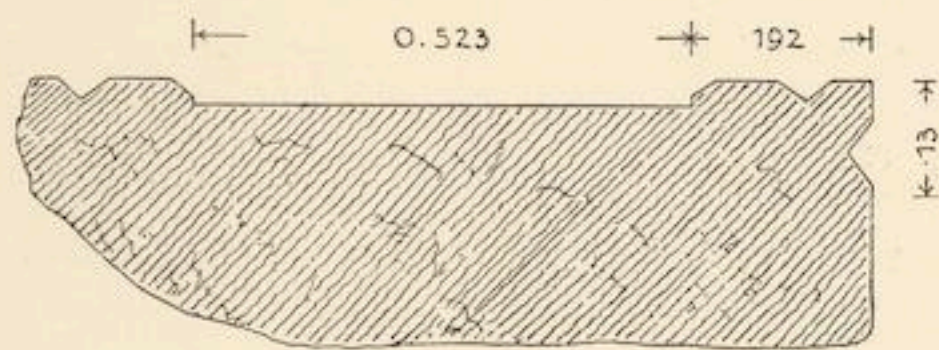


Fig. 141 Ecktriglyph.

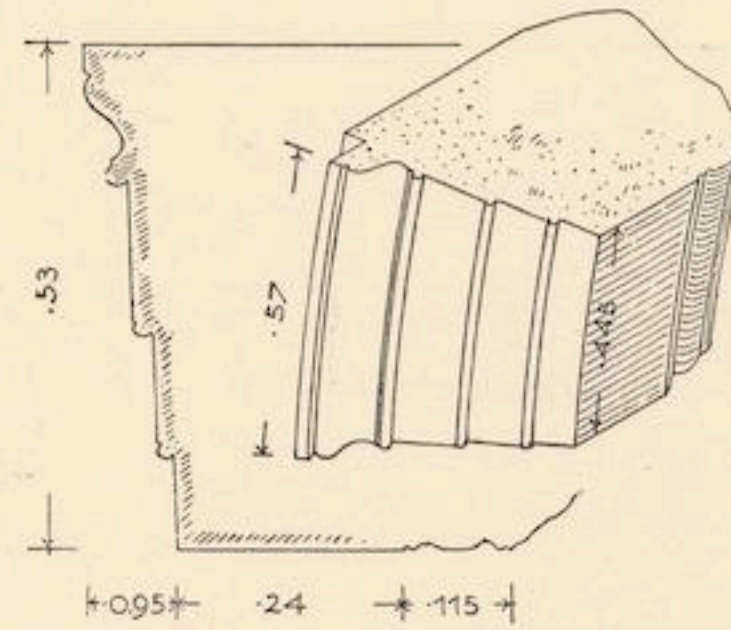


Fig. 139 Bogenstein.

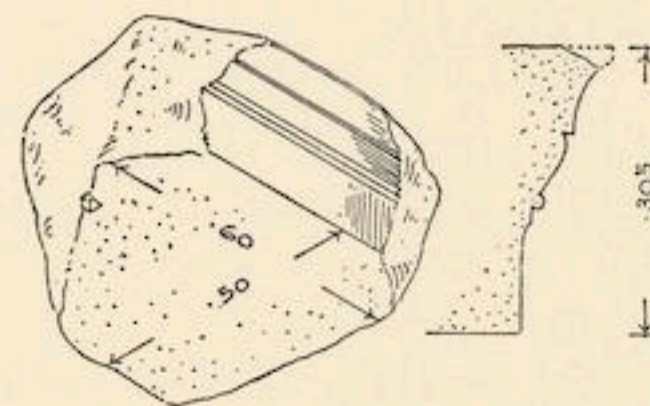


Fig. 140 Kämpferkapitell.

unbestimmt bleiben, was hier gesessen hat, ob eine durchlaufende Steinschwelle oder ein abgesonderter Simaschmuck, was übrigens beides ungewöhnlich wäre.

Eine Ansicht der Südwand der oberen Osthalle, zugleich auch ihre Lage zu dem Südtor der Agora veranschaulicht Fig. 148, auf der links auch ein Schnitt durch die Fassade der aus hadrianischer Zeit stammenden Bibliothek gezeichnet ist. Wie die Wand unter der oberen Agorahalle im einzelnen gestaltet war, können wir jetzt nicht mehr feststellen, da das Ganze durch eine spätere Mauer verdeckt und der ältere Zustand durch spätere Umbauten verändert wurde. Daß aber eine Rampe oder irgend ein Aufgang von dem kleinen Platz vor dem Südtor zur großen Straße geführt hat, ergibt sich aus dem neben dem Südtor stehenden Pfeiler, der gleichzeitig mit diesem errichtet wurde und zum Aufgangseingang gehört. Aus der Höhenlage des Toichobates der südlichen Schmalwand der Halle geht aber deutlich hervor, daß diese keine Tür gehabt haben kann.

Die hohe Lage des Fußbodens der Halle über der Straße machte es notwendig, zwischen die Säulen der Ostfront Schranken zu setzen. Die Spuren dieser Schranken haben sich auf dem Stylobat deutlich erhalten (Fig. 130), und zwar bestand in jedem Joche die Schranke aus einem mittleren Pfeiler und zwei anschließenden Platten. Von diesen wurde eine vollständig, wenn auch in viele Stücke gebrochen, aufgefunden, ihre eine Seite hat eine gerade, die andere eine runde Anschlußfläche, mit jener stieß sie also an den

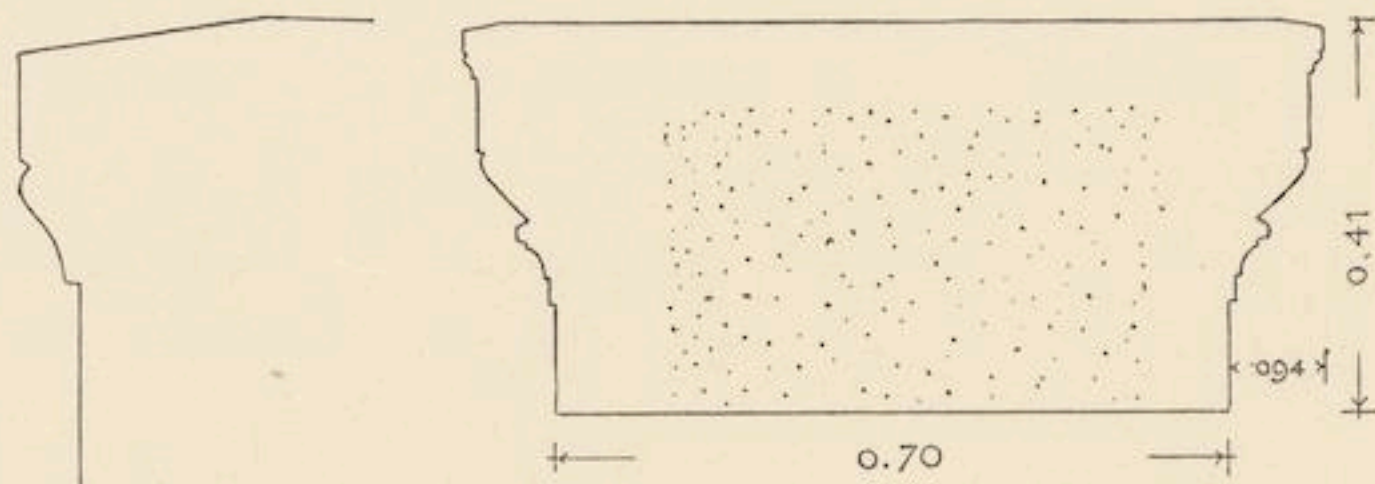


Fig. 142 Wandkapitell.

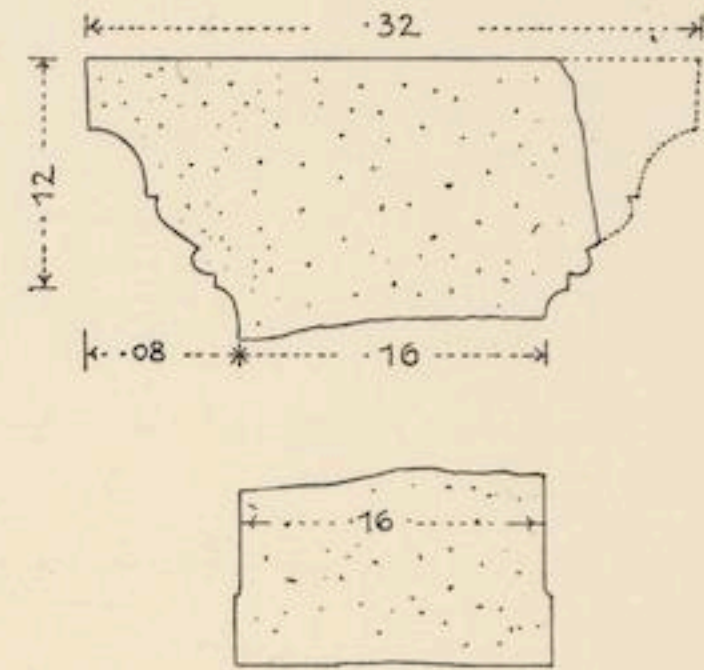


Fig. 145 Kopf- und Fußprofil der Schranken.

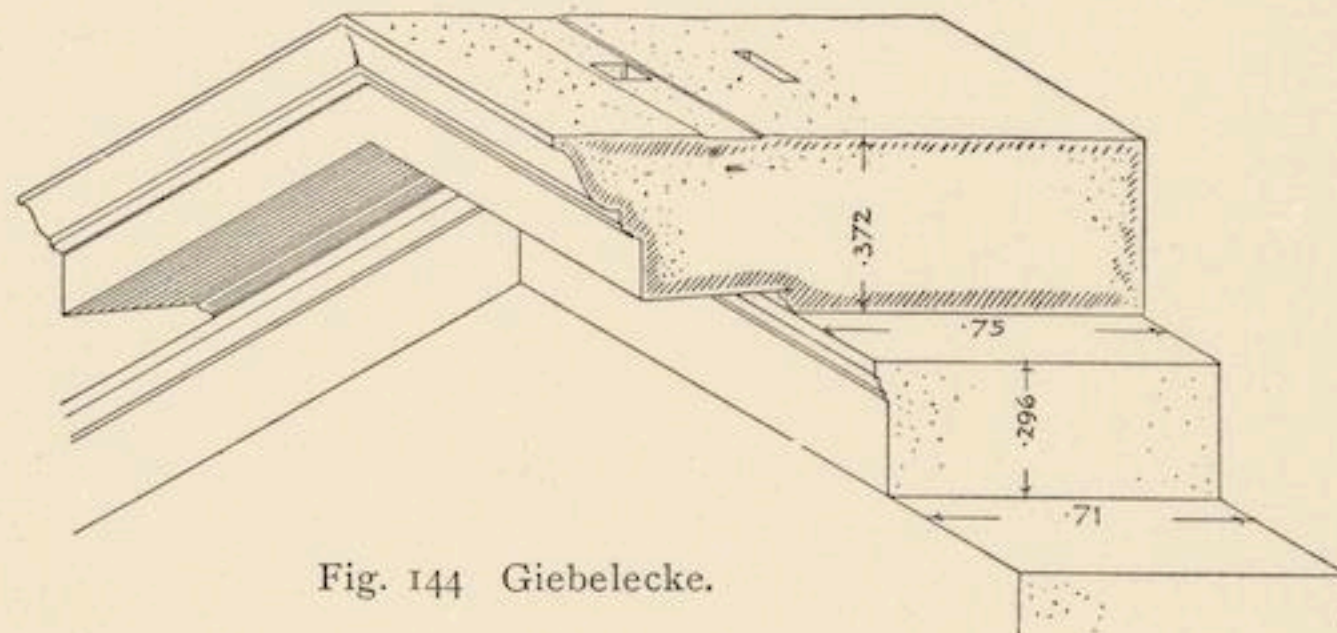


Fig. 144 Giebelecke.

Fig. 143 Profil des Wandkapitells.

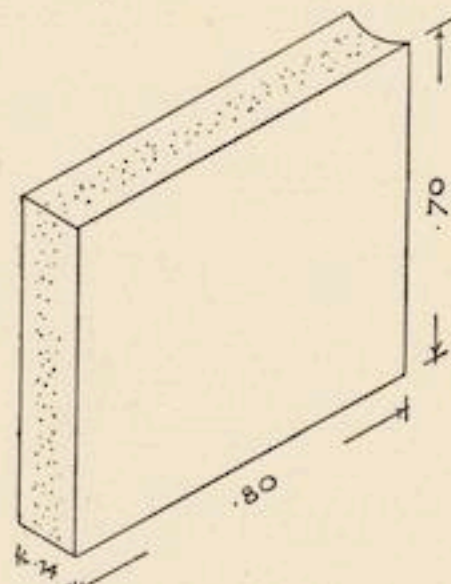


Fig. 146 Schrankenplatte.

anzunehmen, in der Rekonstruktion Fig. 137 sind zwei Platten gezeichnet, so daß die Schranken mit dem 0.12^m hohen Oberprofil etwa 1.50^m hoch sind, ein Maß,

mittleren Pfeiler, mit dieser an die Säule an (Fig. 146). Da eine Inschrift, die sich auf der Vorderseite befindet, unten nicht beendet ist, so müssen noch weitere Platten vorhanden gewesen sein. Allerdings verbietet die geringe Plattendicke, hohe Schranken

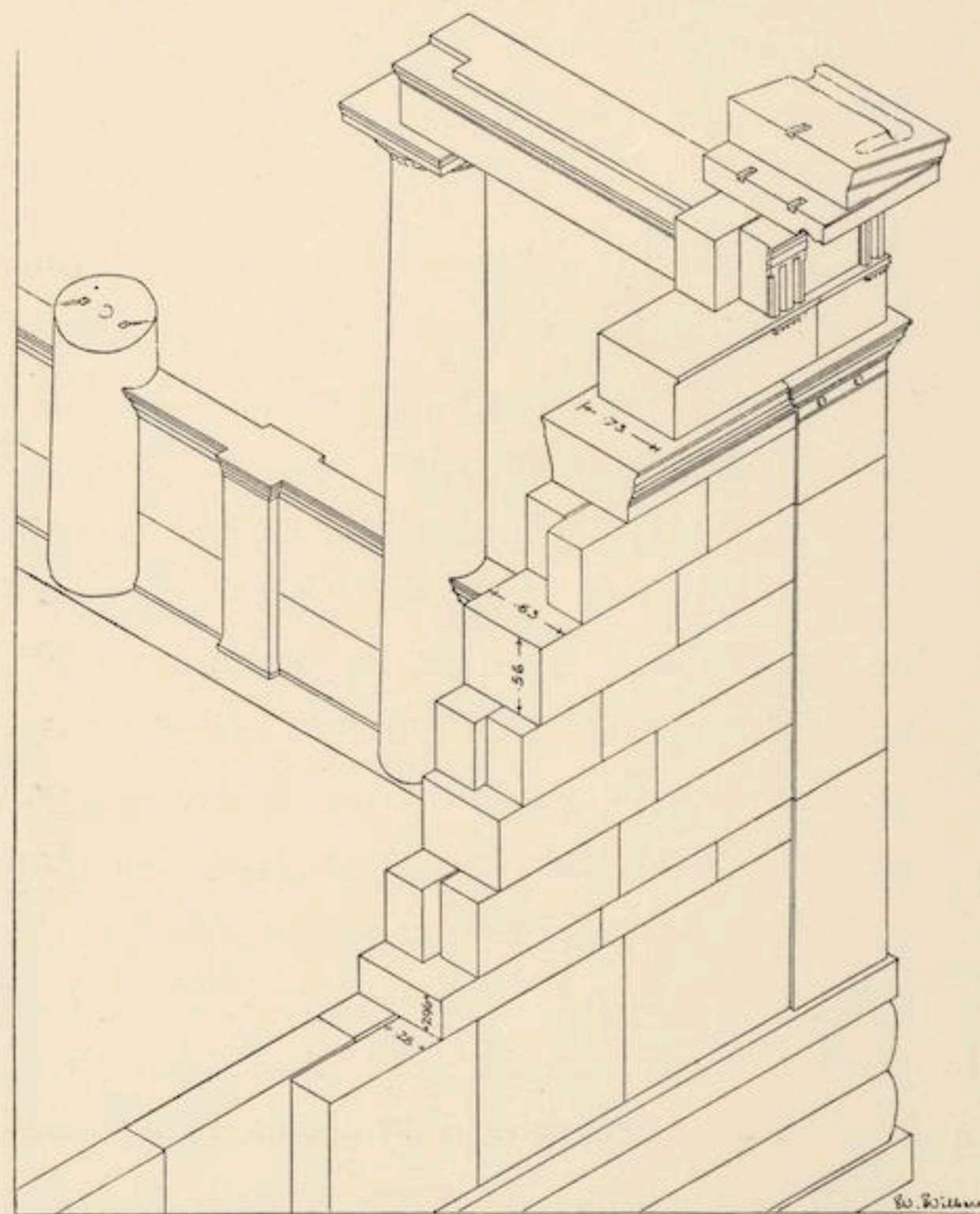


Fig. 147 Aufbau der Südostecke.

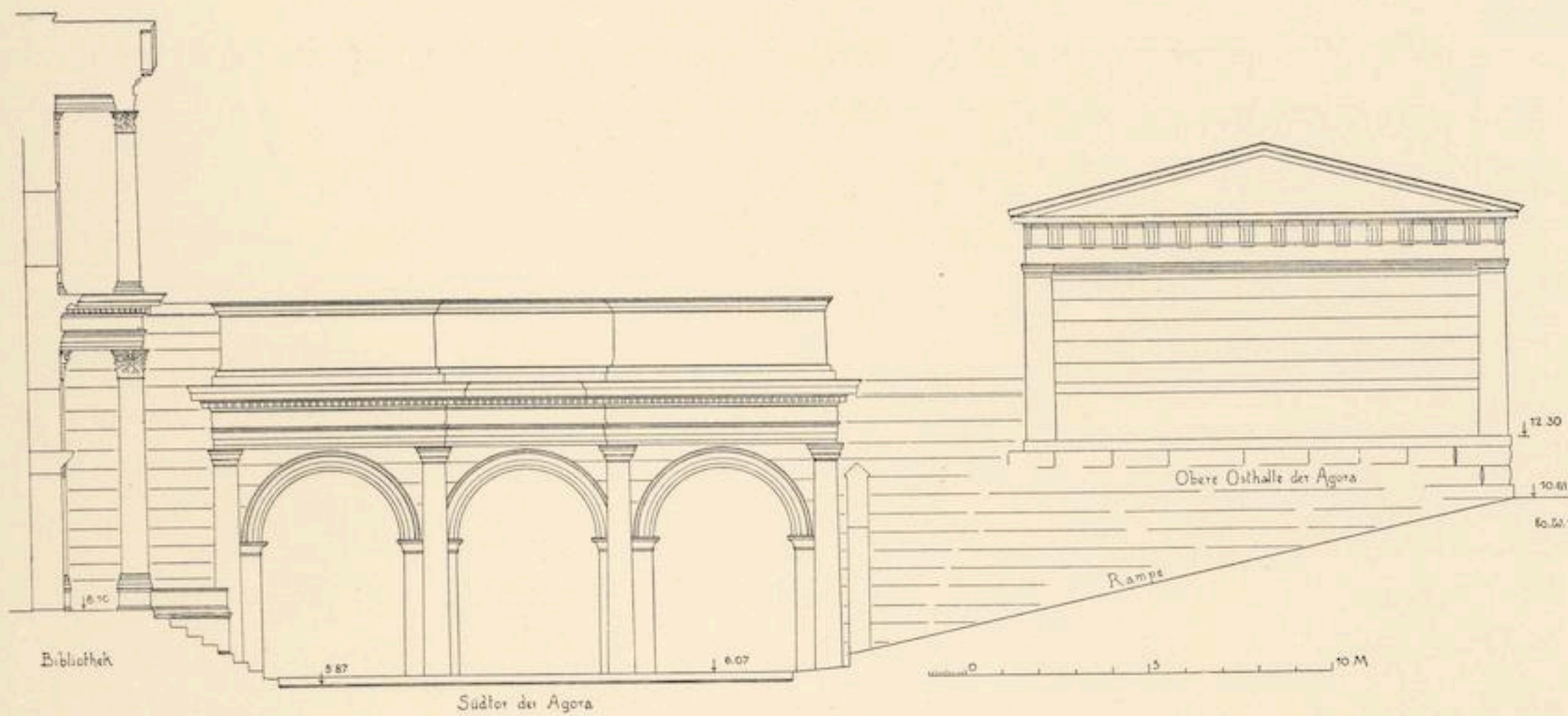


Fig. 148 Aufriß der Südostecke der Agora.

das auch in seitlichen Dübellöchern, die an Säulenschäften beobachtet werden konnten, eine Bestätigung findet. Ganz geringe Reste sowohl des Oberprofils als der unteren Plattenendigung (Fig. 145) fanden sich verbaut in die späte Mauer hinter den Säulen, ihre Zugehörigkeit zu den Schranken war bei beiden durch konkave Anschlußflächen gesichert.

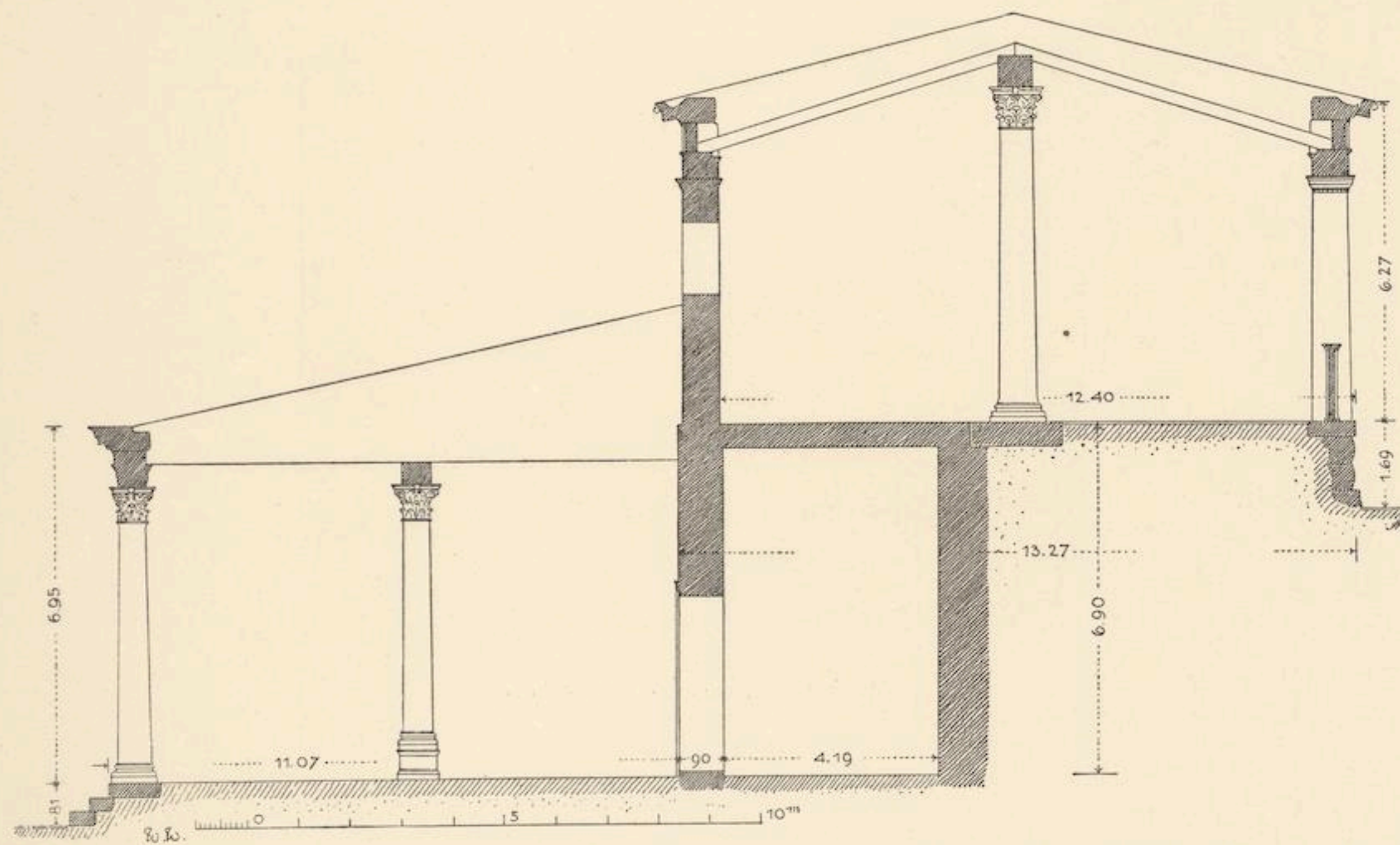


Fig. 149 Schnitt durch die östliche umlaufende Halle und die obere Osthalle.

Von der Inneneinrichtung der Halle ist nichts erhalten außer den Aufstandplatten der Innensäulen, die fast vollständig noch an ihrer alten Stelle liegen. Aus Aufschnürungen und Stemmlöchern auf diesen 0,45^m dicken aus dunkelblauem Kalkstein bestehenden Platten geht hervor, daß auf ihnen quadratische Plinthen von 1,12^m Seitenlänge gelegen haben. Basen und Säulen sind verschwunden, doch läßt sich die untere Säulendicke auf etwa 0,80^m berechnen. Vermutungsweise können diesen Säulen fünf korinthische Kapitelle von 0,62^m unterem Durchmesser und 0,79^m Höhe zugeteilt werden, die im südlichen Teil und in der Nordecke der unteren Osthalle des Marktes gefunden wurden (Fig. 150). Da ihr Stil aber nicht sehr gut zu einem neronischen Bau paßt, so gehören sie vielleicht einer späteren Erneuerung an. Dicke und Ordnung der Innensäulen verlangen eine bedeutend größere Höhe, als die der Außensäulen, so daß die Deckenkonstruktion eine gleiche wie in Magnesia (vgl. Magnesia a. M. S. 116) gewesen sein muß, die auch höchstwahrscheinlich bei der Nordhalle des Marktes in Priene angewandt war, wie aus neueren Beobachtungen hervorgeht (vgl. Arch. Jahrbuch XXXI, 1916, S. 306). In dem Durchschnitt durch die Halle Fig. 149 wurden in der jetzt ganz zerstörten Westmauer über dem Anfall des schrägen Daches der unteren Agorahalle Fenster angenommen, die aber wegen der offenen Säulenstellung auf der Ostwand zur Beleuchtung nicht unbedingt erforderlich sind.

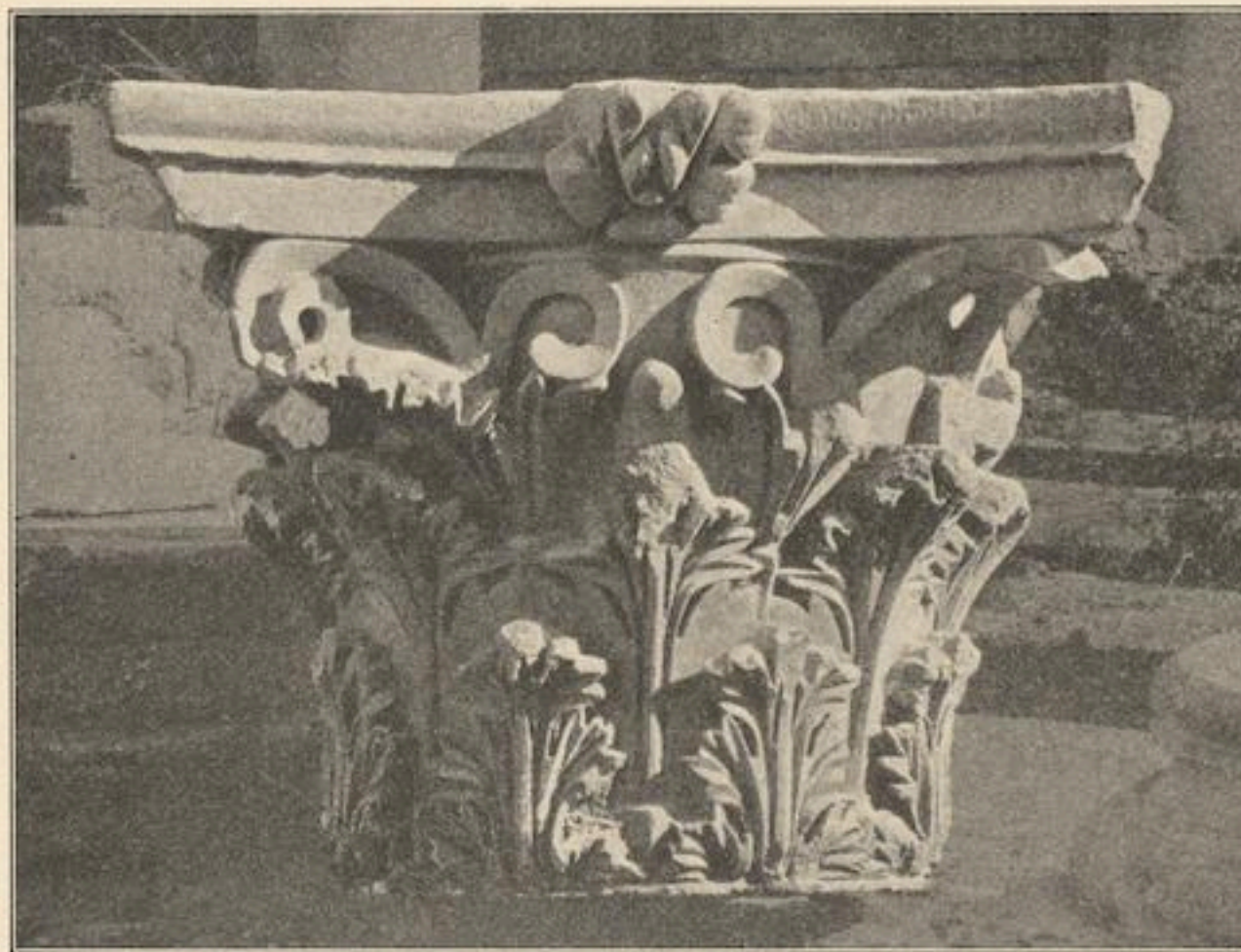


Fig. 150 Kapitell der Innensäulen.

6. Baugeschichtliches.

Für die Baugeschichte der Agora sind die zahlreichen Inschriften, die in ihrem Gebiet gefunden wurden, von ausschlaggebender Bedeutung; sie werden im inschriftlichen Teile dieses Bandes verarbeitet werden. Was für die Baugeschichte aus den Architekturformen und Weihinschriften erschlossen werden kann, soll hier kurz dargelegt werden.

Die Gestalt der alten hellenistischen Agora aus der Gründungszeit der lysimachischen Stadt läßt sich nicht mehr feststellen; doch kann sie in den Hauptzügen kaum wesentlich anders als die jetzt nur in spätem Umbau Erhaltene gewesen sein. Zum ältesten Teil des Marktes gehört das Westtor, das dem Stil seiner Architektur nach sicher in späthellenistischer Zeit errichtet wurde, etwa an der Wende des zweiten zum ersten Jahrhundert v. Chr. In dieselbe Zeit gehören auch die alten Wandstücke in der Südwest- und Südostecke (Fig. 18, 20). Chronologisch folgt dann die Erbauung des Südtores, dessen Weihung in das Jahr 4 v. Chr. fällt, das also rund hundert Jahre jünger ist als das Westtor.

Im folgenden Jahrhundert wurde eine gewaltige Vergrößerung der Agora vorgenommen. Zur Zeit des Nero errichtete man entlang der ganzen Ostseite die obere Osthalle, die ihren Haupteingang nicht von der Agora aus, sondern von der großen Straße östlich der Agora hatte, aber organisch jedenfalls zu der ganzen Marktanlage gerechnet werden muß. An das Ende des ersten Jahrhunderts, in die Zeit des Domitian, führt uns der Umbau des Westtores; es wurde hier die Haupttreppe neu gebaut, die Wasserbassins angelegt und durch Rampen neue Zugänge zur Westhalle hergestellt.

In sehr viel spätere Zeit müssen wir die Architektur der umlaufenden Hallen setzen, die der Ornamentik nach frühestens aus dem Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. stammt. Ein genaueres Datum erhalten wir aus der eradierten Inschrift des Architravs Fig. 9, die sich nur auf Caracalla beziehen kann, also in die Jahre gleich nach 213 n. Chr. zu setzen ist. Sie muß wegen der weiten Stellung der einzelnen Buchstaben zu einem sehr langen Gebäude gehört haben, an dem man für die Anbringung der Inschrift viel Platz hatte. Dadurch wird wahrscheinlich, daß die Architektur schon ursprünglich für die Agora hergestellt und nicht etwa erst später an dieser Stelle wiederverwendet wurde. Die Inschrift wurde dann getilgt und durch die jetzt noch in zahlreichen Fragmenten erhaltene ersetzt, die sich höchstwahrscheinlich auf Alexander Severus bezieht, also in die Jahre 222—235 n. Chr. fällt. Aus dem Baubefund, aus der Fundlage der Architrave, von denen durch die Inschrift sicher zusammengehörige weit voneinander entfernt gefunden wurden, aus der Herrichtung des Eckarchitravs der Nordostecke aus einem gewöhnlichen Architrav mit zwei Stoßfugen, endlich aus der Verwendung der vielen durch Dübel wieder zusammengefügten Säulen geht hervor, daß in recht später Zeit noch eine große Reparatur der Innenhallen stattgefunden hat. Am wahrscheinlichsten ist, daß durch ein Erdbeben die Halle zusammen-

gestürzt war und man nach der Katastrophe sie notdürftig wieder aufbaute. Man benutzte dabei alle brauchbaren alten Architrave ohne auf die Inschrift zu achten, ersetzte fehlende Stücke durch Reste eines anderen Gebäudes, die nur in den Höhen- und Längenmaßen mit den Pfeifenarchitraven ungefähr paßten und verwendete fremde Kapitelle ohne Rücksicht auf den Stil. So entstand ein Gemisch von Architekturstücken, das erkennen läßt, daß nur die dringende Notwendigkeit diese Zusammensetzung gebot und daß man auf Stilreinheit und Einheitlichkeit nicht mehr den geringsten Wert legte. Für die Zeit dieses Umbaues weist mich R. Heberdey freundlichst auf eine Inschrift hin, die uns möglicherweise einen Aufschluß geben kann. Im Britischen Museum befindet sich ein von Wood in Ephesos ohne Angabe des Ortes gefundener Stein, auf dem nach einer Abkürzung zwischen Kreuzen $\Phi\Theta\text{Ρ}\text{Ο}\text{Σ}\ \Theta\text{Ε}\text{Ο}\Delta\text{Ο}\text{Υ}\text{Σ}\text{ΙΑ}\text{Ν}\text{Ο}\text{Σ}$ zu lesen ist. Schon E. L. Hicks vermutete, daß diese Inschrift über einem Eingang des Forums des Theodosius gestanden habe (vgl. *Greek inscr. in the Brit. Mus.* III S. 185, DXXXIV). Gehört die Inschrift zu unserer Agora, was durch die Versuchsgrabungen, die Wood hier und an dem ganz in der Nähe liegenden Theater gemacht hat, durchaus wahrscheinlich ist, so würde der Wiederaufbau des Marktes in die Zeit des Theodosius, also in das ausgehende vierte Jahrhundert fallen und man hätte nach Fertigstellung der umfangreichen Arbeiten die ganze Anlage zu Ehren des Kaisers *forum Theodosianum* genannt.

Daß die Agora auch in späteren Jahrhunderten noch bestand, beweist die an hervorragender Stelle, am Südost-Eckpfeiler der oberen Osthalle, angebrachte griechische Inschrift mit der lateinischen Datierung aus dem dritten Jahre der Regierung des Kaisers Mauricius Tiberius, also aus dem Jahre 585 n. Chr. Da der Name des Kaisers getilgt ist, so muß die Halle noch nach dem Jahre 602 bestanden haben, in welchem Mauricius gestürzt und durch Phokas ersetzt wurde (vgl. Heberdey, *Österr. Jahreshfte X*, Beibl. S. 69; Diehl, *Ac. d. inscr. et belles lettres, comptes rendus 1908*, S. 207). Zu dem Nachfolger des Phokas, Heraklius und seinem Sohne gleichen Namens führt uns eine am Eingang in die obere Osthalle gefundene Inschrift (*Österr. Jahreshfte X*, Beibl. S. 70), die dort ursprünglich am rechten Pfeiler des Eingangstores stand, womit wir das Bestehen der oberen Osthalle und damit wohl auch der ganzen Agora bis nahe an die Mitte des siebenten Jahrhunderts nachweisen können. Erst in spät-byzantinischer Zeit wurde die Agora zur Ruine. Durch die Errichtung einer neuen Stadtmauer erhielt die Stadt einen wesentlich kleineren Umfang, der ganze südliche Teil und mit ihm der große Marktplatz wurde nicht in das Stadtgebiet hineinbezogen und von dieser Zeit an war auch die Agora ganz verödet und dem Verfall geweiht.

WILHELM WILBERG

7. Inschriften.

Von den außerordentlich zahlreichen epigraphischen Fundstücken der Agora wird hier nur eine Auswahl mitgeteilt. Außer den eigentlichen Bauinschriften Nr. 1—7 und den belangerichereren Aufschriften der Südtores Nr. 8—18 wurden sämtliche Inschriften von Statuenbasen, soweit sie vollständig oder trotz schlechter Erhaltung wichtig sind, aufgenommen, weil die Masse der Ehrenstatuen einen besonders charakteristischen Schmuck des Marktes der Provinzhauptstadt bildete. Nur sehr ungern habe ich dagegen die Bearbeitung der byzantinischen Texte zurückgestellt, welche auf der Südwand der oberen Agorahalle (s. oben S. 84) und dann auch auf den Schrankenplatten zwischen den Säulen der Ostfront dieser Halle (oben S. 86) eingegraben waren und zu denen auch die von R. Heberdey bereits veröffentlichte Pfeilerinschrift (Jahresh. X 1907 Beibl. 67 f., vgl. oben S. 83 und 90) gehört. Aber obwohl ich in einer Moschee von Ajasoluk den Beginn der byzantinischen Inschrift von der Südwand der Osthalle wiederfand und obwohl Heberdey und ich in außerordentlich mühevoller Arbeit die vielen eradierten Stücke dieses Textes zum Teil bereits gelesen haben, sind doch noch weitere Entzifferungsversuche notwendig, ehe eine befriedigende Veröffentlichung geboten werden kann.

Die Wiedergabe der Inschriften erfolgt grundsätzlich nach Photographien der Steine selbst; wo geeignete Photographien nicht zu beschaffen waren, treten Abklatsche oder Zeichnungen nach solchen an ihre Stelle. In vereinzelt Fällen waren genaue Faksimilia überhaupt nicht herzustellen oder es mußte auf die Reproduktion des vollständigen Textes verzichtet und mit Schriftproben das Auslangen gefunden werden. Wenn nicht in allen Fällen vollbefriedigende Abbildungen gegeben werden konnten, so findet dies seine Erklärung in den Zeitverhältnissen, welche der Fertigstellung dieses Bandes der Forschungen ganz besondere Schwierigkeiten entgegenstellten. Unabhängig von der Wiedergabe des Originals wurde von jeder Inschrift eine zuverlässige und soweit als möglich ergänzte Umschrift gegeben, wobei die von Heberdey im zweiten Bande dieses Werkes S. 95 niedergelegten Grundsätze Berücksichtigung fanden.

Im Kommentar war ich bemüht, in knapper Form einerseits das zum Verständnis der Texte dienliche Material beizubringen und andererseits die neuen Erkenntnisse aufzuzeigen, welche wir den Marktinschriften verdanken und die, vielfach hinausgreifend über Ephesos und die Provinz Asia, die verschiedensten Gebiete der klassischen Altertumswissenschaft berühren.

Grammatische und orthographische Besonderheiten sind im Kommentar nur in wichtigeren Fällen vermerkt, sonst im epigraphischen Register des Bandes zusammengestellt.

Soweit die behandelten Inschriften bereits vor dem Jahre 1904 gefunden worden sind, wird ihre Zusammensetzung und Ergänzung zum größten Teil R. Heberdey verdankt. Einige wenige Stücke sind bereits ganz oder teilweise veröffentlicht worden, durften aber in der vorliegenden Publikation der Agora nicht fehlen.

A. Bauinschriften.

Nr. 1.

Acht vollständige Blöcke und fünf Bruchstücke eines Epistyls aus bläulichem M., Architrav mit drei Faszien und Pfeifenfries umfassend. Gefunden vor der östlichen Innenhalle, *A* beim Nordende, *N* beim Südende, die übrigen Stücke in der Reihenfolge der Buchstaben zwischen beiden. Höhe eines vollständigen Blockes 0,75^m, Breite 2,58^m—2,78^m, untere Dicke 0,51^m. Die Schrift läuft über die oberste Faszie des Architravs und ist auf *G* und *H* weniger sorgfältig. Höhe der Buchstaben 0,072^m. Sie steht auf Rasur einer älteren I., von welcher jedoch nur vereinzelte Buchstaben mit einiger

Sicherheit gelesen werden können. Zum gleichen Epistyl, aber vielleicht nicht zur selben Seite des Marktes gehören zwei weitere Fragmente, von welchen *O* östlich des späten Nordeinganges verbaut, *P* in der Südwestecke liegend vorgefunden wurde. Ich gebe die erhaltenen Buchstaben der einzelnen Stücke, und zwar links die der späteren, rechts die eradierten der älteren I. Punkte unter den Buchstaben bezeichnen die Unsicherheit der Lesung. Eine Vorstellung von dem Aussehen des Epistyls und dem Charakter der Schrift gibt Fig. 9 auf S. 9.

A ΜΙΔΟΣΚΑ
B ΜΑΡΚΩΑΥΡ
C ΤΑ
D ΜΟΥΒΑΣΙΑΡ
E ΙΙ
F ΣΕΒΑΣΤΩΒΚ
G ΟΥ
H ΕΣΒΕΥΟΝΤ
I ΕΙΑΣΒΚΑΘΑΥ
K ΥΜΠΑΝΤΙΤ
L ΩΠΕΡ
M ΣΒΚ
N ΚΑΙΕΝΔΟΞ
O ΛΙΙΣΙ
P ΟΝ

Η ΝΕΙΒ
 ΜΑΝΙΚΩΝΙΕ
 ΙΓΙ
 ΙΙΙΙΙ ΙΟΓΙ
 ΛΙ ΙΟ Λ
 ΕΙΒ Ο
 Ο ΝΤΙΙΛ
 ΛΑ ΛΟ
 Η
 ΜΑΤΑΤΗΣ
 keine deutliche Rasur
 keine Rasur

Da die Länge des erhaltenen Schriftstreifens auf *A* bis *N* rund 25^m, die Gesamtlänge der einen Osthalle der Agora, zu welcher das Epistyl in letzter Verwendung gehört haben muß, aber rund 125^m beträgt, wäre ein Ergänzungsversuch auch dann sehr unsicher, wenn feststünde, daß die einzelnen Blöcke vor dem Einsturze noch in ihrer ursprünglichen Anordnung verlegt und nicht erst bei einer Reparatur ohne Rücksicht auf die I. versetzt worden sind. Zwei Versatzmarken, ein besseres A auf der Unterseite von Block *N* und ein sehr roh eingehauenes Θ auf der Unterseite von Block *H*, geben hierüber leider keinen Aufschluß. Der Architrav *A* gehört, da er auf Gehrung geschnitten ist, jedenfalls in letzter Verwendung

an das Nordende der Osthalle, wo er auch gefunden worden ist. Aus welchem Zusammenhange der Genetiv Ἀρτέμιδος stammt, ob etwa aus der Stadttitulatur von Ephesos (s. weiter unten) oder aus einer Amtsbezeichnung des Erbauers der Hallen, bleibt völlig unsicher. Μάρκω Αὐρ[ηλίω] auf Block *B* würde man gern mit Σεβαστῶ κ auf Block *F* zu einem Kaisernamen verbinden, wobei allerdings die Fallage Schwierigkeiten macht. Es ist jedoch auch sehr wohl möglich, daß hier ein Privatmann genannt war, der mit einem anderen die Halle erbaut hat und daß in dem Genetiv von Block *D*, der zwischen *B* und *F* liegt, der Name von dessen Vater steckt, also etwa: ὁ δεῖνα σὺν Μάρκω Αὐρ[ηλίω] - - - τοῦ δεῖνα -]μου ἀσιάρχου υἱῶ φιλο]σεβάστω κ[αὶ

φιλοπάτριδι? — Auf Gesandtschaftsreisen des Miterbauers könnte sich auch Block *H* πρ[ε]σβεύοντι beziehen, wenn hier nicht vielmehr eine Datierung nach (dem Prokonsul und) dem Legaten (vgl. Nr. 2) vorliegt, bei welcher sich das Präsens statt des im anderen Falle erwarteten Aorists besser erklären würde. Die Blöcke *I* bis *N* lassen sich ohne große Schwierigkeit zu einem Texte, wie - - - $\text{ὑπὲρ τῆς γραμματείας καθὰ ὑπέσχετο (oder ὑπέσχοντο) τὰς στοὰς σὺν παντὶ τῷ περ[ὶ] αὐτῶν κ[ό]σμῳ κατεσκευάσει(α?)ν} \text{ καὶ ἐνδόξ[ως] καθιέρωσε(α?)ν}$, der dann das Ende der ganzen Weihinschrift gebildet haben kann, zusammenfügen.

Irgend ein sicherer Anhaltspunkt für eine Datierung der Architravinschrift ist, wie das bisher Gesagte zeigt, in dem erhaltenen Texte nicht gegeben. Glücklicherweise hilft hier der eradierte Text weiter. Der auf Block *B* mit hinreichender Gewißheit gelesene Kaiserbeiname Γερμανικῶ μεγίστω begegnet zuerst bei Kaiser Commodus (seit Oktober 172 n. Chr.), dann bei Caracalla (seit Oktober 213 n. Chr.), Maximinus (236 n. Chr.), Philippus (248 n. Chr.), Gallienus (256/7 n. Chr.) usw. Die Reste auf Block *N* ergänzen sich besonders gut zu $\text{κατὰ τὰ δόγματα τῆς [ἱερᾶς συγκλήτου, d. h. zu einem Ausdruck, der in der ephesischen Stadt- titulatur erst unter der Alleinherrschaft des Kaisers Caracalla üblich wurde, als man zu den beiden durch Senatsbeschluß verliehenen Kaiserneokorien auch die Neokorie der Artemis als dritte hinzuzuzählen begann (vgl. Numism. Zeitschr. N. F. VIII 1915 S. 125 ff.). Block N ist damit eine, wenn auch nicht völlig gesicherte, Instanz gegen einen Bezug der eradierten I. auf Commodus. Da nun andererseits die Kaiser, welche nach Caracalla den Beinamen $\text{Γερμανικὸς μέγιστος}$ führten, wegen der kaum später als ins frühe dritte Jahrhundert n. Chr. weisenden Buchstabenformen der erhaltenen I. schwerlich in Betracht kommen, bleibt als wahr-$

scheinlich nur ein Bezug der ausgemeißelten I. auf Caracalla selbst übrig. Während der Alleinherrschaft dieses Kaisers (211—217 n. Chr.) ist demnach die Neuanlage der Agora vermutlich vollendet worden. Die eradierte Weihinschrift könnte etwa folgendermaßen begonnen haben: $\text{[Ἀρτέμιδι Ἐφεσία καὶ αὐτοκράτορι Καίσαρι Μάρκῳ Ἀδρηγλίῳ Ἀντωνείνῳ Εὐσεβεῖ Εὐτυχεῖ ἀντικ[λίτῳ] Σεβαστῷ Παρθικῷ μεγίστῳ, Βρετανικῷ μεγίστῳ, Γερμανικῷ μεγίστῳ καὶ τῷ νεωκέρῳ δήμῳ τῆς πρώτης καὶ μεγίστης μητροπόλεως τῆς Ἀσίας καὶ νεωκέρου τῆς Ἀρτέμιδος καὶ δις νεωκέρου τῶν Σεβαστῶν κατὰ τὰ δόγματα τῆς [ἱερᾶς συγκλήτου Ἐφεσίων πόλεως κτλ.}$

Einen ähnlichen Anfang dürfen wir auch für die zweite Beschreibung voraussetzen und es verdient hervorgehoben zu werden, daß darin auch die nicht eradierten Texte von *A* und *O* Platz finden. — Daß die Neubeschreibung des Architravs, die aus uns unbekanntem Gründen erfolgte, nicht sehr viel später fallen kann als die erste, darf, wie bereits erwähnt, aus den Buchstabenformen der erhaltenen I. geschlossen werden. Wäre der Bezug von Block *B* und *F* auf einen Kaisernamen sicher, was nach dem oben Gesagten jedoch nicht der Fall ist, so käme wegen des Fehlens der Siegerbeinamen nach Σεβαστῷ nicht Caracalla, sondern Severus Alexander (222—235 n. Chr.) als der Herrscher in Betracht, unter dem die Erneuerung der I. durchgeführt wurde.

Zusammenfassend kann demnach gesagt werden, daß die Inschriftreste auf den Architravblöcken der Agorahallen, soweit sie bisher ausgegraben worden sind, die Vollendung dieser Hallen unter Caracalla wahrscheinlich machen und daß die aus uns unbekanntem Gründen notwendig gewordene Neufassung der Dedikationsinschrift nicht lange nach der ersten Beschreibung des Architravs fällt. Wie oben S. 89 ausgeführt wird, sind die Formen der Architektur mit einem solchen Ansatz sehr gut vereinbar.

Nr. 2.

Ein vollständiger Block und sechs Fragmente eines Epistyls aus bläulichem M., einen Architrav mit drei Faszien und einen Polsterfries umfassend. Der allein vollständig erhaltene Block *G* ist $0,74^m$ hoch, $2,56^m$ breit und unten $0,52^m$ dick. Die Fragmente gehören, da *A*, *D* und *E* rechts Rand haben, mindestens drei weiteren Blöcken an. Die I. steht auf

dem Polster des Frieses. Höhe der Buchstaben $0,10^m$. Gefunden vor der östlichen Innenhalle der Agora, *G* nahe dem Südeck, die übrigen in der durch die Buchstaben bezeichneten Reihenfolge weiter nördlich. Als Schriftprobe wird Block *E* nach dem Abklatsch abgebildet. Die Formen des Epistyls sind aus Fig. 10—12 auf S. 10 ersichtlich.

Daß die beiden I. die griechische und lateinische Ausfertigung der gleichen Bauinschrift seien, hatte ich seit langem aus dem identischen Inhalt und der eigenartig ausgeführten beiden gemeinsamen Blattinterpunktion erschlossen. Den Beweis, daß auch *B* der östlichen Schmalwand der Agorahalle zuzuweisen ist, liefert die eradierte I. auf *B a*, da sich von dieser mehrere weitere Quadern, untermengt mit den Fragmenten von *A*, in dem oben bezeichneten Rampenaufgange gefunden haben (vgl. Jahresh. XVIII 1915, Beibl. 284 f.).

Da die Inschriftquadern, wie die drei erhaltenen lehren, gleiche Länge hatten, verlangt die Ergänzung links drei, rechts eine verlorene Quader. Dann muß, da die Hallenbreite zwischen den Wandpilastern 11·60^m beträgt (oben S. 87 Fig. 149), beiderseits noch je eine kürzere Quader gefolgt sein. Eine Lücke bleibt nur am Anfange von *Z. 2*, wo der Name des Erbauers der

Halle gestanden hat. Da der lateinische Text hier Abkürzungen verwendete, welche der griechische vermied, nahm die übrigens auch kleiner geschriebene zweite Zeile von *A* nur etwa die Hälfte des Raumes der ersten ein, während in *B* beide Zeilen gleich lang ausfielen. Eine im Namen willkürliche Ergänzung: *Ti. Claudius Ti. f. Col. d. s. p. f. = de sua pecunia fecit =* griechisch: *Τιβέριος Κλαύδιος Τιβερίου υἱὸς Κολλείνα ἐκ τῶν ἰδίων κτλ.* macht das Verhältnis deutlich. Die Miterbauerin der Halle Claudia Metrodora läßt sich in anderen Texten bisher nicht mit Sicherheit nachweisen.

Durch die uns in lateinischer und griechischer Fassung erhaltene Bauinschrift ist die Entstehung der dorischen Halle an der Ostseite der Agora in die Zeit zwischen Oktober 54 (Tod des Claudius) und März 59 n. Chr. (Tod der Agrippina) datiert.

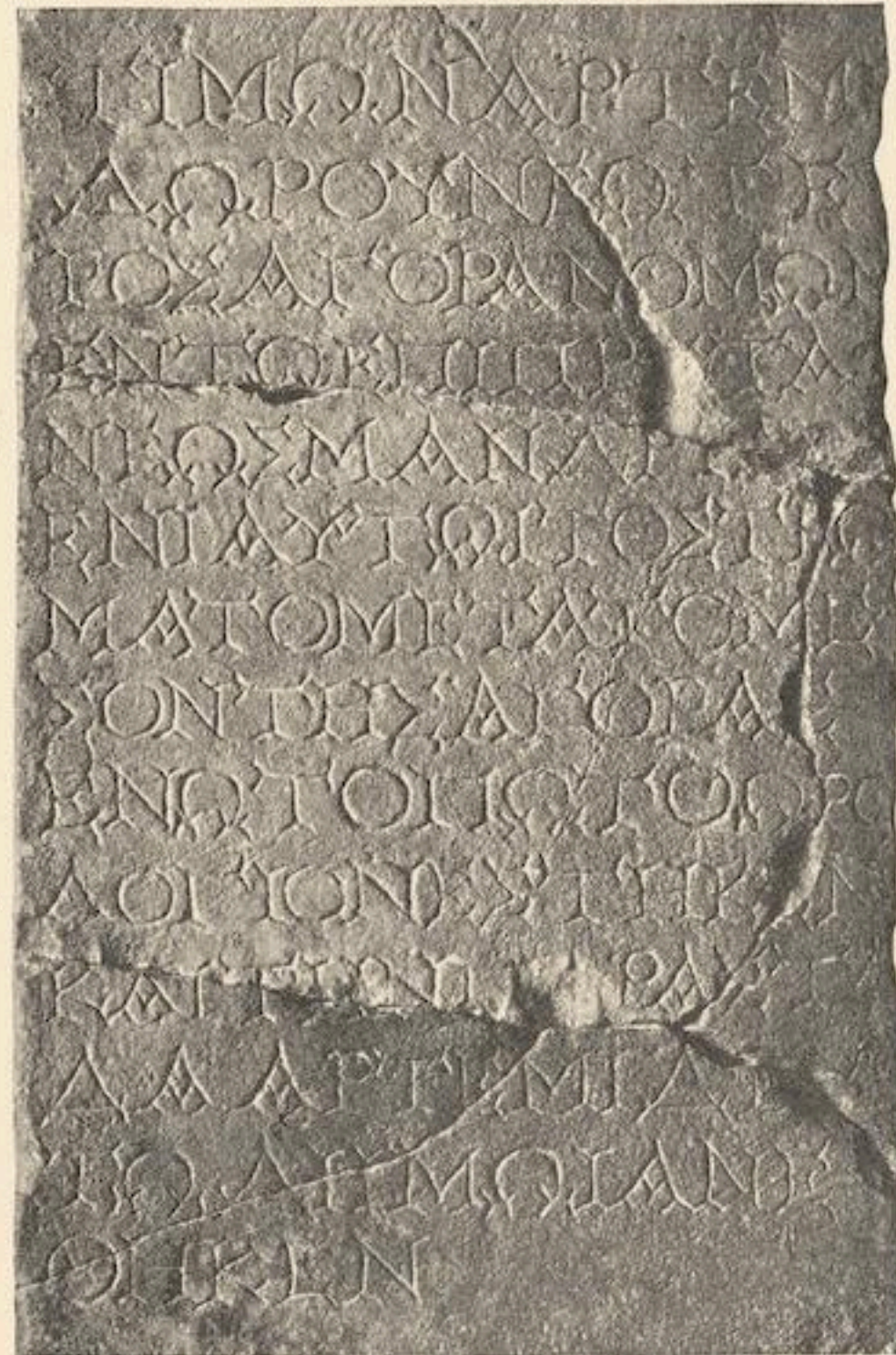
Nr. 4.

Quader aus bläulichem M., in mehrere Stücke gebrochen, unten abgebrochen, oben eine Anschlußfläche mit Dübelloch, rechts und links glatte Seitenflächen aufweisend, 1·67^m hoch, oben 0·36^m, unten 0·366^m breit, 0·255^m dick. Buchstaben 0·025^m hoch. Gefunden mit Nr. 5 auf der südlichen Rampe des Westeinganges der Agora im Pflaster, jetzt im Lapidarium des



Τίμων Ἀρτεμι-
δῶρου νεώτε-
ρος ἀγορανομῶν
ἐν τῷ ἐπὶ πρυτά-
5 νεως Μανδρ[ύ]λου
ἐνικαυτῶι τὸ στρω-
μα τὸ μετὰ τὸ μέ-
σον τῆς ἀγορᾶς,
ἐν ᾧ τόπω τὸ ὄρο-
10 λόγιον ἔστηκ[ε]ν,
καὶ τὴν π[α]ραστά-
δα Ἀρτέμιδι [καὶ
τῷ δήμῳι ἀνέ-
θηκεν.

kunsthistorischen Hofmuseums in Wien. Veröffentlicht von R. Heberdey, Jahresh. VII 1904 Beibl. 48.



5
10

Eine Vergleichung des Schriftcharakters unserer I. mit der Agonothetenliste des Theaters, Forsch. II 152 n. 30 N, in welcher in Z. 43 ein Prytane Γλαύκων Μανδρύλου vorkommt, erweist sie als die ältere Aufzeichnung. Der Prytane Mandrylos darf daher als der Vater jenes Glaukon angesprochen werden, dessen Prytanie Heberdey a. a. O. S. 201 mit Wahrscheinlichkeitsgründen in das Jahr 50/49 v. Chr. datiert. Um das Jahr 80 v. Chr. also hat Timon das Pflaster zwischen der Agoramitte, wo das Horologion steht, und der Parastas — nur so kann die Präposition μετά verstanden werden¹⁾ — hergestellt. Von dem Horologion ist das Fundament wieder gefunden worden (s. oben S. 18 und den Plan S. 5 Fig. 4). Was unter παραστάς gemeint ist, bleibt leider zweifelhaft. — Die Grundbedeutung des Wortes ist Türpfosten (Pollux I 76) oder Ante (Hesych s. v.; Vitruv III 2, 1). Die Bedeutung Ante, welche z. B. auch durch eine in situ gefundene auf der Westante der Südhalle der Agora von Magnesia a. M. eingegrabene I. (I. von Magnesia 100 = Dittenberger, Syll.³ 659 Z. 70) erwiesen wird, würde vorzüglich auf die Quader unserer I. selbst passen, die nach Form und Bearbeitung als Ante einer dünnen Gebäudewand in Anspruch genommen werden kann. Dennoch wird man die παραστάς der I. nicht gern in dieser Ante erkennen, weil kaum jemand ein doch mindestens straßenbreites Pflaster als zwischen einer einzelnen Ante und der Agoramitte liegend bezeichnen würde; man wird vielmehr unter παραστάς lieber ein ganzes Bauwerk oder

doch einen selbständigen Teil eines solchen Bauwerkes verstehen wollen. Eine solche weitere Bedeutung — etwa Antenwand, Torwand, Vorhalle oder Halle überhaupt scheint das Wort nach einigen allerdings nicht immer eindeutigen inschriftlichen (z. B. CIG II 2672 = Dittenberger, Syll.³ 307; CIG II 2675; IG V 1462) und literarischen (Xenophon, Hieron X 2; Sext. Emp. Pyrrh. hyp. I 14, 110) Zeugnissen in der Tat gehabt zu haben. Gehörte der ephesische Stein, dessen ursprünglicher Standplatz nicht bekannt ist, zu dem von Wilberg oben S. 18 ff. als Westtor beschriebenen Bau, innerhalb dessen er später Verwendung gefunden hatte, so könnte eine marktwärts gekehrte Vorhalle dieses Gebäudes die παραστάς sein. Eine andere Möglichkeit wäre, daß die Quader in irgend einer Verwendung zu der hellenistischen Südhalle des Marktes, von welcher ja noch Reste in der Südost- und Südwestecke erhalten sind (s. oben S. 13 f. mit Fig. 18 und 20), gehört und dieser der Name παραστάς zukommt. In diesem Falle müßte aus der I. geschlossen werden, daß der Markt damals nur an der Südseite eine Säulenhalle besaß, weil bei dem Bestehen einer um den ganzen Markt herumlaufenden Halle nicht von einem Pflaster zwischen dieser Halle und der Mitte der Agora gesprochen werden könnte. Jedenfalls gehörte die I. zu einem Gebäude des Marktes und lehrt damit, daß der durch die späteren I. Nr. 8—18 bezeugte Brauch, Verdienste der Agoranomen auf dem Markte zu verzeichnen, in Ephesos bereits in hellenistischer Zeit bestand.

Nr. 5.

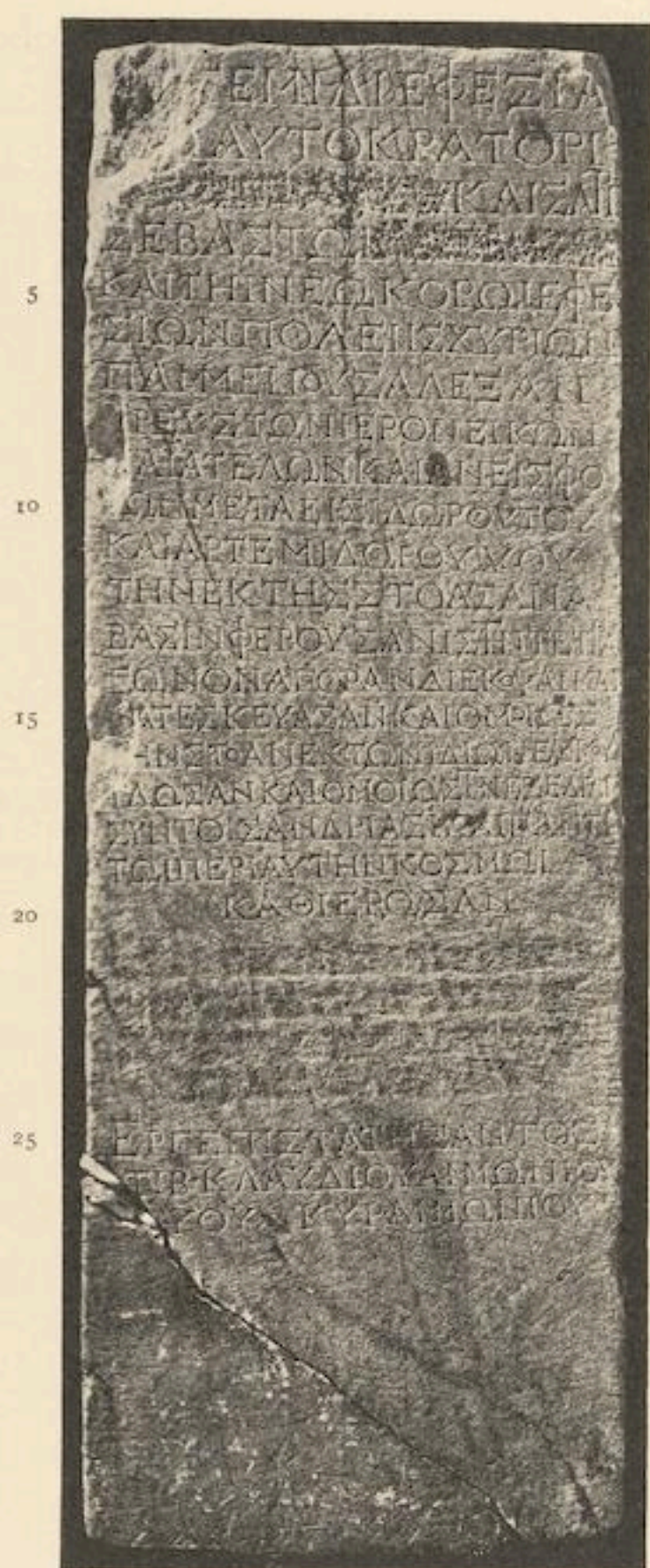
Pfeilerquader aus weißem M., hinten roh belassen, 1,49^m hoch, 0,53^m breit, 0,30^m dick, unten in zwei Stücke gebrochen. Buchstaben 0,04—0,035^m hoch.

Gefunden neben der vorigen auf der südlichen Rampe des westlichen Agoraeinganges in ein spätes Pflaster verlegt. Veröffentlicht von R. Heberdey, Jahresh. VII 1904 Beibl. 47.

¹⁾ Die Präposition μετά nur auf τὸ μέσον τῆς ἀγορᾶς zu beziehen und καὶ τὴν παραστάδα als Objekt zu ἀνάθηκεν zu fassen, ist unmöglich, weil dann schlechterdings niemand verstehen konnte, wo das Pflaster Timons sich befand und weil die Herstellung eines Gebäudes (παραστάς) niemals nach der eines Pflasters (στρωμα) angeführt worden wäre. Wenn auch

Von dem eradierten Kaisernamen in Z. 3 f. sind noch Reste erkennbar, welche die Ergänzung sichern. Z. 3 dürfte eher Δομητιανῶι als Δομητιανῶι gestanden haben, in Z. 4 entweder Γερμανικῶ ohne Iota adscriptum oder Γερμανικῶι mit kleiner gebildetem Ω. Durch den Siegesbeinamen, den der Kaiser frühestens im Herbst des Jahres 83 n. Chr. annahm, wird die I. in die Zeit zwischen 83 und 96 n. Chr. datiert.

μετά mit dem Akkusativ im Sinne von 'inter' in der Regel nur bei Verben der Bewegung verwendet (vgl. jedoch μετά χειρᾶς ἔχειν), ansonsten aber durch μεταξύ ersetzt wird, so sind doch Ausdrücke wie μετακίονιον, μεταπύργιον, μεταίχμιος, μεταμάζιος deutliche Zeugnisse dafür, daß die Bedeutung 'zwischen' bei μετά immer lebendig empfunden worden ist.



Ἄρτ]έμιδι Ἐφεσία[
 καί] αὐτοκράτορι
 Δομιτιαν]ῶ: Καίσαρι
 Σεβαστῶ: [Γερμανικῶ]
 5 καὶ τῆ: νεοκόρω: Ἐφε-
 σίων πόλει Ἰσχυρίων
 Παμμένου: Ἀλεξαν-
 δ]ρεὺς τῶν ἱερωνεικῶν
 καὶ ἀτελῶν καὶ ἀνεισφύ-
 10 ρ]ων μετὰ Εἰσιδώρου τοῦ
 καὶ Ἀρτεμιδώρου υἱοῦ
 τὴν ἐκ τῆς στοᾶς ἀνά-
 βασιν φέρουσαν ἐς τὴν τετρά-
 γωνον ἀγορὰν διέκοψαν καὶ
 15 κ]ατεσκεύασαν καὶ ὁμοίως
 τ]ὴν στοᾶν ἐκ τῶν ἰδίων ἐσκού-
 τλωσαν καὶ ὁμοίως τὴν ἐξέδραν
 σὺν τοῖς ἀνδράσι κ[α]: παντὶ
 τῶ: περὶ αὐτὴν κόσμω:
 20 καθ'ἑρώσαν.

Vier Zeilen eradiert.

25 Ἐργεπιστατήσαντος
 Τιβ. Κλαυδίου Ἀμμωνίου
 υἱοῦ ἢ Κυρ(εῖνα) Ἀμμωνίου.

Der Alexandriner Ἰσχυρίων scheint sich in Ephesos ansässig gemacht zu haben, wo er den Namen seines in Ägypten geborenen Sohnes Εἰσιδωρος in Ἀρτεμιδώρος umänderte. Auch der Ergepistates Τιβ. Κλαυδίου Ἀμμωνίου war wohl Ägypter. Über die Privilegien und Steuerbefreiungen der Hieroniken vgl. Jahresh. XIV 1911 Beibl. 125 ff. Ob Ischyron selbst die Begünstigung der ἀτέλεια und ἀνεισφορία eben als Hieronike oder aus anderen Gründen besaß, läßt die Fassung des Textes nicht mit voller Sicherheit erkennen.

Die in der I. gerühmte Bautätigkeit des Ischyron und Isidoros war eine dreifache: sie haben 1. einen Aufgang von der Stoa zur Agora durchgebrochen, 2. die Stoa aus eigenen Mitteln mit einer Marmorvertäfelung versehen und 3. die Exedra mit ihren Statuen und ihrem gesamten Schmuck geweiht. Da die Lage der Agora, die hier offenbar zur Unterscheidung von einem anderen Marktplatz als τετράγωνος

näher bestimmt wird, feststeht, können unter der Stoa nur die Säulenhallen gemeint sein, welche den westlich von ihr auf tieferem Grunde gelegenen straßenartigen Platz an der Nord- und Südseite begrenzten (s. oben S. 23 Fig. 34 und die Planskizze in dem Führer durch Ephesos) und die als eine einheitliche Halle (στοᾶ im Singular) offenbar deshalb aufgefaßt werden konnten, weil das oben (S. 18 ff.) als Westtor des Marktes behandelte Gebäude mit seiner dem Hallenplatz zugekehrten Säulenfront ebenso wie der im Jahre 1901 ausgegrabene (Jahresh. V 1902 Beibl. 62 f. Fig. 16) Westabschluß als eine Verbindung der beiden Hallen zu einer einzigen empfunden wurde. Als die von dieser Halle zum Markt durchgeschlagene Anabasis hat Heberdey bei seiner Veröffentlichung der I. die beiden rampenartigen Aufgänge angesehen, welche nach dem Ausgrabungsbefunde (vgl. auch oben S. 36 f.) von den östlichen Schmalseiten des nördlichen und südlichen Teiles dieser Stoa zur

Agora emporführten und über die man durch zwei die Westwand des Marktes durchbrechende Eingänge ohne Stufen steigen zu müssen, d. h. auch mit Tragtieren in das Innere des Marktplatzes gelangen konnte. Heberdeys Annahme kann sehr wohl richtig sein, wenn auch ein unmittelbarer Bezug der I. auf den durch die Grabung nachgewiesenen Bauzustand nicht möglich ist, weil die erhaltenen Durchbruchtüren sicher und die erhaltenen Rampen aller Wahrscheinlichkeit nach später sind als die I. Immerhin wird man jedoch auch mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß die (eine) ἀναβάσις der I. statt dieser beiden voneinander vollkommen getrennten Rampenaufgänge einen älteren, bisher nicht nachgewiesenen Einzelaufgang oder aber das oben als Westtor bezeichnete Gebäude selbst im Auge hat, in dessen früher gegen den Markt geschlossene Rückwand dann in domitianischer Zeit Türen durchgebrochen worden sein müßten (vgl. weiter unten).

Besteht somit schon über die Anabasis der I. keine volle Sicherheit, so sind wir hinsichtlich der Exedra völlig auf Vermutungen angewiesen. Eine solche Vermutung, die m. E. ernstlich in Erwägung gezogen werden muß, ist die, daß eben das oben als Westtor des Marktes behandelte Gebäude als diese Exedra anzusprechen ist. Mit seiner prächtigen Schmuckfassade zweifellos als wirkungsvoller Abschluß des westlich der Agora gelegenen Hallenplatzes gedacht, in seinem Grundriß an Exedranlagen erinnernd und mit seinen noch erhaltenen

Marmorbänken einen solchen Namen geradezu empfehlend, würde es bestens zu den Angaben der I. passen, nach denen die Exedra ein ansehnliches, mit Statuen und sonstigem reichen Schmuck ausgestattetes Bauwerk gewesen sein muß. Die Datierung des Westtores in die späthellenistische Zeit, wie sie von Wilberg oben S. 38 gegeben wird, schließt dessen Deutung als Exedra der I. nicht aus, weil ja die I. dem Ischyron und Isidoros nicht die Erbauung, sondern nur die erst nach vollkommen fertiggestellter Ausschmückung erfolgte Einweihung zuschreibt, also die Erbauung durch die beiden Genannten sogar ausschließt. In dem erhaltenen Zustande des Gebäudes führen allerdings drei Türen durch seine Rückwand in die westliche Agorahalle, aber namentlich der Umstand, daß die feinen Marmorbänke, wo sie an die Pfosten der Seitendurchgänge stoßen, einfach glatt abgeschnitten, d. h. ohne jede Ecklösung geblieben sind und im Gegensatz zu ihren anderen Ecken keine übers Eck gestellten Füße zeigen (s. oben S. 22 mit Fig. 33), scheint mir deutlich darauf hinzuweisen, daß mindestens die beiden Seitendurchgänge im ursprünglichen Bauplane nicht vorgesehen waren, sich vielmehr dort die Bänke weiter gegen die Mitte fortsetzten, vielleicht sogar um die ganze Rückwand herumliefen. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß das in der I. genannte Durchbrechen eines Aufganges zur Agora sich auf die Herstellung von Türen in dieser früher geschlossenen Rückwand der Exedra bezieht.

Nr. 6.

Bauinschrift der Südseite des Agorasüdtores. Der lateinische Text steht auf den beiden vorspringenden Seitenpartien, der griechische auf der rückspringenden Mittelpartie der Attika. Erhalten sind die Ausnehmungen im Marmor, in welche die (vergoldeten?) Bronz Buchstaben eingelegt und mittels

kleiner Zapfen befestigt waren. Höhe der Buchstaben 0·14—0·12. Langes I ist durch Verlängerung über die Zeile bezeichnet. Veröffentlicht von R. Heberdey, Jahresh. VII 1904 Beibl. 49 ff.; Dessau 8897. Abgebildet oben S. 52 und 53 Fig. 85 und 86. Vgl. auch die Rekonstruktion Fig. 96 auf S. 58.

Links				Rechts			
<i>Im(perator) Caesaris Divi f. Augusto pontifici</i>		<i>M. Agrippae L. f. co(n)s(uli) tert(ium), imb(eratori), tribunic(ia)</i>					
<i>maximo, co(n)s(uli) XII, tribunic(ia) potest(ate) XX et</i>		<i>potest(ate)</i>		VI			<i>et</i>
<i>Liviae</i>	<i>Caesaris</i>	<i>Augusti</i>	<i>Juliae</i>	<i>Caesaris</i>	<i>Augusti</i>		<i>fil(iae)</i>
	<i>Mazeus</i>		<i>et</i>	<i>Mithridates</i>			<i>patronis</i>

In der Mitte

Μαζ[αίου]ς καὶ Μιθριδάτης
τοῖς] π[α]τρ[ω]σι καὶ τοῖ δ[ι]μ[ω].

Zwischen dem lateinischen und griechischen Texte besteht ein nicht uninteressanter Unterschied, indem der erstere trotz seiner viel ausführlicheren Fassung den *δημος* nicht erwähnt. Die Datierung in das Jahr 4/3 v. Chr. ergibt die Nennung der XX. tribunizischen Gewalt des Augustus (1. Juli (?) 4 bis 30. Juni (?) 3 v. Chr.). Damals war Agrippa († 12 v. Chr.) bereits 9 Jahre tot. Daß er sich während seiner 10jährigen Regierungstätigkeit im Orient, deren amtliche Kompetenz nicht genau feststeht (vgl. V. Chapot, province d'Asie 283 f.), auch in Ephesos aufgehalten habe, ist durchaus wahrscheinlich. Ephesische Münzen mit dem Kopfe des Agrippa gibt es allerdings nicht; die noch in der Prosop. imp. Rom. III S. 441 herangezogene Bronze Mionnet, suppl. VI 1, 322 ist, wie mir R. Münsterberg mitteilt, eine

Fälschung. Vielleicht wurde der Torbau während eines solchen Aufenthaltes gelobt oder begonnen. Mazaios ist sonst nicht bekannt; von Mithridates dagegen besitzen wir in einer nahe dem Theater verlegten Marmorplatte mit *Mithradates Agrippae libertus*. *Μιθραδάτης Ἀγρίππα ἀπελεύθερος Ζῆ* (eradiert) noch die Grabschrift, welche ihn als Freigelassenen des Agrippa bezeichnet. Das gleiche Verhältnis dürfen wir (vgl. patronis = *τοῖς πάτρωσι*) auch bei Mazaios vermuten. Die beiden Freigelassenen könnten ihren Reichtum, der die Erbauung des Prunktores ermöglichte, einer Verwendung bei der Finanzverwaltung zu verdanken haben. Auffällig ist in einer so monumentalen Bauinschrift die sprachlich bemerkenswerte falsche Schreibung *imb(eratori)*. S. P. Kretschmer, Glotta V 283.

Nr. 7.

Niedrige, oben und unten profilierte Basis aus w. M., in drei Stücke gebrochen, 0,49^m hoch, 0,99^m breit, 0,26^m dick. Die Rückseite ist eben und auf Anschluß gearbeitet, die obere Fläche enthält zwei Dübellöcher mit Gußkanälen, die offenbar zur Be-

festigung der Plinthe einer Marmorstatue dienten. Die 0,065^m hohen Buchstaben waren in (vergoldeter?) Bronze eingesetzt und durch kleine Zapfen befestigt. Gefunden im Schutt des Südtores, von Heberdey zusammengesetzt.

L. Caesari Augusti f.

Lucius Caesar und sein älterer Bruder Gaius Caesar, dessen Statue auf einer ähnlichen jetzt verlorenen Basis gestanden haben wird, sind die von Augustus adoptierten Söhne des Agrippa und der Julia, die im Jahre 3 v. Chr. ein Alter von 14 bzw. 17 Jahren erreicht hatten. Wenn auch der Aufstellungsplatz der beiden Basen nicht mehr ermittelt

werden konnte (vgl. oben S. 55), so gehören sie doch sicher zu dem der Familie des Augustus und des Agrippa geweihten Torbau des Mazaios und Mithridates, bei welchem die zur Nachfolge bestimmten kaiserlichen Prinzen nicht fehlen durften. Die Buchstaben stimmen mit denen der vorhergehenden Bauinschrift dieses Tores aufs genaueste überein.

Nr. 8.

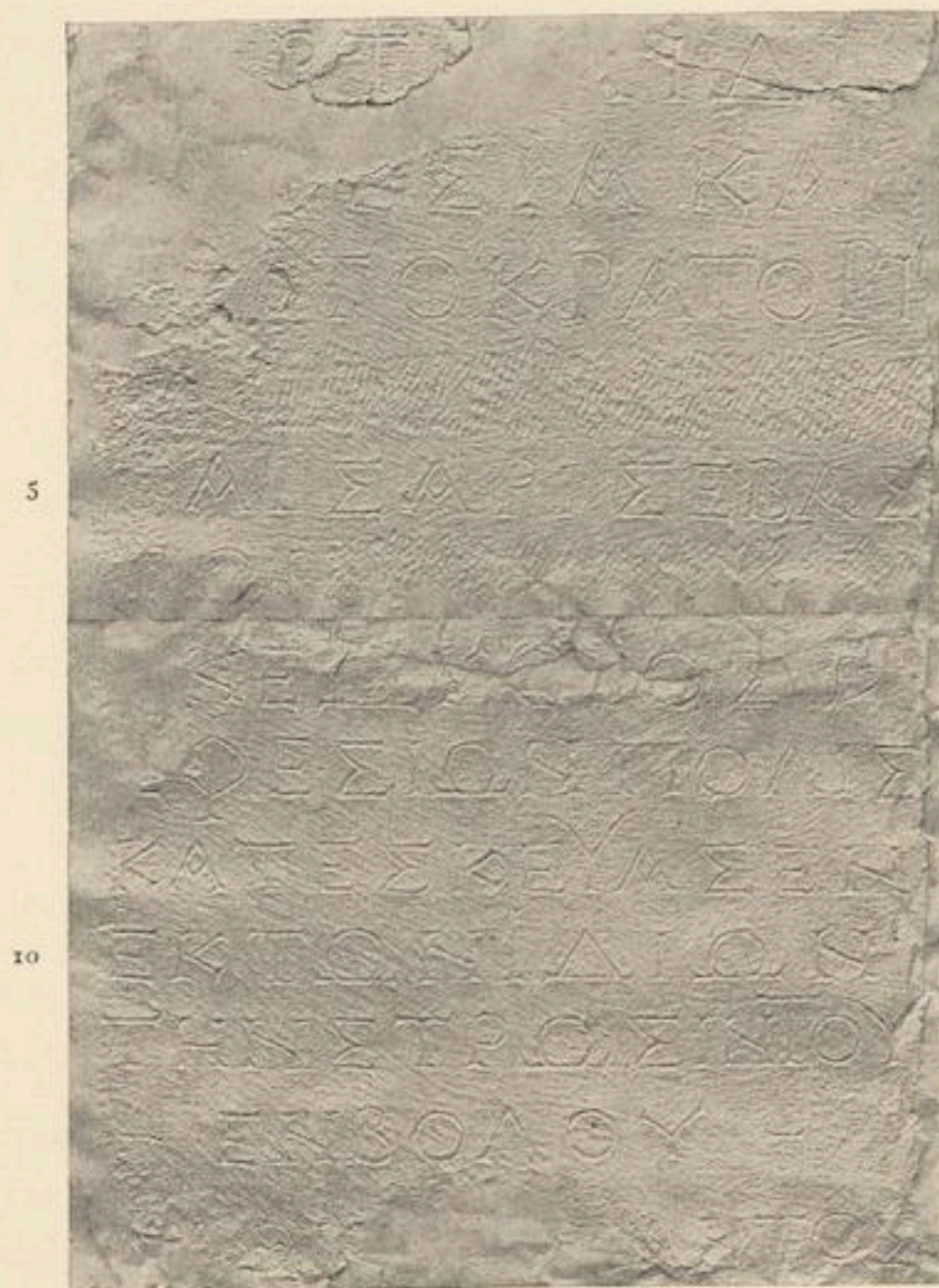
Auf der gegen den Bibliotheksplatz gerichteten Südseite des östlichen Mittelpfeilers des Agorasüdtores eingegraben. Z. 1 steht unmittelbar unter dem Kapitell, Z. 22 auf der vierten Quader von oben.

Buchstaben 0,045^m—0,035^m hoch. Von Heberdey abgeschrieben und teilweise zusammengesetzt. Die Abbildung gibt die beiden oberen Quadern nach Abklatsch wieder.

Faksimile und Umschrift siehe folgende Seite.

Der vollständig eradierte Kaisername in Z. 4 ff. kann wegen der Raumverhältnisse nicht auf Nero, sondern nur auf Domitian bezogen werden. Ob der in Z. 14 ff. genannte Statthalter M. Atilius Postumus Bradua mit dem *ἀνθύπατος Μάρκος Ἀττίλιος Βραδοῦα* zu gleichen ist, welchem der Demos von Smyrna durch den Epimeleten *Μάρκος Ἀρήλιος Περπέρης* die

Ehrenbasis CIG II 3189 setzte, bleibt ungewiß, da der Schriftcharakter dieser jetzt verschollenen I. nicht festgestellt werden kann. Der Aureliername des Epimeleten entscheidet, wie E. Groag, R E Suppl. I 222, 5 ff. richtig gegen v. Rohden (ebenda II 2078 n. 29), Waddington (Fastes n. 161; vgl. Chapot, province d'Asie 307) und Boeckh (zu CIG II 3189)



Ἄρτεμιδι
 Ἐφεσία καὶ
 αὐτοκράτορι
 [Δομετιανῶ:]
 5 Κ]αίσαρι Σεβασ-
 τῶι [Γερμανικῶι
 ἧ] νεωκόρῳ σ
 Ἐφεσίων πόλις
 κατεσκεύασεν
 10 ἐκ τῶν ἰδίων
 τὴν στρωσιν τοῦ
 Ἐμβόλου
 κα]θη[ερώσα]ντος
 Μάρ[κου Ἀτ]τειλ[ίου]
 15 Πο]στο[ύμου] Βραδο[ύα]
 ἀνθυπάτου,
 πολειτευσαμένου
 καὶ τελειώσαντος
 Μάρκου Τιγελλίου
 20 Λούπου φιλοκαί-
 σαρος τοῦ [γ]ραμ-
 ματέως τοῦ δήμου.

bemerkt, allein nicht für einen Ansatz in das späte zweite oder das dritte Jahrhundert. Der consul ord. von 108 n. Chr. M. Atilius Metilius Bradua (v. Rohden, a. a. O. 2084 n. 43; dazu E. Groag, a. a. O. Z. 15 ff.; Br. Stech, Klio X. Beih. 81 f. n. 1012) ist wohl als Sohn des Postumus anzusehen. — Der γραμματεὺς τοῦ δήμου Μάρκος Τιγέλλιος Λούπος (Z. 19 f.) ist sonst unbekannt. Der Epimelet Μάρκος Τιγέλλιος --- einer von der Stadt Ephesos im Jahre 132 n. Chr. in das athenische Olympieion gestifteten Hadrianstatue (IG III 485) könnte etwa sein Sohn gewesen sein.

Für den ephesischen Ἐμβολος besitzen wir noch drei weitere Zeugnisse. Die Basis unten Nr. 59 ist gesetzt von dem ἱερὸς τόπος Ἐμβολειτῶν τῶν παρὰ τῆ κυρία ἡμῶν θεᾶ Ἀρτέμιδι. Eine andere aus einer späten Mauer gegenüber dem sog. Oktogon (s. R. Heberdey, Jahresh. VIII 1905 Beibl. 170 ff.; Führer durch Ephesos 71) herausgezogene Statuenbasis des ausgehenden Altertums trägt den folgenden metrischen Text:

Εἰρήνης πρύτανι(ν) | κρατερώτατον | ἄρχον Ἰώνων |
 Οἱ κοῦροι Θεόδωρον | ⁵ ἀνεστήσαντο | χαρέντες |
 Ἐμβολον οἱ ναίουσι | τὸ κάλλιμον ἄστεος | οὔδας.

Schließlich wird in den von Usener herausgegebenen

sehr große Lokalkenntnisse verratenden Akten des heiligen Timotheos der Ἐμβολος als die Stelle genannt, von welcher aus der Heilige gegen die götzendienerischen Gebräuche des Katagogienfestes predigte und wo er von den „Dienern des Teufels“ erschlagen und gesteinigt wurde (Acta S. Timoth. ed. Usener p. 11, 1 = R. C. Kukula, Forsch. I 257 n. 272). Die lateinische Übersetzung (abgedr. bei Kukula, a. a. O.) gibt die griechischen Worte „ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆς τοιαύτης αὐτῶν βδελυρᾶς πανηγύρεως αὐτοματίσαντα ἐν τῇ μέσῃ τοῦ ἐμβόλου παραινεῖν αὐτοῦς κτλ.“ mit „die huiusmodi abominabilis festivitatis transcurrens sanctus in medium porticus hortabatur illos etc.“, ἔμβολος also entsprechend dem allerdings nicht völlig klargestellten Sprachgebrauch byzantinischer Schriftsteller (vgl. z. B. Scriptor. origin. Constant. ed. Preger II 148, 12 u. 174, 5) mit porticus (Säulengang, Arkade) wieder. Nach einem solchen Bau scheint dann in Ephesos ein Stadtquartier benannt worden zu sein, das wir wegen Nr. 59 nahe beim Artemision vermuten dürfen (vgl. über die ἔμβολοι in Konstantinopel E. Oberhummer, RE IV 996). Ein ἔμβολος τῆς κρατίστης βουλῆς in einer Inschrift von Thyateira (Bull. de corr. hell. XII 1887

S. 473 f. n. 45; vgl. Klio I 168 f.) wird von den Herausgebern kaum richtig = rostra d. i. Rednerbühne gedeutet. Vgl. auch noch die I. aus Gerasa in Palästina CIG III 4662 b mit ἐγένετο τὸ ἔργον τοῦ ἐμβόλου. Auf dem Agoratore wurde die Pflasterung des Ἐμβολος wohl deshalb verzeichnet, weil ihre Aufsichtigung in die Kompetenz der Agoranomen fiel. Vgl. Nr. 9 und 10.

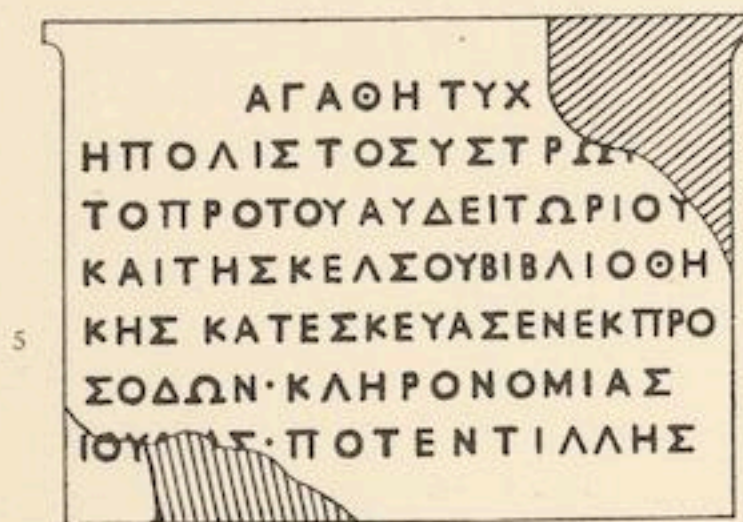
B. Aufschriften vom Südtor.

Außer der Attika, welche die Bauinschrift selbst trug, waren auch die Pfeiler, Architrave und Archivolten des Agorasüdtores mit eingegrabenen oder gemalten Aufschriften bedeckt. Die meisten dieser Texte sind dem Andenken von Mitgliedern der ephesischen Marktbehörde, den Agoranomen, gewidmet und rühmen deren Verdienste um die Getreideversorgung und die Straßenpflege der Stadt. Von diesen Agoranomeninschriften werden hier nur einige wichtigere und gut erhaltene mitgeteilt, während ihre Gesamtpublikation, welche die große Menge der kleinen Bruchstücke sowie viele verschleppte Steine zu berücksichtigen hat, den TAM vorbehalten bleibt. Nicht als Agoranomeninschriften im strengen Sinne des Wortes können die beiden an erster Stelle gebrachten Texte gelten, da in ihnen die Marktbehörden nicht genannt, sondern von der Stadt ausgeführte Pflasterungsarbeiten verzeichnet werden. Sie haben offenbar deshalb an dem Markttor Platz gefunden, weil die Aufsicht über diese Arbeiten der Straßenpflege in den Händen der Agoranomen lag.

Die ersten Abschriften aller Texte des Südtores sind von R. Heberdey genommen worden, dem auch ihre Zusammensetzung und die Verteilung auf die einzelnen Pfeiler zum weitaus überwiegenden Teile verdankt wird.

Nr. 9.

An der gegen den Bibliotheksplatz gerichteten Südseite des westlichen Mittelpfeilers des Agorasüdtores unmittelbar unter dem Kapitell eingegraben. Höhe der Inschrift 0,50^m, der Buchstaben 0,035^m. Abgeschrieben und publiziert von Heberdey, Jahreshfte VII 1904 Beibl. 52.



Ἀγαθῆ τύχῃ.
Ἡ πόλις τὸ σύστρο[μα
τὸ πρὸ τοῦ ἀδευτωρίου
καὶ τῆς Κέλσου βιβλιοθή-
κης κατεσκεύασεν ἐκ προ-
σόδων κληρονομίας
Ἰου[λί]ας Ποτεντ[ι]λλης.

Die Zeit der Z. 7 genannten Ἰουλία Ποτέντιλλα wird dadurch annähernd bestimmt, daß ihr Vater nach einer von Benndorf abgeschriebenen Basisinschrift (erwähnt Forsch. II 164 zu Nr. 41) als Gesandter zu M. Aurel und Commodus, wohl während deren Samtherrschaft (177—180 n. Chr.), gereist ist. Sie mag demnach etwa zu Beginn des dritten Jahrhunderts gestorben sein. Aus den Erträgen ihrer Erbschaft wurden außer dem

hier angeführten Pflaster auch verschiedene Bauteile des Theaters hergestellt (vgl. die ungefähr gleichzeitigen I. bei Heberdey, Forsch. II Nr. 41 und 42). Das Auditorium darf in dem sehr zerstörten, der Bibliothek gerade gegenüberliegenden Gebäude vermutet werden (Führer durch Ephesos 69), das um einen vertieften Mittelraum von ansteigenden Gewölben getragene Sitzplätze besessen zu haben scheint.

Nr. 10—12.

Auf dem südlichsten der drei Pfeiler an der Westseite des Agorasüdtores in situ. Die oberste I. begann unmittelbar unter dem Kapitell. Gesamthöhe der beschriebenen Fläche 1,59^m, Breite des Pfeilers 0,51^m; Buchstabenhöhe bei Nr. 10 0,04^m,

bei Nr. 11 0,03^m, bei Nr. 12 0,04^m. Die beiden oberen I. stehen auf Rasur, die unterste auf der alten Oberfläche. Ein genaues Faksimile der I. kann, da der Abklatsch derzeit unerreichbar ist, nicht gegeben werden.

Nr. 10. ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ
 Π·ΣΤΑΤΙΗΝΟΣΠΕ
 ΤΡΩΝΙΑΝΟΣΟΚΑΙ
 ΙΟΥΛΙΑΝΟΣ
 5 ΦΙΛΟΣΕΒΠΑΤΗΡΙΕΡΟ
 ΚΗΡΥΚΣΗΓΟΡΑΝΟ
 ΜΗΣΕΙ ΙΩΣΚΑΙ
 ΕΥΣΤΑ ΔΣ·ΕΦΟΥ
 ΕΠΡΑΘΗΟΑΡΤΟΣ ς
 10 ΟΥΝΚΙΩΝ·ΙΔ·ΟΒΟ·Δ·
 ΟΔΕΚΙΒΑΡΙΟΣΟΥΚ·Τ·
 ΟΒΟ·Β·
 ΚΟΡΟΣΑΓΝΕΙΑΕΥΤΥΧΩΣ

Nr. 11. ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ
 Μ·ΑΥΡ·ΗΦΑΙΣΤΙΩΝ·ΦΙ
 ΛΟΣΕΒ·ΛΕΙΤΟΥΡΓΟΣΠΑΣΑΝ
 ΑΡΧΗΝΕΚΤΕΛΕΣΑΣΚΑΤΑ
 5 ΔΥΝΑΜΙΝΑΓΝΩΣΑΓΟΡΑ
 ΝΟΜΗΣΑΣΕΥΣΤΑΘΩΣ
 ΚΑΙΔΙΚΑΙΩΣ·ΕΠΙΟΥ·ΚΟ
 ΡΟΣΑΓΝΕΙΑΕΥΤΥΧΩΣ

Nr. 12. ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ
 Μ·ΑΥ·ΕΥΤΥΧΗΣ·ΜΕΝΕ
 ΚΡΑΤΟΥΣΦΙΛΟΣΕΒΑΣ·
 ΣΤΟΣΑΓΟΡΑΝΟΜΗΣΑΣ
 5 ΑΓΝΩΣΚΑΙΕΥΣΤΑΘΩΣ
 ΚΑΙΦΙΛΟΤΕΙΜΩΣ·
 ς ΕΥΤΥΧΩΣ ς

Nr. 10. Ἀγαθὴ [τύ]χη.
 Πο. Στατιῆνος Πε-
 τρωνιανὸς ὁ καὶ
 Ἰουλιανὸς
 5 φιλοσέβ(αστος) πατήρ ἱερο-
 κήρυκος ἡγορανό-
 μησε[ν ἀγν]ῶς καὶ
 εὐστα[θ]ῶς, ἐφ' οὗ
 ἐπράθη ὁ ἄρτος ς
 10 οὐνκίων ἰδ' ὀβο(λῶν) δ',
 ὁ δὲ κιβάριος οὐνκ(ίων) ι'
 ὀβο(λῶν) β',
 κόρος ἀγνεία εὐτυχῶς.

Nr. 11. Ἀγαθὴ τύχη.
 Μ. Αὐρ(ήλιος) Ἐφαιστίων φι-
 λοσέβ(αστος) λειτουργὸς, πᾶσαν
 ἀρχὴν ἐκτελέσας κατὰ
 5 δύναμιν ἀγνῶς, ἀγορα-
 νομήσας εὐσταθῶς
 καὶ δικαίως, ἐπὶ οὗ κό-
 ρος ἀγνεία εὐτυχῶς.

Nr. 12. Ἀγαθὴ τύχη.
 Μ. Αὐ(ρήλιος) Εὐτύχης Μενε-
 κράτους φιλοσέβασ-
 στος ἀγορανομήσας
 5 ἀγνῶς καὶ εὐσταθῶς
 καὶ φιλοτείμως
 ς εὐτυχῶς ς

Obwohl die drei I. in ihrem Schriftcharakter nahe verwandt sind, läßt sich doch bei näherer Betrachtung mit Sicherheit die letzte als die älteste, die mittlere als die jüngste erkennen und ein allmähliches Fortschreiten in der Schriftentwicklung von Nr. 12 über Nr. 10 zu Nr. 11 verfolgen. Zu diesem Schlusse aus dem Schriftcharakter stimmt die schon von Heberdey gemachte Beobachtung, daß die beiden oberen I. auf Rasur stehen, d. h. an Stelle anderer getilgter Texte offenbar der gleichen Art getreten sind. Versuchen wir nach dieser relativen Datierung zu einer absoluten zu gelangen, so gibt, da keine der genannten Persönlichkeiten sonst bekannt ist, wieder nur der Schriftcharakter eine Handhabe. Nr. 12 ist mit der Basisinschrift Nr. 40 aufs nächste verwandt, dürfte also kurz nach der Constitutio Antoniniana

geschrieben sein, welcher Eutyches sein Gentile Aurelius verdanken mag. Nr. 10 dürfte dann etwa um 220 n. Chr., Nr. 11 ein wenig später anzusetzen sein.

Eine möglichst genaue Datierung der I. des Statio Petronianos ist deshalb von Wichtigkeit, weil diese den zur Zeit ihrer Eingrabung in Ephesos geltenden Brotpreis, und zwar sowohl den des feinen (ἄρτος) wie des groben (κιβάριος) Brotes verzeichnet (vgl. H. Blümner, Technol. und Terminol. I² 77 ff.). Ein ganz besonders glücklicher Zufall hat es gefügt, daß uns aus Ephesos noch eine zweite ähnliche I. mit Angaben über die Brotpreise erhalten ist. Sie wurde bereits im Jahre 1899 im Pflaster des Hallenplatzes vor dem Theater verlegt aufgefunden und von Heberdey, Jahresh. III 1900 Beibl. 87 f. veröffentlicht. Ihr Text lautet:

Links:

Ἐπὶ Ἀττάλου τοῦ Ἀτ-
τάλου Μηγοφίλου
ἀγορανόμου καὶ πανη-
γυριάρχου τῶν μεγάλων
ἡ Πασιδέων κόρος ἀγνεῖα,
ἄρτου λείτρα μία οὐν(κία) β'
ὀβολῶν β'.

Rechts:

Ἐπὶ Ἀττάλου τοῦ Ἀτ-
τάλου [Δ]ημοκρά-
το[υ]ς
κόρος ἀγνεῖα,
ἄρτου λί(τρα) α' οὐνκ(ια) α' ὀβ(ολῶν) β'.

Die I. ist nicht genau datiert, doch weisen ihre Buchstabenformen mit Sicherheit in die trajanische Zeit, sie ist also rund hundert Jahre älter als der entsprechende Text vom Agorasüdtor. Vergleichen wir die Brotpreise, so kostete unter Trajan ein Weizenbrot zu 14 Unzen 2 Obolen, um 220 n. Chr. aber 4 Obolen, d. h. die Kaufkraft des ephesischen Geldes war in der Zwischenzeit offenbar infolge der bekannten Münzverschlechterung auf die Hälfte herabgesunken.

Abgesehen von dieser relativen Wertbestimmung, geben uns die beiden ephesischen I., weil sie gerade den Preis des Brotes, d. h. des wichtigsten aller Nahrungsmittel, verzeichnen, ein einzigartiges Hilfsmittel an die Hand, durch das sich das Verhältnis des Sachwertes antiker Geldsorten zu modernen für bestimmte Zeiten errechnen läßt.

Nach den sehr sorgfältigen Feststellungen des Marktamtes der Stadt Wien betrug im Jänner des Jahres 1911 der durchschnittliche Kleinverkaufspreis für 1 kg feines (weißgemischtes) Brot, das wir als ungefähr gleichwertig mit dem ἄρτος annehmen dürfen, 33,3 h, 1 kg schwarzgemischtes Brot, das wohl etwas hochwertiger anzusehen ist als der κιβάριος, 30,3 h. Umgerechnet auf ephesisches Brotgewicht ergibt dies 12,72 h für den 14 Unzen = 382 g schweren Laib ἄρτος bzw. 8,268 h für den 10 Unzen wiegenden κιβάριος. Hieraus folgt, wenn wir zunächst nur das Feinbrot berücksichtigen, für die trajanische Zeit die Gleichung von 2 Obolen = 12,72 h oder 1 Obolos = 6,36 h, für die Zeit um 220 n. Chr. 4 Obolen = 12,72 h oder 1 Obolos = 3,18 h. Beachten wir jedoch, daß die Brotpreise in den I. eben wegen ihrer abnormen Niedrigkeit angeführt werden, und nehmen wir an, daß um 220 n. Chr. der normale Brotpreis nicht 4, sondern 5 Obolen betrug, so stellt

¹⁾ Ähnlich wie die hierzu allerdings ganz besonders gut geeigneten Brotpreise könnten auch die sonstigen uns aus

sich die Gleichung auf 1 Obolos = 2,545 h, für die trajanische Zeit auf 1 Obolos = 5,09 h. Nehmen wir beim κιβάριος statt des als ungewöhnlich niedrig hervorgehobenen Preises von 2 Obolen für den 272,88 g schweren Laib einen Normalpreis von 3 Obolen an, so erhalten wir für 220 n. Chr. die nur wenig abweichende Gleichung von 1 Obolos = 2,756 h.

Der Schluß von den Obolen auf die Drachme und von dem Provinzkupfer auf den Reichsdenar ist leider derzeit mangels einer das gesamte Material verarbeitenden Untersuchung noch nicht mit voller Sicherheit zu ziehen. (Vgl. W. Kubitschek, Rundschau über ein Quinquennium der antiken Numismatik, Wien 1896 S. 49 ff. und 102.) Nehmen wir jedoch, was das Wahrscheinlichste ist, an, daß die im ephesischen Kleinhandel üblichen Obolen Teilstücke, und zwar Sechstel der Drachme (Ἀττικὴ) waren, die ebenso wie in anderen kleinasiatischen Orten (Beispiele bei J. Keil-A. v. Premerstein, Denkschr. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. LIII 2 S. 50 Nr. 101; ebda. LIV 2 S. 43 Nr. 76; LVII 1 S. 47 Nr. 55 Z. 10) auch in Ephesos bis ins dritte Jahrhundert n. Chr. hinein neben dem Reichsdenar wiederholt als Münzeinheit genannt wird (z. B. Jahresh. VII 1904 Beibl. 44; Forsch. II Nr. 20; unten Nr. 58; die Ephesos zugeteilten Ein- und Zweidrachmenstücke neronischer Zeit gehören, wie K. Regling, Zeitschr. f. Num. XXXII 1915 S. 146 f. zeigt, nach Syrien) und nehmen wir ferner an, daß die Provinzialdrachme zum Reichsdenar im Wertverhältnis von 3 : 4 gestanden hat, so ergibt sich aus den obigen Berechnungen für die trajanische Zeit ein ungefährender Wert der Drachme von 30—34 h, des Reichsdenars von 40—46 h, für die Zeit von 220 n. Chr. ein Drachmenwert von rund 15—17 h und ein Denarwert von 20—23 h, wobei wir für österr. Heller des Jahres 1911 auch Centimes der lateinischen Münzkonvention einsetzen können¹⁾.

dem Altertum überlieferten Warenpreise, namentlich die Getreidepreise, ferner die Tagelöhne zur Berechnung des je-

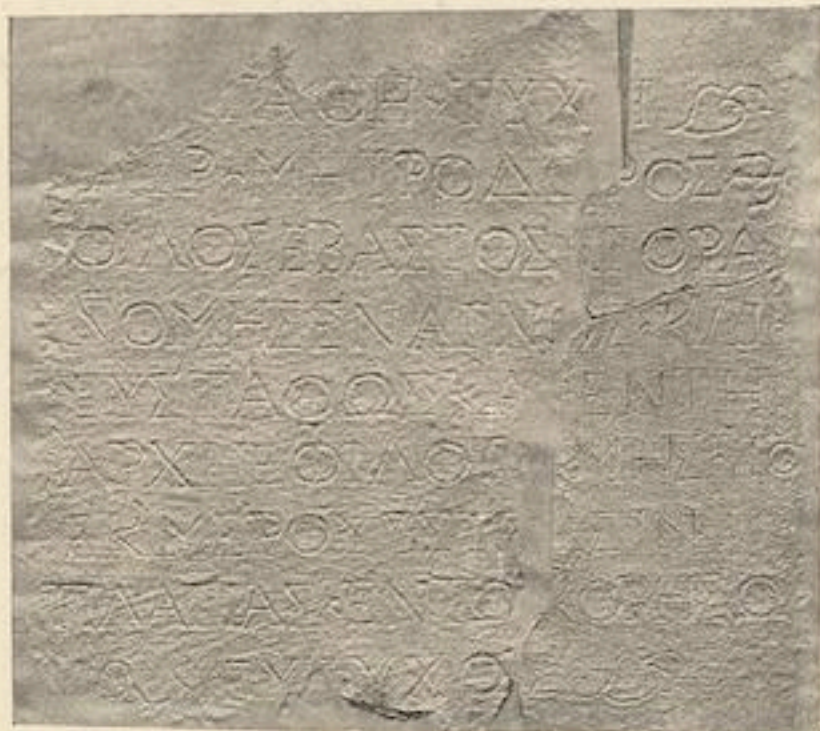
Während die beiden hier behandelten Texte die Marktbehörden wegen des niedrigen Brotpreises loben, wird in einer noch unveröffentlichten I., die, ob-

wohl jetzt in der großen Moschee eingemauert, sicher gleichfalls vom Agorator stammt, der Agoranome als εὐτυχίστας - - - ἐν τῇ πλείονι ἀξίσει τοῦ ἄρτου gerühmt.

Nr. 13.

Quader aus weißlichem M. 0'52^m hoch und breit, 1'03^m dick; wie Heberdey fand, von dem Mittelpfeiler der südlichen Innenstellung des Agora-

südtores herrührend. Buchstaben des dritten Jahrhunderts, hoch 0'03^m. Veröffentlicht von O. Benndorf, Forsch. I S. 60 Anm. 3.



Ἀ]γαθῆ τύχη σ
Αὐρ(ήλιος) Μητρόδωρος β'
φιλοσέβαστος [ἡ]γορα-
νόμησεν ἀγνώως καὶ
εὐσταθῶς κα[?] ἐν τῇ
ἀρχῇ ἐφιλοτ[ει]μήσετο
ἐκ μέρους στρ[ῶ]σιν
πλατίας ἐν τῷ Κορησῶ
εὐ[τ]υχῶς σ

Vermutungen über die Familie des Αὐρ(ήλιος) Μητρόδωρος β' (Z. 2) s. unten bei Nr. 58.

Wenn in Z. 8 von einer πλατία ἐν(!) τῷ Κορησῶ (die I. gibt die auch sonst belegte Schreibung mit einem Sigma) gesprochen wird, so kann Koressos schwerlich der Name eines Berges, sondern nur der eines Stadtteiles von Ephesos sein. Daß dem in der Tat so ist, geht aus allen übrigen Zeugnissen (Herodot V 100; Xenophon, Hell. I 2, 6 ff.; Kreophylos bei Athenaios VIII 361 = FHG IV 371; Strabo XIV p. 633 und 639; Pausanias V-24, 7; Steph. v. Byz. s. v.; vgl. die Salutarisinschrift Forsch. II Nr. 27 Z. 425 und Z. 563 sowie die Münze Mionet III 110 Nr. 370 = Forsch. I 55 Fig. 17) mit voller Sicherheit hervor. Aus ihnen kann auch die ungefähre Lage dieses Stadtteiles, zwischen Stadion und Artemision, ganz oder teilweise außerhalb der lysimachischen Stadtmauer mit hinreichender Deutlichkeit entnommen werden. Wood hatte vollkommen recht, das in der Salutarisinschrift erwähnte koressische Tor in

dieser Gegend zu vermuten, wenn es auch nicht unbedingt gerade mit dem von ihm angegrabenen Torbau beim Ostende des Stadions (Discoveries 81) gleichgesetzt werden muß. Die einzige antike Nachricht, welche von einem Berge Koressos spricht (Diodor XLV 99, 1), läßt diesen Berg 40 Stadien von Ephesos entfernt sein, bezieht sich also, wenn sie überhaupt richtig ist, auf eine Örtlichkeit, welche für die übrigen Erwähnungen in keiner Weise in Betracht kommt. All die mehr oder weniger gewaltsamen Versuche, bald den Panajirdagh, bald wieder den Bülbüldagh Koressos zu benennen, auch O. Benndorfs diesbezügliche weit ausgreifende topographische Erörterungen im ersten Bande der Forschungen S. 50—64 (vgl. dagegen R. Heberdey, Forsch. II 199) mußten unfruchtbar bleiben, weil ihre Voraussetzung, daß der Koressos einer der Stadtberge sei, nicht zutreffend war. Sie sind heute auch äußerlich dadurch widerlegt, daß die lysimachische Mauer am Hafen unterhalb des Astyagu Pagos, wie die Untersuchung des Jahres 1912 ergab,

weiligen Sachwertes des angeführten Geldes im Verhältnis zu modernen Währungen verwertet werden. Wenn sich hiebei naturgemäß stets nur Annäherungswerte ergeben, so ist doch überhaupt nur auf diesem Wege ein Vergleich des antiken und modernen Geldwertes und Vermögensbesitzes möglich. (Vgl. Rodbertus bei Friedländer, Sittengeschichte

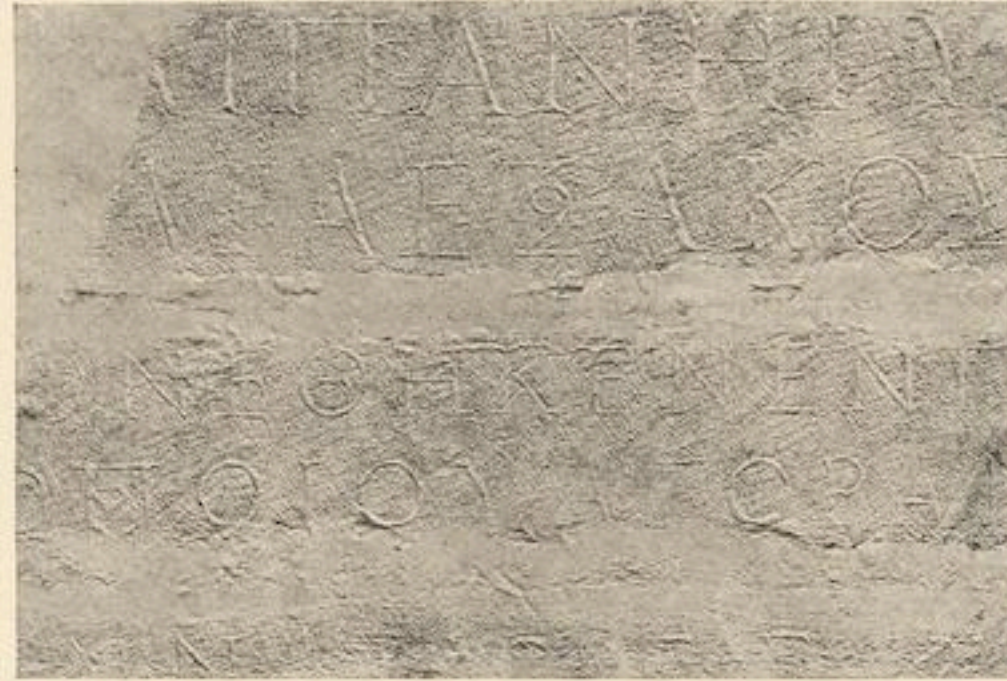
III^s 163 ff.) Die übliche Wertbestimmung antiker Geldsorten nach dem Edelmetallgehalt hat gewiß ihre Berechtigung, läßt jedoch keinen unmittelbaren Schluß auf die Kaufkraft dieser Geldsorten zu, weil das Wertverhältnis der Edelmetalle zu den Gebrauchsgegenständen im Altertum nicht das gleiche gewesen ist wie in unserer Zeit.

gar kein Stadttor besessen hat (s. Jahresh. XV 1912 Beibl. 187). Eine ausführliche Behandlung der für die

Lagebestimmung der altionischen Stadt entscheidenden Frage wird Jahresh. XXI gegeben werden.

Nr. 14.

Wandarchitrav, links abgebrochen, von der Südfront des Agorasüdtores, vor dem östlichen Durchgange gefunden, 0,65^m hoch, 2,81^m breit, 0,67^m dick (s. S. 48). Acht daneben gefundene Splitter wurden von Heberdey als zugehörig erkannt; sie gehören mit einer Ausnahme dem verlorenen linken Teile des Architravs an. Z. 1 und 2 stehen auf der oberen, Z. 3 und 4 auf der mittleren, Z. 5 auf der unteren Faszie. Buchstaben 0,06—0,045^m hoch. Als Schriftprobe ist der Anfang der I. nach Abklatsch wiedergegeben. Siehe auch Fig. 111 auf S. 65.



κα]ῖ πανηγυρίαρχος Ἐφεσίων καὶ ἀμφιθαλε[ύσας
ἐξ]ακισ[χεί]λια ἑξακόσια, στρατηγὸς ἑνδοξος, ἐφήβαρχος

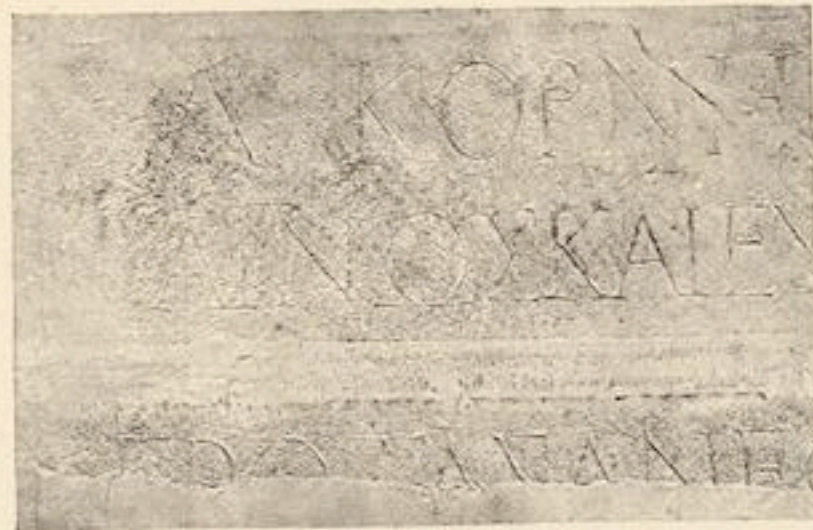
----- ἡγορανόμησεν εὐσταθῶς καὶ φιλοτείμ[ι]ως, δι[ς] καὶ ἑλακ[ι]ον ἔθηκεν ἐν πᾶσι τοῖς γυμνασίοις, ἐφ' οὗ κόρος ἀγνεία εὐτυχῶς
υἱὸς ----- στ]ρατηγο[ῦ] καὶ ἀγωνοθέτου καὶ νε]σοποιού, ἀγορανόμου, τοῦ καὶ αὐτοῦ ἐλαιοθετήσαντος [ἐν
5 πᾶσι τ]οῖς [γ]υμνασίοις εὐτυχῶς.

Von den oben erwähnten Splitttern sind drei in dem Texte nicht verwertet. Einer mit $\Lambda\Omega\Sigma\Lambda$ muß, wenn überhaupt zugehörig, links in Z. 3 und 4 angesetzt werden, ein zweiter von Z. 1 mit $\text{---}\kappa\upsilon$ könnte zum Namen (Σε]κ[ρ]υνδος?) gehören, ein dritter mit $\text{---}\text{ΑΙ}...$ etwa Z. 4 zuzuweisen und γραμ[μ]α[τ]τέως zu ergänzen sein. Unter den Würden des Geehrten ist die in Z. 1 genannte eines ἀμφιθαλε[ύ]σας --- bzw. ἀμφιθαλής die interessanteste. Dieselbe begegnet außer hier noch in zwei unveröffentlichten Fragmenten der ephesischen Agoranomeninschriften sowie in mehreren agonistischen Texten aus Tralles

(CIG II 2932 Z. 3 f.: ἀμφιθαλέα τῶν Δείων κτλ.), Milet (Journ. of hell. stud. VI 1885 S. 350 n. 98) und Thyateira (Bull. de corr. hell. X 1886 S. 415 n. 23 und Μουσεῖον 1886 S. 59 n. φμ᾽ aus Jaja Kjöi; Bull. XI 1887 S. 105 n. 26 = Μουσεῖον 1886 S. 45 n. φκζ' aus Selendi). Aus der Sitte, daß bei religiösen Festlichkeiten ein Knabe, dem beide Eltern noch lebten, ein παῖς ἀμφιθαλής (puer patrimus et matrimus), öfter eine besonders feierliche Funktion auszuüben hatte, war, wie Herodian II 22 erkennen läßt, in Ephesos die Verpflichtung zur Übernahme priesterlicher Ämter durch solche Kinder hervorgegangen.

Nr. 15.

Wandarchitravblock von der Mitte der Südfront des Südtores (s. S. 47), von Heberdey aus vielen Fragmenten zusammengesetzt, 0,66^m hoch, etwa 4,70^m breit, 0,68^m dick. Z. 1 der I., 0,025^m hoch, steht auf dem Oberprofil, Z. 2 und 3 auf der obersten, Z. 4 auf der mittleren Faszie. Buchstaben 0,06^m hoch. Die Abbildung gibt als Schriftprobe den Anfang der I. nach Abklatsch wieder.



Ἄγαθῆ: τύχη.

Α. Κορνήλιος Φιλοσέραπης ἱππικῆς τάξεως φιλοσέβαστος θεο[λ]ό[γος] ἡγορανόμησεν
ἀ[γ]νῶς καὶ εὐσταθῶς καὶ φιλοτείμ[ι]ως καὶ ἐλεοθέτησεν δις ἐν πᾶσι τοῖς γυμνασ[ί]οις καὶ τοὺς αὐροχάλκους
[ἔ]ρ[ω]τ[α]ς [ἀ]νέθηκεν ἐν τῷ μακέλλω καὶ ἡ[μ]φίασεν ἀνθ[ρ]ώπους ἐξήκο[ν]τα ἐνν[έ]α, ἐπὶ οὗ κόρος ἀγνεία.

Forschungen in Ephesos III.

Z. 2 hat der Stein ΘΕΟΑΣ . . ., Z. 3 Anf. ΑΙΝΩΣ, Z. 3 ΑΝΘΙΩΠΟΥΣ; die letzteren Fehler erklären sich dadurch, daß der Steinmetz Teile der vorgemalten Buchstaben einzugraben vergaß. L. Cornelius Philoserapis ist der Stifter der um 218 n. Chr. errichteten Basis des L. Marius Maximus Perpetuus Aurelianus Nr. 30 und erscheint als Bularch in zwei noch unveröffentlichten ephesischen I. Ob das von ihm mit

Erotenstatuen geschmückte *μάκελλον* (vgl. Benndorf, Forsch. I 95 Anm. 4) mit dem *ἱερὸν μάκελλον*, nach welchem sich eine Gladiatorentuppe benannte (s. unten zu Nr. 70), identisch ist, bleibt bis auf weiteres unentschieden.

Die Bekleidung armer Leute (Z. 4), eines der Werke der christlichen Charitas, dürfte hier zum ersten Male unter den Liberalitäten vornehmer Bürger begegnen.

Nr. 16.

Auf 10 Keilsteinen wohl des mittleren der drei Bogen an der Nordfront des Agorasüdtores (s. S. 64). Sorgfältige Buchstaben, 0,09^m—0,045^m hoch. Zum größten Teil von Heberdey zusammengesetzt; ein Block mit Ἀγαθῆ: | τύχη: scheint zu fehlen. Die Abbildung gibt als Schriftprobe den fünften und einen Teil des sechsten Keilsteines nach Abklatsch wieder.



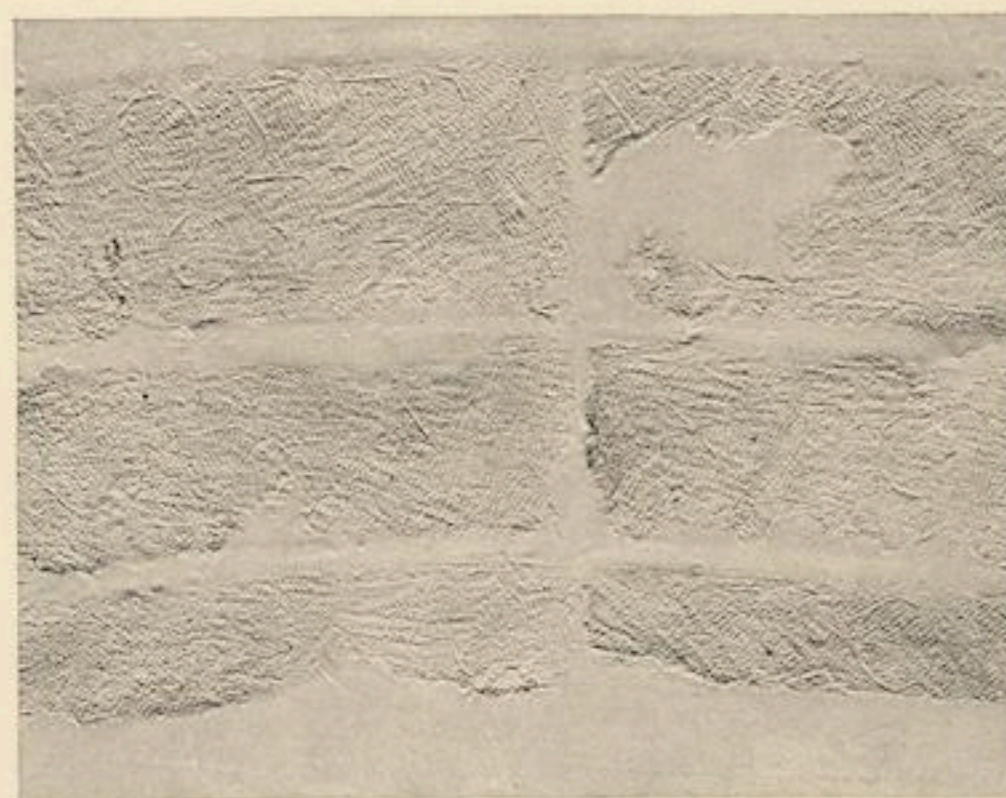
Γ. Ἀρο[υγκ]ουλ(ήιος) Χαϊρέας [φι]λοσέβ(αστος) γυμνασίαρχος, ἐφήβαρχος, στρατηγός, πρεσβ[ευτής] καὶ σειτο[πό]μπος ἀπ[ὸ] τῆς Αἰγύπτου, λειτουργός ἑ[ν]δοξ[ος], ἀδ[ελ]φός στρατ[ηγ]οῦ λειτουργ[οῦ] Ὀλυμπίωνε[ίου] ἡ]γορα[γ]όμ[η]σεν] εὐσταθ[ῶ]ς καὶ ἀγνώ[ως] καὶ φιλ[ο]στειμ[ω]ς, ὅς καὶ ἐλεοθ[έ]τη[σεν] [ἐ]ν [πᾶσι τοῖς γυ]μ[να]σί[οι]ς, ἐφ' οὗ κέρ[ος ἀγνεία] εὐτυχῶς.

C. Aurunculeius Chaireas, der sein seltenes Gentile etwa dem L. Gabo Aurunculeius P. Acilius Severus (PIR II 105 Nr. 7) verdanken könnte, ist bisher nicht bekannt. Seine Agoranomie fällt nach den Buchstabenformen unserer I. etwa in den Beginn des dritten Jahrhunderts. Das Amt eines *σειτοπόμπος ἀπὸ τῆς Αἰγύπτου* begegnet hier zum ersten Male. Als Analogien sind drei I. aus Tralles mit *σειτωνήσαντα ἀπὸ* [Ἀλεξ]ανδρείας

(Athen. Mitt. VIII 1883 S. 32 f. n. 10), *σειτωνήσαντα δὲ καὶ τὸν ἀπὸ Αἰγύπτου σείτον* (CIG II 2927) und *σειτωνήσαντα ἀπὸ Αἰγύπτου* (CIG II 2930) anzuführen. Im allgemeinen ist B. Laum, Athen. Mitt. XXXVIII 1913 S. 23 ff. zu vergleichen. Daß für Ephesos in schlechten Getreidejahren Ägypten als Lieferant in Betracht kam, zeigt auch die I. Bull. de corr. hell. I 1877 S. 291 Nr. 78 = Dittenberger, Syll.² 389.

Nr. 17.

Auf 10 Keilsteinen wohl des westlichen Bogens an der Nordfront des Agorasüdtores (s. S. 64). Z. 1 und 2 auf der oberen, Z. 3 und 4 auf je einer der unteren Faszien. Buchstaben 0,055^m—0,06^m hoch. Von Heberdey zusammengesetzt. Die Abbildung gibt als Schriftprobe Teile des fünften und sechsten Keilsteines wieder.



Ἀγαθῆ[ι] Οὐλπ(ιος) Λολ[λ]ιανός Ὀνή[σι]μος φιλοσέβ(αστος), υἱὸς γραμματέως ἐνδόξου λιτουργο[ῦ, ἀ]δελφ[ῶ]ς ἱερεῶ[ν]
 τύ[χη]. ἔγγ[ονος] Συμ - - -
 ἐνδόξου λιτ[ου]ργοῦ, προέγγο[ν]ος Οὐλπ(ίου) Λολλιανοῦ ἐπι[τρ]όπου Σεβαστοῦ, ἀπέγονος [Ο]ὐλπίου Ῥού[φου]
 ἀ[σιάρ]χου ναῶ[ν] τῶν
 ἐν Ἐφέσῳ, [πρ]ογόνων ὑ[π]α[τ]ικῶν Κλήμεντος κ[α]ὶ Κλημεντε[ί]ν[ου] ἡ[γορα]νόμη[σε]ν
 εὐ[σ]ταθῶς κα[ὶ] ἐλ[α]οθέτησεν ἐν [π]ᾶσι τοῖς [γυ]μνασίο[ις] εὐτυχῶς.

Die unterstrichenen Buchstaben fehlen heute ganz oder teilweise, weil der Steinmetz auf ihre Einmeißelung vergaß. Den Buchstabenformen nach gehört die Inschrift in das beginnende oder doch das frühe dritte Jahrhundert. Dazu würde es stimmen, daß der Ururgroßvater des Geehrten Ulpius Rufus als Asiarch von Kaiser Traian das Bürgerrecht erhalten haben könnte. Dessen Sohn, der Urgroßvater des Lollianus Onesimus namens Ulpius Lollianus (vgl. den procurator Lollianus einer Inschrift aus Lyon PIR II 293 Nr. 220), brachte es dann bis zum römischen Ritter und kaiserlichen Prokurator. Dann

scheint die Familie, wenigstens soweit sie in Ephesos verblieb, an Ansehen verloren zu haben, da der Großvater und der Vater des Onesimus nur städtische Ämter bekleideten. Nicht bestimmbar sind die als (mütterliche?) Ahnen des Geehrten angeführten Konsulare Clemens und Clementinus, wohl Vater und Sohn. Der einzige bekannte Konsular Clementinus, Sex. Catus Cl. Priscillianus, cos 230 n. Chr., kommt nicht in Frage und unter den von E. Groag, RE IV 10 Nr. 6 aufgezählten fünf Konsuln mit dem Kognomen Clemens ist mangels genauerer Angaben unserer I. eine Wahl nicht zu treffen.

Nr. 18.

Auf 11 Keilsteinen des östlichen der drei Bogen an der Nordseite des Agorasüdtores (oben S. 64). Die dritte Faszie ist nur in der Mittelpartie beschrieben. Rohe Buchstaben des dritten Jahrhunderts, 0,10^m—0,045^m hoch. Von Heberdey zusammengesetzt. Die Abbildung gibt einen Teil des zweiten Keilsteines von links nach Abklatsch wieder.



Ἀγαθῆ: [A]ὐρ(ήλιος) Ἄρτε[μ]ᾶς [M]οσχίωνος φιλοσέβ(αστος) στρατηγός[ς], υἱὸς γραμμα[ατ]έως
 τύ[χη]. ἡ[γορα]νόμη[σε]ν [ἀ]γῶς εὐ[σ]ταθῶς ψ[ι]λο[τ]εΐμω[ς] [κ]αὶ ἔ[λ]αιον ἔθ[η]κε
 [ἐν πᾶσι τ]οῖς γυμνασίο[ις] εὐτυχῶς.

Die unterstrichenen Lettern fehlen heute, weil der Steinmetz auf das Einmeißeln der nur vorgezeichneten Buchstaben vergaß. Aurelius Artemas

ist der Stifter der Basis Nr. 81; diese ist etwas jünger als unsere I., da Artemas dort bereits γραμματεὺς δήμου, hier nur στρατηγός und ἀγορανόμος genannt wird.

C. Inschriften von Statuenbasen.

Die unter Nr. 19—85 veröffentlichten I. haben durchweg auf den Basen von Ehrenstatuen gestanden, die auf der ephesischen Agora ihre Aufstellung gefunden hatten. Der Markt als Mittelpunkt des Verkehrs und des politischen Lebens war in den griechischen Städten seit alters immer als besonders geeigneter Standplatz für die Ehrenstatuen solcher Personen empfunden worden, die sich entweder um die Stadt selbst besondere Verdienste erworben hatten oder aber zu so hohem Ansehen gelangt waren, daß ihr Ruhm auch der Heimat zur Ehre gereichte (vgl. E. Kuhnert, Statue und Ort in ihrem Verhältnis bei den Griechen, Jahrb. f. klass. Phil. Suppl. XIV 297 ff.). Da die Agora so gewissermaßen die allgemeine Ehrenhalle der Polis bildete, war eine unmittelbare Beziehung zwischen der Leistung des Geehrten und den speziell auf dem Markte sich abspielenden Seiten des öffentlichen und privaten Lebens dabei keine not-

wendige Bedingung, aber es wurde doch, wie wir aus einer Nachricht des Vitruv (VII 5, 6) lernen, als eine Unnatürlichkeit empfunden, wenn in Alabanda Bilder von Diskoswerfern, Läufern und Ballspielern auf dem Markte, im Gymnasium dagegen solche von Staatsmännern und Rednern standen. Unter den hier folgenden 67 Basisinschriften des ephesischen Marktes befindet sich keine einzige eines Athleten oder agonistischen Siegers. Aber auch solche von Priestern bzw. Priesterinnen oder sonstigen Funktionären des Kultus (Nr. 59, 61, 68 und 72) treten nur ganz vereinzelt auf und sind wohl so zu erklären, daß die darin genannten Personen sich auch um städtische, d. i. nicht rein kultliche Angelegenheiten verdient gemacht hatten oder aber besonders angesehenen oder gemeinnützig wirkenden Familien angehörten. Mitgliedern solcher Familien, z. B. der vornehmen Vedierfamilie (vgl. Nr. 75—85), auch Frauen, wurde ja die Ehre eines Standbildes vielfach (vgl. Nr. 76—78, 81, 83) auch dann zuteil, wenn eigene öffentliche Leistungen nicht vorhanden waren und daher auch in den I. nicht verzeichnet werden konnten. Sehen wir von diesen Ausnahmen und der Basis eines Dichters (Nr. 67) und eines Redners (Nr. 69), die beide sehr wohl auch auf der Agora aufgetreten sein können, ferner von den Basen zweier reicher Ausländer (Nr. 60 und 65), welche wegen ihrer Verdienste um die Göttin und die Stadt geehrt werden, ab, so stellt die große Masse der Standbilder solche Personen dar, die entweder als Beamte und Würdenträger der Stadt Ephesos bzw. der Provinz Asia oder aber als Beamte des römischen Reiches, als Prokonsuln, Legaten, Quästoren, als kaiserliche Prokuratoren aller Art, namentlich auch als Leiter der großen Steuerbüros usw. entweder in Ephesos selbst in verdienstlicher Weise amtlich gewirkt haben oder aber, trotz ihrer an anderen Orten ausgeübten amtlichen Funktionen, wegen ihrer persönlichen Beziehungen (Heimatzuständigkeit o. dgl.) zu Ephesos gerade in dieser Stadt geehrt wurden.

Die verhältnismäßig große Zahl von Statuen römischer Beamter, zu denen noch die der Kaiser (Nr. 19—21) hinzukommen, ist für die Agora der Hauptstadt der reichen Provinz Asia und des Sitzes ihrer Zentralbehörden besonders bezeichnend. Wenn die Epigraphik des ephesischen Marktes, wie aus den Bemerkungen zu den einzelnen I. hervorgehen dürfte, außer einer Fülle neuer Einblicke in die städtischen und provinzialen Verhältnisse auch reiche und wertvolle Beiträge zur Lösung wichtiger Fragen der römischen Prosopographie wie der Reichsverwaltung an die Hand gibt, so ist dies vor allem den I. von den Statuenbasen dieser röm. Beamten zu verdanken.

Daß die Aufstellung von Ehrenstatuen auf der Agora wie auf jedem öffentlichen Platze überhaupt, sofern sie nicht durch Bule und (oder) Demos bzw. die Stadt selbst erfolgte, der privaten Willkür entzogen und in irgend einer Weise an die Mitwirkung der öffentlichen städtischen Gewalten gebunden war, kann als selbstverständlich gelten. Fraglich hingegen bleibt, ob diese Mitwirkung sich auf die Ehrung selbst erstrecken mußte, so daß für die Errichtung jedes Standbildes auf dem Markte auch ein Ehrungsbeschluß von Bule und (oder) Demos bzw. der πόλις die notwendige Voraussetzung bildete, oder aber dazu lediglich die Genehmigung bei diesen Stellen bzw. den von ihnen damit betrauten Beamten eingeholt werden mußte. Eine klare Lösung dieser Frage ist aus den ephesischen I. bisher nicht zu gewinnen¹⁾. Die ziemlich zahlreichen Texte (Nr. 30, 32, 35, 47, 50, 68, 79), welche man für die erstere Alternative anzuführen geneigt sein könnte, weil sie mit der Formel Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος oder ὁ δῆμος, ἡ βουλὴ, ἡ πόλις ἐτείμησεν oder ähnlichen beginnen und am Schlusse Personen oder Vereinigungen als Errichter der Statuen nennen, lehren doch nur, daß ein offizieller Ehrenbeschluß der Aufstellung vorausgehen, vielleicht vielfach auch den Anlaß für sie bilden konnte, nicht aber, daß er dazu notwendig war, und vollständige I., wie z. B. Nr. 19—22, 23, 25, 27, 31, 39, 64, welche die Widmung der Statue als rein privaten Pietätsakt bezeichnen und einen öffentlichen Ehrenbeschluß in keiner Weise erwähnen, scheinen sogar eher für die zweite Alternative zu sprechen²⁾. In Fällen, wie bei Nr. 20 und 21, wo ein Prokonsul einen Kaiser ehrt, wird auch die Einholung dieser Genehmigung, wenn sie überhaupt erfolgte, höchstens eine Formsache gewesen sein.

¹⁾ In Kyzikos wurde nach CIG II 3657 (1. Jahrh. v. Chr.) der Priesterschaft der Meter Plakiane die Aufstellung eines Bronzestandbildes der ἱέρεια Κλειδική auf der ἀνδρῶνα ἀγορὰ durch einen Beschluß von Rat und Volk bewilligt und hiebei die auf der Basis anzubringende I. im Wortlaut festgelegt.

²⁾ Von den ziemlich zahlreichen I., deren Anfang mit der Oberplatte fehlt und die daher als vollwertige Zeugnisse hier nicht in Betracht kommen, gehörte, wie viele erhaltene Fragmente solcher Oberplatten lehren, die Mehrzahl vermutlich dem ersteren Typus an. Die Statue des aus Ephesos stammenden

Keine der Agorabasen ist in situ gefunden worden und auch der sonstige Grabungsbefund hat keinerlei Anhaltspunkte für ihre ursprüngliche Aufstellung geliefert. Da jedoch der freie Raum des großstädtischen Marktes schwerlich allzu sehr durch Standbilder verstellt werden konnte und die in der Regel weniger sorgfältig bearbeitete oder ganz roh belassene Rückseite der Basen selbst gegen eine allseits freie Aufstellung spricht, dürfen wir uns die Ehrenstatuen hauptsächlich an der Rückwand oder vor bzw. neben den Säulen und Pfeilern der umlaufenden Hallen angeordnet denken. Von den Standbildern selbst ist, wie bei der geringen Verschüttung und der bis weit in die byzantinische Zeit hineinreichenden Benützung des Marktes nicht anders zu erwarten war, keines vollständig auf uns gekommen. Ein paar Marmorköpfe, die neben Bruchstücken anderer Körperteile in späten Mörtelmauern der Agora vorgefunden wurden, lassen trotz schlechter Erhaltung gerade noch erkennen, auf welcher hohen Stufe die Porträtbilderei in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten in Ephesos gestanden hat. Daß neben Marmorstatuen auch solche aus Bronze üblich waren, zeigen Nr. 22, 47 und 48, doch läßt sich über die verhältnismäßige Häufigkeit beider Materialien nichts Bestimmtes ermitteln, da die Texte der I. hierüber keinen Aufschluß geben und die Oberplatten der Basen mit den Standspuren der Statuen zum allergrößten Teil verloren sind.

Über die Formentwicklung der ephesischen Statuenbasen, wie sie die Abbildungen erkennen lassen, kann an dieser Stelle nur eine für die Datierung wichtige Beobachtung mitgeteilt werden. Die hadrianische Zeit bildet hier insofern einen Wendepunkt, als bis etwa zu ihrem Beginn die mehr schwer und massig erscheinenden Mittelstücke keine Profilierung besitzen, während sie von dieser Epoche an meist schlankere Formen annehmen und regelmäßig ein wenigstens aus Rundstab und Ablauf bestehendes Ober- und Unterprofil aufweisen. Nr. 64 mag unter den hier veröffentlichten das älteste Beispiel eines profilierten Mittelstückes sein.

Der Umstand, daß ein Großteil der Agorabasen in eine späte Mörtelmauer verlegt und daher besonders gut erhalten wiedergefunden wurde, hat einige für das Schrifttum der ephesischen I. wertvolle Wahrnehmungen ergeben. So konnte festgestellt werden, daß die eingegrabenen Buchstaben so gut wie immer mit Farbe ausgefüllt waren und daß hierbei außer der roten auch die schwarze¹⁾ Farbe häufig verwendet wurde. Für die Geschichte der Initiale ist die Beobachtung wichtig, daß in Nr. 50 der am Zeilenanfang stehende erste Buchstabe des Namens des Geehrten rot, der übrige Text dagegen schwarz ausgefüllt war. In Nr. 55 (vgl. auch Nr. 67 b) haben wir ein Beispiel der im Altertum ziemlich häufigen, uns aber nur sehr selten erhaltenen Basen mit aufgemalter I. vor uns. Wir ersehen daraus, daß die gemalten Buchstaben in ihren Formen aufs genaueste mit den eingegrabenen übereinstimmen und nur den kleinen, in der Technik begründeten Unterschied aufweisen, daß ihre Enden (Apices) runder bzw. nicht so spitz auslaufen als die der gemeißelten Schriftzeichen. Die in dieser gemalten I. verwendete Interpunktion von der Form))) hat in der ephesischen Steinschrift bisher keine Parallele.

Von den 67 Inschriftbasen, welche in diesem Abschnitte veröffentlicht werden, sind nur 9 lose im Schutt, die übrigen an verschiedenen Stellen der Agora als Bau- oder Pflastersteine wiederverwendet vorgefunden worden. Diejenigen, bei welchen in der Kopfbemerkung ein Fundort nicht angegeben ist, im ganzen 49, wurden im Jahre 1911 durch Abtragung eines Mauerklotzes der Nordostecke (s. oben S. 2 und 10) wiedergewonnen, der in nicht näher bestimmbarer Zeit anscheinend zur Stützung der baufällig gewordenen oberen Halle eiligst und mit Benützung des am raschesten zur Verfügung stehenden Materials aufgeführt worden war. Hierbei hatte man die etwa vorhandenen Ober- und Unterprofile, soweit sie die fugenlose

Statthalters von Kilikien und Pamphylien Cn. Pompeius Her-
mippus Aelianus, Nr. 36, wird von der Stadt Selge $\phi\eta\phi\iota\sigma\alpha\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma$
 $\tau\eta\varsigma$ - - - Ἐφεσίων πόλεως aufgestellt. Auch hier ist nicht ersichtlich,
ob das stadtephesische Psephisma ein Ehrenbeschluß war oder
nur die Genehmigung zur Errichtung des Bildes auf dem Markt-
platze erteilte. Die von den Bewohnern der thrakischen Cher-
sones nach Ephesos gestiftete Basis des Prokurators P. Gavius

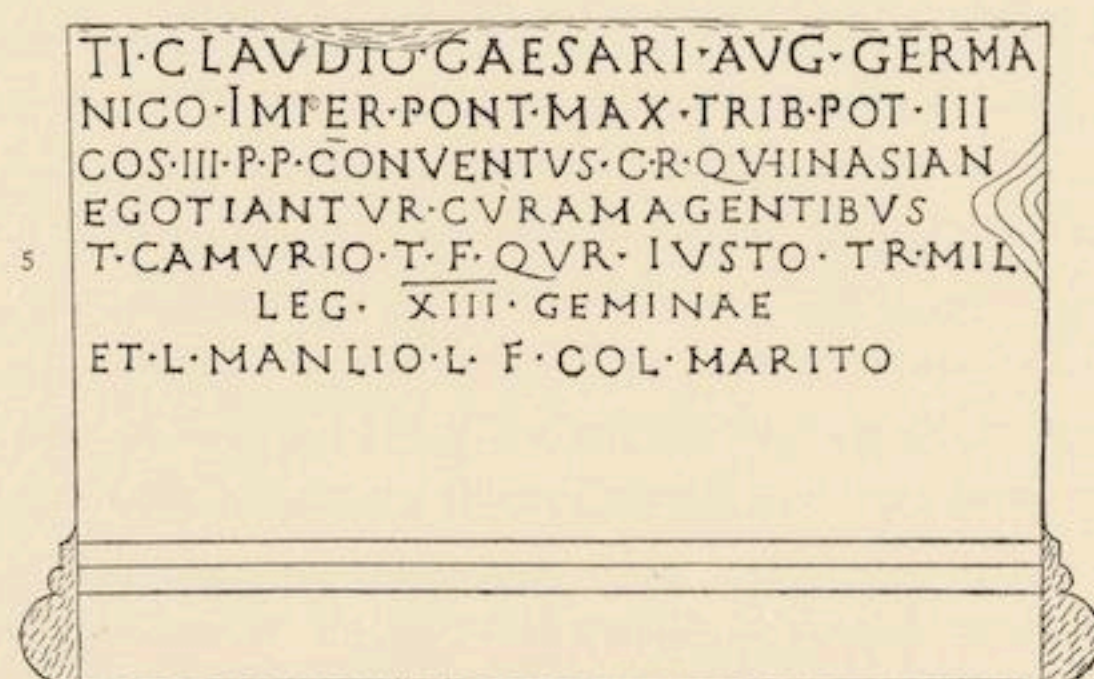
Balbus, Nr. 48, enthält keinen Hinweis auf ein ephes. Psephisma.

¹⁾ Die beobachteten Farbreste waren auch in den innersten
Buchstabenwinkeln schwarz. Sollte die verwendete Füllung ur-
sprünglich blaue Farbe gehabt haben, so müßte diese unter dem
Einflusse der Luft jedenfalls sehr bald in Schwarz übergegangen
sein. Eine chemische Analyse, die derzeit nicht durchgeführt
werden konnte, wird hierüber noch volle Klarheit geben.

Aufeinanderlagerung der Mittelstücke verhinderten, abarbeiten müssen. Ich gebe die I. in folgender nur in einzelnen besonders begründeten Fällen durchbrochener Anordnung: Kaiser (chronologisch), Prokonsuln von Asia (chronologisch), Angehörige des Senatorenstandes (chronologisch), Angehörige des Ritterstandes (chronologisch), sonstige Personen (alphabetisch), Mitglieder der vornehmen Vedierfamilie (chronologisch). Zusammenfassende Bemerkungen über die Genealogie dieser Familie sind am Schlusse des Abschnittes angefügt.

Nr. 19.

Niedrige Basis aus bläulichem M., unten profiliert, oben zur Aufnahme einer Oberplatte geraut, 0,50^m hoch, ohne das Profil 0,75^m breit, 1,44^m tief. Buchstaben 0,025^m hoch.



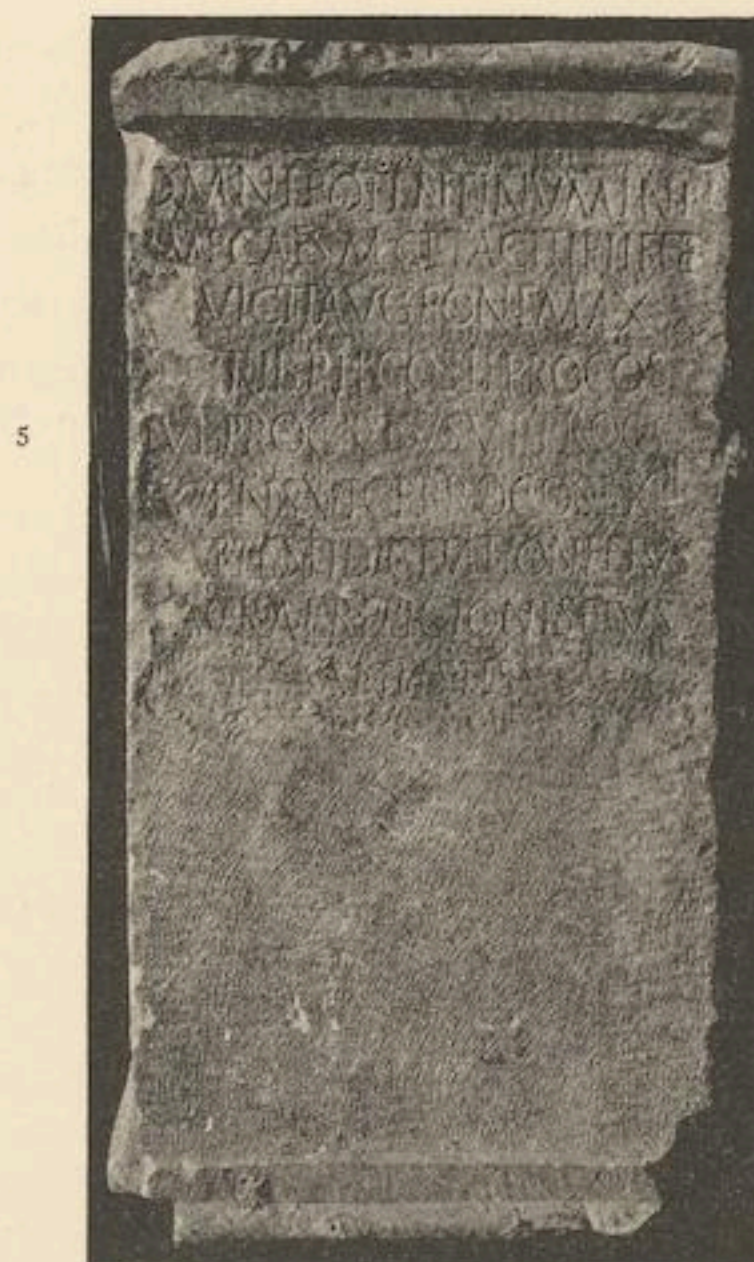
Ti. Claudio Caesari Aug(usto) Germanico imper(atori), pont(ifici) max(imo), trib(unicia) pot(estate) III, co(n)s(uli) III, p(atr) p(atriciae) conventus c(ivium) R(omanorum) qui in Asia negotiantur curam agentibus
 5 *T. Camurio T. f. Qu(i)r(ina) Justo tr(ibun) mil(itum) leg(ionis) XIII Geminae et L. Manlio L. f. Col(lina) Marito.*

Die Errichtung der Reiterstatue — auf eine solche weist die Form der Basis — des Kaisers Claudius erfolgte während dessen dritter tribunizischer Gewalt, d. i. zwischen dem 25. Jänner 43 und 44 n. Chr. Unsere I. ist der erste Beweis dafür, daß neben oder über den in den einzelnen Städten und Handelsplätzen konstituierten Konventen römischer Bürger auch ein die ganze Provinz Asia umfassender Verband (geleugnet von V. Chapot, Province d'Asie 190; vgl. A. Schulten, Dizionario epigrafico II 1198) bestand, welcher die gemeinsamen Interessen der dort Handel treibenden römischen Bürger natürlich viel wirksamer vertreten und die ihnen in der Provinzorganisation zugewiesenen Aufgaben (s. E. Kornemann, RE IV 1198 f.) ungleich besser erfüllen konnte als die lokalen

Vereinigungen. Als Analogie verweise ich auf den Provinzialverband der Hymnoden von Asia (Jahresh. XI 1908 S. 106), dessen Privilegien Kaiser Claudius in seinem ersten Regierungsjahr bestätigte. Die Z. 5 ff. genannten curatores des Verbandes sind sonst nicht bekannt.

Nr. 20.

Basismittelstück aus bläulichem M., oben und unten umlaufend profiliert, 1,065^m hoch, 0,518^m breit, 0,43^m dick. Buchstaben 0,032^m—0,003^m hoch. Die lateinische Inschrift gehört einer zweiten Verwendung der Basis an und steht auf roher Rasur einer älteren griechischen, von welcher namentlich rechts oben noch einzelne Buchstaben ohne Zusammenhang erkennbar sind.



Omnipotenti numini
imp(eratoris) Caes(aris) M. Cl(audii)
Taciti Pii Fel(icis)
in]victi Aug(usti) pont(ificis) max(imi),
p(atris) p(atriciae),] trib(unicia) p(otestate) II,
co(n)s(ulis) II, proco(n)s(ulis)
⁵ *Jul(ius) Proculus v(ir) p(erfectissimus)*
proc(urator)
agens vice proco(n)s(ulis) ex
c]aelesti dignatione eius
sacrae religionis eius
antistes.

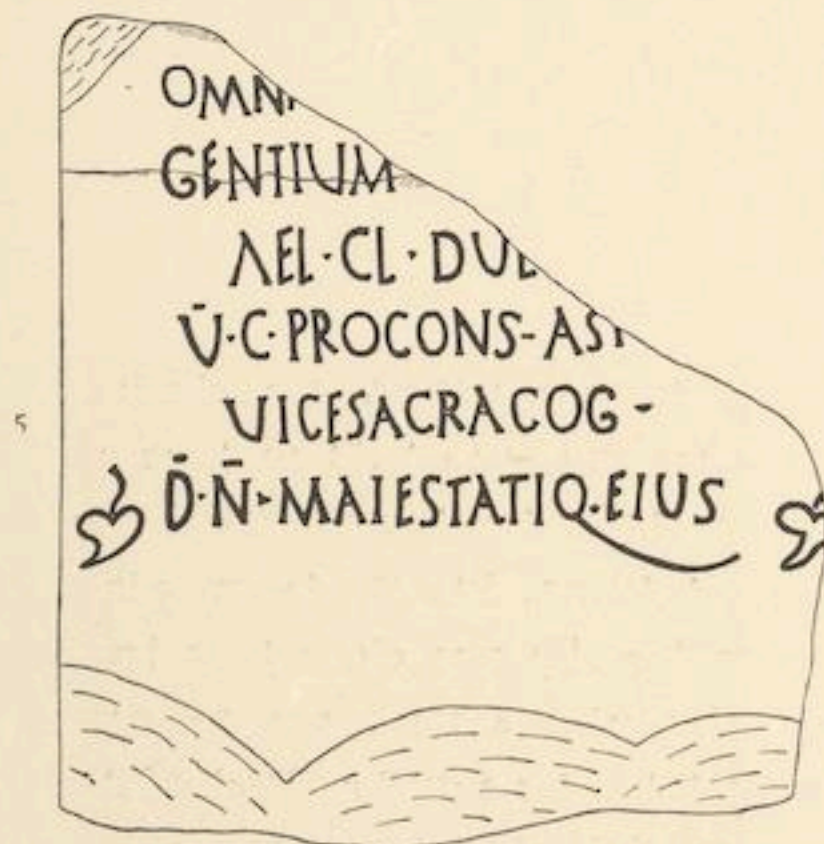
Die Abfassungszeit der Inschrift fällt in das Jahr 276 n. Chr., in welchem der Kaiser Tacitus sein zweites Konsulat bekleidete, und zwar noch vor die Beendigung des Gotenkrieges, nach welchem er den in der Lücke am Anfange von Z. 4 unmöglich

Platz findenden Beinamen Gothicus maximus annahm. Daß kaiserliche Prokuratoren durch besondere Gnade des Herrschers (vgl. Z. 6 f. ex caelesti dignatione) senatorische Ämter, ja selbst den Prokonsulat von Asia stellvertretend führten, kommt im dritten Jahrhundert öfter vor (s. A. v. Domaszewski, Rhein. Mus. LVIII 1903 S. 221 ff.; O. Hirschfeld, Verwaltungsb. 2 384 ff.), befremdet aber einigermaßen bei dem „Senatskaiser“ Tacitus und kann durch uns unbekannt Personalverhältnisse in der Provinz begründet gewesen sein. Mit dem Ausdrucke sacrae religionis eius (sc. Taciti) antistes bezeichnet sich Proculus als Vorsteher des Kaiserkultes in Ephesos beziehungsweise der Provinz Asia. Die von ihm seinem kaiserlichen Herrn gegebene Bezeichnung als omnipotens numen ist besonders charakteristisch und bisher durch kein zweites Beispiel belegt.

Nr. 21.

Zwei aneinander passende Bruchstücke einer Basis aus w. M., nur links Rand aufweisend, zusammen 0,58^m hoch, 0,55^m breit, 0,57^m dick. Buch-

staben 0,035^m—0,04^m hoch. Gefunden 1903 ungefähr in der Mitte der Agora wenig südlich des Horologionfundamentes.



[*D(omino) n(ostro) Fl(avio) Cl(audio) Juliano*
[virtutum omnium magistro,]
[philosophiae principi,]
[venerando et]
[piissimo imperatori,]
[victoriosissimo Augusto,]
omn[ium barbararum
gentium [debellatori
Ael(ius) Cl(audius) Dul[citius
v(ir) c(larissimus) procons(ul) As[iae
⁵ *vice sacra cog(noscens)*
d(evotus) n(umini) maiestatiq(ue) eius v.

Die Ergänzung des Anfanges der emphatisch stilisierten I., aus welcher man ein verstecktes Triumphieren über die in Ephesos gewiß sehr zahlreiche Christengemeinde herauszuhören vermeint, wird durch eine nordwestlich des Theaters gefundene Parallelinschrift ermöglicht.

Aelius Claudius Dulcitus ist der durch viele Zeugnisse, besonders die Schriften des Libanius bekannte Dignitär des vierten Jahrhunderts (s. O. Seeck, RE V 1784 Nr. 4), welcher den Prokonsulat von

Asia anscheinend noch vor dem Tode des Kaisers Constantius (361 n. Chr.) antrat und über den des Julian (363 n. Chr.) hinaus innehatte. Statt vice sacra cog(noscens) gibt eine ganz verwandte Votivbasis des Dulcitus aus der Umgebung von Pergamon (CIL III S. 7088 = Dessau 751) vic. s. aud., was Mommsen sicher richtig mit vic(e) s(acra) aud(iens) auflöst. Beide Ausdrücke bezeichnen nicht etwa ein besonderes Amt, sondern die dem Dulcitus von Julian übertragene Vollmacht zur Entscheidung

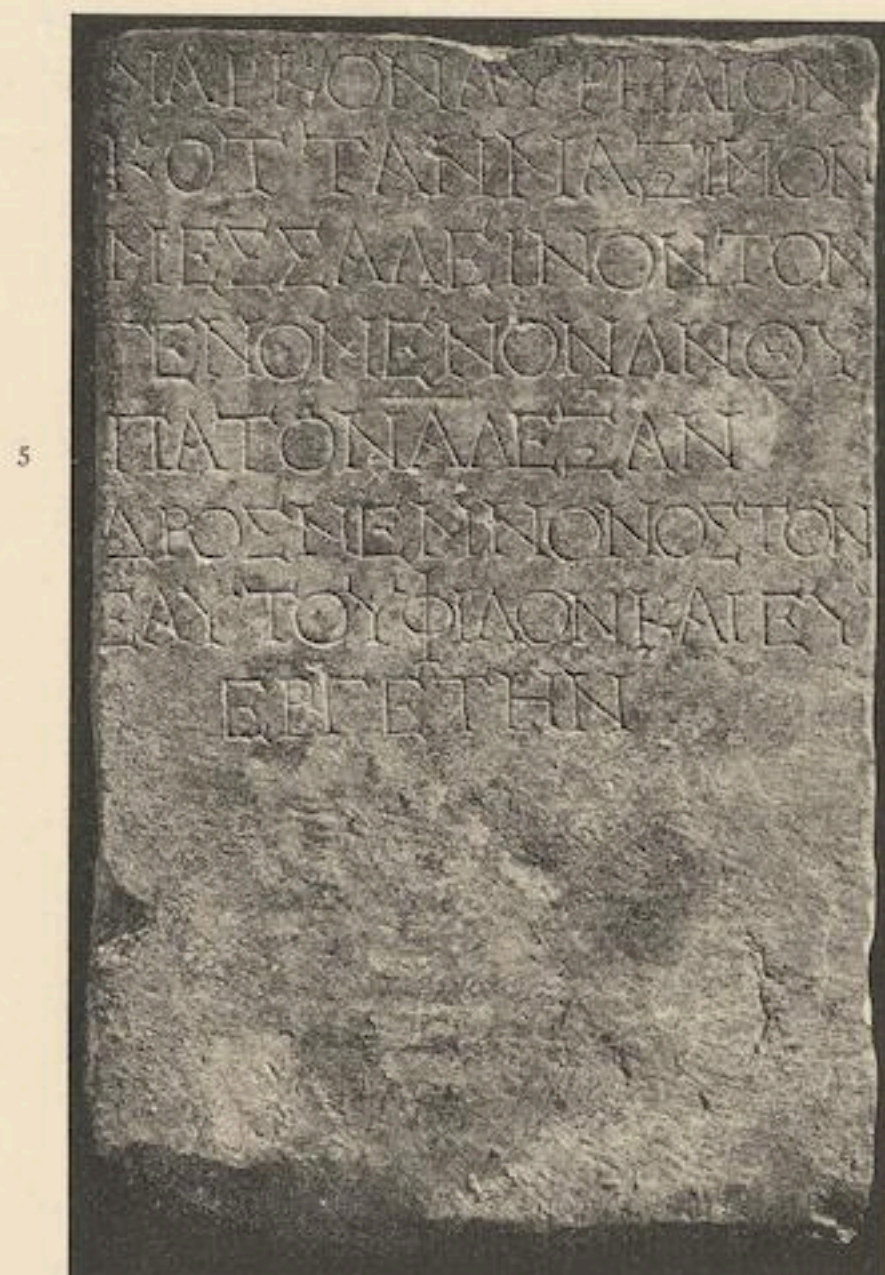
der dem Kaiser reservierten Appellationsprozesse. S. Th. Mommsen, Staatsr. II³ 987 f. Vgl. auch das ephesische I-Fragment CIL III S. 14195³³ mit [vice

sacr]a iudicans und CIL III S. 14195³³ = Dessau 5704 - - - L. Cael(ius) Montius v(ir) c(larissimus) procons(ul) Asiae iudex sacr(arum) cognit(ionum) - - -

Nr. 22.

Basismittelstück ohne Profile aus bläulichem M., 0,805^m hoch, unten 0,525^m breit, 0,59^m dick. Buchstaben 0,035^m hoch. Die obere Fläche zeigt zwei rohe Einarbeitungen zum Befestigen der Füße einer Bronzestatue, welche jedoch nicht nach der Seite

der I., sondern nach der rechten Nebenseite gekehrt war. Sie rühren demnach von einer zweiten Verwendung des Steines her. Die zugehörige I. war nur gemalt und ist bis auf ganz geringe unsichere Reste verschwunden. Die Rückseite ist roh.



Μάρκον Αὐρήλιον
Κότταν Μάξιμον
Μεσσαλαῖνον τὸν
γενόμενον ἀνθύ-
5 πατον Ἀλέξαν-
δρος Μέμνονος τὸν
ἑαυτοῦ φίλον καὶ εὐ-
εργέτην.

war bisher nicht bezeugt¹⁾ und ist deshalb nicht mit völliger Sicherheit zu datieren, weil es eine noch ungelöste Streitfrage ist, ob der Sohn des Messalla mit dem Konsul des Jahres 20 n. Chr. M. Aurelius M. f. Cotta identisch ist. Trifft dies zu, so würde seine Statthalterschaft um 30 n. Chr. fallen. Die Schriftformen sprechen für einen möglichst frühen Ansatz, also etwa bald nach 21 n. Chr.

Der Errichter der Statue Ἀλέξανδρος Μέμνονος ist bisher unbekannt. Ein Bruder von ihm ist wohl der Ἀ]σκληπιάδης Μέμνονος einer jetzt im britischen Museum aufbewahrten Basis aus der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. (Hicks, IBM III 574), während der Epimelet einer Messallina(?) - Statue Ἀλέξανδρος Ἀρτεμιδώρου Μέμνονος CIG II 2961 b und der Θεόφιλος Ὀλύμπου τοῦ Μέμνονος einer unveröffentlichten Kuretenliste etwa aus der Zeit des Claudius als seine Neffen angesehen werden können. Der Vater ist möglicherweise mit dem γραμματεὺς Μέμων mehrerer ephesischer Bronzemünzen aus der Zeit des Augustus (Imhoof-Blumer, Kleinas. M. I 57 Nr. 57—59) identisch.

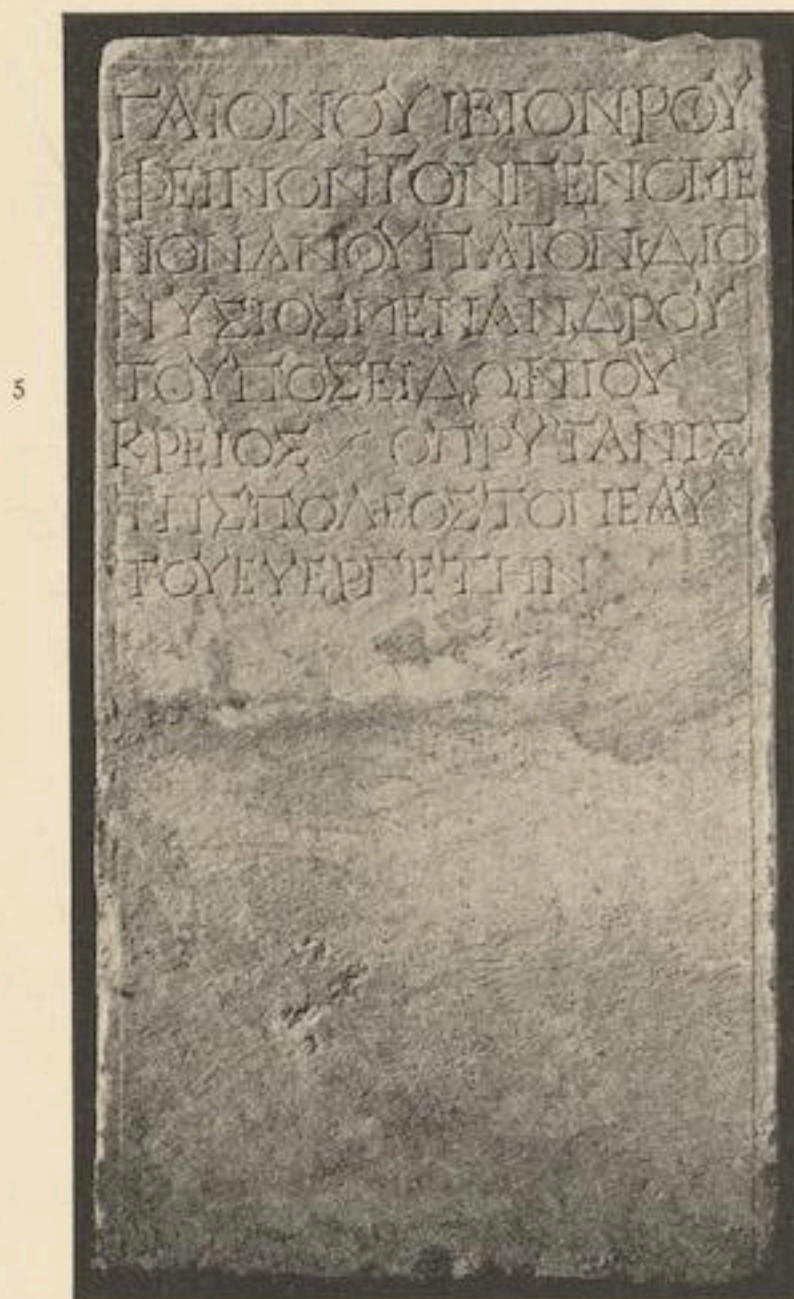
Der Geehrte ist der von Tacitus, Velleius, dem älteren Plinius, Persius und Ovid, dessen Gönner er war, oft genannte (E. Klebs, PIR I 203 f. Nr. 1236; P. v. Rohden, RE II 2489 ff. Nr. 110 und Nr. 111, vgl. Suppl. 230; M. Schanz, Gesch. d. röm. Lit. II 1² 248 Nr. 23; Teuffel-Kroll-Skutsch II⁶ 166 § 267, 6) Sohn des berühmten Redners M. Valerius Messalla Corvinus, der später von einem Aurelius Cotta adoptiert wurde und nach dem Tode seines Bruders M. Valerius Messallinus (nach 21 n. Chr.) dessen Kognomen annahm. Sein Prokonsulat von Asia

¹⁾ Vielleicht bezieht sich auf ihn die jetzt verschollene I. aus Kassaba in Lydien CIG II 3465, deren Anfang fol-

gendermaßen zu ergänzen sein dürfte: [M.] Αὐρηλίω Κόττα [Μαξι]μ[ω] | Μεσ]σαλαῖνω κτλ.

Nr. 23.

Basismittelstück ohne Profile aus bläulichem M., 1,08^m hoch, 0,60^m breit und dick. Buchstaben 0,038^m—0,03^m hoch.



Γάϊον Οὐίβιον Που-
φείνον τὸν γενόμε-
νον ἀνθύπατον Διο-
νύσιος Μενάνδρου
5 τοῦ Ποσειδωνίου
Κρείος ὁ πρύτανις
τῆς πόλεως τὸν ἐαυ-
τοῦ εὐεργέτην.

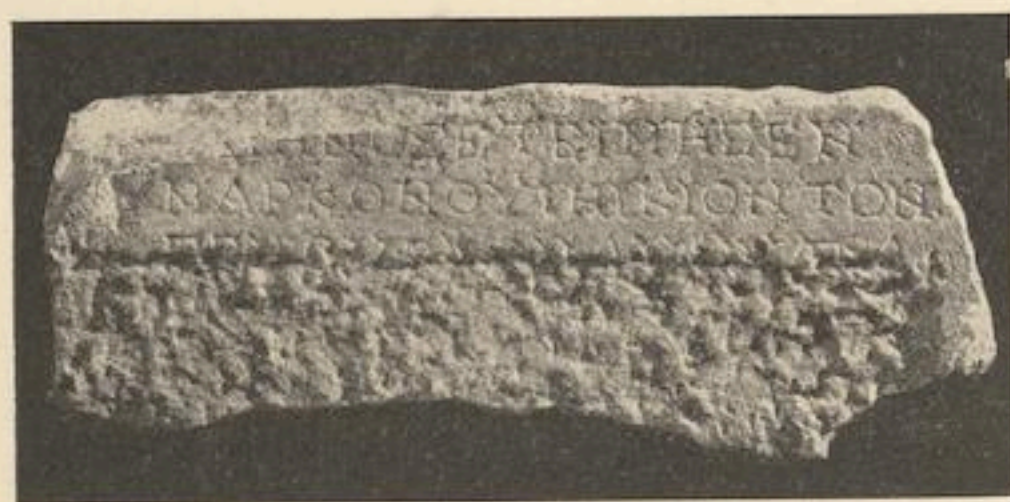
Der einzige bekannte Senator namens C. Vibius Rufinus (PIR III 424 Nr. 393) bekleidete mit einem M. Cocceius M. f. Nerva das Konsulat und war in den Jahren 43—45 n. Chr. legatus pro praetore in Germania superior. Ist sein Kollege im Konsulat der Großvater des Kaisers Nerva (so Jörs, RE IV 131 Nr. 14; E. Klebs, PIR I 428 f. Nr. 972 und 973; L. Cantarelli, Bull. com. XXIX 1901 S. 189), nicht der Vater, wie Mommsen annahm (Korresp.-Bl. Westd. Ztschr. VII 1888 S. 58 Anm. 2), so muß dieses noch vor 24 n. Chr. fallen, in welchem Jahre Nervas Großvater die nur Konsularen zugängliche cura aquarum übernahm. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann das Jahr 22 n. Chr. dafür in Anspruch genommen werden (Cantarelli a. a. O. Anm. 1). Der bisher unbekannte asiatische Prokonsulat des Vibius käme dann, da die Jahre 29—35 n. Chr. durch den Prokonsulat des P. Petronius (Konsul des Jahres 19) eingenommen sind (Waddington, Fastes Nr. 76), etwa in das Jahr 36 oder 37 n. Chr. zu liegen. Zu einem solchen Ansatz, der die Basis zwischen Nr. 22 und Nr. 24 entstanden sein ließe, passen die Schriftformen ausgezeichnet, während sie eine Entstehung nach der Mitte des Jahrhunderts, wie sie sich bei der Mommsenschen Annahme ergäbe, unwahrscheinlich machen.

36/37

Der Z. 3 f. genannte Prytane Διονύσιος Μενάνδρου τοῦ Ποσειδωνίου erscheint ohne den Beinamen Κρείος, zu welchem man die von Heberdey, Forsch. II 107 zu Nr. 18 beigebrachten Analogien vergleiche, auch auf einer noch unveröffentlichten Grabara auf dem Panajirdagh.

Nr. 24.

Bruchstück einer Basis aus bläulichem M., zu späterer Verwendung als Baustein zugehauen, 0,255^m hoch, 0,66^m breit, 0,24^m dick. Buchstaben 0,022^m hoch mit Resten roter Färbung.



Ὁ] δῆμος ἐτείμησεν
Μάρκον Οὐίνικιον τὸν
γενόμενον ἀνθύπα-
[τον] - - -

der I. mit ἀνθύπατον endete oder noch weitere Zusätze enthielt, läßt sich nicht mehr entscheiden.

Zwei M. Vinicii kommen für unsere Basis in Betracht, der Konsul d. J. 19 v. Chr. (PIR III 435 Nr. 444) und dessen Enkel, der Konsul von 30

Die Ergänzung von Z. 3 ist durch die erhaltenen Buchstabenteile vollkommen gesichert. Ob der Text Forschungen in Ephesos III.

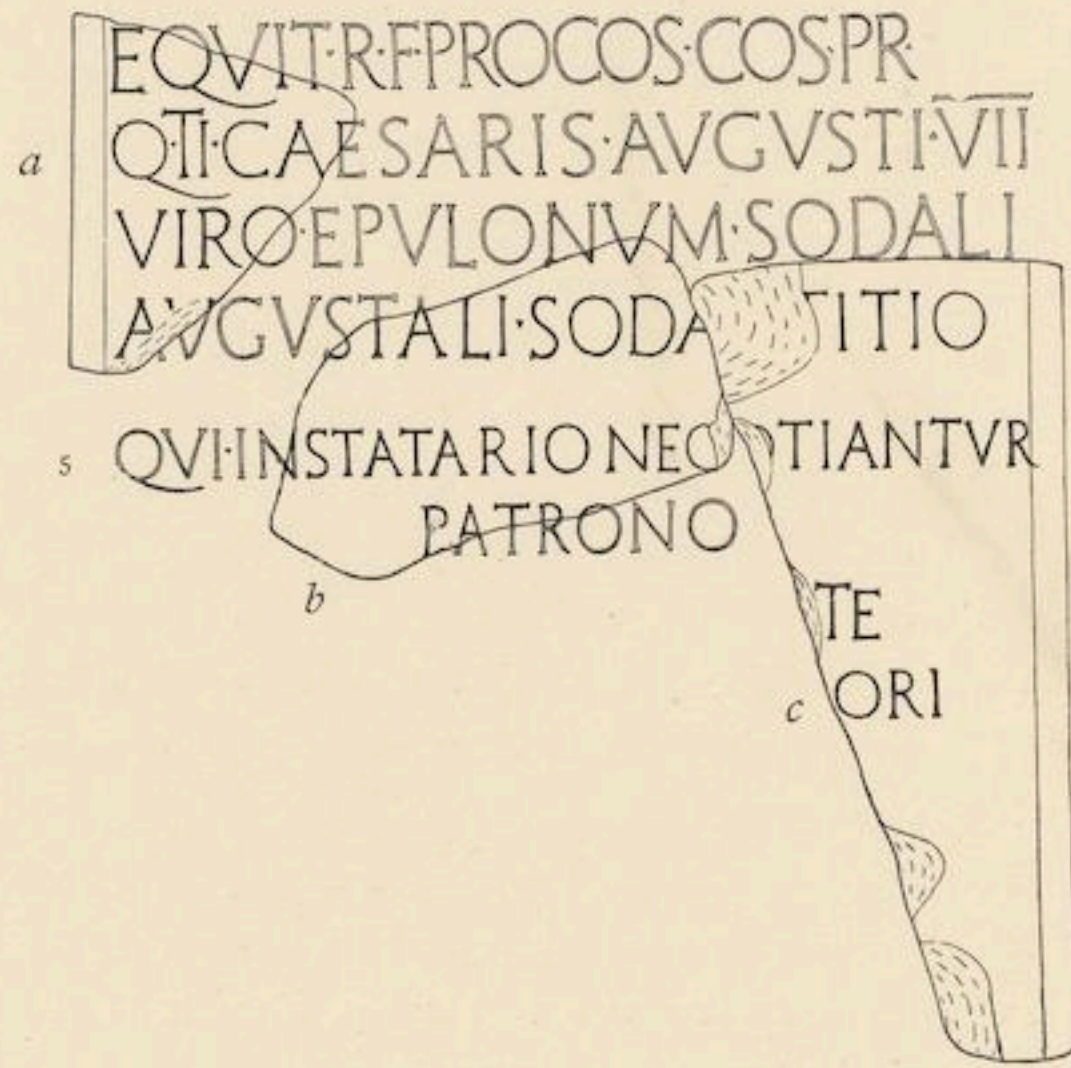
(und 45) n. Chr. (ebda. III 436 Nr. 445). Der Schriftcharakter spricht entscheidend für den jüngeren der beiden, den Schwiegersohn des Germanicus, dem Velleius Paterculus sein compendium historiae widmete und der im Jahre 46 n. Chr. von Messallina vergiftet wurde. Daß er, wie sein Vater P. Vinicius (nach IG II 5, 756), den Prokonsulat Asiens erlangte, der nach dem damals üblichen Intervall etwa in das

Jahr 39/40 n. Chr., d. i. vor dem des C. Cassius Longinus angesetzt werden darf, war bisher unbekannt. Nach den Schriftformen hatte Th. Homolle die Weihung eines - - - ος Οὐνίκιος Π[οπλίου υἱός - - - an den delischen Apollo (Bull. de corr. hell. III 1879 S. 157) auf den Konsul des Jahres 30 n. Chr. bezogen, ein Ansatz, der durch den Nachweis seiner Statthalterschaft in Asia nunmehr eine erwünschte Stütze erhält.

Nr. 25, 26.

Nr. 25.

Drei Fragmente (a—c) einer Basis aus bläulichem M., von welchen b und c im Bruch aneinander passen, a aber durch die Gleichheit der

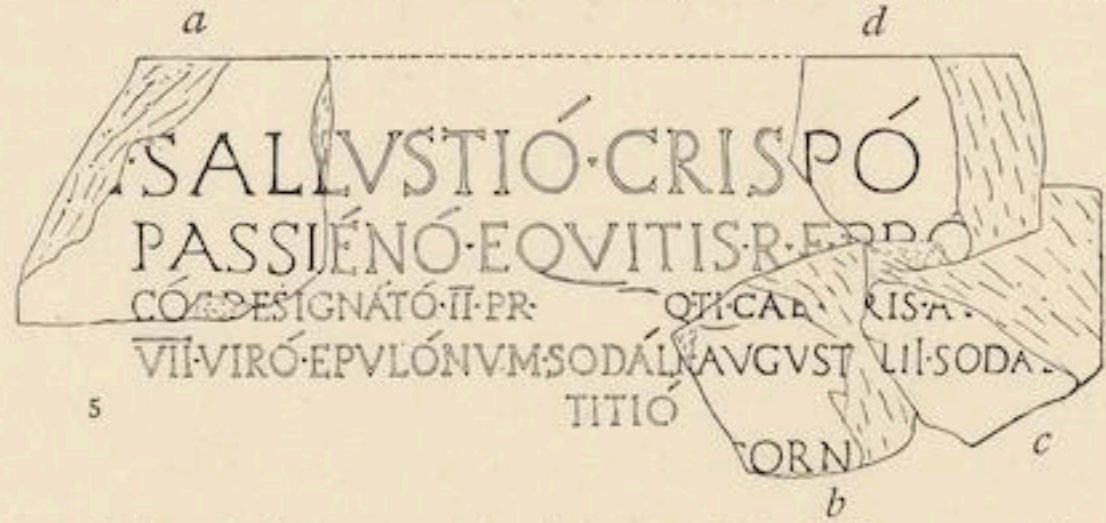


Schrift und Oberflächenbeschaffenheit als zugehörig erwiesen wird. a 0,24^m hoch, 0,18^m breit, 0,095^m dick, b + c 0,83^m hoch, 0,53^m breit, 0,30^m dick. Buchstaben 0,036^m—0,025^m hoch. a und b 1903 in der Südwestecke der Agora gefunden, c 1906 in einer Trockenmauer beim Artemision zum Vorschein gekommen. Zur Rechtfertigung der vorgeschlagenen Wiederherstellung wurde in den Abbildungen dieser und der folgenden I. ein Teil der Ergänzungen mit unausgefüllten Buchstaben eingezeichnet.

[C. Sallustio Crispo Passieno]
 equ[il(is) R(omani) f. proco(n)s(uli), co(n)s(uli),
 pr(aetori),,
 q(uaestori) Ti. Ca[esaris Augusti, VII
 viro [epulo]nu[m, sodali
 Au[gu]s[t]ali, soda[li] Titio
 s qui i]n statario ne[g]otiantur
 pat[rono]
 te
 ori.

Nr. 26.

Vier Fragmente (a—d) einer Basis aus bläulichem M., von welchen nur b und c unmittelbar aneinander passen, a und d aber durch die Gleichheit der Oberflächenbearbeitung und des Schriftcharakters als zugehörig erwiesen werden. a 0,25^m hoch, 0,30^m breit, 0,14^m dick, b + c 0,25^m hoch,



0,39^m breit, 0,14^m dick, d 0,20^m hoch, 0,23^m breit, 0,08^m dick. Buchstaben Z. 1 0,055^m, Z. 2 0,045^m, Z. 3—4 0,025^m, Z. 5 0,03^m hoch. Gefunden 1903 im Schutte der Westhalle der Agora, die Zusammengehörigkeit der Bruchstücke a—c von Heberdey erkannt.

C. Sal[lustio Cris]pó
 Passi[eno equitis R(omani) f. pr]ó[co(n)s(uli),
 có(n)s(uli), des[ignato II, pr(aetori),] q(uaestori)
 [Ti.] Cae[sa]ris Au[gusti,
 VII viro epulonum, sodali] August[a]lii, soda[li]
 [Titio]
 Corn

Die beiden auch in den Schriftformen einander sehr nahestehenden Inschriften gehören offen-

sichtlich demselben Manne an. Sie ergänzen sich gegenseitig, so daß an der Herstellung des

Textes nur in Unwesentlichem Zweifel bestehen können.

Der Geehrte ist, wie die nicht gewöhnliche Angabe *equitis Romani filius* lehrt, der Sohn des Freundes des Kaisers Augustus und des Horaz C. Sallustius Crispus, eines Enkels der Schwester des Geschichtschreibers Sallust, der, obwohl ihm die senatorische Laufbahn offen stand, gleich Maecenas Ritter blieb (PIR III 159 Nr. 61). Daß er mit dem zweiten Gemahl der späteren Kaiserin Agrippina Passienus Crispus gleichzusetzen ist (PIR III 14 Nr. 109), müßte aus den beiden ephesischen I. gefolgert werden und steht zum Überfluß durch eine bisher unveröffentlichte, von Herzog in *Kos gefundene Ehreninschrift der Agrippina fest, in welcher C. Sallustius Crispus Passienus als Statthalter und deren Gatte genannt ist. Der in der koischen I. angeführte Prokonsulat wird durch die beiden ephesischen Basen nunmehr sicher als der von Asia erwiesen. Er muß in das Jahr 42/43 fallen, da Crispus sein in Nr. 26 bereits erwähntes zweites Konsulat als *consul ordinarius* am 1. Jänner des Jahres 44 n. Chr. antrat. Vier Jahre darauf (48 n. Chr.) wurde Crispus von seiner Gattin Agrippina beiseite geschafft, weil er ihrer Verbindung mit Kaiser Claudius im Wege stand (E. Groag, RE X 911).

Nr. 27.

Zwei aneinander passende Fragmente eines unprofilierten Basismittelstückes aus bläulichem M., die linke obere Ecke bildend, zusammen etwa 0,45^m hoch, 0,50^m breit, 0,28^m dick. Buchstaben 0,045^m—0,035^m

*L. No[nio . f. Vel(ina) Calpurnio
To[rquato Asprenati co(n)s(uli),
aug[uri, sodali Augustali,
proco(n)s(uli) pr[ovinciae Asiae
s C. Vibius Sal[utaris amico
opt[imo.
Λε]ύκι[ον Νώνιον κτλ.*

Der Errichter der bilinguen Basis ist der durch seine umfangreiche Stiftungsurkunde (Heberdey, Forsch. II 127 ff. Nr. 27) bekannte Ritter Vibius Salutaris, der Geehrte der Prokonsul von Asia Nonius Calpurnius Torquatus Asprenas (PIR II 414 Nr. 123; R. Heberdey, Jahresh. VIII 1905 S. 235 ff.; Br. Stech,

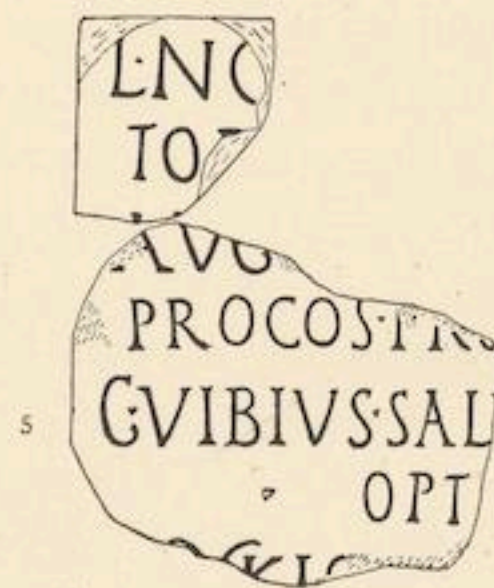
Im einzelnen ist zu bemerken:

In Nr. 25 wäre, da das Ausmaß des vorher Fehlenden nicht bekannt ist, die weniger auffällige Ergänzung des Anfanges C. Sallustio Crispo Passieno, C. Sallusti Crispi] equ[it]is R. f. möglich; in Nr. 26 ist diese Art der Ergänzung, wie die Abbildung zeigt, jedoch durch das Erhaltene ausgeschlossen. Welches der beiden in Betracht kommenden Ämter, Volkstribunat oder Ädilität, Crispus zwischen Prätur und Quästur bekleidete, bleibt fraglich. Am leichtesten ließe sich in Nr. 25 tr. pl., in Nr. 26 trib. pl. ergänzen.

Das Wort *statarium* in Nr. 25 ist bisher nur durch eine I. von Thyateira (Athen. Mitt. XXI 1896 S. 262 = Dittenberger, Or. Gr. 524) bezeugt; es scheint den Sklavenmarkt zu bezeichnen. Die letzten zwei Zeilen von Nr. 25 widerstreben wegen des Dativs -ori einer Ergänzung mit *curam agente etc.* Sie könnten beispielsweise: *et in Ephesiorum civita]te [benevolentissimo faut]ori gelautet haben.*

In Nr. 26 können die erhaltenen Buchstaben der letzten Zeile ebensogut zu einem Gentile Corn[eli]us, allenfalls der Tribus Cornelia, wie zu corn[icularii] ergänzt werden. In letzterem Falle wäre diese Basis von den Apparitoren des prokonsularischen officium errichtet.

hoch. Das obere Stück bereits 1904 vor der Bibliothek gefunden, das untere aus dem Mauerklotz in der N.-O.-Ecke der Agora herausgezogen.



Klio X. Beih. 64 Nr. 794), unter welchem Salutaris die Statuenbasen Forsch. II Nr. 29 im Theater aufstellte. Seine Statthalterschaft setzt Heberdey a. a. O. mit Wahrscheinlichkeit ins Jahr 109/110 n. Chr.

Die für die Ergänzung zu verwendende Namensform des Geehrten gibt die I. Dessau 959. Die

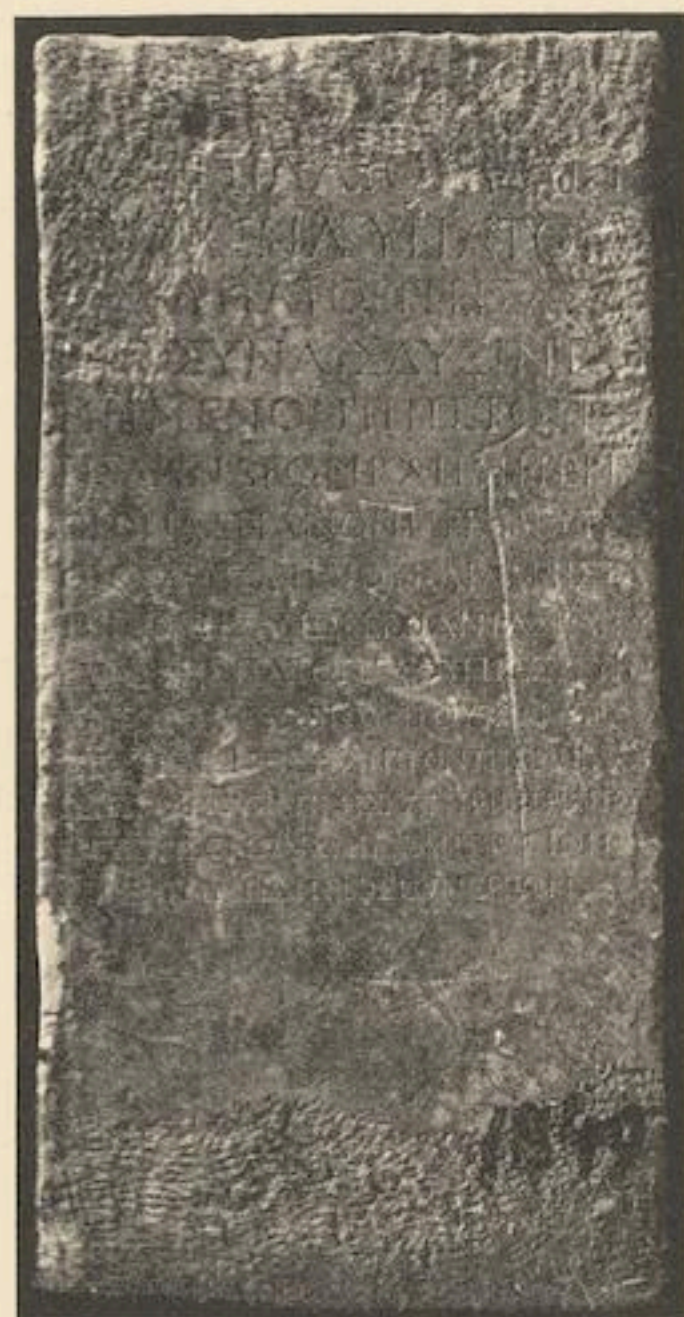
Tribus der Nonii Asprenates war, wie mich E. Groag belehrt, die Velina (vgl. Bull. de corr. hell. XI 1887 S. 226). Die den Raum aufs beste ausfüllende Er-

gänzung von Z. 3: sodali Augustali ist nicht völlig gesichert; es könnte auch ein anderes zweites Priesteramt genannt gewesen sein.

Nr. 28.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil, 1'06^m hoch, 0'51^m breit und

dick. Buchstaben mit roten Farbspuren, 0'03^m—0'017^m hoch.



Γ. Ποπ]ίλλιον Κάρων
Πέδ]ωνα ὑπατον,
ἀν]θύπατον τῆς Ἀσ[ίας,
ἱ[ερ]οσύναις δυσὶν τε[τι-
5 μνημένον τῆ τε τῶν [έ-
πτά ἀνδρῶν καὶ τῆ περι
θεὸν Ἀδριανόν, πρεσβευτ[ήν
θεοῦ Ἀντωνίνου καὶ ἀντιστρά-
τηγον τῆς ἄνω Γερμανίας καὶ τοῦ
10 ἐν αὐτῇ στρατοπέδου, πρεσβευτὴν
Ἀντωνίνου καὶ Οὐέρου τῶν Σεβ-
στῶν καὶ ἀντιστράτηγον τῆς κατὰ (Α)ού-
γδωνον Οὐελτικῆς καὶ τιμητὴν τῶ[ν
ἐν αὐτῇ ἐθνῶν, ἐπιμελητὴν τῶν
15 ἐν Ῥώμῃ δημοσίων ἔργων.

In Z. 12 f. hat der Stein *Αουγδωνον*. Die Schreibung *Οὐελτικῆς* statt *Κελτικῆς* — denn nur Gallia Lugdunensis kann gemeint sein — beruht vielleicht auf einer Kontamination von *Celtica* und *Belgica*. In seiner etwas gekünstelten, Fremdwörter ängstlich vermeidenden Stilisierung erinnert unser Text an die von Flavius Damianos gesetzte I. des Nonius Macrinus Nr. 29, in deren Fassung Dessau (8830) den Sophisten zu erkennen glaubte. Ins Lateinische übersetzt würde die I. lauten: C. Popillio Caro Pedoni cos., procos. Asiae, VII viro epulonum, sodali Hadriani, leg. divi Antonini pr. pr. Germaniae super. et exercitus in ea tendentis, leg. Antonini et Veri Augg. pr. pr. Galliae Lugdunensis ad census (civitatum) accipiendos, curator operum publicorum Romae. Sie gibt von der uns durch CIL XIV 3610 (=Dessau 1071) bekannten Ämterlaufbahn des Pedo nur die höchsten, vermutlich nur die von ihm als Konsular bekleideten Würden. Von diesen ist die

cura operum publicorum durch CIL VI 855 ins Jahr 150 n. Chr. datiert; sein Konsulat wird kurz vorher anzusetzen sein (W. Liebenam, *Fasti consulares* 77). Von seinen Legationen fällt die germanische noch unter Antoninus Pius, die gallische bereits in die Samtherrschaft der Kaiser Marcus und L. Verus, also frühestens 160/161 n. Chr. Ließe sich beweisen, was an sich die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß unsere Basis dem Pedo während seiner Amtstätigkeit in Asia gesetzt wurde, so müßte diese später fallen als die gallische Legation, d. h. nicht vor 162/163 n. Chr. Bisher hat man aus Münzen von Laodikeia a. L. mit dem Namen des Statthalters Pedo auf der Rückseite, welche vorn die Aufschrift *M. Αὐ. Ἀντωνίνος Καίσαρ* (Imhoof-Blumer, *Monn. Gr.* 408 f. Nr. 135) oder --- *Οὐέρου Καίσαρ* (B. Head, *Cat. of coins in the Brit. Mus. Phrygia* 312 Nr. 208) tragen, neben solchen mit *Αὐτ. Κα. Α. Αὐρηλ. Οὐέρου* (z. B. Imhoof-Blumer,

Gr. M. 219 Nr. 714) schließen zu sollen gemeint, daß die in die Samtherrschaft des Marcus und Verus hineinreichende Statthalterschaft bereits vor deren Regierungsantritt begonnen habe. Sie müßte dann mit Waddington (Fastes 225; PIR III 85 Nr. 623; V. Chapot, Province d'Asie 316; Head, Hist. num.² 679 u. a.) 160/161 n. Chr. datiert werden. Dazu schien aufs Beste zu stimmen, daß in einem von Wood im sogenannten Odeum gefundenen Schreiben des Antoninus Pius an die Hellenen Asiens auf ein durch einen Statthalter Popillius eingesandtes Psephisma Bezug genommen wird. Aus den beiden angeführten Münzen kann jedoch, wie mir R. Münsterberg freundlichst bestätigt, ein Beginn der Statt-

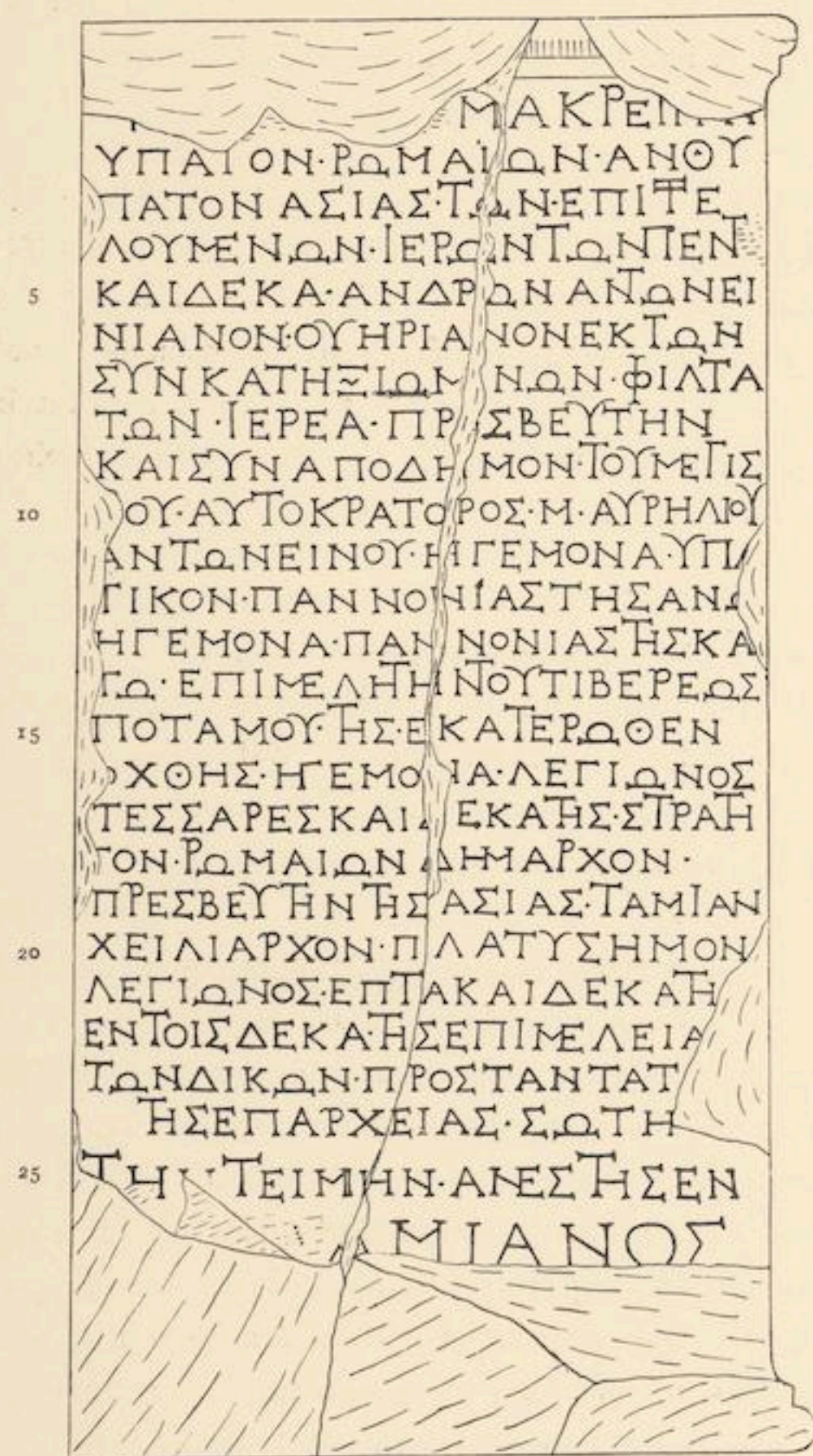
haltenschaft des Pedo vor dem Regierungsantritte der Kaiser Marcus und Verus nicht bewiesen werden und in der Woodschen I. hat Hicks, der sie neu edierte (IBM III 493), in die Lücke nach dem Gentile ein allerdings im Bruch nicht anpassendes Fragment mit dem Kognomen Priscus anscheinend mit Recht eingefügt und sie auf einen jetzt durch IG XII 3, 326, vgl. Suppl. S. 283 für das Jahr 149 n. Chr. bezeugten Statthalter Popillius Priscus, etwa einen Bruder des Pedo, bezogen.

Von Pedo selbst besitzen wir noch einen Erlaß, in welchem er die Heiligkeit der Tage des großen Artemisfestes bestätigt (Hicks, IBM III 482 = W. Dittenberger, Syll.² 656 = Syll.³ 867).

Nr. 29.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 1·10^m hoch, 0·52^m breit, 0·48^m dick. Buchstaben 0·017^m, Z. 26 0·035^m

hoch. Gefunden 1903 südlich des Agorasüdtores. Veröffentlicht von R. Egger, Jahresh. IX 1906 Beibl. 61 ff. und H. Dessau, Inscr. Lat. sel. 8830.



Forschungen in Ephesos III.

 Μ. Νώνιον] Μακρεῖνον
 ὑπα[τ]ον Ῥωμαίων, ἀνθύ-
 πατον Ἀσίας, τῶν ἐπιτε-
 λουμένων ἱερῶν τῶν πεντ[ε]-
 5 καίδεκα ἀνδρῶν, Ἀντωνει-
 νιανὸν Οὐγηριανὸν ἐκ τῶν
 συνακτηξίωμ[έ]νων φιλά-
 των ἱερέα, πρ[ε]σβευτήν
 καὶ συναπόδημον τοῦ μεγίσ-
 10 τ]ου αὐτοκράτορος Μ. Αὐρηλίου
 Ἀντωνείνου, ἡγεμόνα ὑπ[α]-
 τικὸν Παννονίας τῆς ἄνω,
 ἡγεμόνα Παννονίας τῆς κά-
 15 τω, ἐπιμελητὴν τοῦ Τιβέρεως
 ποταμοῦ τῆς ἐκατέρωθεν
 ἔχθης, ἡγεμόνα λεγιῶνος
 τεσσαρεσκα[ὶ]δεκάτης, στρατη-
 20 γὸν Ῥωμαίων, δήμαρχον,
 πρ[ε]σβευτὴν τῆς Ἀσίας, ταμίαν,
 20 χειλίαρχον πλατύσημον
 λεγιῶνος ἑπτακαίδεκάτ[η]ς,
 ἐν τοῖς δέκα τῆς ἐπιμελείας
 τῶν δικῶν προστάντα τ[ῆ]ς
 25 τῆς ἐπαρχείας σωτη[ρίας].
 Τῆ[ν] ταμίην ἀνέστησεν
 Τ. Φλ(αούος) Δ]αμιανός.

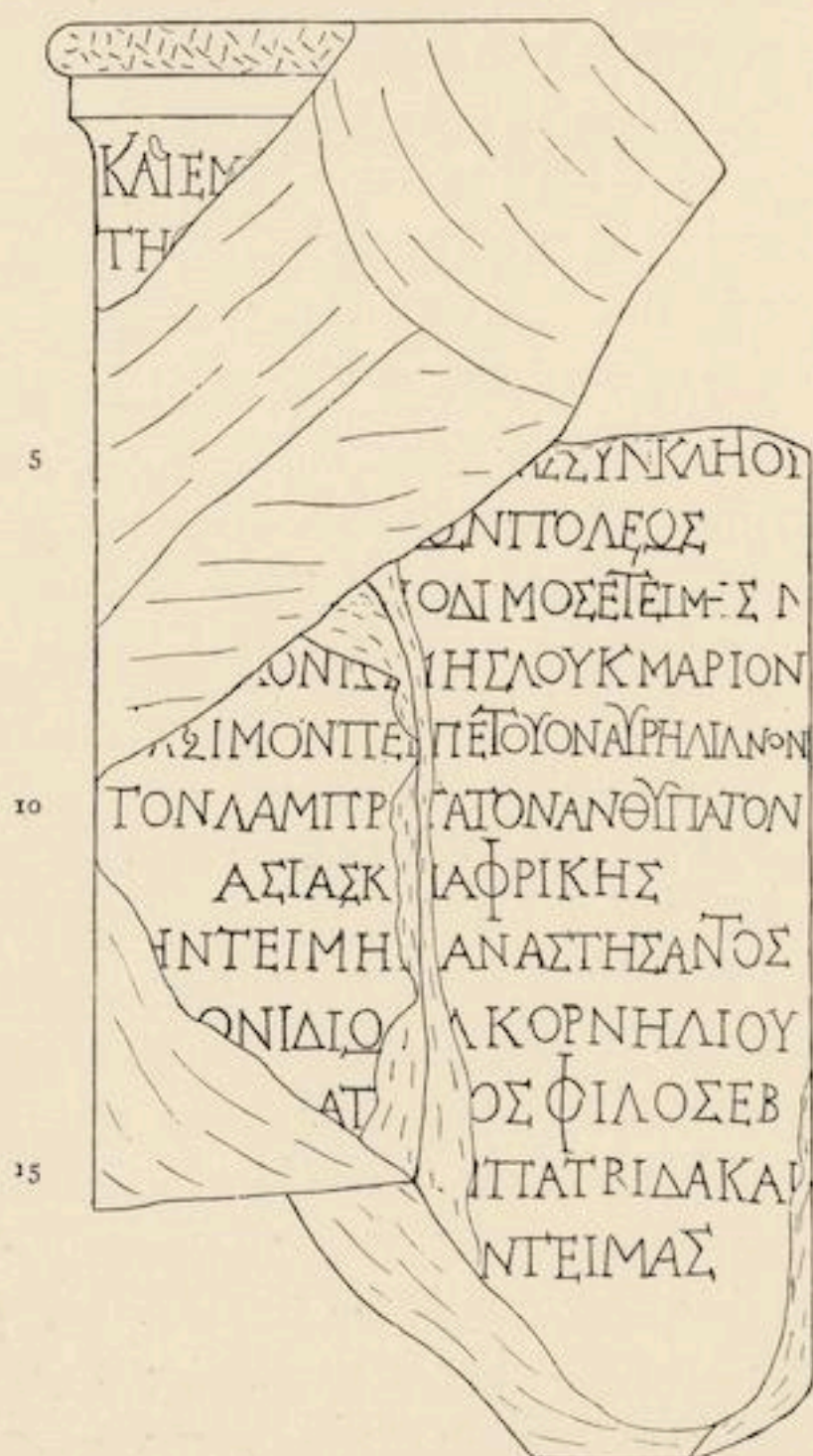
Eine ausführliche Behandlung dieser auch für die Festlegung der Chronologie des Rhetors Aristides wichtigen I. hat R. Egger gegeben. Der asiatische Prokonsulat des Macrinus und damit unser Text fällt nach seinen überzeugenden Darlegungen in das Jahr 170/171 n. Chr. Daß in dem Errichter der Basis der berühmte ephesische Sophist Flavius Damianus zu erkennen sei, hat bereits Dessau a. a. O. ausgesprochen, der auch in der puristisch gekünstelten Wiedergabe der lateinischen Ämternamen mit Recht den Einfluß des Rhetors erkennt (vgl. auch E. Groag, Jahresh. X 1907 S. 296 mit Anm. 45 und oben Nr. 28). Da die I. gerade in die Zeit der politischen Wirksamkeit des Damianus fällt (vgl. die I. unten Nr. 80 und S. 168 unter 8), kann an der Richtigkeit der Annahme kein Zweifel sein. In Z. 11 f. wird Macrinus ausdrücklich ἡγεμῶν ὑπατικός von Pannonia superior, dagegen nur einfach ἡγεμῶν von Pannonia inferior genannt; diese Fassung läßt ungezwungen nur die Auffassung zu, daß er die erstere Stellung (vgl. über ihren Zeitansatz A. v. Premerstein, Klio XII 1912 S. 56) schon als

Konsular, die zweitgenannte dagegen noch als Prätorier bekleidete. Wenn L. Cantarelli (Bull. com. XXXV 1907 S. 111) in der Verschiedenheit der beiden Amtsbezeichnungen lediglich eine Ungenauigkeit der ephesischen I. sehen und die unterpannonische Statthalterschaft wie die cura alvei Tiberis des Geehrten nach seinem Konsulat ansetzen will, so scheint mir eine solche Annahme gegenüber dem einwandfreien Texte bedenklich. In Z. 21 ist, wie Egger zeigt, die Legionsziffer sicher falsch, da die 17. Legion in der Varusschlacht vernichtet und nicht mehr neu aufgestellt wurde. Wahrscheinlich ist die 16. Legion gemeint und der Fehler durch Verlesung der lateinischen Vorlage entstanden. Der nicht gewöhnliche Ausdruck προστάντα τ[ῆς] τῆς ἐπαρχείας σωτη[ρίας] scheint darauf hinzuweisen, daß der Prokonsul die Rettung der im späteren 2. Jahrhundert n. Chr. durch Seuchen und Hungersnot vielfach heimgesuchten (vgl. Keil-v. Premerstein, Denkschr. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. LIII 2 S. 10 f.) Provinz energisch wahrnahm.

Nr. 30.

Unvollständiges Basismittelstück aus bläulichem M., oben profiliert, unten abgebrochen, von Heberdey

aus vier Fragmenten zusammengesetzt, 1'05^m hoch, 0'49^m breit, 0'27^m dick. Von den sehr flüchtigen 0'025^m hohen Buchstaben fehlen einzelne Striche, die vorgemalt waren, auf deren Eingrabung jedoch vergessen wurde. Gefunden 1903, teils verbaut in die späte Mauer, welche die Nordfront des südlichen Marktores abschloß, teils davor im Schutte.



[Τῆς πρώτης πασῶν καὶ μεγίστης]
καὶ ἐνδοξοτάτης μητροπόλεως
τῆς Ἀσίας καὶ νεωκόρου τῆς
[Ἀρτέμιδος καὶ δις νεωκόρου]
[τῶν Σεβαστῶν κατὰ τὰ δόγμα-]
5 τα τῆς ἱερωτάτης συνκλήτου
Ἐφεσίων πόλεως
ἢ βουλῆ καὶ ὁ δ[η]μος ἐτείμησ[α]ν
ἐπαρχ]ον [Ἐ]πίμητος Λουκ. Μάριον
Μάξιμον Πε[ρ]πέτουον Αὐρηλιανόν
10 τὸν λαμπρο[τ]άτον ἀνθρώπου
Ἀσίας καὶ Ἀφρικῆς.
Τὴν τεμν[η]ν ἀναστήσαντος
ἐκ τῶν ἰδίω[ν] Α. Κορνηλίου
Φίλοσερ[ά]πιδος φιλοσεβ[ά]στου
15 διὰ τὰς εἰς τὴν] πατρίδα καὶ
εἰς τὴν θεῶν] τεμνῆς.

Zur Ergänzung des Anfanges der I. kann eine noch unveröffentlichte Basis herangezogen werden, die vor μητροπόλεως noch καί einschiebt, das hier des Raumes wegen weggelassen wurde.

Da der Geehrte (PIR II 346 Nr. 233; vgl. V. Chapot, Province d'Asie 313; J. Keil-v. Premerstein, Ber. über eine zweite Reise in Lydien, Denkschr. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. LIV 2 S. 55 Nr. 116) zwei Jahre Statthalter von Asia war und in seine Amtszeit der im Frühjahr oder Sommer des Jahres 215 n. Chr. erfolgte Besuch der Provinz

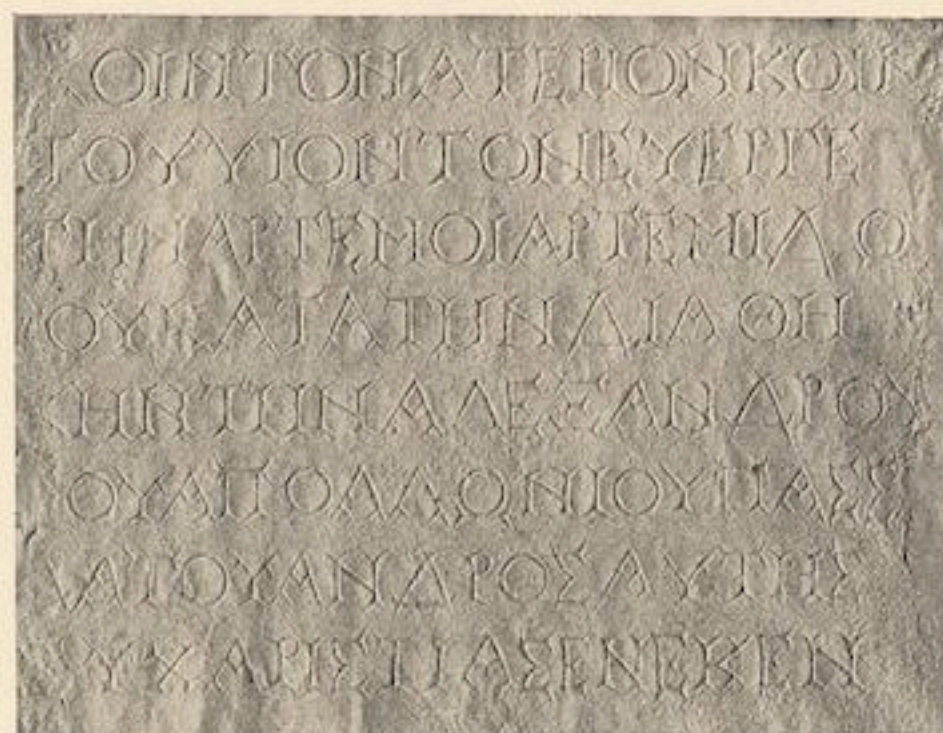
durch Kaiser Caracalla fiel, kommen für diese nur die Jahre 213/214—214/215, 214/215—215/216 oder 215/216—216/217 in Frage. Unsere I. macht den Eindruck, daß die dem Marius Maximus im Jahre 217 verliehene praefectura urbis (Cassius Dio LXXVIII 14) unmittelbar oder sehr bald auf seinen Prokonsulat folgte, spricht also für eines der späteren Daten.

Der Stifter der Basis L. Cornelius Philoserapis begegnet als Agoranome in Nr. 15, ferner als Bularch in zwei noch unveröffentlichten ephesischen I.

Nr. 31.

Basismittelstück ohne Profile aus bläulichem M., 1·16^m hoch, unten 0·68^m breit, 0·61^m dick. Buchstaben 0·034^m hoch.

Κόντον Ἀτέριον Κόν-
του υἱὸν τὸν εὐεργέ-
την Ἀρτεμίου Ἀρτεμιδώ-
ρου κατὰ τὴν διαθή-
5 κ]ην τὴν Ἀλεξάνδρου
τ]οῦ Ἀπολλωνίου Πασσα-
λά τοῦ ἀνδρὸς αὐτῆς
εὐχαριστίας ἔνεκεν.



Der Z. 5 ff. genannte Ἀλέξανδρος Ἀπολλωνίου Πασσαλάς, nach dessen Testamente die Ehrenstatue des Haterius errichtet wurde, war nach einer von Wood (Augusteum 11) gefundenen Inschrift zwischen 4 und 14 n. Chr. zum zweiten Male Prytane (Herberdey, Forsch. II 106 bei Nr. 18), seine politische Wirksamkeit fällt also in den Anfang des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, in welchen auch die Schriftformen unserer I. weisen. Genau derselben Zeit gehört der hochberühmte Redner Q. Haterius (PIR II p. 126 Nr. 17; M. Schanz, Gesch. d. röm. Lit. II 1³ S. 488 f.; Teuffel-Kroll-Skutsch II⁶ 165 § 267, 5) an, der als Neunzigjähriger im J. 26 n. Chr. starb. Ihm galt höchstwahrscheinlich die Ehrenstatue, deren Basis uns erhalten ist. Daß er Prokonsul von Asia war, ist in der I. nicht gesagt und auch durch die Errichtung einer Statue für ihn in Ephesos nicht bewiesen, da sich viele Gelegenheiten denken lassen, bei welchen der einflußreiche Senator und Konsular (Tacitus, ann. II 33) dem Alexander Passalas seine Fürsprache geliehen haben mochte.

Immerhin ist zu berücksichtigen, daß die Anführung des Prokonsulats in I. der Frühzeit öfters fehlt (z. B. Inschr. v. Pergamon II 417; 419; 421 bis 423) und daß die Auslassung des Amtstitels in einer I., die, wie die vorliegende, auf Grund eines Testamentes, also vielleicht erst lange nach der Amtsführung eingegraben wurde, besonders leicht erklärlich wäre. Daß Haterius eine Provinz erlosste, beweist CIL VI 1426. War er Prokonsul von Asia, so dürfte seine Statthalterschaft wesentlich früher anzusetzen sein als die auf Grund des Testamentes des Passalas erfolgte Aufstellung seiner Ehrenstatue.

Grammatisch bemerkenswert ist der Nominativ Ἀρτεμίου statt Ἀρτεμιώ. Herodian berichtet (II 54), daß die im Nominativ auf ω ausgehenden Feminina in älteren Texten mit zugefügtem ι geschrieben wurden und diese Angabe wird durch die epigraphische Überlieferung insofern bestätigt, als sie solche Nominative auf -ώι ziemlich oft belegt, allerdings nicht gerade vorzugsweise durch ältere I.

Einmal erscheint das Iota sogar in der lateinischen Form Sardoi (CIL VIII 9954). Die Schreibung mit $\acute{\iota}$ scheint bisher nirgends bezeugt. Zu ver-

gleichen ist die Verkürzung von ω zu \omicron im Dativ der O-Stämme, die in ionischen I. nicht selten begegnet (Beispiele in Gr. D. I. IV S. 912).

Nr. 32.

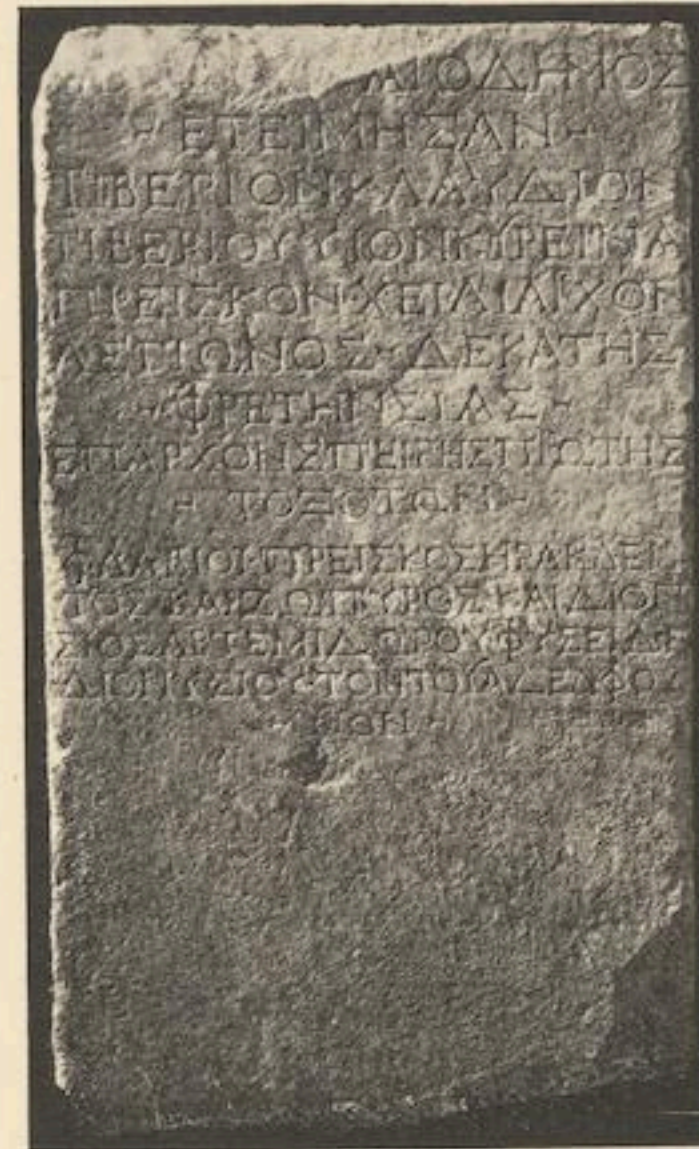
Basismittelstück ohne Profile aus bläulichem M., 0,87^m hoch, unten 0,51^m breit und dick. Buchstaben 0,028^m—0,017^m hoch.

Ἡ [βουλῆ] καὶ ὁ δῆμος
 ἐτείμησαν
 Τιβέριον Κλαύδιον
 Τιβερίου υἱὸν Κυρεῖνα
 5 Πρεῖσκον χειλίαρχον
 λεγιῶνος δεκάτης
 Φρετηγσίας,
 ἑπαρχὸν σπειρῆς πρώτης
 τοξοτῶν.
 10 Φλάβιοι Πρεῖσκος, Ἡράκλει-
 τος καὶ Ζώπυρος καὶ Διονύ-
 σιος Ἀρτεμιδώρου, φύσει δὲ
 Διονυσίου, τὸν τοῦ ἀδελφοῦ
 υἱόν.

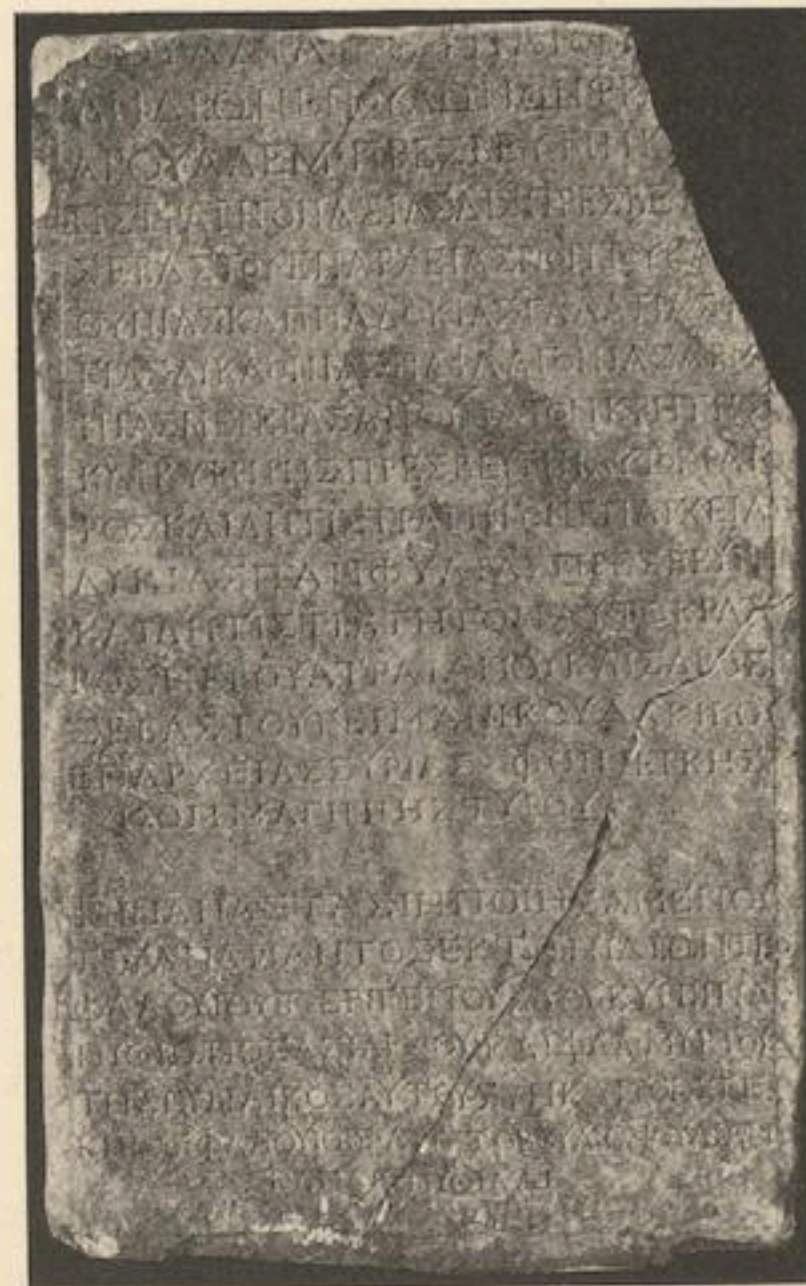
Die in der I. angedeuteten Verwandtschaftsverhältnisse sind wohl so zu erklären, daß der in Z. 13 genannte Dionysios der Großvater des Geehrten und der Vater der Flavier in Z. 10 ff. war. Dieser besaß das römische Bürgerrecht noch nicht. Von seinen Söhnen erlangte es einer, der Vater des Geehrten, bereits unter einem claudischen Kaiser, wohl Nero, die übrigen erst unter einem Flavier, wohl Vespasian. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie ihre Bürgerernennung der Fürsprache ihres Neffen verdankten, der als Tribun der am jüdischen Kriege hervorragend beteiligten legio X Fretensis in die Nähe des Kaisers oder seines Sohnes Titus gekommen sein mag. Die Form der Basis und der Schriftcharakter weisen in die flavische Zeit vor Domitian.

Nr. 33.

Basismittelstück ohne Profile aus bläulichem M., rechts oben abgebrochen, 1,19^m hoch, 0,73^m breit, 0,61^m dick. Buchstaben 0,031^m—0,02^m hoch. Ein 1903 vor dem Agorasüdtore gefundenes Fragment mit dem Anfang des Namens des Geehrten in 0,04^m—0,035^m hohen Buchstaben dürfte als das linke



Die cohors I sagittariorum bestand aus Orientalen und lag in der frühen Kaiserzeit in Germania superior (C. Cichorius, RE IV 329).



untere Eck der Oberplatte anzusprechen sein und wurde daher in der Umschrift zur Ergänzung mitverwendet.

 Γ.] Ἄν[τιον Ἀδλον Ἰουλι-
 ον Ἀδλο[υ υἱὸν Οὐολτινία
 Κουαδρά[των] ὕ[π]α[τ]ον [β', ἐπτὰ
 ἀνδρῶν ἐπουλώνων, φρ[άτρεμ
 Ἀρουάλεμ, πρεσβευτὴν καὶ ἀν-
 τιστράτηγον Ἀσίας δις, πρεσβευ[τὴν
 5 Σεβαστοῦ ἐπαρχείας Πόντου καὶ Βει-
 θυνίας Καππαδοκίας Γαλατίας Φρυ-
 γίας Λυκαονίας Παφλαγονίας Ἄρμ[ε-
 νίας μεικρᾶς, ἀνθύπατον Κρήτης
 καὶ Κυρήνης, πρεσβευτὴν αὐτοκράτο-
 10 ρος καὶ ἀντιστράτηγον ἐπαρχείας
 Λυκίας Παμφυλίας, πρεσβευτὴν
 καὶ ἀντιστράτηγον αὐτοκράτο-
 ρος Νερούα Τραϊανῶ Καίσαρος
 Σεβαστοῦ Γερμανικοῦ Δακικῶ
 15 ἐπαρχείας Συρίας Φοινείκης
 Κομμαγηγῆς Τύρου.
 Τὴν ἀνάστασιν ποιησαμένου
 τοῦ ἀνδριάντος ἐκ τῶν ἰδίων Τίτου
 Φλαουῶ Περιγένους υἱοῦ Κυρεῖνα
 20 Πυθίωνος ἀσιάρχου καὶ Φλα(ουῶς) Μύρτου
 τῆς γυναικὸς αὐτοῦ σὺν καὶ τοῖς τέ-
 κνοις Φλαουῶις Ἀριστοβούλω, Ἰουλιανῶ
 Σκάπλᾳ, Πυθιάδῃ.

Der hier vorliegende cursus honorum des C. Antius A. Julius Quadratus (PIR II 209 Nr. 338, vgl. P. v. Rohden, RE I 2564 Nr. 10, dazu Suppl. I 95; M. Fränkel, Inschr. v. Perg. Nr. 436—451; A. v. Domaszewski, Rhein. Mus. XLVIII 1893 S. 248; E. Ritterling, Jahresh. X 1907 S. 301 ff.) kehrt unverändert auf der Basis seiner Schwester (Nr. 34) wieder, welche von denselben Personen offenbar gleichzeitig errichtet wurde. Er stellt das höchste zivile Amt, das von Quadratus zweimal (in den Jahren 93 und 105 n. Chr.) bekleidete Konsulat und die beiden Reichspriesterstellen voran und führt dann in aufsteigender chronologischer Reihenfolge seine übrigen Ämter an. Dabei ist durch die falsche Zusammenziehung der Legatenstellung von Pontos und Bithynien mit jener des damals vereinigten großkappadokischen Verwaltungsbezirkes,

Forschungen in Ephesos III.

dessen einzelne Landschaften hier vollständiger als in den bisherigen Texten aufgezählt werden, die doch wohl ohne Unterbrechung iterierte asiatische Legation des Quadratus der bithynischen zeitlich vorangestellt, während sie ihr nach den sonstigen Zeugnissen vielmehr nachfolgte. Die Anführung der Stadt Tyros unter den Teilen der syrischen Statthalterschaft des Quadratus ist neu.

Der Prokonsulat von Asia, den Quadratus höchstwahrscheinlich im Jahre 108/109 bekleidete (R. Heberdey, Jahresh. VIII 1905 S. 237), fehlt auf beiden Basen. Sie sind daher älter als dieses Datum, aber jünger als der 1. Jänner 105 n. Chr., an welchem der Geehrte sein zweites Konsulat antrat.

Außer der hier veröffentlichten Basis der Agora, die wohl von βούλή und δῆμος beschlossen war, sind noch zwei weitere Ehrenbasen des Quadratus in Ephesos zum Vorschein gekommen. Die eine akephale, aber mit Sicherheit auf ihn bezogene (Hicks, IBM 538) rühmt seine Frömmigkeit gegen die Göttin und sein Wohlwollen für die Stadt, die andere noch unveröffentlichte aus der großen Moschee ist eine Ehrung von seiten der Stadt Laodikeia in Syrien, die im Artemision aufgestellt gewesen sein dürfte.

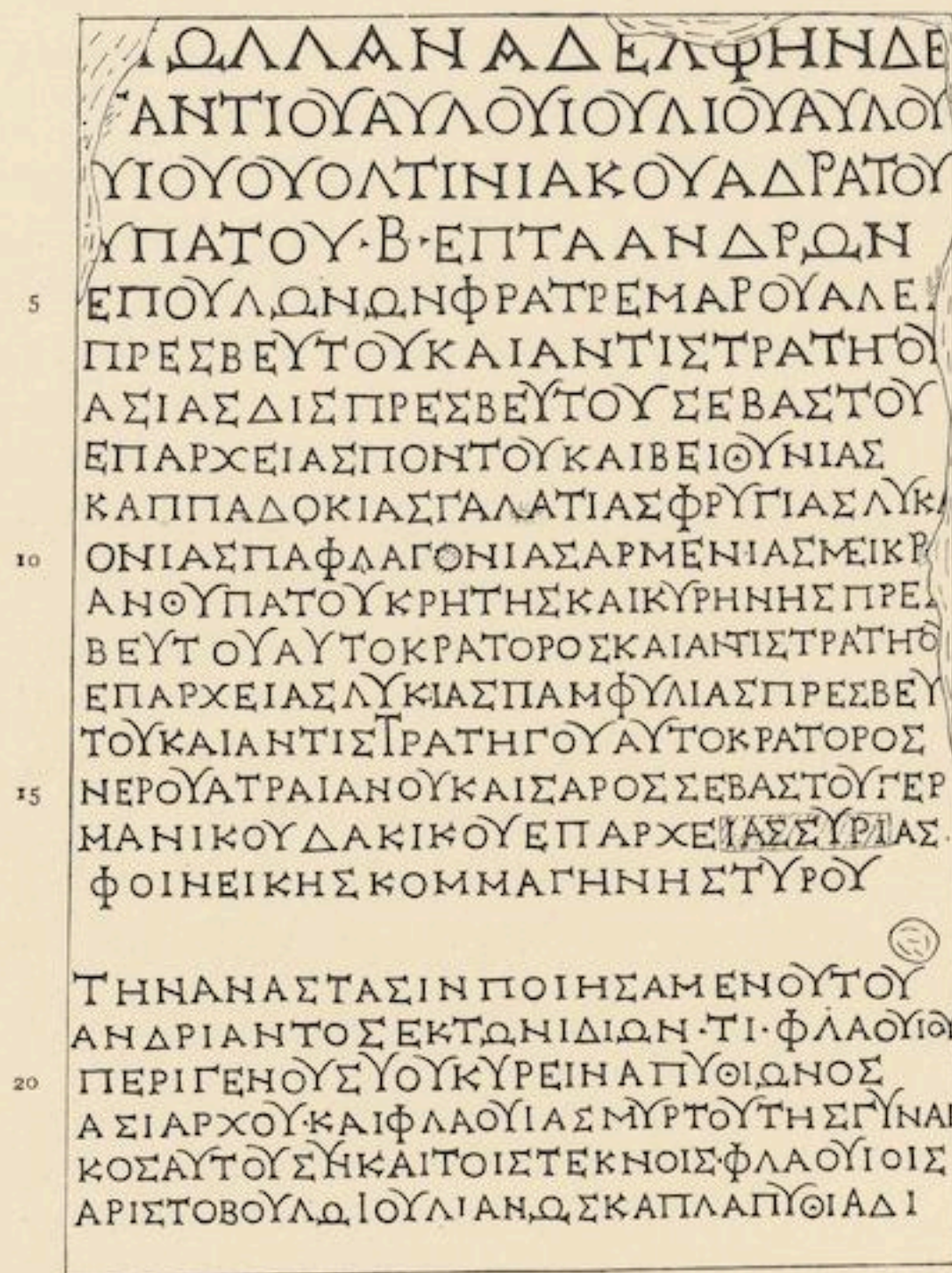
Der Asiarch Flavius Pythion (Z. 18 ff.), dem wahrscheinlich die Basis Nr. 62 errichtet ist, gehörte einer vornehmen ephesischen Familie an, die sich hervorragend im Dienste der Stadt betätigte und deren Mitglieder daher in ephesischen I. wiederholt genannt werden. Er selbst fungiert als γραμματεὺς (τοῦ δήμου) auf einer unter dem Prokonsul Albius Pullaienus (etwa 104/105 n. Chr.) aufgestellten Statuenbasis der großen Thermen (CIL III S. 14195²), sein ältester Sohn T. Flavius Aristobulos brachte es noch unter Traian ebenfalls zur Asiarchie und Grammatie (Hicks, IBM 500, wo der Schluß jetzt richtiger ergänzt werden kann), sowie zur Prytanie (Inv.-Nr. 932), sein zweiter Sohn Flavius Julianus war als γραμματεὺς τοῦ δήμου Ergepistat eines Baues und wurde als solcher durch eine Statue geehrt, deren bisher unveröffentlichte Basisinschrift ihn ἀνδρα ἐν πάσιν τὰ μέγιστα τὴν πατρίδα εὐπεποιχότα nennt. Auch seine Gattin Flavia Myrtos scheint städtische Ämter bekleidet zu haben (Hicks, IBM 500, wo der Bezug auf sie freilich nicht ganz sicher ist).

31

Nr. 34.

Basismittelstück ohne Profile aus bläulichem M., hinten abgearbeitet, 1'00^m hoch, 0'71^m breit, 0'43^m dick. Buchstaben 0'03^m—0'018^m hoch. In der Rückwand der Südhalle der Agora eingemauert. Ver-

öffentlicht von F. Cumont, Bull. de l'acad. de Belgique, cl. d. lettr. 1905 S. 204; Rev. arch. VI 1905 S. 476; Dessau, Inscr. Lat. sel. 8819 a.



[Αντίαν Ἰουλίαν Αὔλου θυγατέρα]
 Π]ώλλαν ἀδελφὴν δὲ
 Γ.] Ἀντίου Αὔλου Ἰουλίου Αὔλου
 υἱοῦ Οὐολτινία Κουαδράτου
 ὑπάτου β, ἐπτά ἀνδρῶν
 5 ἐπουλώνων, φράτρεμ Ἄρουαλε[μ,
 πρεσβευτοῦ καὶ ἀντιστρατήγου
 Ἀσίας δις, πρεσβευτοῦ Σεβαστοῦ
 ἐπαρχείας Πόντου καὶ Βειθυνίας
 Καππαδοκίας Γαλατίας Φρυγίας Λυκ[α-
 10 ονίας Παφλαγονίας Ἀρμενίας μικρ[ᾶς,
 ἀνθυπάτου Κρήτης καὶ Κυρήνης, πρε[σ-
 βευτοῦ αὐτοκράτορος καὶ ἀντιστρατήγου
 ἐπαρχείας Λυκίας Παμφυλίας, πρεσβευ-
 15 τοῦ καὶ ἀντιστρατήγου αὐτοκράτορος
 Νερούα Τραϊανοῦ Καίσαρος Σεβαστοῦ Γερ-
 μανικοῦ Δακικοῦ ἐπαρχείας Συρίας
 Φοινίκης Κομμαγηνῆς Τύρου.

Τὴν ἀνάστασιν ποιησαμένου τοῦ
 ἀνδριάντος ἐκ τῶν ἰδίων Τί(του) Φλαουού
 20 Περιγένους υἱοῦ Κυρεῖνα Πυθίωνος
 ἀσιάρχου καὶ Φλαουίας Μύρτου τῆς γυναι-
 κὸς αὐτοῦ σὺν καὶ τοῖς τέκνοις Φλαουοῖς
 Ἀριστοβούλω, Ἰουλιανῶ, Σκάππα, Πυθιάδι.

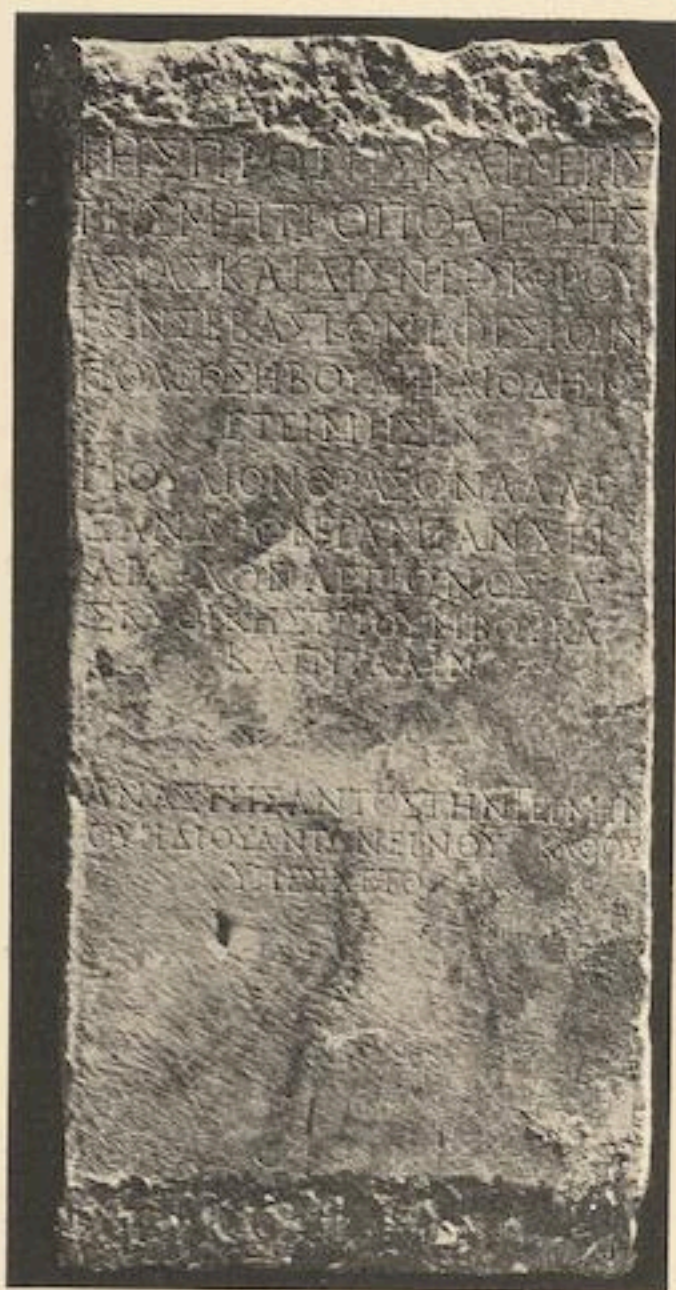
Über Iulia Polla s. E. Groag, RE X 944 Nr. 587, im übrigen vgl. die Bemerkungen zur vorhergehenden I. des Bruders der hier Geehrten, deren Text zum größten Teile wörtlich übereinstimmt und die gleichzeitig mit ihr errichtet worden ist. In Z. 5 ist dem Redaktor ein Versehen passiert, indem er in den ihm fremden lateinischen Wörtern φράτρεμ Ἄρουαλεμ statt des geforderten

Genetivs den Akkusativ wie in Nr. 33 setzte. Die in griechischen I. gebräuchlichen Bezeichnungen für die beiden Priestertümer des Quadratus sind bei D. Magie, De voc. sollemnibus 146 f. zusammengestellt. Die hier vorliegende Übersetzung ἐπτά ἀνδρῶν ἐπουλώνων fehlt bei Magie, dürfte aber auch CIG II 3548 = Inscr. von Perg. S. 305 Z. 4 statt ἐπουλώνουμ vorauszusetzen sein.

Nr. 35.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 1'08^m hoch, 0'51^m breit und dick. Buchstaben 0'033^m bis 0'02^m hoch. Die I. (siehe S. 123) nennt Ephesos δις νεωκόρος τῶν Σεβαστῶν, fällt also nach 123 n. Chr.; wegen des Fehlens der Neokorie der Artemis im Titel muß sie älter sein als Caracallas Alleinherrschaft (Num. Zeitschr. N. F. VIII 1915 S. 125 ff.). Die Buchstabenformen weisen etwa auf die Zeit des Antoninus Pius. Der Z. 13 als Errichter der Ehrenstatue ge-

nannte Vedius Antoninus wird daher mit dem durch seine Bautätigkeit unter diesem Kaiser berühmten κτίστης der Stadt (s. unten Nr. 75) eine Person sein. C. Iulius Thrason Alexandros ist sonst nicht bekannt. Die I. führte seine Laufbahn nur bis zur Quästur, die ihm den Sitz im Senate sicherte. War es die Quästur der Provinz Asia, so dürfte die Statue während seiner Amtsführung errichtet sein; sonst wird man in ihm den Sproß einer vornehmen ephesischen Familie vermuten dürfen.



5
10

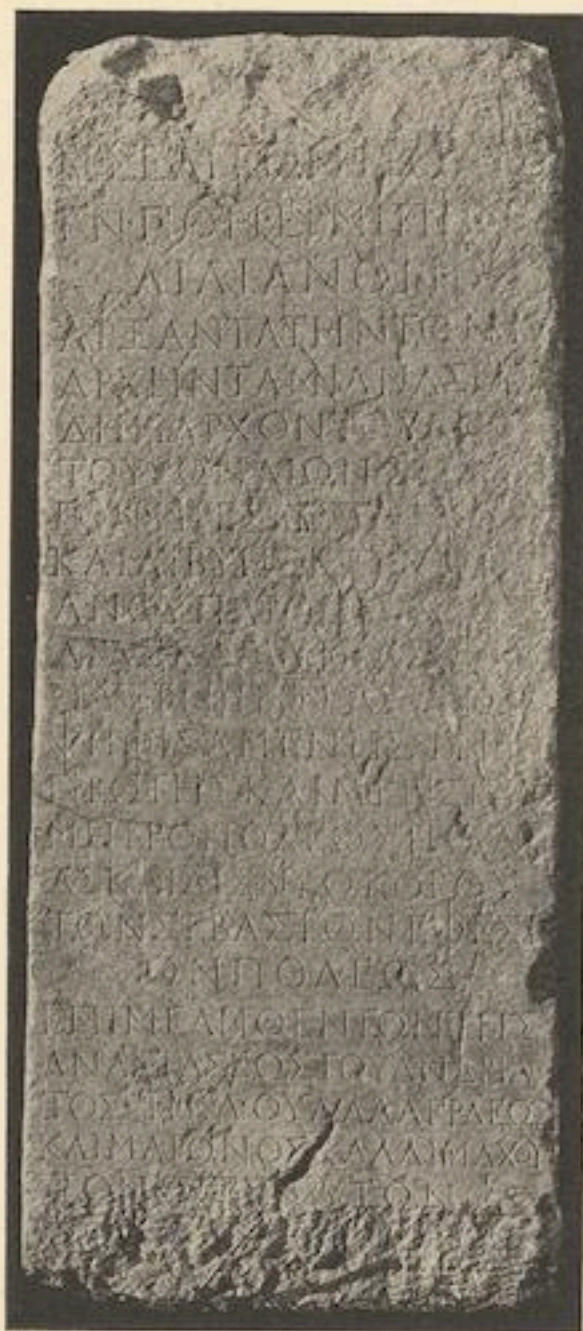
Τῆς πρώτης καὶ μεγίσ-
της μητροπόλεως τῆς
Ἀσίας καὶ δις νεωκόρου
τῶν Σεβαστῶν Ἐφεσίων
5 πόλεως ἢ βουλή καὶ ὁ δῆμος
ἑτείμησεν
Γ. Ἰούλιον Θράσωνα Ἀλέ-
ξανδρον ταμίαν, χει-
λίαρχον λεγιῶνος δ'
10 Σκυθικῆς, τριούμβουρα
καπιτάλιν.
Ἀναστήσαντος τὴν τεμὴν
Οὐγδίου Ἀντωνείνου, καθῶς
ὑπέσχετο.

Die bisher in griechischen I. noch nicht be-
legte Schreibung τριούμβουρα (Z. 10) zeigt, daß das V
in vir als Vokal gehört wurde, so daß die Wieder-
gabe durch τριούμβιρ nicht entsprechend schien. Der
dumpfe U-Laut der vorausgehenden Silbe mag
dabei nicht ohne Einfluß gewesen sein.

Nr. 36.

Basismittelstück mit abgearbeitetem Ober- und
Unterprofil aus blaugeflecktem M., 1,18^m hoch,

0,475^m breit, 0,46^m dick. Buchstaben 0,03^m—0,024^m
hoch, rechts durch Absplitterung teilweise verloren.



5
10
15
20

Ἡ] Σεργέων [π]ό[λ]ις
Γν. Πομπ(ή)ιον Ἐρμιππ[ον]
Αἰλιανόν
ἄρξαντα τὴν τῶν κ'
5 ἀρχήν, ταμίαν Ἀσίας,
δήμαρχον τοῦ δήμου
τοῦ Ῥωμαίων, στρατη-
γόν, πρεσβευτ[ὴν Κρήτης
καὶ Λιβύης [Κυρηναικῆς?],
10 ἀνθύπατον [Παμφυ-
λίας καὶ [Α]υκίας [τὸν
εὐεργέτην αὐτ[ῆ]ς
ψηφισαμένης τῆς
πρώτης καὶ μεγίστης
15 μητροπόλεως τῆς Ἀσί-
ας καὶ δις νεωκόρου
τῶν Σεβαστῶν Ἐφεσί-
ων πόλεως.
Ἐπιμεληθέντων τῆς
20 ἀναστάσεως τοῦ ἀνδριάν-
τος Τι. Κλ(αυδίου) Οὐλ(πίου) Ἀλαέρδεως
καὶ Μάρωνος Καλλιμάχου
τῶν πρεσβευτῶν. σ

In dem aufsteigend geordneten cursus honorum
des Geehrten fällt das Fehlen einer Offiziersstellung,

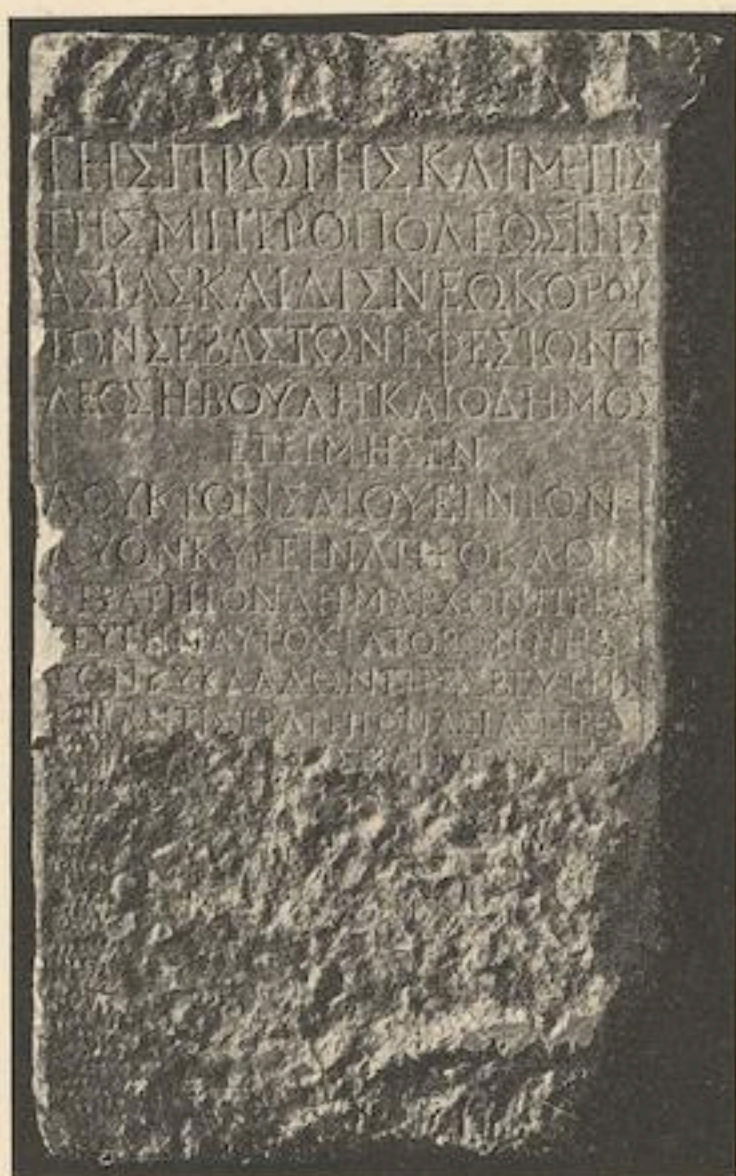
im Ausdrucke ferner die ungewöhnliche Bezeichnung
der Provinzen Creta und Cyrene (Κρήτης καὶ Λιβύης

findet sich z. B. I. Gr. Rom. III 392) sowie Lycia und Pamphylia auf. Da Selge zu Pamphylien gehörte (vgl. zuletzt R. Kiepert, *Formae orbis ant.* VIII Text S. 1), ist die Errichtung einer Statue des Statthalters durch diese Stadt leicht verständlich. Aus ihrer Aufstellung in Ephesos darf man schließen, daß hier die Heimat des Hermippos war, in die er nach Beendigung seines lykisch-pamphyliischen Prokonsulates zurückkehrte. Eine 1912 in der Doppelkirche gefundene, der Schrift nach etwas jüngere agonistische Basis bestätigt diesen Schluß, da dort ein Γν. Πομ. Ἑρμιππος Αἰλιανὸς συνκλητικὸς als Epimelet einer Olympiade und ein Γν. Πομ. Ἑρμιππος Αἰλιανὸς συνκλητικὸς νεώτερος, also dessen Sohn, als Alytarch genannt werden. Von diesen ist der Vater offenbar mit dem Statthalter von Lykien und

Pamphylien eine Person. Er war wohl der Sohn des Asiarchen Γναῖος Πομπήιος Ἑρμιππος, dem die Ehrenbasis Forsch. II 178 f. Nr. 69 aus dem Theater zugehört, die wie unsere I. wegen des nur zwei Neokorien anführenden Stadttitels aus der Zeit zwischen 123 und 213 n. Chr. stammt. Einen engeren Terminus post quem für die Agorabasis bildet das Jahr 135 n. Chr., in welchem Lycia et Pamphylia senatorische Provinz wurde. Die Schriftformen führen noch etwas weiter herab. Auch von einem Bruder des Ailianos, namens Γναῖος Πομπήιος Κουαρτεῖνος, der νεωκόρος τῶν Σεβαστῶν und γραμματεὺς τοῦ δήμου war, hat sich eine Ehrenbasis in Ephesos gefunden (*Μουσείον* 1878—1880 S. 177 Nr. τζα').

Die beiden Z. 21 f. genannten Gesandten von Selge scheinen sonst nicht bekannt zu sein.

Nr. 37.



Basismittelstück aus bläulichgrauem M., 0,915^m hoch, 0,51^m breit und dick. Das Ober- und Unterprofil sowie der untere Teil der Vorderfläche wurde später abgearbeitet. Buchstaben mit roten Farbspuren, 0,035^m—0,017^m hoch.

Τῆς πρώτης καὶ μεγίστης
μητροπόλεως τῆς
Ἀσίας καὶ δις νεωκόρου
τῶν Σεβαστῶν Ἐφεσίων πό-
λεως ἢ βουλή καὶ ὁ δῆμος
ἑτείμησεν
Λούκιον Σκουεῖνιον
Λ. ὕν Κυρεῖνα Πρόκλον
στρατηγόν, δήμαρχον, πρεσ-
βευτὴν αὐτοκρατόρων νήσ-
ων Κυκλάδων, πρεσβευτὴν
καὶ ἀντιστράτηγον Ἀσίας, πρεσ-
βευτ[ὴν καὶ ἀν]τιστράτηγον Σικελ[ί-
ας - - -

Da die I. nur zwei Neokorien von Ephesos anführt (Z. 3), fällt sie wie die beiden vorhergehenden zwischen 123 n. Chr. und die Alleinherrschaft des Caracalla. Die Buchstabenformen weisen am ehesten in die Zeit des Kaisers Marcus. Der Geehrte mag daher mit dem quindecimvir sacris faciundis der Säkularakten vom Jahre 204 n. Chr. (*Eph. epigr.* VIII S. 293; vgl. *PIR* III 157 Nr. 43) identisch sein, während der Saevinius Proculus, welcher als tribunus laticlavus und Patron von

Timgad auf zwei in dieser Stadt den Kaisern Caracalla und Geta errichteten Ehrenbasen erscheint (*CIL* VIII 2437 und 17871), nur ein jüngerer Verwandter von ihm sein kann. In seiner Karriere, die in der ephesischen I. bis zur Prätur führt, ist das von ihm wohl als Quästorier bekleidete Amt eines kaiserlichen Legaten der kykladischen Inseln bemerkenswert, das wegen αὐτοκρατόρων in Z. 10 in die gemeinsame Regierung des Marcus und Verus (161—169), des Marcus und Commodus (176—180)

oder die des Septimius Severus und Caracalla (198 bis 211) — letztere wegen der Buchstabenformen jedoch weniger wahrscheinlich — fallen muß. Der Beweis für das Bestehen einer eigenen vollkommen selbständigen Inselprovinz vor Diocletian ist dadurch noch nicht erbracht und das Fehlen von *καὶ ἀντιστράτηγον* nach *πρεσβευτήν* spricht sogar gegen die Selbständigkeit einer solchen Provinz. Immerhin fällt jetzt auf die oft behandelte (Marquardt, Staatsverw. I² 348 f.; V. Chapot,

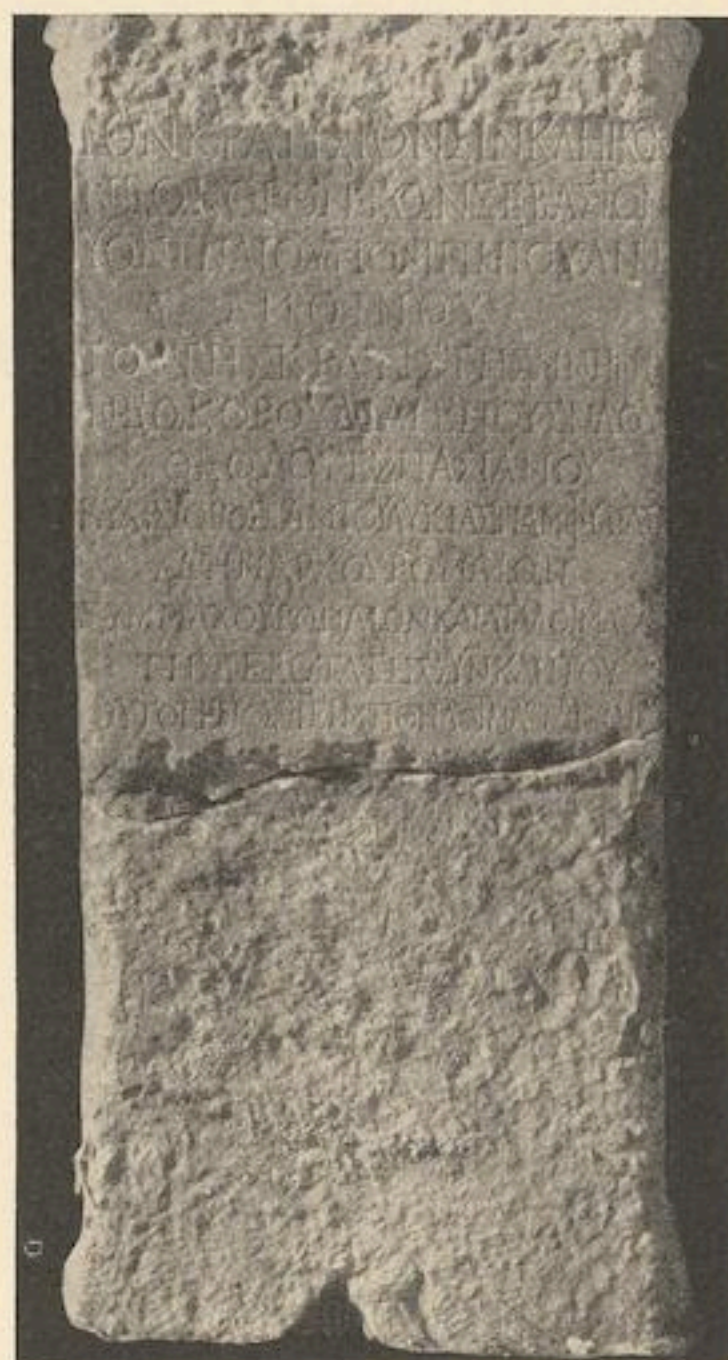
Province d'Asie 86; vgl. Hiller v. Gaertringen, IG XII 5 S. X) Angabe des Sextus Rufus, brev. 10: „sub Vespasiano principe insularum provincia facta est“ und die I. des M. Cosconius Fronto (CIL X 7384 = Dessau 1359; vgl. A. Stein, RE IV 1670 Nr. 14; Chapot, a. a. O. 335), welcher, wohl unter Severus und Caracalla, pro(urator) Aug(ustorum) item ad vectigal XX her(editatum) per Asiam Lyciam Phrygiam Galatiam insulas Cyclades war, ein neues Licht.

Nr. 38.

Basismittelstück aus grauem, fleckigem M., in zwei Stücke gebrochen, 1·11^m hoch, 0·495^m breit, 0·47^m dick. Das Ober- und Unterprofil wurden teilweise, der untere Teil der Vorderfläche gänzlich abgearbeitet. Buchstaben 0·03^m—0·02^m hoch.

[Γναῖον Πομπήιον - - -]

 τὸν κράτιστον συνκλητικὸν
 νεωκόρον τῶν Σεβαστῶν,
 υἱὸν Γναίου Πομπήϊου Ἀντ.
 Ἀμοίνου
 5 τοῦ τῆς κράτιστης μνήμης
 νεωκόρου διὰ γένους ναοῦ
 θεοῦ Οὐεσπασιανοῦ,
 καίστορος, ταμίου (Ἀ)υκίας Παμφυλίας,
 δημάρχου Ῥωμαίων,
 10 συμμάχου Ῥωμαίων κατὰ τὰ δόγματα
 τῆς ἱερωτάτης συνκλήτου,
 οὗ τὸ γένος ἐτειμήθη δόγματι συνκλήτου
 . α τ



In Z. 8 gibt der Stein *Αυκίας* statt *Λυκίας*. Der erste Buchstabe von Z. 13 war *Λ* oder *Δ*, die in der Umschrift nicht verzeichneten Reste weiterer Zeichen sind sehr unsicher.

Der Vater des Geehrten wird auch in einer unveröffentlichten I. der Arkadiane mit mehreren Brüdern als Gymnasiarch genannt. Da diese I. nicht vollständig ist, gibt sie über die Auflösung des abgekürzten Namens Ἀντ. in Z. 3, Ἀντ(ωνίου) oder Ἀντ(ίου), keinen Aufschluß.

Daß Kaiser Vespasianus in Ephesos einen eigenen Tempel besaß, war bisher nicht bekannt. Außer in unserer I. wird dieser Tempel nur noch in einem kleinen Basisfragment erwähnt, das 1908 bei der Fontäne gegenüber dem sogenannten Odeion

Forschungen in Ephesos III.

(Führer durch Ephesos 77) gefunden wurde und jetzt - - - νεωκόρον?] ναοῦ θε[οῦ Οὐεσπα]σιανοῦ - - - ergänzt werden kann. Auffällig ist, daß der Sohn des Amoinos in Z. 2 νεωκόρος τῶν Σεβαστῶν (in der Mehrzahl) genannt wird, während er selbst nach Z. 6 f. den Neokorat des Vespasianstempels διὰ γένους innehatte und daher doch wohl auch auf seinen Sohn vererbte. Diese Unstimmigkeit dürfte so zu erklären sein, daß der „Vespasians“tempel unter Kaiser Domitian als Provinzialheiligtum der Σεβαστοί nämlich des Domitian und der Domitia in Ephesos erbaut, aber wegen der damnatio memoriae des Domitian später auf Vespasianus übertragen wurde. Eine nähere Begründung dieser Annahme, welche auch für die Frage der ersten ephesischen

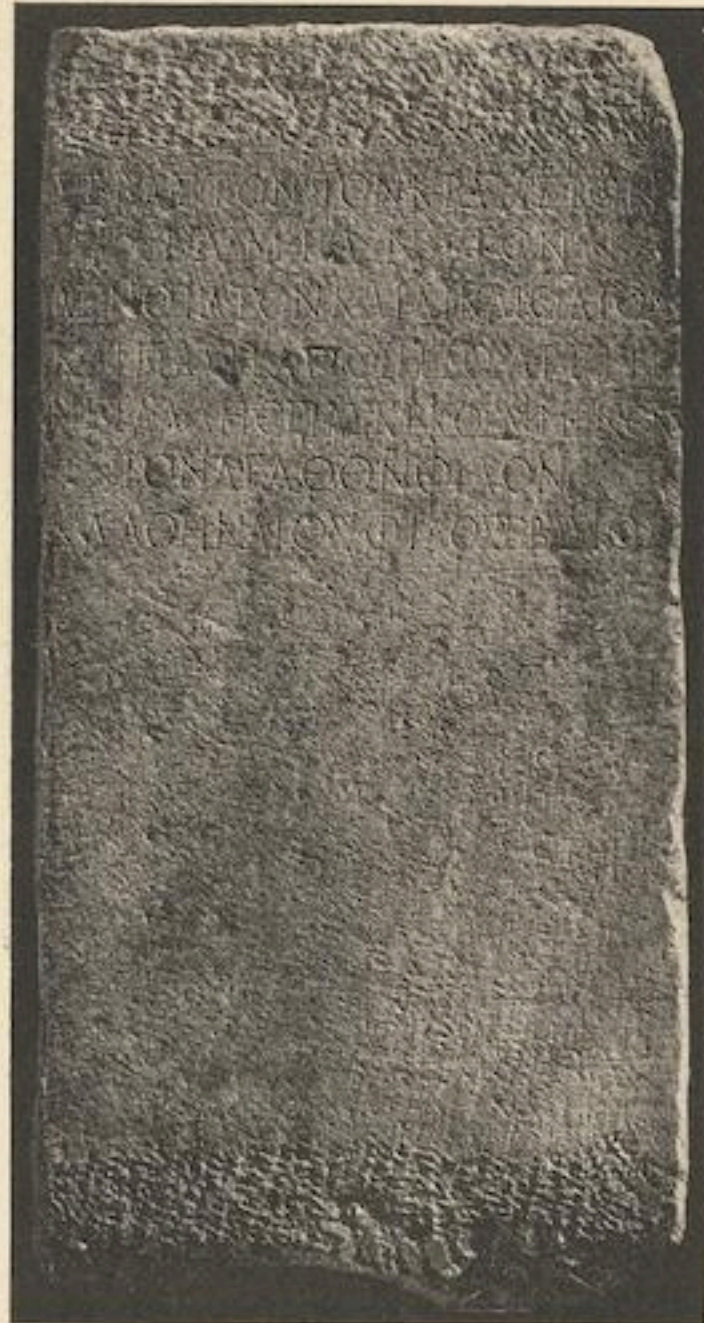
Neokorie wichtig ist, habe ich Wiener Numism. Zeitschr. N. F. XII 1919 S. 115 ff. gegeben.

Nach Z. 8 war Amoinos zuerst städtischer und dann Provinzialquästor (vgl. Mommsen, Staatsr. II³ 258 f.). Die merkwürdige Ausdrucksweise, welche für das erstere Amt die lateinische Bezeichnung beibehält, für das zweite die griechische Übersetzung verwendet, kehrt in einer akephalen Ehreninschrift aus Kassaba in Lydien (K. Buresch, Aus Lydien 4 Nr. 2 = Dessau 8842) wieder, welche gleich der unseren dem beginnenden dritten Jahrhundert angehören dürfte.

Die Verleihung des Titels eines *σύμμαχος Ῥωμαίων* durch den Senat an einen Privatmann und römischen Bürger ist sehr auffällig, und soviel ich sehe, bisher nicht belegt. Vergleichbar ist der den

Vasallenkönigen zuerkannte Titel eines *amicus imperatoris populique Romani* (vgl. z. B. Dessau 851) sowie der einer ganzen Reihe von Städten (z. B. Aspendos, Side, Sagalassos u. a.) nach dem Zeugnis ihrer Münzen verliehene Ehrenbeiname *σύμμαχος Ῥωμαίων*. *Σύμμαχος τῶν Σεβαστῶν* nennt die I. Dessau 8870 einen Valerius Statilius Castus, der vermutlich ohne amtliche Stellung als Praepositus von Vexillationen das See- und Landräuberunwesen in Lykien energisch bekämpft haben dürfte. Durch ähnliche, seiner eigenen Initiative entsprungene Aktionen oder aber freiwillig übernommene Hilfeleistungen während eines Feldzuges wird sich auch Cn. Pompeius Ant. Amoenus den Ehrennamen eines Bundesgenossen der Römer erworben haben.

Nr. 39.



Basismittelstück mit abgearbeiteten, hinten einfacher gehaltenen Profilen aus blaugrauem M., 1'025^m hoch, 0'54^m breit und dick. Buchstaben 0'029^m—0'027^m hoch.

M. Αὐρ(ήλιον) Σεκουνδεῖνον φιλο-
σέβαστον τὸν κράτιστον
ταμίαν, τὸν
ἀγνότατον καὶ δικαιοτάτον
καὶ πάσῃ ἀπουίῳ ἀρετῇ
μετ' ἀληθείας κεκοσμημένον,
τὸν ἀγαθὸν φίλον
Κλ(αύδιος) Ἀθήναιος φιλοσέβαστος.

Da die Buchstabenformen in das frühe dritte Jahrhundert n. Chr. weisen, könnte der Geehrte etwa mit dem *vir clarissimus* seines Namens zu gleichen sein, den die I. eines römischen Bleirohrs aus der Zeit des Kaisers Maximinus (235—238 n. Chr.) nennt (PIR I 214 Nr. 1300). Claudius Athenaios ist bisher nicht bekannt. *Ἀποίητος* in Z. 5 ist, wie der verstärkende Zusatz *μετ' ἀληθείας* zeigt, im Sinne von „nicht gemacht, nicht vorgetäuscht, echt“ zu verstehen.

Nr. 40.

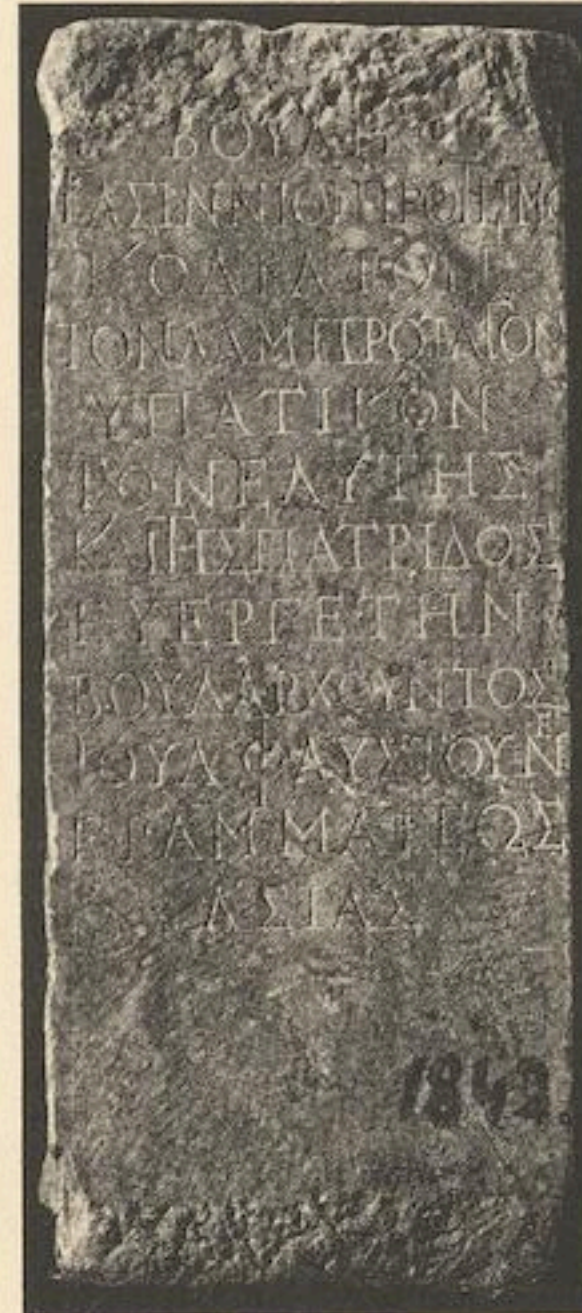
Basismittelstück mit vorn abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichgrauem M., 1'105^m hoch, 0'45^m breit und dick. Buchstaben 0'037^m—0'033^m hoch.

Der fehlende Anfang der Inschrift, etwa *Ἡ φιλοσέβαστος Ἐφεσίων*, stand auf der verlorenen Oberplatte der Basis.

Der Konsular C. Asinnius Proteimos Quadratus (E. Klebs, PIR I 168 Nr. 1029; P. v. Rohden, RE II 1603 Nr. 29) erscheint mit seinem Bruder C. Asinnius Rufus auf einer Statuenbasis des Kaisers Caracalla aus Amorgos (IG XII 7 Nr. 267), wo der neueste Herausgeber allerdings wieder *Λικ]ίνιοι* statt des bereits von Klebs und v. Rohden her-

gestellten Ἀσίνιοι schreibt, und als Vater eines C. Asinnius Julianus in einer Ehreninschrift aus Blaundos (CIG II 3866). Der sonst nicht bekannte Bularch Julius Faustus bekleidete das Amt eines γραμματεὺς Ἀσίας, das bisher nur durch die Urkunde

 βουλῇ
 Γ. Ἀσίνιον Πρόταμον
 Κοδράτον
 τὸν λαμπρότατον
 5 ὑπατικόν,
 τὸν ἑαυτῆς
 καὶ τῆς πατρίδος
 εὐεργέτην
 βουλαρχοῦντος
 10 Ἰουλ(ίου) Φαύστου νε(ωτέρου)
 γραμματέως
 Ἀσίας.



Nr. 80 Z. 24 f. mit γραμματέως τῆς Ἀσίας ναῶν τῶν ἐν Ἐφέσω scheint jede neokore Stadt der Provinz Asia einen solchen Sekretär gehabt zu haben.

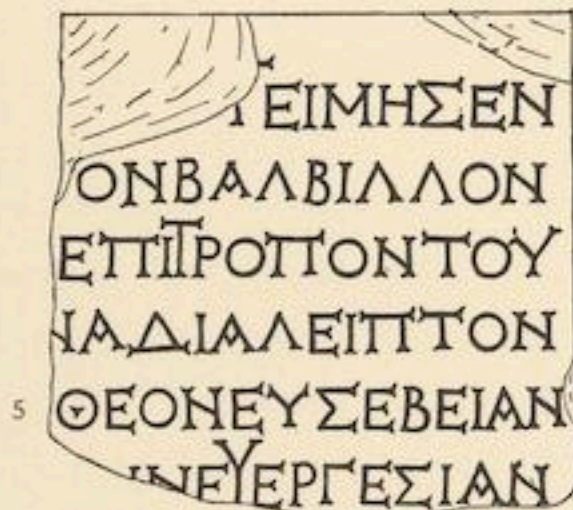
über die Einführung des julianischen Kalenders (Dittenberger, Or. Gr. 458 Z. 42) bezeugt ist. Daß der in zwei I. von Hierapolis (W. Judeich, Inschr. v. Hierap. 40 und 41) genannte γραμματεὺς ναῶν τῶν ἐν Ἀσίᾳ mit ihm gleichzusetzen sei, vermutet Brandis, RE II 1558; vgl. Schultheß, ebda. VII 1770. Nach

Nr. 41, 42.

Nr. 41.

Rechtes oberes Eck eines unprofilierten Basis-
 mittelstückes aus w. M., 0,27^m hoch, 0,28^m breit,

0,10^m dick. Buchstaben 0,02^m hoch. Gefunden in
 der Nordostecke der Agora.



Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος ἐτ[είμ]ησεν
 Τι.β. Κλαύδι]ον Βάλβιλλον
 τὸν κράτιστον] ἐπίτροπον τοῦ
 Σεβαστοῦ διὰ τῆ]ν ἀδιάλειπτον
 5 αὐτοῦ εἰς τε τὴν] θεὸν εὐσέβειαν
 καὶ εἰς τὴν πόλι]ν εὐεργεσίαν.

Nr. 42.

Vier zusammengehörige Fragmente (a—d) einer
 Basis aus bläulichem M., von denen drei (b—d) an-
 einanderschließen, a 0,36^m hoch, 0,28^m breit, 0,13^m
 dick, b—d 0,66^m hoch, 0,35^m breit, 0,17^m dick,
 Buchstaben 0,04^m—0,025^m hoch. Langes I durch Ver-
 längerung über die Zeile, sonstige lange Vokale in
 der Regel durch Apices gekennzeichnet. 1901 und
 1903 im Schutte der Westhalle der Agora gefunden.

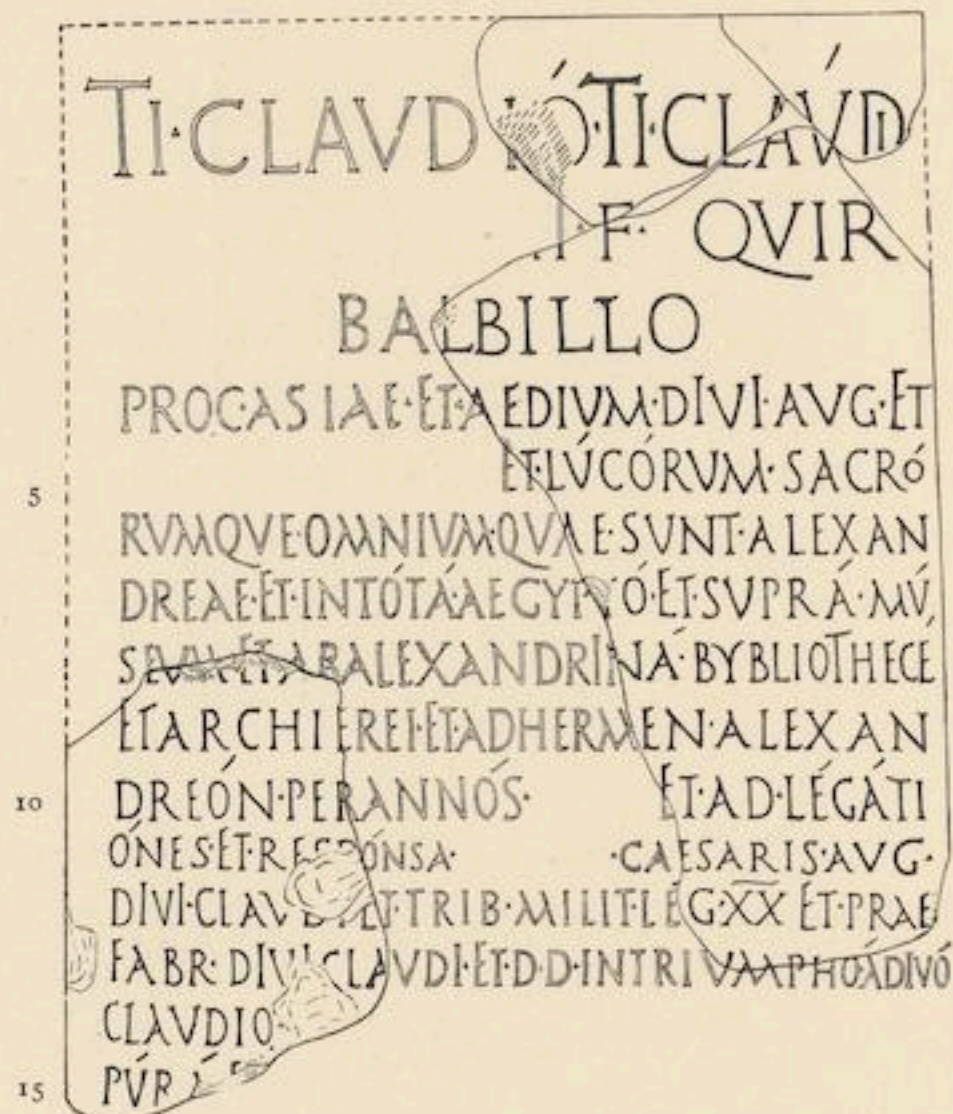
Faksimile und Umschrift siehe S. 128.

Da die Schriftformen der beiden I. in die
 gleiche Zeit, etwa die Mitte des ersten Jahrhunderts
 n. Chr., weisen, gehören sie zweifellos demselben
 Manne an. Dieser aber ist kein anderer als der
 ausgezeichnete und gelehrte Ti. Claudius Balbillus
 (PIR I 360 Nr. 661 und 662; A. Stein, RE II 2679)

Nr. 81 und 82; vgl. W. Dittenberger, Or. Gr. II 381 f. Nr. 666 Anm. 3; L. Cantarelli, La serie dei prefetti di Egitto, Memorie Acad. Lincei ser. V. vol. XII 1906 S. 72 Nr. 21), den Kaiser Nero im Jahre 55 n. Chr. zum Präfekten von Ägypten ernannte (Tacitus, ann. XIII 22) und der als solcher in ägyptischen I. wiederholt begegnet (CIG III 4699 mit add. p. 1187 = Dittenberger, a. a. O. Nr. 666 und CIG III 4957 = Dittenberger, a. a. O. 387 Nr. 669 Z. 28; vgl. auch Seneca, nat. quaest. IV 2, 13).

Er begann seine ritterliche Laufbahn, welche einigermaßen an die des gleichzeitigen Arztes C. Stertinus Xenophon (Dittenberger, Syll.² 368 = Syll.³ 804) und die des späteren L. Julius Vestinus

(IG XIV 1085; Suidas s. v. Οδηστίνος; vgl. H. Dessau, PIR II 220 Nr. 409; J. Kroll, RE X 872 Nr. 530; W. Otto, Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten 59) erinnert, als praefectus fabrum und machte in dieser Stellung oder als Tribun der XX. Legion die Eroberung Britanniens mit, wofür er beim Triumph des Kaisers Claudius im Jahre 44 n. Chr. mit verschiedenen militärischen Ehrenzeichen belohnt wurde. (Vgl. über diesen Triumph und die dabei verliehenen Auszeichnungen E. Groag, RE III 2797.) In der Zivilkarriere versah er zuerst das Amt eines Prokurators ad legationes et responsa, vermutlich Graeca (vgl. O. Hirschfeld, Verwaltungsab.² 323 Anm. 1), dann mehrere Ämter in Ägypten, von welchen das eines



*Ti. Claudi]o Ti. Claudi
 i] f. Quir(ina)
 Bal]billo
 proc(uratori) Asiae et] aedium divi Aug(usti) et
 5 magni Sarapidis? e]t lucorum sacro-
 rumque omnium qu]ae sunt Alexan-
 dreae et in tota Aegypt]o et supra mu-
 s]eu[m] e]t ab Alexandri]na bybliothece
 et archi]erei et ad Herm]en Alexan-
 10 dreon pe[r annos] et ad legati-
 ones et res]ponsa Graeca? Ca]esaris Aug(usti)
 divi Claudi] e]t trib(umo) milit(um) le]g(ionis) XX
 et prae]f(ecto)
 fabr(um) divi Cla]udi et d(onis) d(onato) in
 triu]m]pho a divo
 Claudi]o [corona - - - - - et hasta]
 15 pura] [et vexillo - - -*

Vorstehers des Museums und der alexandrinischen Bibliothek ihm wegen seiner Gelehrsamkeit verliehen worden sein dürfte. Von Ägypten kam er, offenbar als kaiserlicher Prokurator der Provinz Asia, nach Ephesos, wo ihm unsere beiden Basen errichtet wurden, die seine im Jahre 55 n. Chr. von Italien aus angetretene (Plinius, n. h. XIX pr. 3) Präfektur Ägyptens noch nicht erwähnen, von denen die zweite jedoch wegen divi Claudi in Z. 12 f. erst nach dem Tode des Claudius (also wohl im Jahre 54 n. Chr.) zur Aufstellung gelangt sein kann. Während seiner Prokurator in Asia ist ihm auch in Delos eine Ehrenstatue errichtet worden, deren I. (Bull. de corr. hell. III 1879 S. 160 Nr. 9) nunmehr mit Sicherheit auf ihn bezogen werden kann.

Von besonderem Interesse, weil bisher nirgends mit gleicher Ausführlichkeit und Genauigkeit angeführt, sind die ägyptischen Stellungen des Balbillus. Das Amt eines Prokurators ad Mercurium Alexandrinorum oder, wie in Nr. 42 Z. 9 f. mit Beibehaltung der griechischen Bezeichnung steht, ad Hermen Alexandreion ist bisher nur durch eine I. aus Capua (CIL X 3847 = Dessau 1398) bezeugt, die aus der Zeit des Marcus und Verus stammen dürfte. Es führt seinen Namen vermutlich nach dem Amtsort, das bei einer berühmten Hermesstatue oder bei dem alexandrinischen Hermestempel gelegen haben muß, nach dem wieder das hermäische Quartier (vgl. Rhein. Mus. N. F. LV 1900 S. 371) seinen Namen geführt haben wird. Aus der grie-

chischen Bezeichnung kann mit einiger Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, daß das Amt bereits in der Königszeit bestand und dann unter römischer Herrschaft beibehalten und mit einem Prokurator besetzt wurde. Über seinen Wirkungskreis wissen wir nichts, da sich für O. Hirschfelds Annahme (Verwaltungs² 364), es habe sich mit der römischen Getreideverwaltung zu befassen gehabt, bisher keine Stütze beibringen läßt.

Die vorher angeführte Stellung eines Archiereus — so ist zweifellos zu ergänzen — kann, wie die bereits erwähnte verwandte I. des L. Julius Vestinus (IG XIV 1085: ἀρχιερεὶ Ἀλεξανδρείας καὶ Αἰγύπτου πάσης - - καὶ ἐπιστάτη τοῦ Μουσείου) lehrt, nur als die des kaiserlichen Oberpriesters aller ägyptischen Heiligtümer angesehen werden. Für diese Stellung nun überliefert ein noch nicht vollständig veröffentlichter, aber bereits viel behandelter¹⁾ Papyrusfetzen der Sammlung Erzherzog Rainer (jetzige Nr. 24922) die vollständige Titulatur wie folgt: [Ναῶν Σεβαστῶν] ἀρχιερεὶ καὶ τοῦ μεγάλου [Σαρὰπιδος | καὶ τῶν] κατ' Ἀλεξάνδριαν καὶ κατ' Αἴγυπτον πασάντων καὶ ἄλλων καὶ τεμενῶν καὶ ἱερῶν Φλαβίω] Μέλαν. τῷ κρατίστῳ. Vergleicht man diese Titulatur der Archierie mit der in Z. 4—7 unserer I. Nr. 42 überlieferten der kaiserlichen Prokurator, so springt sofort die weitgehende Übereinstimmung beider ins Auge, welche in der Identität des Wirkungsbereiches der beiden Ämter ihren Grund hat. Dabei macht es keinen Unterschied, ob man in Z. 5 der I. wörtlich nach dem Papyrus *magni Sarapidis* ergänzt oder auf eine genauer entsprechende Wiedergabe von ἑντων καὶ ἄλλων sc. ναῶν größeren Wert legt und dann *aliarum aedium* einsetzt, das den Raumverhältnissen gleichfalls aufs beste entspricht. Erstreckt sich nun aber die Amtswirksamkeit der Archierie auf die gleichen Heiligtümer wie die kaiserliche Prokurator — die Unterscheidung der an die Stelle der Ptolemäertempel getretenen

Kaisertempel, der hellenischen Kultstätten des Sarapis und der übrigen ägyptischen Heiligtümer ist dabei sehr bezeichnend —, so liegt es sehr nahe anzunehmen, daß Balbillus diese beiden Ämter und dann natürlich auch die dazwischen genannten eines Vorstandes des alexandrinischen Museums und der Bibliothek gleichzeitig bekleidet, d. h. das gesamte Ressort eines Ministers für Kultus und höheres Bildungswesen in seiner Hand vereinigt habe, wie dies vielleicht auch noch bei dem bereits erwähnten L. Julius Vestinus unter Kaiser Hadrian der Fall war (vgl. Hirschfeld, a. a. O. 362; dazu A. Stein, Untersuchungen zur Gesch. u. Verwaltung Ägyptens unter röm. Herrschaft 119 f.). Daß auch die Prokurator ad Mercurium Alexandrinorum damals in dieses Ressort fiel und die Angabe der Funktionsdauer in Z. 10 auf die Gesamttätigkeit des Balbillus in Ägypten, nicht aber auf die Einzelstellung, bei welcher sie zunächst steht, zu beziehen sei, wäre immerhin möglich, ist jedoch derzeit durch nichts gefordert oder nahegelegt.

G. Plaumann hat in seinem posthumen Buche²⁾ über den Idioslogos, dessen Manuskript ich durch W. Schubarts Güte einsehen konnte, den Nachweis zu führen gesucht, daß jedesfalls seit 123 n. Chr., vermutlich aber bereits wesentlich früher, vielleicht schon seit Augustus das Amt des Archiereus und der Idioslogos vereinigt waren und daß diese Vereinigung in der Gleichheit des Wirkungsbereiches der beiden Stellungen ihren Grund hatte. Die ephesische I. ist ein wichtiges Zeugnis zugunsten der Plaumannschen Annahme, weil sie zeigt, daß die mit der Stellung des Idioslogos ohne jede Schwierigkeit zu identifizierende kaiserliche Prokurator über alle Heiligtümer Ägyptens in der Tat genau den gleichen Wirkungsbereich hatte wie die Archierie und daß beide Stellungen unter Kaiser Claudius sicher von demselben Manne, und zwar anscheinend gleichzeitig, versehen worden sind.

¹⁾ Paul M. Meyer, Festschrift für O. Hirschfeld 158; W. Otto, Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten 58; Fr. Blumenthal, Archiv für Papyrusforschung V 325; W. Schubart, Papyruskunde 495; G. Plaumann, Der Idioslogos (s. folg. Anm.). Die von mir aufgenommenen Ergänzungen entsprechen, wie ich mit K. Wesselys sachkundiger Hilfe an dem Original feststellte, den Raumverhältnissen aufs genaueste. Zu Anfang habe ich Ναῶν statt des näherliegenden

Forschungen in Ephesos III.

ἑσῶν eingesetzt. Wer ἑσῶν vorzieht, muß nach ἄλλων unbedingt den Ausfall des Wortes ναῶν annehmen, während es bei meiner Lesung an dieser Stelle aus dem früheren ναῶν dem Sinne nach ergänzt werden kann.

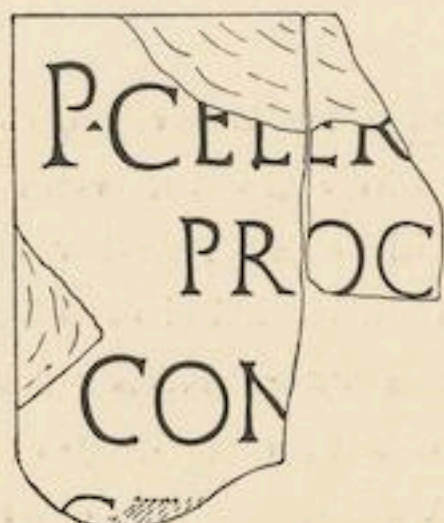
²⁾ Der Idioslogos, Untersuchungen zur Finanzverwaltung Ägyptens in hellenistischer und römischer Zeit, Abh. Akad. Berlin phil.-hist. Kl. 1918 Nr. 17. S. namentlich § 52 ff. und § 97 ff.

Nr. 43, 44.

Nr. 43.

Linkes oberes Eck eines Basismittelstückes aus w. M., 0,37^m hoch, 0,26^m breit, 0,37^m dick, von

Heberdey aus zwei Fragmenten zusammengesetzt. Buchstaben 0,06^m—0,042^m hoch. 1901 beim Westeingang der Agora gefunden.

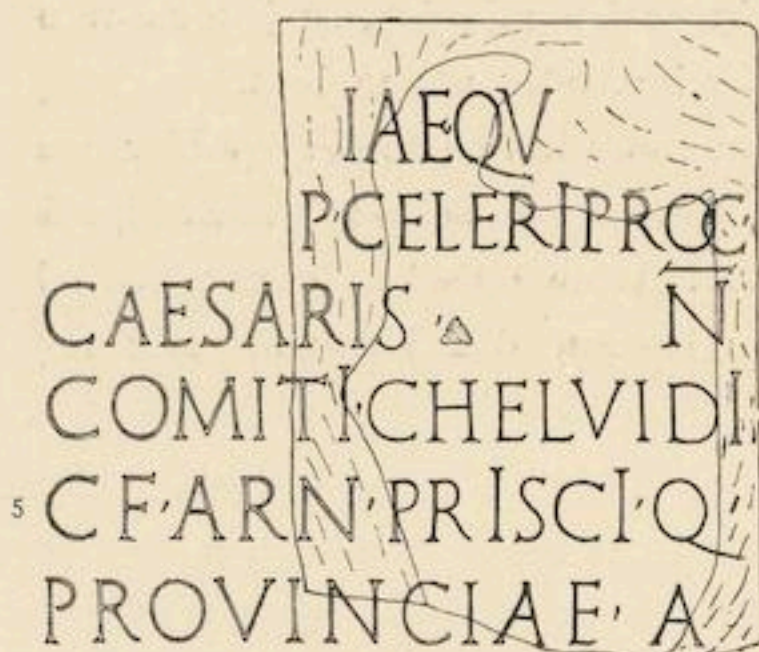


P. Celer[i equiti Rom(ano)?
proc(uratori) [Caesaris n(ostri),
com[iti] C. Helvidi
[C. f. Arn(ensis) Prisci q(uaestoris)]
[provinciae A-]
[chaiae - - -

Nr. 44.

Rechtes oberes Eck eines Basismittelstückes aus w. M., 0,43^m hoch, 0,33^m breit, 0,22^m dick. Buchstaben 0,046^m—0,04^m hoch; langes I durch Verlängerung über die Zeile gekennzeichnet. 1901 beim

Westeingange der Agora gefunden. Zur Veranschaulichung der Raumverhältnisse sind in der Abbildung die sicheren Ergänzungen mit unausgefüllten Buchstaben eingezeichnet.



..... iae Qu[.....
..... et P. C]eleri proc(uratori)
Caesari]s n(ostri),
comiti] C. Helvid[i
5 C. f. Arn(ensis)] Prisci q(uaestoris)
provinc]iae A-
[chaiae]

Die beiden nebeneinander gefundenen Inschriftfragmente gehören, wie die Schriftformen lehren, der gleichen Zeit — etwa Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. — an. Sie beziehen sich daher zweifellos auf eine und dieselbe Person, einen kaiserlichen Prokurator der Provinz Asia, der den charakteristischen gentillosen Namen P. Celer führt und der vor seiner asiatischen Prokuratorur einen C. Helvidius Priscus, als dieser Quästor einer mit A beginnenden Provinz war, als comes begleitet hatte. Daß der genannte Helvidius Priscus mit dem in der literarischen Überlieferung vielfach erwähnten Stoiker und Republikaner, dem Prätor des Jahres 70 n. Chr. gleichzusetzen ist, der nach Juvenal V 36 unter Kaiser Nero, in Wahrheit noch unter Kaiser Claudius, Quaestor von Achaia war, hat bereits A. Gaheis auf Grund der ihm mitgeteilten ephesi-

schen I. mit Recht angenommen (RE VIII 216 ff. n. 3). Aber auch der Geehrte selbst ist eine wohlbekannte Persönlichkeit, nämlich jener Ritter P. Celer, der als „rei familiari principis in Asia impositus“ (Tacitus, ann. XIII 1) im Jahre 54 n. Chr. den damaligen Prokonsul von Asia M. Junius Silanus auf Anstiften der Kaiserin Agrippina vergiftete (E. Groag, RE X 1100) und sein Prokuratorenamt so verbrecherisch führte, daß ihn die Provinzialen im Jahre 57 vor dem Kaiser Nero verklagten; dieser zog jedoch angesichts der Unmöglichkeit eines Freispruches den Prozeß so lange hin, bis der bereits im Greisenalter stehende Celer der Verurteilung durch den Tod entging (Tacitus, ann. XIII 33; vgl. A. Stein, RE III 1869). P. Celer hat demnach seine asiatische Prokuratorur vermutlich als der unmittelbare Nachfolger des Ti. Claudius Balbillus (Nr. 41

und 42) angetreten. Die Errichtung der beiden Ehrenbasen in Ephesos, von welchen Nr. 44 vor Celer noch eine Frau, also voraussichtlich seine Gattin¹⁾ nannte, ging, wie die lateinische Fassung

vermuten läßt, schwerlich von der Stadt Ephesos oder der Provinz, sondern wohl am ehesten von römischer Seite, vielleicht den Beamten oder dem Offizium des Prokurators selbst aus.

Nr. 45.

Unprofilirtes Basismittelstück aus bläulichem M., in zwei Stücke gebrochen und an der Vorderseite zum Teil abgearbeitet, 1,035^m hoch, 0,63^m breit, 0,595^m dick. Buchstaben 0,047—0,025^m hoch.

[A. A . . cio A. f. Pal(atina)]

Cris[pino]

promag(istro)duum p(ublicorum)XXXX p(ortuum)

Asiae et XX lib(ertatis) pro-

vinciarum Asiae,

5 Ponti et Bithyniae,

Galatae, Cappadociae,

Pisidiae, Lycaoniae, Pam-

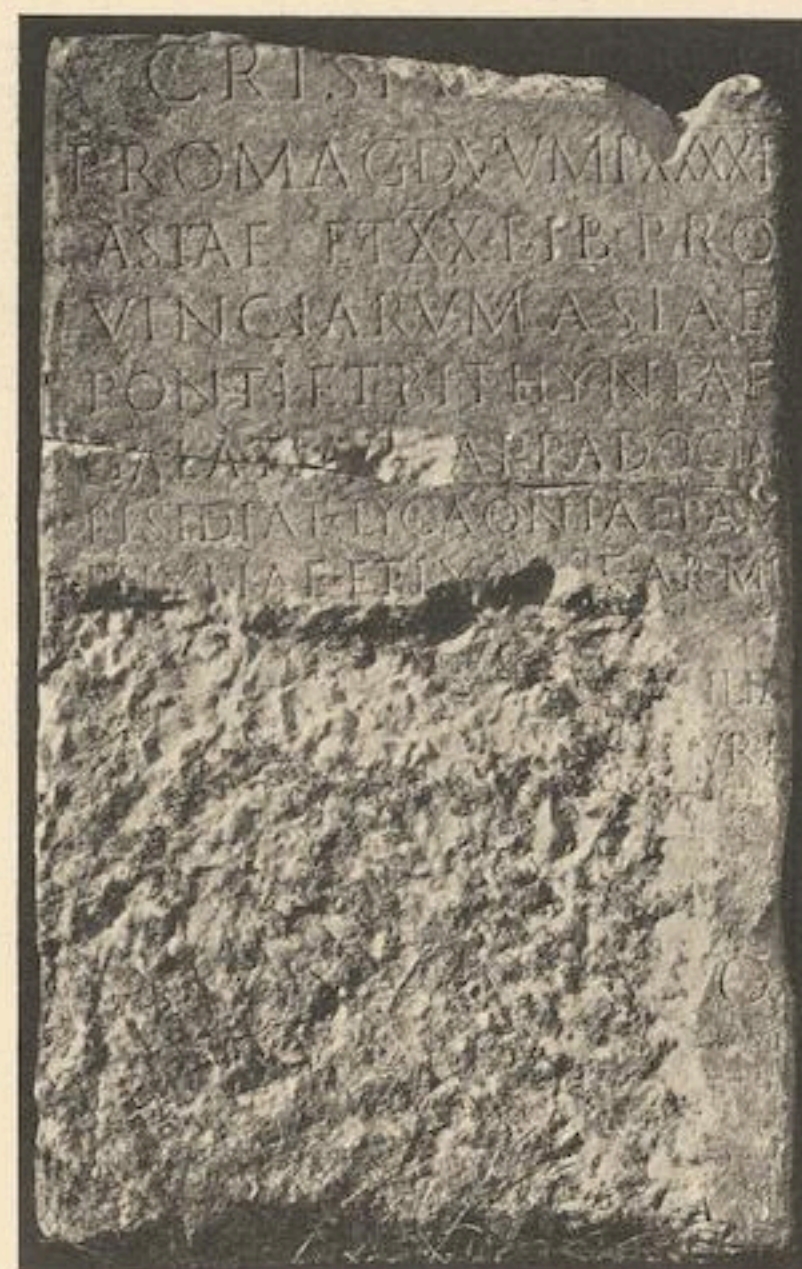
phy[l]iae et Ly[cia]e, Arme-

[niae minoris].

10 ----- ilia

----- ura

----- vo



Der Geehrte erscheint mit vollständigerem, aber auch nicht lückenlos erhaltenem Namen als Stifter einer Statuengruppe des Dädalus und Ikarus in einer bilinguen Basisinschrift der großen Thermen (erwähnt Jahresh. I 1898 Beibl. 76; vgl. A. Stein, RE Suppl. I 332 Nr. 7a), welche zwischen 103 und 114 n. Chr. datiert werden kann. Er wird dort im lateinischen Texte pr]omag(istro) du[u]m [p(ublicorum) XXXX] p(ortuum) A(siae) IIII et XX lib(ertatis) III, im griechischen ἀρχώνης τῶν [σ]ρακοστῆς λιμένων Ἀσίας [δ'] καὶ εἰκοστῆς ἐλευθεριῶν [γ'] genannt. In dieser Titulatur fallen die in der Agorainschrift fehlenden Zahlen nach den Namen der beiden Steuern auf, welche doch wohl nur als Iterationsangaben aufgefaßt werden können und dann be-

sagen, daß Crispinus durch vier, beziehungsweise drei Jahre (oder Pachtperioden) promagistro dieser Steuern war. Nicht ganz sicher ist ferner die Bedeutung des Ausdruckes duum publicorum, der in der griechischen Fassung der Thermeninschrift wohl wegen seiner Unübersetzbarkeit weggelassen ist. Obwohl die Möglichkeit besteht, in den duo publica eben die beiden nachher genannten Steuern zu sehen, wird man sie nach Analogie der sex publica Siciliae (Rostowzew, Staatspacht 391; O. Hirschfeld, Verwaltungsb.² 78 Anm. 3; R. Cagnat bei Daremberg-Saglio IV 587), der IIII publica Africae (Rostowzew 402; Hirschfeld 78; Cagnat 590) und der VIII, beziehungsweise X publica Illyrici (Rostowzew 393; Hirschfeld 78; Cagnat 588 f.) vielmehr auf die por-

¹⁾ Die immerhin auffällige Ehrung der Gattin des Celer würde sich unter der Voraussetzung am leichtesten erklären, daß sie selbst eine angesehene Dame war. Geht man in Verfolgung dieses Gedankens die bekannten Römerinnen, deren Kognomen mit Qu beginnt und die der Zeit nach in Betracht kommen, durch, so entspräche dieser Bedingung

aufs beste die reiche Ummidia Quadratilla (PIR III 47 Nr. 60), die um 108 n. Chr. als fast neunzigjährige Matrone starb (Plinius, epist. VII 24) und deren Gatte vielleicht eben deshalb nirgends genannt wird, weil er sich keines guten Andenkens erfreute. Ihr Name würde die Lücke in Z. 1 und 2 der I. Nr. 44 aufs genaueste füllen.

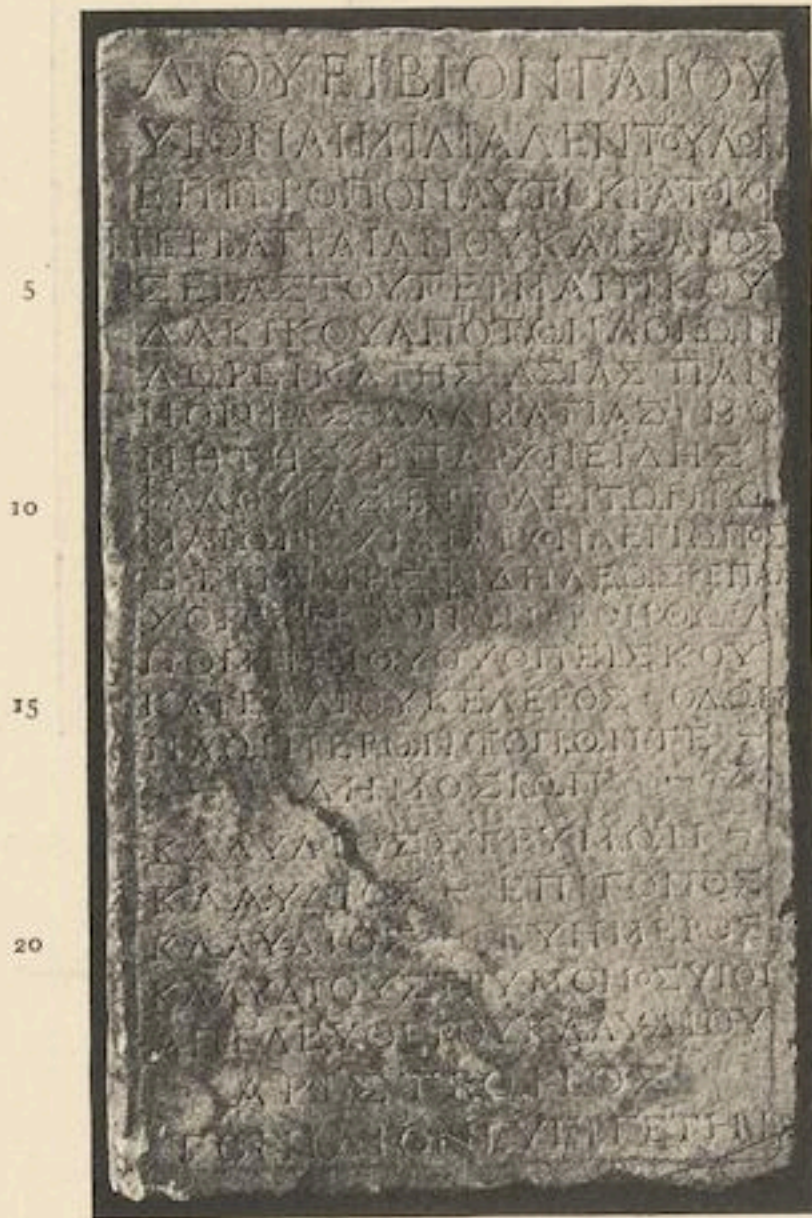
toria allein beziehen und eine Teilung der Provinz Asia in zwei Distrikte für diese Steuer annehmen, wobei vielleicht Festland und Inseln (vgl. Nr. 37) getrennt waren. Die bisherigen Erwähnungen der XXXX portuum Asiae geben keine Entscheidung dieser Frage (vgl. auch V. Chapot, Province d'Asie 330) und ein unveröffentlichtes Fragment von der ephesischen Agora, das dieselbe Steuer

erwähnt, bricht nach duum pu]bl(icorum) XXXX p(ortuum) ab.

Für die Freilassungsteuer beweist die Vereinigung der senatorischen Provinz Asia mit sicher kaiserlichen Provinzen Kleinasiens, daß ihr Ertrag zur Gänze in den Fiskus geflossen sein muß. Das Gleiche hat wohl auch von den portoria zu gelten (Hirschfeld, a. a. O. S. 82 gegen Rostowzew, a. a. O. S. 504).

Nr. 46.

Basismittelstück ohne Profile aus bläulichem M., 0,923^m hoch, 0,545^m breit und dick. Buchstaben 0,033^m—0,018^m hoch.



Die Datierung der I. zwischen 103 und 114 n. Chr. gibt die Kaisertitulatur in Z. 3 ff., welche Traian zwar Dacicus, aber noch nicht Optimus Augustus (ἄριστος Σεβαστός) nennt (vgl. W. Liebenam, Fasti consulares 107).

L. Vibius Lentulus ist bereits durch eine fragmentierte I. des ephesischen Theaters, die Heberdey nach der Agorabasis ergänzte (Forsch. II 174 f. Nr. 61) und ein von Benndorf in Ajasoluk abgeschriebenes Bruchstück mit Resten seines Namens bekannt. Von seinen Stellungen ist oder sind die eines ἐπίτροπος - - - ἀπὸ λόγων Λωρειακῆς Ἀσίας Παννονίας Δαλματίας μονήτης mangels aufklärender Zeug-

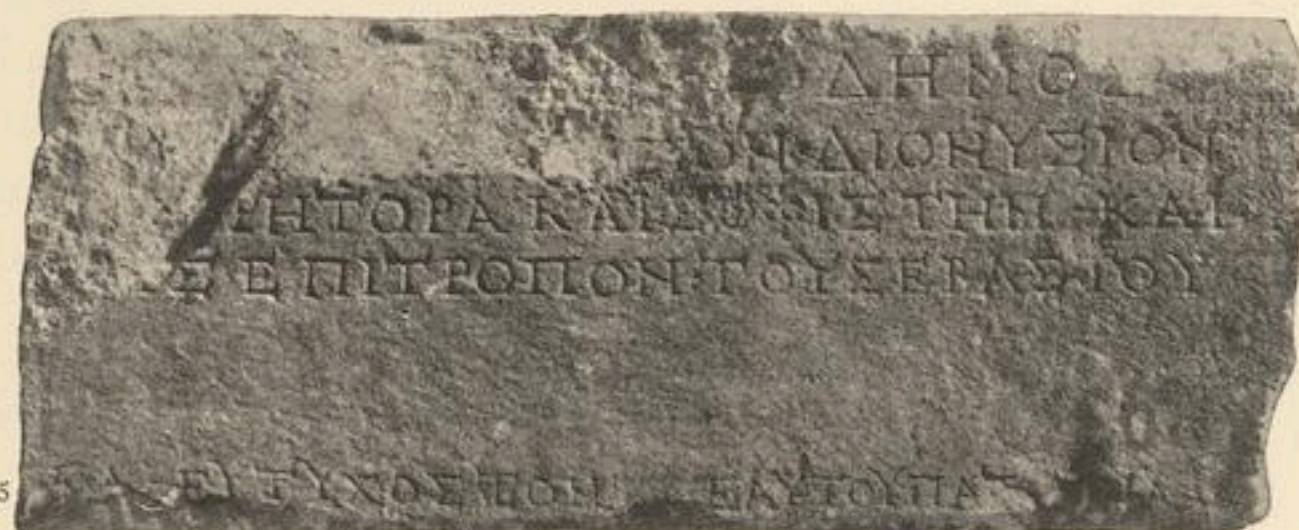
nisse noch nicht völlig verständlich. Vgl. O. Hirschfeld, Verwaltungsb.² 4 Anm. 4. Die grammatische Entgleisung βοηθῶ statt βοηθόν in Z. 13 f. läßt erkennen, daß der griechische Text nach einer lateinischen Vorlage, in welcher der Dativ berechtigt war, abgefaßt wurde. Ob dabei nach Κέλερος die Übersetzung von cur(atoris) — ἐπιμελητοῦ — ausgefallen oder ein freierer Genetiv des Sachbetreffs anzunehmen ist, läßt sich nicht entscheiden; vgl. Heberdey, a. a. O., der ἐπὶ τῶν einschleibt. Claudius Aristion, der Freilasser des Claudius Strymon (Z. 21), wird von Plinius, ep. VI 31, 3 erwähnt und begegnet wiederholt in ephesischen I. (s. Forsch. I 203 Anm. 1).

Λ. Οὐείβιον Γαῖου
υἱὸν Αἰμίλια Λέντουλον
ἐπίτροπον αὐτοκράτορος
Νέρβα Τραϊανοῦ Καίσαρος
5 Σεβαστοῦ Γερμανικοῦ
Δακικοῦ ἀπὸ τῶν λόγων
Λωρειακῆς Ἀσίας Παν-
νονίας Δαλματίας μον-
νήτης, ἑπαρχον εἰλης
10 Φλαουῆας β' πολειτῶν Ῥω-
μαίων, χιλίαρχον λεγιῶνος
ζ' Γερμίνης Φιδίγλεως, ἑπαρ-
χον τεκτόνων, βοηθῶ Λ.
Πομπηίου Οδοπέισκου
15 Κατελλίου Κέλερος ὁδῶν
ναῶν ἱερῶν τόπων τε
δημοσίων.
Κλαύδιος Στρώμων,
Κλαύδιος Ἐπίγονος,
20 Κλαύδιος Εὐήμερος,
Κλαυδίου Στρώμονος υἱοὶ
ἀπελευθέρου Κλαυδίου
Ἀριστίωνος
τὸν ἴδιον εὐεργέτην.

Nr. 47.

Quader aus bläulichem M., nach hinten zu schmaler werdend, an der Vorderseite links oben bestoßen, 0,367^m hoch, 0,875^m breit, 0,70^m dick. Buchstaben in Z. 1–4 0,03^m, in Z. 5 0,02^m hoch.

In der oberen Fläche Standspuren einer Bronzestatue. Gefunden 1906, verbaut in eine an die Südseite der östlichen Agorahalle gegen den Rampenaufgang (vgl. S. 83) angesetzte späte Mauer.



Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος
φ.....]ον Διονύσιον
 τὸν ῥήτορα καὶ σοφιστὴν καὶ
 δι]ς ἐπίτροπον τοῦ Σεβαστοῦ.

κ Κλ(αύδιος) Εὔτυχος τὸν ἑαυτοῦ πατέρα.

Von dem φ in Z. 2 ist nur das tief unter die Zeile herabgehende Ende der geraden Hasta über dem τ von ῥήτορα erhalten, das von keinem anderen Buchstaben herrühren kann.

Der Geehrte ist ohne Zweifel mit dem berühmten Sophisten Dionysios, dem Schüler des Isaios, gleichzusetzen, der aus Milet gebürtig, zuerst in Lesbos lehrte und später in Ephesos lebte, wo er an der vornehmsten Stelle der Stadt auf der Agora schließlich sein Grab fand. (Philostratos, vitae soph. I 22; W. Schmid, RE V 975 Nr. 126; Christ-Schmid, Gesch. d. griech. Literatur II 534; vgl. Forsch. I 99, wo durch ein Versehen Herakleides statt Dionysios steht.) Dieser Sophist hat sich auch im Staatsdienste betätigt, da ihn der Kaiser Hadrian in anfänglicher Bewunderung seiner Leistungen nicht nur zum Mitgliede des alexandrinischen Museums, sondern auch zum römischen Ritter und zum σατράπης οὐκ ἀφανῶν ἐθνῶν, d. h. — wenn man die klassizistisch-puristische Ausdrucksweise Philostrats

in die offizielle Terminologie übersetzt — zum prokuratorischen Statthalter mindestens zweier Provinzen machte. Dem entspricht Z. 4 der Inschrift, wo statt des wahrscheinlicheren δι]ς auch τρι]ς ergänzt werden könnte. Sein voller Name bleibt auch weiterhin unbekannt, da eine gesicherte Wiederherstellung von Z. 2 nicht möglich ist. Hält man, was nicht unwahrscheinlich ist, den Κλ. Εὔτυχος in Z. 5 für seinen Freigelassenen, so könnte man Z. 2 etwa Τιβ. Κλ. und danach ein zweites Gentile oder Cognomen, allenfalls auch einen kurzen Vaternamen + ὕ]ον ergänzen.

Die Quader, deren Vorderseite die Inschrift trägt und deren Oberfläche die Standspuren einer Bronzestatue aufweist, ist nur als Teilstein eines Bauwerkes verständlich. Da sie unmittelbar neben der Agora in eine späte Mauer verbaut gefunden wurde, ist die Vermutung nicht abzuweisen, daß sie zu dem auf der Agora errichteten Grabmale des heroisierten Sophisten gehörte.

Nr. 48.

Große Basis aus bläulich-gelbem streifigem M., 1,23^m hoch, unten 0,72^m breit und 0,61^m dick. Auf der oberen Fläche Einarbeitungen zur Befestigung einer Bronzestatue; die Hinterseite ist ohne Profile und gerauht. Buchstaben 0,025^m—0,018^m hoch.

Faksimile und Umschrift siehe S. 134.

Der Geehrte P. Gavius Balbus ist bisher nicht bekannt. Er gehörte dem Ritterstande und innerhalb dieses den vom Kaiser erwählten Geschworenen

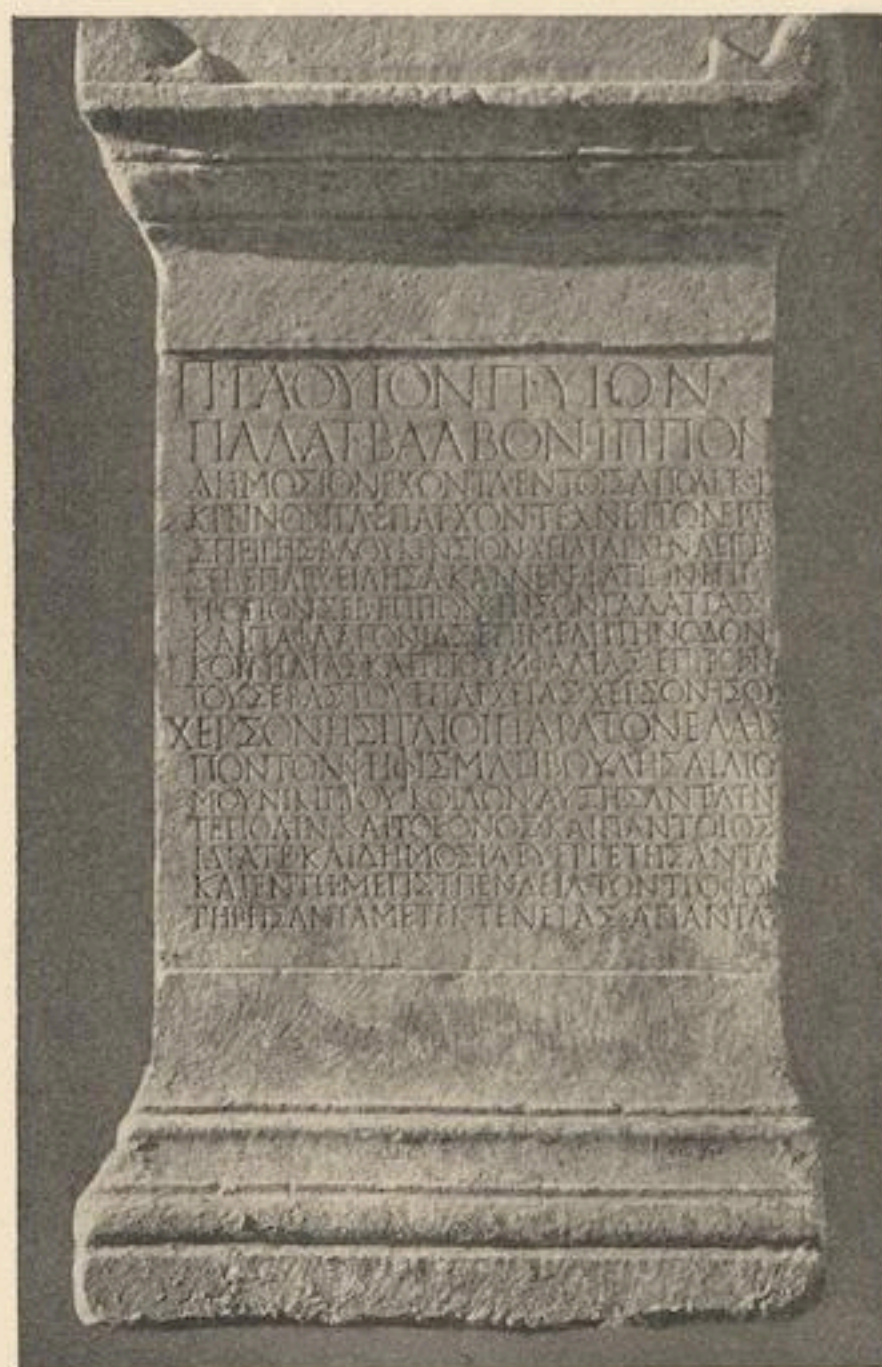
Forschungen in Ephesos III.

der ersten drei Dekurien (ἐν τοῖς ἀπολέτοις κρείοντα in Z. 3f. ist eine bisher noch unbezeugte Übersetzung des Lateinischen e iudicibus selectis) an, absolvierte nach der Vorstufe der praefectura fabrum die drei militiae equestres eines praefectus cohortis, tribunus legionis und praefectus alae und trat dann in den Zivildienst über, in welchem er zuerst procurator ad census accipiendos in Galatien und Paphlagonien, dann Kurator der via Cornelia und via triumphalis und schließlich procurator provinciae Chersonesi wurde. Als solcher machte er sich be-

sonders während einer Hungersnot um die Bevölkerung der Eparchie so verdient, daß diese ihm auf Beschluß des Rates von Koila eine Ehrenstatue in Ephesos errichtete, deren Basis uns erhalten ist.

Von besonderem Interesse ist die letzte Stellung eines ἐπίτροπος τοῦ Σεβαστοῦ ἐπαρχείας Χερσονήσου. Die thrakische Chersones, welche mit der Attaliden-erbschaft an das römische Reich kam, wurde ursprünglich zur Provinz Macedonia gerechnet, von Kaiser Augustus aber dem Agrippa als Lehen ge-

geben, aus dessen Erbe sie wieder an die kaiserliche Familie zurückkam (O. Hirschfeld, Klio II 303 = Kl. Schriften 566). Über ihre späteren Schicksale sind wir nicht genügend unterrichtet. Aus der Regierungszeit des Traian ist uns ein ritterlicher procurator Aug(usti) reg(ionis) Chers(onesi) oder Chers(onesitarum) bezeugt (CIL III 726 = Dessau 1419), den man wegen des Ausdruckes regionis als Verwalter eines kaiserlichen Domänendistriktes in Anspruch genommen hat (Hirschfeld, a. a. O. und



II. Γαούιον II. υἱόν
 Παλατ(είνα) Βάλβον ἵππον
 δημόσιον ἔχοντα, ἐν τοῖς ἀπολέκτοις
 κρείνοντα, ἔπαρχον τεχνειτῶν, ἔπαρ(χον)
 5 σπείρης β' Λουκηναίων, χειλιάρχην λεγ(ιῶνος) β'
 Σεβ(αστῆς), ἔπαρχον εἰλης α' Καννενεφατίων, ἐπί-
 τροπον Σεβαστοῦ ἐπὶ τῶν κήσων Γαλατίας
 καὶ Παφλαγονίας, ἐπιμελητὴν ὁδῶν
 Κορνηλίας καὶ τριουμφαλίας, ἐπίτροπον
 10 τοῦ Σεβαστοῦ ἐπαρχείας Χερσονήσου
 Χερσονησίται οἱ παρὰ τὸν Ἑλλήσ-
 ποντον ψηφίσματι βουλῆς Αἰλίου
 μουνικιπίου Κοίλων αὐξήσαντα τήν
 τε πόλιν καὶ τὸ ἔθνος καὶ παντοίως
 15 ἰδία τε καὶ δημοσίᾳ εὐεργετήσαντα
 καὶ ἐν τῇ μεγίστῃ ἐνδείᾳ τῶν τροφῶν
 τηρήσαντα μετ' ἐκτενείας ἅπαντας.

Verwaltungs-² 19), der aber sehr wohl das ganze Chersonesgebiet verwaltet haben könnte. Unsere etwas später fallende I. gebraucht an Stelle von regio das in der Regel für provincia verwendete Wort ἐπαρχεία und setzt eine eigene Organisation der Z. 14 als ἔθνος bezeichneten Chersonesiten voraus. Ob die Chersones trotzdem einer anderen Provinz angegliedert war, müssen neue Funde erweisen. Was man für einen Anschluß an Thracia etwa vorbringen kann, eine fragmentierte I. aus

Madytos (Bull. de corr. hell. IV 1880 S. 507 = I. Gr. Rom. I 824; vgl. Ch. Picard und A. J. Reinach, Bull. de corr. hell. XXXVI 1912 S. 307 Anm. 2), die einen Prokurator von Thracia zu erwähnen scheint¹⁾ oder die spätere Vereinigung mit thrakischem Gebiet in der diokletianischen Provinz Europa ist keineswegs beweiskräftig. Andererseits läßt sich aus Münzen von Sestos mit dem Bilde des Senats (ἱερὰ σύνκλητος), schwerlich mit Mommsen (Staatsr. III 1260 Anm. 3; derselbe zu CIL III 7380; vgl.

¹⁾ Den ἐπιτροπεύων τῆς ἐπαρχείας Φλ. Εὐγενέτωρ, nach welchem eine Inschrift aus Κοίλα aus unbestimmter Zeit (H. Kiepert, Annali 1842 S. 138 = I. Gr. Rom. I 822) datiert wird, als Prokurator von Thracia in Anspruch zu

nehmen (PIR II 68 Nr. 180; A. Stein, RE VI 2597 Nr. 83), geht nicht an; er darf bis auf weiteres als procurator provinciae Chersonesi gelten. Vgl. Picard und Reinach, a. a. O. 304 f. Anm. 3.

H. Kiepert, *Formae orbis ant.* XVII mit Text S. 2; R. Kiepert, ebda. VIII Text S. 1; O. Hirschfeld, a. d. a. O. Anm. 11) die administrative Zugehörigkeit der Chersones zur senatorischen Provinz Asia erschließen. Ebensovwenig entscheidend ist die bisher noch unverständliche Nachricht des Eustathios (zu Dionys. Per. 210 und 323), wonach Vespasian Thrakien (die thrakische Chersones?, so D. Kalopothakes, *De Thracia prov. Rom.* 12f.) von Europa losgetrennt und Asien zugeteilt habe.

Die Ortschaft (τὴ) Κοίλα, jetzt Bucht Kilia (vgl. über die Lage und die Ruinen Choiseul-Gouffier, *Voyage III* 378 ff.; Hauvette-Besnault, *Bull. de corr. Hell.* IV 1880 S. 500 ff.; Picard und A. J. Reinach, a. a. O. 285 ff.), nach CIL III S. 7380 und *Bull. de corr. hell.* XXXVI 1912 S. 291 vermutlich das Zentrum der Domänenverwaltung, erhielt von Hadrian, wohl bei seinem Besuche im Jahre 123/124 n. Chr. (s. W. Weber, *Unters. zur Gesch. des Kaisers Hadrianus* 149 mit Anm. 547) italisches Stadtrecht und den Titel municipium Aelium Coela, der auf den seit dieser Zeit auftretenden Stadtmünzen (ältere Prägungen sind nach B. Head, *Hist. num.* 2 259 unsicher) wiederholt erscheint. Aus unserer I. geht hervor, daß die Stadt Κοίλα, deren Münzzeichen, Schiffsprora mit Füllhorn, auf den gewinnbringenden Verkehr der Getreideschiffe hindeutet und die einmal auch *λαμπροτάτη Κοιλαίων πόλις* heißt (Hauvette-Besnault, a. a. O. 513), eine Art Vorort der Chersones und der Sitz des kaiserlichen Prokurators gewesen

ist. Vgl. auch die eine Stunde von der Stadt gefundene Monumentalinschrift bei Picard-Reinach, a. a. O. 300, welche von einem durch die Gesamtheit der Chersonesiten errichteten Gebäude herzustammen scheint.

Für die Datierung der I. aus Ephesos gibt der Name des municipium Aelium das Jahr 123/124 n. Chr. als terminus post quem, das Fehlen des Beinamens *πολεῖτων Πωμαίων*, den die ala I Cannenefatium nach den beiden Militärdiplomen CIL III p. 1978 Nr. XLVII und p. 1985 Nr. LX zwischen 133 und 148 n. Chr. erhielt, einen terminus ante quem, der allerdings nicht für die Abfassungszeit der I., sondern für die mindestens drei, wahrscheinlich aber beträchtlich mehr Jahre früher fallende Führung des Alen-Kommandos durch Balbus gilt. Eine noch genauere Zeitbestimmung durch den Schriftcharakter ist deshalb unmöglich, weil die Basis, wie ihre von allen ephesischen abweichende Form und das Material erkennen lassen, gar nicht in Ephesos, sondern in Koila selbst angefertigt und von da an ihren Bestimmungsort transportiert wurde, was bei der maritimen Lage beider Städte gar keine Schwierigkeiten machte. Was die Chersonesiten bewog, eine Ehrenstatue des Balbus gerade in Ephesos aufzustellen, wissen wir nicht. Vielleicht bekleidete er nach seinem Amte in der Chersones eine Prokuratur in der asiatischen Provinz, oder man wählte die Stadt als Vorort der Provinz Asia, zu welcher die Chersones nach einer oben erwähnten Vermutung vielleicht gehörte.

Nr. 49, 50.

Zwei anscheinend gleichzeitige I. des Prokurators C. Julius Philippus und seines gleichnamigen Sohnes.

Nr. 49.

Basismittelstück mit teilweise abgeschlagenem Unter- und Oberprofil aus bläulich-grauem M., 1'07^m hoch, 0'53^m breit und dick. Buchstaben 0'033^m—0'028^m hoch, mit schwarzer Farbe ausgefüllt.

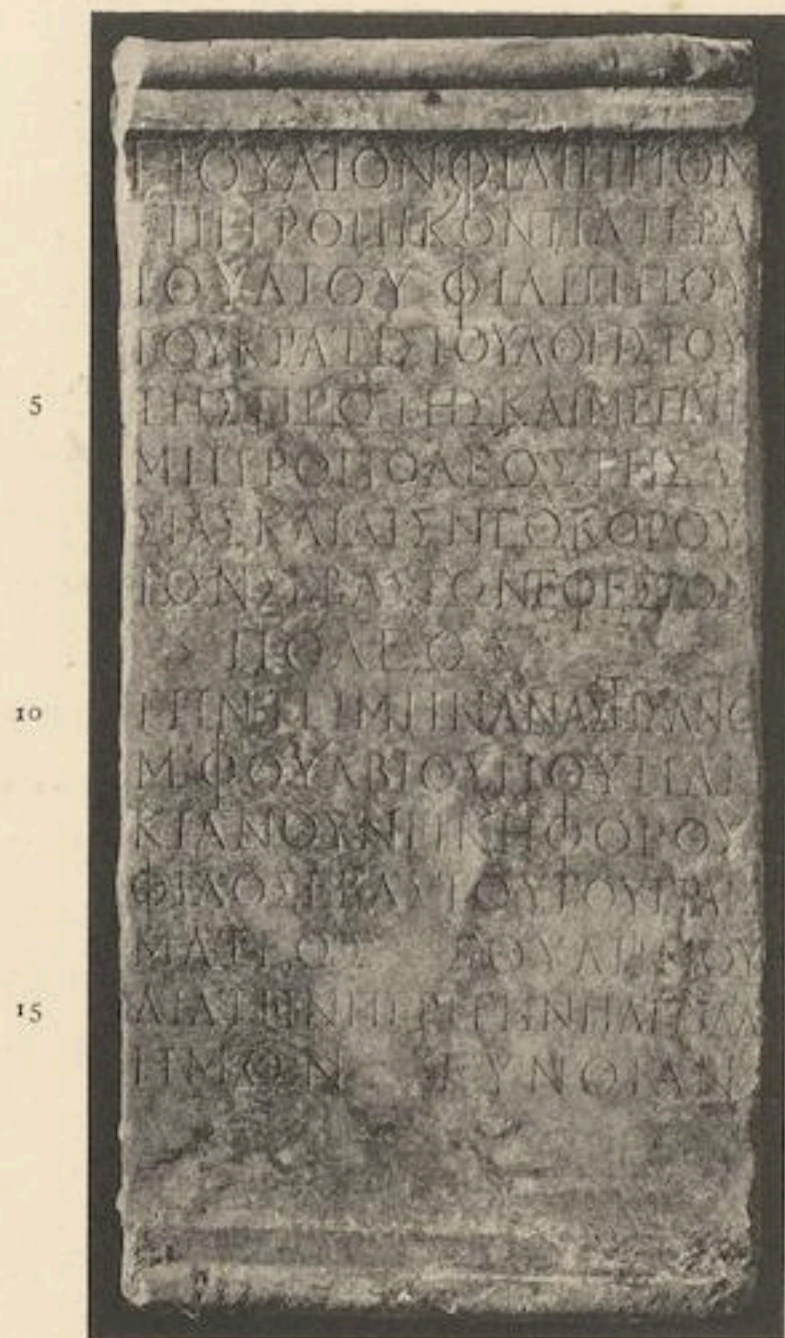
Faksimile und Umschrift siehe S. 136.

Der Anfang der I. — etwa Ἡ βουλή καὶ ὁ δήμος ἐτείμησεν — stand auf der verlorenen Oberplatte der Basis. Der Geehrte C. Julius (C. f. Velina) Philippus, ein vornehmer Bürger der Stadt Tralles

(Aidin), ist uns bereits durch drei I. aus seiner Vaterstadt und eine aus Aphrodisias in Karien bekannt (W. Dittenberger, *Or. Gr.* 499—501; CIG II 2932). Nach diesen war er der Sohn jenes (gleichnamigen) Asiarchen, welchem die Ὀλυμπικὴ βουλή in der 149 n. Chr. gefeierten 232. Olympiade eine Ehrenstatue errichtete (Inscr. v. Olympia 455 = Dittenberger, *Or. Gr.* 498) und der beim Martyrium des Polykarpos in Smyrna im Jahre 155 (?) n. Chr. (Th. Zahn, *Forsch. zur Gesch. des neutestamentlichen Kanons* VI S. 94 ff.; vgl. E. Schwartz, *Abh. Göttinger Ges. d. Wiss.* VIII 6, 1905 S. 127 ff.; W. Kubitschek, *Denkschr. Akad. Wien* LVII 3, 1915 S. 90) zugegen war (Martyr. c. 12 und 21; vgl. Dittenberger, a. a. O. 498 Anm. 2). Er selbst stieg aus dem Pro-

vinzialadel zur Würde eines römischen Ritters auf, wurde in die Richterdekurien eingereiht und bekleidete unter der gemeinsamen Regierung des Marcus und L. Verus (161—169 n. Chr.) oder des Marcus und Commodus (176—180 n. Chr.) irgend eine Prokuratur. In seiner Heimat mit der lebenslänglichen Priesterwürde der Hauptgottheit von Tralles, des Zeus Larasios, ausgezeichnet, fungierte er auch als

Logist mehrerer Städte, darunter von Aphrodisias (Dittenberger, a. a. O. 500 Anm. 5) sowie der Synodos der dionysischen Künstler und erwarb sich auch um die Stadt Ephesos Verdienste, für welche ihm auf der Agora eine Ehrenstatue mit der uns erhaltenen Basis errichtet wurde. Sein in I. des Vaters öfter genannter Sohn (Z. 3 ff.) gelangte in den Senat und brachte es sicher bis zur Prätur, wahrscheinlich aber bis zum Konsulat (E. Groag, Jahresh. X 1907 S. 290 und 298). Er hatte eine vornehme Ephesierin,



eine Tochter des T. Flavius Damianus und der Vedia Phaedrina (vielleicht die in Nr. 81 geehrte Flavia Phaedrina) zur Gattin (Groag, a. a. O.). Wenn in unserer I. die übliche Bezeichnung seines Ranges (*συγκλητικός* oder *ὕπατικός*) fehlt, so ist daraus schwerlich zu folgern, daß die Basis vor die Bekleidung seines ersten senatorischen Amtes fällt, weil es unwahrscheinlich ist, daß ein junger Mann zum Kurator der ersten Stadt der Provinz bestellt worden wäre. Vielmehr wird anzunehmen sein, daß die Ehrung des Vaters eben in die Zeit der *λογιστεία* des Sohnes fiel und daß nur dessen durch diese bedingtes Verhältnis zu Ephesos angegeben werden sollte. Als

Nr. 50.

Basismittelstück mit teilweise abgeschlagenem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., in zwei Stücke gebrochen, 1,075^m hoch, 0,55^m breit und

 Γ. Ἰούλιον Φίλιππον
 ἐπιτροπικόν, πατέρα
 Ἰουλίου Φιλίππου
 τοῦ κρατίστου λογιστοῦ
 5 τῆς πρώτης καὶ μεγίστης
 μητροπόλεως τῆς Ἀ-
 σίας καὶ δις νεωκόρου
 τῶν Σεβαστῶν Ἐφεσίων
 πόλεως.
 10 Τὴν τεμνὴν ἀναστήσαντος
 Μ. Φουλβίου Πουπλι-
 κianoῦ Νεικηφόρου
 φιλοσεβάστου τοῦ γραμ-
 ματέως vac. τοῦ δήμου
 15 διὰ τὴν περὶ τὴν πατρίδα
 ἡμῶν vac. εὐνοίαν.

terminus ante quem für dieses Amt und unsere I. ergibt sich aus Z. 7 das Jahr 212 n. Chr., in welchem Ephesos neben den beiden Kaiserneokorien auch die der Artemis in den Stadttitel aufnimmt (Wiener Numism. Zeitschr. N. F. VIII 1915 S. 125 ff.). Ein Ansatz um die Wende des zweiten und dritten Jahrhunderts stimmt aufs beste zu der bisher ermittelten Chronologie der vornehmtrallianischen Familie. Vgl. Dittenberger, a. a. O. 499 Anm. 5 und 6; Groag, a. a. O. 299.

Der Z. 11 ff. genannte M. Φούλβιος Πουπλικιανός Νεικήφορος, der als höchster städtischer Beamter (*γραμματεὺς τοῦ δήμου*) die Ehrenstatue des Vaters des kaiserlichen Kurators aufstellte, besaß auch seinerseits eine Statue auf der Agora und erscheint wiederholt in ephesischen I. (vgl. Nr. 63).

dick, hinten abgearbeitet. Buchstaben 0,048^m—0,032^m hoch. Das Γ am Anfange von Z. 2 war mit roter, die übrigen Buchstaben mit schwarzer Farbe ausgefüllt.

 Ἐφ[ε]σ[ί]ων [πόλ]εω[ς]
 Γ. Ἰούλιον Φίλιππο[ν]
 τὸν κράτιστον
 πρεσβευτὴν καὶ λογιστὴν
 5 καὶ ἐν πᾶσιν τῆς πατρίδος
 ἡμῶν εὐεργέτην.

Τὸ ἱερὸν
 μισθωτήριον.

Der Anfang der Inschrift stand auf der verlorenen Oberplatte der Basis. Er dürfte etwa *Ἐφρῆσαιμένων τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου τῆς* - - - Ἐφρῆσαιών πόλεως oder ähnlich gelautet haben.

Der hier geehrte C. Julius Philippus ist der Sohn des gleichnamigen vornehmen Bürgers von Tralles, dem die Basis Nr. 49 angehört, in deren I. auch der Logistea des Sohnes Erwähnung geschieht. Da er es nach anderen Zeugnissen bis zur Prätur, vielleicht sogar bis zum Konsulat brachte, kann er sehr wohl Legat (*πρεσβευτής*) der Provinz Asia gewesen sein und während dieser reichsamtlichen Stellung die Logistea von Ephesos übertragen erhalten haben.

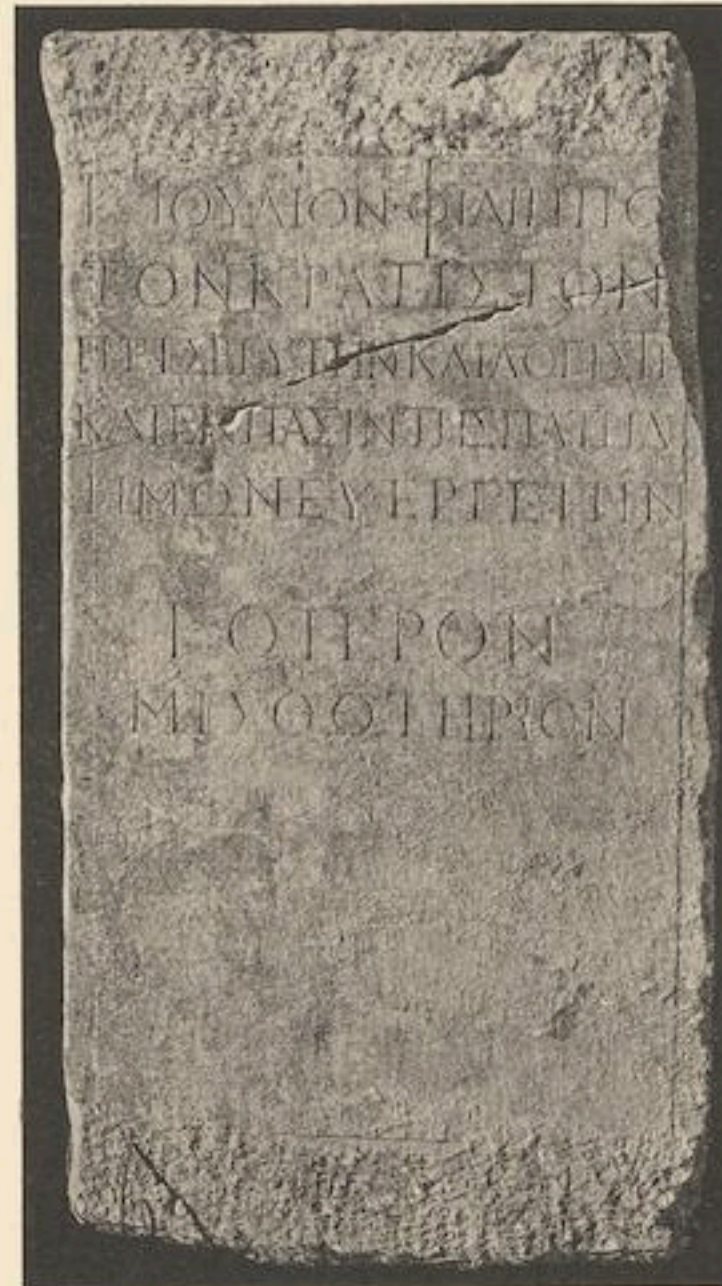
Das Z. 8 genannte *ἱερὸν μισθωτήριον* kommt noch in einer veröffentlichten (Hicks, IBM III 577a) und einer unveröffentlichten I. von Ephesos vor und ist höchstwahrscheinlich auch in Nr. 71 Z. 25 zu ergänzen. Nach einer Vermutung von Hicks (a. a. O.; vgl. S. 77) wäre darunter das Rentamt der Gerusie zu verstehen, das die z. B. in der Schuldnachlaßurkunde vom Jahre 85 v. Chr. (Le Bas-Waddington 136 a = Dittenberger, Syll.² 329 = Syll.³ 742 Z. 34 f.)

Nr. 51.

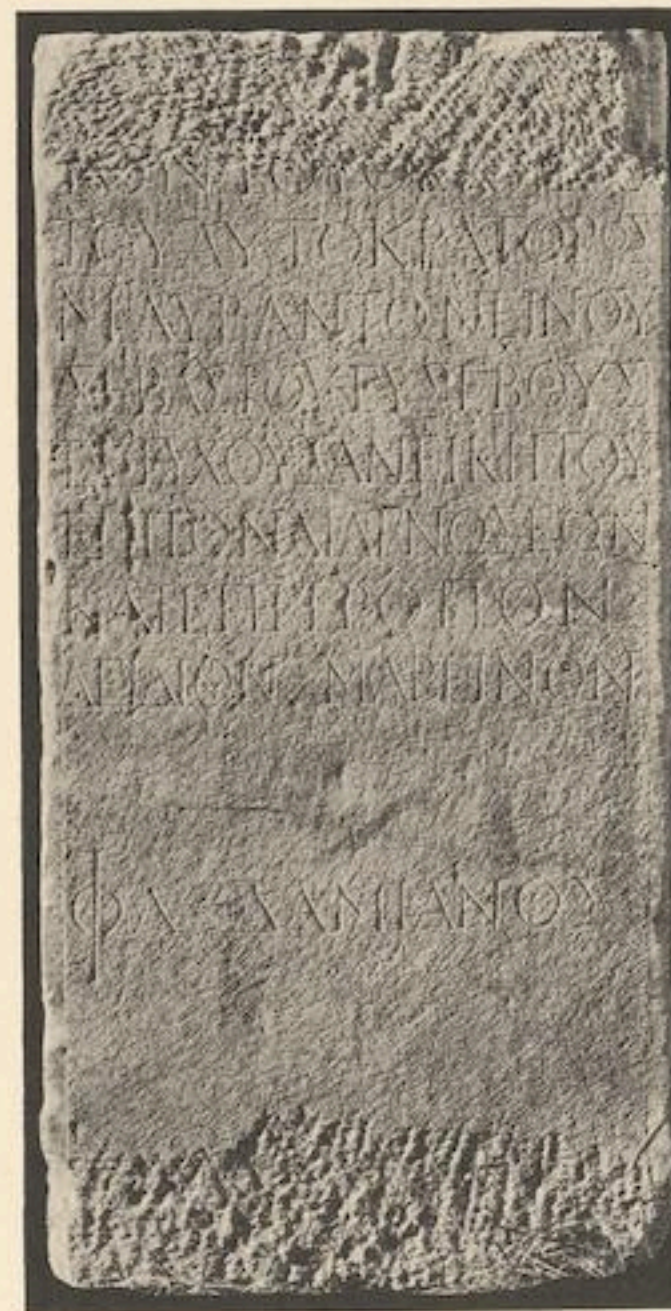
Basismittelstück mit abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 1·185^m hoch, 0·54^m breit, 0·53^m dick. Buchstaben 0·04^m hoch.

 τ]ὸν [τ]ο[ῦ] θειο[τά]-
 του αὐτοκράτορος
 Μ. Αὐρ(ηλίου) Ἀντωνείνου
 Σεβαστοῦ Εὐσεβοῦς
 5 Εὐτυχοῦς Ἀνεκλήτου
 ἐπὶ τῶν διαγνώσεων
 καὶ ἐπίτροπον
 Δείδιον Μαρεῖνον.
 Φλ(αούος) Δαμιανός.

Forschungen in Ephesos III.



erwähnten *ἱεραὶ μισθώσεις*, d. i. Verpachtung der Tempelländereien (vielleicht auch die Ausleihung der im Artemision verwalteten Gelder) besorgte. Offenbar unterstand es auch der Kontrolle des kaiserlichen Logisten und hatte daher Anlaß, ihn ob seiner Amtsführung zu ehren.



35

Da der Kaiser nur Caracalla sein kann, fällt die Inschrift zwischen 212 und 217 n. Chr. Dem hier Geehrten gilt auch eine 1908 vor der Fontäne (gegenüber dem Odeum) gefundene Basis mit L. Didio Marino | proc(uratori) Augusti n(ostri) | provinciae Asiae | et a sacris |⁵ cognitionibus | p(erfectissimo) v(iro) | corniculari et | beneficiari et | exacti |¹⁰ humanissimo | praesidi. Seinen früheren cursus honorum gibt eine lateinische I. aus Ankyra (CIL III 249 = S. 6753 = Dessau 1396; vgl. A. Stein, RE V 424 Nr. 9 und 10²). Schließlich sind auch noch in Orense (Spanien) zwei Weihungen gefunden worden, die er als proc(uratur) Aug(ustorum), d. i. des Septimius Severus und Caracalla (198—211 n. Chr.) oder des Caracalla und Geta (211—212 n. Chr.) dem

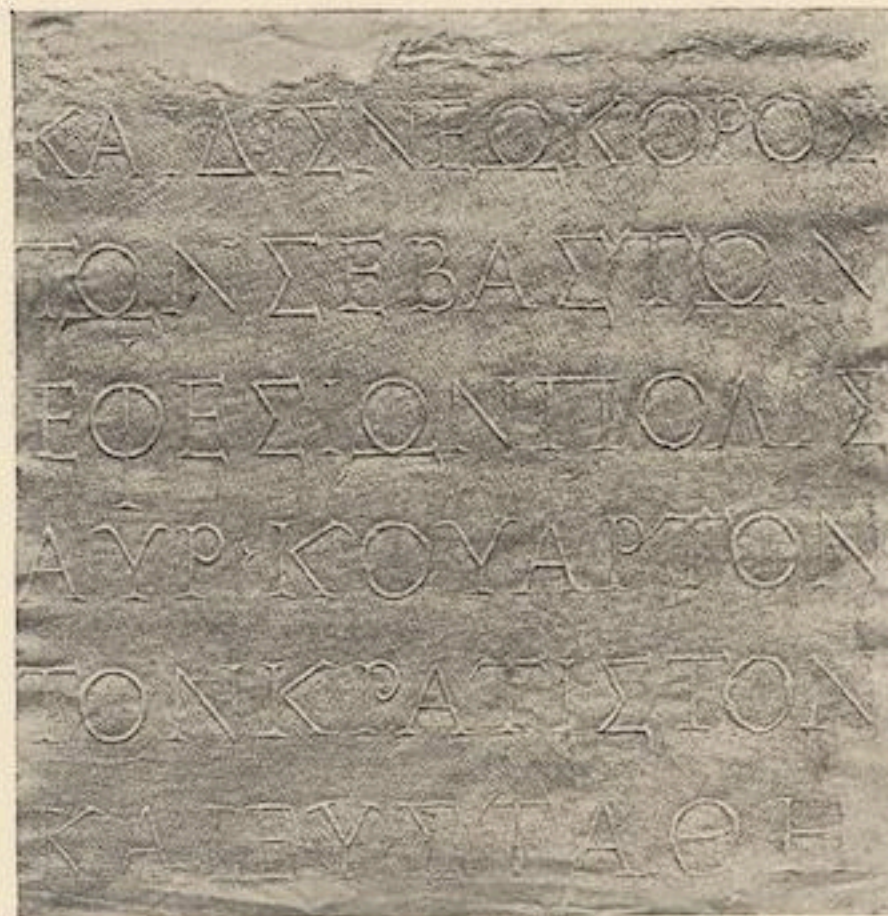
Mars Gradivus und der Julia Domna als mater castrorum et Aug(ustorum) errichtet hat (Boletin de la Real Academia de la historia 1910 S. 88 ff. = Année epigr. 1911 Nr. 4 und 5, Dessau 9240). Später scheint er nach dem Album von Canusium, das ihn im Jahre 223 n. Chr. als v. c. unter den Patronen der Stadt aufführt (CIL IX 338), in den Senat aufgenommen worden zu sein. Die beiden ephesischen I. lassen nur die Auffassung zu, daß Didius Marinus gleichzeitig kaiserlicher Prokurator von Asien und a cognitionibus war (vgl. oben Nr. 21).

Der Stifter der Basis Flavius Damianos war entweder der berühmte Sophist oder dessen gleichnamiger Sohn. S. unten Nr. 80 und S. 168 unter 8.

Nr. 52.

Basismittelstück aus bläulichem M., oben mit jetzt abgearbeitetem Profil ausgestattet, unten in der Mauer steckend, sichtbare Höhe 0,82^m, 0,52^m breit, 0,38^m dick. Buchstaben 0,043^m hoch. Westlich des

Nordeinganges der Agora außen in einen Pfeiler eingemauert. Die Abbildung gibt, da ein Abklatschen des ganzen Textes nicht möglich war, Z. 1—6 als Schriftprobe.



[Ἡ πρώτη καὶ μεγίστη]
[μητρόπολις τῆς Ἀσίας]
καὶ δις νεωκόρος
τῶν Σεβαστῶν
Ἐφεσίων πόλις
Αὐρ(ήλιον) Κουάρτον
τὸν κράτιστον
καὶ εὐσταθῆ
ἐπίτροπον
εἰκοστῆς
κληρονομίων.

Der ergänzte Anfang der I. stand auf der verlorenen Oberplatte der Basis. Nach Z. 9 folgte jedenfalls zunächst ein leerer Raum. Ob weiter unten etwa noch der Errichter der Basis genannt war, bleibt ungewiß. Die Titulatur der Stadt

Ephesos datiert die I. zwischen 124 n. Chr. und die Alleinherrschaft des Kaisers Caracalla (vgl. Wiener Numism. Zeitschr. N. F. VIII 1915 S. 125 f.); die Buchstabenformen weisen auf das Ende dieses Zeitraumes. Aurelius Quartus ist sonst nicht bekannt.

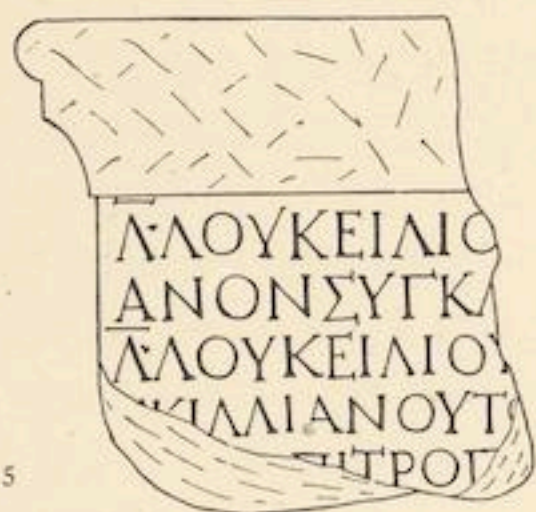
Nr. 53.

Basismittelstück mit abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 1,18^m hoch, 0,51^m

breit und dick. Buchstaben 0,032^m—0,04^m hoch. Die Vorderseite in spätantiker Zeit roh bemalt.

Λ. Λουκίλιον
 Πρεσκιλλιανόν
 ἐπίτροπον Ἀσίας,
 τὸν εὐβουλον καὶ
 πάντα ἄριστον.
 Γάιος Λαβέριος
 Παῦλος ὁ
 συνήγορος τοῦ
 ταμείου.

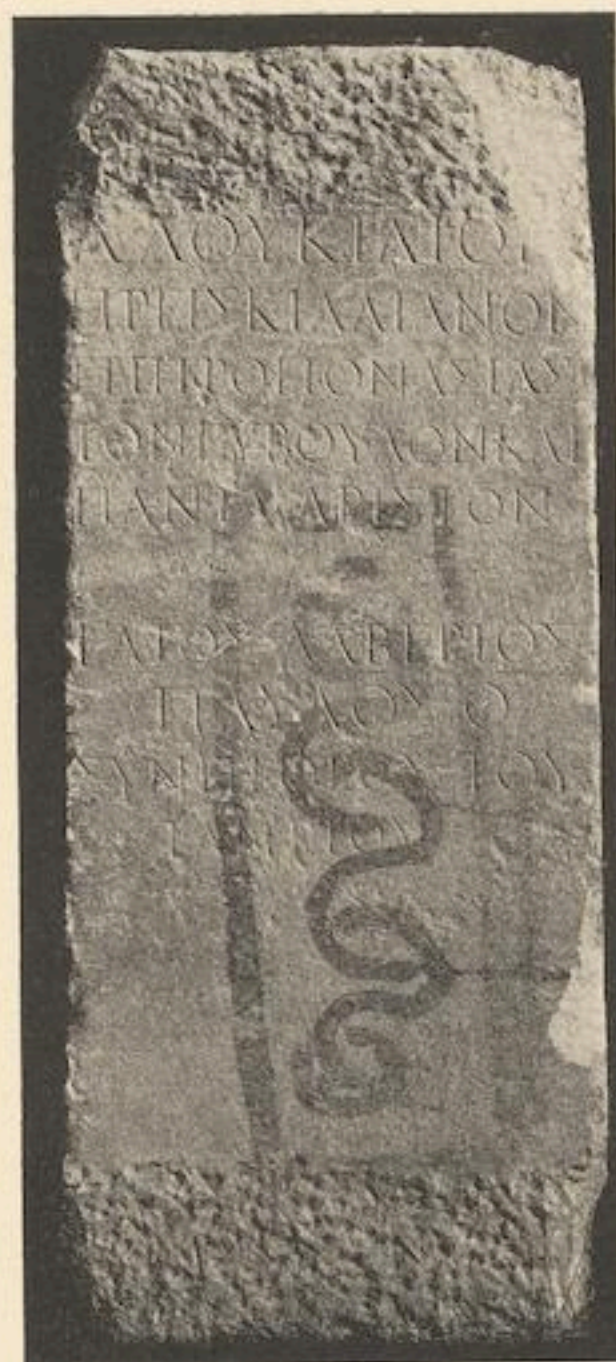
Zwei L. Lucilii Priscilliani, von denen der Vater Prokurator, der Sohn senatorischen Ranges ist, begegnen in einer zweiten ephesischen I., die in Ajasoluk zutage kam, also vielleicht aus dem Artemision stammt. Es ist das linke obere Eck einer Basis aus weißem M., 0,35^m hoch, 0,32^m breit und 0,182^m dick. Buchstaben 0,031^m—0,025^m hoch.



Wie die Umschrift zeigt, klafft in Z. 3 eine Lücke, die man nur ungern mit der an sich auch möglichen Vatersbezeichnung (Λ. υἱὸς), lieber mit einem zweiten Kognomen ausfüllen wird. Nun kennen wir einen L. Lucilius Pansa Priscilianus, welcher der Schwester des Konsuls von 178 n. Chr. Orfitus in Äsculum die Inschrift CIL IX 663 errichtete und einen L. Lucilius Priscilianus clarissimus vir, der im Album von Canusium (CIL IX 338 Z. 20) im Jahre 223 n. Chr. als Patron der Stadt erscheint und den E. Groag nach privater Mitteilung auch mit dem böartigen Delator und „Ringkämpfer“ Λούκιος Πρεσκιλλιανός gleichsetzen möchte, der, von Caracalla

Nr. 54.

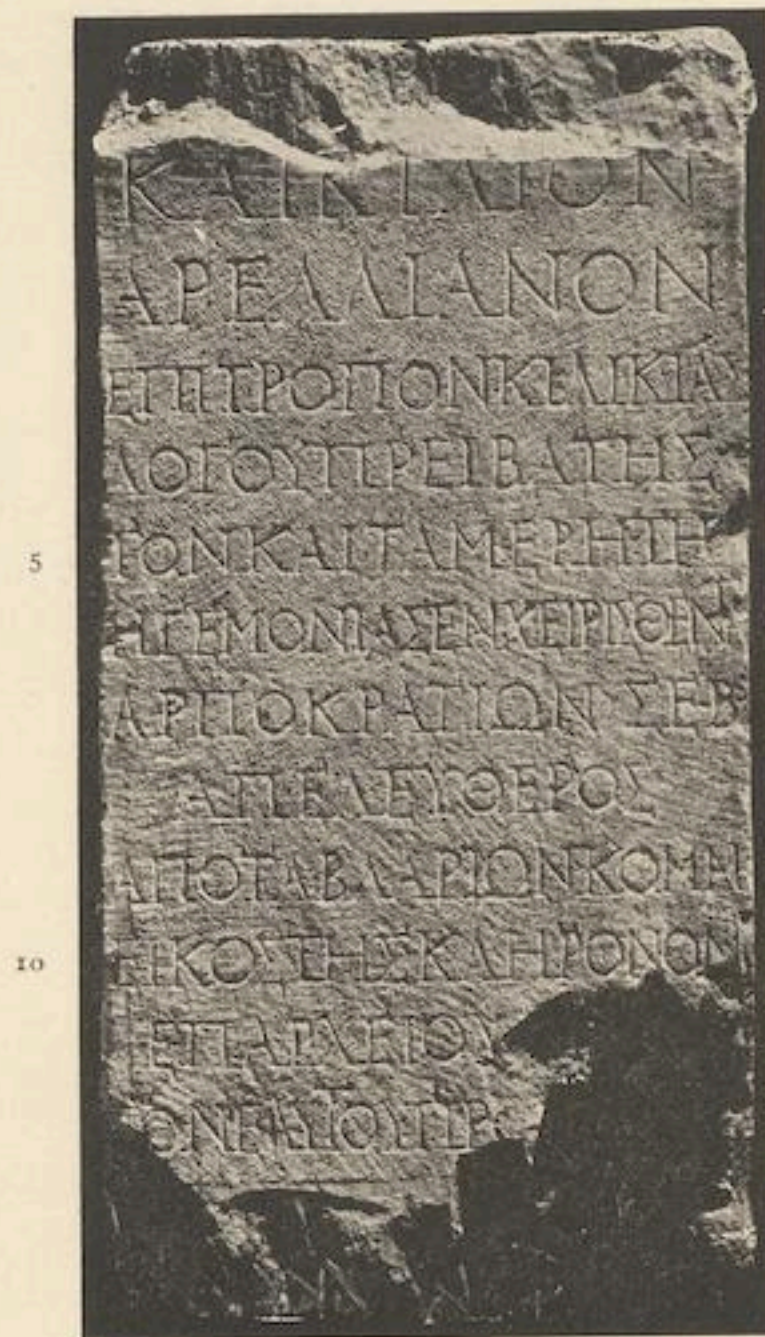
Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem, graustreifigem



Λ. Λουκίλιον Πρεσκιλλιανόν συγκλητικόν, υἱὸν
 Λ. Λουκίλιου [. . . . Πρεσκιλλιανού τ[οῦ κρατίστου
 ἐ]πιτρόπ[ου - - -

inter praetorios adlectus und an die Spitze der Provinz Achaia gestellt, unter Macrinus verbannt wurde (Dio LXXVIII 21, 3—5), unter Severus Alexander aber nach dem Zeugnis des Albums von Canusium seine Freiheit wiedererlangte. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind diese beiden als Vater und Sohn anzusehen und mit den Dignitären der I. aus Ajasoluk gleichzusetzen. Aber auch den Prokurator der Agorainschrift wird man trotz des fehlenden Kognomens Pansa mit dem Vater identifizieren, da der Schriftcharakter beider I. aufs nächste verwandt ist. Der advocatus fisci C. Laberius Paulus scheint sonst unbekannt.

M., 1,01^m hoch, 0,50^m breit, 0,422^m dick. Buchstaben 0,053^m—0,035^m hoch.



Der hier geehrte Prokurator Caecilius Arellianus — sein Name könnte auch länger gewesen sein und bereits auf der Oberplatte der Basis begonnen haben — ist bisher unbekannt. Die Buchstabenformen der I. weisen ihn in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. Dazu stimmt, daß die *ratio privata*, deren Prokurator er nach Z. 4 war, unter Septimius Severus eingerichtet wurde (O. Hirschfeld, *Verwaltungsab.*² 20 ff. und 41 ff.) und daß die Betrauung eines kaiserlichen Prokurators

Nr. 55.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 1,075^m hoch, 0,505^m breit, 0,48^m dick, hinten einfacher gehalten. Buchstaben, hoch 0,045^m—0,034^m, mit schwarzer Farbe aufgemalt, die rechts abgesprungen ist, so daß die Schrift nur durch die weißere Färbung des Steines unter diesen ehemaligen Buchstaben erkennbar wird. Vgl. oben S. 109.

Die Form der Buchstaben, deren Apices hier weniger spitz zulaufen als bei eingegrabener Schrift, weist die Basis in das endende zweite oder beginnende dritte Jahrhundert n. Chr. Der Geehrte, dessen Name auf der verlorenen Oberplatte der Basis stand, gehörte zweifellos einer der vornehmen

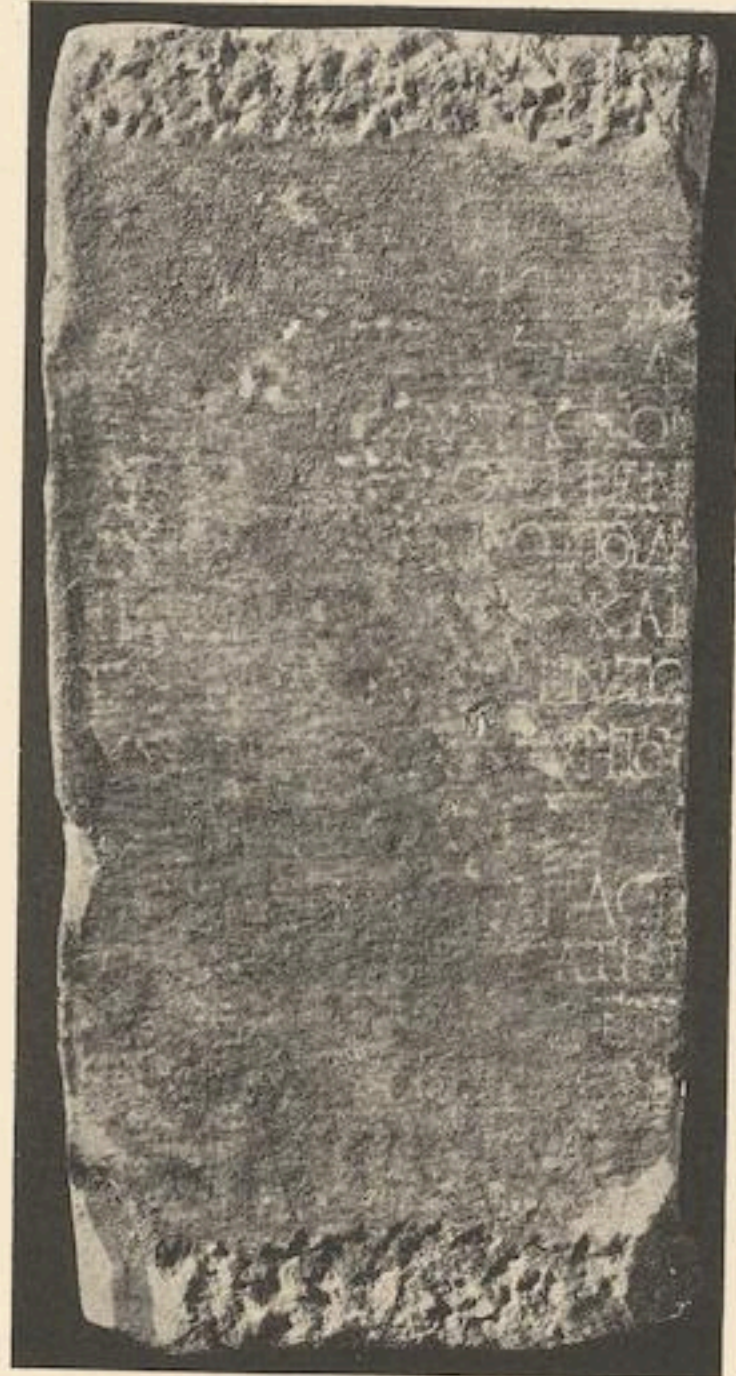
Καικίλιον
 Ἀρελλιανόν
 ἐπίτροπον Κιλικίας
 λόγου πρεϊβάτης
 5 τὸν καὶ τὰ μέρη τῆς
 ἡγεμονίας ἐνχειρισθέντα
 Ἄρποκρατίων Σεβ(αστοῦ)
 ἀπελεύθερος
 ἀπὸ ταβλαρίων κομμ(ενταρίων)
 10 εἰκοστῆς κληρονομ(ιῶν)
 ἐπαρχείου [Ἀσίας
 τὸν ἑαυτοῦ προστάτην.

mit der Führung der Geschäfte eines Provinzstatthalters erst seit diesem Kaiser häufiger begegnet. Aus welchem Anlaß der kaiserliche Freigelassene Harpokration seinem Patron in Ephesos ein Standbild errichtete, ist aus der I. nicht zu ersehen. Vielleicht war Arellianus vor Antritt seines kilikischen Postens in einem der ephesischen Steuerbüros tätig und während dieser Zeit Vorgesetzter der Harpokration. Ob die Abkürzung am Ende von Z. 9 durch κομμ(ενταρίων) oder κομμ(ενταρησίων) aufzulösen ist, bleibt ungewiß, da eine genau entsprechende Stellung bisher weder bei dem Offizium der Erbschaftssteuer (Hirschfeld, a. a. O. S. 105 Anm. 1) noch unter dem sonstigen Steuerpersonal begegnet. Beispiele für den nicht gerade häufigen Gebrauch von ἡ ἐπάρχεος für ἐπαρχεία = provincia stellt Herwerden, *Lex. suppl. et dial* I² 533 zusammen.

ephesischen Familien an. Während seine Kinder die ersten städtischen Ämter bekleideten, gelangte er selbst aus dem Provinzialadel (Z. 4 ἀσιάρχην) in den Ritterstand und brachte es nach Absolvierung der drei militiae equestres bis zu einer Prokurator der zweiten Gehaltsklasse (Z. 3 δοικηγάριον).

Über die Stellung des γραμματεὺς πρῶτος s. die Bemerkungen zu Nr. 70. Das Amt der Alyarchie (E. Reisch, *RE* I 1711; W. Liebenam, *Städteverw.* 376 mit Anm. 2) wurde von Olympia aus auch auf die olympischen Agone anderer Städte wie Tralles, Antiocheia. a. O. und Ephesos (*Forsch.* I 214 mit Anm. 1; dazu kommen seither mehrere neue Texte) übertragen. In dem Erlasse der Kaiser Valentinian,

 τ]ὸν κ[ρ]ά[τ]ισ[τον
 μ]ετὰ πάσας ἱππικὰς
 στ]ρατείας δουκηνάρισ[ν,
 ἀ]σιάρχην, πατέρα
 5 γ]ραμματέων πρώτων,
 ἀ]λυταρχῶν τοῦ μὲν
 ἀ]λυταρχήσαντος, τοῦ δὲ
 ἀ]ποδεδειγμένου καὶ
 πρυτάνεως καὶ ἐν τῷ
 10 δ]υσχερεῖ καιρῷ εὐχρηστον
 τῇ πατρίδι.
 Φ]ιλοβήδιοι φιλοπλοι
 τὸν ἴδιον προστάτην
 ἐπιμελησαμένου τῆς τεμιῆς
 15 Ἀδρ(ηλίου) Ἀπολάουστου φιλοσε[β(άστου)
 ἱ]ππικοῦ ἀρχιάτρου τῆς
 Ἐ]φεσίων πόλεως.



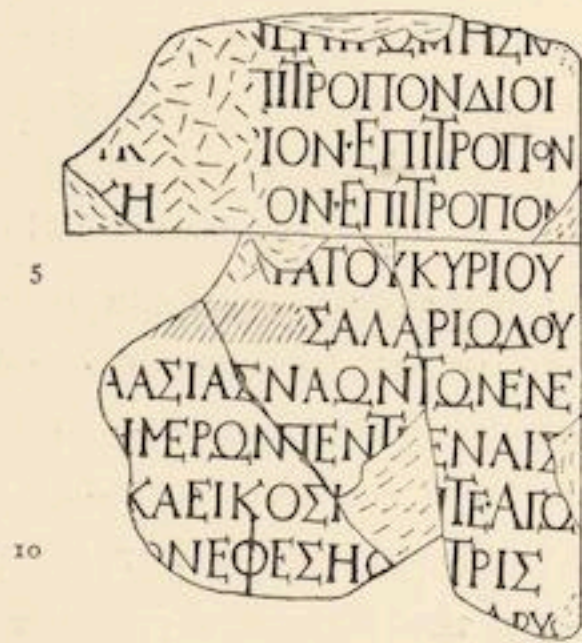
Valens und Gratian über die Provinzialspele (Jahresh. IX 1906 S. 26 Z. 7 und 22) wird die ἀλυταρχία neben der ἀσιαρχία genannt und bezieht sich auf den gemeinsamen Agon der Provinz. Vgl. A. Schulten, Jahresh. a. a. O. 68 und Cod. Iust. I 36, 1, wo die syriarchia neben ihr erscheint.

Die Gladiatorentruppe der φιλοβήδιοι φιλοπλοι errichtete auch die Basis Nr. 70, welche gleichfalls einem Asiarchen gilt. Über die ἀρχιάτρου von Ephesos, zu denen der ritterlichen Rang besitzende Aurelius Apolaustos (Z. 15) gehörte, s. Jahresh. VIII 1905 S. 121 ff. und IX 1906 S. 295.

Nr. 56.

Vier Fragmente einer Basis aus bläulichem M., (zusammen) 0,44^m hoch, 0,36^m breit, 0,09^m dick. Buchstaben 0,025^m hoch. Gef. 1903 am Westende

der Südhalle der Agora im Schutte. Von R. Heberdey zusammengefügt und teilweise ergänzt.



Die dem dritten Jahrhundert n. Chr. angehörende I. gibt die Karriere eines Unbekannten, der nach Bekleidung der höchsten provinzialen Würden von

Forschungen in Ephesos III.

----- [ἐπίτρο-]
 πον εἰκοστῆς κληρονομίῳ]ν ἐ[πὶ Ῥ]ώμης καὶ
 Ἰταλίας δουκηνάριον, ἐ]πίτροπον διοι-
 κήσεως δουκ[η]νάριον, ἐπίτροπον
 δουκ[η]νάριον, ἐπίτροπο[ν]
 5 ἀποδειχθέντα παρ[?]ὰ τοῦ κυρίου
 αὐτοκράτορος] !!!!!!!!!!!!! σαλαρίῳ δου-
 κηνάριον, ἀρχιερέ]α Ἀσίας ναῶν τῶν ἐν Ἐ-
 φέσω καὶ ἀσιάρχην] ἡμερῶν πέντ[ε], ἐν αἷς
 ἀπέσφαξε ζῶα λιβυ]κὰ εἰκοσι[πέν]τε, ἀγω-
 10 νοθέτην τῶν μεγάλω]ν Ἐφεσέ]ων] τρίς
 ἀ]ρχω[ν]

Asia, der Archierie und Asiarchie von einem Kaiser, dessen Name in Z. 6 eradiert ist, vermutlich Elagabalus, ohne vorherigen Offiziersdienst (vgl. dagegen

Nr. 55) sofort zum Prokurator, und zwar der zweiten Gehaltsstufe (ducenarius), ernannt wurde und dann eine ganze Anzahl von Prokuren dieser Gehaltsstufe bekleidete. Die unterscheidenden Bezeichnungen der einzelnen Prokuren sind durchwegs verloren und können, obwohl das Ausmaß des Fehlenden genau bekannt ist, nicht mit Sicherheit ergänzt werden.

In Z. 1 ist ν ἐπὶ Ῥώμης καὶ unverkennbar, der

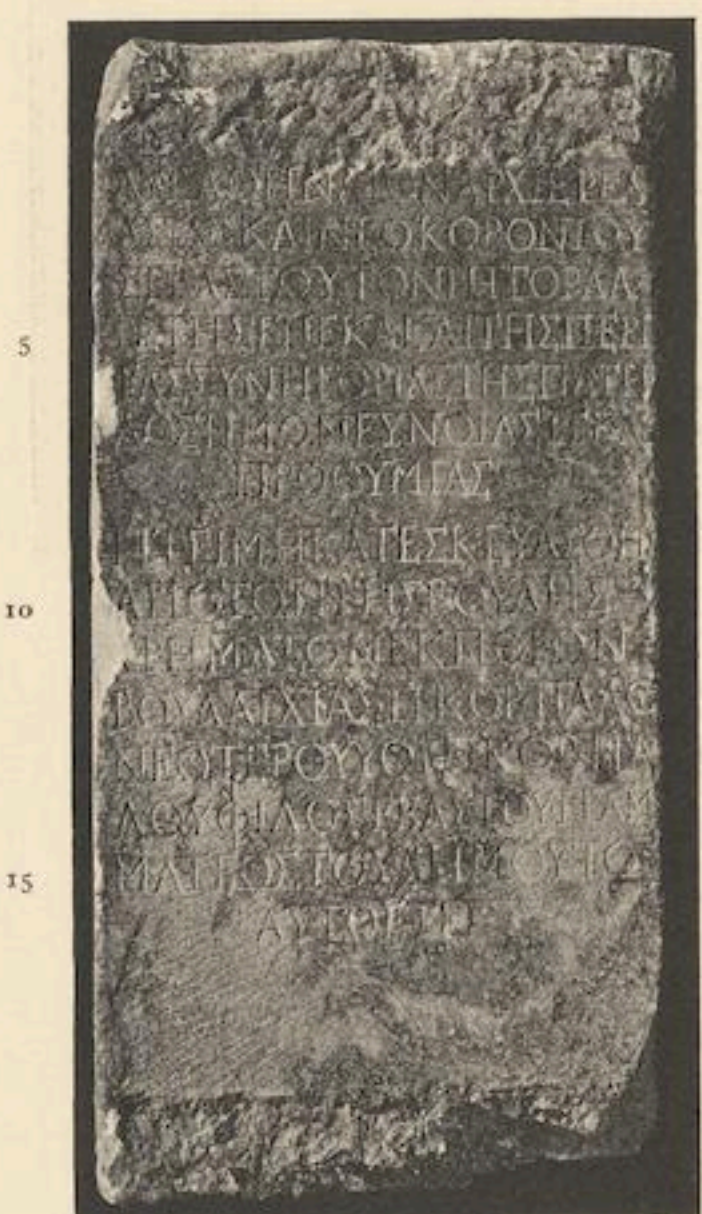
Ergänzungsvorschlag beruht auf der von Benndorf revidierten ephesischen I. CIG II 2980: --- ἐπίτροπον εἰκοστῆς κληρονομιῶν Ῥώμης Ἰταλίας; vgl. O. Hirschfeld, Verwaltungsb. 2 103 f.

Zu Z. 8 ἀσιάρχην ἡ]μερῶν πέντε κτλ. vgl. die Bemerkungen zu Nr. 63. Die Z. 11 wird etwa υἱὸν καὶ ἔκγονον καὶ ἀπόγονον ἀρχιερέων καὶ ἀσιαρχῶν oder ähnlich gelautet haben.

Nr. 57.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 1,057^m hoch,

0,52^m breit, 0,50^m dick. Buchstaben 0,025^m—0,029^m hoch, mit schwarzer Farbe ausgefüllt.



 Ἀὐρ(ήλιον) Ἀθήναιον ἀρχιερέα
 Ἀσίας καὶ νεοκόρον τοῦ
 Σεβαστοῦ τὸν ῥήτορα ἀ-
 5 ρετῆς ἕνεκα καὶ τῆς περι-
 τὰς συνηγορίας τῆς πατρί-
 δος ἡμῶν εὐνοίας τε καὶ
 προθυμίας.
 Ἡ τειμὴ κατεσκευάσθη
 10 ἀπὸ τῶν τῆς βουλῆς
 χρημάτων ἐκ πόρων
 βουλαρχίας Πο. Κορ(νηλίου) Ἰταλοῦ
 νεωτέρου υἱοῦ Πο. Κορ(νηλίου) Ἰτα-
 λοῦ φιλοσεβάστου γραμ-
 15 ματέως τοῦ δήμου τῷ
 αὐτῷ ἔτει.

In Z. 1 sind nur am Anfange unsichere Reste einiger Buchstaben erhalten, die eine Ergänzung nicht zulassen.

Der hier geehrte Rhetor Aurelius Athenaios, der sich als Anwalt (συνήγορος = advocatus) um die Stadt Ephesos verdient gemacht hat, ist bisher ebensowenig bekannt als die beiden Corneli Itali in Z. 11 ff. Der Schriftcharakter der I. weist sie in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr., wahrscheinlich in dessen Beginn. In Z. 2 f. wird Athenaios sowohl ἀρχιερεὺς Ἀσίας, d. i. provinzieller Oberpriester der Kaisertempel der Stadt Ephesos wie νεοκόρος τοῦ Σεβαστοῦ, d. h. Neokore des Kaisers genannt. Die beiden Würden finden sich auch in der I. Forsch. II Nr. 69 mit Z. 5 ff.: Γναῖον Πομπήιον

Ἐρμιππον ἀρχιερέα Ἀσίας ναῶν τῶν ἐν Ἐφέσῳ καὶ νεοκόρον τῶν Σεβαστῶν καὶ γυμνασίαρχον --- (vgl. Μουσειῶν III 1879/1880 S. 177 Nr. 361 mit Z. 2 ff.: Πομ. Ἐρμίππου ἀσιάρχου καὶ νεοκόρου υἱὸν καὶ αὐτὸν νεοκόρον τῶν Σεβαστῶν - - -) in der Hand eines Mannes vereinigt, mit dem Unterschiede, daß dort die Neokorie nicht einem, sondern mindestens zwei Kaisern gilt und sich daher entweder auf ein mehreren Sebastoi geweihtes Heiligtum, vielleicht den zuerst für Domitian und Domitia errichteten und später auf Vespasian übertragenen ναὸς τῶν Σεβαστῶν (Wiener Numism. Zeitschr. N. F. XII 1919 S. 115 ff.) oder aber auf die seit Hadrian in Ephesos bestehenden zwei provinziellen Kaisertempel beziehen kann, während in der I. des Athenaios der Singular νεοκόρον τοῦ Σεβαστοῦ einen

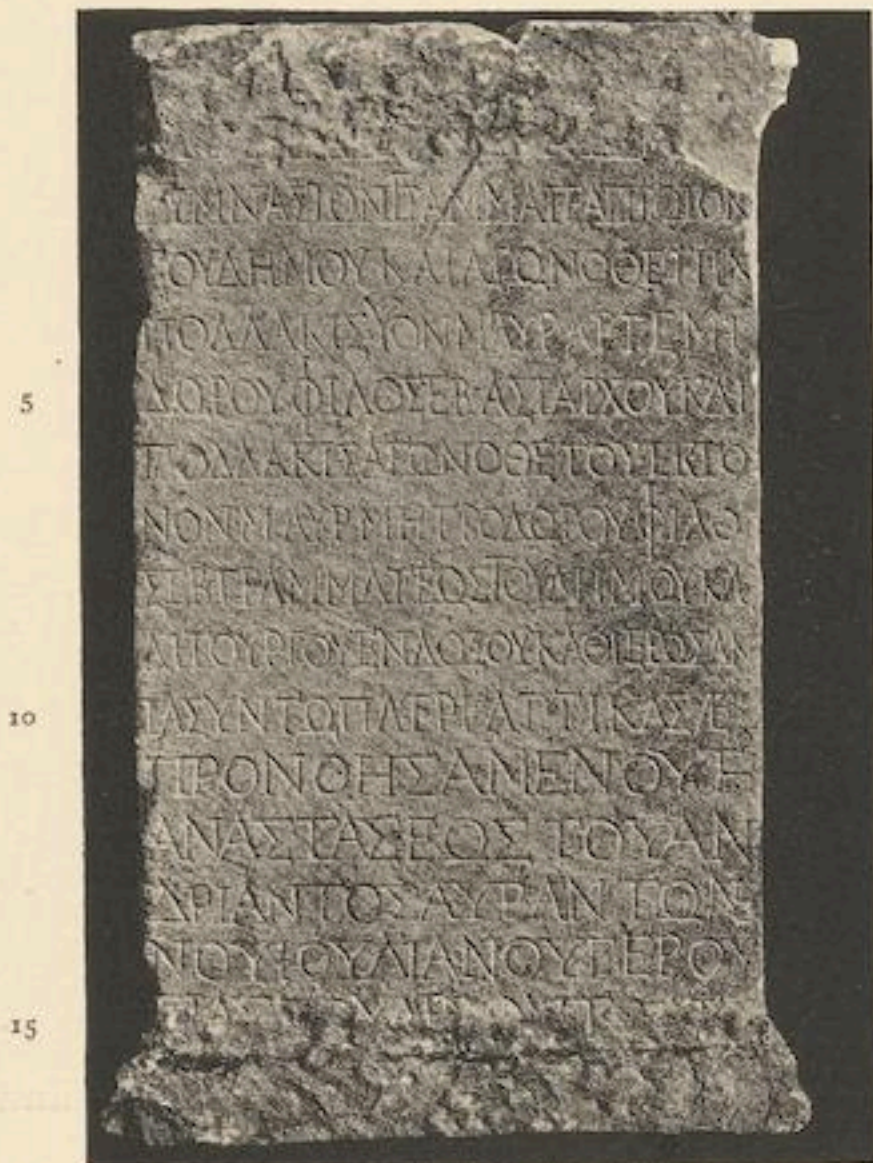
Bezug auf den Hadrianstempel nahelegt. Wenn Cornelius Italus der Jüngere im gleichen Jahre Bularch war wie sein Vater γραμματεὺς τοῦ δήμου, so scheint

die Bularchie damals auch jungen Männern zugänglich gewesen zu sein, wofern sie oder ihre Eltern nur die für das Amt festgesetzte Geldsumme erlegten.

Nr. 58.

Basismittelstück mit teilweise abgeschlagenem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 0,915^m

hoch, 0,515^m breit, 0,482^m dick. Buchstaben 0,027^m bis 0,035^m hoch.



----- [γυ-]
μ]ν[α]σ[ί]α[ρχο]ν [πά]ν[τ]ων [τῶν
γ]υμνασίων, γραμματεῖα πρῶτον
τ]οῦ δήμου καὶ ἀγωνοθέτην
πολλάκις, ὄν Μ. Αὐρ(ηλίου) Ἄρτεμι-
5 δώρου φιλοσεβ(άστου) ἀσιάρχου καὶ
πολλάκις ἀγωνοθέτου, ἐκγο-
νον Μ. Αὐρ(ηλίου) Μητροδώρου φιλο-
σεβ(άστου) γραμματέως τοῦ δήμου καὶ
λιουργοῦ ἐνδόξου, καθιερώσαν-
10 τα σὺν τῷ πατρὶ Ἄττικῆς, ε.
Προνοησαμένου τῆς
ἀναστάσεως τοῦ ἀν-
δριάντος Αὐρ(ηλίου) Ἀντωνεί-
νου Ἰουλιανοῦ γερου-
15 σ]ιαστοῦ ἀ[ρχ]οντος τ[-

Am Ende von Z. 15 ist nach dem τ noch der obere Teil eines runden Buchstaben erhalten. Als Entstehungszeit der vorliegenden I. wird durch die Buchstabenformen die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. wahrscheinlich gemacht. Der Z. 7 ff. genannte Großvater des Geehrten kann daher sehr wohl mit jenem M. Aurelius Metrodorus identisch sein, der nach einer noch unveröffentlichten I. unter Commodus Prytane war, während der M. Αὐρήλιος Μητροδῶρος β', welcher nach Nr. 13 während seiner Agoranomie eine Straße ἐν τῷ Κορησῶ teilweise pflasterte, etwa dessen Sohn und somit ein Bruder des M. Αὐρ. Ἄρτεμίδωρος in Z. 4 f. gewesen sein könnte. Mit einem der beiden Aurelii Metrodori, wohl dem Sohne, wird dann auch der

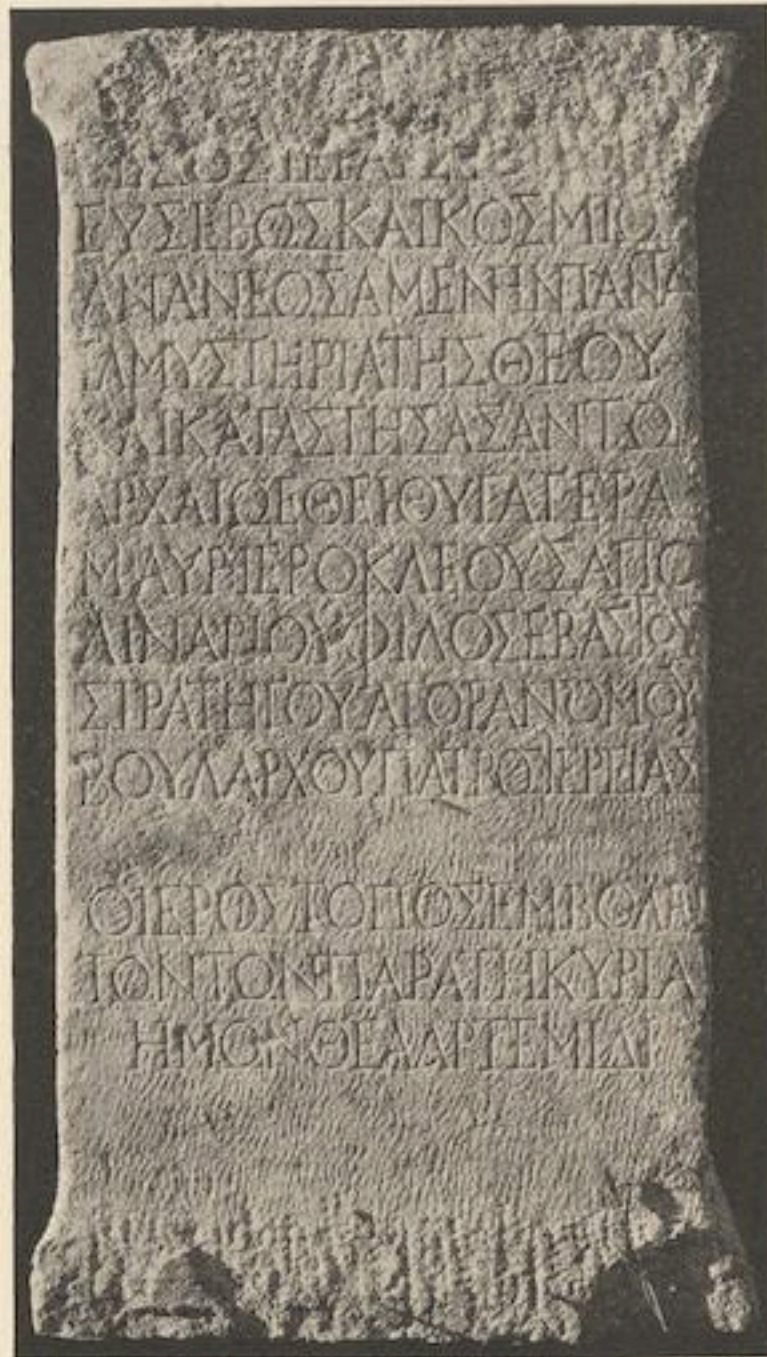
γραμματεὺς τοῦ δήμου Αὐρ. Μητροδῶρος einer ephesischen I. aus der Zeit des Caracalla (Wiener Numism. Zeitschr. N. F. VIII 1915 S. 127 f.) gleichzusetzen sein. Aus der gleichen Familie stammt schließlich wohl auch der M. Aurelius Artemidoros Metrodorianos in Nr. 71 Z. 16 f., doch läßt sich das Verwandtschaftsverhältnis nicht genau bestimmen.

Errichtet wurde die Ehrenstatue vermutlich von der Körperschaft, welcher die in Z. 9 f. erwähnte Widmung von 5000 Drachmen zugefallen war. Aur. Antoninus Julianus (Z. 13 ff.) war der eponyme Jahresbeamte dieser Körperschaft. — Zum Amte des γραμματεὺς πρῶτος (Z. 2) s. die Bemerkungen zu Nr. 70. Über den Fortbestand der Drachmenwährung neben der Reichswährung (Ἄττικῆς in Z. 10) ist oben zu Nr. 10 gehandelt.

Nr. 59.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 0,93^m

hoch, 0,46^m breit und dick. Buchstaben 0,034^m—0,031^m hoch.



5

10

Über die ephesische Lokalität Ἐμβολος (Ἐμβολον?) s. die Bemerkungen zu Nr. 8. Nach ihr sind die Ἐμβολεῖται zubenannt, welche unter dem Namen ἱερὸς τόπος einen Lokalverein bildeten. Die Ausführung der μυστήρια τῆς θεοῦ, d. h. der Artemis, oblag, wie bereits mehrere I. (Nr. 72; CIG II 3002 = Le Bas-Wadd. 166) zeigen, der Priesterin der Göttin. Auf einer Basis, die wegen ihrer Schriftformen dem

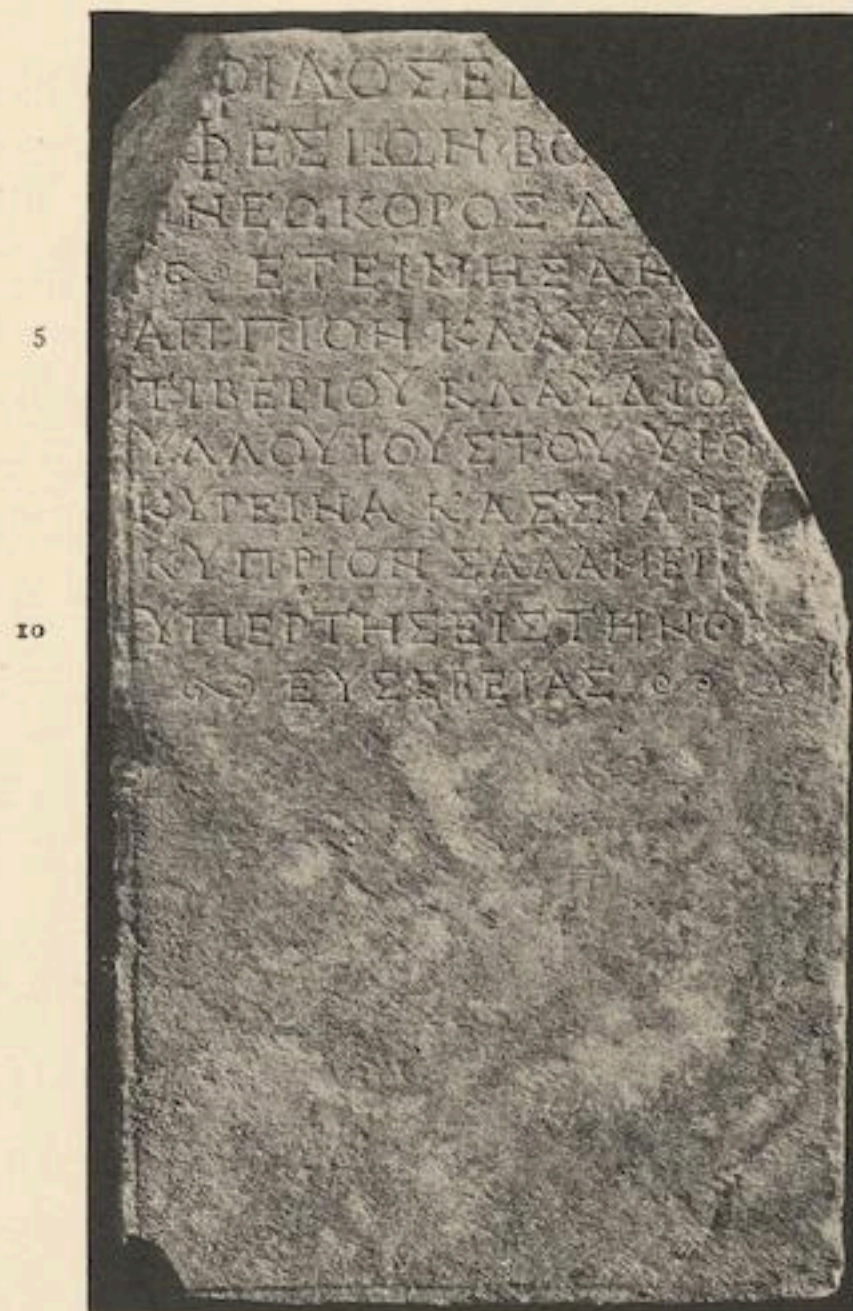
Nr. 60.

Basismittelstück ohne Profile aus bläulichem M., rechts oben und hinten abgespalten, 1,05^m hoch, 0,60^m breit, 0,49^m dick. Buchstaben 0,032^m—0,023^m hoch.

Ἡ φιλοσέβ[αστος
Ἐ]φεσίων βο[υλή και
ὁ] νεωκόρος δ[ῆμος
ἐτείμησαν
5 Ἄππιον Κλαύδιον
Τιβερίου Κλαυδίου
Ἰλλου Ἰούστου υἱόν
Κυρεῖνα Κασσιανὸν
Κύπριον Σαλαμεί[νιον
10 ὑπὲρ τῆς εἰς τὴν θε[ῶν
εὐσεβείας.

[--- Αὐρ(ηλίαν) ---]
[... ἱέρειαν τῆς Ἀρτέ-]
μιδος ἱερατεύσασαν
εὐσεβῶς και κοσμίως,
ἀνανεωσαμένην πάντα
τὰ μυστήρια τῆς θεοῦ
5 και καταστήσασαν τῷ
ἀρχαίῳ ἔθει, θυγατέρα
Μ. Αὐρ(ηλίου) Ἰεροκλέους Ἀπο-
λιναρίου φιλοσεβάστου
στρατηγῶ ἀγορανόμου
10 βουλάρχου πατρὸς ἱερείας.
Ἵ ἱερὸς τόπος Ἐμβολει-
τῶν τῶν παρὰ τῇ κυρία
ἡμῶν θεᾷ Ἀρτέμιδι.

beginnenden dritten Jahrhundert n. Chr. angehört, ist die Hervorhebung der Erneuerung aller Mysterien (vgl. auch Forsch. II Nr. 20) besonders charakteristisch. Ist es doch die Epoche, in welcher alle Volkstümlichkeit erstrebenden Kulte, um den vertieften religiösen Bedürfnissen zu genügen, zu Mysterienkulten wurden und daher auch dem Gottesdienste des ephesischen Artemisions durch Wiederbelebung uralter Geheimfeiern eine neue Anziehungskraft gegeben werden mußte. Die Geehrte und ihr Vater sind bisher nicht bekannt.



5

10

Der Vater (Adoptivvater?) des hier Geehrten ist bereits durch die I. von der Basis einer Ehrenstatue bekannt, welche ihm die Stadt Kition als ἀρχιερεὺς τῆς νήσου (sc. Κύπρου) errichtete (CIG II 2633). Die ephesische I. muß älter sein als 124 n. Chr., in welchem Jahre Ephesos seine hier noch nicht erwähnte zweite Neokorie erhielt. Ihrem Schriftcharakter nach ist sie mit Nr. 33 (um 106 n. Chr.) aufs nächste verwandt.

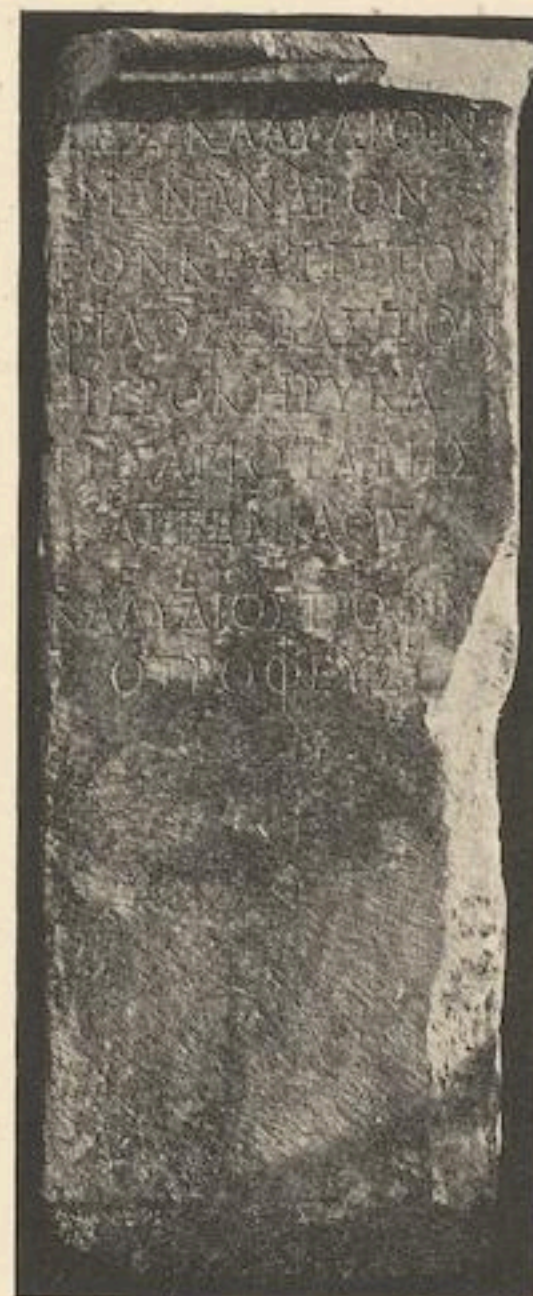
Nr. 61.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 1·208^m hoch, 0·458^m breit, 0·372^m dick. Buchstaben 0·038^m—0·035^m hoch.

 Σεξ. Κλαύδιον
 Μένανδρον
 τὸν κράτιστον
 φιλοσέβαστον
 5 ἱεροκλήρουκα
 τῆς ἀγιωτάτης
 Ἀρτέμιδος.
 Κλαύδιος Τρόφιμος
 ὁ τροφεύς.

Wegen des Schriftcharakters gehört die I. in den Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. Über das vor-

nehme Amt eines ἱεροκλήρουξ der Artemis (vgl. Nr. 10) und die damit verbundenen Obliegenheiten äußert Hicks, IBM III S. 87 einige Vermutungen. Vgl. Forsch. I 282 Nr. 67 und II 150 Nr. 29 Z. 15.

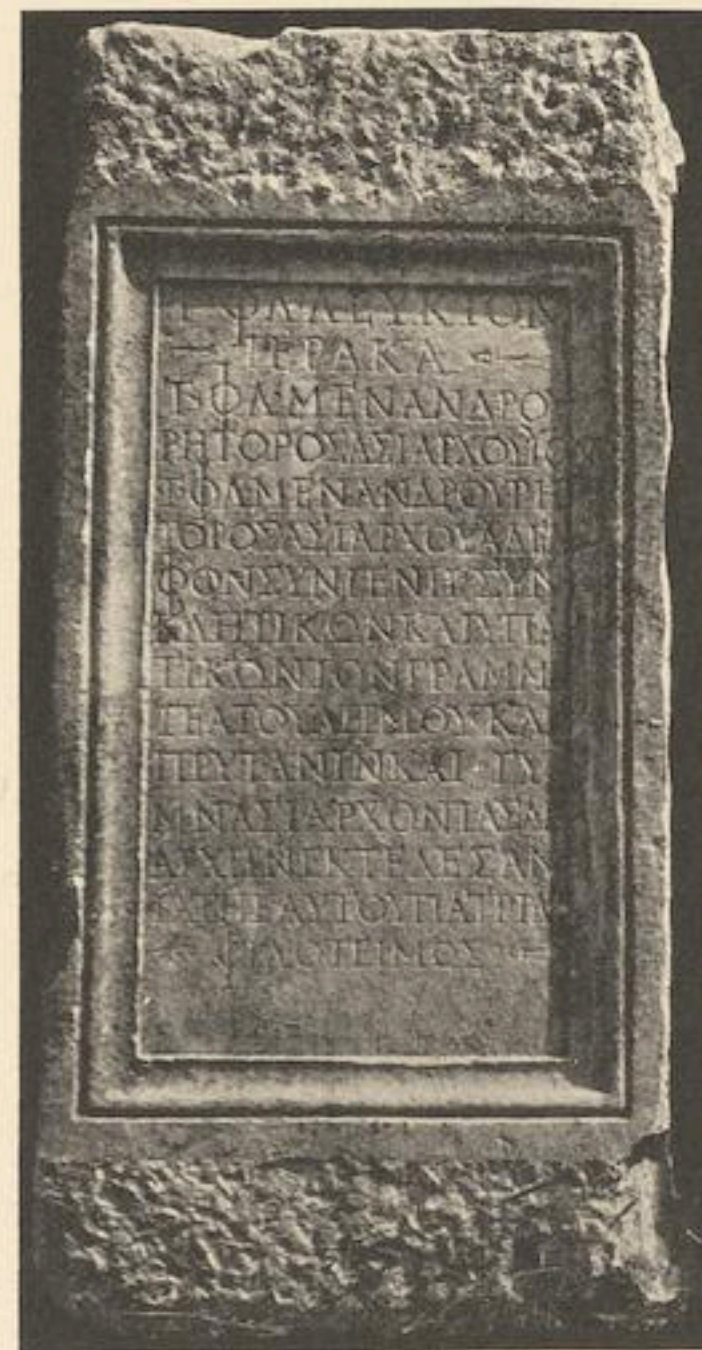


Nr. 62.

Basismittelstück aus bläulichem M., 1·08^m hoch, 0·52^m breit und dick. Die Vorderseite und die beiden Nebenseiten zeigen je ein vertieftes Feld, die Rückseite ist roh belassen. Die Profile wurden später teilweise abgearbeitet. Buchstaben 0·028^m—0·022^m hoch.

 Τ. Φλ(αυτίου) Λεύκιον
 Ἰέρακα
 Τ. Φλ(αυτίου) Μενάνδρου
 ῥήτορος ἀσιάρχου ὑόν,
 5 Τ. Φλ(αυτίου) Μενάνδρου ῥή-
 τορος ἀσιάρχου ἀδελ-
 φόν, συγγενή συν-
 κλητικῶν καὶ ὑπα-
 τικῶν, τὸν γραμμα-
 10 τέα τοῦ δήμου καὶ
 πρύτανιν καὶ γυ-
 μνασίαρχον, πᾶσαν
 ἀρχὴν ἐκτελέσαν-
 τα τῆ ἑαυτοῦ πατρίδι
 15 φιλοτείμως.

Forschungen in Ephesos III.



37

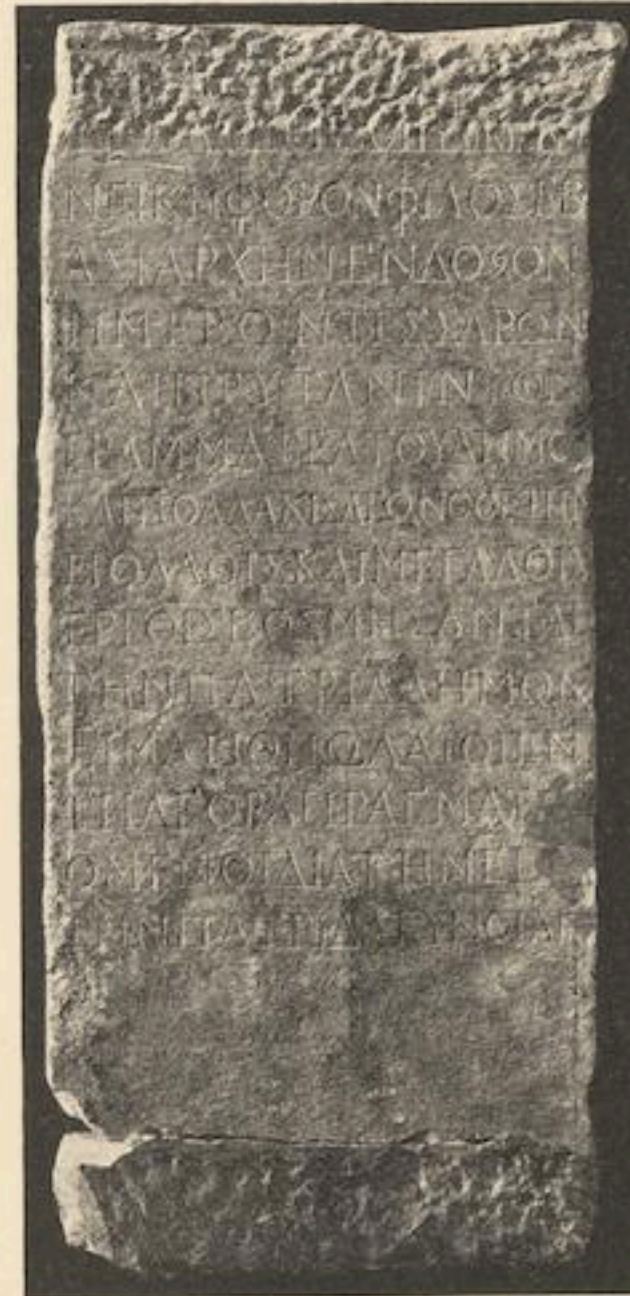
Die Zeit der I. wird dadurch annähernd bestimmt, daß der Geehrte in der aus dem Jahre 211 oder 212 n. Chr. stammenden Weihung einer Katoikie bei Tire (J. Keil-v. Premerstein, Denkschr. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. LVII 1 S. 86 Nr. 116) vorkommt. Sein Vater und Bruder sind, obwohl

sie es beide bis zur höchsten Provinzialwürde, der Asiarchie, brachten und Männer senatorischen und konsularischen Ranges zu Verwandten hatten, bisher nicht bekannt. Vielleicht gehören sie der Familie des Sophisten Flavius Damianos (unten Nr. 80) an.

Nr. 63.

Basismittelstück mit hinten einfacher gehaltenen teilweise abgearbeiteten Profilen aus bläulich-grauem M., 1'185^m hoch, 0'515^m breit, 0'445^m dick. Buchstaben 0'032^m—0'029^m hoch.

M. Φουλούιον Πουκλικιανόν
 Νεικήφορον φιλοσέβ(αστον)
 ἀσιάρχην ἔνδοξον
 ἡμερῶν τεσσάρων
 5 καὶ πρῦτανιν, τὸν
 γραμματέα τοῦ δήμο[υ
 καὶ πολλάκις ἀγωνοθέτην,
 πολλοῖς καὶ μεγάλοις
 ἔργοις κοσμήσαντα
 10 τὴν πατρίδα ἡμῶν.
 Εἰματιοπῶλαι οἱ ἐν
 τῇ ἀγορᾷ πραγματ[ευ-
 ὄμενοι διὰ τὴν εἰς
 τὴν πατρίδα εὐνοίαν.



Der Geehrte erscheint als γραμματεὺς τοῦ δήμου (vgl. Z. 6) auf der im Schriftcharakter ganz gleichartigen Ehrenbasis des C. Julius Philippus Nr. 49, welche um 200 n. Chr. errichtet sein muß. Von seiner in Z. 8 ff. gerühmten Bautätigkeit legen mehrere auf Säulen oder Pfeilern flüchtig eingegrabene I. (Forsch. II Nr. 76—82) Zeugnis ab, welche ein Gebäude voraussetzen, in dem er eine Anzahl von δίαστουλα, d. i. Säulenjoche (mit den dahinterliegenden Kammern) verschiedenen Vereinen zum Geschenk gemacht hatte. Nach seinem Tode ist, wie die I. unten Nr. 86 lehrt, aus einer von ihm testamentarisch hinterlassenen Summe der S. 172 ff. behandelte südliche Hafentorbau errichtet worden.

Unter den Ämtern des Geehrten ist das an erster Stelle genannte eines ἀσιάρχης ἡμερῶν τεσσάρων (vgl. Nr. 56 Z. 8 ἀσιάρχην ἡ]μερῶν πέντ[ε]) von besonderem Interesse. Sie zeigt klar, daß die Be-

zeichnung Asiarch zwar als Ehrentitel dauernd geführt wurde, daß die amtliche Funktion des Asiarchen jedoch im Gegensatz zu der eines ἀρχιερέως Ἀσίας lediglich auf das gemeinsame Fest der Provinz beschränkt war und im wesentlichen in der Leitung und Bezahlung der bei diesem Feste veranstalteten Provinzialspiele bestand. Bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. scheint es dabei für jedes Provinzialfest nur einen Asiarchen gegeben zu haben, welcher die Gesamtkosten der Spiele zu tragen hatte. Als sich dann im Laufe des 3. Jahrhunderts nicht immer so reiche Männer fanden, welche die hohen Auslagen für diese Spiele, bei welchen die Tierhetzen und Gladiatorenkämpfe eine große Rolle spielten, allein zu leisten imstande oder gewillt waren, half man sich damit, daß man für ein und dasselbe Provinzialfest mehrere Asiarchen ernannte, von denen dann jeder die Spiele eines oder mehrerer Tage bestritt. Dies ist der Sinn des Ausdruckes ἀσιάρχης ἡμερῶν τεσσάρων beziehungs-

weise ἡμερῶν πέντε. Es bleibt dabei nur ungewiß, ob sich die 4 oder 5 Spieltage auf dasselbe Provinzialfest beziehen oder aber, da eine Iteration der Asiarchie ja möglich war, auf mehrere solche Feste

verteilt. Damit ist nunmehr auch die große Streitfrage über das Verhältnis des ἀσιάρχης zum ἀρχιερεὺς Ἀσίας endgültig in dem von A. Schulten, Jahresh. IX 1906 S. 66 ff. vertretenen Sinne erledigt.

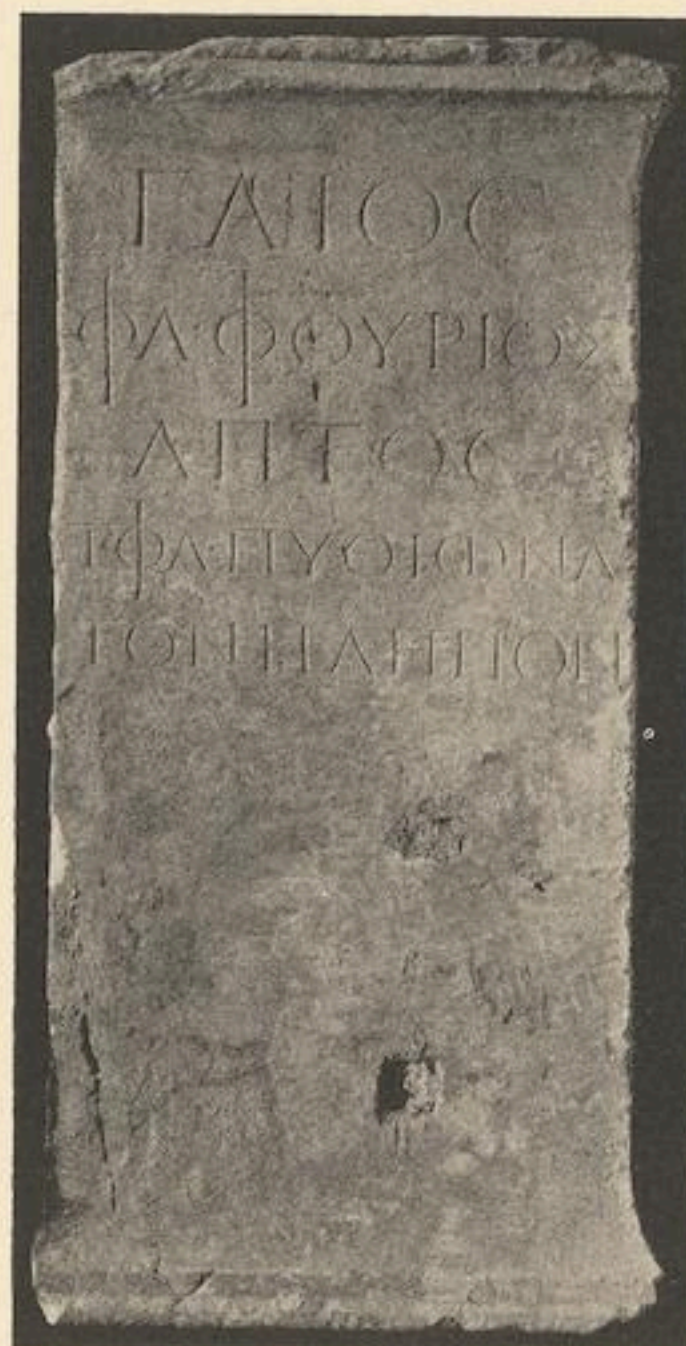
Nr. 64.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus unreinem bläulichem M.,

1,08^m hoch, 0,495^m breit, 0,51^m dick. Buchstaben 0,06^m—0,034^m hoch.

Γάιος
 Φλ(αούτος) Φούριος
 Ἄπτος
 Τ. Φλ(αούτων) Πυθίωνος
 5 τὸν πάππον.

Die Schrift der I. ist inkonsequent, indem sie Z. 2 eckiges, Z. 1 und 3 rundes Σ verwendet. Wie ihr allgemeiner Charakter zeigt, darf weder das runde Sigma noch das kursive Omega in Z. 4 zu einer späten Datierung verleiten (vgl. auch S. 109). Der Geehrte kann daher sehr wohl mit dem Asiarchen T. Flavius Pythion zu gleichen sein, welcher mit Frau und Kindern Statuen des Antius Quadratus und dessen Schwester Polla (oben Nr. 33 und 34) auf der Agora errichtete. C. Fl. Furius Aptus dürfte wegen seines Pränomens nicht das Kind eines seiner Söhne, sondern seiner mit einem C. Furius vermählten Tochter Fl. Pythias sein und den Namen Flavius nach dem angesehenen Großvater führen.



Nr. 65.

Basismittelstück ohne Profile aus bläulichem M., 1,14^m hoch, 0,54^m breit. Buchstaben 0,03^m—0,02^m

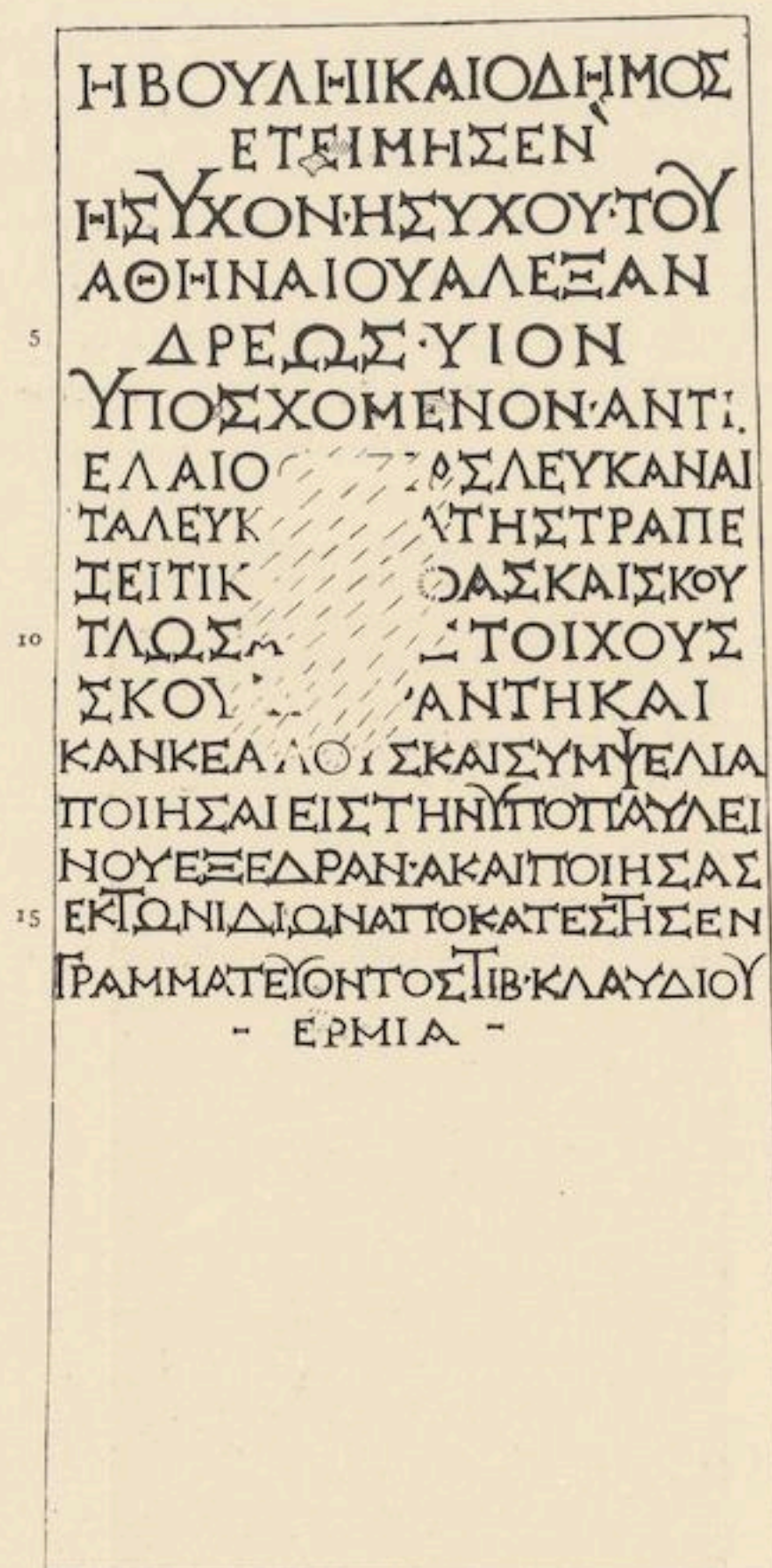
hoch. In der Rückwand der Südhalle der Agora neben Nr. 66 und 73 eingemauert.

Faksimile und Umschrift siehe S. 148.

Nach den Schriftformen dürfte die Basis gegen Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. errichtet sein. Weder der Geehrte Hesychos noch der Grammateus Tiberius Claudius Hermias in Z. 16 f. sind bisher bekannt. Letzterer könnte etwa der Vater oder Großvater des gleichnamigen Konsularen sein, dessen Tochter die ephesische Ehreninschrift Hicks, IBM III 562 gilt.

Die Bauarbeiten des Hesychos beziehen sich auf die örtlich bisher noch nicht festgelegte τραπεζική στοά, in oder bei welcher auch die von

Pauleinos errichtete Exedra gelegen haben wird, die mit Schranken (κάνκελλοι = cancelli) und Sitzbänken (συμπέλαξα = subsellia) versehen wurde. Daß in Ephesos eine eigene baulich reich ausgestattete Wechslerhalle begegnet, ist für die vom Rhetor Aristeides als gemeinsame Bank von Asia (ταμείον κοινὸν τῆς Ἀσίας, de conc. 24) gefeierte Handelsstadt bezeichnend. Neben der seit dem sechsten Jahrhundert v. Chr. berühmten Tempelbank des Artemisions (Hicks, IBM III 144; Forschungen I 261 und 279; vgl. oben Nr. 50), deren Tätigkeit nur mit



Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος
 εἰτείμησεν
 Ἡσυχὸν Ἡσύχου τοῦ
 Ἀθηναίου Ἀλεξάν-
 5 δρέως υἱὸν
 ὑποσχόμενον ἀντὶ
 ἐλαίου[θεσί]ας λευκῶναι
 τὰ λευκ[ώματ]α τῆς τραπε-
 ζεϊτικ[ῆς] στοᾶς καὶ σκου-
 10 τλώσα[ι τοῦς] τοίχους
 σκούτ[λη] βαντῆ καὶ
 κανκέλλους καὶ συμφέλια
 ποιῆσαι εἰς τὴν ὑπὸ Παυλεί-
 νου ἐξέδραν, ἃ καὶ ποιήσας
 15 ἐκ τῶν ἰδίων ἀποκατέστησεν
 γραμματεύοντος Τιβ. Κλαυδίου
 Ἑρμίας.

der einer modernen Großbank verglichen werden kann, gab es in Ephesos zweifellos eine Menge kleinerer und größerer Privatbankiers, die vor allem bei der Abwicklung des Handelsverkehrs im Hafen Beschäftigung und lohnenden Verdienst gefunden haben werden. Das Zentrum dieser bereits in der Schuldenerlaßurkunde vom Jahre 85 v. Chr. (Le Bas-Waddington 136 a = Dittenberger, Syll.² 329 = Syll.³ 742) erwähnten Privatbankiers, zu

Nr. 66.

Basismittelstück ohne Profile aus bläulichem M., 1,04^m hoch, 0,60^m breit. Buchstaben 0,04^m—0,015^m hoch. In der Hinterwand der Südhalle der Agora zwischen der zweiten und dritten Kammer westlich des Südtores eingemauert. Teilweise veröffentlicht von O. Benndorf, Forsch. I 49 Anm. 3.

In Z. 13 ist das M nach dem Denarzeichen etwas verscheuert, so daß an eine absichtliche Tilgung

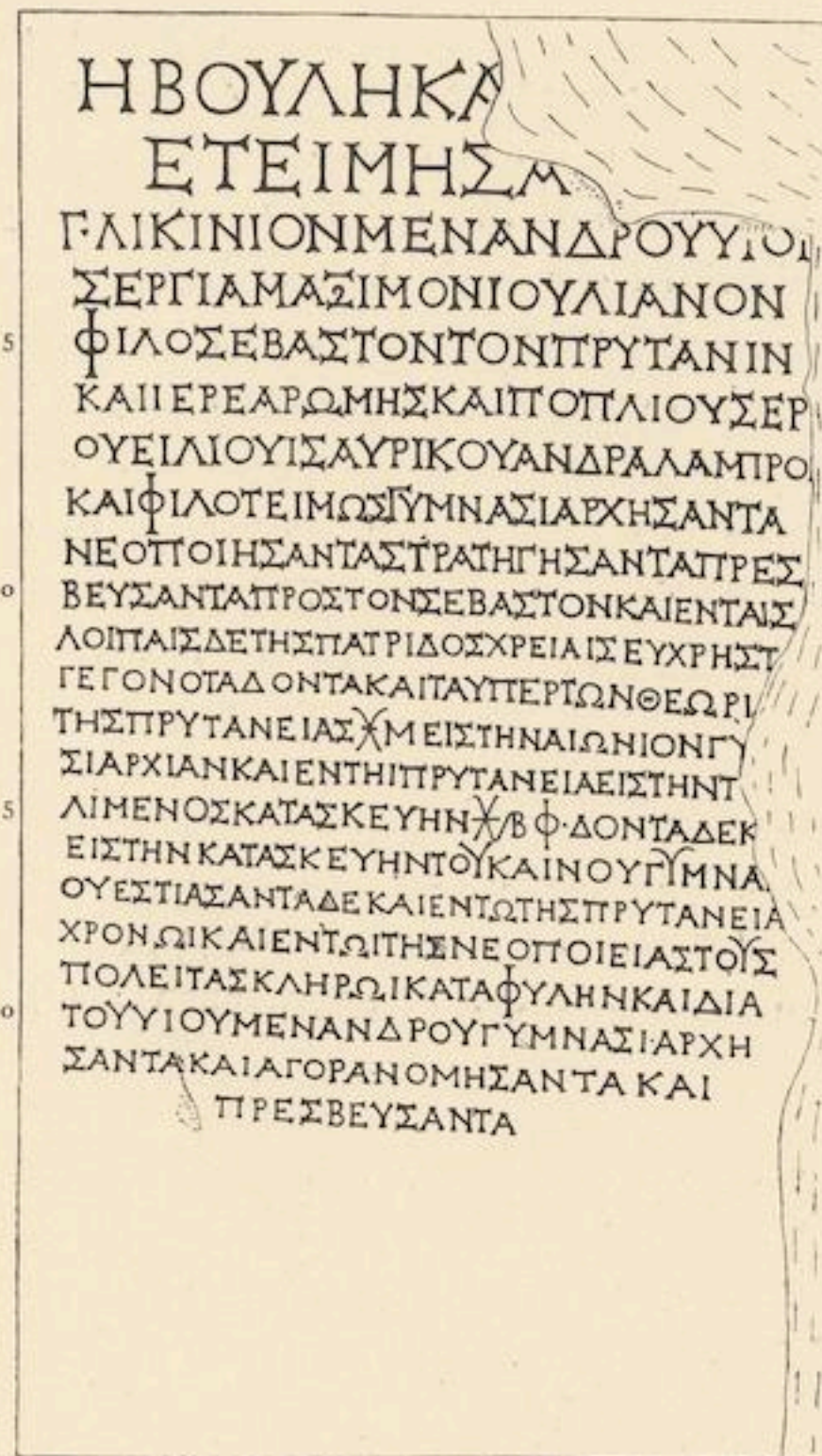
welchen noch die aus der bunten Mannigfaltigkeit der einströmenden Geldsorten ihren Profit ziehenden Wechsler hinzukamen, war offenbar die hier erwähnte *τραπεζεϊτικὴ στοά*, die gewiß in dem Hauptgeschäftsviertel der Stadt, in der Nähe des Hafens oder des Marktes, zu suchen ist.

Unter *λευκώματα* sind hier schwerlich wie anderwärts (vgl. Ad. Wilhelm, Beiträge zur griech. Inschriftenkunde 274 f.) Holztafeln für amtliche oder private *ἀναγραφαί* zu verstehen, sondern wohl jene Bauteile der Halle, welche, wie z. B. die Holzdecke, weiß zu bleiben hatten beziehungsweise weiß zu streichen waren. Diesen Anstrich besorgte Hesychos, während er die Wände der Halle in der damals üblichen Weise (vgl. R. Heberdey, Jahresh. VII 1904 Beibl. 42 f.; O. Benndorf, Forsch. I 95) mit buntfärbiger Verkleidung (*σκούτλα βαντή* — der Singular ist wie oft bei *κέραιος*, *πλίνθος* u. dgl. kollektivisch gebraucht) versehen ließ.

gedacht werden könnte. Ob $\mu = 40$ oder, wie mir wahrscheinlicher ist, $\mu(\acute{\upsilon}\rho\alpha) = 10.000$ Denare gemeint waren, ist unsicher.

Ein *Γ. Αικίνιος Μα* ---, der mit dem hier Geehrten gleichzusetzen sein dürfte, erscheint als Prytane in einer noch unveröffentlichten ephesischen I., in welcher auch der aus der Salutarisinschrift vom Jahre 104 n. Chr. bekannte *Ti. Claudius Julianus* (Forsch. II 127 ff.) als Antragsteller vorkommt. Seine

Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος
 ἐτείμησα[ν]
 Γ. Λικίνιον Μενάνδρου υἱὸ[ν]
 Σεργία Μάξιμον Ἰουλιανὸν
 5 φιλοσέβαστον τὸν πρύτανιν
 καὶ ἱερέα Ῥώμης καὶ Ποπλίου Σερ-
 ουειλίου Ἰσαυρικοῦ, ἀνδρα λαμπρὸ[ν]
 καὶ φιλοτείμως γυμνασιαρχήσαντα,
 νεοποιήσαντα, στρατηγήσαντα, πρεσ-
 10 βεύσαντα πρὸς τὸν Σεβαστὸν καὶ ἐν ταῖς
 λοιπαῖς δὲ τῆς πατρίδος χρεῖαις εὐχρηστ[ον]
 γεγονότα, δόντα καὶ τὰ ὑπὲρ τῶν θεωριῶν
 τῆς πρυτανείας (δηγάρια) Μ εἰς τὴν αἰώνιον γυμνα-
 σιαρχίαν καὶ ἐν τῇ πρυτανείᾳ εἰς τὴν τ[οῦ]
 15 λιμένους κατασκευῆν (δηγάρια) βφ', δόντα δὲ καὶ
 εἰς τὴν κατασκευῆν τοῦ καινοῦ γυμνασί-
 ου, ἐστίασαντα δὲ καὶ ἐν τῷ τῆς πρυτανείας
 χρόνῳ καὶ ἐν τῷ τῆς νεοποιείας τοῦς
 πολείτας κλήρωι κατὰ φυλὴν καὶ διὰ
 20 τοῦ υἱοῦ Μενάνδρου γυμνασιαρχή-
 σαντα καὶ ἀγορανομήσαντα καὶ
 πρεσβεύσαντα.



Prytanie fällt demnach um die Wende des ersten und zweiten Jahrhunderts n. Chr., ein Ansatz, zu dem der Schriftcharakter aufs beste paßt. Benndorf (a. a. O.) läßt ihn mit einer vornehmen Familie aus Oinoanda verwandt sein, in der auch ein Γ. Λικίνιος Λικινίου Θόαντος υἱὸς Σεργία Μάξιμος bezeugt ist (Reisen im südwestl. Kleinasien II 179 Nr. 227).

Ein Priester der Roma und des P. Servilius Isauricus im Ephesos ist nur durch diese und eine 1913 gefundene I. (Jahresh. XVIII 1915 Beibl. 281 f.) aus etwa derselben Zeit bekannt. Obwohl auch der Prokonsul Asiens vom Jahre 46 v. Chr. P. Servilius Isauricus von einer Reihe von Städten der Provinz, wie von Pergamon (Inscr. von Pergamon 413 = Dittenberger, Or. Gr. 449), von Aigai (Athen. Mitt. X 1885 S. 272 = Dittenberger, Or. Gr. 450) und von Magnesia a. M. (Inscr. von Magnesia 142) als Wohltäter und Retter geehrt wird, kann der mit Roma kultlich verbundene Heros doch wohl nur sein Vater sein, der während der Jahre 78—74 v. Chr. die kilikischen Seeräuber und die isaurischen Landräuber mit glänzendem Erfolge bekämpfte (Drumann-Forschungen in Ephesos III.

Groebe, Gesch. Roms IV 408 ff.) und dadurch auch der aufstrebenden Handelsstadt Ephesos die größten Dienste leistete. Die Zuerkennung göttlicher Ehren an römische Feldherren in dem an die Herrscherkulte gewohnten griechischen Osten ist das erste Mal für den „Befreier Griechenlands“ T. Quinctius Flamininus bezeugt (Plutarch, Flamininus 16) und kam später wiederholt vor (O. Hirschfeld, Sitz.-Ber. Akad. Berlin 1888 S. 835 ff.; E. Kornemann, Klio I 1901 S. 94 f.). Die Verbindung ihres Kultes mit dem der Roma ist dabei die alte, später nicht immer eingehaltene Regel, an welche Augustus anknüpfte, wenn er sich in den Provinzen Tempel nur im Verein mit der Roma errichten ließ (Sueton, Aug. 52).

Τὰ ὑπὲρ τῶν θεωριῶν τῆς πρυτανείας δηγάρια (Z. 12 f.), in der oben herangezogenen 1913 gefundenen I. τὸ ὑπὲρ τῶν [θεωρι]ῶν ἀργύριον, scheinen Geldsummen zu sein, welche der Prytane zur Speisung der während seines Amtsjahres in Ephesos eintreffenden θεωροί im Prytaneion, vielleicht auch zu ihrer sonstigen Aufnahme oder aber zur Durchführung eigener Festgesandtschaften erhielt. Licinius Maximus be-

stritt diesen Aufwand aus eigenem und widmete die ihm zukommende Summe der αἰώνιος γυμνασιαρχία, d. h. einem aus Spenden aufzubringenden Kapital, aus dessen Zinsen die Kosten einer der Gymnasiarchien der Stadt für alle Zeiten bestritten werden sollten. Diese αἰώνιος γ. von Ephesos wird in I. mehrfach erwähnt (vgl. J. Oehler, RE VII 1993) und öfter von der Göttin Artemis, d. h. aus den Einnahmen des Artemisions bezahlt, z. B. Hicks, IBM III Nr. 500, wo Z. 13 f. γυμνασιαρχούντων τῆς

αἰώνιου] γυμνασιαρχίας ἐν [λόγω? τῆς Ἀρ]τέμιδος τὸ ε' zu ergänzen ist. — Unter λιμένος κατασκευή in Z. 15 ist wie in der I. Forsch. II 174 f. Nr. 61 II Z. 14 f. wohl eher die bauliche Ausgestaltung als eine der oft nötigen Reinigungen (vgl. die Bemerkung zu Nr. 71 Z. 11) des Hafens zu verstehen. — Das καινὸν γυμνάσιον in Z. 16 hat sein Gegenstück in dem ἀρχαῖον γυμνάσιον IBM III Nr. 618 b Z. 18. Keines von beiden kann bisher mit Sicherheit örtlich festgelegt werden.

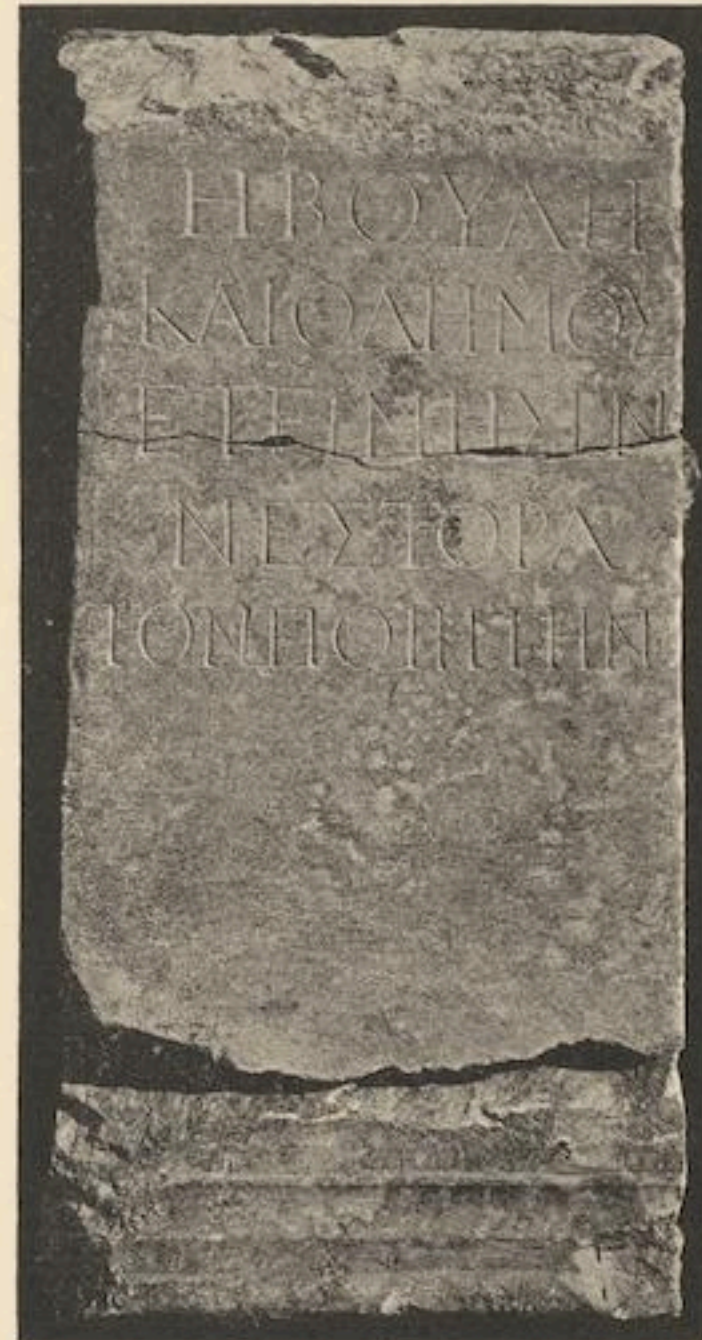
Nr. 67.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., in drei Stücke gebrochen, 1·135^m hoch, 0·535^m breit, 0·515^m dick. Unter der eingegrabenen I. (a) steht

eine zweite mit schwarzer Farbe aufgemalte (b), zwischen deren Zeilen noch geringe Reste einer älteren gemalten I. erkennbar sind. Buchstaben 0·061^m—0·05^m hoch.

a
Ἡ βουλὴ
καὶ ὁ δῆμος
ἐτείμησεν
Νέστορα
5 τὸν ποιητήν.

b
Ἡ βουλὴ
καὶ ὁ δῆμος[ς
ἐ]τε[ί]μησεν



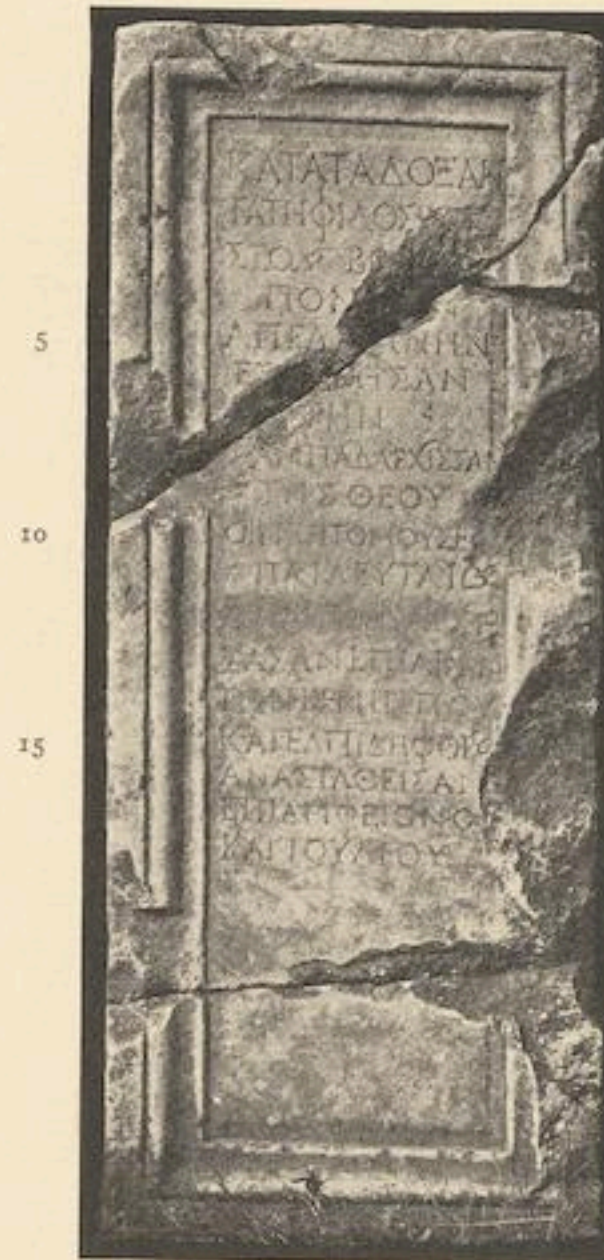
Der sonst unbekannte Dichter Nestor dürfte wegen der Buchstabenformen der I. in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. gelebt haben. Einem Dichter (Ῥοδοπιανός) gilt auch die ephesische Ehreninschrift CIG II 2997.

Nr. 68.

Platte mit vertieftem Schriftfelde, vermutlich aus einer Basis zugeschnitten, aus bläulichem M., in vier Stücke gebrochen und stark bestoßen, 1·145^m hoch, 0·46^m breit, 0·19^m dick. Buchstaben 0·026^m—0·020^m hoch. Agora, im späten Pflaster östlich der Westhalle.

In Z. 4 entspricht die Ergänzung Πον[τία]ν den Raumverhältnissen aufs genaueste, so daß sie als gesichert gelten kann. Von Z. 10 an steht der Text auf Rasur. Die Schriftformen weisen in das spätere zweite Jahrhundert n. Chr. Die Geehrte ist bisher nicht bekannt, auch die Würde der Lamparchie

Κατὰ τὰ δόξαν-
 τα τῆ φιλοσε[βά-
 στω ρ βο[υλῆ
 Πον[τία]ν
 5 Ἀπελ[λι]ανήν
 ἐτ[ε]ίμησαν
 τὴν ρ
 λ]αμπαδάρχισσαν
 τῆς θεοῦ
 10 οἱ περὶ τὸ Μουσε[ῖον
 παιδευτὰι σ
 λαμπαδαρχή-
 σασαν ἐπὶ ἀρχόν-
 των Ἑρμίππου
 15 καὶ Ἐλπιδηφόρου,
 ἀνασταθεῖσαν
 ἐπὶ Ἀμφείνο[ς
 καὶ Ἰουλίου.



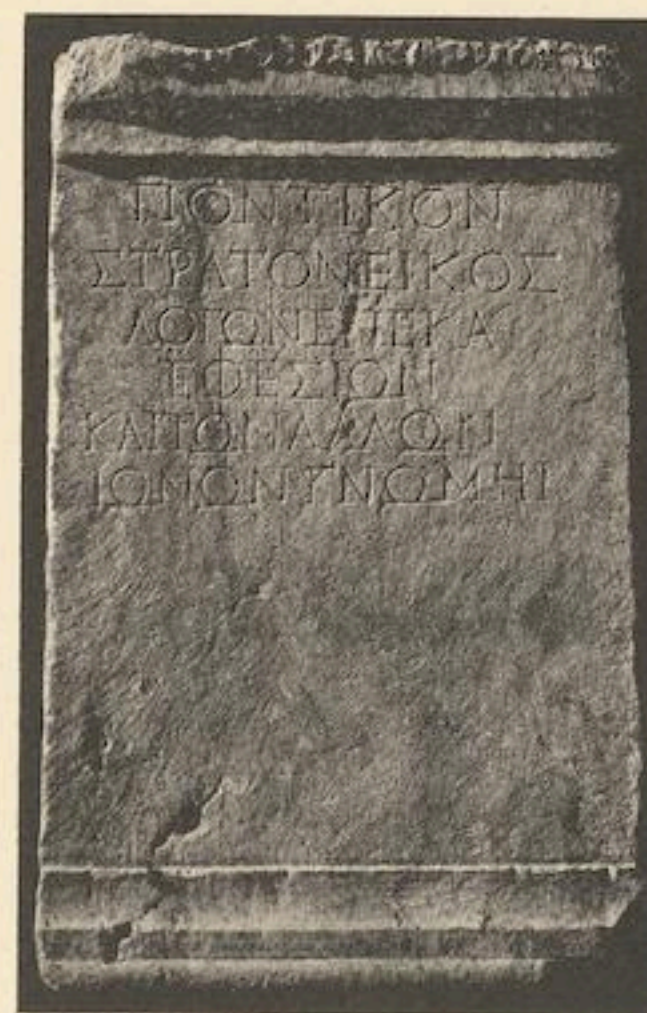
ist in der Hierarchie des Artemisions neu. Dagegen werden das ephesische Museion und die ihm angegliederten Ärzte (Jahresh. VIII 1905 S. 128 ff.) und Professoren (ebda. 135; Heberdey, Forsch. II 149 Nr. 28g Z. 14; 177 Nr. 65) öfter in I. erwähnt. An der Spitze der letzteren standen, wie Z. 13 ff. lehren, zwei jährlich wechselnde Archonten, während das Ärztekollegium nach Jahresh. VIII 1905 S. 128 a

Z. 2 f. einen ἀρχῶν zum Vorstande hatte. Die Ehrung der Pontia durch die Professoren des Museions zeigt, daß die Veranstaltung von Fackelwettläufen in Ephesos wie sonst in den hellenischen Städten (vgl. A. Martin, Dict. des ant. VI 909 ff.; E. Ziebarth, Aus dem griechischen Schulwesen² 94 u. 140) zur Jugenderziehung gehörte, deren Oberleitung vielleicht dem Museion oblag.

Nr. 69.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 0,855^m hoch, 0,565^m breit, 0,54^m dick, hinten einfacher gehalten. Buchstaben 0,033^m hoch.

 Ποντικὸν
 Στρατόνεις
 λόγων ἕνεκα
 Ἐφεσίων
 5 καὶ τῶν ἄλλων
 Ἴωνων γνώμη.



Da die I. bereits auf der verlorenen Oberplatte der Basis begonnen haben kann, ist nicht auszumachen, ob Ποντικός der einzige Name oder nur ein Kognomen beziehungsweise ein Ethnikon

des Geehrten war. Wegen der Buchstabenformen dürfte er am Ende des zweiten oder am Anfange des dritten Jahrhunderts gelebt haben. Zu λόγων ἔνεκα in Z. 3 vgl. λόγων καὶ ἤθους ἔνεκεν auf einer Inschriftbasis aus dem Artemision, Forsch. I 211 Nr. 3 Z. 19. Philostrat (vit. soph. II 25, 7 = II p. 112 K) erwähnt eine Rede des Sophisten Hermokrates aus der Zeit des Septimius Severus, welche dieser ἐν Φωκαίᾳ διήλθεν ἐν τῷ Πανωνίῳ κρατῆρι, d. h. bei dem damals in Phokaia abgehaltenen Festopfer des

ionischen Bundes (vgl. Philostrat I p. 127, 14 K) hielt. Bei einer der Zusammenkünfte des κοινὸν τῶν Ἴωνων, das sich nach verschiedenen Zeugnissen bis über die Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. erhielt (V. Chapot, Province d'Asie 458; M. O. B. Caspari, Journ. of hell. stud. XXXV 1915 S. 187f. vgl. unten Nr. 72), wird auch Pontikos den Beifall der Teilnehmer gefunden haben und ihm die Ehrenstatue beschlossen worden sein, deren Basis uns erhalten ist.

Nr. 70.

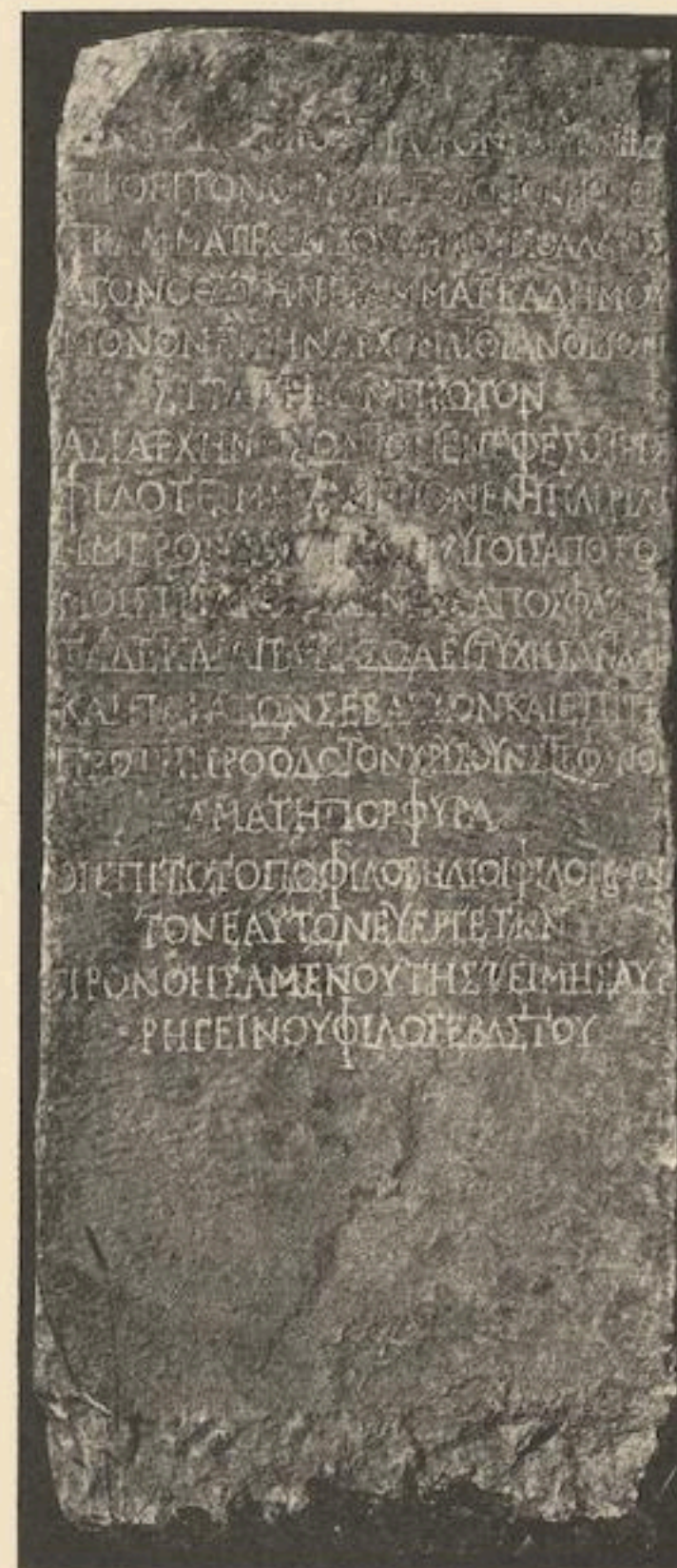
Basismittelstück mit abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 1'23^m hoch, 0'52^m breit und dick. Buchstaben 0'024^m—0'021^m hoch.

.....
 .. ν, ἀ[πόγ]ονον [πρ]ώ[τ]ων [γρ]αμμά[τ]έων,
 προέγγονον καὶ ἀπόγονον μόνων
 γραμματέων τοῦ δήμου, πολλάκις
 ἀγωνοθέτην, γραμματέα δήμου
 5 μόνον, εἰρήναρχον, ἀγορανόμον,
 στρατηγὸν πρῶτον,
 ἀσιάρχην ναῶν τῶν ἐν Ἐφέσω τρεῖς,
 φιλοτεμισθάμενον ἐν τῇ πατρίδι
 ἡμερῶν δεκατριῶν ζυγοῖς ἀποτό-
 10 μοις τριακονταενέα, ἀποσφάξαν-
 τα δὲ καὶ Λιβυκὰ ζῶα, εὐτυχήσαντα δὲ
 καὶ παρὰ τῶν Σεβαστῶν καὶ ἐπὶ τῇ
 πρώτῃ προόδῳ τὸν χρυσοῦν στέφανον
 ἅμα τῇ πορφύρα.
 15 Οἱ ἐπὶ τῷ τόπῳ φιλοβήδιοι φίλοπλοι
 τὸν ἑαυτῶν εὐεργέτην
 προνοησαμένου τῆς ταμιῆς Αὐρ(ηλίου)
 Ῥηγείνου φιλοσεβάστου.

Die schlecht geglättete Oberfläche legt die Vermutung nahe, daß die ganze I. auf Rasur einer älteren steht, von welcher man am Anfange der ersten Zeile noch Reste zu erkennen glaubt. Die wenig sorgfältige Schrift ist dem dritten Jahrhundert n. Chr. zuzuweisen.

Wenn der Geehrte ἀπόγονος πρώτων γραμματέων und προέγγονος καὶ ἀπόγονος μόνων γραμματέων τοῦ δήμου und selbst γραμματεὺς δήμου μόνος heißt, muß die früher stets von einem Manne bekleidete Würde der γραμματεία τοῦ δήμου seit dem zweiten Jahrhundert manchmal auch von mehreren Personen zugleich

verwaltet worden sein (vgl. Nr. 2, 55 und 58), unter welchen dann einer den ersten Rang innehatte. Eine I. aus der Zeit des Caracalla (Numism. Zeitschr. N. F. VIII 1915 S. 127 f.) nennt sechs solcher γραμματεῖς, die anscheinend gleichzeitig im Amte waren. Wahrscheinlich machten die großen Kosten, welche mit der Stellung des ersten Beamten der Stadt verbunden waren, öfter eine Verteilung auf mehrere Personen nötig. Wer sie allein bestreiten und damit das Amt ganzjährig allein übernehmen



konnte, rühmte sich seither als *μόνος γραμματεὺς* dieser besonderen Leistung. Der gleiche Vorgang scheint sich auch bei dem Amte des Eirenarchen abgespielt zu haben, da Nr. 71 und 88 *εἰρήναρχοι μόνοι* genannt werden. Die auch noch von Schultheß, RE Suppl. III 422 vorgetragene Ansicht, daß es in Ephesos im Gegensatz zu den übrigen Städten der Provinz Asia keine Eirenarchen gegeben habe und daß im Gebiete der Provinzhauptstadt der Sicherheitsdienst durch die Soldaten oder Polizeiorgane des Statthalters ausgeübt worden sei (O. Hirschfeld, Sitzungsber. Akad. Berlin, phil.-hist. Kl. 1819 S. 869 Anm. 121 = Kl. Schriften 602, 3), ist durch die angeführten I. sowie eine weitere unveröffentlichte aus dem Jahre 217/218 n. Chr., die einen *εἰρήναρχος μόνος τῆς χώρας* nennt, widerlegt.

Die dreizehntägigen Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen wurden von dem Geehrten wohl während seiner Asiarchien, und zwar bei Gelegenheit des großen penteeterischen Provinzialfestes veranstaltet (vgl. Nr. 56 und Nr. 63). Da er dreimal Asiarch war, können sie sich auf mehrere Feste verteilt haben. *ζυγὰ ἀπότομα* sind Gladiatorenpaare, welche sine missione bis zur Tötung (*ἀποτομή*) des einen zu kämpfen hatten. Vgl. Nr. 71, ferner die *μονομάχων ἡμέραι τρεῖς ἀπότομοι* in Magnesia a. M. (O. Kern, Inschr. v. Magn. 163), die *μονομαχία ἀπότομοι* in einer I. des milesischen Didymeion (CIG II 2880) und schließlich die Gladiatorenkämpfe *ἐπὶ ἀποτόμοις* (sc. *μονομάχοις*) *ἐκάστης ἡμέρας ε'* in Sagalassos (Ad. Wilhelm, Arch.-epigr. Mitt. XX 1897 S. 86 Nr. 9). Ein Relief mit der Darstellung von Gladiatorenkämpfen im Museum der evangelischen Schule in Smyrna (Μουσεῖον 1876—1878 S. 64 Nr. 153) trägt die Inschrift *ἀπότομα* (sc. *μονομάχων ζυγὰ*) δ'.

Unter *πρώτῃ πρόδοσ* (Z. 13) ist das erste besonders feierliche Auftreten des neuen Asiarchen, vielleicht auch noch der erste Spielgang des Provinzialfestes, bei welchem die Größen des Sports in die Schranken traten, zu verstehen. Für dieses erste Auftreten hatte der Geehrte von den Kaisern, vielleicht Septimius Severus und Caracalla, das Privilegium des goldenen Kranzes und des purpur-

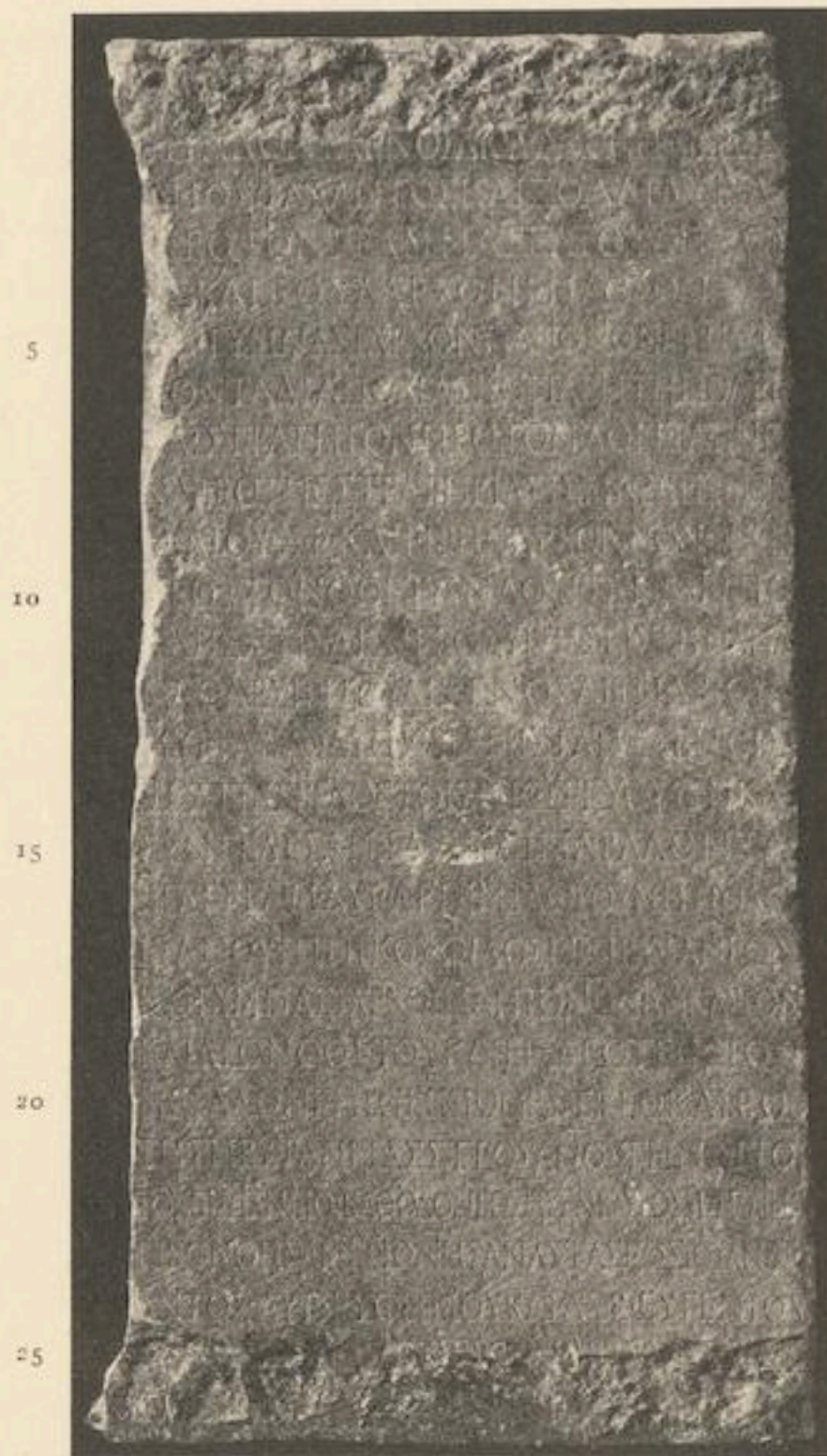
verbrämten Gewandes bewilligt erhalten. Vgl. den *σεβαστόγνωστον καὶ πρῶτον τειμηθέντα ἄρχοντα ἐν τῇ πατρίδι τῷ τῆς πορφύρας σχήματι* - - - M. Αὐρήλιον Ἀσκληπιοδοσιανὸν Ἀσκληπιάδην αἰτήσαντα αὐτὸν τὴν πορφύραν καὶ λαβόντα einer etwa gleichzeitigen I. aus Prusias in Bithynien (Bull. de corr. hell. XXV 1901 S. 61 ff. Nr. 207) sowie den Erlaß des Triumvirn M. Antonius an die ökumenischen Hieroniken und Stephaniten (C. G. Brandis, Hermes XXXII 1897 S. 509 f.; vgl. Jahresh. XIV 1911 Beibl. 127 f.), in welchem diesen das Privilegium der *πορφύρα* für ihre *πανήγυρις* zuerkannt wird. Auch unter der *συνήθεια ἐπὶ τῇ προόδῳ τοῦ βειθυνιάρχου*, welche durch ein Reskript der Kaiser Valentinian und Valens (G. Hänel, Corpus legum 220 Nr. 1117) der Stadt Nikomedeia zugleich mit dem Titel Metropolis bestätigt wird, könnte neben anderen Festgebräuchen (vgl. *τὴν ἐπὶ τῇ προόδῳ διάδοσιν* einer I. aus Prusias ad Hypium, I. Gr. Rom. III 66) sehr wohl auch das Privilegium des Goldkranzes und des Purpurgewandes zu verstehen sein. Als eine besondere Auszeichnung hoher Provinzialpriester, die nach Analogie der spielgebenden römischen Magistrate (Th. Mommsen, Staatsr. I³ 422 f.) hauptsächlich bei den großen Festspielen getragen wurde, werden Goldkranz und Purpurgewand wiederholt erwähnt (z. B. Tertullian, de corona 13; R. Heberdey, Opramoas V F Z. 6 f.; ebda VI B Z. 7 f. und VI E Z. 6 f.; I. Gr. Rom. I 636). Vgl. F. Cumont, Rev. des ét. gr. XIV 1901 S. 141 und Ad. Wilhelm, Jahresh. XVII 1914 S. 38 f.

Die *φιλοβήδιοι φιλοπλοῖ*, welche auch in Nr. 55 und als *φιλοπλία φιλοβηδίων* in einer nur aus Woods Skizzenbüchern bekannten ephesischen I. (erwähnt von J. Oehler, Zum griech. Vereinsw. 24; O. Benndorf, Forsch. I 97) begegnen, waren, wie schon Benndorf richtig erkannt hat, eine Gladiatorentruppe, die sich nach einem Mitgliede der reichen Vedierfamilie benannte. Die *φιλοπλία ἱεροῦ μακέλλου* einer I. desselben Skizzenbuches Woods ist wohl gleichfalls eine Gladiatorenfamilie, die in dem *ἱερὸν μάκελλον* der Stadt ihre schola hatte. Anders Benndorf a. a. O.

Nr. 71.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus graustreifigem bläulichem

M., 1·16^m hoch, 0·537^m breit, 0·49^m dick. Buchstaben 0·024^m—0·017^m hoch.



----- [ζυγῶν ἀποτόμων]
 τρι]ακον[τ]αενὸς δι' ἄλων [τ]ῶν ἡμερῶν,
 ἀποσφάξαντος καὶ ζῶα Λιβυκά,
 πρῶτον γραμματέα τοῦ δήμου
 καὶ βούλαρχον ἐνδοξον
 5 καὶ] γυμνασίαρχον πάντων τῶν γυμνασίων,
 δ]όντα διανομὰς καὶ πάση τῇ πόλει
 κ]αὶ στρατηγὸν πρῶτον, δόντα ἐν τῷ
 καιρῷ τῆς στρατηγίας ἰς παράτειμον
 ἐ]λαίου (θηγάρια) ,ε καὶ εἰρήναρχον μόνον καὶ
 10 τ]ρίς ἀγωνοθέτην, δόντα καὶ ἐν τῷ
 καιρῷ τῆς ἀρχιερωσύνης εἰς τὴν ἀνα-
 κάθασιν τοῦ λιμένος θηγαρίων
 μυριάδας δύο καὶ ἐπιστάνα ἔργοις
 τῆς πατρίδος τοῖς πρωτεύουσιν καὶ
 15 συντελέσαντα καὶ παραδόντα,
 πατέρα Μ. Αὐρ(ηλίου) Ἀρτεμιδώρου Μητροδώ-
 ριανοῦ ἵππικοῦ φιλοσεβ(άστου) πρυτανέως
 καὶ γυμνασίαρχου πάντων τῶν γυμνασίων
 καὶ ἀγωνοθέτου καὶ εἰσαγωγέως τῶν
 20 μεγάλων ἐπινεικίων ἐν τε τῷ καιρῷ
 τῆς πρυτανείας στρώσαντος τὴν ἀπὸ
 τοῦ πρυτανείου κάθοδον ἕως τῆς ἐνβάσεως τῆς πλατείας.
 Προνοησαμένων τῆς ἀναστάσεως τοῦ ἀνδρι-
 άντος Αὐρ(ηλίου) Εὐφῆμου καὶ Αὐρ(ηλίου) Εὐγενίου
 25 [τοῦ ἐ]ρωτά[τ]ου μισ[θωτηρίου].

Von Z. 25 kann nur der rechte Teil mit Hilfe der erhaltenen Buchstabenteile sicher ergänzt werden, während am Anfange etwa 12 Buchstaben fast vollständig zerstört sind.

Z. 1—2 der I. beziehen sich wohl auf den Vater des Geehrten, Z. 16 ff. auf seinen Sohn M. Aurelius Artemidoros Metrodorianos, aus dessen Namen man vielleicht auf Verwandtschaft mit den Aurelii Metrodori in Nr. 58 schließen darf.

Die Ergänzung ζυγῶν ἀποτόμων vor Z. 1 ergibt sich aus Nr. 70. Die Gladiatorenwettkämpfe und Tierhetzen fanden vermutlich an dem Provinzialfeste statt; der Vater des Geehrten war dann wohl Asiarch. — Zu πρῶτον γραμματέα (Z. 3), στρατηγὸν πρῶτον (Z. 7) und εἰρήναρχον μόνον (Z. 9) s. die Bemerkungen zu Nr. 70. — Παράτειμον (Z. 8) begegnet außer hier in einer I. aus der Umgebung von Lagina (Reisen im südwestl. Kleinasien I 156 Nr. 134 b Z. 14) und bedeutet nach Ad. Wilhelm, Arch.-epigr. Mitt. XX 1897 S. 75 f. (vgl. H. Francotte, Mélanges Nicole 143) einen dem Käufer gewährten Nachlaß am Preise einer Ware. Die Spende hatte demnach

den Zweck, während einer Teuerung den Marktpreis des Öles dadurch herabzusetzen, daß ein Teil des Einkaufspreises aus ihr bestritten wurde.

Z. 11: Der nur durch einen verhältnismäßig schmalen Kanal mit dem Meere verbundene ephesische Hafen war der Verschlammung durch die Abwässer der Stadt ganz besonders ausgesetzt und mußte daher öfter gereinigt werden. Vgl. Tacitus, ann. XVI 23 und Bull. de corr. hell. I 1877 S. 291 Nr. 78; O. Benndorf, Forsch. I 20 und 94; W. Weber, Unters. zur Gesch. des Kaisers Hadrianus 212; oben Nr. 66.

Z. 19 f.: Triumphspiele (ἐπινεικία) in Ephesos bezeugen die I. Hicks, IBM III 605 Z. 8 (zweites Jahrhundert n. Chr.) und I. Gr. Rom. III 370 Z. 24 sowie ein noch unveröffentlichtes Fragment. Der sonst fehlende Zusatz τὰ μεγάλα läßt es zweifelhaft erscheinen, ob hier dieselben Spiele gemeint sind. Da die Schriftformen der I. etwa in die Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. weisen, könnte es sich auch um einen bei Gelegenheit des großen Triumphes des Severus Alexander (233 n. Chr.) in Ephesos

ebenso wie in Thyateira (Keil-v. Premerstein, Denkschr. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. LIV 2 S. 37 zu Nr. 67) eingerichteten Agon handeln. Über die Stellung der εἰσαγωγεῖς oder εἰσαγωγοί von Wettspielen handelt L. Bizard, Bull. de corr. hell. XXVII 1903 S. 299.

Z. 21 f. gibt den ersten Anhaltspunkt für die Bestimmung der Lage des ephesischen Prytaneions, das demnach weder in der Stadtebene zwischen Theater und Hafen noch unmittelbar an einer der breiten Straßen (πλατεῖαι) gelegen haben kann, sondern an einem Abhänge oder auf einer hügelartigen Erhebung gesucht werden muß. Die Annahme, das Prytaneion sei in der großen Ruine nördlich des Theaterplatzes (Führer durch Ephesos S. 52) zu erkennen, ist damit endgültig erledigt. Eine Bauinschrift, in welcher das Wort πρυτανεῖον mit großer Wahrscheinlichkeit zu ergänzen ist,

wurde im Jahre 1906 beim sogenannten Oktogon (Führer 71), d. i. an der Straße, die von der Agora zwischen Bülbül- und Panajirdagh emporführt, gefunden. Sie hat jedoch, da mit der Möglichkeit einer Verschleppung des Steines gerechnet werden muß, für die Lokalisierung nur sehr bedingten Wert. Den Angaben unserer I. und der allgemeinen Erwägung, daß das Prytaneion nicht allzu weit von der Stadtebene zu suchen sein dürfte, würde z. B. ein Ansatz auf dem Hügel westlich von Stadion (Führer 39), der von Westen her durch einen teilweise in den Fels gehauenen Weg zugänglich war und auf seiner Höhe einen von Säulenhallen umgebenen Rundbau trug, gut entsprechen.

Z. 25. Über das ἐρώτατον μισθωτήριον, zu dessen Beamtenschaft oder Vorstand Aurelius Euphemos und Aurelius Eugenios gehört haben dürften, s. die Bemerkungen zu Nr. 50.

Nr. 72.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichgrauem, streifigem M., hinten einfacher und roher gearbeitet, 1,01^m

hoch, 0,49^m breit, 0,39^m dick. Buchstaben 0,015^m bis 0,012^m, Z. 31 f. 0,02^m hoch. Die rohe Schriftfläche läßt die Tilgung einer älteren I. vermuten.

Faksimile und Umschrift siehe S. 156

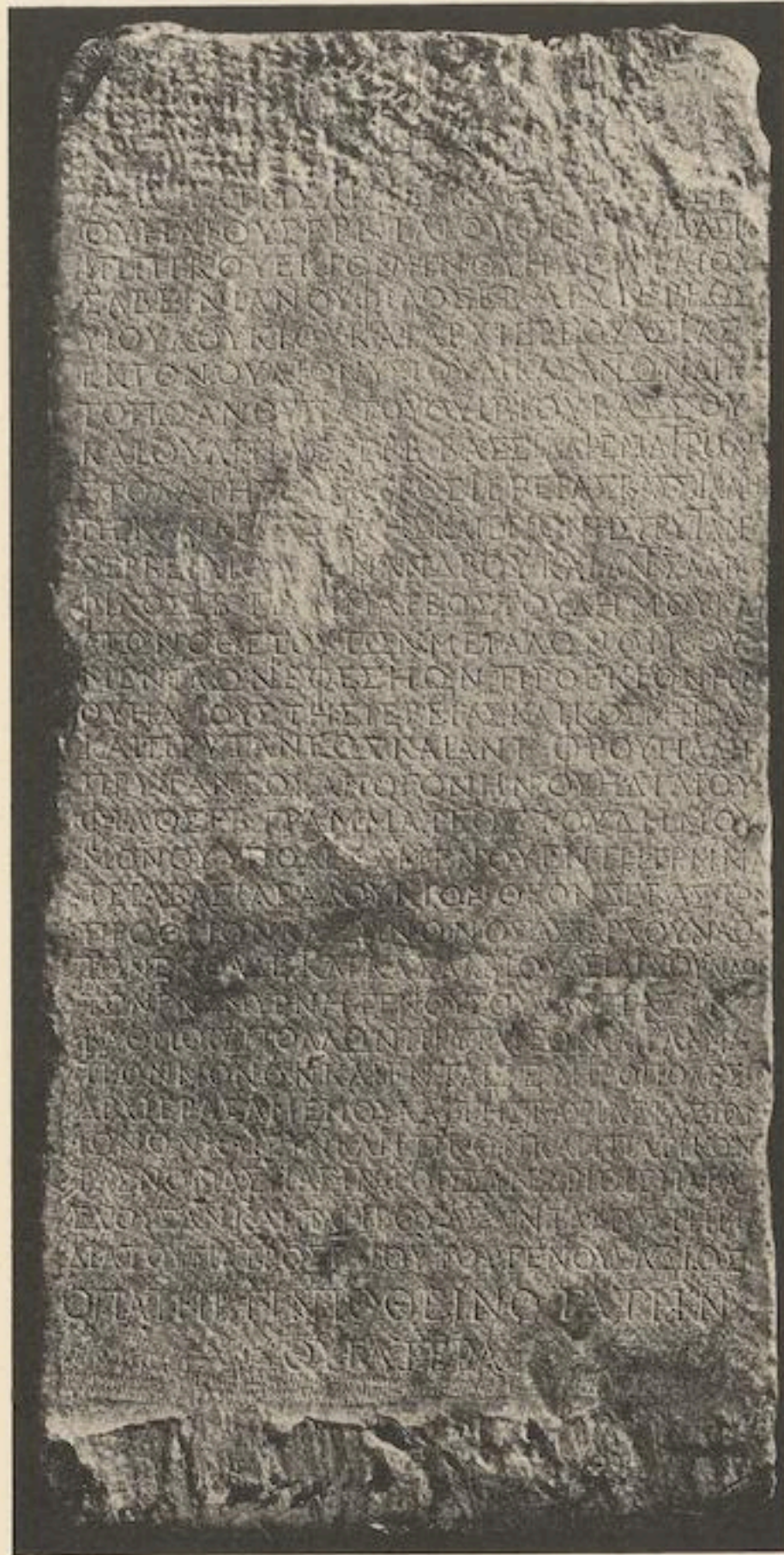
In Z. 4 f. ist ἀρχιερέως υἱοῦ Λουκίου καὶ sinnlos. Ich meine, daß θεοῦ Λουκίου gemeint war und dahinter eine mit υἱοῦ beginnende Zeile ausgefallen ist. Θεὸς Λούκιος ist der vergötterte Kaiser L. Verus, der in Z. 20 βασιλεὺς Λούκιος θεὸς Σεβαστός tituliert ist. Auffallend, aber doch vielleicht richtig, ist ferner der Plural δικασάντων in Z. 6, welcher voraussetzt, daß zwei Personen verschiedener Generation (Vater und Sohn?) an Stelle eines Statthalters als Richter tätig waren.

Wenn auch das gegenseitige Verwandtschaftsverhältnis der vielen in der I. genannten Personen sich nicht überall feststellen und daher auch kein vollständiger Stammbaum der Geehrten entwerfen läßt, so ist doch ihre Ordnung nach Generationen wie folgt gesichert:

1. Die Geehrte. Name unbekannt.
2. Ved. Serv. Gaius; ihr Vater.
3. Ved. Gaius Sabinianus und Ulp. Serv. Bassilla; ihre väterlichen Großeltern.
4. Ved. Justa und Bassilla Androneike; ihre väterlichen Urgroßmütter.

5. Dionysios, Ved. Gaius, Serv. Menandros und Ant. Salvius; ihre väterlichen Ururgroßväter.

Keine einzige dieser Personen ist durch anderweitige Zeugnisse genauer bekannt oder datiert, obwohl sie mit dem vornehmen Geschlechte der Vedier verwandt gewesen sein müssen. Der einzige chronologische Fixpunkt, den unser Text gibt, ist der, daß der vier Generationen vor die Geehrte fallende Vedius Gaius während seiner Grammatie den Kaiser Lucius Verus empfing (162 oder 164 n. Chr.). Da Gaius damals ein älterer Mann, die Geehrte aber zur Zeit der Errichtung der Basis noch ein junges Mädchen gewesen sein kann, so haben wir diese drei bis vier Generationen nach 164 n. Chr., d. h. etwa in die Mitte des dritten Jahrhunderts zu setzen. In dieselbe Generation wie Vedius Gaius, also etwa in das dritte Viertel des zweiten Jahrhunderts n. Chr., fällt auch Dionysios und mit ihm der Prokonsul Vibius Bassus, der dann mit dem von Septimius Severus im Jahre 193 abgesetzten praefectus urbi Bassus (Hist. Aug., Sept. Severus 8, 8; vgl. Victor, epit. 20, 6) identisch sein könnte.



Z. 4 f.: Ist die oben vorgeschlagene Änderung von YIOY in θεού richtig, so muß Lucius Verus in Ephesos einen eigenen Kult mit einem städtischen ἀρχιερεύς gehabt haben. Dieses Ergebnis wäre wertvoll für die Beurteilung der großen vor der Bibliothek gefundenen Reliefplatten, von denen eine die Siegesfahrt eines Kaisers, vermutlich eben des Lucius Verus, über die Erde darstellt (R. von Schneider, Ausstellung von Fundstücken aus Ephesos im unteren Belvedere 15 f. Nr. 14; S. Reinach, Rep. des reliefs I 144, 3; vgl. A. M. Strong, Roman sculpture 295 f.). Die Reliefplatten könnten sehr wohl von einem großen Altarbau stammen, der als Gegenstück zu dem pergamenischen Gigantenaltar in einem ephesischen Heiligtum des Verus errichtet wurde.

Z. 6: Die Stellung des Dionysios (und seines Vaters?) als δίκας δικάσας τόπω ἀνθυπάτου ist nicht ganz klar. Da eine Amtsbezeichnung fehlt, war er schwerlich

----- [ἱερείων τῆς]
 ἀγιωτάτης Ἀρ[τ]έμιδος, θυγατ[έρ]α
 Οὐγιδίου Σερβ(ιλίου) Γαίου φιλοσεβάστο[υ]
 ἱππικοῦ, ἐκγόνην Οὐγιδίου Γαίου
 Σαβεινιανοῦ φιλοσεβ(άστου) ἀρχιερέως
 5 ΥΙΟΥ Λουκίου καὶ ἀρχιερέως Ἀσίας
 ἐκγόνου Διονυσίου δικασάντων δίκ[ας]
 τόπω ἀνθυπάτου Οὐγιδίου Βάσσου
 καὶ Οὐλπίας Σερβ(ιλίας) Βασίλλης ματρώνης
 10 στολάτης θυγατρὸς ἱερέας Βασίλλης
 τῆς καὶ Ἀνδρο[νε]ῖκης καὶ ἐγγόνης πρυτάνεως
 Σερβελίου [Μ]ενάνδρου καὶ Ἀντ. Σαλβίου
 φιλοσεβ(άστου) γραμματέως τοῦ δήμου καὶ
 ἀγωνοθέτου τῶν μεγάλων οἰκου-
 15 μενικῶν Ἐφεσίων, προεκγόνην
 Οὐγιδ(ίας) Ἰούστης ἱερέας καὶ κοσμητῆρας
 καὶ πρυτάνεως καὶ Ἀντ. Φρουγίλλης
 πρυτάνεως, ἀπογόνην Οὐγιδ(ίου) Γαίου
 φιλοσεβ(άστου) γραμματέως τοῦ δήμου
 20 μόνου, ὑποδεξαμένου ἐν τῇ γραμμα-
 20 τεῖα βασιλέα Λούκιον θεὸν Σεβαστόν,
 προθεῖων Κλ(αυδίου) Ζήνωνος ἀσιάρχου ναῶν
 τῶν ἐνθάδε καὶ Κλ(αυδίου) Σαλβίου ἀσιάρχου ναῶν
 τῶν ἐν Ζιύρνη, γένους οὖσαν πᾶσιν
 βαθμοῖς πολλῶν πρυτάνεων καὶ γραμμα-
 25 τέων μόνων καὶ ἐν ταῖς ε' μητροπόλεσιν
 ἀρχιερασαμένου καὶ τῆς βασιλείας τῶν
 Ἰώνων καὶ συνκλητικῶν καὶ ὑπατικῶν,
 τὰς νομὰς πᾶσιν τοῖς συνεδρίοις παρα-
 30 σχοῦσαν καὶ πληρῶσασαν τὰ μυστήρια
 διὰ τοῦ πατρὸς Γαίου τοῦ γένους ἀξίως.
 Ὁ πατὴρ τὴν ποθεινοτάτην
 θυγατέρα.

römischer Beamter, sondern er wurde wohl, wie mir E. Groag vorschlägt, als Provinzialdignitär vom Prokonsul unter die comites als νομικὸς συγκαθέδρος aufgenommen; vgl. O. Seeck, RE IV 624.

Z. 18 f.: Zu γραμματέως μόνου, vgl. Z. 24 f. γραμματέων μόνων vgl. die Anm. zu Nr. 70.

Z. 21: Das Wort πρόθειος = avi frater begegnet auch CIG III 3936.

Nach Z. 25 haben es Verwandte der Geehrten in den fünf Metropolen (von Asia) zur Würde der Archierie gebracht. Der Versuch, diese Fünzfahl in der ungeteilten vordiokletianischen Provinz unterzubringen, ergibt eine Schwierigkeit, weil außer Ephesos, Smyrna und Pergamon nicht nur Sardes (Sitzungsber. Akad. Berlin, phil.-hist. Kl. 1889 S. 273; B. Head, Cat. of coins Brit. Mus. Lydia CIX; vgl. Chapot, Province

d'Asie 140) und Kyzikos (z. B. CIG II 3665; vgl. F. W. Hasluck, *Cyzicus* 260 n. 17) im dritten Jahrhundert n. Chr. ausdrücklich als *μητροπόλεις τῆς Ἀσίας* bezeichnet werden, sondern auch Tralles in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts den gleichen Titel erlangt (Rev. des ét. gr. XIV 1901 S. 304 = *Μεγ. Παππακωνσταντίνου, Αἱ Τράλλεις* 63 n. 112; Le Bas-Waddington 604 = CIG II 2926; Athen. Mitt. VIII 1883 S. 333 n. 13 = *Αἱ Τράλλεις* 20 n. 7; Athen. Mitt. XXVI 1901 S. 240 n. 6) und entsprechend seiner steigenden Bedeutung auch behauptet hat (Le Bas-Waddington 1625 d = *Αἱ Τράλλεις* 25 n. 19; P. Arsène Soukry, *Géographie de Moïse de Corène*, S. 30 der Übersetzung; vgl. H. Gelzer, *Pergamon unter Byzantinern und Osmanen* 4). Liegt daher kein Schreibfehler (E statt Γ) vor, so muß eine der genannten Städte aus uns noch unbekanntem Gründen nicht mitgezählt sein. Dagegen können als die vier Metropolen von Asia, welche der Erlaß über die Provinzialspiele aus dem Jahre 372 n. Chr. (A. Schulten, *Jahresh.* IX 1906 S. 61 f. Z. 4 und 17 f.) im Auge hat, entsprechend der angeführten Stelle aus Moses von Khoren mit Sicherheit Ephesos, Smyrna, Pergamon und Tralles in Anspruch genommen werden, weil Kyzikos als Hauptstadt von Hellespontos und Sardes als Hauptstadt von Lydia außerhalb des Bereiches der damaligen Provinz Asia fielen.

Z. 26 f.: Die Würde eines βασιλεὺς Ἴώνων war bereits durch eine Inschrift aus Phokaia bekannt (Bull. de corr. hell. XVII 1893 S. 34; vgl. Chapot, a. a. O. 458 Anm. 7; vgl. auch Hicks, IBM III 528 Z. 4 f., wo die Ergänzung τῶν Ἴώνων möglich ist). Strabo XIV 633 berichtet, daß das βασιλεῖον τῶν Ἴώνων in Ephesos entstanden sei, weil der Kodrossohn Androklos, der Führer der ionischen Wanderung, diese Stadt gegründet habe. Seine Nachkommen (οἱ ἐκ τοῦ γένους) hätten noch zu seiner Zeit den Titel βασιλεῖς (den Zusatz τῶν Ἴώνων gibt Strabo an dieser Stelle nicht) geführt und besondere Vorrechte besessen. Der in der oben erwähnten Inschrift aus Phokaia Geehrte war auch ἀρχιερεὺς Ἀσίας νοῦ τοῦ ἐν Ἐφέσω, könnte also seine βασιλεία Ἴώνων, die mit dem bis ins dritte Jahrhundert n. Chr. nachweisbaren κοινὸν Ἴώνων im Zusammenhang stehen muß, auch in der Stadt Ephesos bekleidet haben. Da jedoch, wie unten zu Nr. 69 angemerkt wird, die panionische Festversammlung in den verschiedenen dem Koinon angehörigen Städten und nach ausdrücklichem Zeugnis des Philostrat (I p. 112, 19 K) auch in Phokaia abgehalten wurde, wäre es immerhin möglich, daß der βασιλεὺς Ἴώνων wenigstens in späterer Zeit abwechselnd aus den verschiedenen Städten des Bundes gewählt wurde.

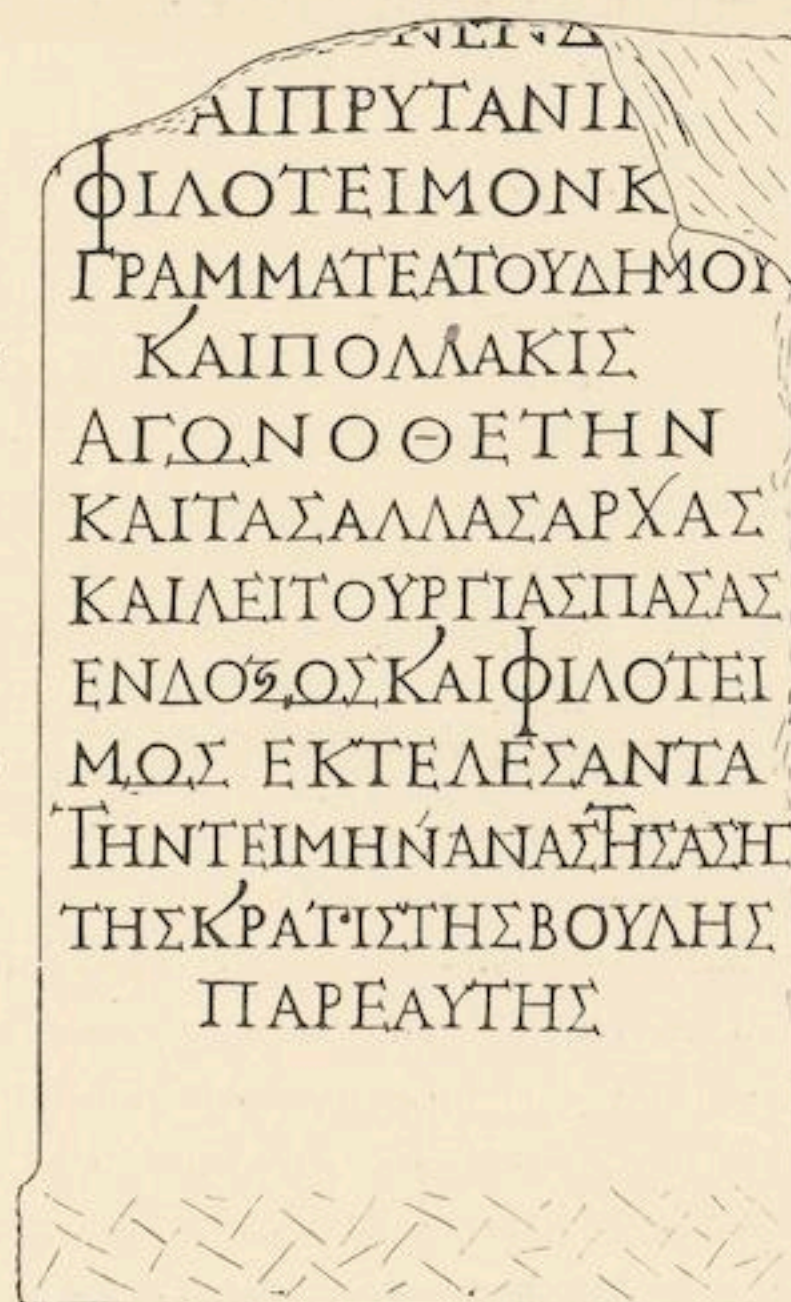
Nr. 73.

Basismittelstück aus bläulichem M., oben abgebrochen, unten mit abgearbeitetem Profil versehen, 0,93^m hoch, 0,54^m breit. Buchstaben 0,03^m hoch. Agora, Rückwand der Südhalle neben Nr. 65 und 66 eingemauert.

----- [ἀ-
 σίαρχη?]ν ἐνδ[όξον
 κ]αὶ πρύτανι[ν
 φιλότειμον κ]αὶ
 γραμματέα τοῦ δήμου
 5 καὶ πολλακίς
 ἀγωνοθέτην
 καὶ τὰς ἄλλας ἀρχὰς
 καὶ λειτουργίας πάσας
 ἐνδόξως καὶ φιλοτεί-
 10 μως ἐκτελέσαντα.
 Ἴὴν τεμὴν ἀναστησάσης
 τῆς κρατίστης βουλῆς
 παρ' ἑαυτῆς.

Dem Schriftcharakter nach etwa aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr.

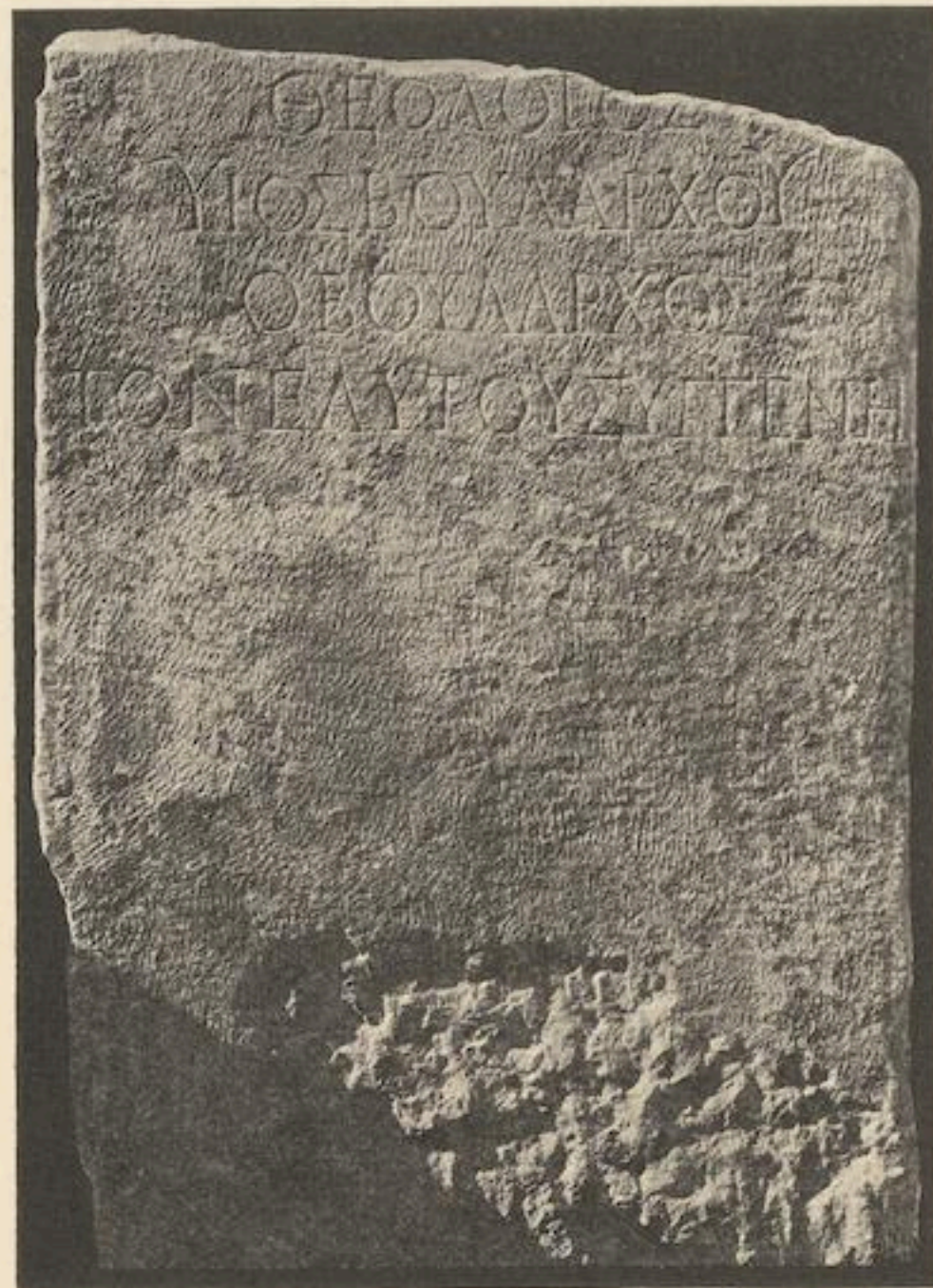
Forschungen in Ephesos III.



40

Nr. 74.

Basismittelstück mit abgearbeitetem Unterprofil aus bläulichem M., oben abgebrochen, 0,71^m hoch, 0,485^m breit, 0,46^m dick. Buchstaben 0,03^m bis 0,033^m hoch.



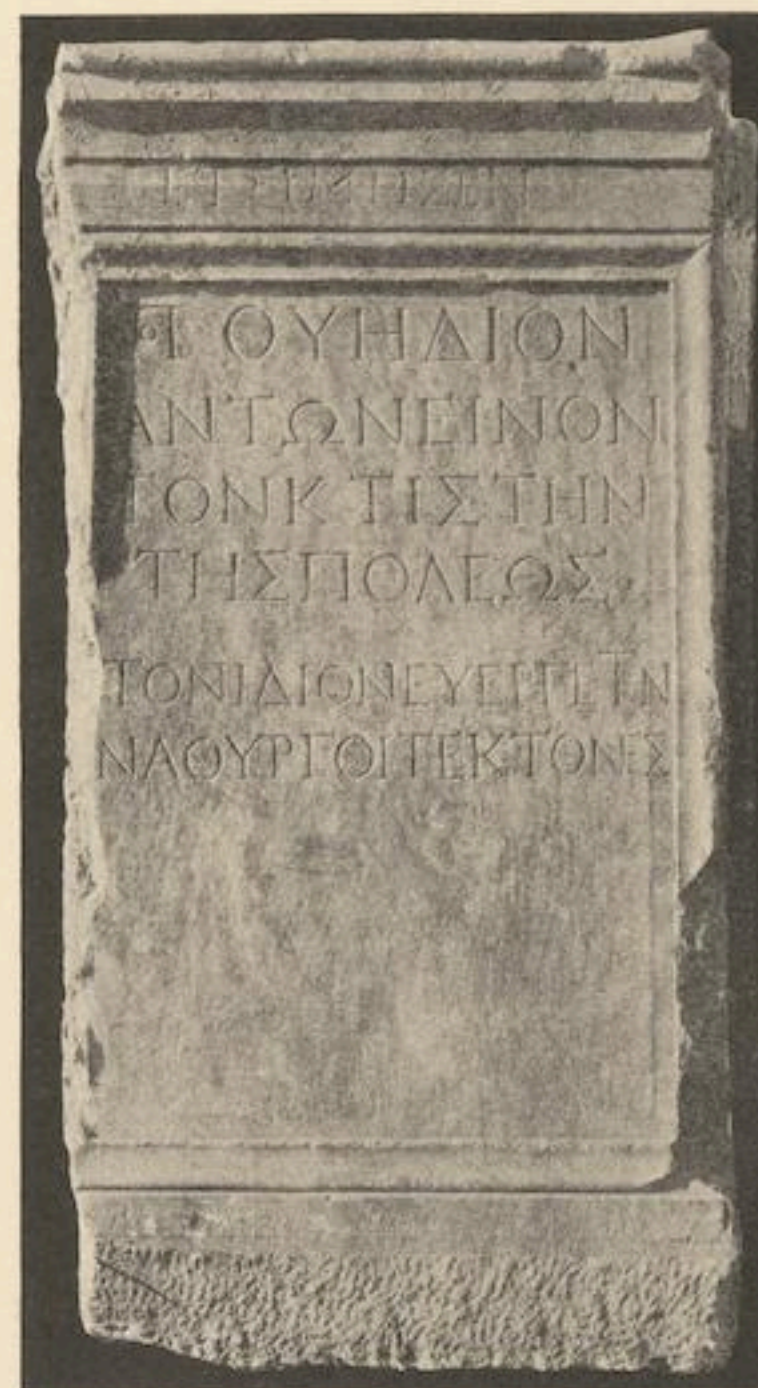
 θεολόγος
 υἱὸς βουλάρχου
 ὁ βούλαρχος
 τὸν ἑαυτοῦ συγγενῆ.

Die I. ist nach dem Schriftcharakter etwa in die Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. zu setzen. Die θεολόγοι werden in Pergamon, Smyrna und Ephesos gewöhnlich in Verbindung mit den Hymnoden genannt. War es die Aufgabe dieser, die heilige Handlung mit feierlichen Gesängen zu begleiten, so hatten jene die liturgischen Worte zu sprechen oder die Gottheit in festlicher Rede zu preisen — zu predigen. Vgl. die Jobakcheninschrift bei Prott-Ziehen, *Leges sacrae* II 46 Z. 111 ff. mit den Bemerkungen F. Polands, *Vereinsw.* 268 und 349. Über die Theologen in Pergamon, Smyrna und Ephesos s. W. Dittenberger, *Or. Gr.* 513 Anm. 4; Poland, a. a. O. S. 49 und 399; Heberdey, *Forsch.* II 194. Weibliche θεολόγοι in Smyrna begegnen CIG II 3199 und 3200.

Nr. 75.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 0,995^m hoch, 0,49^m breit, 0,555^m dick. Buchstaben Z. 1 0,023^m, Z. 2 ff. 0,034^m—0,029^m hoch mit roten Farbspuren.

 ἐτείμησεν
 Πο. Οὐγίδιον
 Ἄντωνεῖνον
 τὸν κτίστην
 τῆς πόλεως.
 5
 Τὸν ἴδιον εὐεργέτην
 ναυργοὶ τέκτονες.



Der Geehrte ist höchstwahrscheinlich der Vater jenes P. Vedius Papianus Antoninus, der die Artemis zur Erbin einsetzte (Nr. 79 und unten S. 167 f. unter 3). Die ναυργοὶ τέκτονες können entweder eine ständige im Dienste des Artemisions stehende Handwerker-gilde (eine Art Bauhütte), oder aber eine Vereinigung der Arbeiter eines gerade im Bau be-

findlichen Tempels gewesen sein, die durch die große Bautätigkeit des „Stadtgründers“ lohnenden Verdienst gefunden haben mögen. In der Fassung verwandt und wohl der gleichen Zeit angehörig ist

die demselben Manne von den Wollarbeitern errichtete Basis bei Wood, Inscr. from the city and suburbs Nr. 4 = Hermes VII 1873 S. 31 II, welche gleichfalls von der Agora stammen dürfte.

Nr. 76.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem, streifigem M.,

1'055^m hoch, 0'478^m breit, 0'46^m dick. Buchstaben 0'043^m—0'038^m hoch.

Οὐαλερίαν
Λεπίδαν, μητέρα
Πο. Οὐγδίου Παπ[ι-
ανοῦ Ἀντωνείνου
5 τοῦ κρατίστου,
τοῦ κληρονόμῳ
χρησαμένου
τῇ Ἐφεσείᾳ θεῶ.
Ἡ πατρὶς
10 ἀνενεώσατο.

Valeria Lepida war die Gattin des P. Vedius Antoninus, dem die vorausgehende I. Nr. 75 gilt, und die leibliche Mutter des in Nr. 79 geehrten P. Vedius Papianus Antoninus, der die Artemis zur Erbin einsetzte. Ihr gehört auch die im Theater gefundene Basis Forsch. II 177 Nr. 66, welche der Schrift und Formulierung nach ins zweite Jahrhundert n. Chr. zu setzen ist. Vgl. unten S. 168 unter 4.

Diese und die beiden folgenden I. weisen durch den Schlußsatz: Ἡ πατρὶς ἀνενεώσατο auf eine Erneuerung in früherer Zeit errichteter und offenbar zu Schaden gekommener Ehrenstatuen hin. Der gleiche Vermerk kehrt noch auf zwei weiteren Basen wieder, deren erste (veröffentlicht Rhein. Mus. XXVII 1872 S. 466 VI = Hermes VII 1873 S. 32 III; vgl. E. Groag, Jahresh. X 1907 S. 293) nach meiner Revision - - - Πό(πλιον) Οὐγδίου Πα(πλίου) υἱὸν | Κυρεῖνα | Ἀντωνείνου, | πάππον |⁵ Πο(πλίου) Οὐγδίου | Ἀντωνείνου | τοῦ κρατίστου, | τοῦ κληρονόμῳ | χρησαμένου |¹⁰ τῇ Ἐφεσείᾳ θεῶ. | Ἡ πατρὶς ἀνενεώσατο lautet, während die zweite, jetzt verschollene, von Wood (Inscr. of the city and suburbs Nr. 9; vgl. Hicks, IBM III S. 155; Groag, a. a. O.) mit Πόπλιον Οὐγδίου Παπ[ιανὸν Ἀντωνεί-

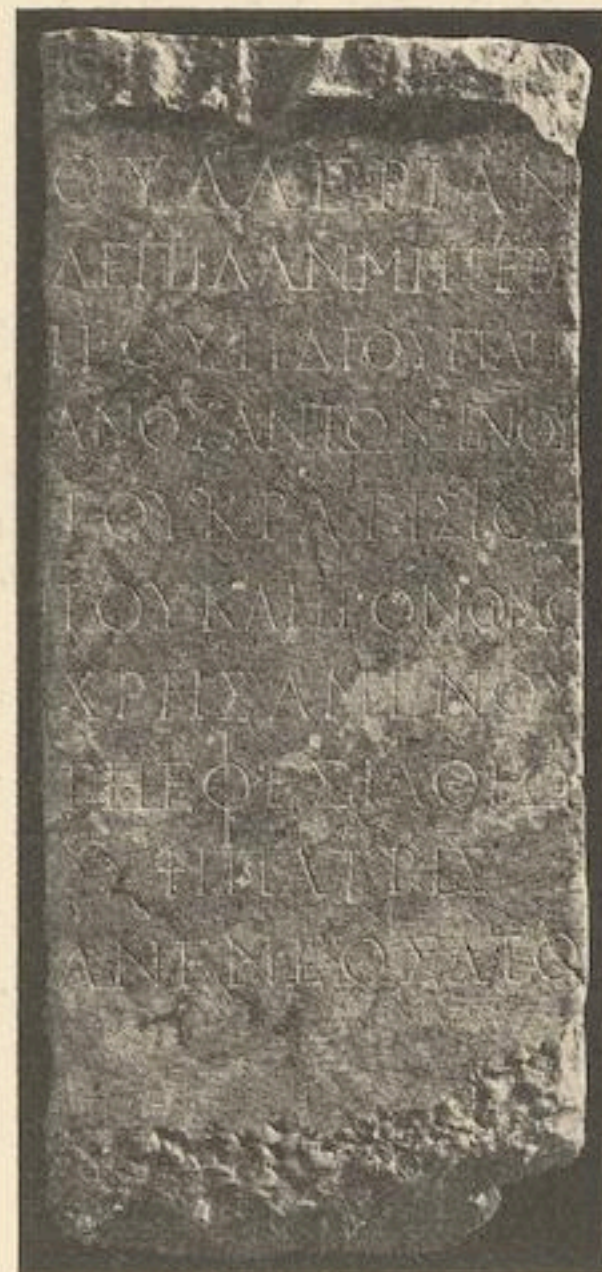
νον τὸν κράτιστον κληρονόμῳ χρησαμένον τῇ ἀγιωτάτῃ θεῶ Ἐφεσείᾳ Ἀρτέμιδι ἢ πατρὶς ἀνενεώσατο wiedergegeben wird. Beide Basen wurden bei dem Bau des späten Gebäudes südöstlich der Fontäne (Führer durch Ephesos 79) wiederverwendet, das Wood wegen der gleichfalls dort verbauten Basis der συνεργασία τῶν λαναρίων (Wood, a. a. O. Nr. 4 = Hermes a. a. O. 31 II) mit dem unsinnigen Namen „Wool-factors Hall“ belegt. Ursprünglich standen auch sie jedoch gewiß auf dem Marktplatze, wo Nr. 76—78 gefunden wurden.

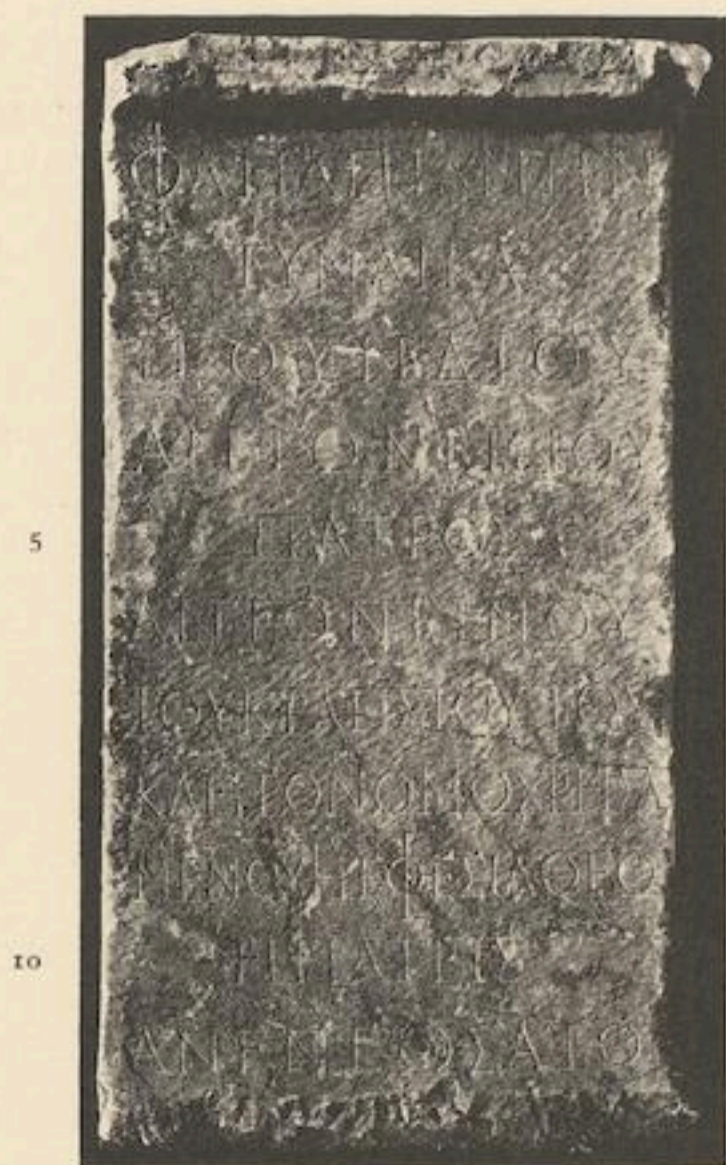
Die Erneuerung der Statuen vornehmer Mitglieder der Vedierfamilie dürfte gleichzeitig mit der Aufstellung von Nr. 82 bis Nr. 85 etwa um die Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. erfolgt sein.

Nr. 77.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 1'055^m

hoch, 0'517^m breit, 0'52^m dick. Buchstaben 0'042^m bis 0'036^m hoch.





Flavia Papiana ist die Gattin des in Nr. 75 geehrten P. Vedius Antoninus (unten S. 167 f. unter 3), des Vaters jenes P. Vedius Papianus Antoninus

Φλ(αουίαν) Παπιανήν,
 γυναίκα
 Πο. Ουγδίου
 Ἀντωνείνου
 5 πατρός
 Ἀντωνείνου
 τοῦ κρατίστου, τοῦ
 κληρονόμου χρησα-
 μένου τῇ Ἐφεσείᾳ θεῶ.
 10 Ἡ πατρίς
 ἀνεπέσαστο.

(Nr. 79), der die Artemis zur Erbin einsetzte, aber nach dem Wortlaut dieser und der vorausgehenden I. nicht die leibliche, sondern nur die Stiefmutter des letzteren. Ihr oder ihrer Familie zu Ehren nahm der Erblasser später den Beinamen Papianos an und in einer I. scheint er geradezu ihr Sohn genannt zu werden. Siehe unten S. 168 unter 5. Zum Schlußsatz: Ἡ πατρίς ἀνεπέσαστο vgl. die Bemerkungen zu Nr. 76.

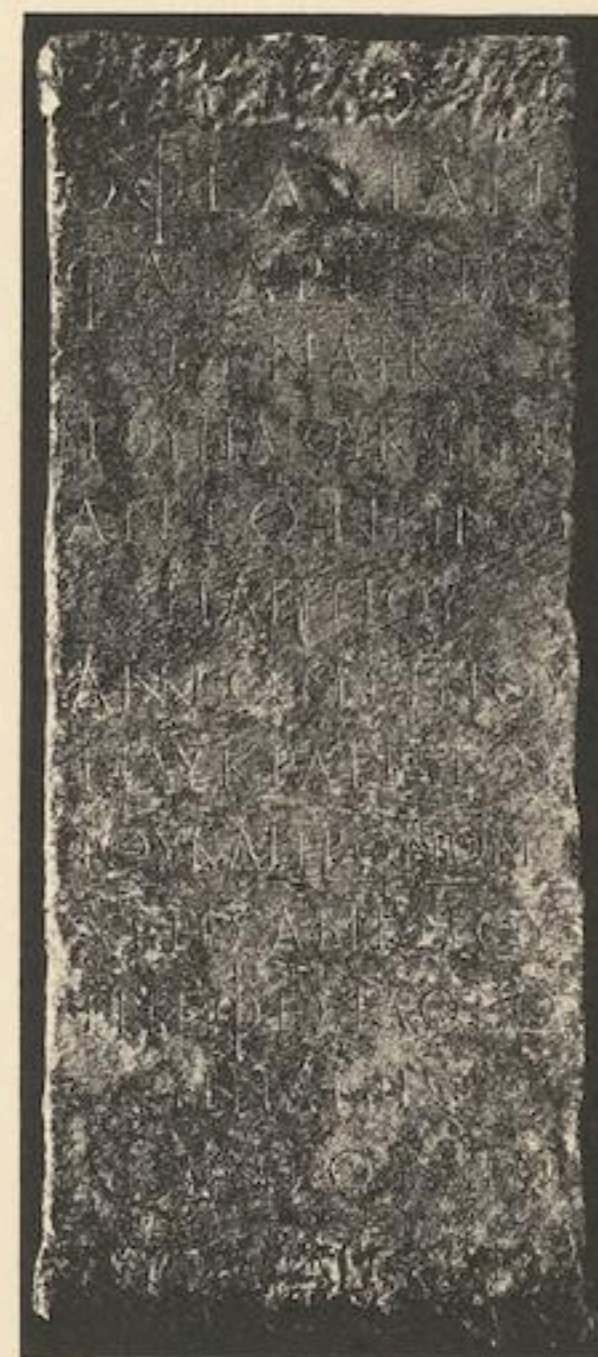
Nr. 78.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichgrauem M., 1,225^m

hoch, 0,51^m breit und dick. Buchstaben 0,042^m bis 0,034^m hoch mit Resten schwarzer Farbe.

Ὀφελλίαν
 Φαιδρεΐναν,
 γυναίκα
 Πο. Ουγδίου Κυρεΐνα
 5 Ἀντωνείνου
 πάππου
 Ἀντωνείνου
 τοῦ κρατίστου,
 τοῦ κληρονόμου
 10 χρησαμένου
 τῇ Ἐφεσείᾳ θεῶ.
 Ἡ πατρίς
 ἀνεπέσαστο.

Da die Geehrte vermutlich aus einer vornehmen Familie stammt, darf sie als eine Verwandte des Asiarchen Ofellius CIG II 2994 angesprochen werden. Über die Erneuerung ihres Standbildes siehe die Bemerkungen zu Nr. 76.

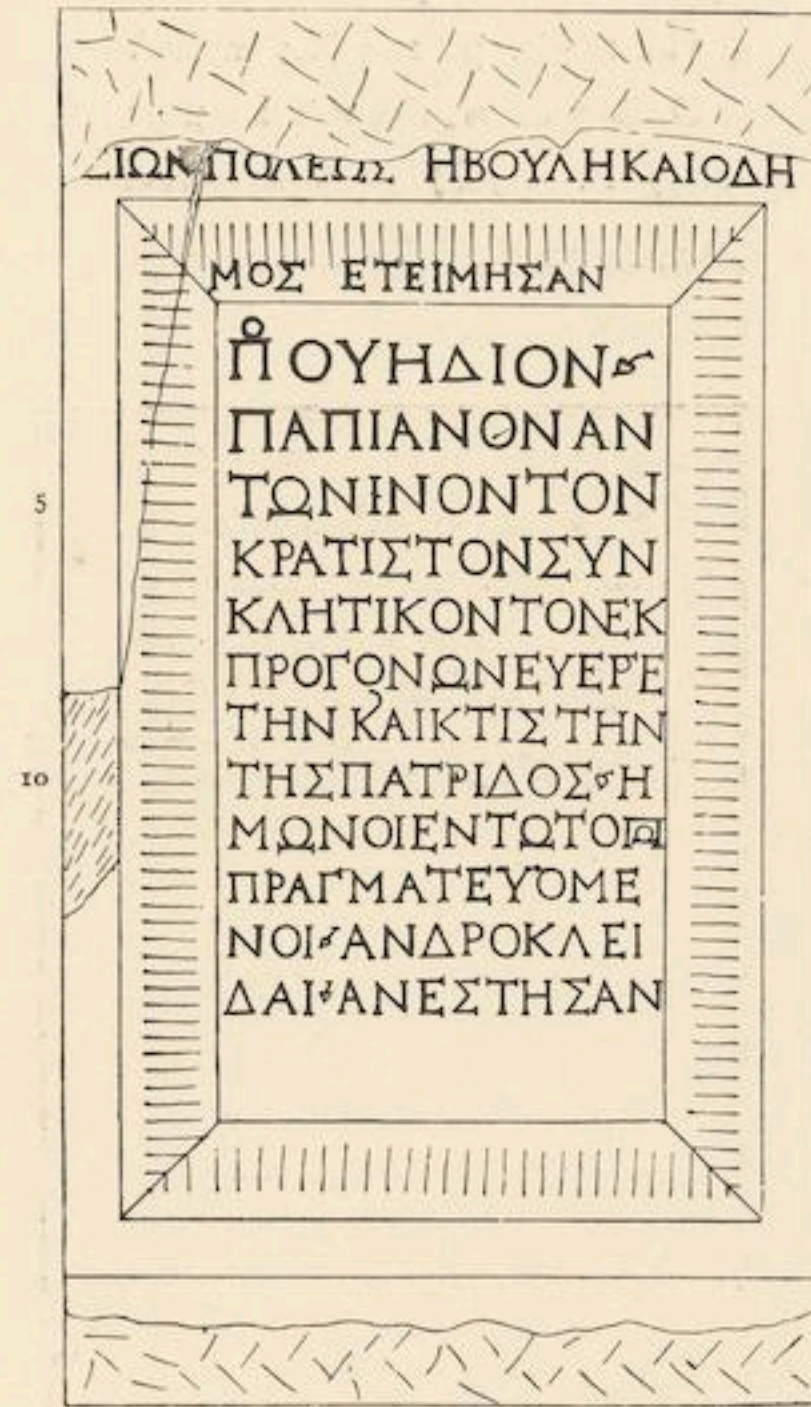


Nr. 79.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 0,96^m hoch, 0,52^m breit. Buchstaben 0,025^m—0,019^m hoch.

Agora, untere Osthalle, in der Mauer zwischen der zweiten und dritten Kammer (von Süden gezählt) verbaut.

[Τῆς πρώτης καὶ μεγίστης μη-]
 [τροπόλεως τῆς Ἀσίας καὶ δις]
 [νεωκόρου τῶν Σεβαστῶν Ἐφε-]
 [σίων πόλεως ἢ βουλή καὶ ὁ δῆ-]
 μος ἐτείμησαν
 Πο. Οὐγιδιον σ
 Παπιανὸν Ἄν-
 5 τωνῖνον τὸν
 κράτιστον συν-
 κλητικόν, τὸν ἐκ
 προγόνων εὐεργέ-
 την καὶ κτίστην
 10 τῆς πατρίδος σ ἡ-
 μῶν. Οἱ ἐν τῷ τόπῳ
 πραγματευόμε-
 νοι σ Ἄνδροκλεῖ-
 δαι σ ἀνέστησαν.



Der Geehrte ist, wie die I. bei Wood, Inscr. of the city and suburbs Nr. 9 (s. oben bei Nr. 76) lehrt, jener P. Vedius Antoninus, der die Artemis zur Erbin einsetzte (s. unten S. 168 unter 6). Zu dem Prädikat ἐκ προγόνων εὐεργέτης καὶ κτίστης τῆς πατρίδος paßt es, daß sowohl sein Vater (oben Nr. 75 und unten S. 167 f. unter 3) wie sein Großvater (unten S. 167

unter 1) Stadtgründer genannt werden. Über seine Karriere als römischer Beamter ist nichts bekannt, doch muß er als συγκλητικός mindestens die Quästur bekleidet haben. Die ἐν τῷ τόπῳ πραγματευόμενοι Ἄνδροκλεῖδαι sind wohl ein Verein ephesischer Kaufleute, welche sich nach dem Könige Androklos zu benannten.

Nr. 80.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem streifigem M.,

0,95^m hoch, 0,48^m breit und dick. Buchstaben Z. 1 0,035^m, Z. 2 ff. 0,015^m—0,012^m hoch.

Faksimile und Umschrift siehe S. 162.

Die I. könnte vollständig sein, doch wird man lieber an einen Anfang wie Ψηφισαμένης τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου oder ähnlich denken, der auf der verlorenen Oberplatte gestanden hat. Z. 4—20 stimmen wörtlich mit Z. 2—20 einer Parallelinschrift (Heberdey, Jahresh. XV 1912 Beibl. 164 f.) überein, die von den

οἱ ἐν τῇ ἀγορᾷ gestiftet ist, also ebenfalls auf der Agora stand, später aber weggeschafft und in eine späte Mauer beim sogenannten Oktogon verbaut wurde. Statt der Zahlzeichen sind dort die entsprechenden Zahlwörter eingesetzt, statt Οὐαρίω (Z. 15) steht dort Οὐαρίου βαλανείω, was grammatisch gleich richtig ist.

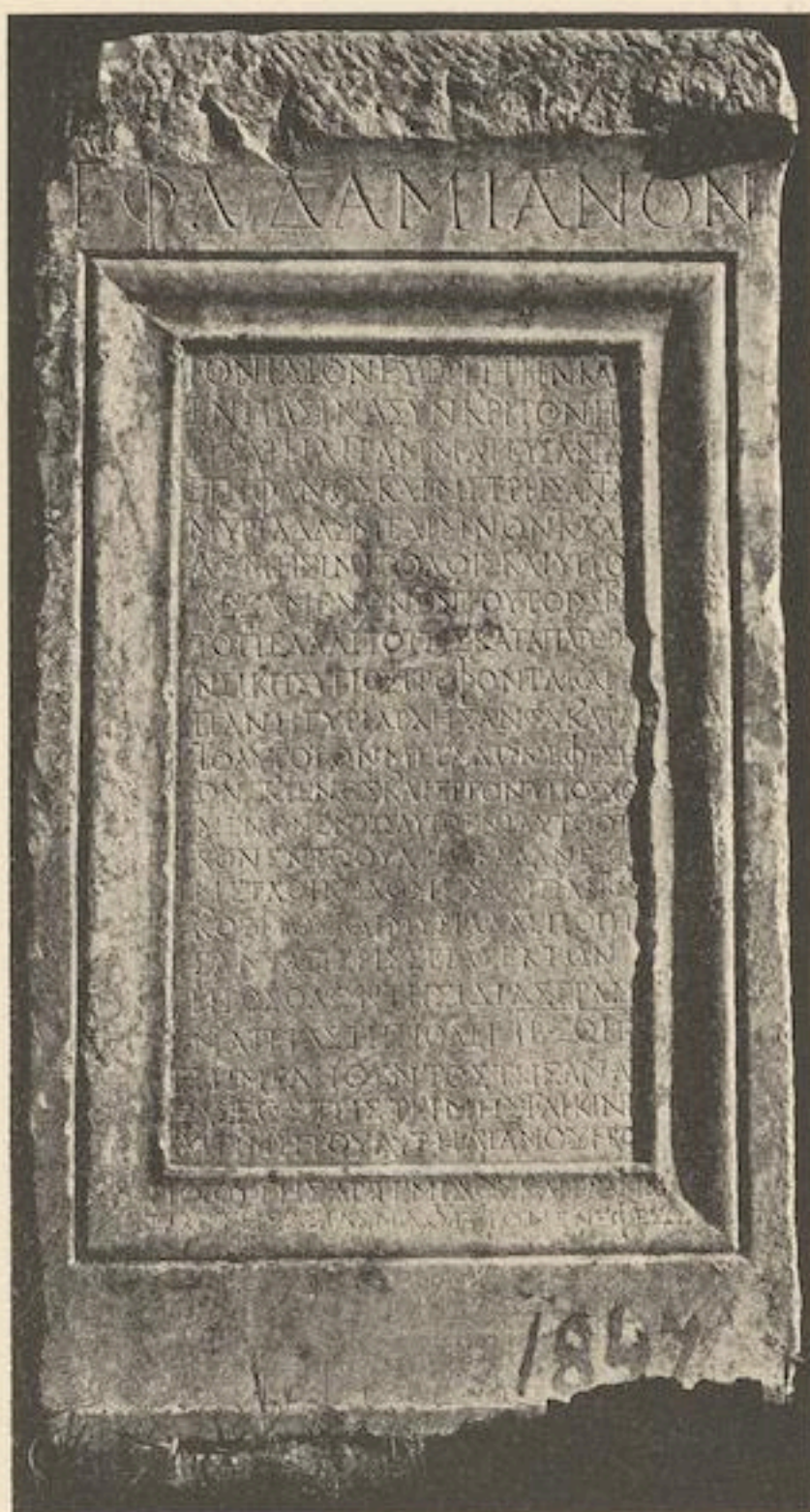
Forschungen in Ephesos III.

41

Daß der „unvergleichliche“ Gelehrte, welcher allein während seiner Grammatie so außerordentliche Aufwendungen für die Stadt machte, mit dem durch seinen Reichtum und seine großartige Bautätigkeit berühmten ephesischen Sophisten gleichen Namens (Philostratos, vit. soph. p. 264 K.; vgl. W. Schmid, RE IV 2054; O. Benndorf, Forsch. I 84. 94; E. Groag, Jahresh. X 1897 S. 295 ff.) gleichzusetzen ist, muß solange als höchstwahrscheinlich gelten, als nicht

zureichende Gründe dagegen vorgebracht werden können.

Nun berichtet Philostrat, der nach Suidas ἕως Φιλίππου (244—249 n. Chr.) lebte, daß der Sophist Damianos Schüler des spätestens 113 n. Chr. geborenen Hadrianos (W. Schmid, a. a. O. IV 2054) und des 117 n. Chr. geborenen Aristides gewesen sei und daß er ihm seine Nachrichten über diese beiden Sophisten verdanke. Damianos gehört dem-



 Τ. Φλ(αούου) Δαμιανόν
 τόν ἴδιον εὐεργέτην καί
 ἐν πᾶσιν ἀσύγκριτον ἢ
 πλατεῖα γραμματεύσαντα
 5 ἐπιφανῶς καί μετρήσαντα
 μυριάδας μεδίμων κ' καί
 ,ας' μηνῶν γ' ἄλλοις καί ὑπο-
 δεξάμενον ἐν τούτοις στρα-
 τήπεδα ἀπὸ τῆς κατὰ Πάρθων
 10 νείκης ὑποστρέφοντα καί
 πανηγυριαρχήσαντα κατὰ
 τὸ αὐτὸ τῶν μεγάλων Ἐφεσῆ-
 ων ἐκτενῶς καί ἔργον ὑποσχό-
 μενον ἐν τῷ αὐτῷ ἐνιαυτῷ οὐ-
 15 κον ἐν τῷ Οὐαρίῳ βαλανείῳ
 μετὰ οἰκοδομῆς καί παντὸς
 κόσμου καί μυριάδας ποιή-
 σαντα περισσείας ἐκ τῶν
 προσόδων τῆς ἰδίας γραμι-
 20 ματείας τῆ πόλει β' ζῶις'.
 Ἐπιμεληθέντος τῆς ἀνασ-
 τάσεως τῆς τειμῆς Γ. Λικινίου
 Ἀτειμήτου Ἀδρηλιανοῦ νεο-
 ποιῶ τῆς Ἀρτέμιδος καί γραμμα-
 25 τέως τῆς Ἀσίας ναῶν τῶν ἐν Ἐφέσῳ.

nach der Generation zwischen Hadrianos-Aristides und Philostrat an und muß etwa zwischen 125 und 145 n. Chr. geboren und, da er ein Alter von 70 Jahren erreichte (Philostratos, a. a. O.; vgl. K. Münscher, Philologus Suppl. X 476 ff.), etwa zwischen 195 und 215 gestorben sein. Der Grammateus Flavius Damianos empfing die nach dem Parthersiege heimkehrenden Truppen, sein Amt fällt also in das Jahr 166 oder 167 n. Chr. und damit gerade in die Zeit des Mannesalters des Sophisten. Ist auch der Stifter der zwischen 212 und 217 n. Chr. errichteten

Basis des Didius Marinus oben Nr. 51 mit dem Sophisten und Grammateus eine Person und die Altersangabe des Philostrat ganz genau, so müßte er die Grammatie, das höchste städtische Amt, bereits in einem Alter von höchstens 24 Jahren übernommen haben, was bei einem so angesehenen und so reichen Mann wohl vorkommen konnte. Da jedoch ein gleichnamiger Sohn von ihm bezeugt ist (s. den Stammbaum auf S. 167 mit den Erläuterungen S. 168 unter 8), kann die Basis des Didius Marinus auch von diesem herrühren.

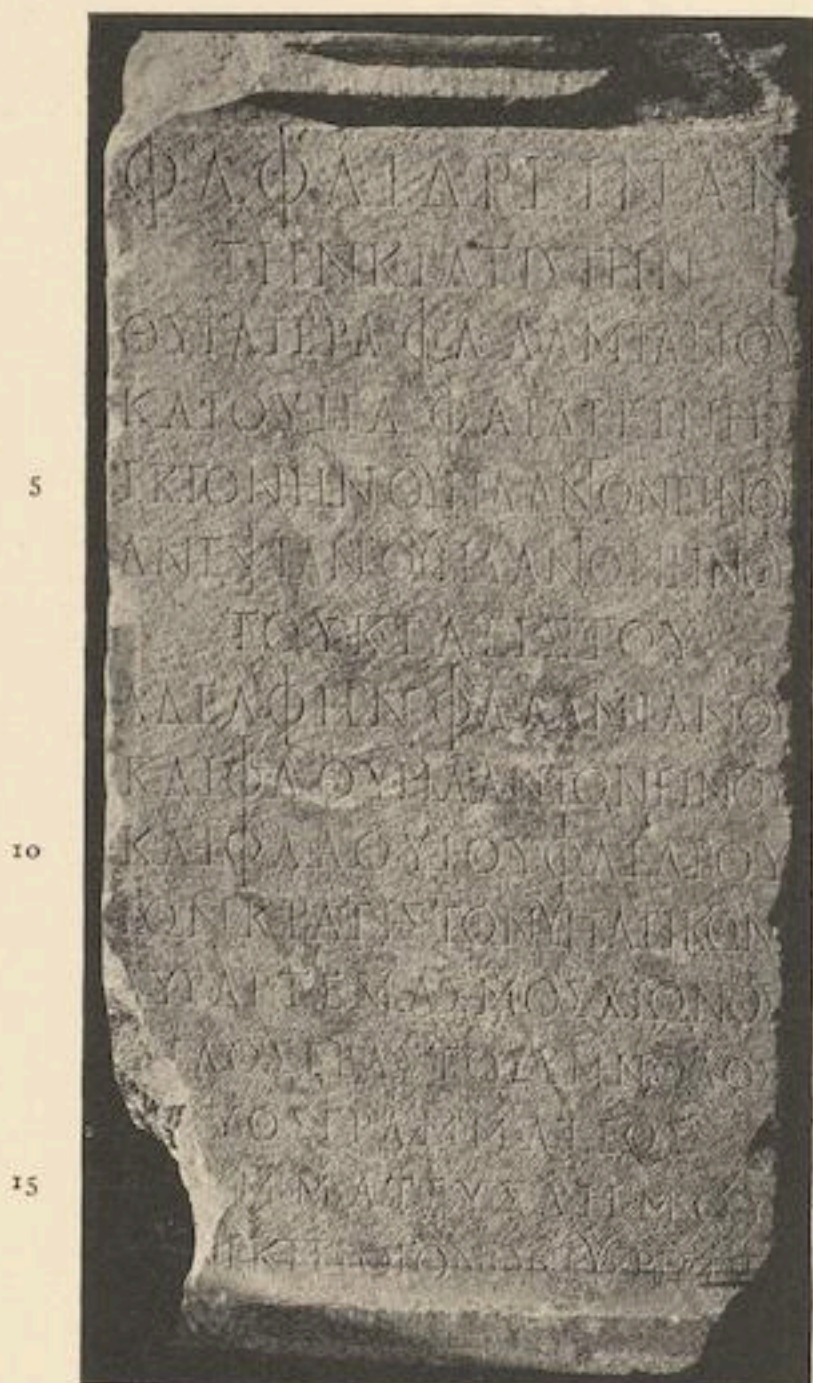
Zu *πλατεία* vgl. F. Poland, Griech. Vereinsw. 122 und Keil-v. Premerstein, Denkschr. Akad. Wien phil.-hist. Kl. LVII 2 S. 113 Nr. 219, zur Stellung

des γραμματεὺς Ἀσίας (Z. 24 f.) vgl. Nr. 40. Das Bad des Varius (Z. 15) kann bisher mit keinem der ephesischen Thermengebäude gleichgesetzt werden.

Nr. 81.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 1,025^m hoch,

0,518^m breit, 0,468^m dick. Buchstaben 0,038^m—0,025^m hoch.



 Φλ(αουῶν) Φαιδρεῖναν
 τὴν κρατίστην
 θυγατέρα Φλ(αουῶν) Δαμιανοῦ
 καὶ Οὐγῆδ(ίως) Φαιδρεῖνης,
 5 ἐκγόνην Οὐγῆδ(ίου) Ἀντωνεῖνου,
 ἀνεψιᾶν Οὐγῆδ(ίου) Ἀντωνεῖνου
 τοῦ κρατίστου,
 ἀδελφὴν Φλ(αουῶν) Δαμιανοῦ
 καὶ Φλ(αουῶν) Οὐγῆδ(ίου) Ἀντωνεῖνου
 10 καὶ Φλαουῶν Φαίδρου
 τῶν κρατίστων ὑπατικῶν.
 Αὐρ(ήλιος) Ἀρτεμᾶς Μοσχίωνος
 φιλοσέβαστος ἡμιωδός
 ὕδς γραμματέως
 15 γρα]μματεὺς δήμου
 τῆ]ν ἐκ προγόνων εὐεργέτι[ν.

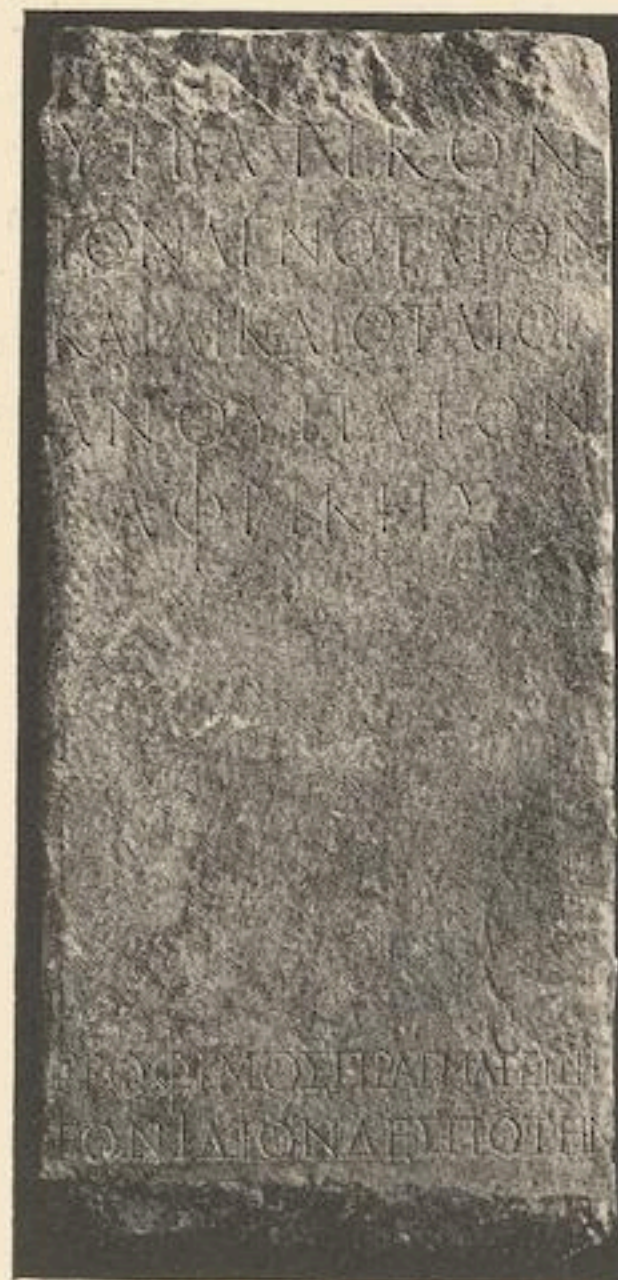
Der Z. 12 genannte Αὐρ(ήλιος) Ἀρτεμᾶς Μοσχίωνος erscheint als Agoranome in Nr. 18. Über die Gelehrte siehe unten S. 168 unter 12.

Nr. 82.

Basismittelstück mit abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 1,18^m hoch, 0,53^m breit, 0,466^m dick. Buchstaben 0,045^m, Z. 6f. 0,035^m hoch.

 [Γ. Φλ(αουῶν) Οὐγῆδ(ίου) Ἀντωνεῖνον]
 [τὸν λαμπρότατον]
 ὑπατικόν,
 τὸν ἀγνότατον
 καὶ δικαιοτάτον
 ἀνδύπατον
 5 Ἀφρικῆς.

Τρόφιμος πραγματευτῆς
 τὸν ἴδιον δεσπότην.



Die vier Basen Nr. 82—85 sind von dem gleichen Manne (Τρόφιμος) offenbar gleichzeitig errichtet worden. Sie gelten dem Prokonsul von Afrika T. Flavius Vedius Antoninus, einem Sohne des Sophisten T. Flavius Damianus und der Vedia Phaedrina (vgl. den Stammbaum auf S. 167; ferner E. Groag, Jahresh. X 1907 S. 290ff.), dann (Nr. 83) seiner Gattin (Flavia?) Pasineike und seinen Söhnen T. Flavius Vedius Antoninus (Nr. 84) und T. Flavius Vedius Apellas (Nr. 85), von denen es der ältere damals bereits zur Prätur, der jüngere bis zur Quästur gebracht hatte. Daß die Söhne oder bereits ihr Vater Patrizier waren, läßt sich aus dem Fehlen der Ädilität oder des Tribunats zwischen Quästur und Prätur in Nr. 84 bei der späten Entstehungszeit der Basen nicht mehr mit Sicherheit erschließen, wird aber durch die Beobachtung E. Groags (a. a. O. 294 ff.), daß ein Bruder des Prokonsuls von Afrika namens Flavius Phaidros nach einer verschollenen stadtrömischen I. (CIL VI 1547; vgl. 1412 und 1647) unter die Patrizier aufgenommen wurde, wahrscheinlich gemacht.

Auf einen der beiden Söhne des Prokonsuls von Afrika, und zwar auf Flavius Vedius Apellas

kann nunmehr auch eine bisher nicht ganz richtig verwertbare genealogische I. aus dem Artemision (O. Benndorf, Forsch. I 211; vgl. Groag, a. a. O. 291) bezogen werden. Sie lehrt uns u. a., daß der Prokonsul noch einen dritten nach dem Großvater Flavius Damianos benannten Sohn hatte, der ebenfalls senatorischen Rang erreichte.

Die Bezeichnung der niedrigsten Amtsstellung der beiden Söhne mit οὐόκουρος oder βόκουρος — in Nr. 84 und 85 steht dafür auffälligerweise ὀκουρος — ist für ein Mitglied der quattuorviri viarum curandarum bisher nur aus griechischen I. (Ephem. epigr. I. p. 22 = Dessau 8842; Keilv. Premerstein, Denkschr. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. LVII 1 S. 94 Nr. 129) bekannt, während sie für die verschiedenen curatores viarum in lateinischen I. öfter verwendet wird (Belege bei E. Kornemann, RE IV 1801).

Der Stifter der vier Statuen muß, da er den Prokonsul als seinen δεσπότης bezeichnet, dessen Sklave gewesen sein, aber im Hause als Erzieher der Kinder und als Verwalter (πραγματευτής = actor) eine angesehene Stellung eingenommen haben.

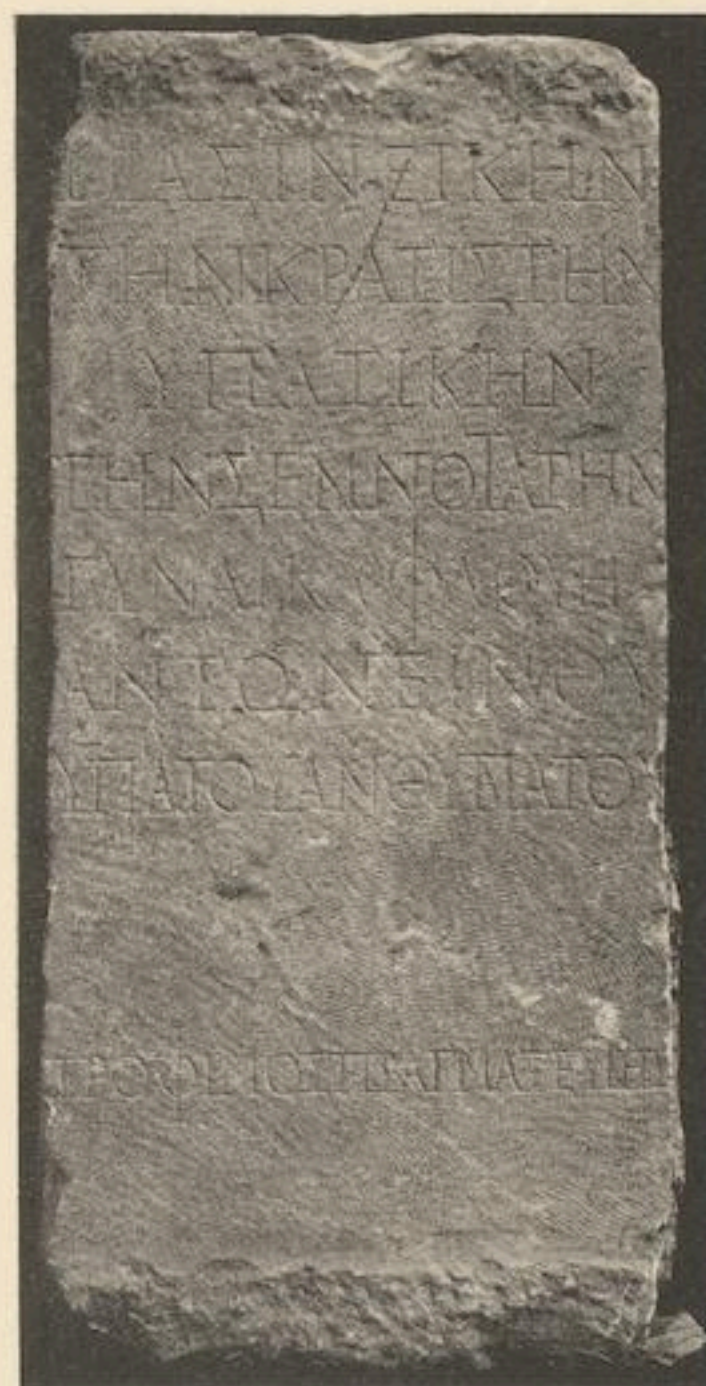
Nr. 83.

Basismittelstück mit abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 1,06^m hoch, 0,51^m breit, 0,48^m dick. Buchstaben 0,042^m, Z. 8 0,032^m hoch.

 Πασινείκην
 τὴν κρατίστην
 ὑπάτικην,
 τὴν σεμνοτάτην
 ὀκουροῦ Φλ(αουῶ) Οὐγδ(ίου)
 Ἀντωνείνου
 ὑπάτου, ἀνθυπάτου.

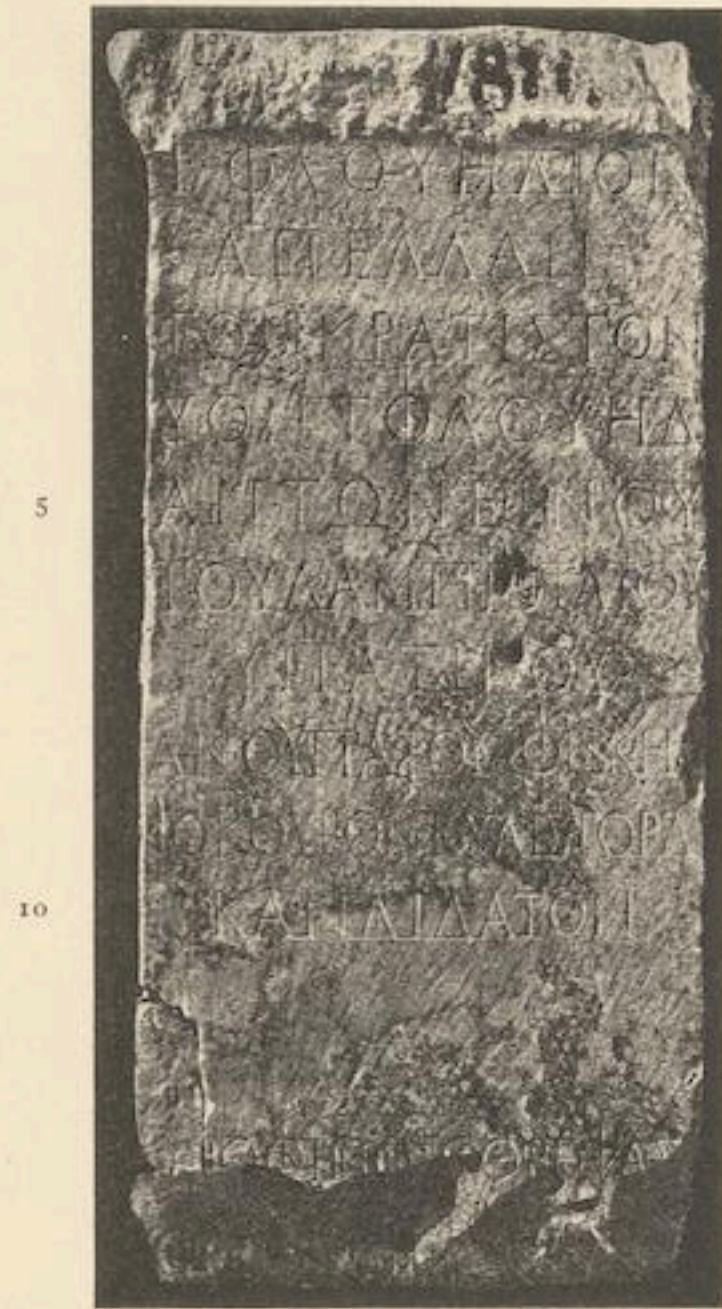
 Τρόφιμος πραγματευτής.

Siehe die Bemerkungen zu der vorausgehenden Inschrift.



Nr. 84.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus unreinem bläulichgrauem M., 1'02^m hoch, 0'463^m breit, 0'485^m dick. Buchstaben 0'038^m—0'034^m hoch mit Resten schwarzer Farbe.



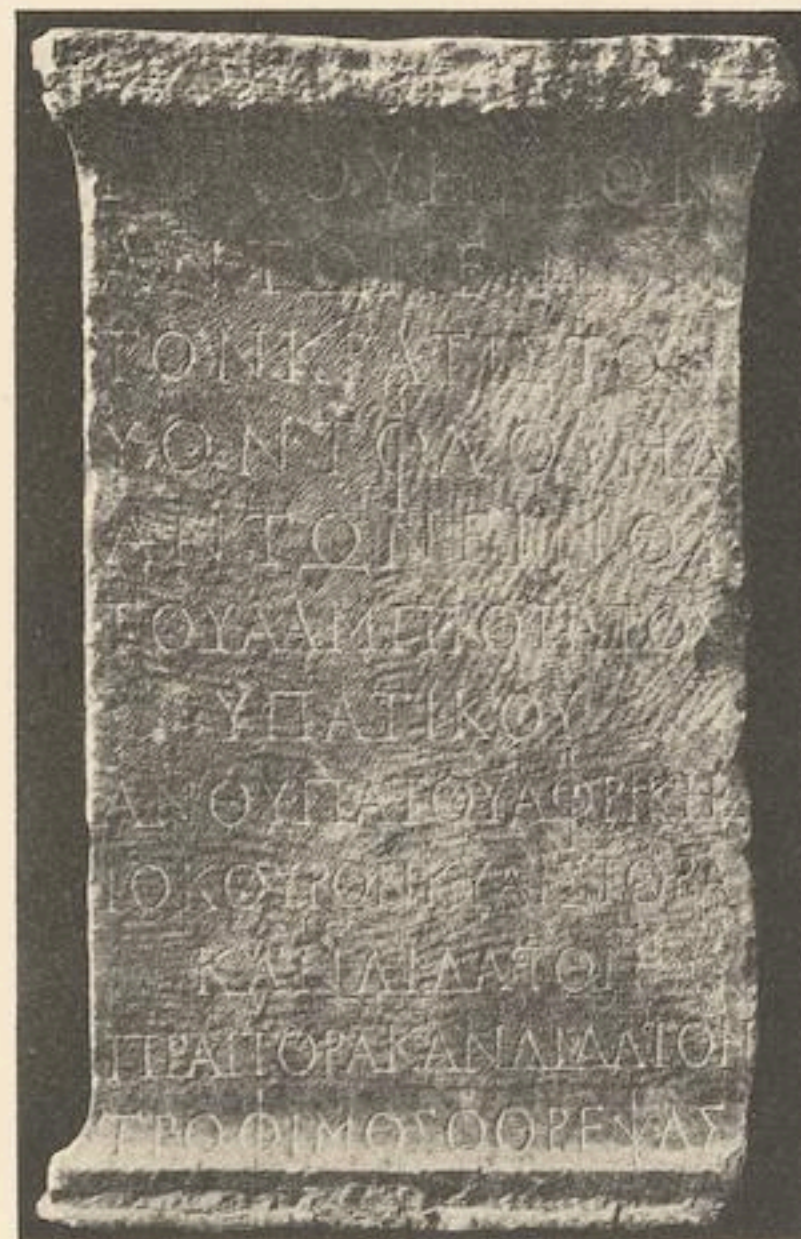
 Τ. Φλ(αούϊον) Ουήδιον
 Ἀπέλλαν
 τὸν κράτιστον
 ὄν Τ. Φλ(αούϊου) Ουήδ(ίου)
 5 Ἀντωνεῖνου
 τοῦ λαμπροτάτου
 ὑπατικοῦ
 ἀνθυπάτου Ἀφρικῆ[ς]
 ἰόκουρον, κυαίστορα
 10 κανδίδατον.
 Τρόφιμος [ὁ] θρέψας.

Über ἰόκουρον (Z. 9) siehe die Anmerkung zu Nr. 82.

Nr. 85.

Basismittelstück mit teilweise abgearbeitetem Ober- und Unterprofil aus bläulichem M., 0'56^m hoch, 0'46^m breit, 0'49^m dick. Buchstaben 0'036^m—0'03^m hoch.

 Τ. Φλ(αούϊον) Ουήδιον
 Ἀντωνεῖνον
 τὸν κράτιστον
 ὄν Τ. Φλ(αούϊου) Ουήδ(ίου)
 5 Ἀντωνεῖνου
 τοῦ λαμπροτάτου
 ὑπατικοῦ
 ἀνθυπάτου Ἀφρικῆς
 ἰόκουρον, κυαίστορα
 10 κανδίδατον,
 πραιτορα κανδίδατον.
 Τρόφιμος ὁ θρέψας.

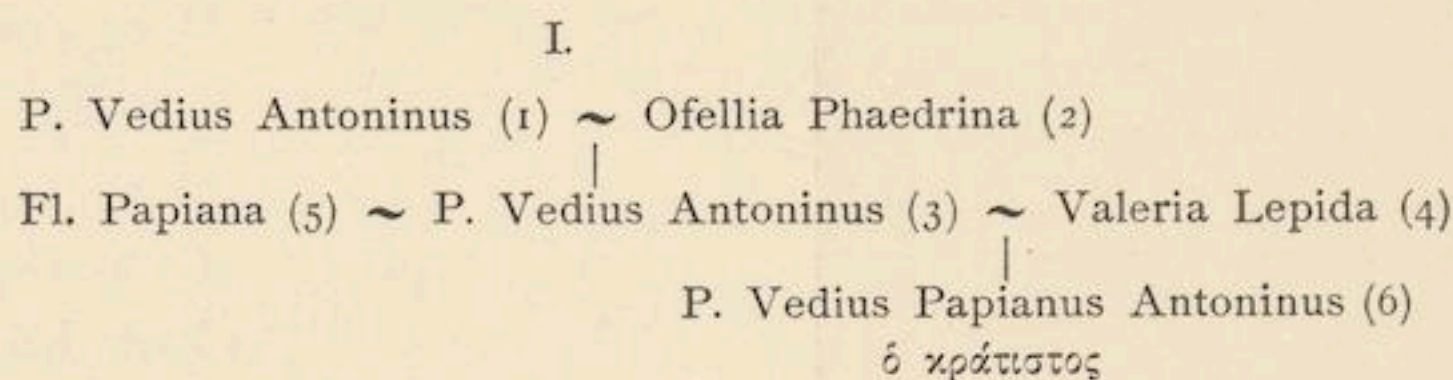


Über ἰόκουρον vgl. die Anmerkung zu Nr. 82.

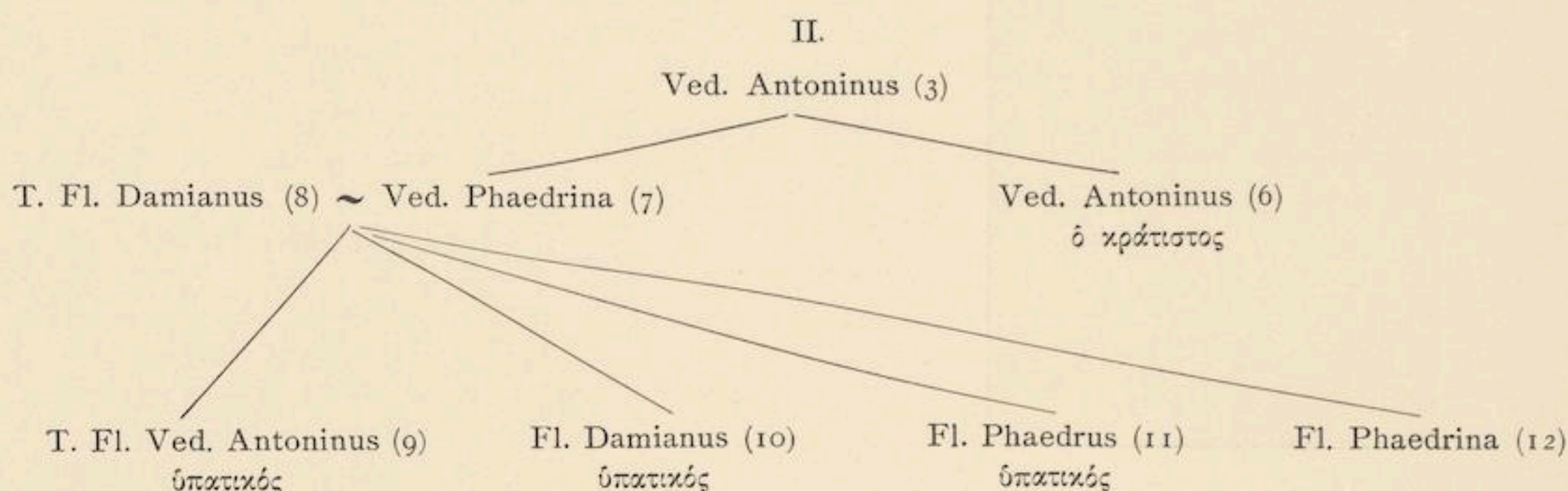
Forschungen in Ephesos III.

Die Genealogie der Vedier-Familie.

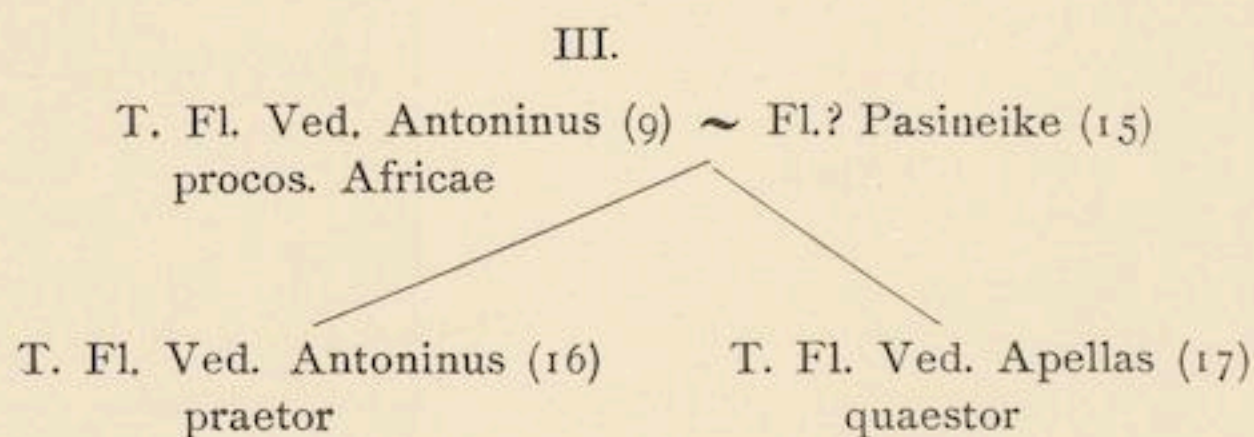
Die bereits von E. Groag, Jahresh. X 1907 S. 290 ff. sehr glücklich behandelte Genealogie der ephesischen Vedier-Familie kann mit Hilfe der hier unter Nr. 75—85 veröffentlichten neuen Inschriften jetzt gesichert und vervollständigt werden. Die Inschriftengruppe Nr. 76 bis Nr. 78 mit den beiden im Kommentar zu Nr. 76 herangezogenen Texten ergibt das folgende Stemma:



Aus Nr. 81 kann dann ein zweiter Stammbaum entnommen werden.



Er läßt sich, wie die Bezifferung zeigt, unmittelbar an I anschließen.
Ein drittes Stemma gibt die Inschriftenreihe Nr. 82 bis Nr. 85.



Daß der Prokonsul von Afrika mit dem ὑπατικός genannten Sohne des Flavius Damianus und der Vedia Phaedrina identisch ist, lehren, wie Groag nachgewiesen hat, die I.: Ath. Mitt. XXI 1896 S. 112 f. und Forsch. I 211, welche letztere auch noch einige weitere Personen einzufügen gestattet. Die Basis galt, wie jetzt klar wird, nicht einem von Groag angenommenen Flavius Phaidros II, sondern dem Quästor T. Flavius Vedius Apellas (17). Schließlich hat Groag allem Anschein nach mit gutem Recht von den drei auf der Basisoberplatte

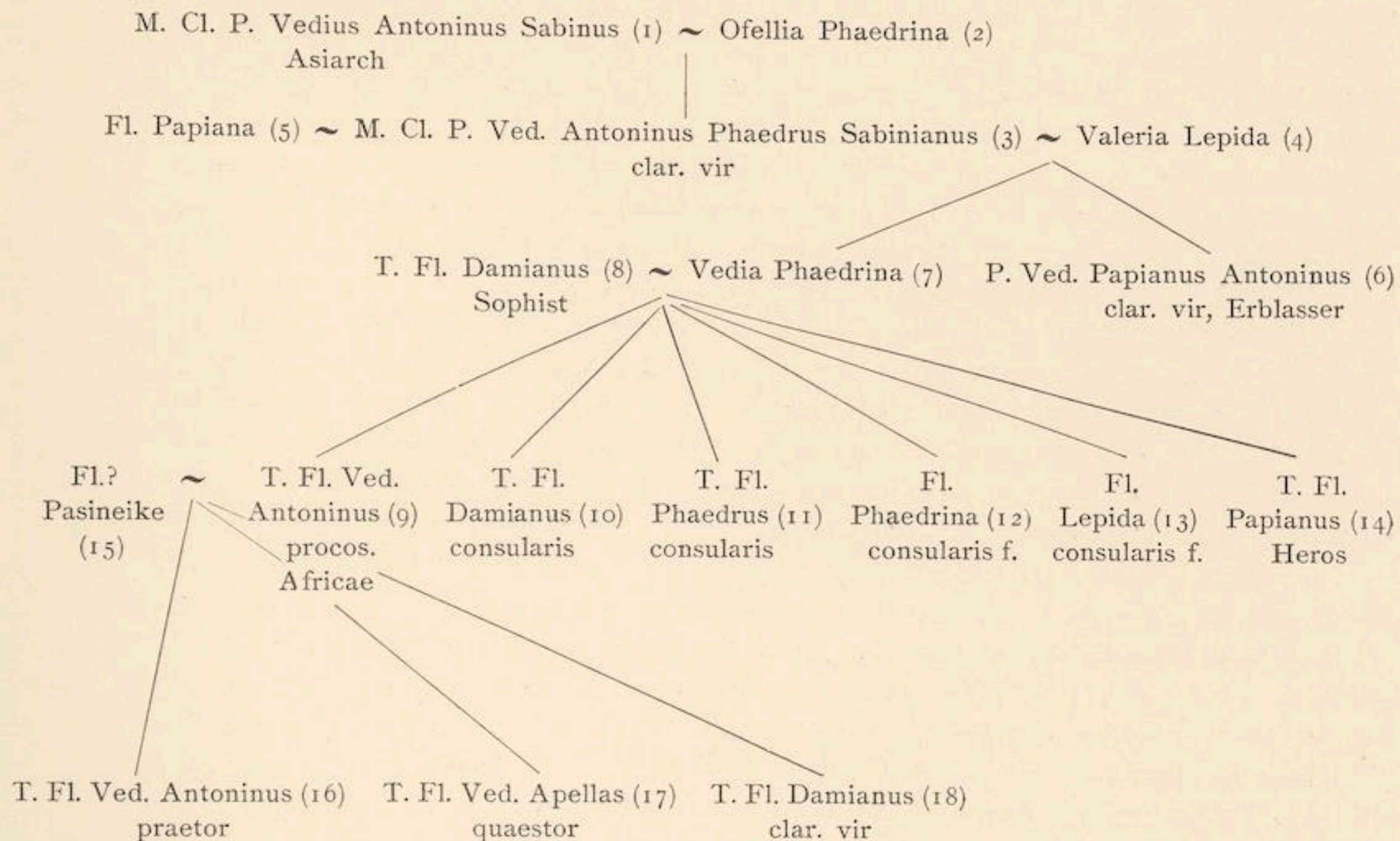
Hermes VII 1873 S. 32 Nr. IV genannten Personen, den *συνκλητικός* P. Vedius Antoninus mit dem Erblasser (6), dessen Vater den *συνκλητικός* M. Claudius P. Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus mit 3 und dessen Großvater, den *ἀρχιερέως Ἀσίας* M. Claudius P. Vedius Antoninus Sabinus mit 1 identifiziert. Die zweite von ihm zur Stütze seiner Gleichung herangezogene I. aus der Doppelkirche lautet nach meiner Abschrift vollständig: Μάρ]κον Κλαύδιον | Πέ(πλιον) Οὐγήδιον Ἀντωνεῖνον | Φαῖδρον Σαβεινιανόν | *συνκλητικὸν ἀρξάντα* |⁵ τὴν τῶν εἰκοσιν ἀρχήν, | χειλίαρχον

λεγιῶνος | τετάρτης Σκυθικῆς, | ταμίαν ἀποδεδειγμένον |
ἐπαρχείας Κύπρου, ὄν |¹⁰ Μάρκου Κλαυδίου Πο(πλίου) |
Οδηδίου Ἀντωνίνου | Σαβείνου ἀσιάρχου | τῆς Ἀσίας
Τιβέριος | Κλαύδιος Φροντεῖνος |¹⁵ ψηφισαμένης τῆς βουλῆς |
καὶ τοῦ δήμου. Sie gilt dem Vater des Erblässers,
der, wie wir sehen, nach Bekleidung eines der
Ämter des Vigintivirats und nach Absolvierung des
Legionstribunats durch die Quästur von Cypern
in den Senat kam. Sein Sohn, der vermutlich un-
vermählt gebliebene oder doch kinderlos gestorbene
Erblässer, führte das Gentile Claudius nicht mehr,

sondern nur den VEDIERNAMEN, der dann nach
seinem Tode von den Kindern der Vedia Phaedrina
und des Fl. Damianus übernommen wurde.

Die sicheren genealogischen Ergebnisse faßt
der folgende Stammbaum zusammen, dem ich kurze
Bemerkungen zu den einzelnen Personen anfüge.

1. M. Claudius P. Veditus P. f. Quir. Antoninus
Sabinus, Asiarch (ἀρχιερεὺς Ἀσίας). Ihm gelten die
Ehreninschriften Hermes VII 1873 S. 32 III = Rhein.
Mus. XXVIII 1873 S. 466 VI (verbessert abgedruckt
in der Anm. zu Nr. 76) und Forsch. II 177 Nr. 64



und 65. In letzterer I. führt er den Beinamen
κτίστης τῆς πατρίδος (vgl. Nr. 79, wo der Erblässer (6)
ἐκ προγόνων κτίστης τῆς πόλεως genannt wird). Dazu
paßt, daß während seiner um 125 n. Chr. fallenden
Grammatie der πέτασος des Theaters hergestellt
wurde (Forsch. II. Nr. 39). Als Vater von 3 erwähnt
in der weiter oben mitgeteilten I. aus der Konzils-
kirche, als Großvater von 6 Hermes a. a. O. S. 32 IV.
In einer noch unveröffentlichten Urkunde wird
unter dem Prokonsul Julius Ferox, der nach
Heberdey, Jahresh. VIII 1905 S. 237 um 117 n.
Chr. anzusetzen ist, ein P. Veditus Antoninus er-
wähnt, der möglicherweise mit ihm gleichzusetzen
ist. Auch in der Grabschrift einer Gladiatorentuppe

in Halikarnassos (E. Hula und E. Szanto, Sitzungs-
ber. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. 1894 S. 29; vgl. W.
M. Ramsay, Cities and bishoprics I 1 S. 343) dürfte
sein Name zu ergänzen sein.

2. Ofellia Phaedrina. Ehrenbasis Nr. 78, wohl
eine Verwandte des Asiarchen Ofellius CIG II 2994.

3. M. Claudius P. Veditus Antoninus Phaedrus
Sabinianus schlug als Asiarchensohn die Reichs-
karriere ein und erlangte nach Bekleidung eines
Amtes des Vigintivirats und des Legionstribunats
die Quästur (von Cypern) und damit den senato-
rischen Rang (συνκλητικός). Auf weitere römische
Beamtenstellen scheint er verzichtet zu haben, um
sich im Dienste seiner Vaterstadt zu betätigen.

Zwischen 140 und 144 n. Chr. (Hicks, IBM III 489; vgl. Forsch. II 162 Nr. 39) bekleidete er die Grammatie. Seine hervorragende Bautätigkeit, welche ihm den Beinamen eines *κτίστης τῆς πατρίδος* eintrug, wird von Kaiser Antoninus Pius in drei am Odeion aufgezeichneten Briefen (Hicks 491—493) sehr gerühmt. Daß das sogenannte Odeion sein Werk war, geht aus den Resten der Bauinschrift jetzt mit Sicherheit hervor (vgl. auch Hicks 505). Ihm gelten folgende Ehreninschriften: die oben S. 166 f. ausgeschriebene Basis der Doppelkirche, die der *συνεργασία τῶν λαυαρίων* (Hermes a. a. O. S. 31 II = Wood, city and suburbs Nr. 5) und die der *ναυρηγοὶ τέκτονες* oben Nr. 75. Nach Nr. 76 und 77 war er zweimal verheiratet, mit Valeria Lepida (4), die ihm den P. Vedius Antoninus gebar, und mit Flavia Papiana (5), nach der ihr Stiefsohn den Beinamen Papianus annahm und die Forsch. II 178 Nr. 67, wo Z. 8 f. etwa [*ἐπιμεληθέντος*] | [*Π[οπλίου Οὐρηδίου]*] | [*Ποπλίου καὶ Φλαβίας*] | [*Παπιαν[ῆς υἱοῦ Παπιανοῦ Ἀν]τι[ωνείνου κτλ.*] zu lesen sein wird, geradezu dessen Mutter genannt zu sein scheint. Als Vater des Erblässers wird er Hermes a. a. O. S. 32 IV erwähnt. Seine Kognomina Sabinianus und Phaedrus führte er nach seinem Vater beziehungsweise seinem mütterlichen Großvater.

4. Valeria Lepida. Ehrenbasen Forsch. II 177 Nr. 66 und oben Nr. 76.

5. Flavia Papiana. Ehrenbasis Nr. 77; vgl. unter 3. In der noch unveröffentlichten Bauinschrift des sogenannten Odeion war sie mit ihrem Gatten als Erbauerin genannt.

6. P. Vedius Papianus Antoninus, der die Artemis zur Erbin einsetzte, also wie Groag a. a. O. S. 293 richtig bemerkt, kinderlos gestorben ist. Vermutlich starb mit ihm die Vedier-Familie im Mannesstamme überhaupt aus. Papianus scheint er sich nach seiner Stiefmutter genannt zu haben, da Nr. 76 ausdrücklich Valeria Lepida als seine Mutter bezeichnet wird (vgl. unter 3). Da er *συνκλητικός* beziehungsweise *ὁ κρᾶτιστος* genannt wird, muß er mindestens die Quästur bekleidet haben. Ihm sind folgende Statuenbasen zuzuweisen: Hermes a. a. O. S. 32 Nr. IX; Wood, Inscr. of the city and suburbs Nr. 9 (s. oben bei Nr. 76) und oben Nr. 79.

7. Vedia Phaedrina. Erwähnt Nr. 81 Z. 4 und Forsch. I 211 Z. 8.

8. T. Flavius Damianus, der berühmte Sophist. Siehe die Ehrenbasis Nr. 80. Eine zweite fast wörtlich übereinstimmende Basis (Jahresh. XV 1912 Beibl. 164 f.) ist im Kommentar zu Nr. 80 erwähnt. Die Statue des Prokonsuls Nonius Macrinus Nr. 29 ist wohl sicher von ihm selbst errichtet, die des Prokurators Didius Marinus Nr. 51 kann von ihm oder seinem Sohne (10) gestiftet sein.

9. T. Flavius Vedius Antoninus, Prokonsul von Afrika, wahrscheinlich Neupatrizier. Ehrenbasis Nr. 82. Erwähnt Athen. Mitt. XXI 1896 S. 112 f. Z. 3 f.

10. T. Flavius Damianus, Konsular. Erwähnt Athen. Mitt. a. a. O. Z. 5 und Forsch. I 211 Z. 3. Siehe auch unter 8.

11. T. Flavius Phaedrus, Konsular. Erwähnt Athen. Mitt. a. a. O. Z. 7 und Forsch. I 211 Z. 3. Nach CIL VI 1547 unter die Patrizier aufgenommen; vgl. Groag, a. a. O. S. 294.

12. Flavia Phaedrina, consularis femina. Ehrenbasis Nr. 81. Vielleicht Gattin des C. Julius Philippus d. J. (oben Nr. 49 und 50). Erwähnt Forsch. I 211 Z. 1 f. Siehe die Folgende.

13. Flavia Lepida, consularis femina. Erwähnt ebenda. Einer Tochter von ihr oder der Vorausgehenden gehört die Ehrenbasis Athen. Mitt. XXI 1896 S. 112 f. = Dessau 8836; vgl. Groag S. 290.

14. T. Flavius Papianus, Heros. Ehrenbasis aus Ephesos bei Groag S. 294 oben. Er ist wohl in jungem Alter verstorben.

15. Flavia? Pasineike. Ehrenbasis Nr. 83. Wahrscheinlich Tochter eines Flavius Apellas und einer Flavia Annia Apelliana, die Forsch. I 211 Z. 4 ff. als Vorfahren von 17 genannt werden.

16. T. Flavius Vedius Antoninus, Patrizier, praetor candidatus. Ehrenbasis Nr. 84. Erwähnt Forsch. I 211 Z. 14.

17. T. Flavius Vedius Apellas, Patrizier, quaestor candidatus. Ehrenbasen Forsch. I 211 und oben Nr. 85.

18. T. Fl. Damianus, *συνκλητικός*. Erwähnt Forsch. I 211 Z. 14.

JOSEF KEIL



II. Torbauten am Hafen.

1. Grabungsgeschichte.

Gleich zu Beginn der ersten Grabungen in Ephesos im Herbst 1896 stießen die Arbeiten im äußersten Südwestwinkel unseres Ausgrabungsgebietes am Rande des Hafensumpfes auf die Reste eines marmornen Kaibaues, der ursprünglich eine zwei Stock hohe Hallenanlage trug und den architektonischen Abschluß einer großen, vom Theater her kommenden Hallenstraße bildete. Schon in seinem ersten Grabungsbericht konnte Benndorf kurz von der Aufdeckung dieses Baues berichten (Österr. Jahreshfte I, Beibl. S. 62), den er in hadrianische Zeit setzte und der durch seine verschobene Grundrißform und die merkwürdigen Verkröpfungen seines Gebälkes unsere besondere Aufmerksamkeit erregte. Obwohl der Bau kein eigentliches Tor, sondern eine offene Hallenanlage ist, so bildete er mit seinen offenen Stützenstellungen als monumentaler Abschluß der Straße doch eine Art

Forschungen in Ephesos III.

43

Torbau, durch den hindurch man gehen mußte, um von der Straße aus zum Hafenkai zu gelangen. Wir nannten daher den Bau kurz „römisches Hafentor“, da die Entstehungszeit durch die Stilformen der Architektur gesichert war. Zum Unterschied von den übrigen römischen Torbauten am Hafen, die später aufgedeckt wurden und die hier im Zusammenhang besprochen werden, nenne ich den Bau „südlicher Torbau“.

Der sehr hohe Grundwasserstand in der Nähe des alten Hafenbeckens hinderte uns, den Bau gleich anfangs auch in seiner Tiefe nach dem Hafen hin zu untersuchen; wir mußten uns zuerst damit begnügen, ihn nur bis zum wohl erhaltenen Fußboden freizulegen, konnten aber schon damals feststellen, daß nach Westen hin Stufen hinunterführten, wahrscheinlich auf einen vor dem Torbau liegenden Kai. Erst im Sommer 1899 war durch den schon vier Jahre vorher angelegten großen Entwässerungskanal das Grundwasser soweit gesunken, daß es möglich war, auch den westlichen Sockel ganz auszugraben. Fünf Stufen führten hier von der Höhe des Fußbodens zu einem Marmorpflaster hinunter, das den eigentlichen Kai bildete und eine Gesamtbreite von etwa 10^m hatte.

Im gleichen Jahre erfolgte die Freilegung einer Säulenstellung, die im Anschluß an den südlichen Torbau nach Norden zu in schwachem Bogen dem Rande des Hafenbeckens folgend sich hinzog. Nach den wenigen Resten zu urteilen, die von dieser Halle erhalten geblieben sind, ist sie ungefähr gleichzeitig mit dem Torbau errichtet.

Im Verfolg dieser Arbeiten stießen wir gerade an der westlichen Ausmündung der großen Arkadianestraße (vgl. Forschungen I, S. 132) auf den Baukomplex des mittleren Torbaues, dessen außerordentlich sorgfältig gearbeitete Architektur, die von der gewöhnlichen römischen Ornamentik ganz verschieden ist, uns veranlaßte, den Bau in hellenistische Zeit zu setzen und ihn als „hellenistisches Hafentor“ zu bezeichnen. Daß diese Annahme aber falsch war und der Bau doch in römische Zeit gehört, wird in der folgenden Darstellung bewiesen werden.

Im Laufe der Herbstkampagne des Jahres 1899 wurde das ganze Bauwerk so weit als möglich ausgegraben, die vollkommene Freilegung des Kais westlich des Torbaues war aber wegen des hohen Grundwassers unmöglich. Das gelang erst nach drei Jahren, im Herbst 1902, als nach einem außerordentlich trockenen Sommer der Stand des Grundwassers abnorm gesunken war. Da konnten wir feststellen, daß der Kai hier dieselbe Breite von etwa 10^m hatte wie vor dem südlichen Torbau, daß er etwa 3^m breit mit Marmorpflaster (Fig. 151) belegt war, welches weiterhin fehlte, so daß der andere, etwas niedriger liegende Teil des Kais wohl aus Makadam bestand.

Im Jahre 1902 wurde in weiterem Verlaufe der Aufgrabung der am Hafenbecken entlang laufenden Halle auch der nördliche Torbau aufgedeckt, der der einfachste der drei Bauten ist, von dem aber am wenigsten erhalten ist.



Fig. 151 Mittlerer Torbau während der Ausgrabung.

Alle drei Torbauten sind im Laufe der Zeit zu einem erheblichen Teil in dem steigenden Sumpfgewässer des Hafens wieder verschwunden, da es einmal durch ihre tiefe Lage, dann aber auch durch die teils natürliche, teils durch die Anrainer immer wieder vorgenommene künstliche Verstopfung des großen Kanals nicht möglich war, eine ausgiebige und dauernde Entwässerung des ganzen Terrains durchzuführen. Vom mittleren Torbau sind jetzt nur noch die auf den vier Sockeln aufrecht stehenden Säulen- und Pfeilerreste sichtbar (Fig. 181), die Postamente des nördlichen Torbaues sind ganz im Wasser verschwunden, nur die Gestalt des südlichen Baues ist, soweit es die oberen Teile betrifft, noch so zu sehen, wie sie durch die Ausgrabung ans Licht kam, wenn auch ständig bedroht, im Grünen der überwuchernden und rasch wachsenden Vegetation des Schilfes, der Binsen und der Brombeeren ganz unterzugehen.

WILHELM WILBERG

2. Der südliche Torbau.

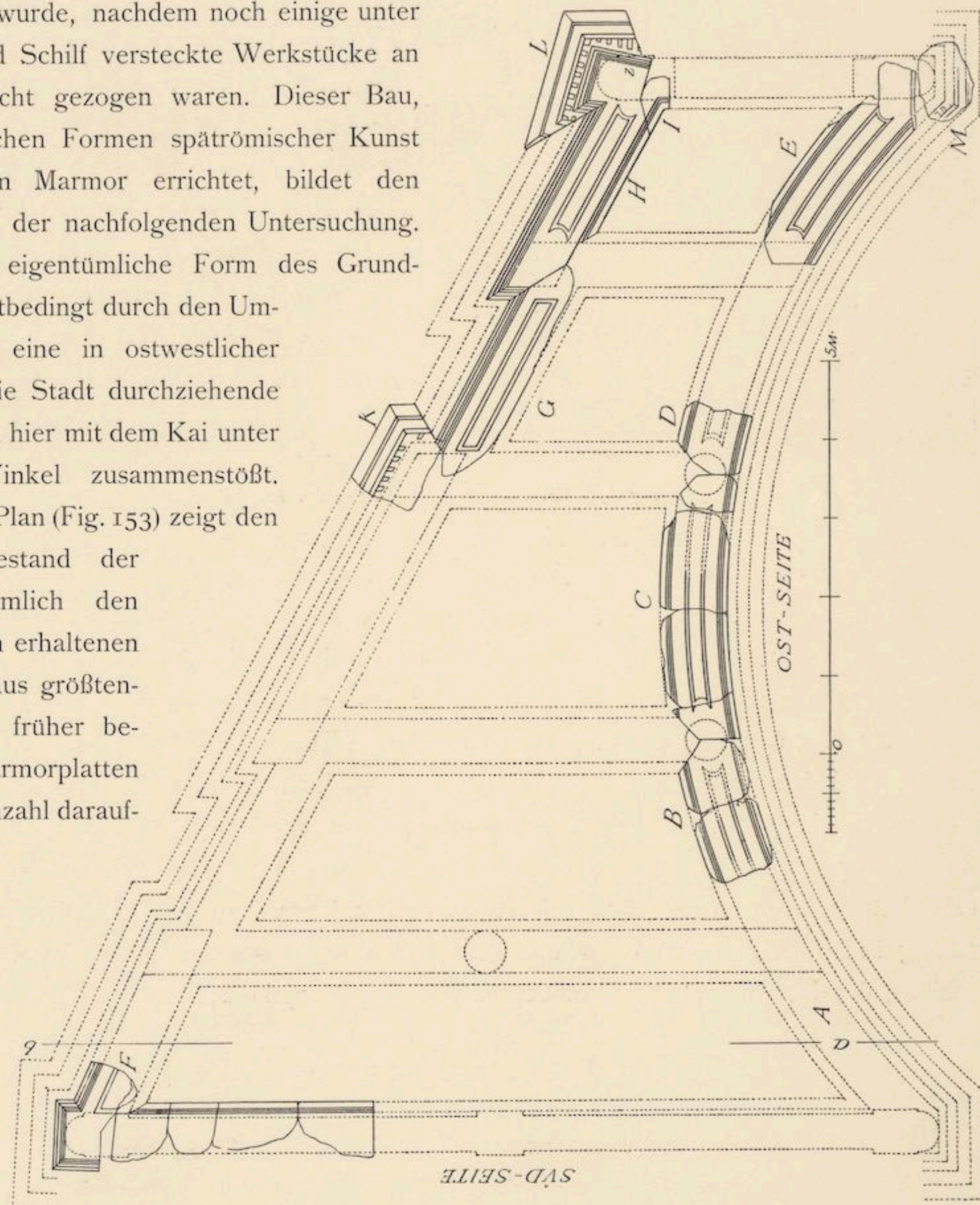
A. Rekonstruktion des Aufbaues.

Im Westen des Stadtgebietes von Ephesos wurden während mehrjähriger, durch hohen Wasserstand unterbrochener Arbeit die Überreste von Kaianlagen ausgegraben, welche in langer gebrochener Linie den versumpften Hafen umziehen. Im Jahre 1896 gelang die Freilegung eines am südlichen Ende des Kais gelegenen Pfeilerbaues von trapezförmigem Grundriß, dessen Aufnahme von Josef Dell begonnen und später von mir fortgesetzt wurde, nachdem noch einige unter Wasser und Schilf versteckte Werkstücke an das Tageslicht gezogen waren. Dieser Bau, in den reichen Formen spätrömischer Kunst aus weißem Marmor errichtet, bildet den Gegenstand der nachfolgenden Untersuchung.

Die eigentümliche Form des Grundrisses ist mitbedingt durch den Umstand, daß eine in ostwestlicher Richtung die Stadt durchziehende Straße eben hier mit dem Kai unter spitzem Winkel zusammenstößt.

Der Plan (Fig. 153) zeigt den jetzigen Bestand der Ruine; nämlich den vollkommen erhaltenen Fußboden aus größtenteils schon früher benutzten Marmorplatten und eine Anzahl darauf-

Fig. 152
Südlicher
Torbau.
Horizontale
Projektion
der Gebälk-
stücke.



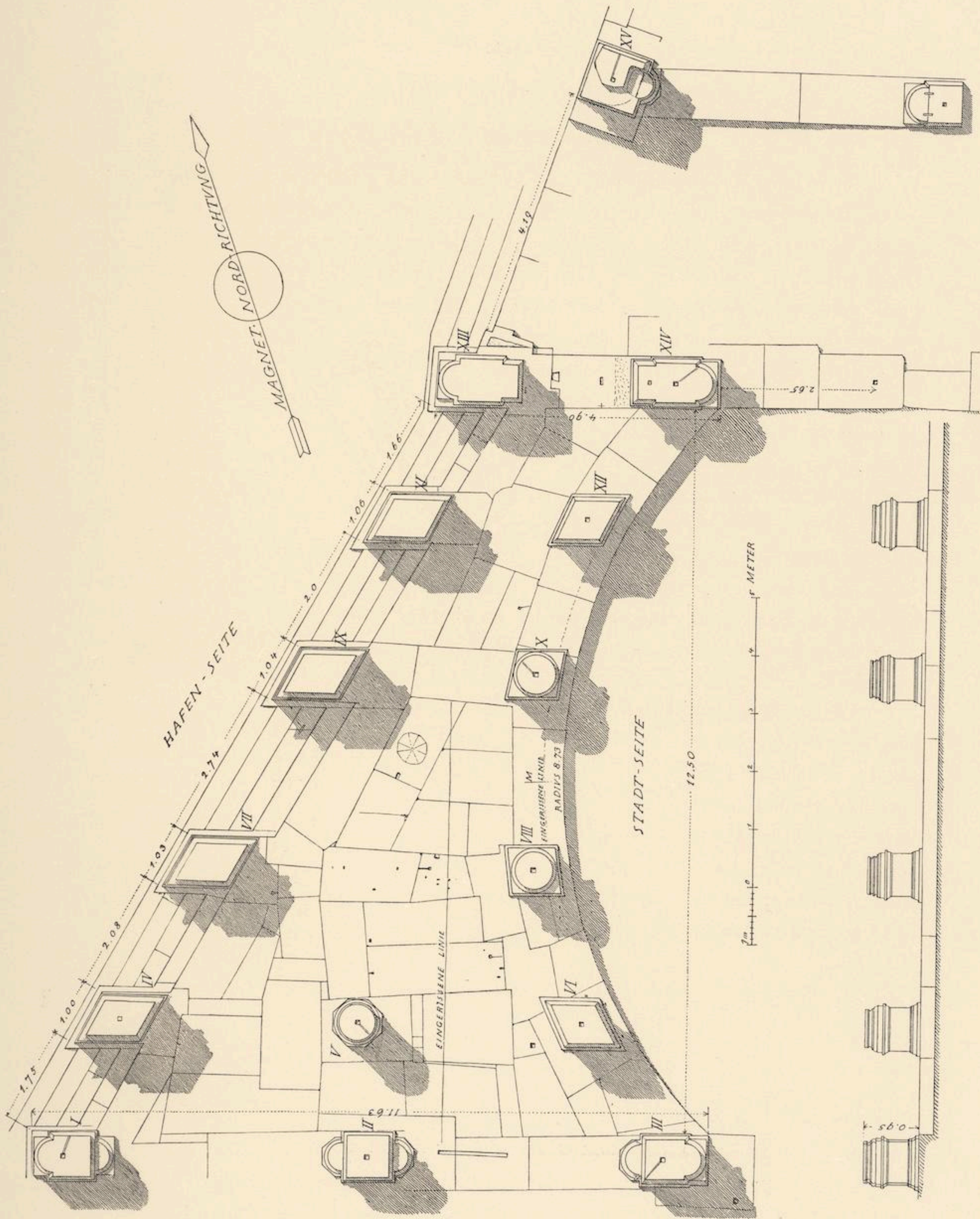


Fig. 153 Grundriß des südlichen Torbaues.

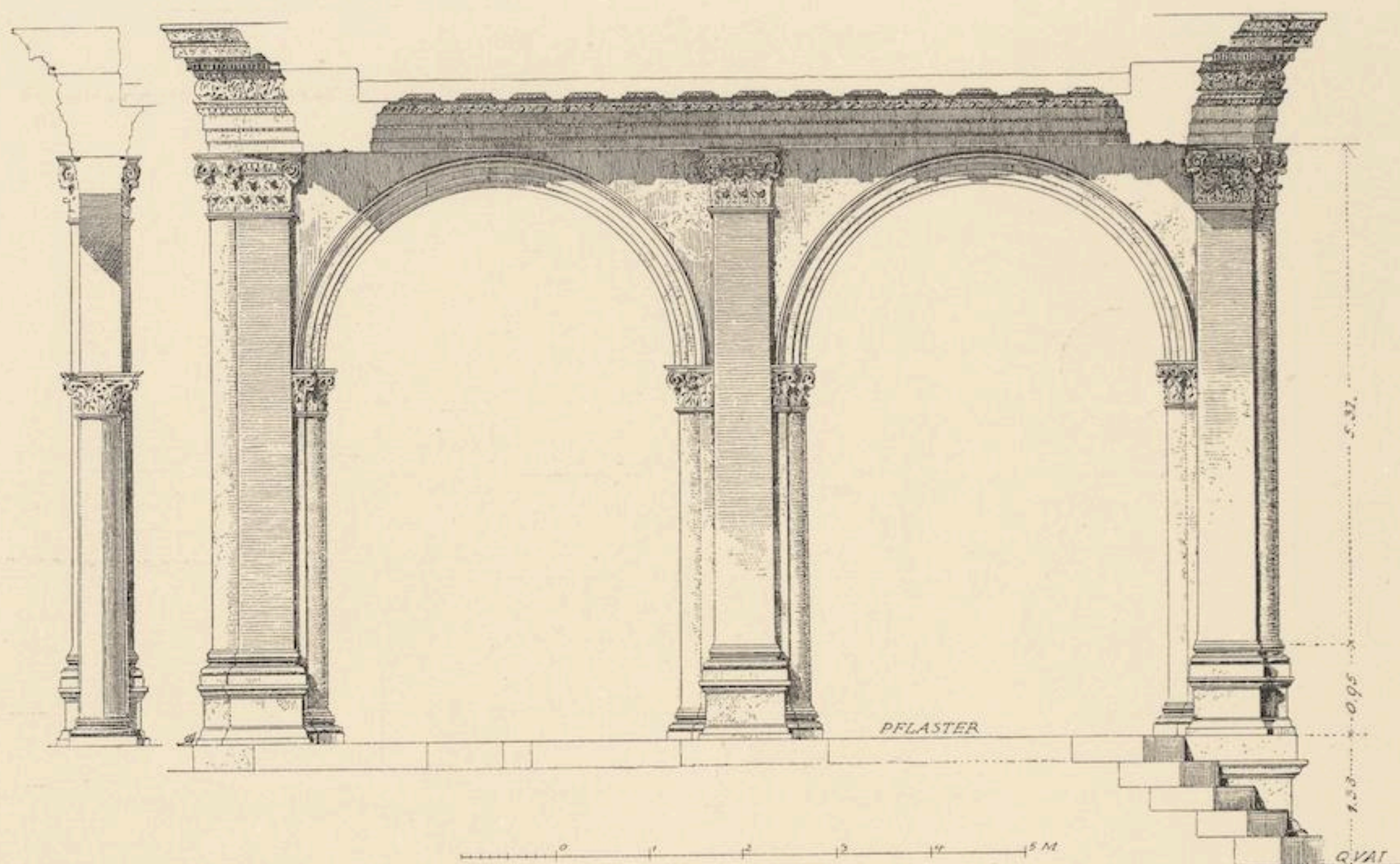


Fig. 154 Aufbau der Südwand, von innen gesehen.

stehender Postamente, von denen die meisten noch genau ihren ursprünglichen Platz einnehmen, während einige etwas verschoben, andere in Stücke gebrochen sind. Das Gebäude bildet eine Art Tor mit fünf Durchgängen am Ende der vorerwähnten Straße. Die der Stadt zugewendete Ostseite wird durch sechs im Segmentbogen symmetrisch

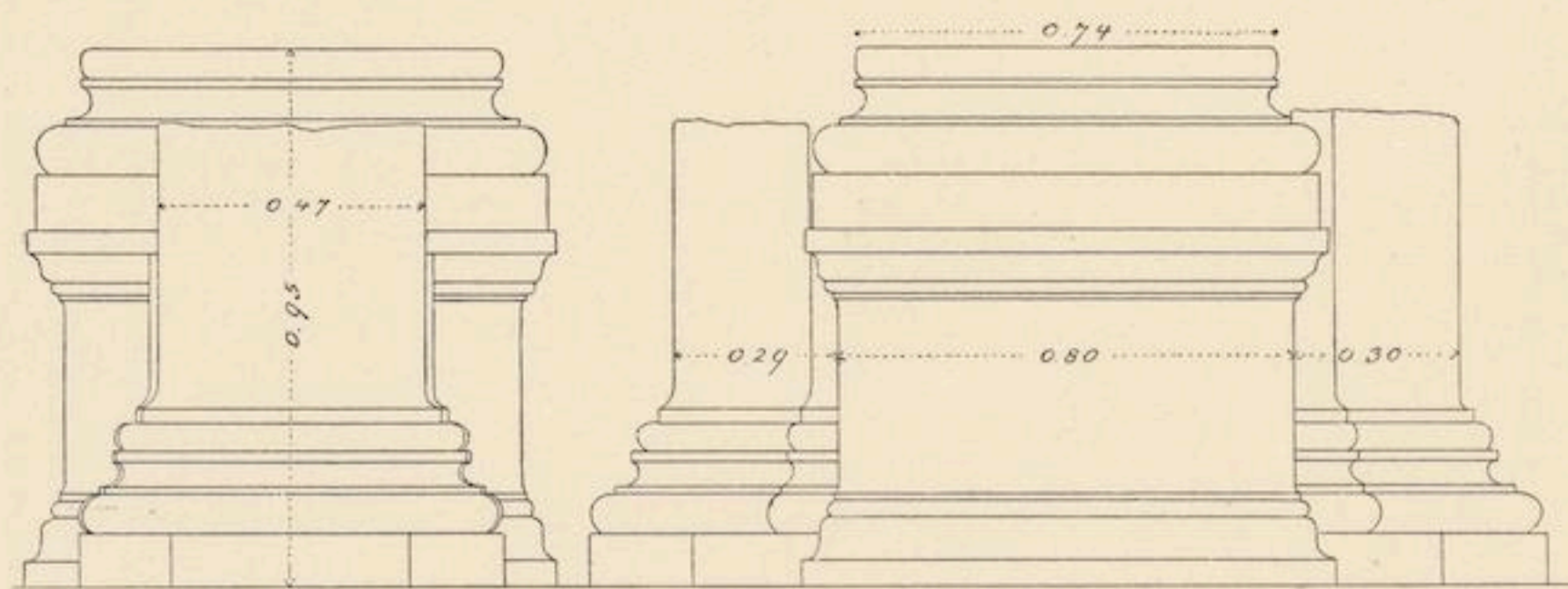


Fig. 155 Pfeilersockel.

zur Mittelachse aufgestellte Stützen gebildet; während die entsprechende Stützenreihe der Westseite schief zur Straßenachse verläuft. Infolgedessen ist die Tiefe des Gebäudes an der Südseite mehr als doppelt so groß wie an der Nordseite und nur

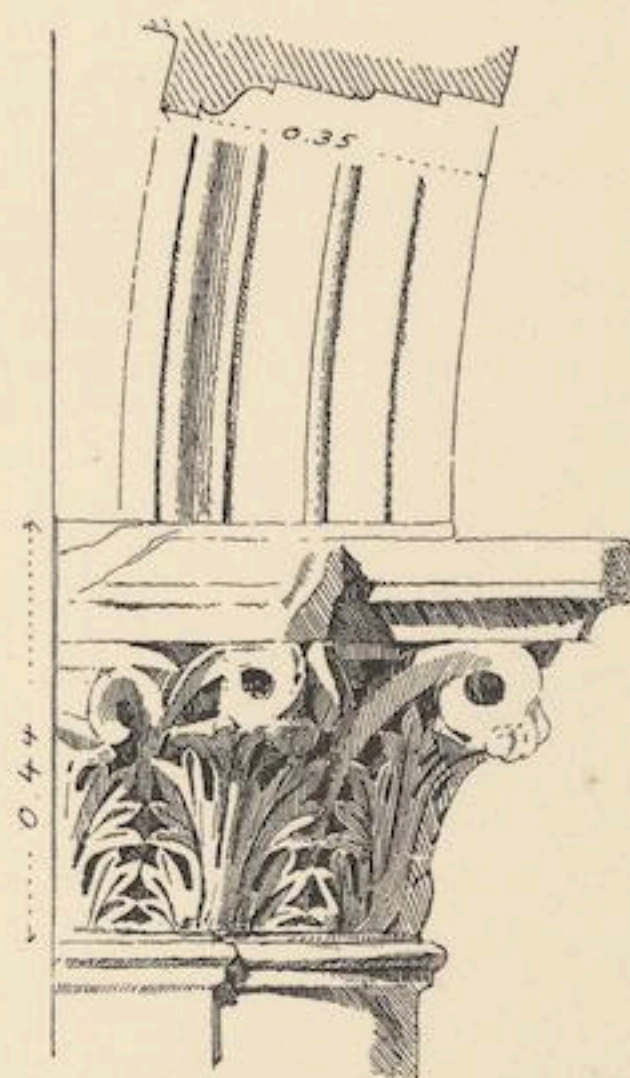


Fig. 156 Halbsäulenkapitell.

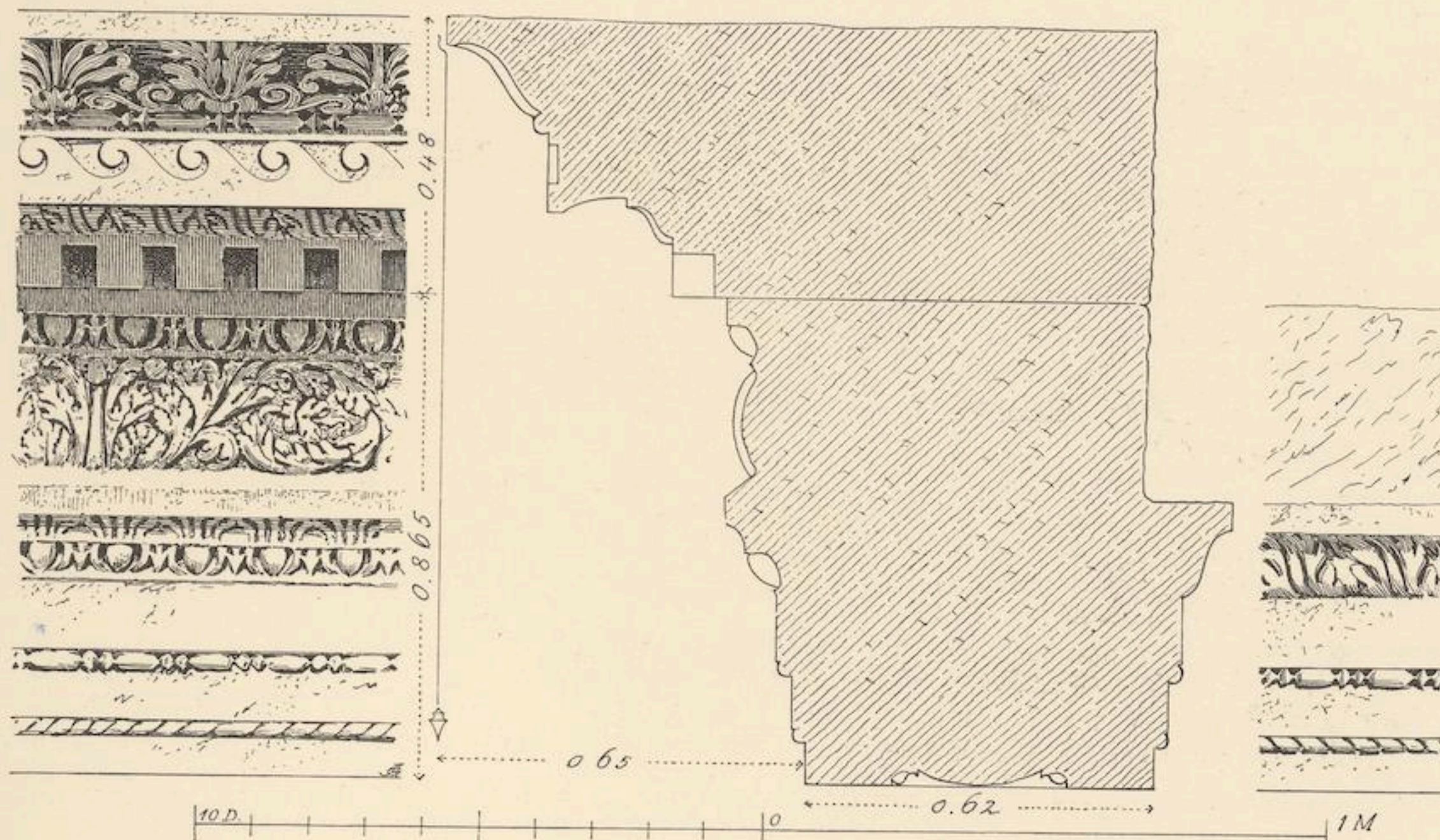
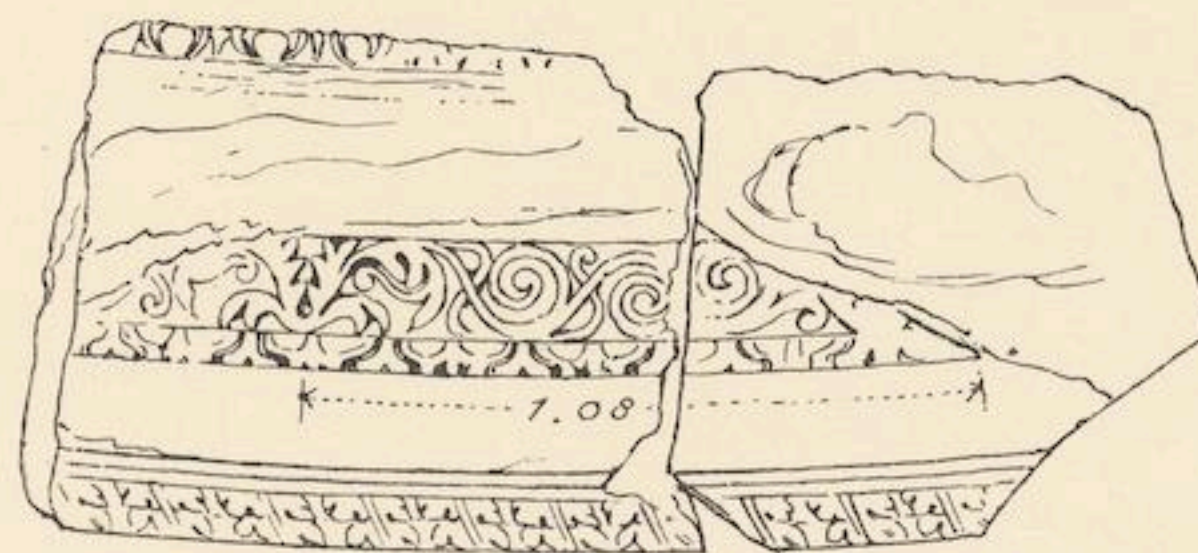


Fig. 157 Gebälk.

dort sind Zwischenstützen angeordnet. An der Hafenseite führen in allen fünf Durchgängen Stufen zu dem um 1.38^m tiefer liegenden Kai hinab.

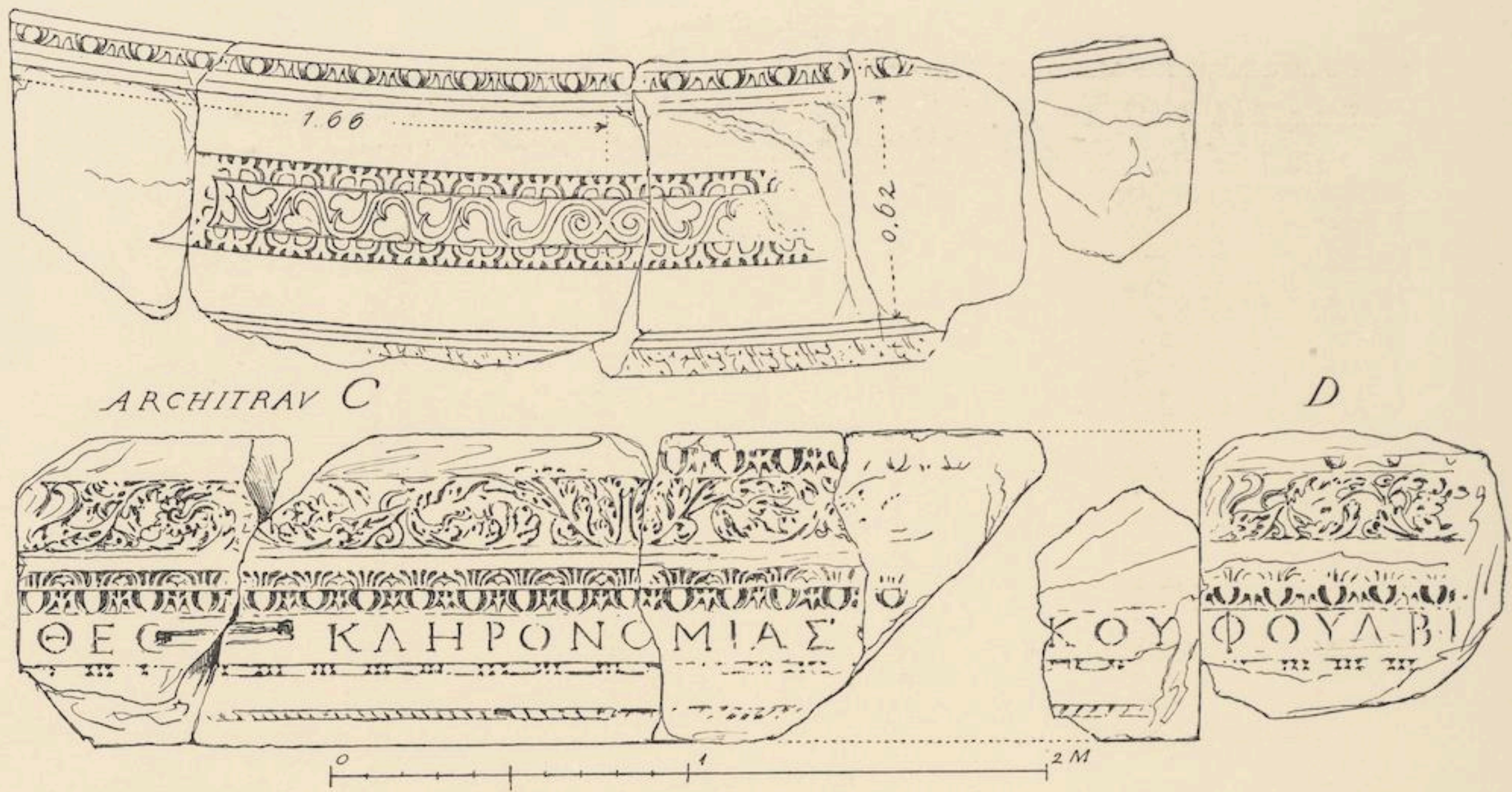
Durch die Form der im Plane mit I bis XIV bezeichneten Postamente sind auch die nur zum geringsten Teil erhaltenen zugehörigen Stützen gekennzeichnet; an den Ecken standen quadratische Pfeiler mit angearbeiteten Halbsäulen; dazwischen an der Westseite vier rhombische Pfeiler, an der Ostseite zwei Pfeiler und zwei Säulen. Vom Oberbau fanden sich eine Anzahl von Architraven, Gesimsstücken, Kassettenplatten und Kapitellen, welche beweisen, daß wir es mit einem Architravbau mit gerader Decke zu tun haben; ferner einige Säulenbruchstücke und ein einziger in ganzer Länge erhaltener Pfeiler. Bogen waren zwischen den weitgestellten Stützen der Südseite verwendet; die Bogenstellung der Südseite zeigt Fig. 154, und zwar von innen, zugleich den Querschnitt durch das Gebälk und durch die Stufen. Diese Rekonstruktion ist gesichert durch die Form der Pfeilersockel (Fig. 155); ferner durch ein Kapitell und einige Bogenstücke mit Archivolte (Fig. 156).

Bei den Versuchen der Rekonstruktion des ganzen Gebäudes mußte die Aufmerksamkeit vor allem der Form der Architrave zugewendet werden.



ARCHITRAV B

Fig. 158 Architrav der Ostseite.



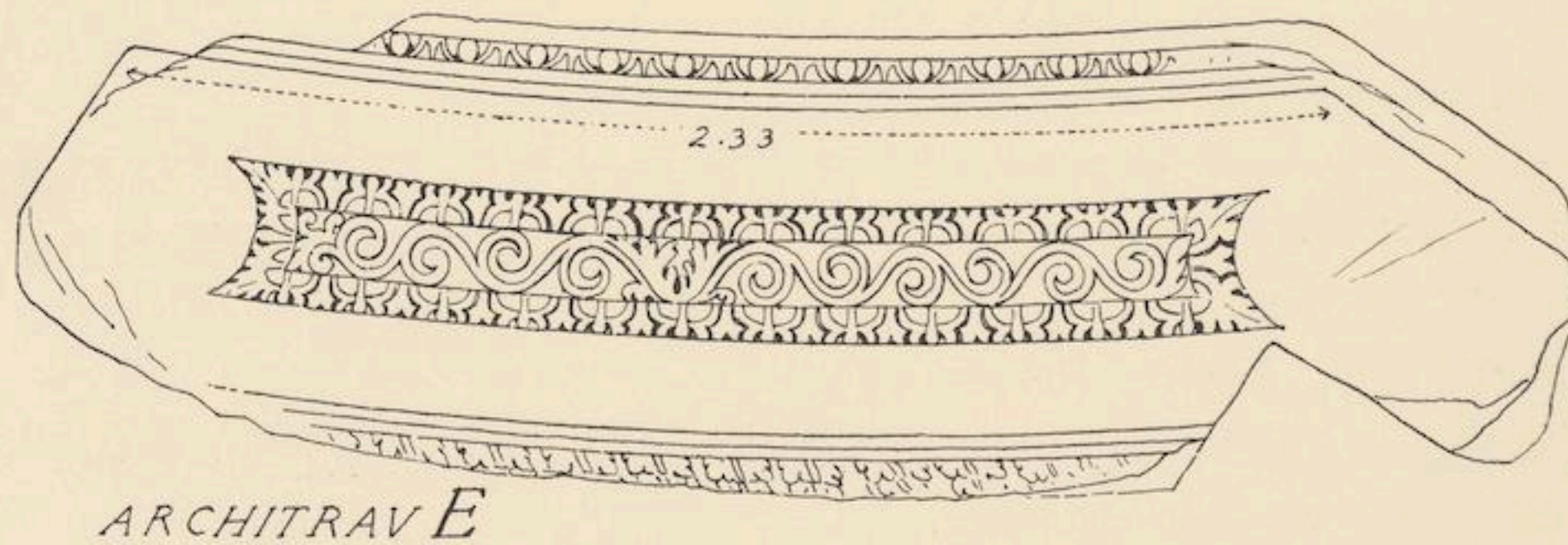
ARCHITRAV C

D

Fig. 159 Architrav C und D der Ostseite.



Fig. 160 Architrav E der Ostseite. Ansicht.



ARCHITRAV E

Fig. 161 Architrav E der Ostseite. Untersicht.

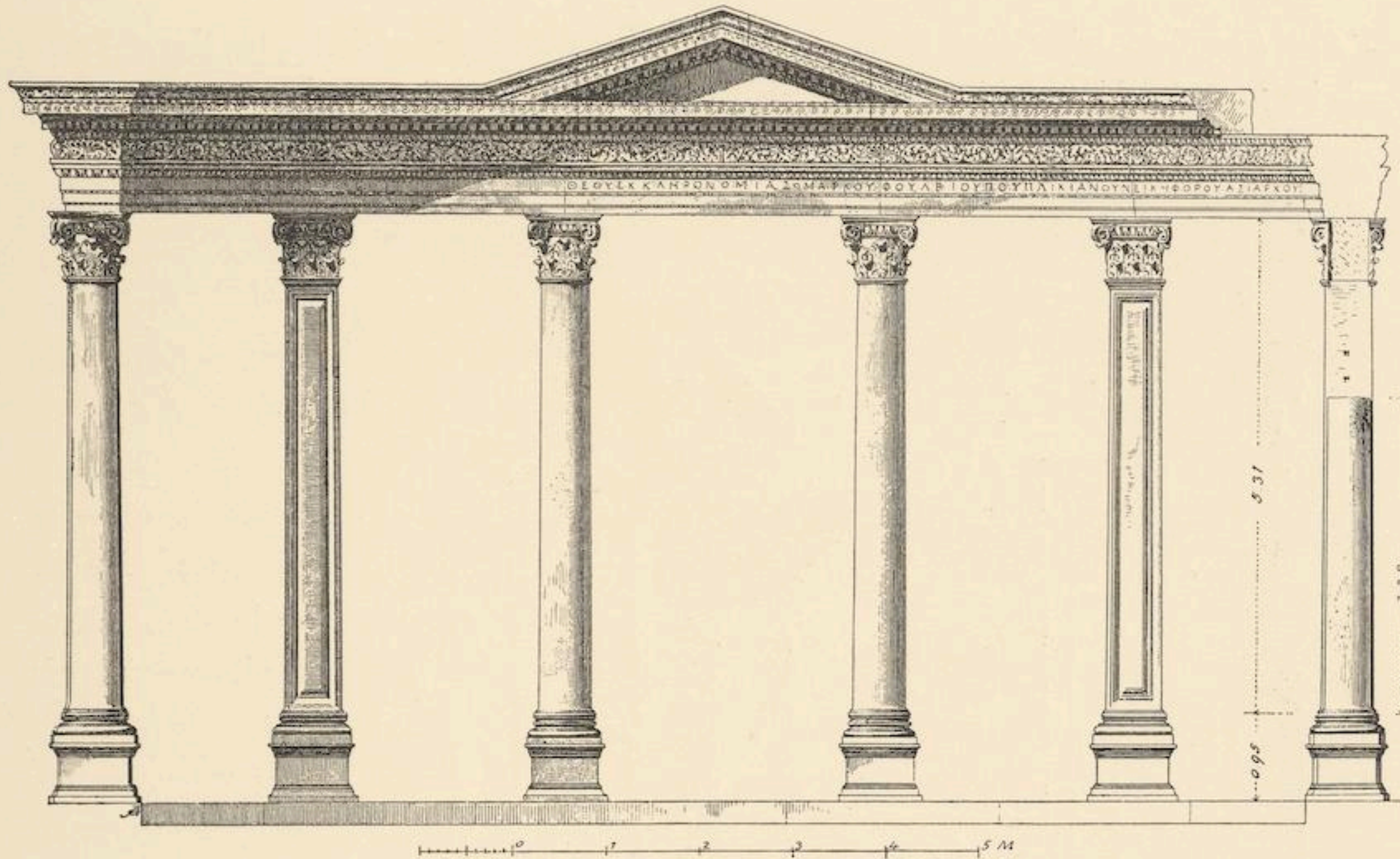


Fig. 162 Aufriß der Ostseite.

Es fanden sich zwischen den Postamenten auf dem Pflaster liegend zwei freitragende Architrave und zwei Bruchstücke von solchen, welche durch ihre Krümmung als der gebogenen Ostseite des Bauwerkes angehörig zu erkennen waren. Es fanden sich ferner auf der Kaiseite im Wasser liegend zwei gerade freitragende Architrave und ein Bruchstück eines dritten; das letztere an der Südwestecke des Gebäudes; endlich ein in mehrere aneinander passende Stücke gebrochener Architrav der Südseite.

In Fig. 152 ist die Anordnung des Gebälkes in horizontaler Projektion dargestellt; hier sind die noch vorhandenen Architrave durch volle Linien hervorgehoben und mit den Buchstaben *B* bis *I* versehen; auch drei durch ihre besondere Form für die Gebälkanordnung wichtige Stücke des Kranzgesimses (*K*, *L*, *M*) sind eingezeichnet.

Das Gebälk hat an beiden Hauptfronten des Gebäudes die gleichen Formen mit dem einzigen Unterschiede, daß an der Ostseite unter der Gesimsplatte ein S-förmiges Profil mit schräggestellten Blättern durchgeführt ist, während an der Westseite, also an den geraden Gesimsen, an dieser Stelle das lesbische Kyma erscheint. Das Gebälk (Fig. 157) zeigt die reiche Architektur, welche den römischen Bauwerken Kleinasiens ihr besonderes Gepräge gibt; wir sehen den hohen Architrav, den niederen gebauchten Fries, das Zahnschnittgesimse

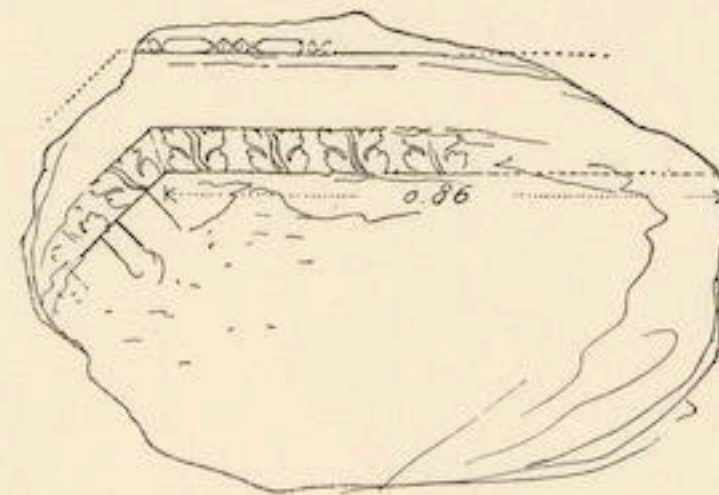


Fig. 163 Gesimsstück *M*.

und den Akanthus mit tiefen Bohrlöchern. Architrav und Fries sind aus einem Stück gearbeitet; an der hinteren Seite findet sich das Auflager für die Kassettenplatten.

In Fig. 158 bis 161 sind die noch vorhandenen gebogenen Architrave der Ostseite einzeln dargestellt. Vom Architrav *B* sind zwei aneinander passende Stücke vorhanden, deren Ansichtsseite bis zur Unkenntlichkeit verstoßen ist. Von dem mittleren Architrave *C*, welcher in fünf Stücke gebrochen ist, geben wir die Zeichnung der Unteransicht und der Außenseite. Dieser Stein hatte schon im Altertume einen Bruch, wie die Klammerspuren,

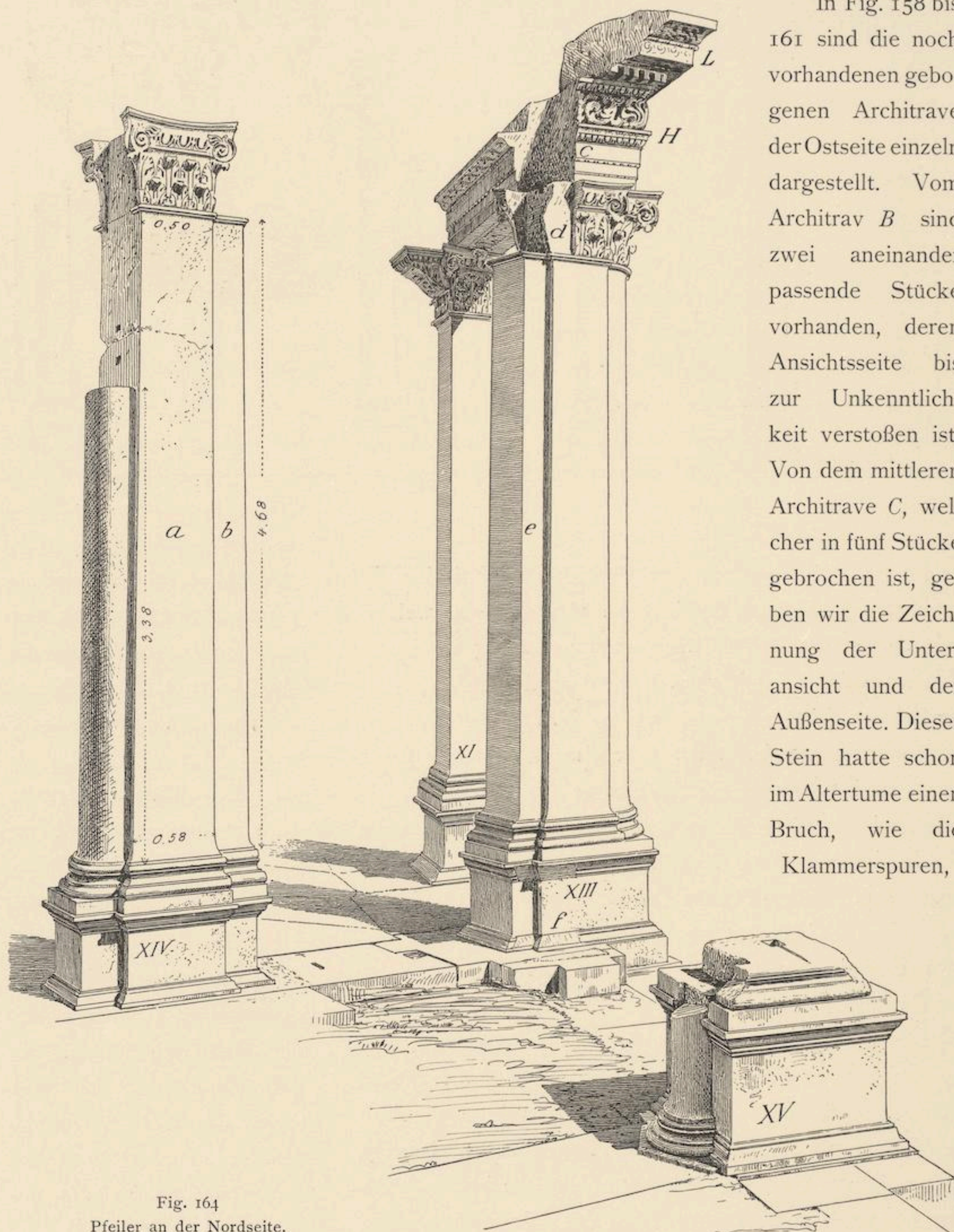


Fig. 164
Pfeiler an der Nordseite.

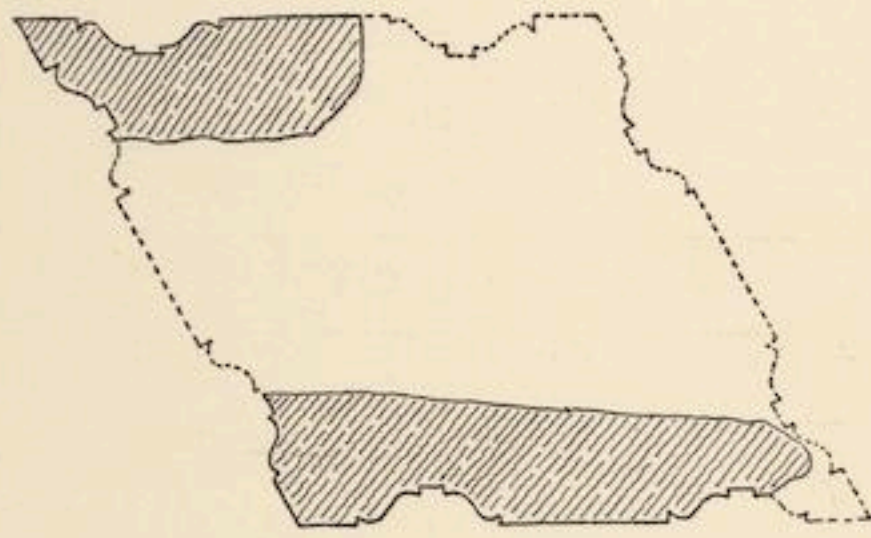


Fig. 165 Pfeilerquerschnitt.

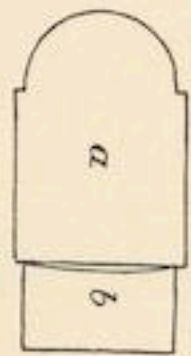


Fig. 166
Querschnitt
des Pfeilers
XIV.

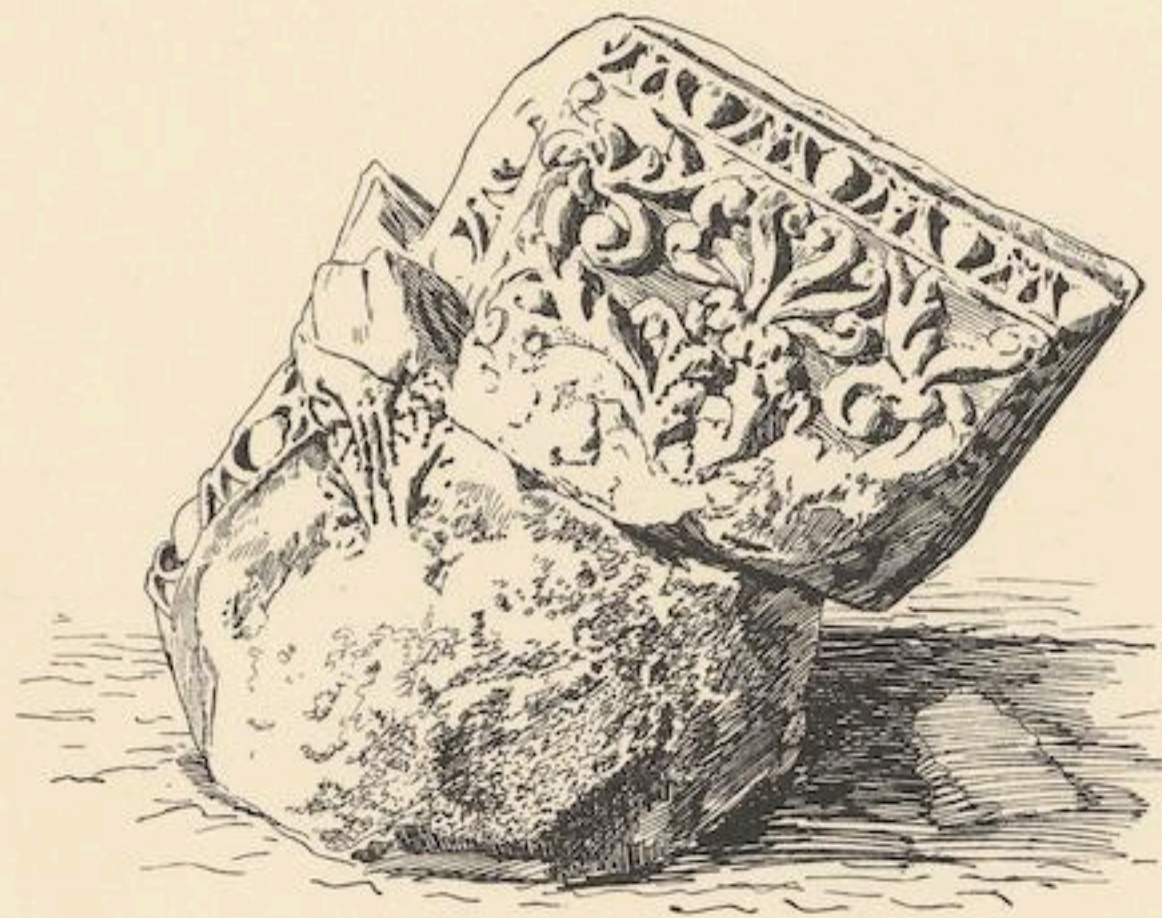


Fig. 167
Säulenkapitell mit Konsole.

durch welche einige Lettern der Inschrift zerstört wurden, beweisen. Von dem anschließenden Architrav *D* fand sich nur das im Aufriß dargestellte, an allen Seiten stark zerschundene Bruchstück, dessen Platz in der Reihenfolge der Steine durch den Zusammenhang der Inschrift gegeben ist. Ganz erhalten, wenn auch verstoßen, ist der letzte Architrav rechts. Wir geben denselben in

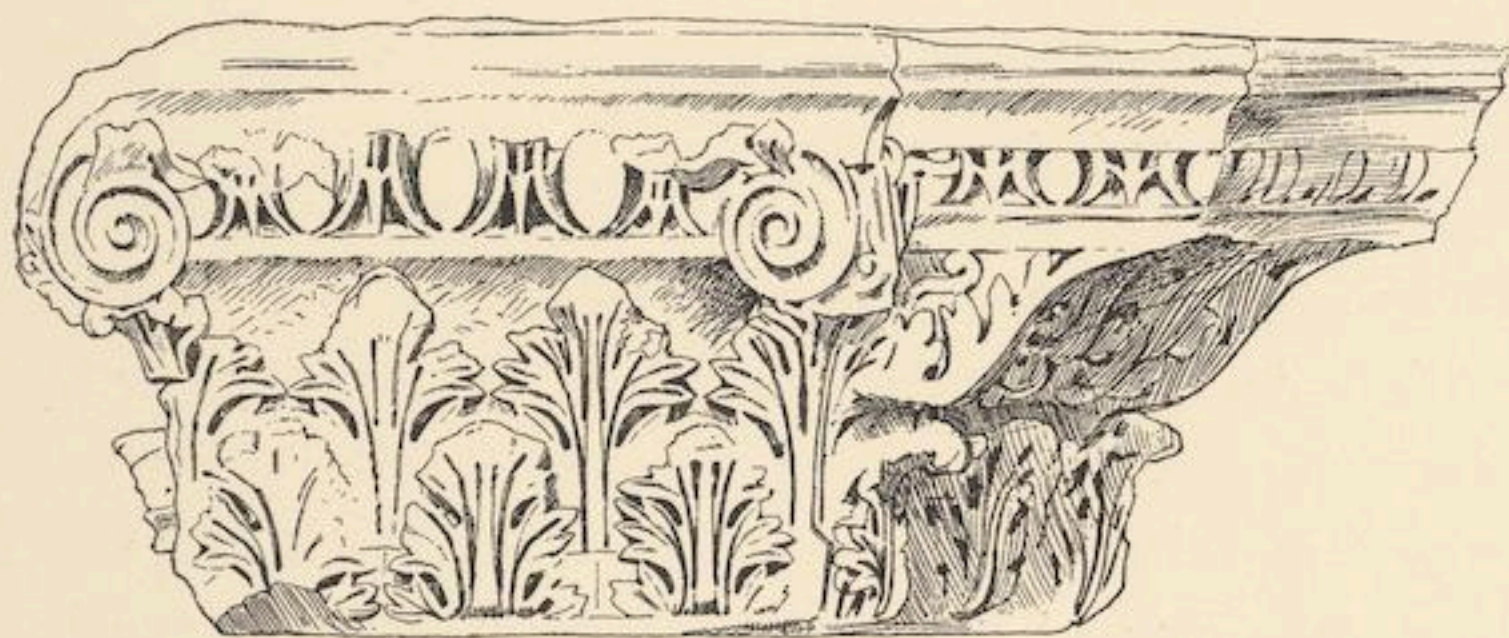


Fig. 168 Aufriß und Untersicht eines Pfeilerkapitells mit Konsole.

Untersicht und Aufriß; dieser Stein hat eine besondere Form durch den hakenförmigen Ansatz, welcher das Auflager auf dem Eckpfeiler bildete.

Durch die am Architrav angebrachte Inschrift ist die gebogene Ostfront des Gebäudes als Hauptseite gekennzeichnet (Fig. 162).

Nur kurze Stücke fanden wir von den hierher gehörigen Gesimsen; ein einziges längeres Stück erwies sich durch die Stellung der Zahnschnitte und der Stoßfugen als einem Giebel angehörig. Dieser Stein ist 1,35^m lang, die Neigung des Giebels beträgt etwa 20°.

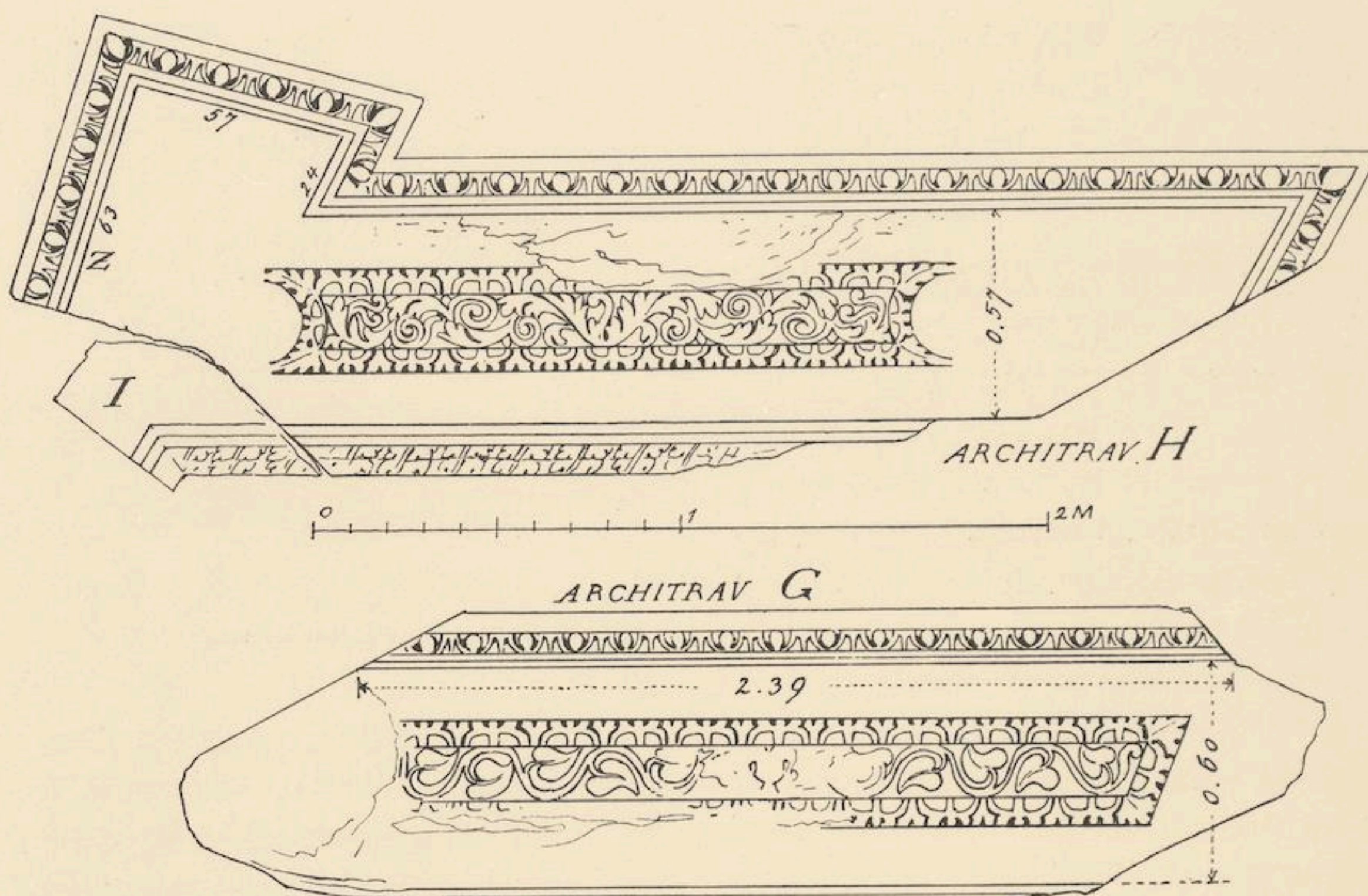


Fig. 169 Architrave der Westseite.

Die Profilierung ist bis auf die Form des Kyma unter der Hängeplatte die gleiche wie bei den horizontalen Gesimsen. Daß der Giebel mehr als ein Interkolumnium überspannte, ist der aus dieser Annahme sich ergebenden großen Höhe und starken Krümmung wegen unwahrscheinlich. Mir schien es naheliegend, daß er den mittleren Durchgang hervorzuheben bestimmt war. Dieser Anschauung ist in der Abbildung Ausdruck gegeben. Die Anordnung dieses Giebels ohne Verkröpfung des Gebälkes an den Ecken desselben ist durchaus ungewöhnlich; aber die vorhandenen Architrave schließen eine Verkröpfung aus, während andererseits die Zugehörigkeit des Giebelstückes zur Ostfront durch die Krümmung des Steines gesichert ist.

Ein sehr verstoßenes Gesimsstück ist das stumpfwinklige Eckstück *M* (Fig. 163); der Winkelgröße nach kann dasselbe nur am Ende der Rundung auf dem Pfeiler XIV gelegen haben. Dieses Stück beweist, daß das Gebälk des trapezförmigen Torbaues sich nicht etwa längs der Straßenhallen fortsetzte, sondern an den Ecken umwendete. Ganz rätselhaft aber ist ein anderes kleines Bruchstück; an demselben ist die Hängeplatte nach Höhe und Ausladung gleichsam zusammengeschrumpft, während die Sima gleiche Höhe und gleiche Ornamentierung hat wie an allen übrigen Gesimsstücken.

Von den beiden Säulen der Ostfront fanden sich nur kleine Bruchstücke.

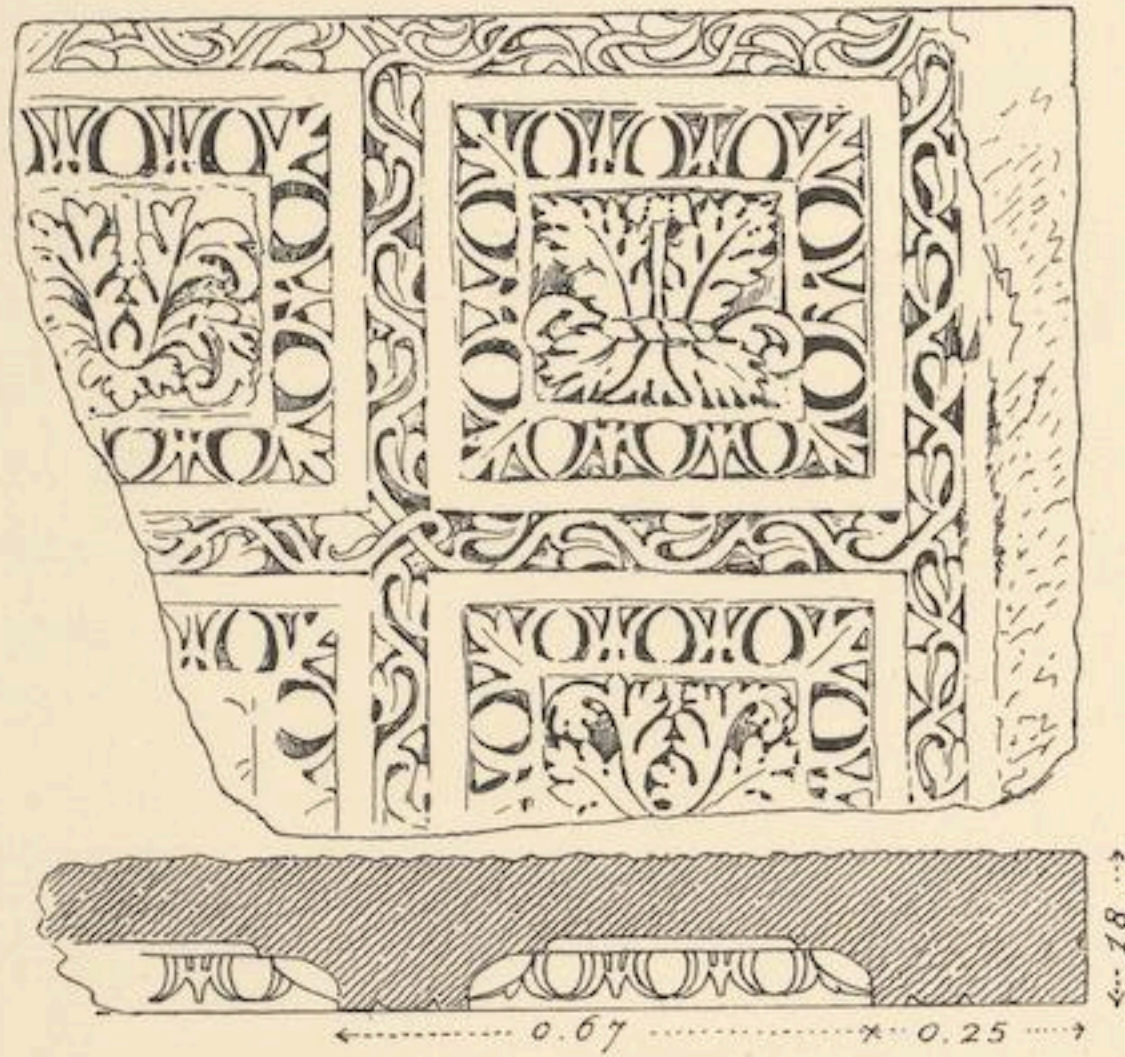


Fig. 170 Kassettenplatte.

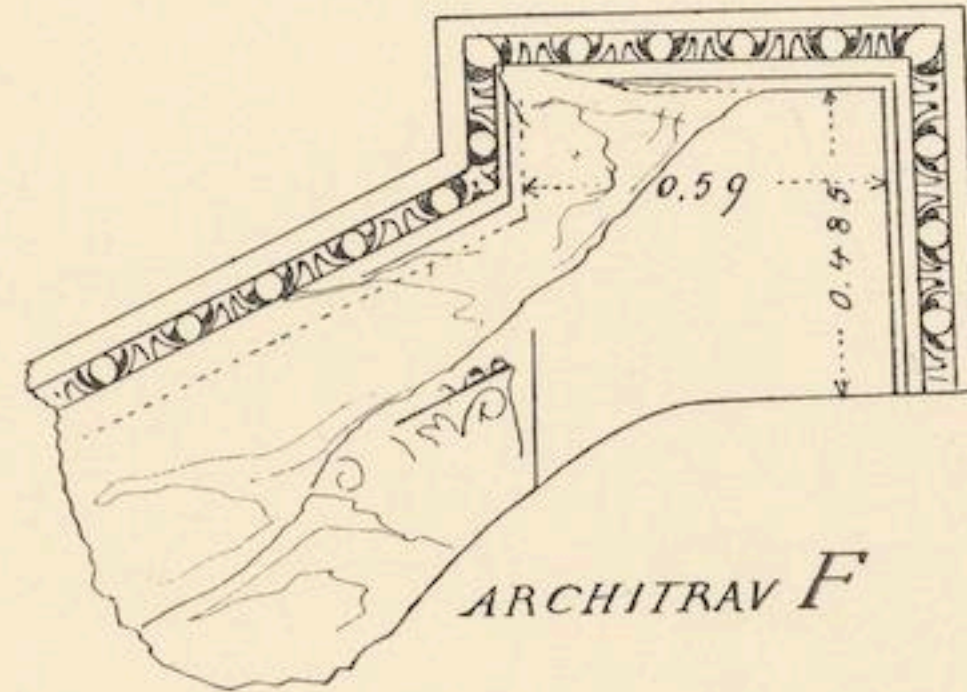


Fig. 171 Architrav der Westseite.

Die den Säulen zunächst stehenden Pfeiler hatten nicht glatte Flächen, sondern Füllungen; Beweis dafür einige an der Ostseite liegende Bruchstücke, deren Profil

Fig. 165 zeigt. Die übrigen Pfeiler scheinen solche Füllungen nicht gehabt zu haben. Glatte Seitenflächen zeigt der in seiner ganzen Länge erhaltene zum Postament XIV gehörige und neben demselben gefundene Pfeiler, welchem an einer Seite eine Halbsäule angearbeitet ist, während an der anderen Seite ein Pilaster angesetzt war (s. Fig. 164 und den Querschnitt Fig. 166). Die Höhe dieses Pfeilers mißt ohne Basis und Kapitell 4,68 m. Die angearbeitete Halbsäule von 0,51 m oberem und 0,45 m unterem Durchmesser reicht nur bis zur Höhe von 3,38 m hinauf; in der oberen Fläche befindet sich ein Dübelloch; auch sind oberhalb der Halbsäule in den Pfeiler Zapfenlöcher eingearbeitet; demnach bestand der obere Teil der Halbsäule aus einem besonderen Stücke. Der angesetzte Pilaster ist in den Abbildungen mit *b* bezeichnet; da indessen von demselben nur ein Stück von 0,95 m Länge gefunden wurde, so ist es fraglich, ob er wirklich bis zu der gleichen Höhe hinauf reichte wie der Hauptpfeiler *a* (Fig. 164).

In der Nähe des Postamentes XIV lag auch das Pfeilerkapitell, welches an zwei Seiten vollkommen durchgebildet ist und an den zwei anderen Einarbeitungen zur Aufnahme der angesetzten Halbkapitelle hat. Die Möglichkeit, daß zwischen den Pfeilern XIII und XIV ein Bogen angeordnet war, ist nicht ausgeschlossen, doch fanden wir weder Bogenstücke von so geringem Halbmesser noch andere hierher passende Werksteine.

Eine Eigentümlichkeit unseres Bauwerkes ist die Verwendung von Säulen- und Pfeilerkapitellen mit angearbeiteten Konsolen. Ein leidlich erhaltenes rhombisches Pfeilerkapitell ist in Unteransicht und Seitenansicht in Fig. 168 abgebildet; ein entsprechendes, sehr zerstörtes Säulenkapitell, bei welchem indessen das Herauswachsen der Konsole aus dem Blattkelche noch wohl zu sehen ist, zeigt Fig. 167. Diese Konsolen dienen zum Tragen

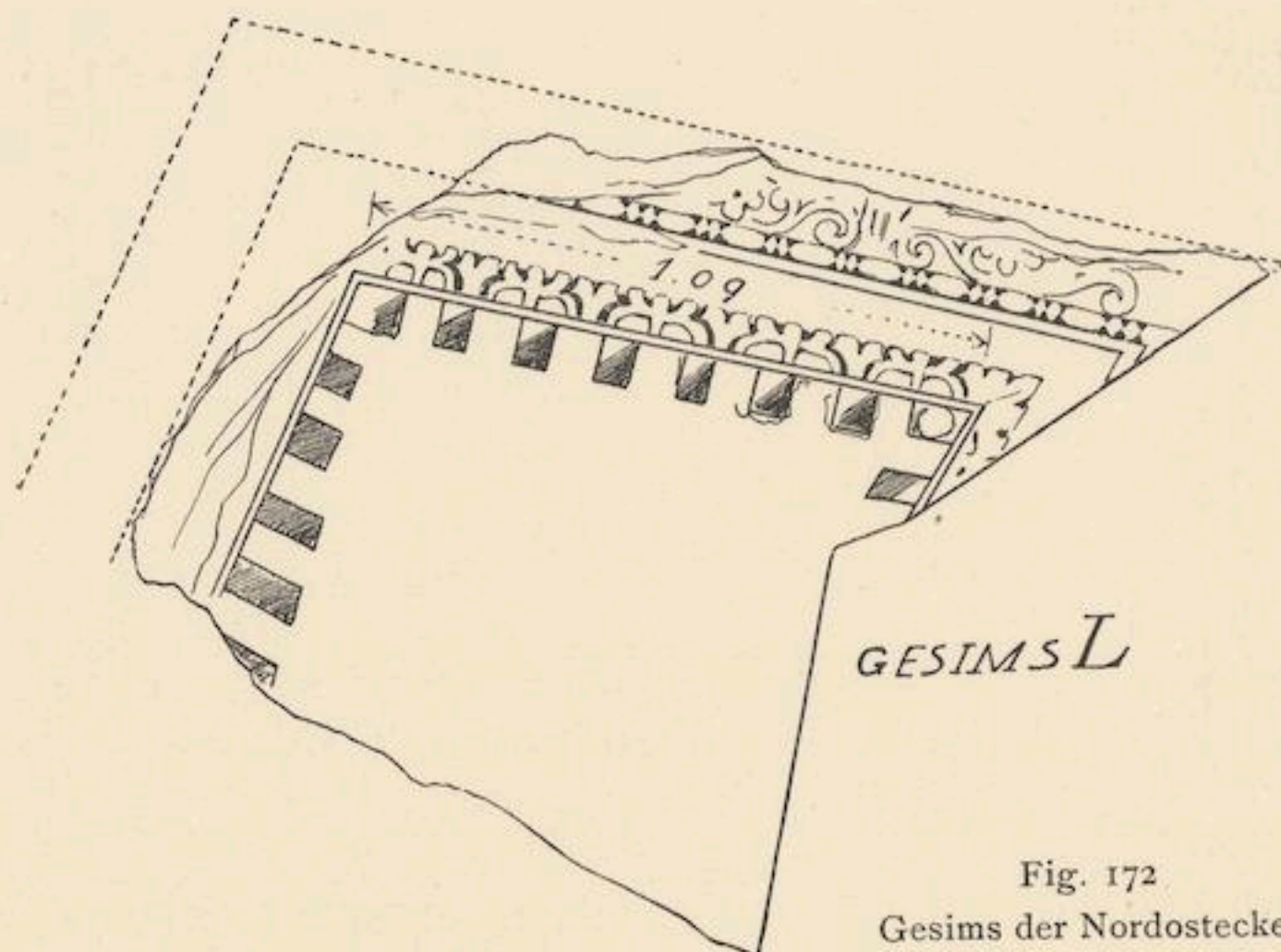


Fig. 172
Gesims der Nordostecke.

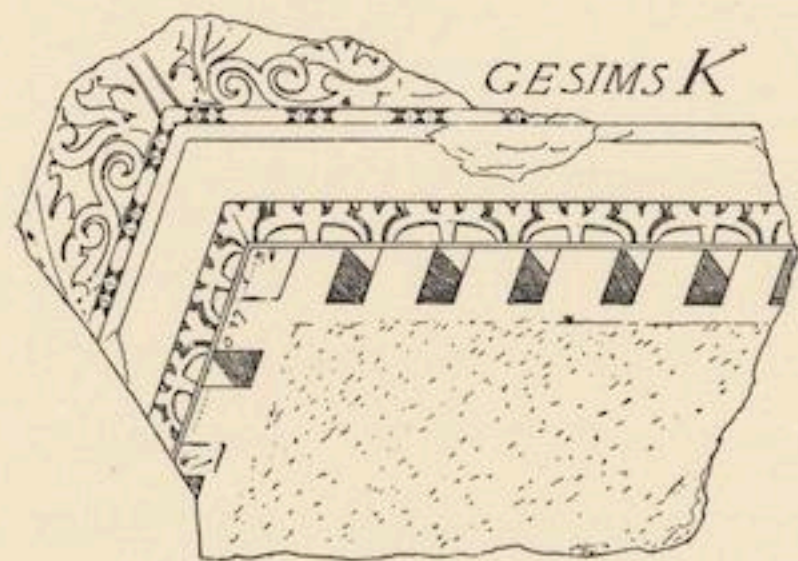


Fig. 173
Gesims der Westseite.

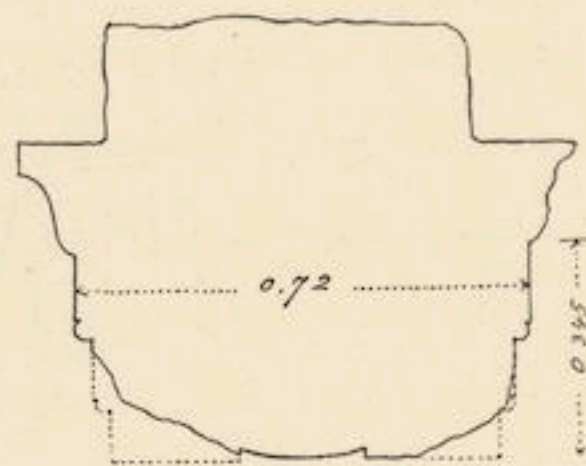


Fig. 174
Querschnitt eines Deckenbalkens.

der inneren Deckenbalken, welche hier nicht wie sonst auf den Architraven, sondern mit denselben in gleicher Höhe liegen. Das Bruchstück eines solchen Balkens, in Fig. 174 und 175 im Durchschnitt und in Untersicht abgebildet, zeigt, daß dieselben beiderseits das gleiche Profil haben wie die Architrave an der Innenseite.

An der Westfront des Bauwerkes ermöglichten die Konsolenkapitelle das Vor- und Zurückspringen des Gebälkes, wie es die Ansichtstafel III zur Anschauung bringt. Wir weisen zurück auf Fig. 152, wo die Anordnung des Gebälkes in horizontaler Projektion dargestellt ist und die noch vorhandenen Werkstücke durch volle Linien hervorgehoben sind.

Die Architrave *G* und *H* stoßen in der Art zusammen, daß *G* gegen *H* um $0,30^m$ zurücktritt; dagegen lief der nicht mehr vorhandene mittlere Architrav wieder in gleicher Linie mit *H*. Demnach lagen auf den Konsolenkapitellen sowohl die Architrave als die Deckenbalken.

Die umstehende Fig. 169 zeigt die untere Fläche beider Architrave. *H* ist besonders gut erhalten und weist zwei Besonderheiten auf. Die eine ist das Flickstück *I*, dessen Fund die Annahme, daß der Architrav *H* an die Nordwestecke gehört, zur Gewißheit erhebt; die andere ist der Umstand, daß, wie in Fig. 152 zu sehen ist, die mit *z* bezeichnete Linie des Architravs nicht parallel zur Seitenfläche des Pfeilers läuft. Daß dieses ein Versehen des Steinmetzen war, beweist das zugehörige Gesimsstück *L* (Fig. 172), bei welchem in den Zahnschnitten der Fehler ausgeglichen wurde. Eine willkommene Ergänzung bieten das Gesimsbruchstück *K* (Fig. 173) und das Fragment *F* (Fig. 171), welches letzteres die Verkröpfung des Gebälkes an der Südwestecke über dem Pfeiler *I* nachweist.

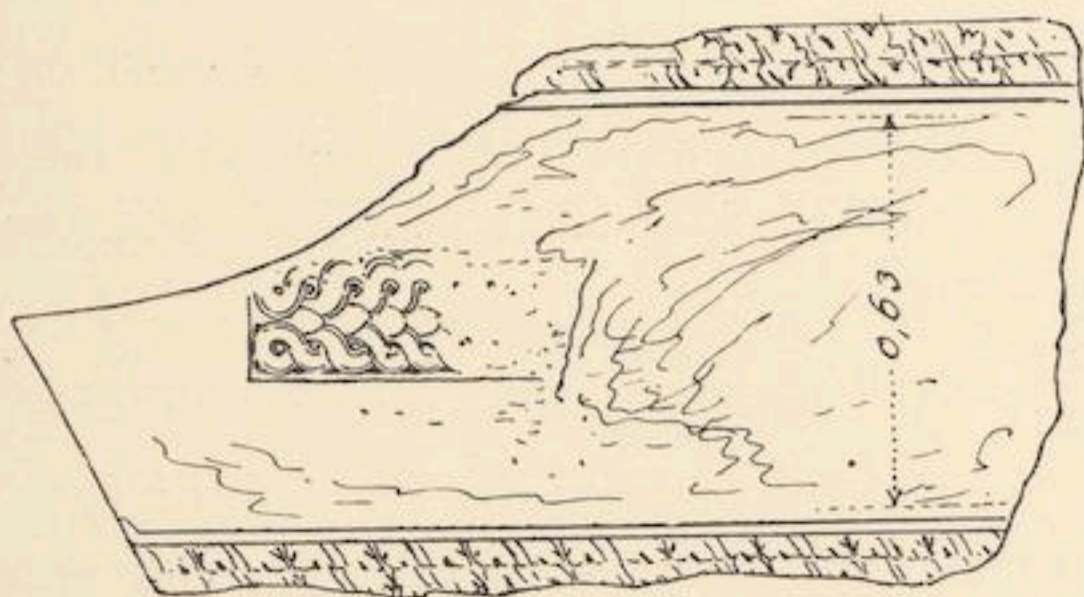


Fig. 175 Untersicht eines Deckenbalkens.

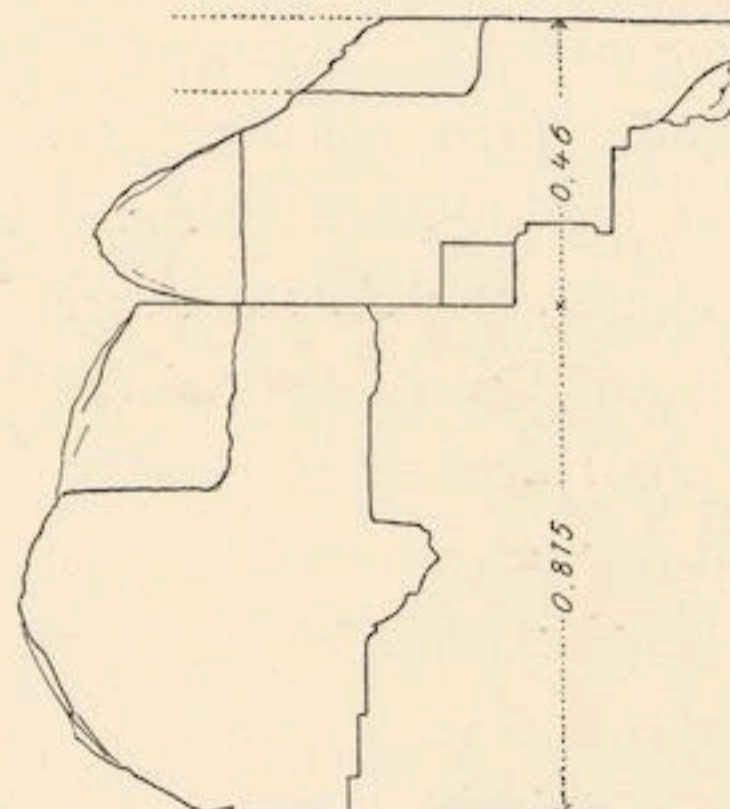


Fig. 176 Gebälk des Oberstockes.

Fig. 170 gibt die Abbildung einer Kassettenplatte; da diese Platte das einzige größere Stück der Steindecke ist, welches erhalten blieb und nur einen sehr kleinen Teil der ganzen Decke bildet, konnte angesichts der ungewöhnlichen Grundrißform des Gebäudes eine Rekonstruktion der Decke nicht gezeichnet werden.

In Fig. 164 sind nebst dem schon besprochenen Pfeiler XIV auch der nordwestliche Eckpfeiler des Gebäudes und die darauf liegenden Gebälkstücke dargestellt. Der Architrav *H* ist hier am Kopfende von der Kante bis zur Stoßfuge *c* 0,63^m breit. Vermutlich schloß sich daran ein vom Pfeiler XIII zum Pfeiler XIV hinüberreichender nicht mehr vorhandener Architrav, welcher entweder freitragend war oder auf einem von *b* zu *e* gespannten Bogen ruhte. Im letzteren Falle reichten eben die Pfeileransätze *b* und *e* nicht bis zu der in der Zeichnung angenommenen Höhe hinauf. Auffallend ist nun die Form des den Architrav *H* stützenden Kapitells; nicht allein zeigt dieses Kapitell an der hinteren Seite eine Einarbeitung, als ob hier, wie an der Südseite des Gebäudes ein Bogenstück eingreifen sollte, sondern auch noch an der im Bilde dem Beschauer zugewendeten Seite die Anschlußfläche *d*. Ob der Pfeiler unterhalb des Kapitells Besonderheiten zeigte, ist unbekannt, da nichts von demselben vorhanden ist, dagegen deutet am Sockel die Bearbeitung des Fuß- und Deckgesimses (s. Fig. 164 *f*) darauf hin, daß hier andere Werkstücke, vielleicht auch Holzteile anschlossen; die Pfeilerbasis oberhalb des Sockels ist zerstört.

In Fig. 164 ist auch rechts im Vordergrund der mit der Ziffer XV bezeichnete Sockel abgebildet, dessen Fuß- und Deckgesimse die gleichen Profilierungen haben wie alle übrigen Postamente, während Form und Stellung beweisen, daß der zugehörige Pfeiler nur in mittelbarer Beziehung zum Hauptgebäude gestanden haben kann.

Außer den schon beschriebenen und abgebildeten Fundstücken fanden sich auf dem Trümmerplatze Werksteine, welche auf das Vorhandensein eines oberen Geschosses hindeuten. Dahin gehört das in Fig. 176 abgebildete Gebälk von einfacherer Form als jene, welche dem Untergeschosse angehören, ferner verschiedene Säulen- oder Pfeilersockel von gleicher Form wie die noch auf dem Pflaster stehenden. Einer der Sockel des Ober-

geschosses ist besonders gut erhalten; er lag an der Nordwestecke im Wasser. Er hat genau die Form wie der Sockel XIV und stand also wahrscheinlich über ihm; er zeigt an der gegen Süden gekehrten Seite dieselbe auf eine anstoßende Brüstung hindeutende Bearbeitung, wie sie am Sockel XIII bei *f* sichtbar ist.

Auf Grund der Anhaltspunkte, welche die letztgenannten Fundstücke gewähren, zeigt die rekonstruierte Ansicht der Ostseite in Fig. 177 ein Obergeschoß, für dessen Durchbildung im einzelnen die Anhaltspunkte fehlen. Das Obergeschoß bedingt, vorausgesetzt, daß dasselbe nicht bloß eine Dekoration bedeutete, die Anlage einer Treppe, für welche wir indessen eine bestimmte Stelle nicht finden konnten.

GEORGE NIEMANN

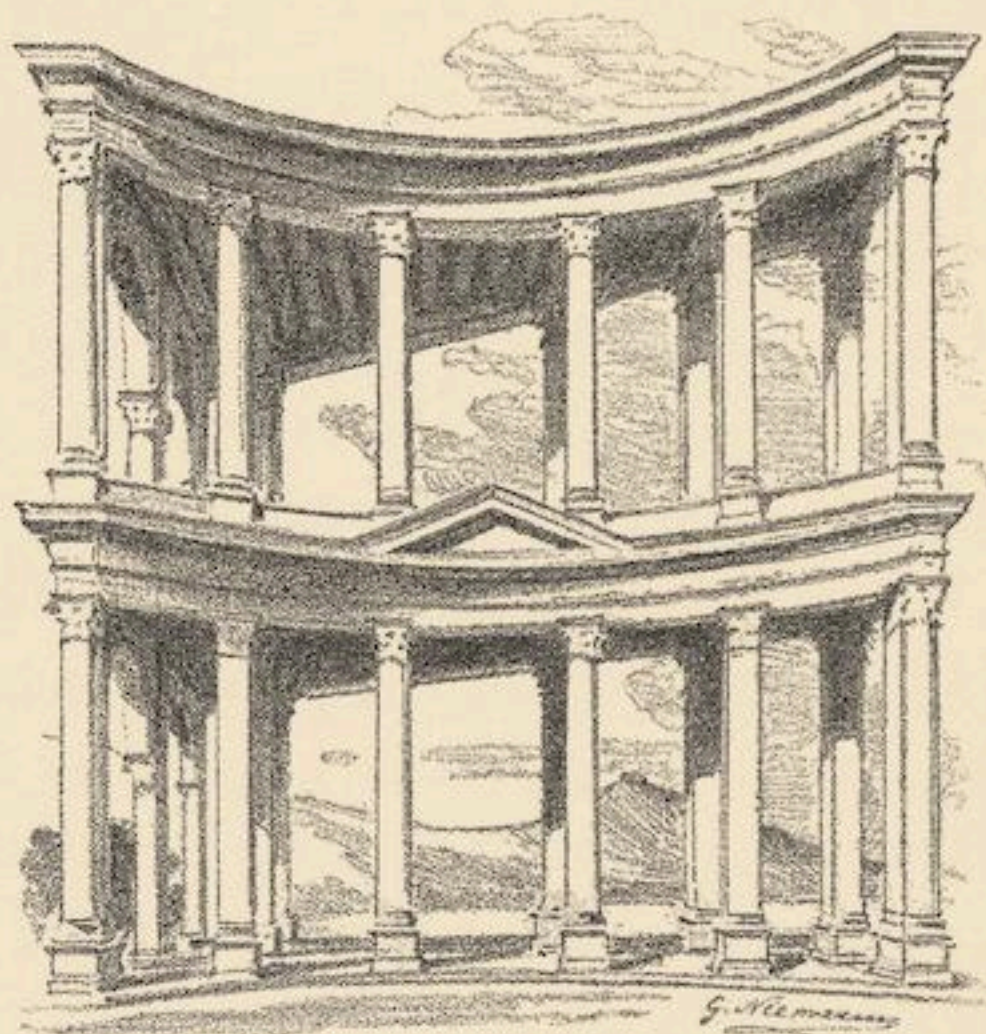
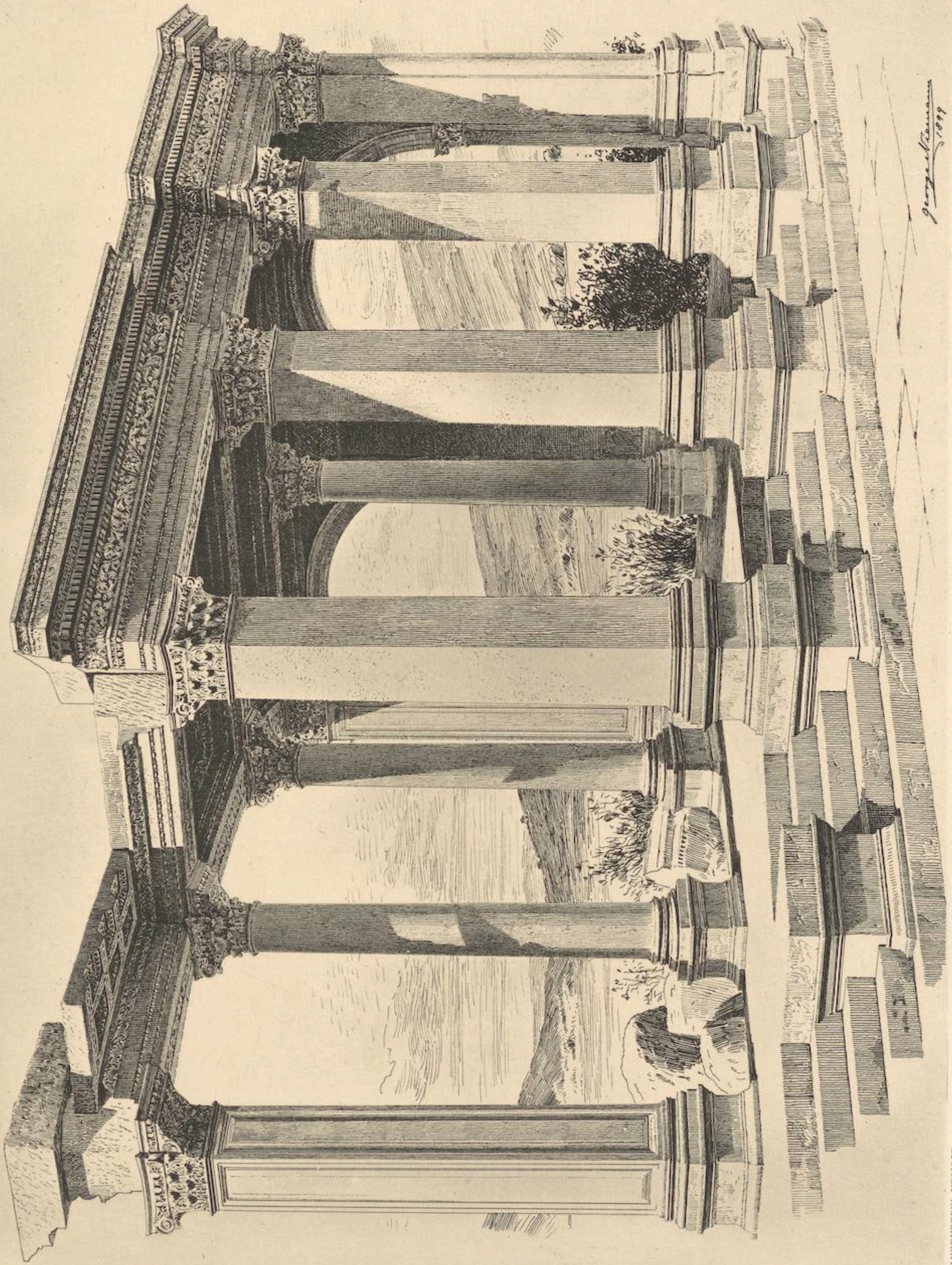


Fig. 177
Wiederherstellungsversuch der Ostfassade.



Joseph Stauder
1899

DRUCK v. F. SCHÖNKE, WIEN

SÜDLICHES HAFENTOR

P. FRANKENSTEIN, HELIOGR.

B. Baubeschreibung und Datierung.

Die Erbauungszeit müssen wir hier sowohl wie bei den übrigen Torbauten am Hafen aus den Stilformen der Architektur abzuleiten suchen. Eine kurze Beschreibung der Ornamente der einzelnen Stücke wird hierzu notwendig sein.

Die Säulen- und Pilasterbasen ruhen alle auf Postamenten. Sie sind mit zwei Ausnahmen von attisch-jonischer Form; nur die beiden mittleren Säulen der Ostfront (VIII und X in Fig. 153) sind kleinasiatisch-jonisch und mit dem Postament aus einem Stein gearbeitet. Die Profile der Postamente sind meist recht flüchtig, besser diejenigen der Basen.

Das Kapitell hat komposite Form. Die wenigen erhaltenen Stücke sind entweder Halbsäulenkapitelle mit angearbeiteten Pfeilerkapitellen oder Säulen- und Pfeilerkapitelle in Verbindung mit Konsolen. Der Typus ist der des gewöhnlichen Kompositkapitells. Aus einem Kranz von Akanthusblättern wachsen in der Front drei Hochblätter heraus, von denen die beiden äußeren die Voluten tragen, die einen glatten vertieften Kanal und breiten Saum haben. Zwischen den Voluten ist ein hoher Eierstab, dessen Eier fast frei innerhalb der Schale ausgearbeitet sind, um eine starke Schattenwirkung zu erzielen. Die Eischale verbreitet sich nach der Mitte zu ein wenig und hat einen ganz glatten breiten Rand ohne Mittelrippe. Die Zwischenblätter haben Pfeilform mit langen, ganz glatt gearbeiteten Spitzen. Der Kapitellkern setzt sich gegen den Eierstab hin durch eine glatte Platte ab. Die Unterseite der Konsolen ist verschieden ornamentiert. Bei dem einen der beiden erhaltenen Exemplare (Fig. 168) ist die Fläche mit einzelstehenden Akanthusblättern belegt, bei dem anderen (Fig. 178) wachsen aus einem mittleren Akanthusblatt Ranken nach rechts und links, die sich teils in Volutenstengel einrollen, teils in Blätter auflösen. Die Mitte bildet eine Palmette. Die Ränder der Akanthusblätter sind teilweise mit dem Bohrer bearbeitet, teilweise glatt gelassen in einer recht unbestimmten und groben Form. Den oberen Abschluß der Konsole bildet ein niedriger Eierstab mit breit ansetzenden und weit auseinander gezogenen Eierschalen und breiten pfeilartigen Zwischenblättern. Darüber liegt ein den Kapitellabakus nachahmendes Profil.

Die vier Halbsäulenkapitelle der Südfront, die sich an die Hauptpfeiler anlegen und Bogen trugen, sind korinthisch, aber von einer etwas vereinfachten Form. Der untere Blattkranz fehlt ganz, die hohen Standblätter reichen von der Kapitellbasis bis unter die Helices, die zwischen ihnen ohne einen besonderen Stengel aufwachsen (Fig. 156).

Architrav und Fries sind aus einem Stück gearbeitet. Ersterer hat an der Front drei Fascien von sehr verschiedener Höhe, als Zwischenglied ist unten ein von der Mittelaxe aus in verschiedenem Sinne gedrehtes Schraubenband, oben ein Astragal mit sehr langen Perlen verwendet (Fig. 179). Die obere Fascie trägt die nur stückweise erhaltene Weih-



Fig. 178 Säulenkapitell mit Konsole.

inschrift. Den oberen Abschluß bildet ein Profil aus Eierstab, Hohlkehle und Platte, bei dem der Eierstab genau so gearbeitet ist wie an der Konsole des Kapitells.

Das Eiblatt ist kurz, rundlich, nach unten spitz zugehend, stark unterschritten, so daß es sich hell auf dunkeln Grunde abhebt. Die Schale ist oben offen, in der Mitte stark ausgeweitet, der Schalensteg glatt und breit. Das Pfeilblatt hat einen kurzen oberen Stengel, der oben breit ansetzt, beim spitz abgehenden Pfeilhaken stark zusammengezogen ist und in eine lange Spitze endet. Das ganze Blatt ist glatt ohne Rippe gebildet, die Umgebung vertieft, so daß nur die beiden Hakenspitzen mit den Eischalen zusammenhängen. Für die Datierung des Baues ist die Bildung des Eierstabes außerordentlich wichtig. Die Form ist charakteristisch für die letzten Jahrzehnte des II. Jahrhunderts n. Chr. (s. Weigand, Arch. Jahrb. XXIX, 1914, S. 71), die breite Behandlung der Eischalen und Pfeilblätter läßt sogar an eine etwas spätere Zeit denken, da wir eine gleiche Bildung auch an den Architraven der Agorahallen finden (Fig. 9), die aus dem III. Jahrh. n. Chr. stammen. Über dem Eierstab liegt eine Hohlkehle, die durch eine Palmettenreihe geschmückt ist. Die einzelnen Palmetten sind nicht miteinander verbunden, die Blätter zeigen grobe, aber stark unterschrittene und auf Schattenwirkung berechnete Arbeit.

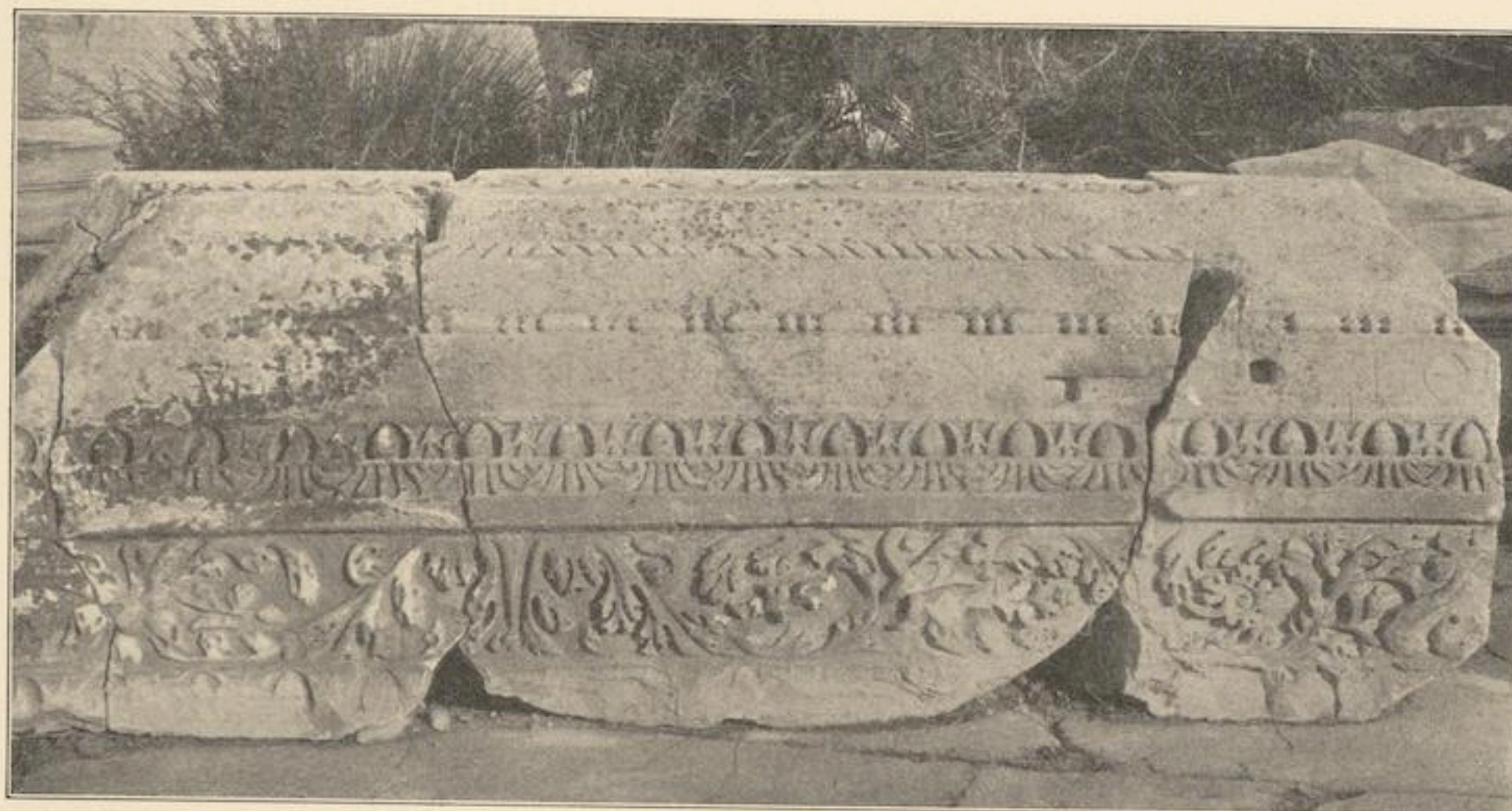


Fig. 179 Architrav.

Der niedrige Fries ist mit einer aus einem mittleren Akanthusblatt nach zwei Seiten hin herauswachsenden fortlaufenden Akanthusranke geschmückt, die an den Enden wie üblich in eine Halbpalmette endigt. Die Ranke zeigt nachhadrianische Formen, doch kann man aus ihr allein nicht auf eine bestimmte Zeit sicher schließen. Das obere Profil besteht aus Eierstab und Platte. Auch auf der Rückseite finden wir zwischen den einzelnen Fascien das breite Schraubenband und den Perlstab mit langen Perlen (Fig. 180). Den oberen Abschluß bildet hier ein Wellenprofil, das mit breit entfalteteten, ganz flach gearbeiteten, einzelstehenden Blättern belegt ist, die als einzige Belebung zwei tiefe Kerben, die eine breite Mittelrippe abtrennen, aufweisen.

Die Ornamentierung der Unterseite der Architrave ist bei den einzelnen Stücken verschieden (vgl. Fig. 158, 159, 169); manche haben eine Ranke aus Efeublättern, andere eine Akanthusranke oder eine schmale Stengelranke, die sich fortlaufend in Voluten einrollt. Die Arbeit ist flach, die Blätter ohne jede innere Modellierung. Das Mittelfeld ist stets eingefast durch ein lesbisches Kyma, dessen Ornament einen weiteren wichtigen Anhalt für die Datierung des Baues gibt. Die Arbeit ist, obwohl recht flüchtig, doch charakteristisch. Das Lanzettblatt hat einen breiten Fuß, der Steg ist ganz glatt, der runde Kopf oben abgeschnitten, nur zwei tiefe Bohrlöcher in Viertelkreisform deuten die Rundung an. Das Hauptblatt ist zweigeteilt, umbohrt, mit ganz glatter Oberfläche. Eine ganz ähnliche, aber etwas ältere Form finden wir in Ephesos an der Hängeplatte des Oberstockes der Bibliothek, nur ist hier das Hauptblatt und der Stengel des Lanzettblattes noch rundlich modelliert, was beim Torbau schon aufgegeben erscheint. Am Theater in Aspendos (Lanckoroński, Städte Pamphyliens und Pisidiens I, S. 112) finden wir die gleiche Bildung wie an der

Bibliothek und da diese um 150 n. Chr. vollendet, jenes unter Mark Aurel errichtet wurde, so fällt die Erbauung des Torbaues sicher in die Zeit nach 180 n. Chr.

Das Gesims ist nur in einigen Fragmenten vorhanden. Die Profildfolge besteht aus Zahnschnitt, Welle, Hängeplatte, Perlstab, Sima. Der Zahnschnitt hat niedrige, weitgestellte Zähne, auf der simaartig geschwungenen Welle liegen einzeln nebeneinander angeordnete Blätter, in ganz flachem Relief etwas nach links überneigend, in der Bearbeitung genau gleich wie die an der Rückseite des Architravs. Die Hängeplatte springt 0,13^m vor, ist wenig unterschritten mit breiter Wassernase. Die Vorderfläche zeigt das flach eingeschnittene Ornament des laufenden Hundes.

Die Sima hat Blatt- und Fiederpalmetten, die unten durch Volutenstengel verbunden sind. An einem Fragment ist statt der Blattwelle über dem Zahnschnitt ein lesbisches Kyma, dessen Blätter denen der Architravsoffite entsprechen.

Die Architektur zeigt Formen, die wesentlich später sind als die der Bibliothek, die unter Hadrian errichtet, deren oberer Teil aber wohl erst um 150 n. Chr. vollendet wurde. Aus der Form des Eierstabes und des lesbischen Kymas geht hervor, daß der Bau nicht vor den letzten Jahrzehnten des zweiten Jahrhunderts n. Chr. errichtet sein kann, daß er vielleicht sogar erst in den Anfang des dritten Jahrhunderts zu setzen ist, also etwa in die Zeit des Septimius Severus.

WILHELM WILBERG

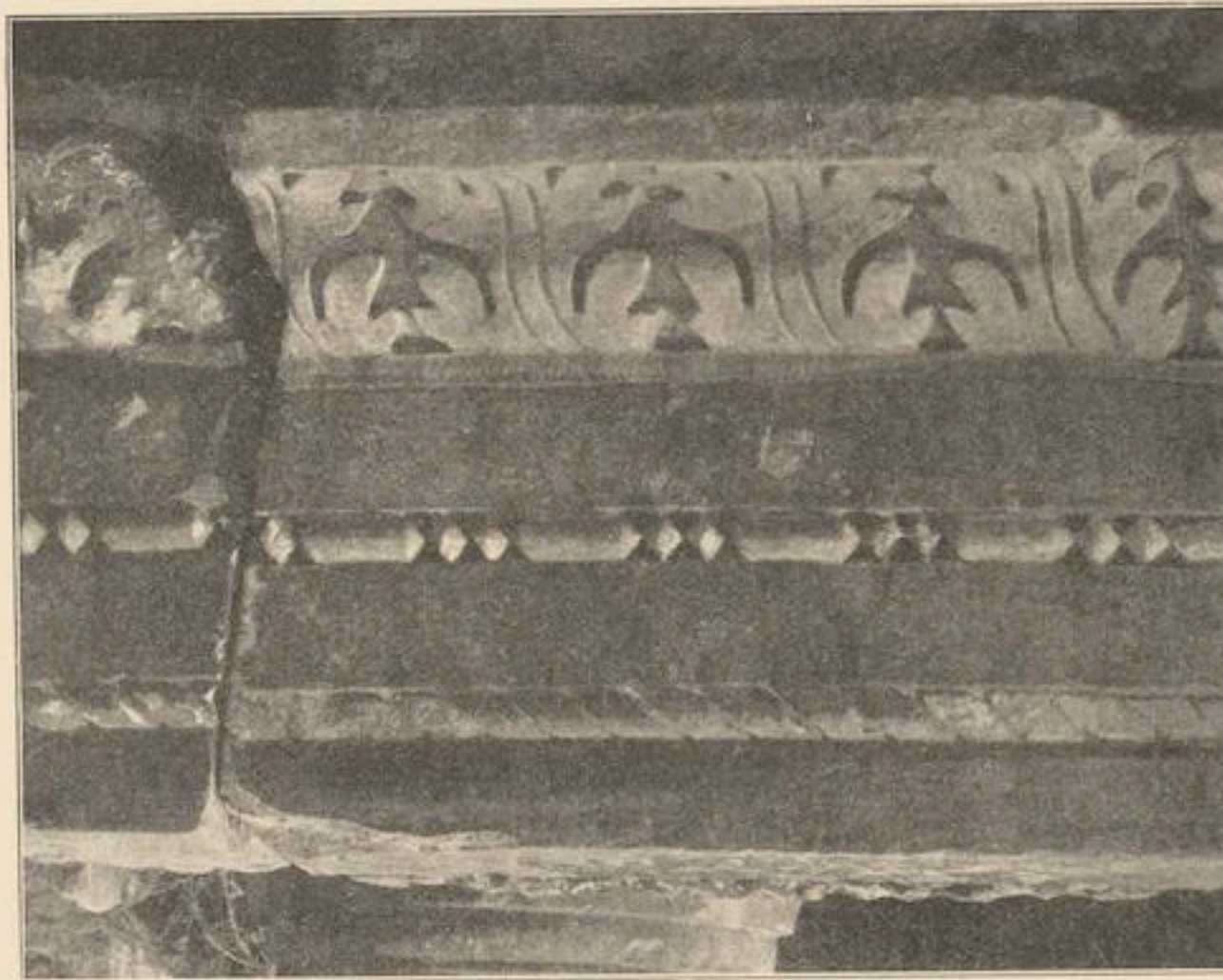
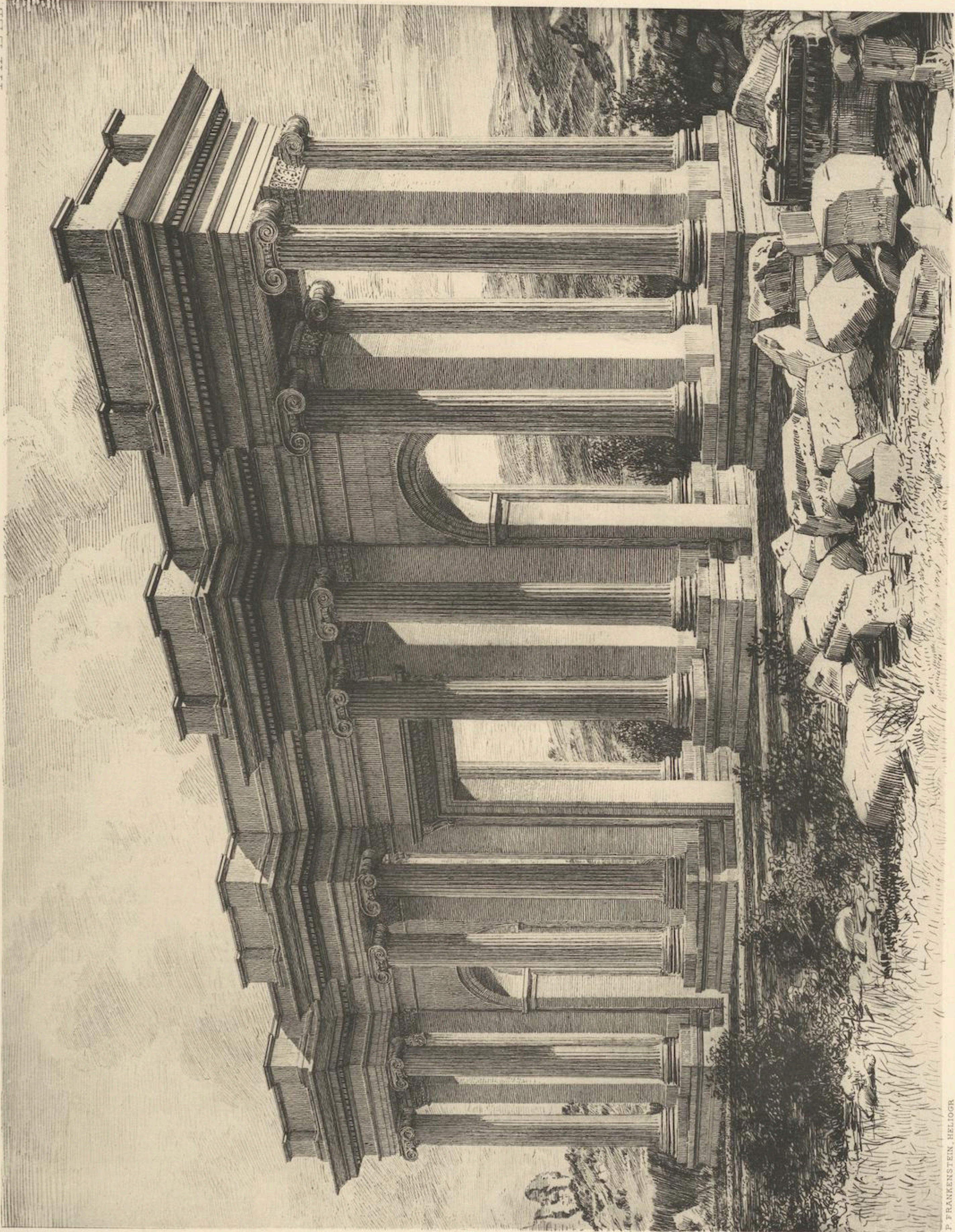


Fig. 180 Innenarchitrav.



DRUCK v. F. SCHÖNKLE, WIEN.

F. FRANKENSTEIN, HELIOGR.

MITTLERES HAFENTOR

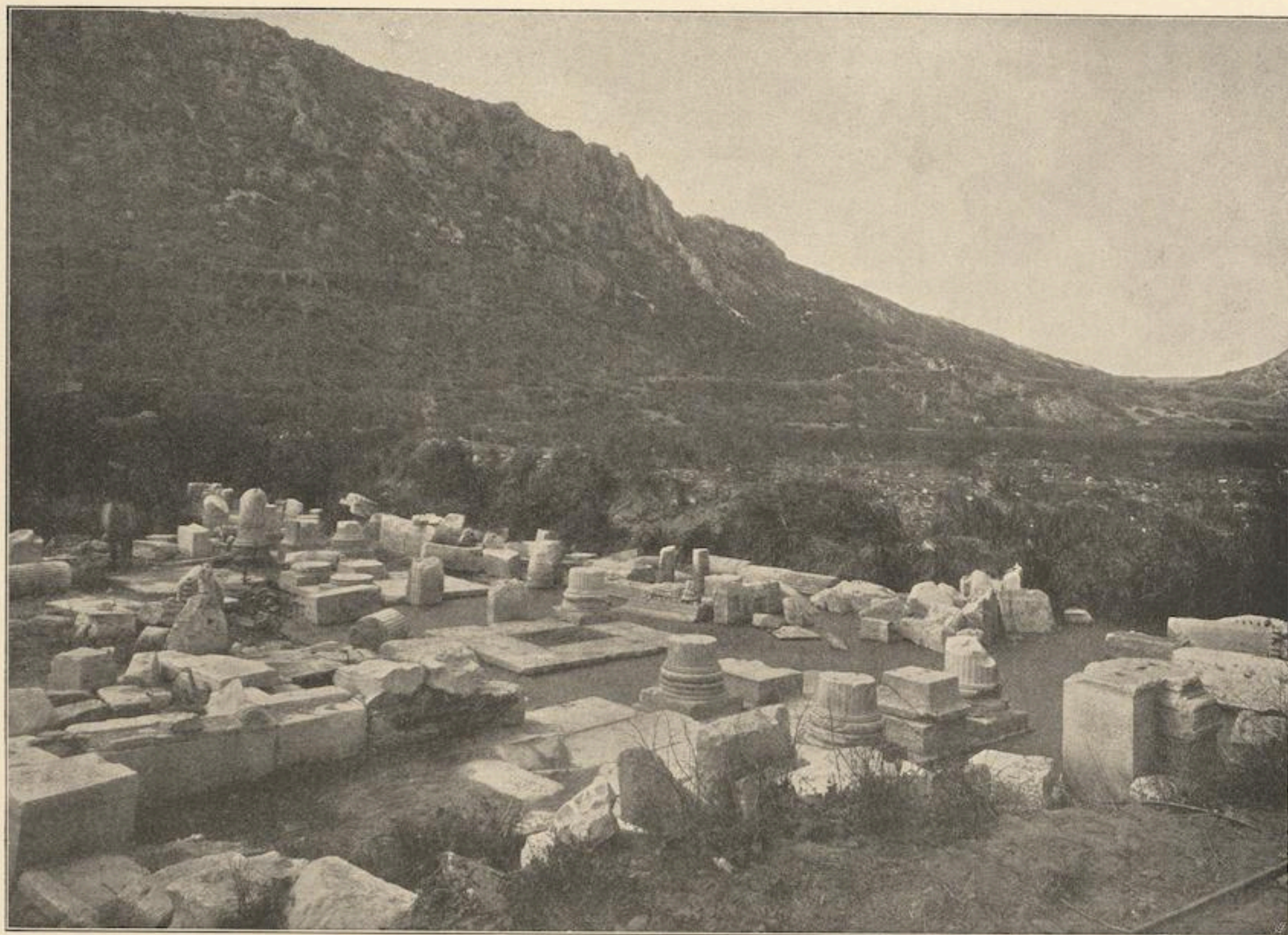


Fig. 181 Mittlerer Torbau, von Nordosten gesehen.

3. Der mittlere Torbau.

A. Rekonstruktion des Aufbaues.

Ein ungewöhnlich niedriger Stand des Grundwassers in dem versumpften alten Hafen zu Ephesos begünstigte im Jahre 1899 die Grabungen am Rande desselben. Sie wurden unternommen, um den Verlauf des Kais, an dessen südlichem Ende der sogenannte römische Hafenbau stand, zu verfolgen.

Das wichtige Ergebnis dieser Untersuchung war die Auffindung des im folgenden beschriebenen Torbaues, den wir während der Grabung als hellenistischen Ursprungs ansahen, da uns die Form der Einzelgliederungen, die strenge Sauberkeit in der Bearbeitung und Zusammenfügung der Werkstücke und das an Nüchternheit streifende Maßhalten in der Ausschmückung vorrömisch schien. (Vgl. aber S. 170 und 200 ff. Die Red.)

Die Anordnung des nur aus Säulengruppen und Türpfosten bestehenden fast mauerlosen Bauwerkes nähert sich dem römischen Triumphbogen und weicht von dem uralten Typus des aus einer Türwand und beiderseits vorspringenden Parastaden mit dazwischen

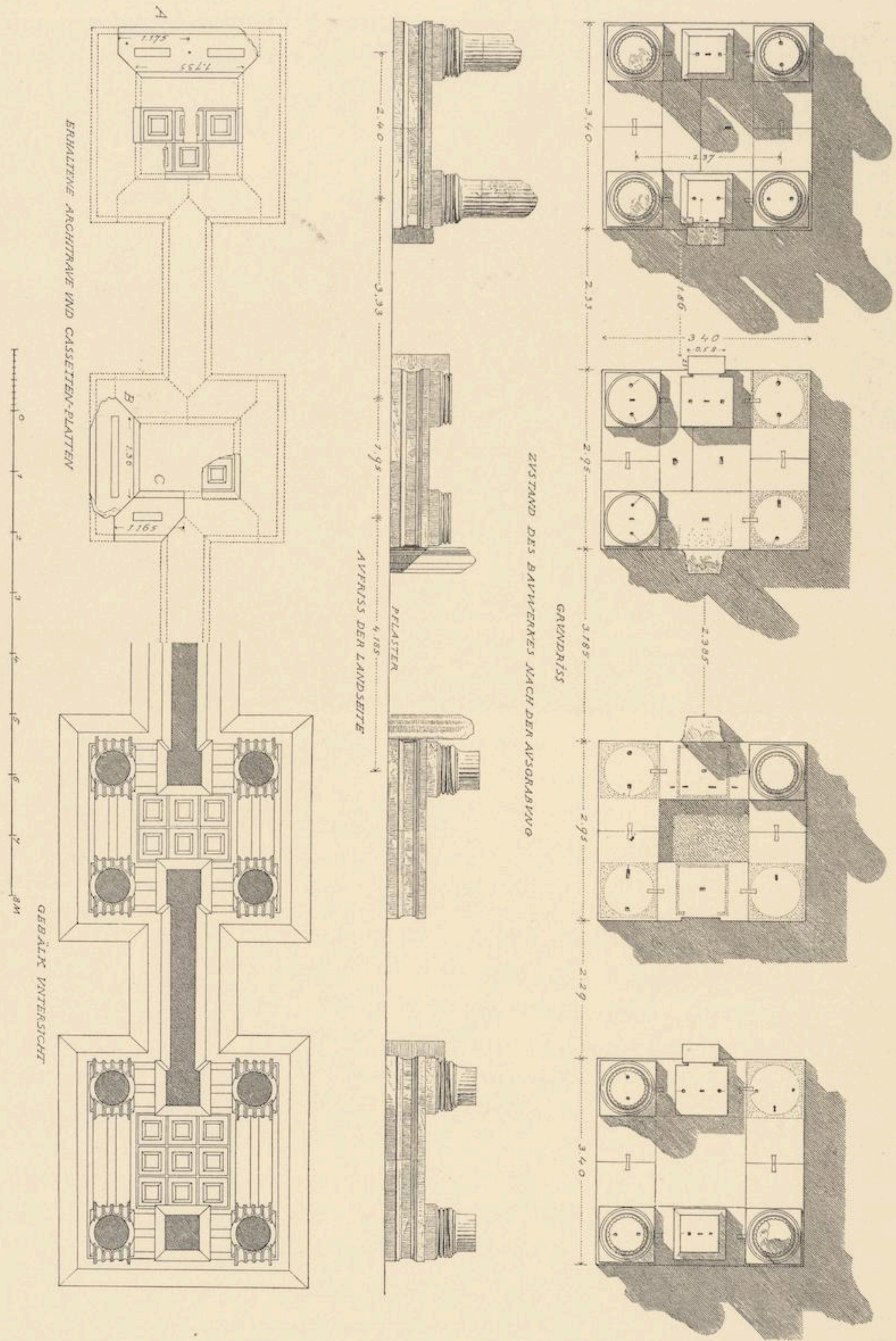


Fig. 182 Grundriß und Aufriß des mittleren Torbaues.

gestellten Säulen bestehenden griechischen Propylaion erheblich ab; das Bauwerk, welches wir auf Tafel IV in seiner durch günstige Fundergebnisse durchaus gesicherten Gestalt vorführen, ist geeignet unseren Vorstellungskreis, soweit derselbe antike Baukunst umfaßt, zu erweitern.

Tafel IV zeigt das Bauwerk wieder aufgerichtet inmitten der gegenwärtigen Umgebung des Ausgrabungsplatzes. Fig. 182 gibt den ergänzten Grundriß und den Aufriß des Gebäudes, Fig. 184 die zugehörigen Durchschnitte, deren einer durch die Mitteltür, der andere durch das Gebälk einer Säulengruppe geführt ist.

Fig. 182 gibt den wirklichen Erhaltungszustand nach der Ausgrabung. Wir sehen im Grundriß und Aufriß gezeichnet vier gleichartige in einer Reihe getrennt voneinander liegende Stylobate und darauf einzelne Säulenstumpfe, Pfeiler und Basen. Diese Stylobate erheben sich 0.60 m hoch über dem unter Wasser befindlichen und deshalb nicht näher untersuchten Pflaster des Kais; sie bestehen aus großen, durch schwalbenschwanzförmige Klammern miteinander verbundenen Quadern. In sehr sorgfältiger Weise ist die Oberfläche der Steine zur Aufnahme der daraufstehenden Säulen und Pfeiler vorbereitet; es zeigen das jene Stellen, wo jetzt die Basen fehlen. Die Profile des Stylobates gibt Fig. 183.

Auf jedem Stylobat standen vier Säulen und zwei Pfeiler, und zwar die Säulen an den Ecken, die Pfeiler hinter oder zwischen ihnen. So wendete das Bauwerk gegen den Hafen und gegen die Stadt zu zwei ganz gleiche Fronten von acht Säulen.

Zwischen den vier Säulengruppen ergaben sich drei Durchgänge, deren mittelster etwas breiter ist als die anderen; der mittlere Durchgang war als rechteckiges Tor mit geradem Sturz gebildet, die zwei anderen waren überwölbt. Fünf abgebrochene Türpfosten stehen noch aufrecht zwischen den Stylobaten an ihrem Platze.

Die beiden äußeren Stylobate sind quadratisch, 3.40 m lang und breit, die beiden inneren sind schmaler und die Säulenpaare standen hier enger.

Der Abstand der beiden mittleren Stylobate beträgt 3.185 m ; der Zwischenraum wird durch die stehenden Türpfosten auf die Weite von 2.385 m verringert. Die seitlichen Durchgänge sind im Lichten 1.86 m breit; die Abmessungen sind demnach nicht bedeutend. Der Grundriß (Fig. 182) zeigt, daß noch zehn ganz oder teilweise erhaltene Säulenbasen und fünf Pfeilersockel am Ort stehen. Die Säulenbasen sind ungewöhnlich hoch, der obere Teil, das Polster nebst Rundstab und Plättchen ist an den Säulenschaft angearbeitet, der untere Teil der Basis mit der Plinthe bildet ein besonderes Werkstück. Jeder Säulenschaft bestand aus zwei Stücken, das obere

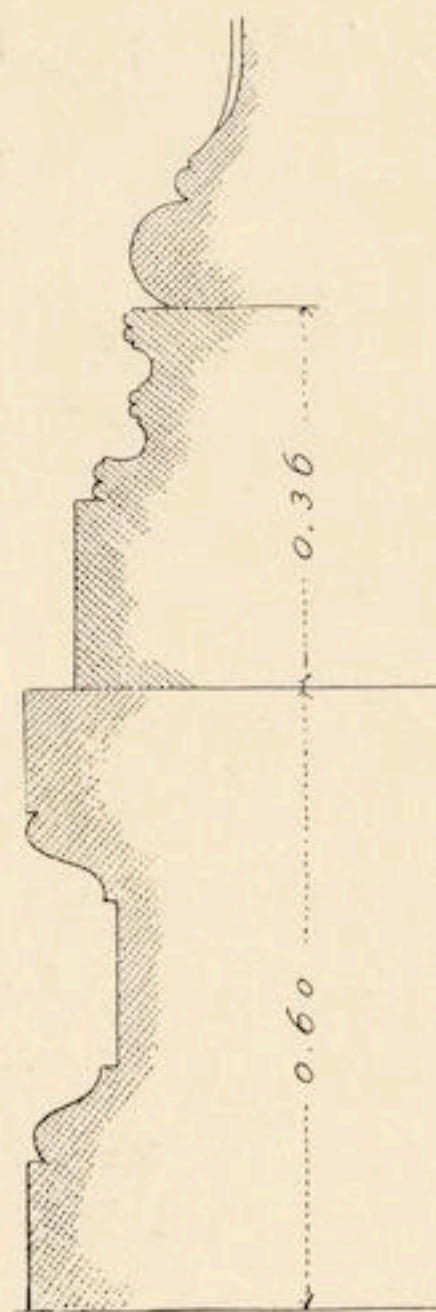


Fig. 183
Profil der Säulenbasis
und des Stylobates.

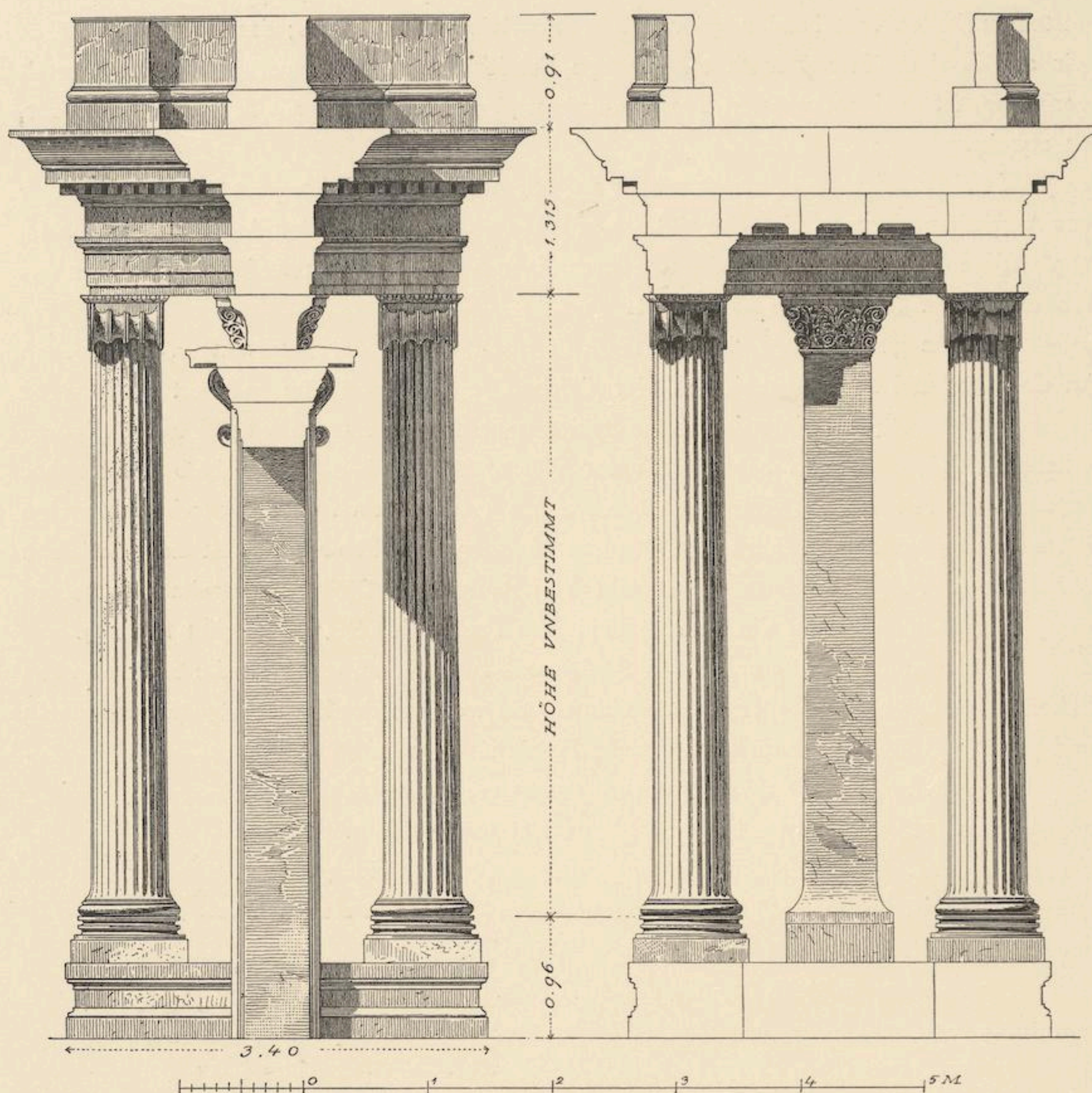


Fig. 184 Querschnitte.

Stück, mehr als vier Meter lang, war mit dem unteren durch zwei Zapfen verbunden. Die Säulendicke beträgt unten 0,60, oben 0,54^m. Bemerkenswert ist die flache, dorische Art der Kannelierung. Die Zahl der Kanneluren beträgt 28. Es mag hier darauf hingewiesen werden, daß die gleiche Kannelierung bei einigen im Theater gefundenen, der griechischen Periode desselben angehörigen jonischen Säulen sich findet. Der Gedanke liegt nahe, daß hier eine Überlieferung nachwirkt, welche auf die Säulen des ältesten Artemision zurückgeht; diese Säulen hatten 44 dorische Kanneluren (vgl. Forschungen I, S. 234).

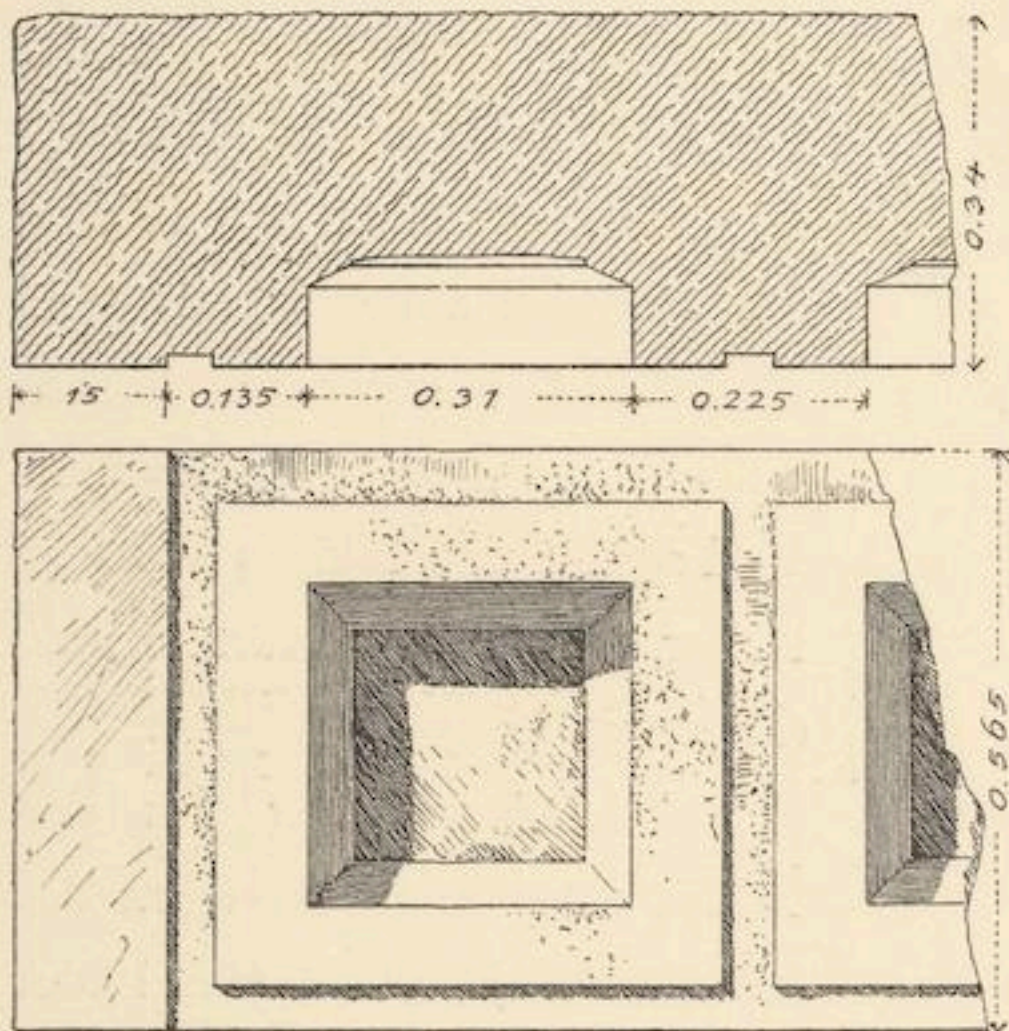


Fig. 185 Kassettenplatte.

Die acht quadratischen Pfeiler, welche zwischen den Säulen stehen, haben keine eigentlichen Basen, sondern nur einen starken Anlauf über hohem und breitem glatten Sockel; sie sind verjüngt wie die Säulen und dienen im wesentlichen dem Zwecke, den Türpfosten Halt zu bieten und sie mit den Säulengruppen zu verbinden.

Sehr sorgfältig gearbeitet sind die Kapitelle sowohl der Säulen als der Pfeiler. Die Spiralen der ersteren sind groß und eng aneinandergerückt, der Eierstab hoch, sehr fein geschnitten die Eckblätter; das Polster ist dreifach umschnürt (siehe Fig. 186 und 196). Die Pfeilerkapitelle haben an zwei den Säulen zugewendeten Seiten unter hohem Abakus ein dreifaches Kyma, an den zwei anderen Seiten Ranken und Akanthusverzierungen (Fig. 187, 188). Nur bei den zwei ganz freistehenden Pfeilern an den Enden des Gebäudes waren deren Kapitelle von allen Seiten frei sichtbar; bei den übrigen stießen sie an je einer Seite mit dem Wandkapitell oberhalb der Durchgänge zusammen (Fig. 199).

Forschungen in Ephesos III.

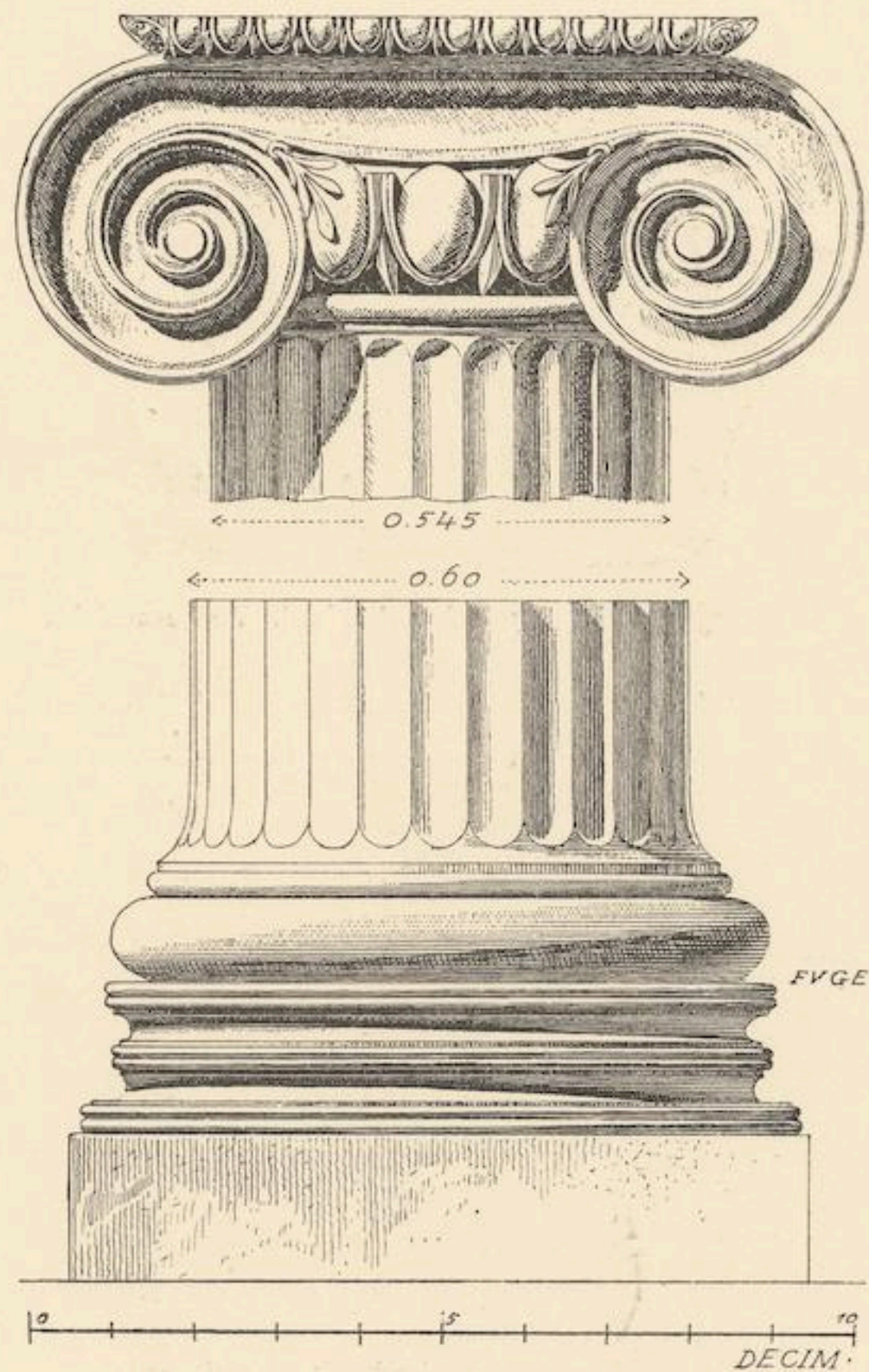
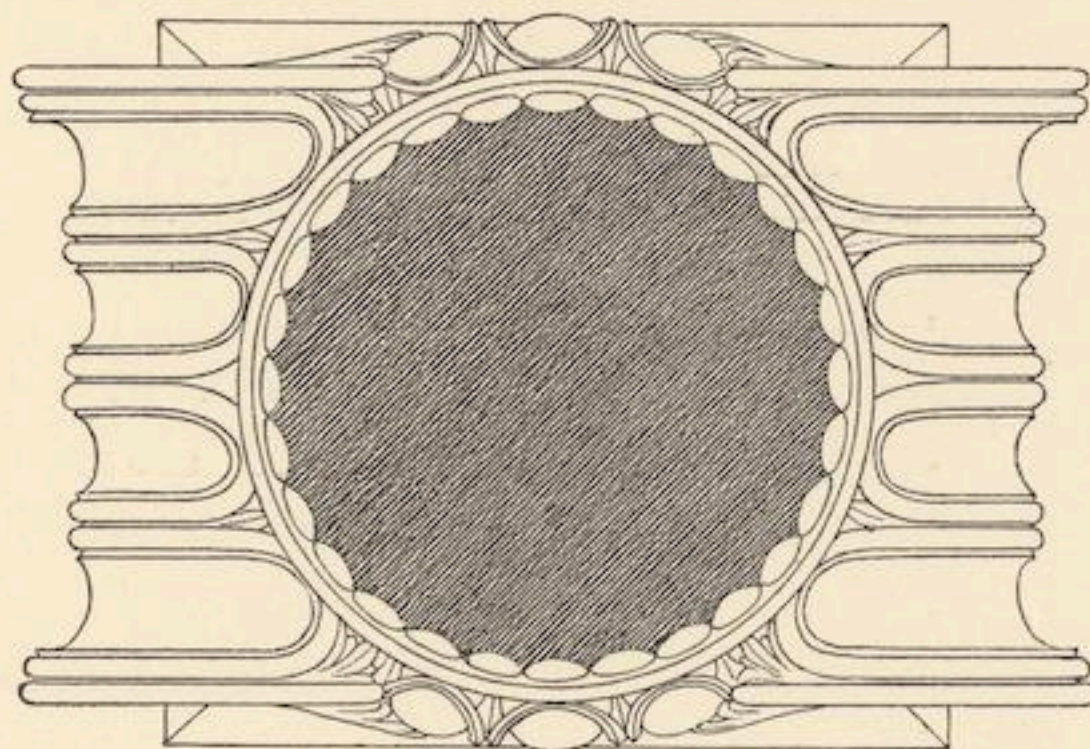


Fig. 186 Säulenkapitell und Basis.



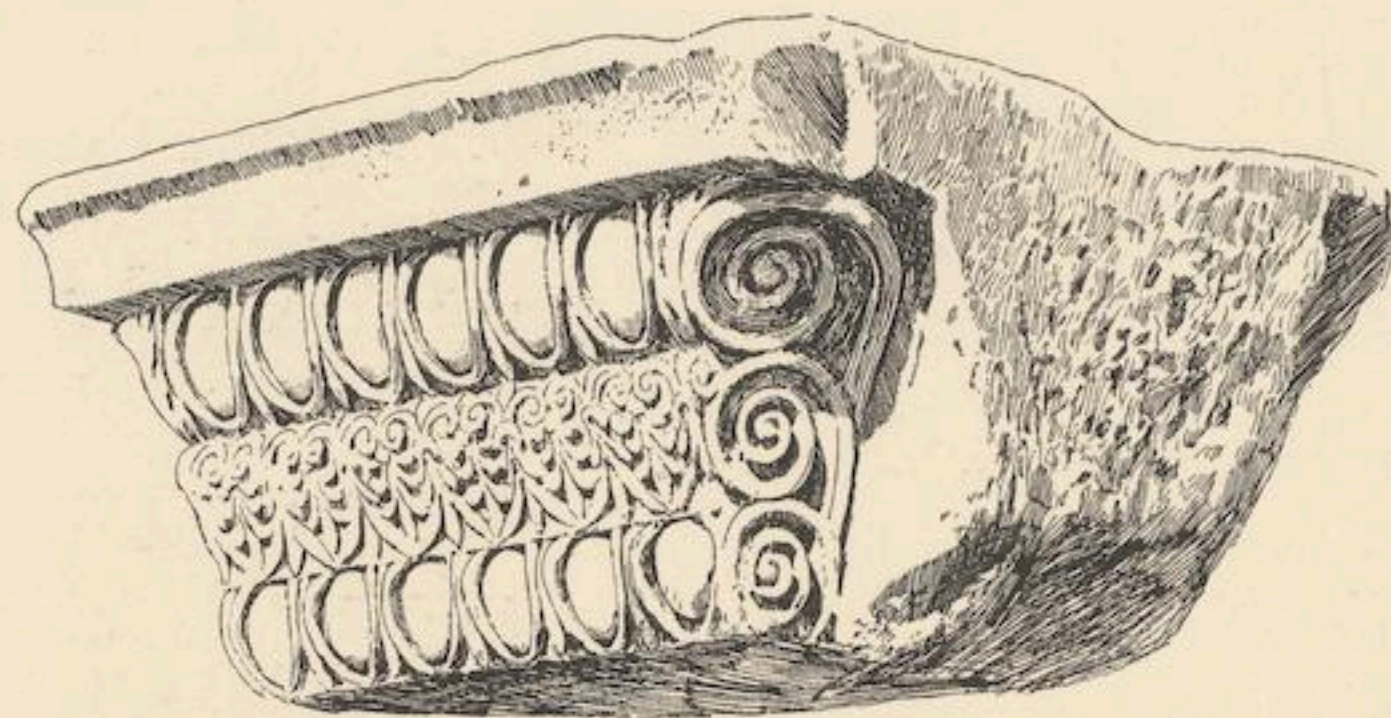


Fig. 187 Pfeilerkapitell. Vorderansicht.

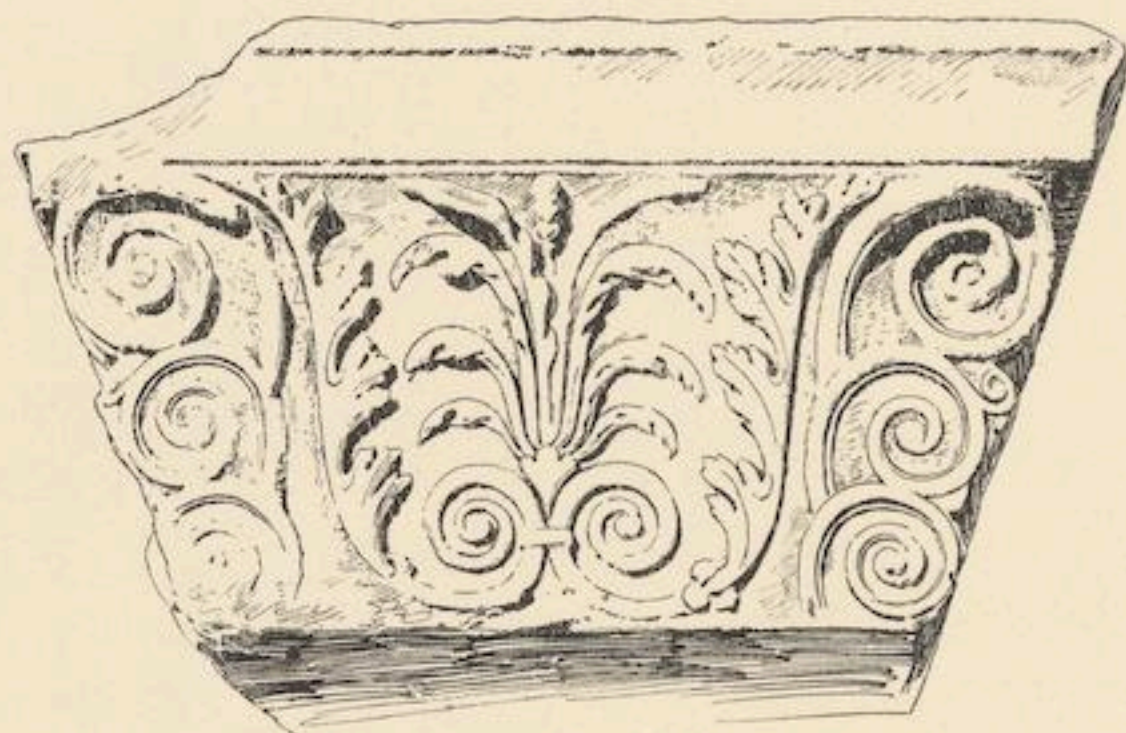


Fig. 188 Pfeilerkapitell. Seitenansicht.

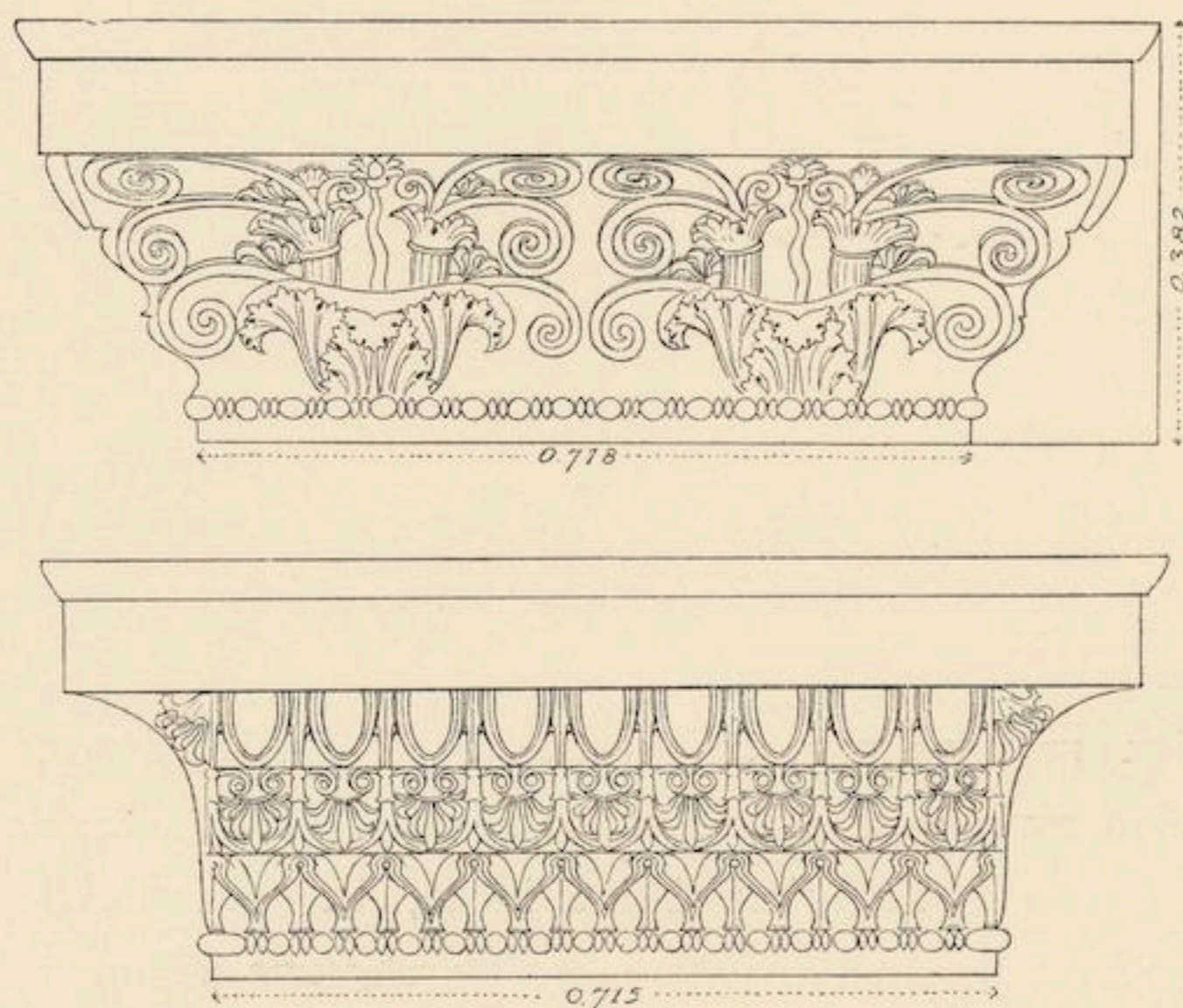


Fig. 189 Kapitell aus Lagina.

Die eigenartige Form der Pfeilerkapitelle findet sich auch an anderen Orten, z. B. in Priene; ich verweise auf das bedeutend ältere und weniger frei behandelte Antenkapitell des Tempels zu Lagina, das meines Wissens bisher nicht publiziert wurde (Fig. 189).

Die Anordnung des Gebälkes entspricht derjenigen der Stylobate. Das Gebälk bildet über jeder Säulengruppe ein geschlossenes Rechteck; die vier Rechtecke sind nur durch oberhalb der Türen liegende, nach beiden Seiten profilierte Gebälkstücke verbunden.

Diese Anordnung ist in Fig. 182 unten im Grundrisse dargestellt. Links sind die wenigen noch erhaltenen Architravblöcke und Kassettenplatten durch volle Linien hervorgehoben, die ergänzenden Linien aber punktiert; rechts ist die Gebälkuntersicht in Wiederherstellung gezeichnet.

Ansicht und Profil des Gebälkes gibt Fig. 190, eine Kassettenplatte Fig. 185.

Der Architrav hat innen und außen das gleiche Profil und an der Unterfläche eine schmale Vertiefung. Der ganz unverzierte Fries hat dieselbe Höhe wie die Kassettenplatten (siehe den Schnitt Fig. 184); wir

fanden sechs Stücke des Frieses, darunter ein Eckstück von 0,66^m Länge und Breite sowie ein Zwischenstück von 1,28^m Länge, das des schrägen Fugenschnittes wegen nur über der Mitteltür gelegen haben kann.

Ungewöhnlich schwer ist das Gesimse mit breiten Zahnschnitten und hoher Sima. Diese großen Gesimsplatten, deren wir mehrere, sowohl Eckstücke als Zwischenstücke fanden, zeigen an ihrer oberen Fläche die Aufsnürungslinien für die Attika (Fig. 193).

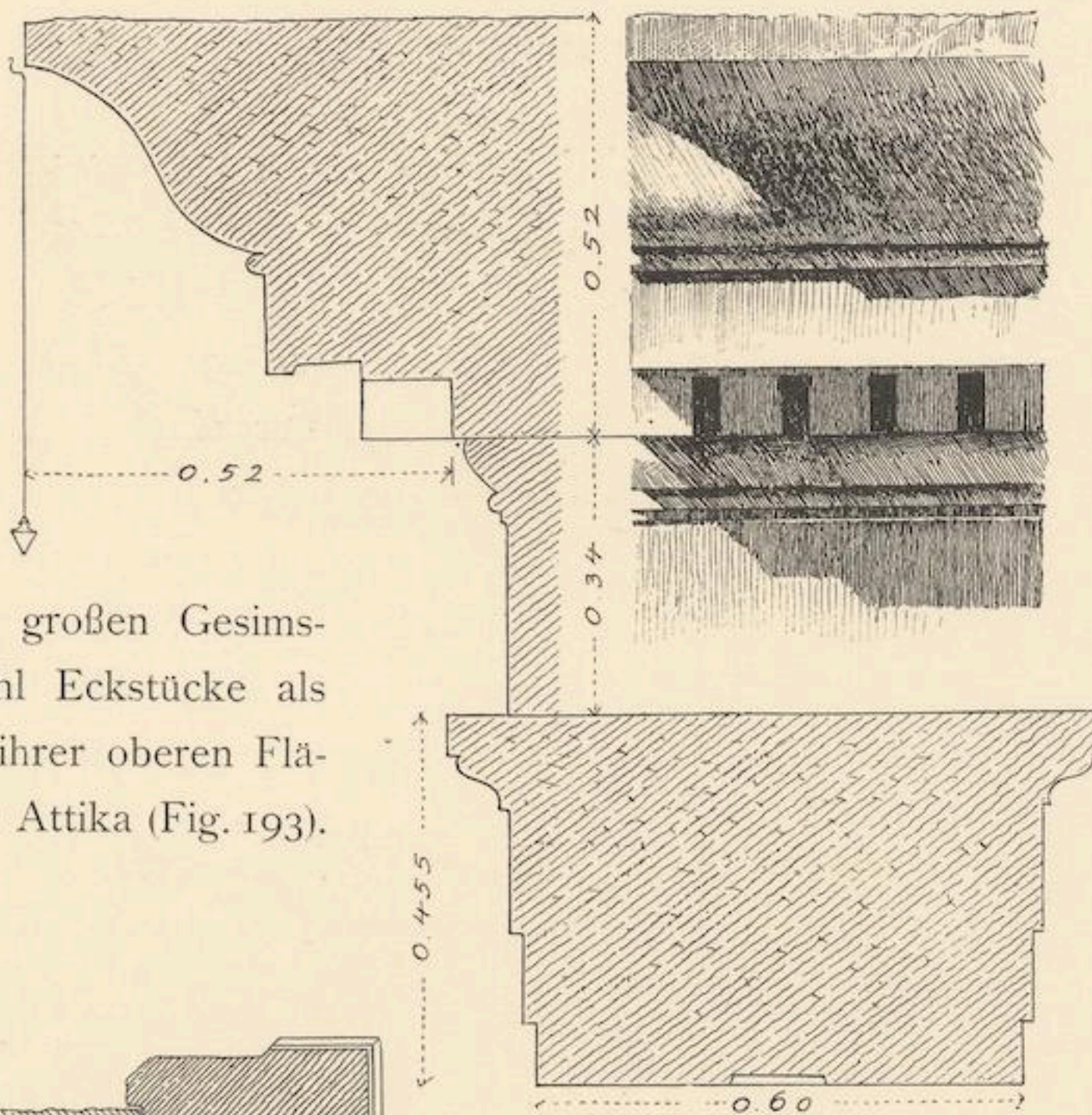


Fig. 190 Gebälk.

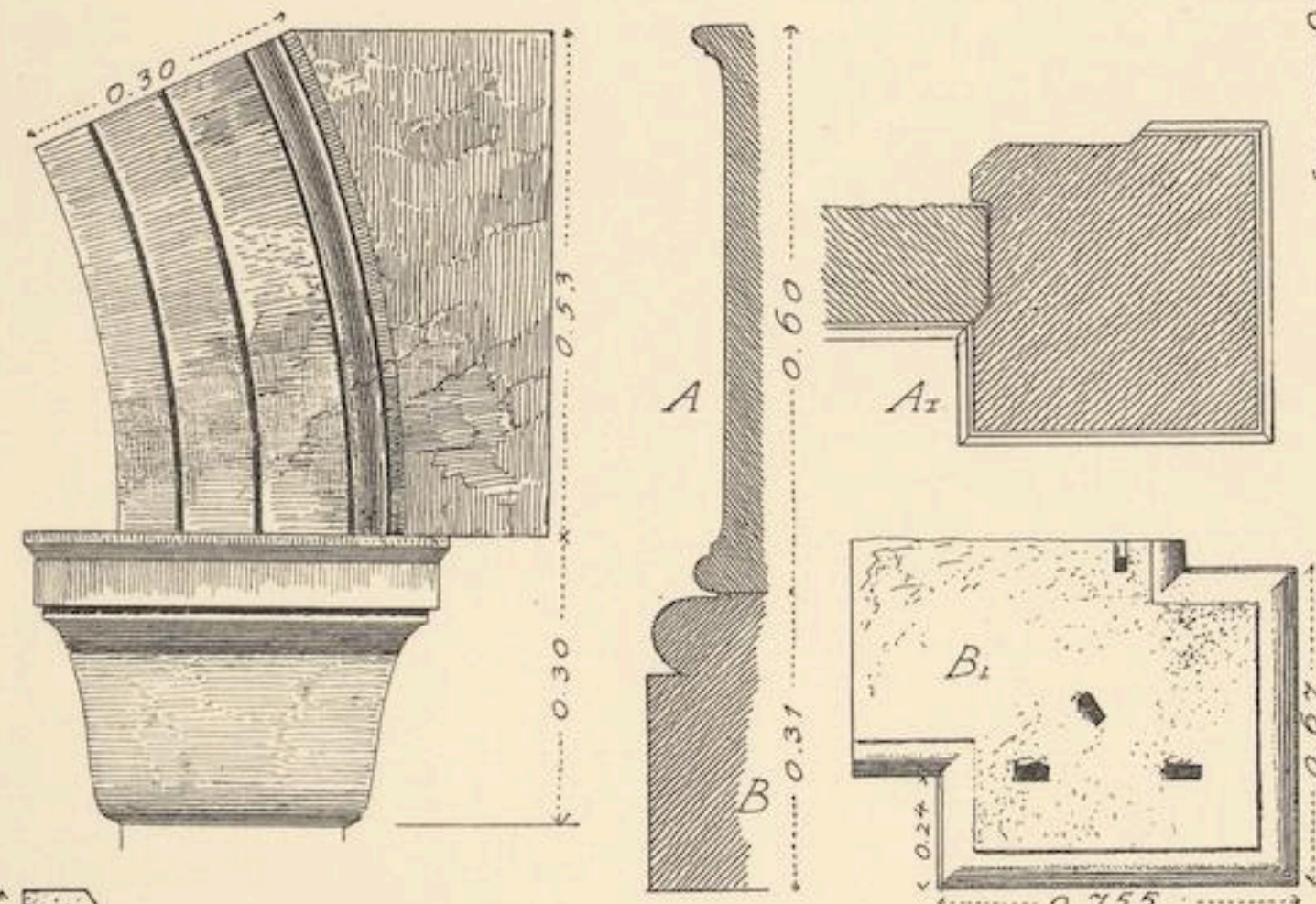


Fig. 192 Werkstücke der Attika.

Die Attika ist an den Ecken verkröpft; doch standen die vorspringenden, auf Statuenschmuck hinweisenden, sockelartigen Eckstücke nicht über den Säulenmitten, wie eben die Aufsnürungslinien beweisen. Profil und Fugenschnitt der zur Attika gehörigen Werkstücke zeigt Fig. 192.

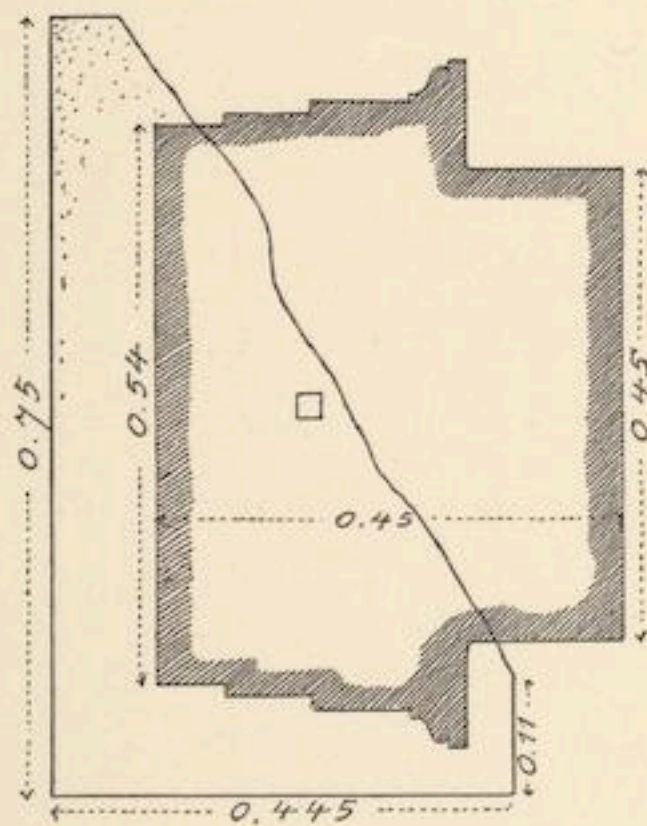


Fig. 191 Kämpferkapitell und Bogenansatz.

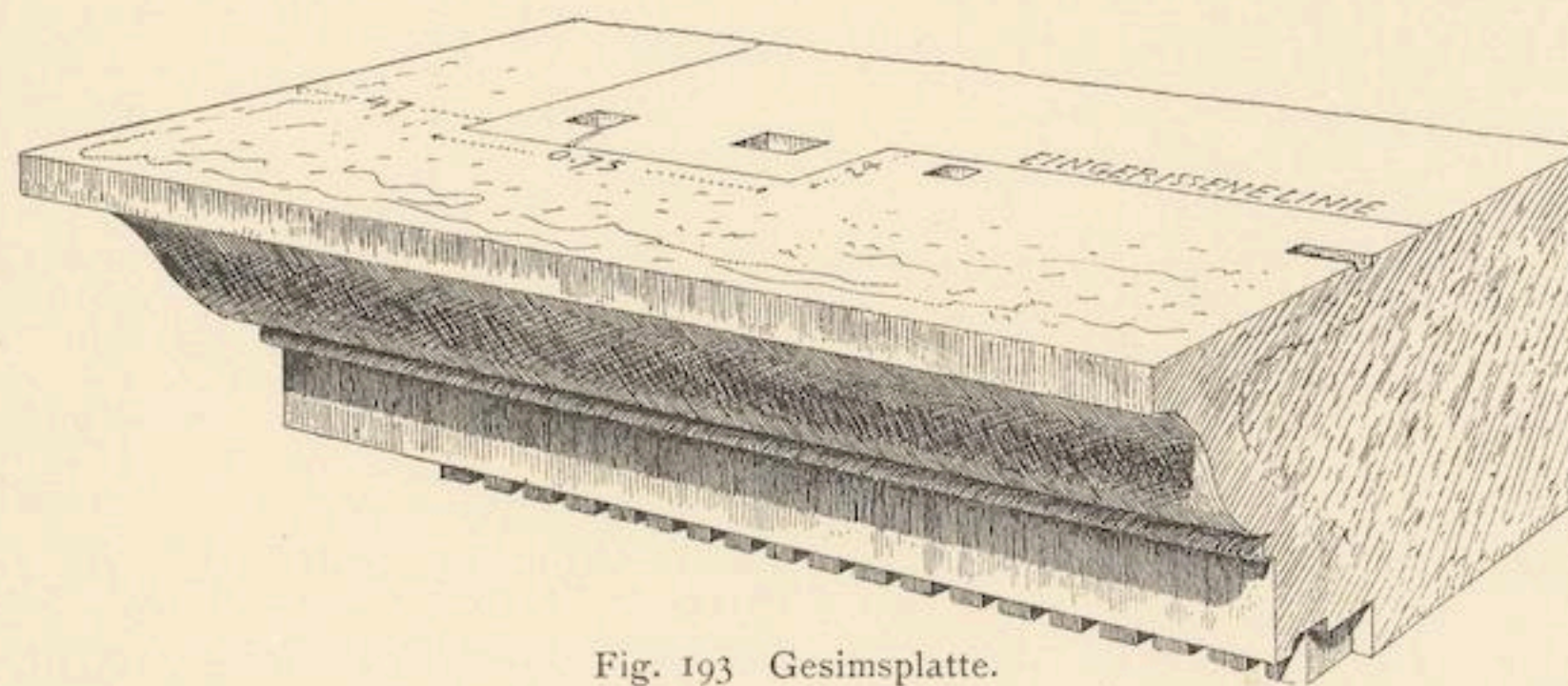


Fig. 193 Gesimsplatte.

Von Deckgesimsen, die nicht gefehlt haben können, wurde nichts gefunden; sie sind in den Hauptansichten ergänzt.

Die Gunst des Zufalls ließ uns unter der verhältnismäßig geringen Anzahl von Werkstücken nicht bloß die im vorstehenden beschriebenen Bestandteile der Säulenordnung finden, sondern auch alle für eine Rekonstruktion notwendigen Teile der Türumrahmungen. Von den vier Kämpfern der beiden überwölbten Seitendurchgänge fand sich nur einer; der Stein ließ auf der oberen Fläche die Lehre für das darauf ruhende Bogenstück erkennen; auch dieses Bogenstück, an eine Quader angearbeitet, fand sich vor, ebenso ein zweiter Wölbungsstein von 0.40^m Bogenlänge. In Fig. 191 sind im Grundriß und Aufriß der Kämpfer nebst Bogenanfang gezeichnet; die Archivolte,

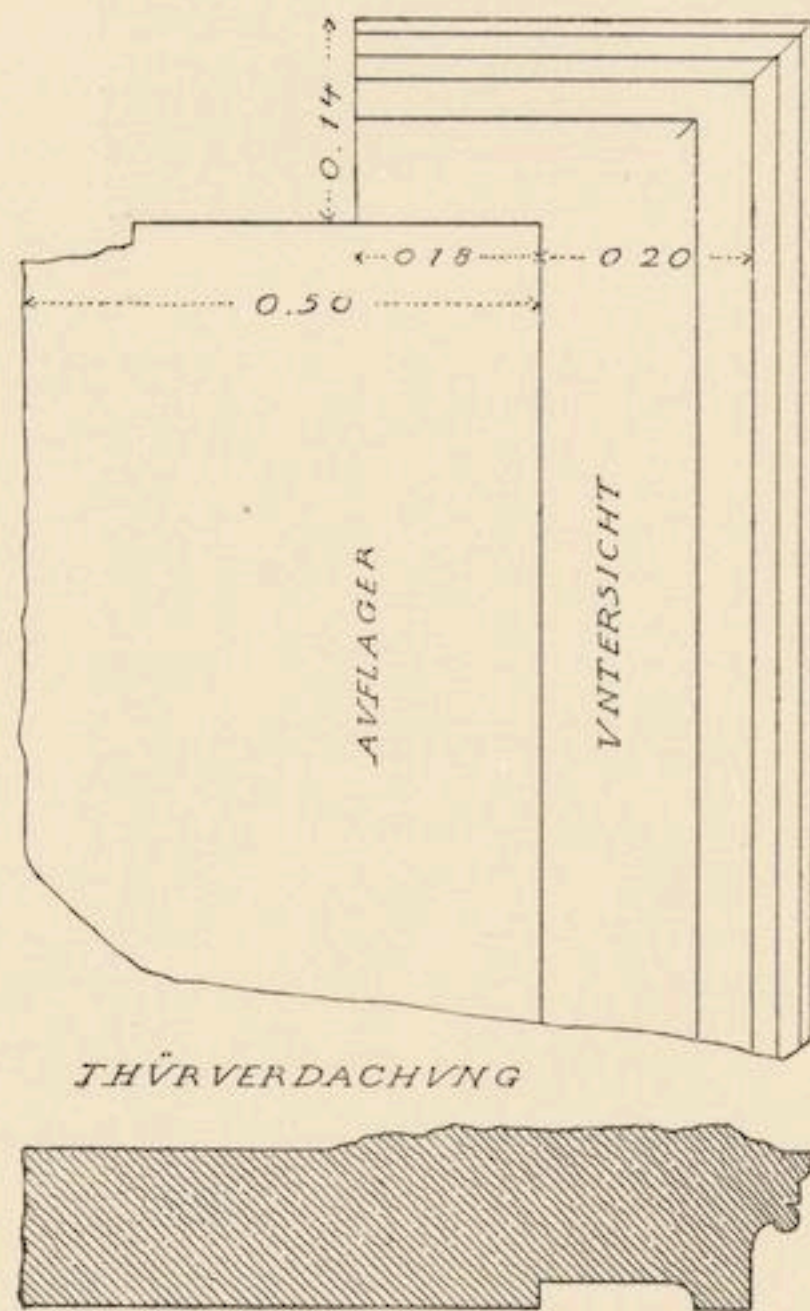


Fig. 194. Türverdachung.

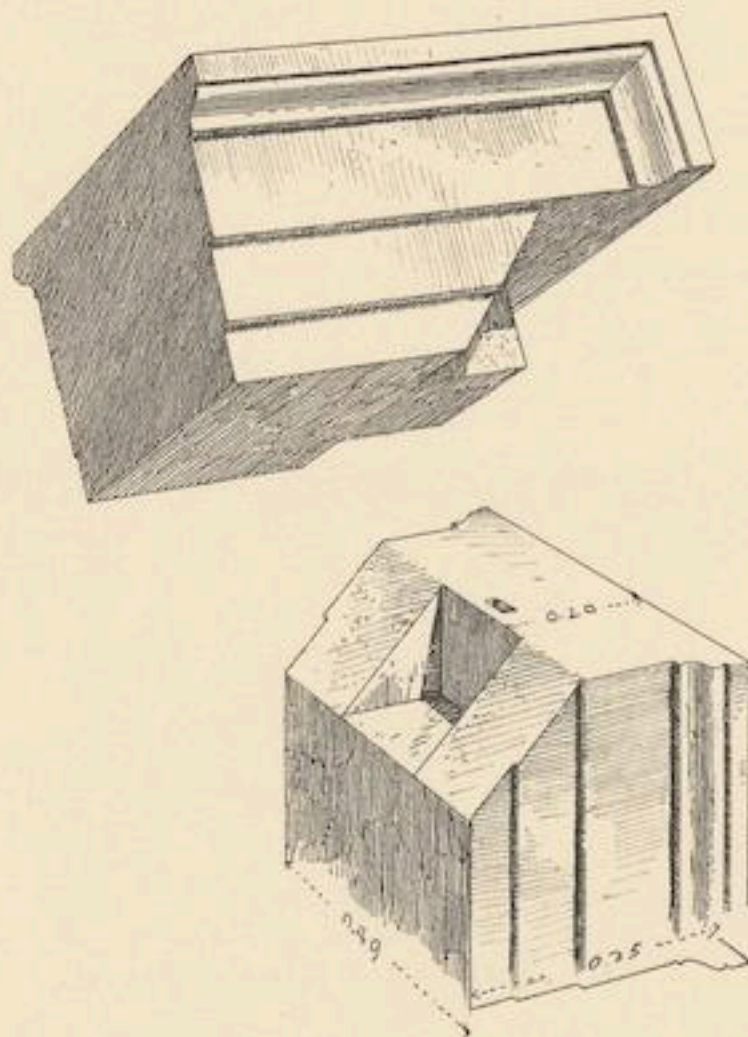


Fig. 195 Türsturz und Pfosten.

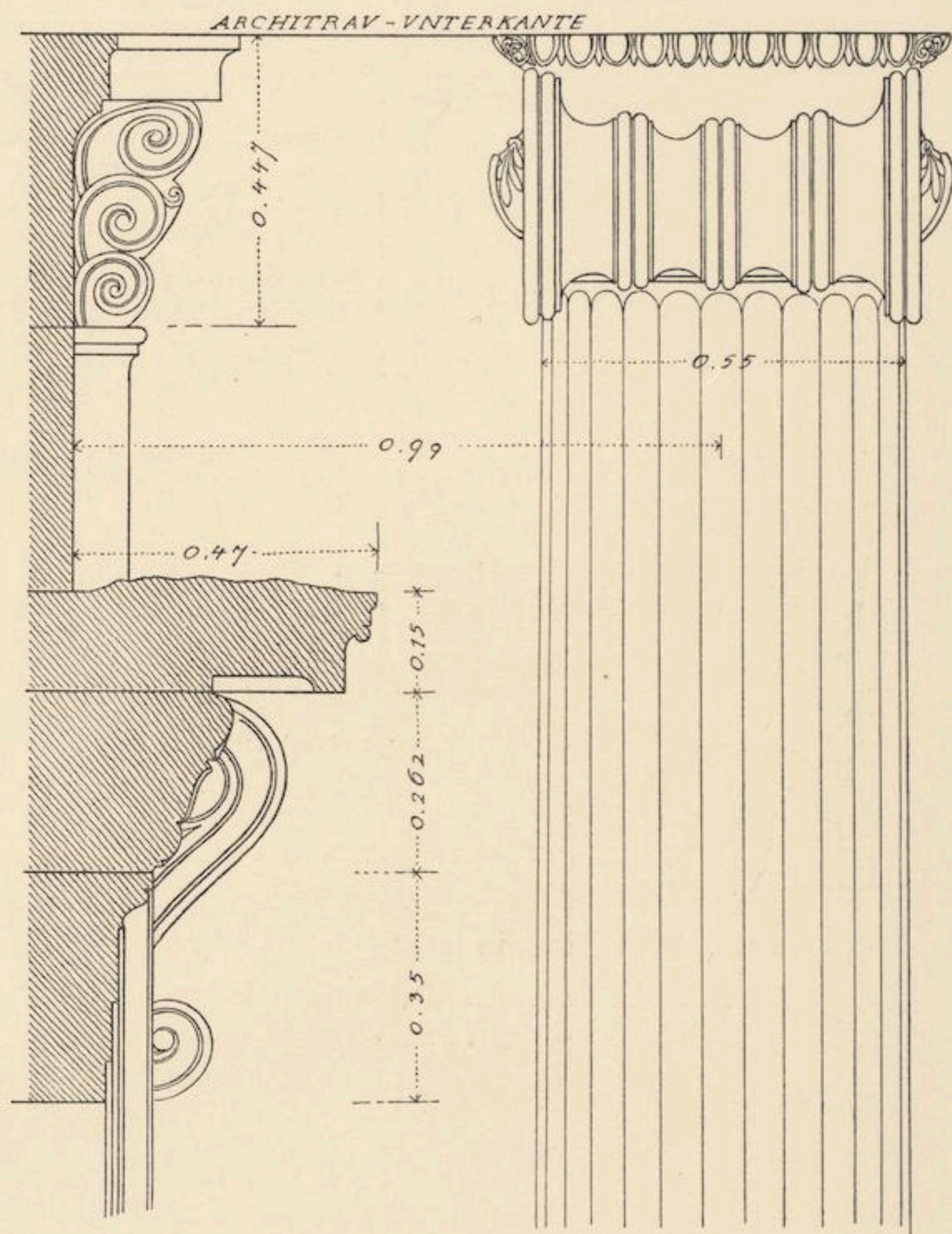


Fig. 196 Schnitt durch die Türbekrönung und Seitenansicht der Säule.

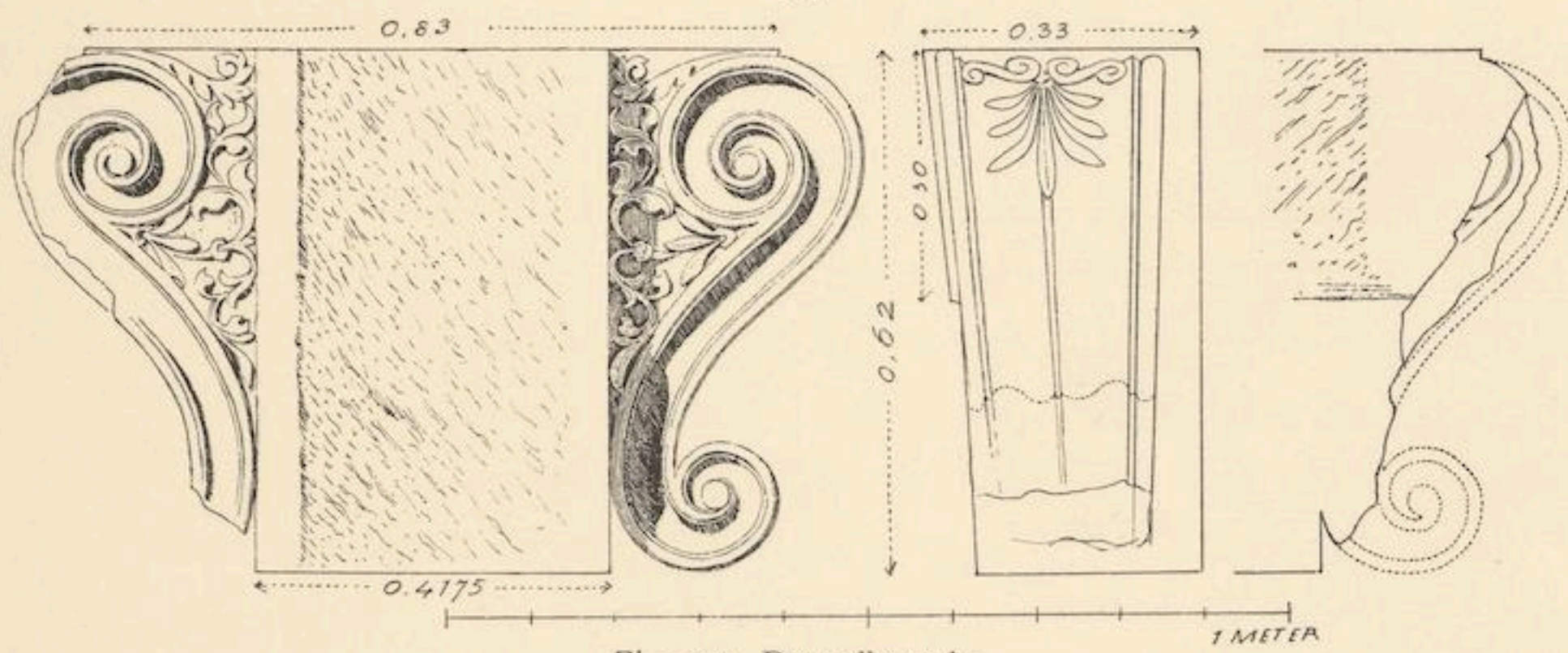


Fig. 197 Doppelkonsole.

0,30^m breit, findet sich an beiden Seiten des Steines; die Architektur der gewölbten seitlichen Durchgänge ist durch diese Werkstücke gesichert, nur die Höhe ist unbestimmt.

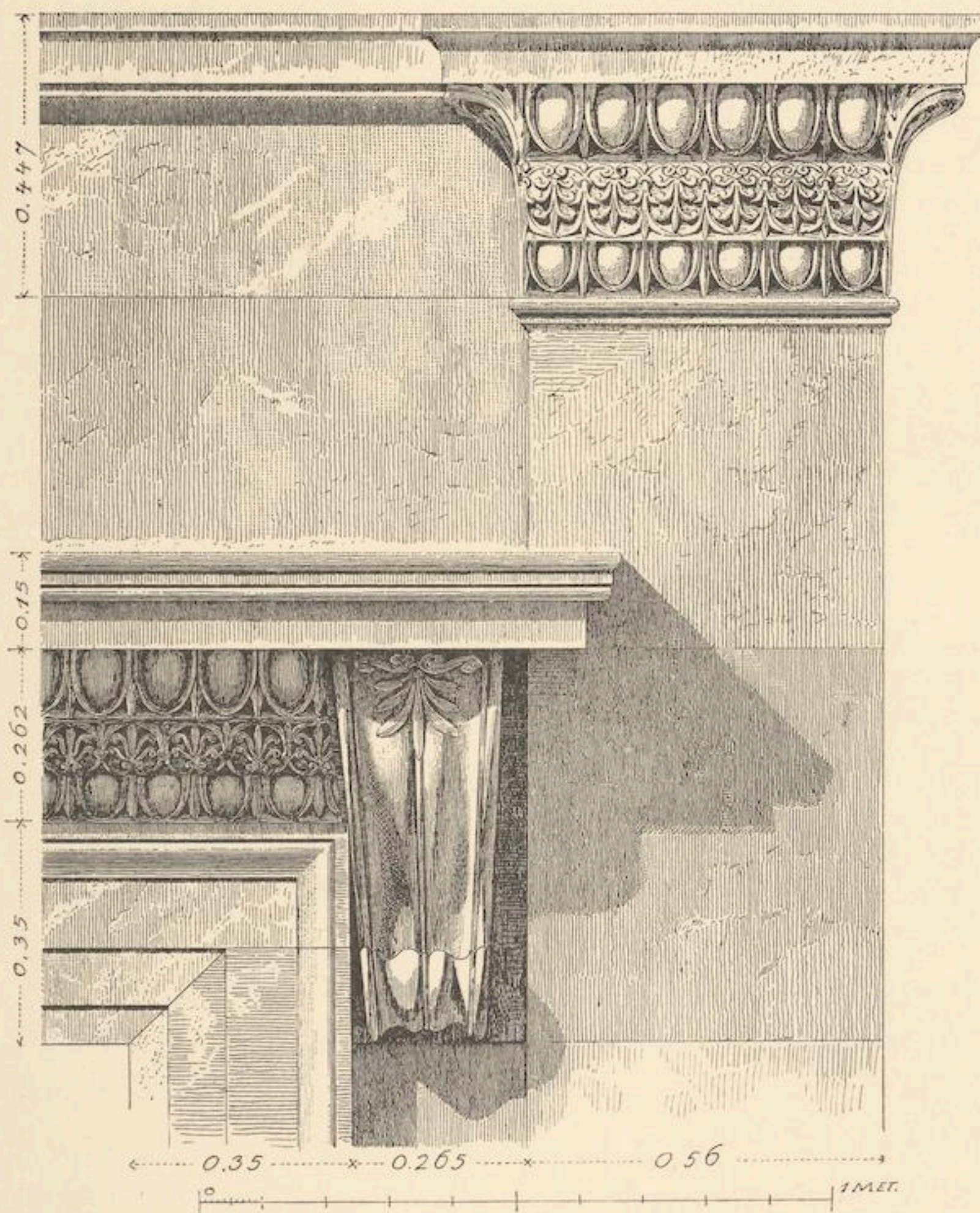


Fig. 198 Türbekrönung und Pfeiler.

Forschungen in Ephesos III.

Der mittlere Durchgang hat eine lichte Weite von 2,385^m; die Türpfosten bestanden aus je einem Stück; abgebrochene Stümpfe beider Pfosten stehen am Ort (Fig. 182), die Höhe des einen beträgt 1,29^m, diejenige des andern 1,32^m; außerdem ist das abgebrochene Stück des einen Pfostens in ganzer Länge erhalten, es mißt von der Bruchstelle bis zum oberen Auflager 3,20^m. Da die Brüche sehr zerstoßen sind, so paßt dieser Pfosten an keinen der beiden am Ort stehenden Stümpfe genau; aber das Mindestmaß der Pfostenlänge ist daraus zu entnehmen; es beträgt, je nachdem man die Länge des einen oder des andern

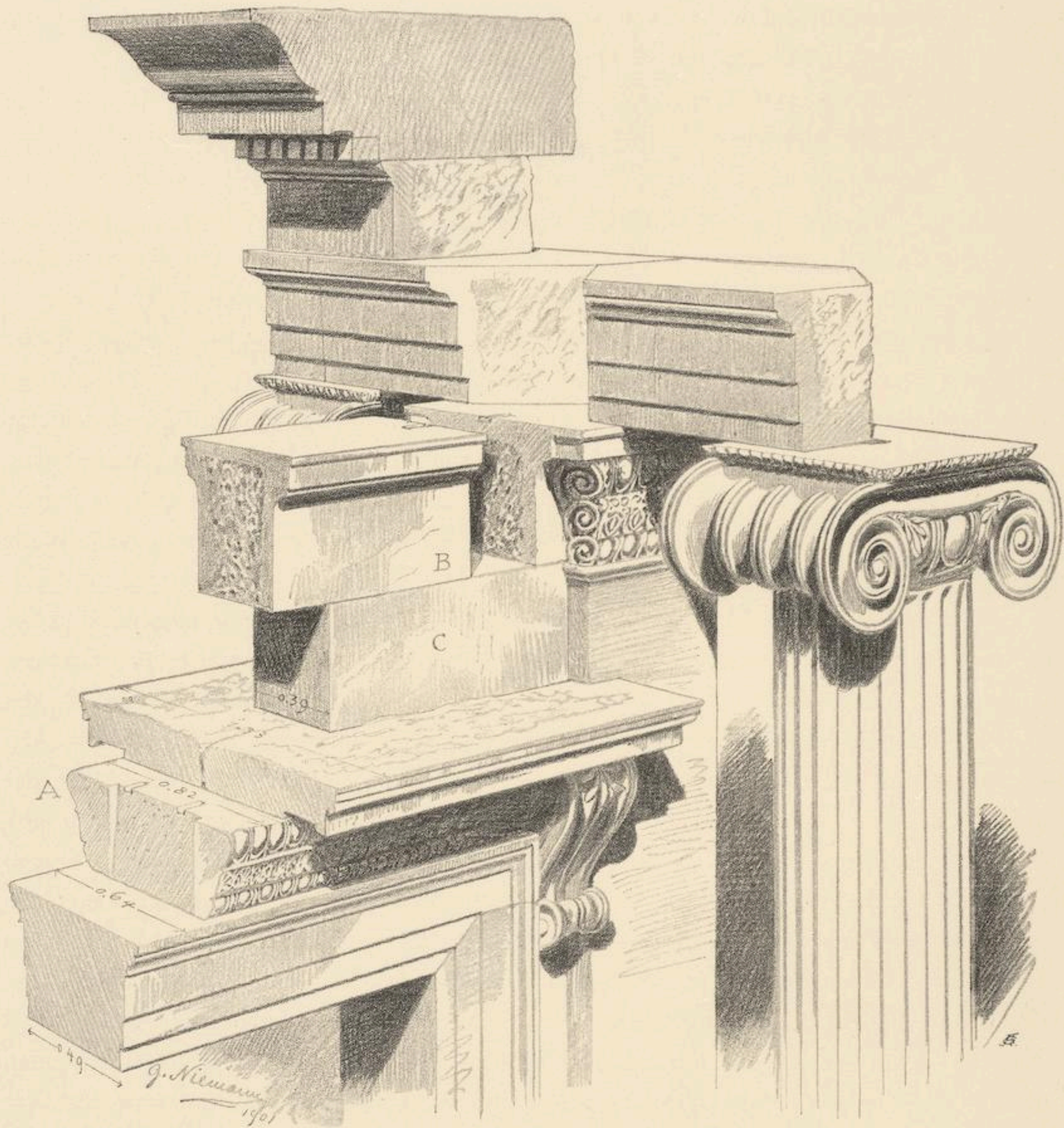


Fig. 199 Zusammensetzung der Werkstücke oberhalb des mittleren Durchganges.

Stumpfes zu 3.20^m hinzurechnet, 4.49^m oder 4.52^m ; ich habe in den Zeichnungen 4.76^m als Höhe der Tür angenommen, nämlich das Doppelte ihrer Breite. Die Türpfosten sind nach oben verjüngt; ihre Breite beträgt unten 0.40^m , oben 0.35^m ; die Leibung unten 0.52^m , oben 0.49^m . Der Sturz ist 0.35^m hoch; die Verbindung mit den Pfosten zeigt Fig. 195.

Oberhalb der Tür befand sich eine von Tragsteinen gestützte Verdachung mit dreifachem Kyma unter der Gesimsplatte (Fig. 194 und 198); dann folgte unterhalb des Architravs eine Quaderschicht mit angearbeitetem Wandkapitell; drei Steine dieser

0,445^m hohen Schicht wurden gefunden; das Profil des Wandkapitells, Abakus und Hohlkehle, entspricht dem Abakus der Pfeilerkapitelle.

Bei dieser Aufeinanderfolge von Werkschichten und unter der Voraussetzung einer Türhöhe von 4,76^m beträgt die Höhe des Bauwerkes vom Pflaster bis zur Architravunterkante 5,98^m; die Höhe der Säulen aber, welche auf dem 0,60^m hohen Stylobate stehen, 5,38^m; da nun der untere Durchmesser der Säulen 0,60^m beträgt, so wären die Säulen mit Kapitell und Basis nebst Plinthe genau neun Durchmesser hoch. In diesen Verhältnissen sind der Aufriß und die Durchschnitte des Gebäudes gezeichnet.

Es ist aber möglich, daß zwischen die Türverdachung und den Architrav nicht bloß die 0,445^m hohe Schichte (*B* in Fig. 199) mit dem Wandkapitell, sondern eine zweite Quaderschichte (*C*) eingeschoben war; für diese Anordnung, welche in den Fig. 198 und 199 verdeutlicht ist, spricht der Umstand, daß das Türgesimse auf den benachbarten Pfeiler übergreift und von unten gesehen einen Teil des Pfeilerkapitells verdecken würde, wenn dieses unmittelbar auf der Verdachung aufsäße. Ob die eine oder andere Annahme die richtige sei, muß dahingestellt bleiben.

Von den Werkstücken, welche der doppelseitigen Türbekrönung angehören, sind folgende Teile unter den Trümmern gefunden worden: zwei große Platten vom Verdachungsgesimse, beide das Gesimse tragenden Doppelkonsolen und zwei gut erhaltene Stücke des zwischen Sturz und Verdachung eingeschobenen, beiderseits von den Tragsteinen begrenzten Untergesimses mit dreifachem Kyma. Das Verdachungsgesimse ist nur 0,15^m dick, eine der beiden erhaltenen Platten (Fig. 194) ist ein Eckstück und läßt den Einschnitt für den Pfeiler sehen, auch erkennt man auf der oberen, im übrigen rauh und buckelig belassenen Fläche die Bettung für die darauf folgende 0,39^m breite Steinschichte. Von den beiden erhaltenen Stücken des Untergesimses ist das eine 1,025^m lang, das andere 1,035^m; die Gesamtlänge zwischen den Tragsteinen betrug 3,08^m; demnach bestand dieses Untergesimse aus drei gleichlangen Werkstücken. Durch Anordnung keilförmigen Fugenschnittes (*A* in Fig. 199) wurde die Belastung des Türsturzes in der Mitte desselben vermieden. Aus je einem Stücke sind die beiden Doppeltragsteine gearbeitet; wir geben einen derselben in Fig. 197; die abgebrochenen Teile sind in der Zeichnung ergänzt.

Noch ist zu bemerken, daß die Türöffnung oben die gleiche Weite hatte wie unten; es beweisen das die in Fig. 198 eingeschriebenen Breitenmaße des Türpfostens und des Tragsteines; die obere Breite des Pfeilers ergibt sich aus der Breite des Kapitells; das obere Ende des Pfeilers mit Ablauf und Rundstab ist nicht gefunden worden und in den Zeichnungen ergänzt.

In Fig. 199 sind die wichtigsten Teile des Oberbaues: Türbekrönung, Säulen- und Pfeilerkapitell, Gebälk zu einem Ganzen vereinigt.

GEORGE NIEMANN

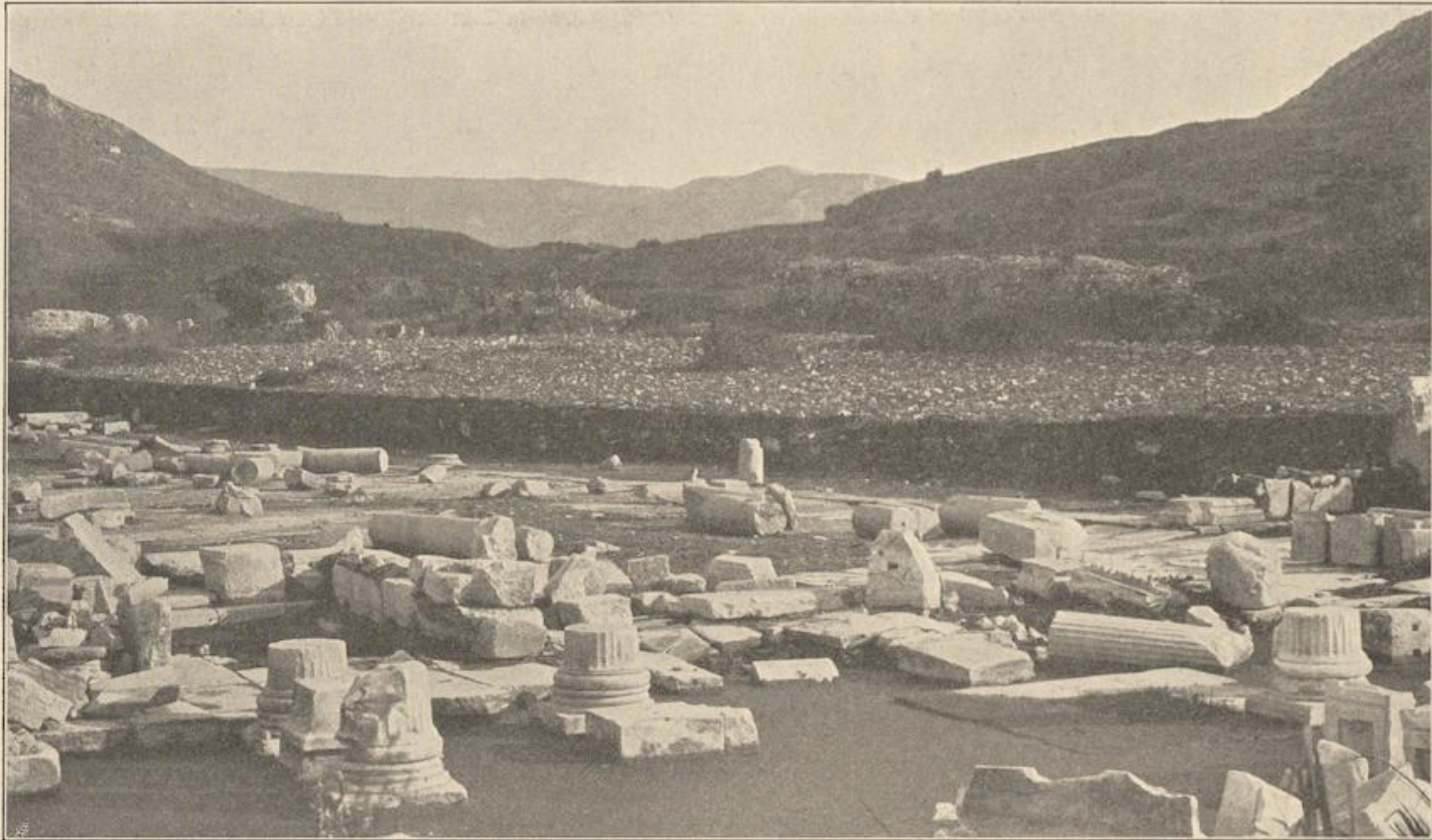
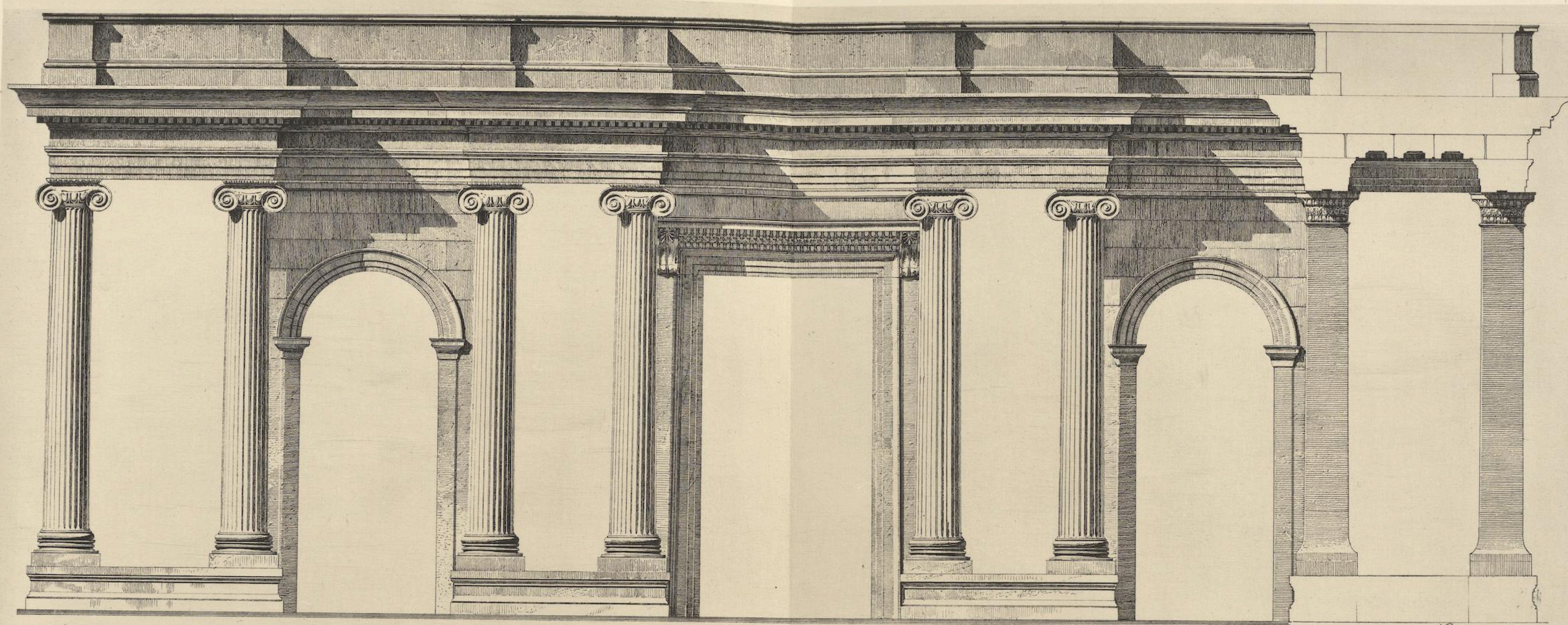


Fig. 200 Mittlerer Torbau. Die beiden nördlichen Postamente.

B. Baubeschreibung und Datierung.

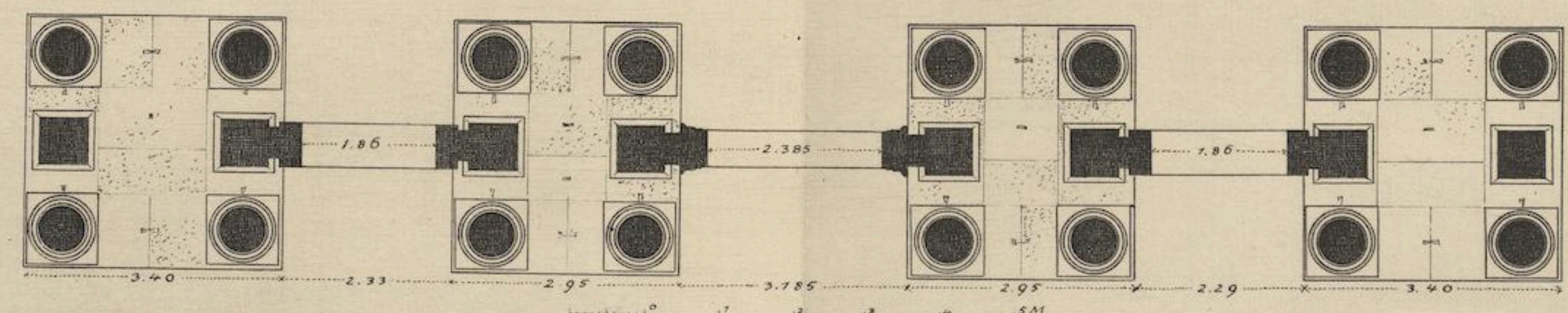
Für die genauere Datierung des Torbaues sind wir bei dem Fehlen einer Bauinschrift lediglich auf die Formensprache der Bauglieder angewiesen. Bei der Ausgrabung des Tores im Jahre 1899 glaubten wir wegen der außerordentlich sorgfältigen Technik, der guten Bearbeitung und Form der Gebälkstücke, besonders der Kapitelle, und wegen des Fehlens der bei römischen Bauten in Ephesos immer beobachteten Fülle der Ornamente den Bau in hellenistische Zeit setzen zu müssen, zu welcher die etwas steife Nüchternheit der Einzelformen gut zu passen schien. Daher ist sowohl in den Grabungsberichten, Öst. Jahresh. III, 1900 Beibl. S. 89, V, 1902 Beibl. S. 61 und VII, 1904 Beibl. S. 37, als auch Forschungen I, S. 132 und sonst noch gelegentlich stets vom „hellenistischen Hafentor“ die Rede. Daß der Bau aber aus wesentlich späterer Zeit stammt, daß man bei dem Entwurf auf alte Motive und Formen zurückgegriffen hat und mit neuen mischte, soll die folgende Untersuchung zeigen, für welche allerdings eine genauere Beschreibung der einzelnen Architekturteile notwendig ist, als sie in dem vorstehenden, den ganzen Aufbau begründenden Abschnitte gegeben werden konnte.

Schon die Grundrißform weicht vollkommen von dem durch Jahrhunderte üblichen Schema eines griechischen Propylon ab. Wir erkennen deutlich in der Anlage des Grundrisses nicht einen Vorläufer der römischen Triumphbogen, sondern vielmehr eine weitere Durchbildung und Ausgestaltung dieses Schemas durch Auflösung der ganzen Rückwand



2,40 3,325 1,95 4,185 1,95 5M

George Nissen 1900



P. FRANKENSTEIN, HEILIGER

DRUCK V. F. SCHÖNIGLE, WIEN.

MITTLERES HAFENTOR AUFRISS UND GRUNDRISS

in einzelne Pfeiler und Türpfosten. Verbindet man im Grundriß die zwischen den Säulenpaaren stehenden Pfeiler durch eine Wand, wie dies ja tatsächlich in der Höhe über den drei Türöffnungen der Fall ist, so erscheint der Bau im Grundriß als eine durchlaufende Mauer, deren drei Durchgänge und die Enden auf jeder Seite durch Säulen flankiert sind. Wir erhalten damit die Verdopplung einer Torform, wie wir sie genau wiederfinden im Grundriß des Tores von Announa (Thibilis) in Algerien (vgl. Durm, Baukunst der Römer S. 720). Auch der Grundriß des Bogens zu Rheims, bei dem nur die Vollsäulen durch Halbsäulen ersetzt sind, und der Trajansbogen zu Tingad, dieser allerdings in etwas vereinfachter Form, können als Beispiele herangezogen werden.

Die Säulenbasis hat kleinasiatisch-jonische Form, wie wir sie namentlich aus Priene und Didyma kennen. Sie ist ungewöhnlich hoch; während am Athenatempel in Priene die Basis 0.79^m hoch ist, bei einem unteren Säulendurchmesser von 1.26^m , also gerade $\frac{5}{8}$ des unteren Säulendurchmessers beträgt, in Didyma das Verhältnis $1.16 : 1.98^m$, also etwa $\frac{3}{5}$ ist, haben wir hier $0.47 : 0.60^m$, die Basis beträgt also mehr als $\frac{3}{4}$ des unteren Durchmessers der Säule. Auch hier sind am Trochilus je zwei Rundstäbe angeordnet wie in Priene, während der Torus ganz glatt ohne Riefen gelassen wurde. Die Fuge zwischen Basis und Säule liegt merkwürdigerweise zwischen Trochilus und Torus, so daß dieser an die unterste Säulentrommel angearbeitet ist. Der Säulenschaft hat eine nur sehr mäßige Verjüngung nach oben und zeigt 28 sehr flach eingeschnittene Kanneluren, die in scharfen Stegen zusammenstoßen, eine Anlehnung also an altjonische Vorbilder, wie das alte Artemision in Ephesos. Die Bearbeitung des ganzen Schaftes ist wenig sorgfältig, was besonders gegenüber der des Kapitells auffällt, das von großer Feinheit der Arbeit und in allen seinen Teilen vollkommen geglättet ist. Die sehr nahe aneinandergerückten Voluten sind außerordentlich groß; beträgt ihre Höhe in Priene, Didyma und in Magnesia a. M. nur etwas mehr als die Hälfte des oberen Durchmessers der Säule, so sind sie hier fast $\frac{3}{4}$ dieses Maßes hoch und erinnern dadurch an viel ältere Beispiele, wie Propyläen in Athen, Tempel am Ilissos und Niketempel. Auch das Kapitell des hellenistischen Artemisions in Ephesos hat fast die gleiche Proportion wie dieses und scheint dem Künstler als Muster gedient zu haben. Das Volutenauge besteht aus einer flachen Scheibe, deren Mittelpunkt bei den meisten erhaltenen Stücken durch ein längliches Loch bezeichnet ist, in dem wohl ursprünglich eine kleine Bronzerosette saß. Bei anderen fehlt das Loch, wie in Fig. 201, hier ist dafür auf der Scheibe ein Fadenkreuz sorgfältig aufgeschnürt. Die Mittelpunkte liegen 0.63^m weit auseinander, ragen also beiderseits 0.02^m über den 0.59^m breiten unteren Durchmesser des Kapitells hinaus und liegen bedeutend höher als die Unterfläche des Kapitells. Der Volutenkanal ist stark ausgehöhlt und von kräftigem Rundstab und Plättchen begleitet. Auch der obere Kanal zwischen den Voluten ist am unteren Rande gegen den großen Eierstab hin durch einen rechteckigen Steg

begrenzt, was nur bei Kapitellen älterer Bauten zu beobachten ist. Zwischen den eng aneinandergerückten Voluten liegt ein großer, stark vortretender Eierstab, und zwar sind hier nur drei statt der üblichen fünf Eier angeordnet, was ebenso wie der untere Kanalrand auch beim Kapitell des Artemisions der Fall ist. Die Eischale ist mit einer scharf vortretenden Mittelkante gearbeitet, läuft oben mit der benachbarten Schale zusammen und läßt nur die untere Spitze des Zwischenblattes erscheinen, die sich lanzettförmig von einem scharfen Mittelgrat aus nach beiden Seiten zu abflacht. Ein unterer Perlstab

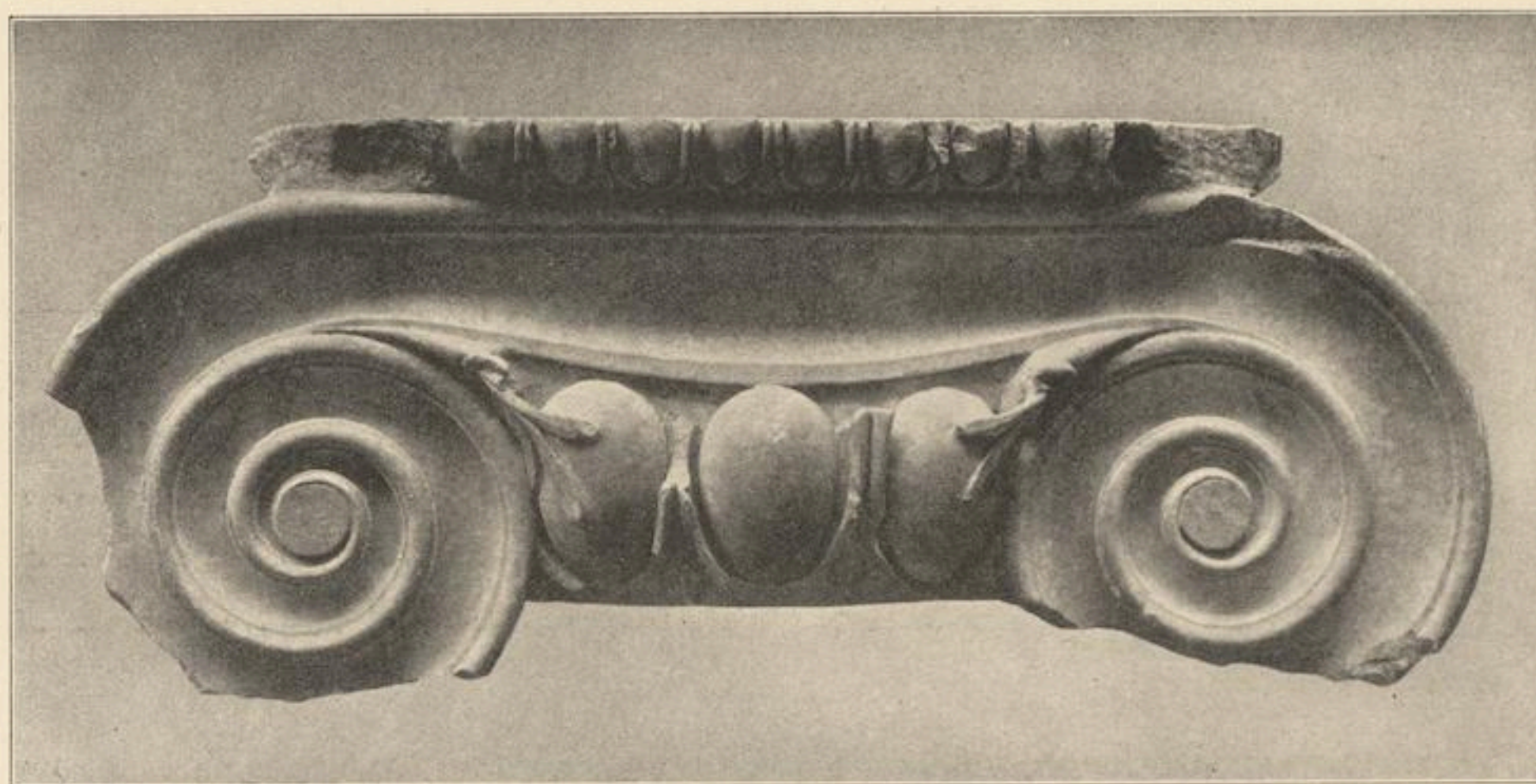


Fig. 201 Säulenkapitell.

fehlt, seine Stelle nimmt ein kräftiger Rundstab ein, der an die oberste Säulentrommel angearbeitet ist. Von besonderer Feinheit ist die Zwickelpalmette: zwischem dem Rundstab der Volute und dem Kanalsaum wächst ein dünner Stengel heraus, der sich zu einem Knoten verdickt, an dem fünf Blätter ansetzen, zwei kürzere sich gegenüberstehende und drei längere, die schmal und langgezogen mit etwas aufgebogenen Spitzen auf das benachbarte Eiblatt aufgelegt sind und in ganz naturalistischer Behandlung Lorbeerblätter nachahmen. Ausgezeichnet erhalten ist die Zwickelpalmette in Fig. 202, bei welchem sonst sehr verstoßenen Kapitell der Reiz der vorzüglichen Arbeit voll zur Geltung kommt. Eine ganz ähnliche Bildung der Zwickelpalmette finden wir nur beim Kapitell des Artemistempels in Ephesos (vgl. Durm, Baukunst der Griechen, Fig. 294). Den Abakus ziert ein plastischer Eierstab, der an den Ecken durch eine Palmette abgeschlossen ist. Das Eiblatt ist kurz und unten ganz rund gearbeitet, die Schale bildet einen rundlichen Wulst, wie bei alten Eierstäben üblich. Von den Zwischenblättern sind auch hier nur die unteren Spitzen zu sehen. Das Seitenpolster des Kapitells ist durch drei Rundstabpaare in vier Teile abgeschnürt. Unten sind die Rundstäbe herumgeführt und lassen in dem Zwischenraum eine kleine

Blattspitze hervor. Der Eierstab der Front setzt sich unterhalb der Seitenpolster nicht wie sonst meist üblich fort, oben stößt das Polster ohne Vermittlung stumpf gegen den Kapitellkern an. Die nächste Analogie zu dieser Bildung der Seitenpolster bietet wieder das Kapitell des ephesischen Artemisions, bei dem die Teilung genau so durchgeführt ist wie bei unserem Kapitell (vgl. Lethaby, *Greek buildings in the British Museum*, Fig. 18, S. 20) und die Kapitelle des Artemistempels in Sardes (*Americ. Journal* XVI, S. 472, Fig. 7).

Ein Kapitell mit Eckbildung der Volute ist nicht gefunden worden; die fünf vorhandenen Kapitelle zeigen alle die gewöhnliche Form eines Frontkapitells. Da nach der Form des Gebälkes eigentlich alle Kapitelle an einer Ecke stehen, so werden wohl höchstwahrscheinlich auch die Kapitelle der vier Hauptecken nicht als Eckkapitelle ausgebildet, sondern alle gleichmäßig Frontkapitelle gewesen sein, wie es auch in den Rekonstruktionen Niemanns angenommen wurde.

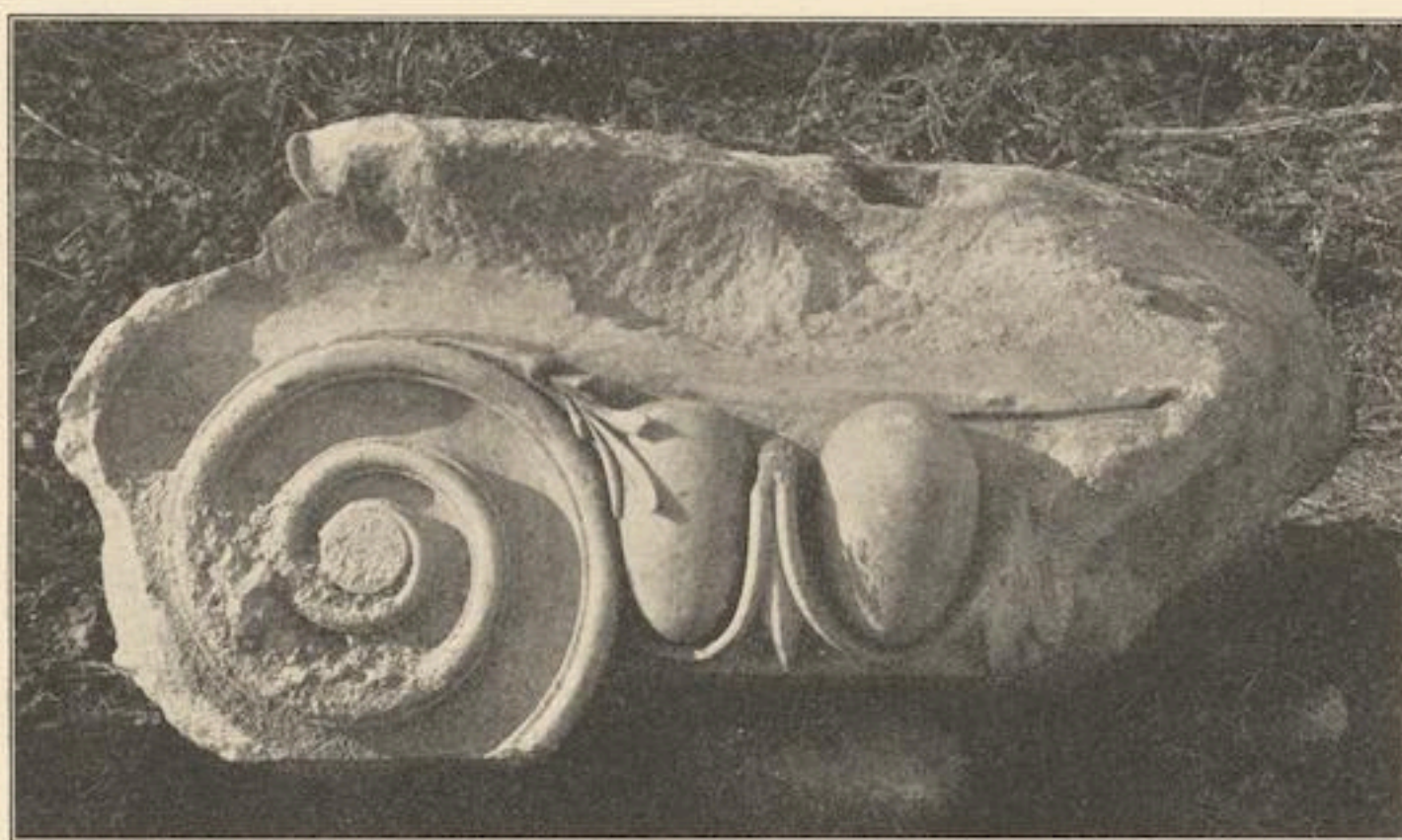


Fig. 202 Zwickelpalmette.

Ein besonderes Interesse erweckt die Form der Pfeilerkapitelle, die sich mit der Übereinanderreihung der Zierleisten an der Front und den Volutenelementen an den Seiten in Ionien vom sechsten Jahrhundert v. Chr. an bis in hellenistische Zeit verfolgen läßt (Fig. 203—205).

An der Front sind unter einem aus Platte und Hohlkehle bestehenden Abakus drei Leisten angeordnet: oben und unten ein Eierstab, in der Mitte eine herabhängende Palmetten- und Lotosreihe auf dem Profil eines lesbischen Kymas. Die Form der Eierstäbe ist charakteristisch. Das Eiblatt ist stark oval gebildet, ohne untere Spitze, tief umbohrt und sehr plastisch gearbeitet. Die oberen Eiblätter sind mit einer sehr dünnen Schale umgeben, die genau der Form der Eier folgt, etwa in der Mitte mit der benachbarten Schale zusammenstößt und unten sowohl wie oben Anfang und Ende des Zwischenblattes sehen läßt, das lanzettförmig gestaltet ist. Diese eiförmige Form der Schale, die ebenso auch bei dem unteren Eierstab wiederkehrt, bei dem nur stärkere Schalen angewandt sind, zwischen denen das ganze Lanzettblatt zu sehen ist, finden wir an mehreren stadtrömischen Bauten wieder, so an den Agrippathermen unter der Hängeplatte und am Vespasianstempel unter dem Konsolengesims (vgl. Gusman, *L'art décoratif de Rome*, Pl. 4 und 65), an Pfeilerkapitellen vom Traiansforum, jetzt im Lateranmuseum (Gusman,

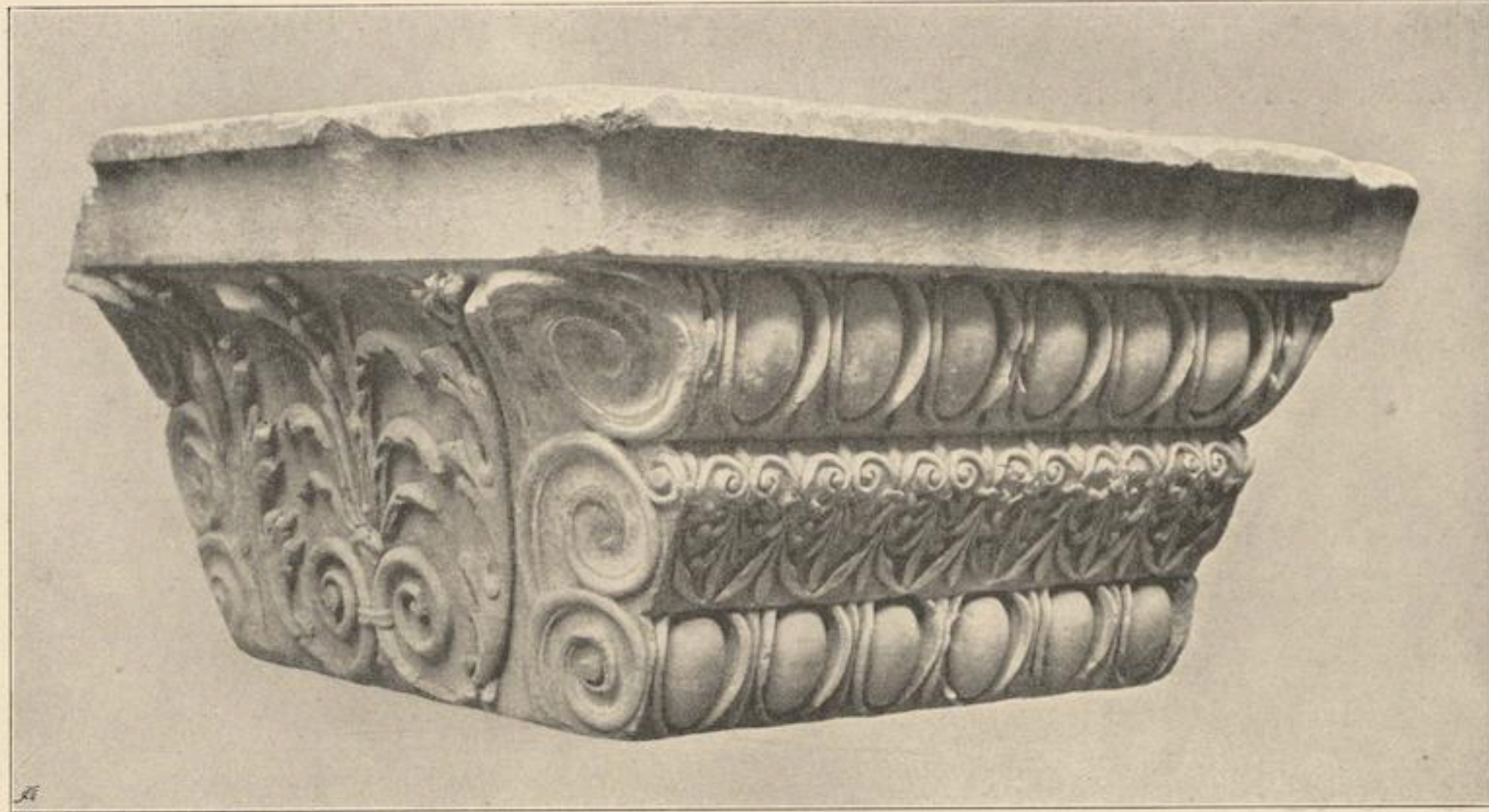


Fig. 203 Pfeilerkapitell.

Pl. 117), an der Vorhalle des Pantheon und am Gebälk der Basilika Ulpia (d'Espouy, *Fragm. d'arch. antique*, Taf. 69, 78) und endlich ganz gleich als Bekrönung von Terrakottafriesen aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. (Gusman, Pl. 28, 166, 171). Beispiele aus Kleinasien gibt der Traiansbogen in Adalia und das unter Mark Aurel erbaute Theater in Aspendos (Lanckoroński, I, S. 110, Taf. VII und XXVI), aus Syrien der unter Antoninus Pius errichtete Tempel in Baalbek und die um 150 n. Chr. erbauten Propyläen in Geras (Weigand, *Arch. Jahrb.* XXIX, 1914, Taf. 1 und 5). Es ist also unverkennbar ein Einfluß der römischen Kaiserzeit, der hier vorwaltet, ebenso bei den sehr lebendig und naturalistisch gearbeiteten Blättern der mittleren Zierleiste, die mit der leichten Schwellung und dem reizvollen seitlichen Aufbiegen an die Blätter der Reliefplatte mit Fruchtzweigen im Lateranmuseum oder an die des Apolloaltars im Louvre erinnern (Gusman, Pl. 41 und 179).

Die Seitenansicht zeigt links und rechts die den Querschnitt der Zierleisten der Front andeutenden Voluten, dazwischen eine Akanthosblattdekoration. Das älteste Beispiel für die seitlichen Voluten finden wir an einem altjonischen Antenkapitell aus Didyma aus dem sechsten Jahrhundert v. Chr., bei dem die Zierstreifen der Front genau die gleiche Anordnung zeigen wie bei dem ephesischen Kapitell (vgl. Pontremoli et Haussoullier, *Didymes*, Pl. XVIII; Noack, *Die Baukunst des Altertums*, Taf. 44; Weickert, *Das lesbische Kymation*, S. 40). Von der ganzen Seitenansicht sind bei diesem ältesten Kapitell nur die drei Voluten erhalten, diese mit ganz flach vertieftem Kanal und kantigem schmalen Steg; bei dem ephesischen dagegen ist der Kanal wie bei einer jonischen Volute ausgehöhlt und der Kanalgang begleitet von einem starken Rundstab mit Plättchen, der an die Volute des jonischen Kapitells erinnert. Eine ganz ähnliche Bildung der Volute finden wir auf

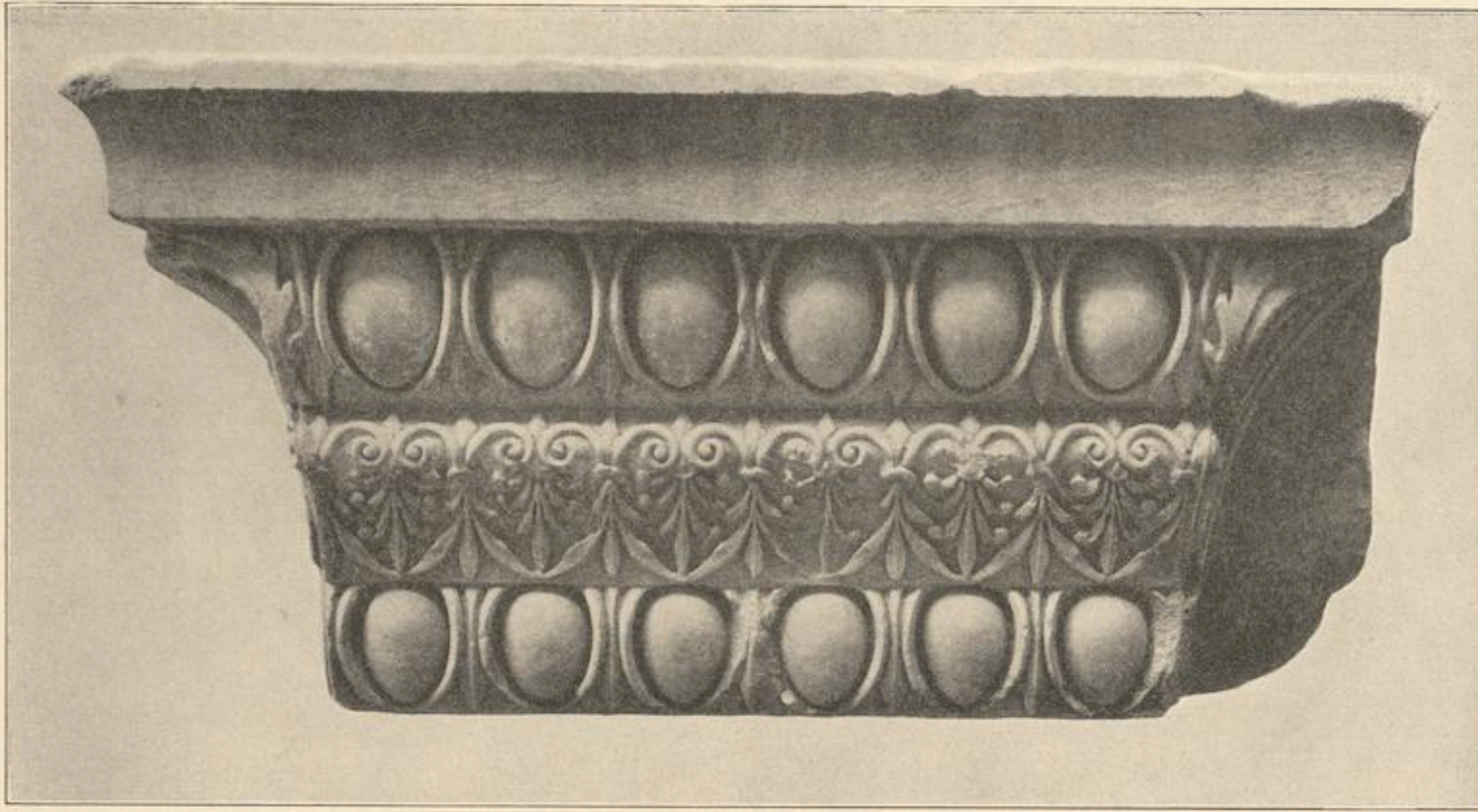


Fig. 204 Pfeilerkapitell. Vorderseite.

dem Fragment eines Antefixkapitells aus Samos (vgl. Schede, Athen. Mitteil., XXXVII, 1912, S. 200, Taf. 15), das nach der Form des Akanthosblattes in das fünfte Jahrhundert datiert wird. Die Stellung der Voluten ist aber hier gegenüber dem ephesischen Kapitell eine etwas andere. Die obere Volute ist nämlich so stark eingezogen, daß die zweite Volute das ganze obere Rund des zweiten Zierstreifens einnimmt, ebenso wie die obere Volute das des oberen. Der zwischen beiden Voluten entstehende Zwickel scheint mit einer Palmette bemalt gewesen zu sein. Anders in Ephesos. Hier ist die obere Volute so groß und so weit heruntergezogen, daß die zweite das obere Rund des lesbischen Kymas nicht mehr erreichen kann. Zur Füllung der leeren Stelle hat der Künstler hier einen kleinen sich einrollenden unorganischen Stengel von der zweiten Volute abgezweigt. Es scheint, daß der ursprüngliche Sinn der Voluten als Querschnitt der Zierleisten, den man bei dem samischen Fragment noch deutlich spürt, dem Künstler des ephesischen Kapitells verloren gegangen war und er nur nach einem älteren Vorbilde mit eigenen Zutaten arbeitete, ohne in den Geist des Alten eingedrungen zu sein. Als ideales, wenn auch nicht unmittelbares Vorbild können wir wohl wieder das Antefixkapitell des Artemisions in Ephesos bezeichnen, von dem allerdings nur ein kleiner Teil der Frontleisten erhalten ist (vgl. Durm, Baukunst der Griechen, S. 325, Abb. 310), leider nichts aber von der Seitenansicht, die vielleicht ähnlich gestaltet war wie die des Antefixkapitells des Athenatempels in Priene (vgl. Antiquities of Ionia Pl. XVIII; Wiegand-Schrader, Priene S. 96). Hier sind die Seitenvoluten als selbständiger Teil aufgegeben, bezeichnen also einen jüngeren Typus. Sie erscheinen als sich einrollende Stengelvoluten, die aus einem gemeinsamen Akanthoskelch herauswachsen; ebenso an dem wohl wenig späteren Asklepiostempel von Priene

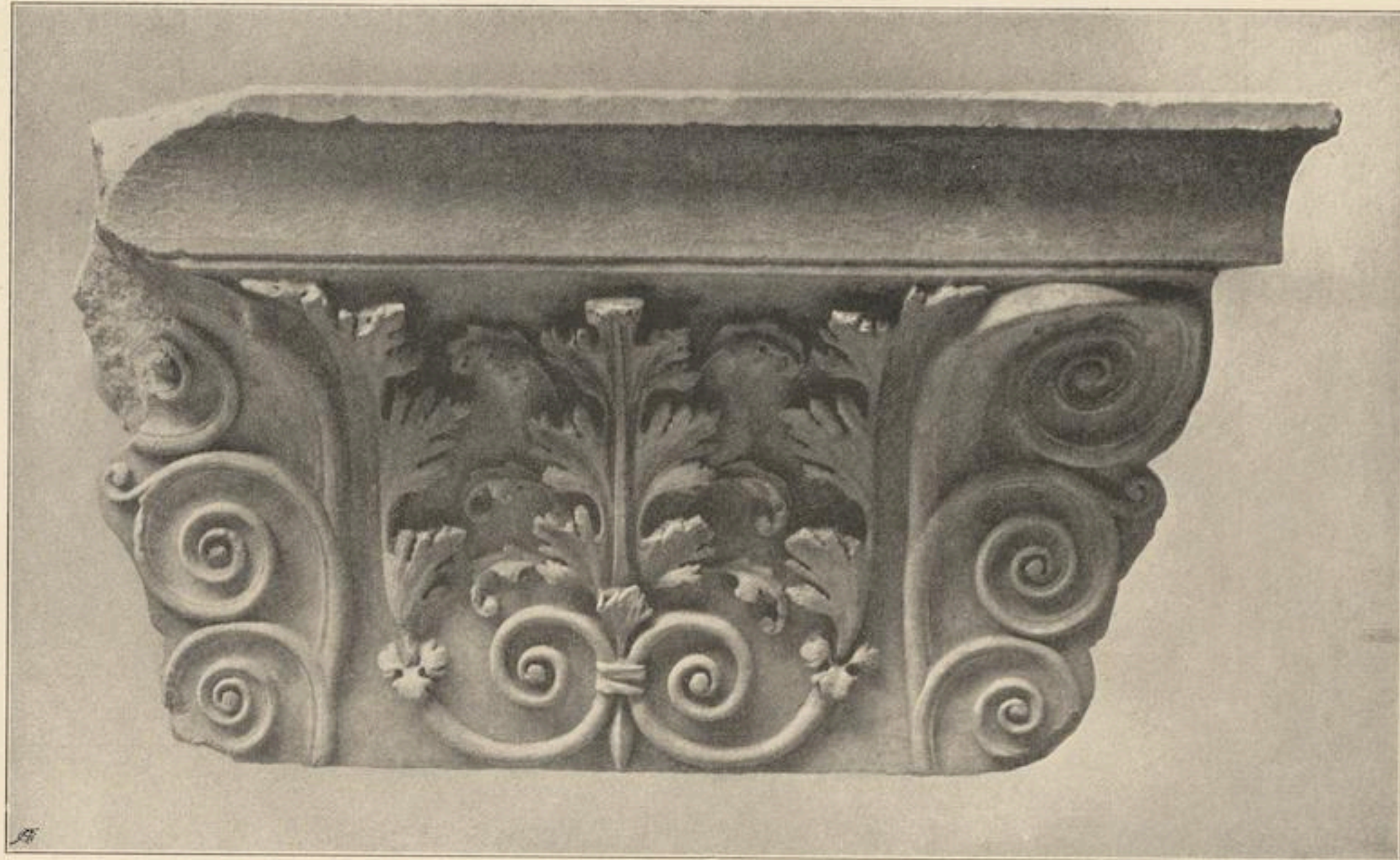


Fig. 205 Pfeilerkapitell. Seitenansicht.

und ganz ähnlich auch an dem Kapitell des Hekatetempels von Lagina, das etwa in die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. zu setzen ist (Fig. 206). Dem älteren Typus gehört das sehr charakteristische Kapitell eines kleinen hellenistischen Heiligtums auf der Insel Lesbos an (vgl. Koldewey, *Die antiken Baureste der Insel Lesbos*, S. 63), das an der Front nur zwei Zierleisten zeigt, an der Seite zwei aus der Ecke heraus sich entwickelnde Voluten und einen plastischen Blattstab. Ganz verloren ging dann das ursprüngliche Motiv der Querschnittvoluten bei der Bildung der Antenkapitelle in Magnesia a. M. durch Hermogenes

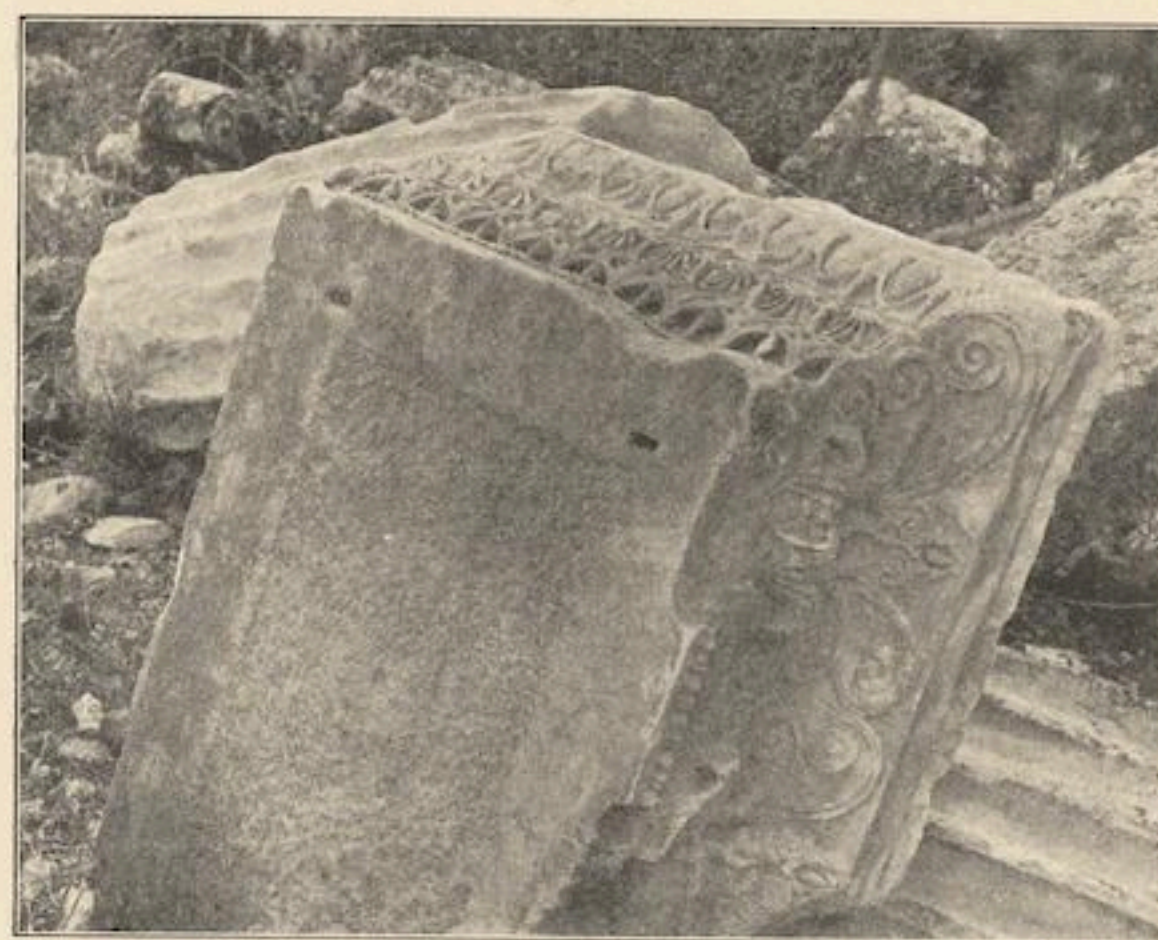


Fig. 206 Kapitell aus Lagina.

(vgl. Kothe-Watzinger, *Magnesia a. M.*, S. 74, 75, 94, 123, 131 und 147; Mendel, *Musée de Constantinople*, S. 427), wo in der Hauptsache die Dekoration der Seitenfront aus einer doppelten Stengelranke besteht, die aus einem mittleren Akanthoskelch herauswächst, obwohl auch hier die Erinnerung an die alten Voluten noch fortglimmt.

Der Bildner des ephesischen Kapitells griff also gewiß auf ein ganz altes Beispiel zurück, als er die seitlichen Voluten unvermittelt von der Unterkante



Fig. 207 Kapitell vom Nymphaeum in Ephesos.

des Kapitells aufsteigen ließ; aber der eigentliche Sinn des Ornamentes scheint ihm nicht mehr bekannt gewesen zu sein und die Einzelbildung geschah nach dem Muster der Frontvoluten der jonischen Kapitelle.

In gar keinem Zusammenhang mit den Voluten nun steht das mittlere Ornament, das im einzelnen bei den verschiedenen Stücken variiert, in der Hauptsache aber ein großes Akanthosblatt mit kleinen Zwischenblättern zeigt, das aus zwei sich einrollenden Blattstengeln herauswächst. Die Blattbildung dieses Akanthos ist wichtig und ausschlaggebend für die Datierung des Kapitells und somit für den ganzen Bau.

Das Hauptblatt besteht aus je drei seitlichen Lappen und einem mittleren Überfall. Die Mittelrippe der Blattlappen mündet in eine tiefe dunkle Rille beiderseits des breiten Mittelsteges ein, die Lappen selbst sind in viele kleine Zacken geteilt, die durch zahlreiche Bohrlöcher das Aussehen von Eichenblättern haben. Jede größere Zacke hat ihre eigene feine, erhaben gearbeitete Mittelrippe und durch starke Bewegung der Blattlappen ist ein lebhaftes Lichtspiel erzielt. Je drei kleine Zwischenblätter, deren Spitze sich zu einem Knoten einrollt, bedecken die leere Fläche zwischen Hauptblatt und den seitlichen Blattwedeln. Diese entwickeln sich aus einem



Fig. 208 Aus Aphrodisias.



Fig. 209 Von den Thermen in Aphrodisias.



Fig. 210 Kapitell vom Traiansforum in Rom.

glatten runden Stengel, bestehen auch aus je drei Blattlappen und einem Überfall und zeigen in den einzelnen Blättern dieselben Eigentümlichkeiten der Zackenbearbeitung und der Blattrippe wie das Hauptblatt. Der Blattkelch besteht bei den Seitenblättern aus drei überfallenden Blättchen, bei dem Hauptblatt aus zusammengedrückten Blättern. Die Stengelvoluten sind durch ein Band zusammengebunden, darunter wächst nach unten noch die glatte Spitze eines Zwischenblattes heraus.

Von den zahlreichen Beispielen, die es für diese Form des Akanthosblattes gibt, führe ich zunächst zwei aus Ephesos selbst an, einmal am Unterstock der Bibliothek (Öst. Jahresh., XI, 1908, S. 124), der sicher noch aus hadrianischer Zeit stammt, dann an dem etwa um 150 n. Chr. errichteten großen Nymphaeum an der Agora (Öst. Jahresh., XVIII, 1915, Beibl. S. 80). Bei jenem sind es Akanthosblätter an der Geisonunterseite des unteren Geschosses, die ganz ähnlich behandelt sind, beim Nymphaeum dagegen eine Blattranke an den Pilasterkapitellen (Fig. 207), an der wir genau die gleiche Arbeit wiederfinden wie an den seitlichen Blattwedeln des Torbaues. Gute Beispiele bietet ferner Aphrodisias in den Propyläen des großen Tempels (Fig. 208) und in den prächtigen Pfeilern der Thermen (Fig. 209), die teilweise aus hadrianischer Zeit stammen (Acad. d. inscr. c. r., 1906, S. 167). Auch die Akanthospalmette des kleinen Kapitells von der Exedra des Herodes Atticus in Olympia (Olympia II, Taf. XC 1), die um 160 n. Chr. errichtet wurde, ähnelt durchaus dem ephesischen Stück. Zahlreiche charakteristische Beispiele endlich finden wir in Rom, namentlich in Stücken, die am Forum Traianum gefunden wurden und in traianische und hadrianische Zeit gehören. Ich nenne besonders

das Friesstück mit den Eroten (Springer-Michaelis-Wolters, S. 512; Gusman, *l'art décor. de Rome*, Taf. 105), dann verschiedene Rankenfrieze im Lateranmuseum (Durm, *Baukunst d. Römer*, Fig. 479, Gusman, Taf. 22 I; 90 I; 117; 150) und endlich ein treffliches Beispiel in dem hier Fig. 210 wiedergegebenen Kapitell einer unter Hadrian errichteten Halle des Traianforums, bei dem in der mittleren Akanthospalmette die Bearbeitung der Blätter eine ganz gleiche mit der des ephesischen Kapitells ist.

Es unterliegt somit keinem Zweifel, daß unser Pfeilerkapitell in die Zeit Hadrians gehört und daß damit auch die Entstehungszeit des ganzen Baues festgelegt erscheint.

Das über den Säulen liegende Gebälk besteht aus Architrav, Fries und Zahnschnittgesims, das von einer hohen, weitausladenden Sima gekrönt ist. Der Architrav ist in drei ungleiche Fascien geteilt und oben abgeschlossen durch ein lesbisches Kyma mit stark vortretender oberer Platte. Das Kyma ist ganz glatt, seine Ausladung beträgt etwas mehr als die Hälfte seiner Höhe. Rundstab oder Astragal fehlt. Die Architravunterfläche, die eine einfache rechteckige Vertiefung ohne alle Verzierung zeigt, ist ziemlich rauh mit dem Zahneisen bearbeitet, nur an der Eintiefung entlang zieht sich ein glatter Meißelstreifen hin. Die benutzten Klammern sind Γ -förmig, etwa 0,22 m lang und 0,03 m breit.

Auch der sehr niedrige Fries zeigt keinerlei plastisches Ornament; das abschließende Profil an der Oberkante ist ein hohes und ganz glattes Kyma mit Rundstab und Plättchen. Die Oberkante ist leicht abgeschragt, um ein Abdrücken durch das Zahnschnittgesimse zu vermeiden. Sehr sauber gearbeitet sind die Stoßfugen, die Bearbeitung sonst dagegen ist ziemlich rauh und flüchtig, besonders am Kyma. Die Rückseite ist nur mit dem Spitzeisen angelegt, da sie nicht sichtbar, sondern durch die Kassettenplatten verdeckt war.

Merkwürdig grobe Formen zeigt das Zahnschnittgesimse, dessen rauhe Bearbeitung der Flächen vielleicht in gewolltem Gegensatze zu den sorgsam geglätteten Formen des Kapitells steht. Die breiten Zähne sind sehr ungleichmäßig gearbeitet, manche an der Innenseite nur flüchtig angelegt, manche ganz fein und sauber ausgemeißelt. Die Hängeplatte springt nur wenig vor die Zähne vor, ist mäßig unterschritten, die Wassernase sehr breit und plump, im Gegensatze zu dem feinen Profil der aus hellenistischer Zeit stammenden Hängeplatte des Brunnenhauses am Theater (Fig. 277) und des Westtores der Agora (Fig. 48). Ein kräftiger, ganz glatter Rundstab leitet zur Sima über, die, hoch und weit ausladend, einen ungewöhnlich schweren Eindruck macht. Sie ist ganz glatt, auch ohne eine Spur einer ehemaligen Bemalung und ohne Wasserspeier. Die Oberfläche ist vorne sehr rauh, weiter hinten für die Aufnahme der Attikasteine geglättet und mit Dübel- und Stemmlöchern versehen. Die meist sehr großen Steine haben zwei bis drei Hebelöcher. Wie außerordentlich hoch die Sima im Verhältnis zur Gebälkhöhe ist, läßt sich am besten aus einem Vergleich mit den Simenhöhen hellenistischer jonischer



Fig. 211 Wiederherstellungsskizze.

Tempel ersehen. Am Athenatempel und am Asklepiöstempel in Priene ist die Simahöhe etwas geringer als $\frac{1}{5}$ der ganzen Gebälkhöhe, am Artemistempel in Magnesia a. M. etwas weniger als $\frac{1}{6}$, in Teos $\frac{1}{7}$, am Zeustempel in Magnesia a. M. $\frac{1}{8}$ und am Mausoleum in Halikarnassos ungefähr $\frac{1}{10}$, während am Torbau in Ephesos das Maß etwas weniger als $\frac{1}{4}$ beträgt, eine Höhe, die bei keinem hellenistischen Bau zu finden ist.

Die Maße der Attikasteine sind in Fig. 192 angegeben; die Basis hat einen breit vorspringenden glatten Torus, der darüberliegende Stein ist oben und unten mit glattem Rundstab und Plättchen versehen. Eine Gesimsplatte fehlt. Sämtliche Ecken sind durch Vorsprünge und Verkröpfungen betont und man wird mit der Annahme nicht fehlgehen, daß auf allen diesen Eckpostamenten Statuen standen, wie es in der von G. Niemann entworfenen Skizze Fig. 211 angedeutet ist.

Die einzige Stelle am Bau, an der wir außer an den Kapitellen der Säulen und Pilaster noch plastische Ornamente finden, ist an der Mitteltür, und zwar hier an den Konsolen und unter der Türverdachung. Zwischen Türsturz und Verdachung ist eine Steinschicht eingeschoben, die in gleicher Weise wie die eine Seite der Pilasterkapitelle mit einem dreifachen Kyma, zwei Eierstäben und einer dazwischenliegenden Palmetten- und Lotosreihe geschmückt ist. Das eine der beiden gefundenen Stücke ist in Fig. 213 abgebildet, und zwar ist es ein linkes Endstück, da die letzte Palmette nicht ganz ausgearbeitet ist und die linke Stoßfuge etwas schräg geht, gemäß dem Anschluß an die sich

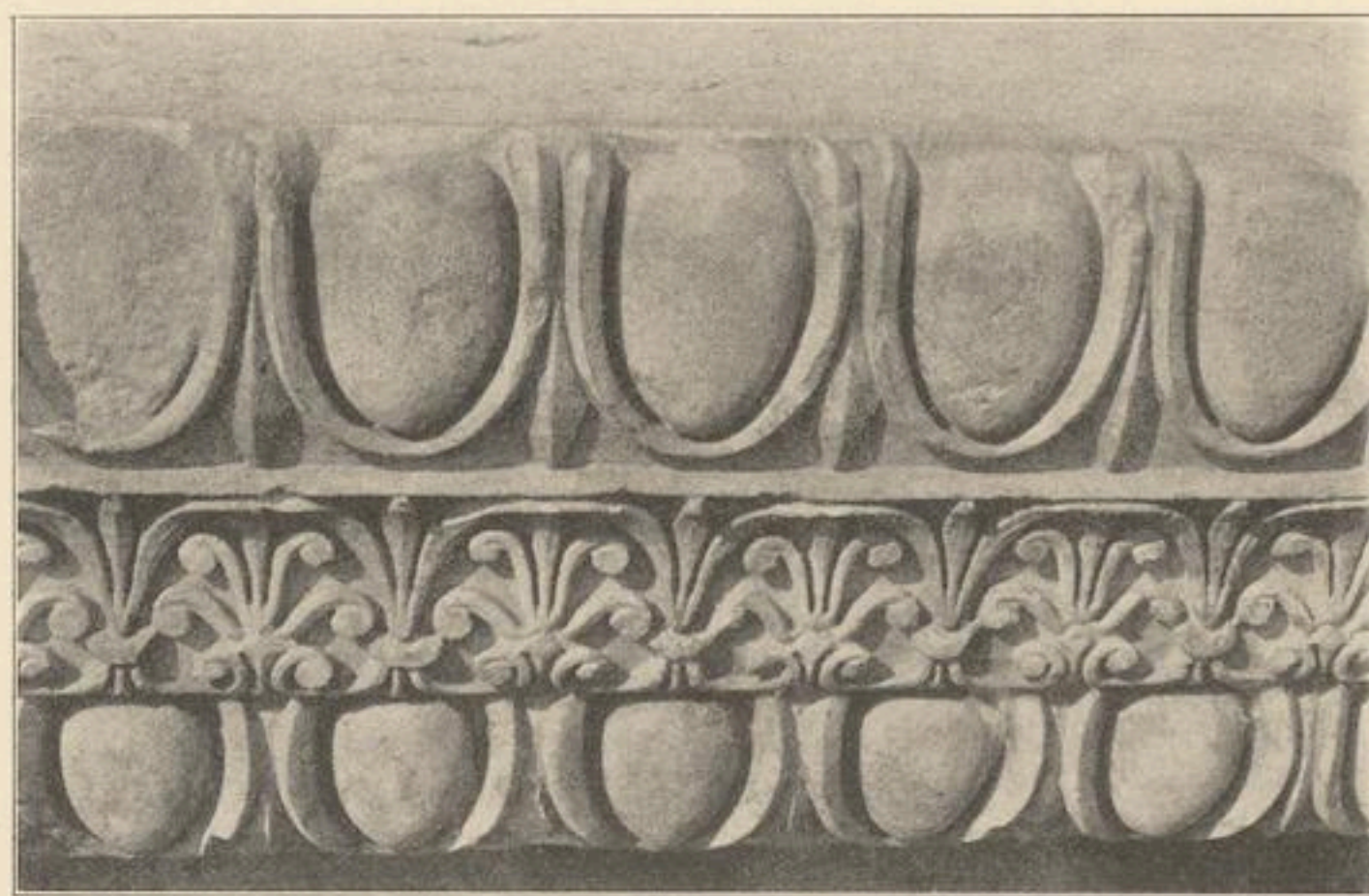


Fig. 212 Türbekrönung.

nach unten verjüngende Konsole. Die unteren Eiblätter sind rundlich, etwas gedrückt, stark umbohrt; die Schale setzt ziemlich breit an, ist sehr dick, fast plump, erweitert sich etwas in der Mitte und fällt von einem scharfen Mittelgrat gegen das Ei zu schräg, gegen das Zwischenblatt hin scharf ab. Das Lanzettblatt ist in seiner ganzen Länge zwischen den Eischalen zu sehen, aber noch

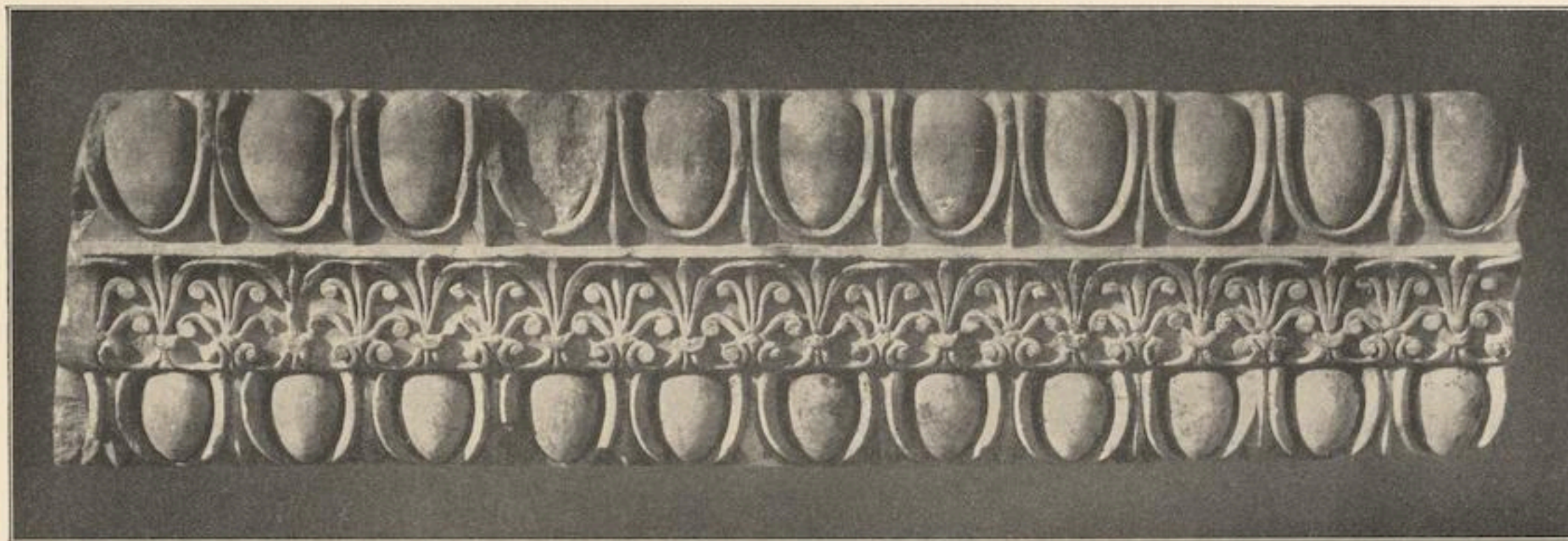


Fig. 213 Türbekrönung.

nach alter Weise nicht umbohrt und mit nach unten umbiegender Spitze versehen. Viel schlankere Formen zeigt der obere Eierstab, der mit dem unteren genau korrespondiert. Das Eiblatt ist hier fast von derselben Form wie am oberen Eierstab der Pilasterkapitelle, nur ist die Schale breiter, sie setzt weiter an, folgt nicht so genau dem Umriß des Eies wie dort. Die Schalen stoßen oben zusammen, so daß nur die untere Spitze des Lanzettblattes hervorkommt. Das mittlere Kyma ist simenartig geformt, die aufgelegte Palmettenreihe korrespondiert mit den beiden einschließenden Eierstäben, so daß immer eine Palmette einem Lanzettblatt entspricht. Die Palmetten sind fünfblättrig, wachsen aus zwei sich nach oben einrollenden Stengeln heraus und sind rundbogenartig umschlossen durch die seitlichen Blätter der zwischen den Palmetten stehenden schlanken Blüten. Die Palmettenblätter sowohl wie die Stengel enden nicht in eine ausgearbeitete Spirale, sondern in eine Scheibe, was dem ganzen Ornament ein etwas plumpes Aussehen gibt (Fig. 212); der Untergrund ist vertieft, die Einzelausführung ziemlich grob, aber doch von ausgezeichneter Schattenwirkung.

Sehr schön, ganz in der feinen Art der Kapitelle, sind die Ornamente an den Doppelkonsolen gearbeitet, die die Verdachung der Mitteltür trugen (Fig. 214, 215). Aus dem Zwickel zwischen Spirale und Langkanal wachsen drei Blätter hervor und aus diesen wieder eine Ranke von Lorbeerblättern, die in schönem Schwunge das Feld zwischen Spirale und Wand bedeckt. Die Blätter sind in natürlichen Windungen und Biegungen sehr treu gebildet und von schönster Wirkung. Am oberen Rande erinnert das zackige Eichenblatt wieder an die seitlichen Blattwedel der Pilasterkapitelle und gibt damit wieder ein charakteristisches Merkmal für die Zeitbestimmung.

Ein merkwürdig verschwommenes, unklares Profil findet sich an der Oberkante der Türverdachung (Fig. 194), deren mäßig ausladende Platte mit einer sehr breiten Wassernase versehen ist. Ein starker Ablauf führt von der Platte über zu einem dicken glatten Rundstab, über dem ein rechteckiges und ein unten etwas abgerundetes Plättchen liegen,



Fig. 214 Doppelkonsole.

ein Profil, das von einer plumpen Steinmetzarbeit zeugt und nichts gemein hat mit der feinen, zierlichen Ausführung der Ornamente an den Kapitellen und Konsolen.

Eine Einzelheit, die meines Erachtens für die nachchristliche Entstehungszeit des Gebäudes charakteristisch ist, finden wir auf dem Stylobat der Sockel. Hier hat man sich trotz der im ganzen sehr sorgfältigen Ausführung des Baues nicht gescheut, die Klammern, die die Stylobatsteine zusammenhielten, sichtbar zu lassen. Zwischen Säulen und Pfeilern sind sie durch die Säulenbasen nur halb bedeckt, an der Front aber zwischen den Säulenpaaren überhaupt nicht, was man in griechischer wie auch in hellenistischer Zeit durchaus vermieden hätte. Daß es sich hier nicht um später hinzugefügte Klammern handelt, geht aus der gleichen Art und Arbeit mit den von den Säulen halb bedeckten hervor.

Fassen wir kurz diese Beobachtungen zusammen, so sehen wir, daß sowohl alle Einzelheiten der Architektur — die hohe glatte Sima, der niedrige Zahnschnitt und Fries, die plumpe Wassernase an der Hängeplatte des Hauptgesimses und an der Türverdachung, die Form des Eierstabes an den Pilasterkapitellen und über der Tür, endlich der Akanthus an den Pilasterkapitellen und den Türkonsolen — als auch die ganze Grundrißanlage und der Aufbau mit der Figurenattika auf römische Entstehungszeit hindeuten und daß die Stilvergleichung der Einzelheiten uns in hadrianische Zeit führt. In diese Zeit gerade paßt nun vorzüglich der archaisierende Stil, den wir unleugbar an einzelnen Formen finden, so an den Säulenbasen und Schäften, an den jonischen Kapitellen und in dem Aufbau und Entwurf der Pilasterkapitelle.

Der Architekt hat sicherlich der stark klassizistischen Neigung der hadrianischen Zeit Rechnung getragen, indem er für einzelne Architekturglieder auf alte, halb verschollene Vorbilder zurückgriff und sich teilweise eng an ältere Formen anschloß. Aber was die Gesamtanlage betrifft, schuf er nicht in sklavischer Nachahmung ein altes Propylon, sondern bildete den römischen Triumphbogen in genialer Weise weiter aus. Freilich konnten sich die Steinmetzen seiner Zeit nicht ganz freimachen von den ihnen gewohnten und geläufigen Einzelformen, wodurch auch in den altertümlichen Ornamenten die neue Formensprache ausgedrückt, altes mit neuem gemischt und ein wirkungsvoller Bau geschaffen wurde, der origineller reizvoller Ideen nicht entbehrte.

WILHELM WILBERG



Fig. 215 Fragment einer Konsole.



Fig. 216 Reste des nördlichen Torbaues.

4. Der nördliche Torbau.

Etwa hundert Meter nördlich von dem vorbeschriebenen Baue wurden die spärlichen Reste eines dritten Tores freigelegt. An Ort und Stelle liegen zwei längliche Postamente mit attisch-jonischen Basen (Fig. 216), im Kerne 1.51^m lang und 0.925^m breit. Ihre Form zeigt einen mittleren breiten Hauptpfeiler, an den an der einen Seite ein kleinerer rechteckiger Pfeiler, an der anderen eine Halbsäule angearbeitet ist. Die Postamente liegen 4.80^m voneinander entfernt. Rechts und links muß man je noch ein Postament erwarten, da der kleine Pfeiler ja einem ebensolchen Gegenpfeiler entsprochen haben muß. Aber keines ist mehr erhalten. Die in Fig. 216 rechts von dem zweiten Postamente liegende niedrige Basis ist spät, wie sich schon aus der schlechten Untermauerung ergibt, und gehört keinesfalls zum ursprünglichen Baue.

Zum Aufbau gehören die beiden nach Westen umgestürzten Pfeiler, bei denen die ganze Höhe (3.12^m) der kleinen Pfeiler und Halbsäulen erhalten ist, wodurch die Lage des Kämpferkapitells und des Bogenansatzes gegeben sind, denn die Entfernung von etwa 5^m zwischen den Halbsäulen kann nur durch einen Bogen überbrückt werden. Ein Kämpferkapitell, das auf die 0.32^m breiten Halbsäulen gehört, wurde nicht gefunden, wohl

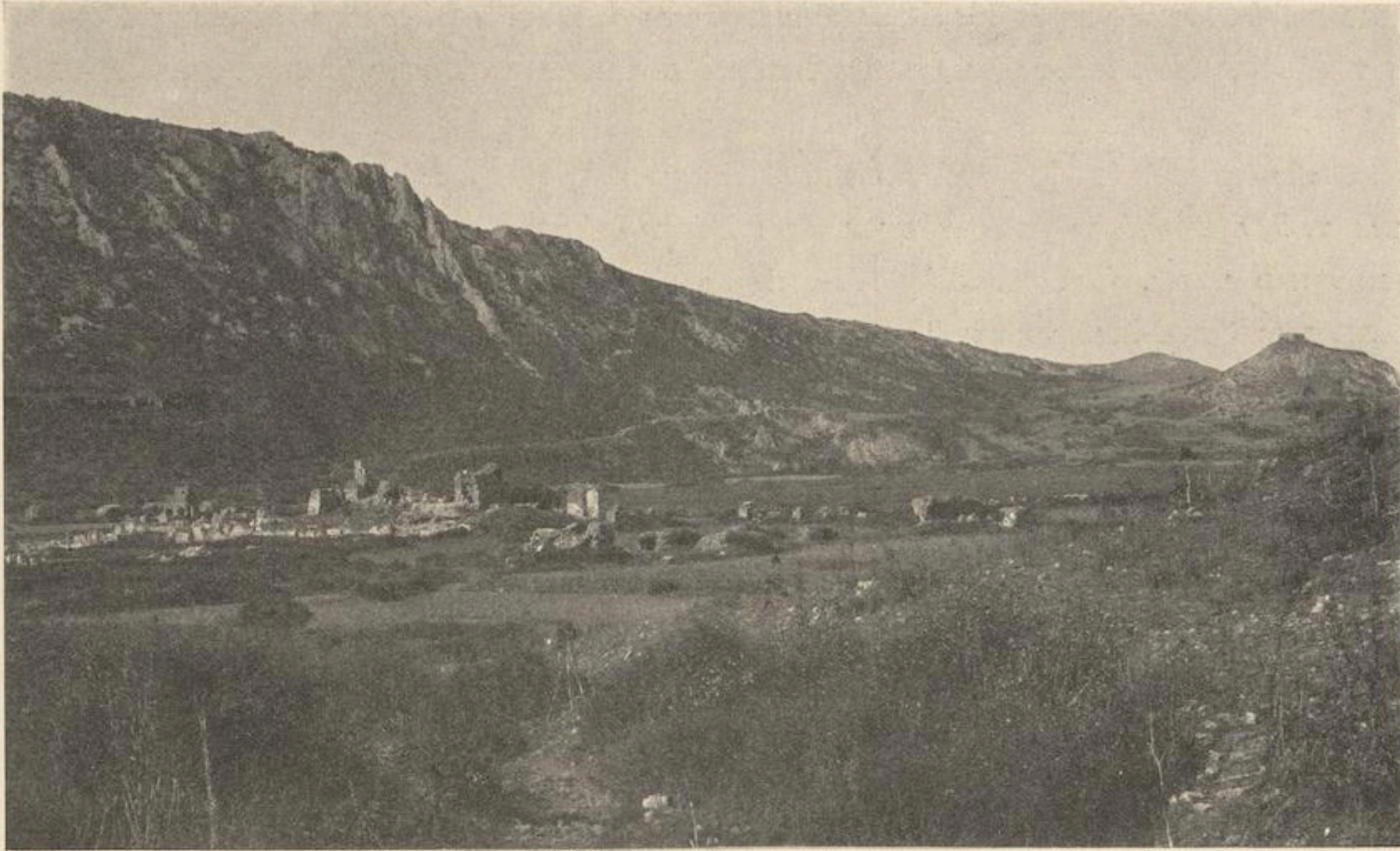


Fig. 217. Blick auf das Hafenbecken vom Stadion aus.

aber ein rechteckiges, das den Maßen nach auf einen der kleinen Rechteckpfeiler paßt. Es ist 0.33^m hoch, unten 0.32^m breit, das Ornament aber ist nicht ausgearbeitet, sondern die Oberfläche des Steines buckelig stehen gelassen worden. Das Material ist wie bei den Pfeilern ein weißer Marmor. An dieses Kapitell ist ein Bogenstück angearbeitet, das bei einer Steinbreite von 0.47^m an den beiden Seiten eine 0.335^m breite Archivolte zeigt, die aus drei Fascien mit oberer Schräge besteht. An der Archivolte sitzt ein glattes Wandstück, das oben eine kleine Abschlußleiste aus Rundstab und Plättchen hat, die nicht ganz verständlich erscheint. Der Radius, der sich aus dem Bogenstein ergibt, ist 1.93^m lang; es waren also die an den mittleren Bogen seitwärts anschließenden Bogen kleiner als dieser, da der mittlere Radius etwa 2.50^m lang ist.

Zu dem Hauptbogen scheinen zwei Bogensteine mit einem Radius von 2.48^m zu gehören, was zu dem Mittelbogen ausgezeichnet paßt. Die zweiseitige Archivolte ist wie die an dem kleineren Bogen gebildet, 0.45^m breit, die Steindicke 0.42^m . Von dem bekrönenden Gebälk hat sich nur ein Stück des Architravs mit dem Fries erhalten. Die Profile sind an Vorder- und Rückseite gleich, die Gesamthöhe ist 0.915^m , die Breite der unteren Lagerfläche 0.56^m (Fig. 222). Auf Fries und Architrav ist der Rest einer Inschrift erhalten. Mehr ist von den mittleren Bogen nicht vorhanden; weder die Kapitelle der großen Pfeiler, noch irgend ein Stück des Hauptgesimses sind wieder gefunden worden. Das Erhaltene ist in Fig. 219 zusammengezeichnet, ein Aufriß des ganzen Baues in

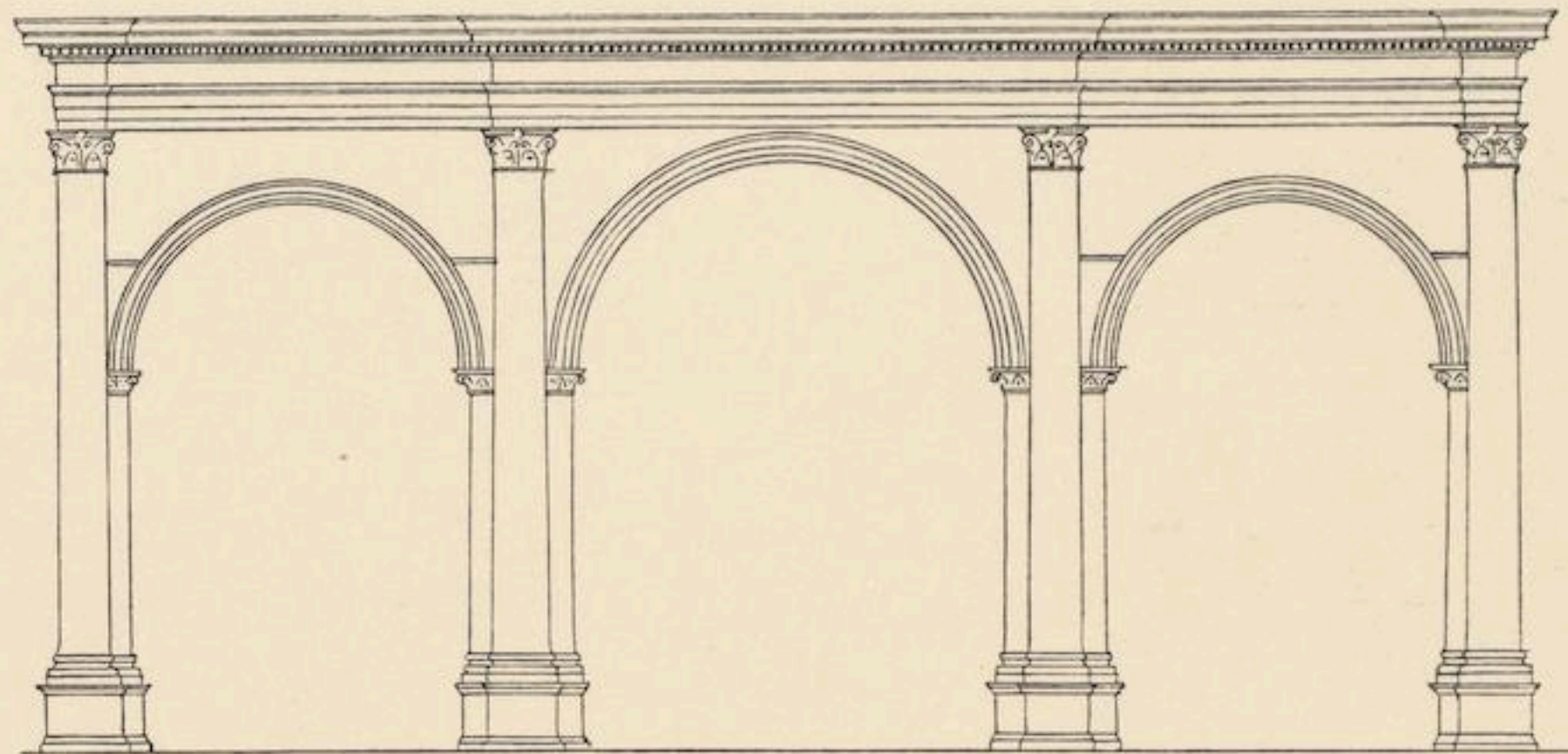


Fig. 218 Aufriß des nördlichen Torbaues.

Fig. 218 versucht worden. Als Erbauungszeit kann das Ende des zweiten Jahrhunderts angenommen werden.

Zwei hier gefundene, aber anscheinend nicht zum Torbau gehörige Steine sind ihrer Form nach erwähnenswert. Auf dem Bilde Fig. 216 sieht man knapp neben dem südlichen Postamente hinter dem Mauerwerk einen großen Bogenstein liegen, der in Fig. 220 in geometrischem Aufriß abgebildet ist. Der Radius beträgt 2.80^m , das untere Auflager 0.82^m ; die 0.52^m breite Archivolte hat 3 Fascien, die Steindicke ist 0.485^m . Die Maße sind so groß, daß der Stein an unserem Bau kaum einen Platz finden kann. Ebenso wenig scheint der in Fig. 221 und 223 abgebildete Schlußstein zugehörig, da die 0.38^m breite Archivolte nur zwei Fascien hat und ganz andere Maße zeigt als die übrigen Bogensteine. Der Stein gehört zu einem Bogen von etwa 2.30^m Radius, hat oben eine gerade Lager-

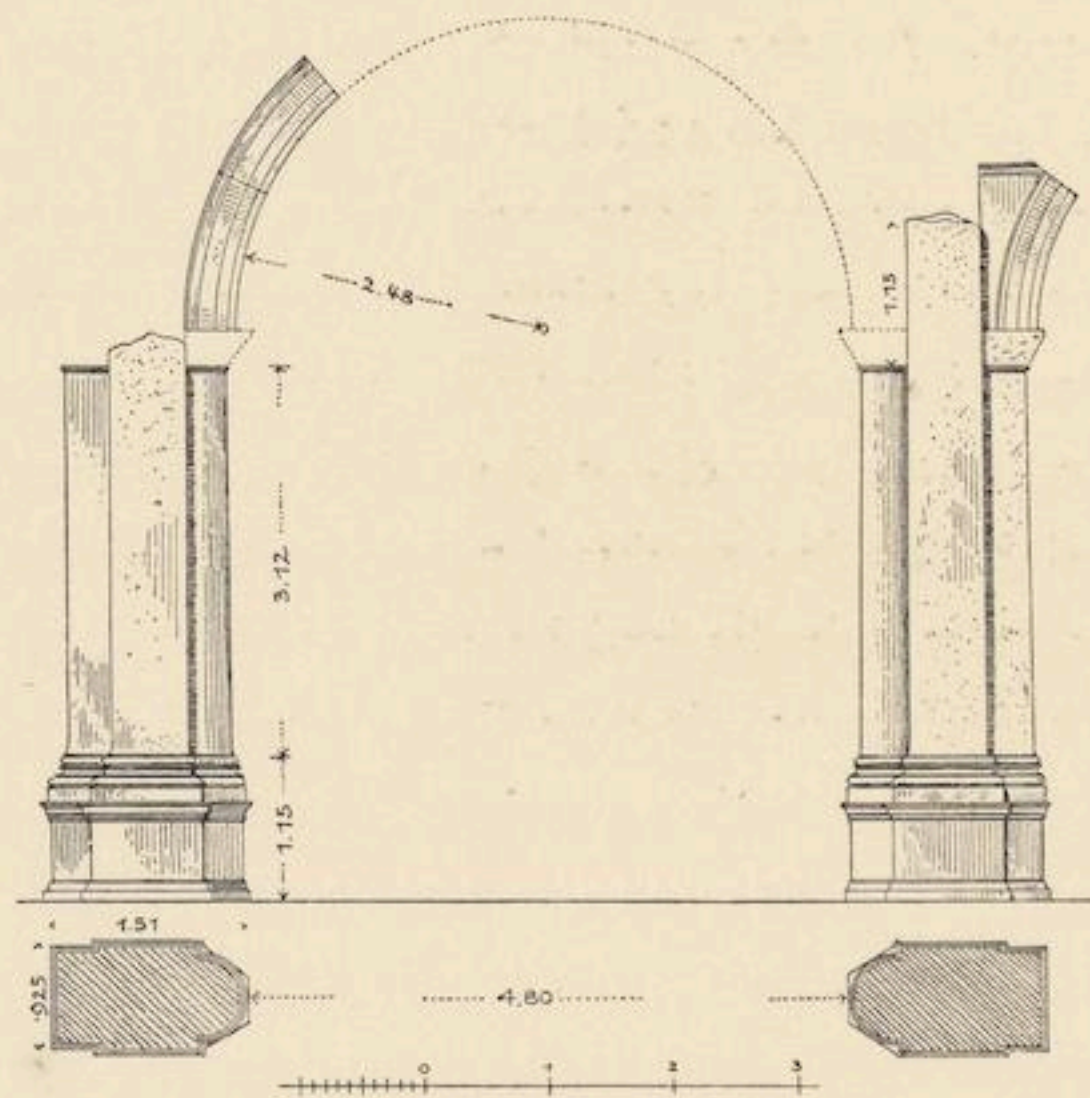


Fig. 219 Mittlerer Durchgang.

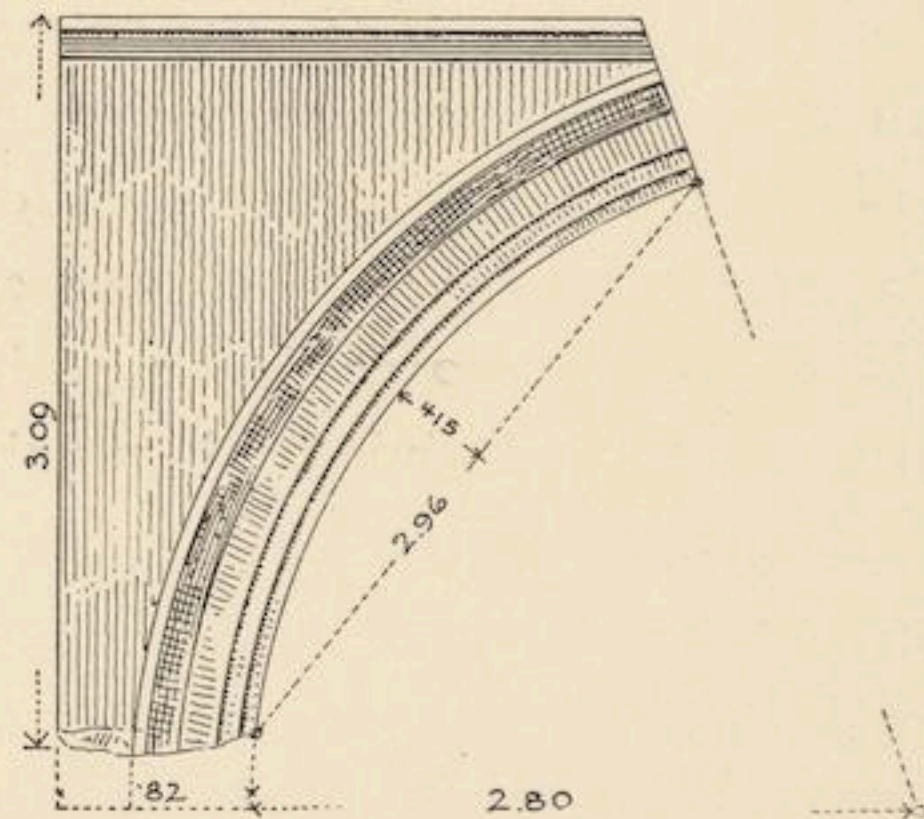


Fig. 220 Bogenstein.

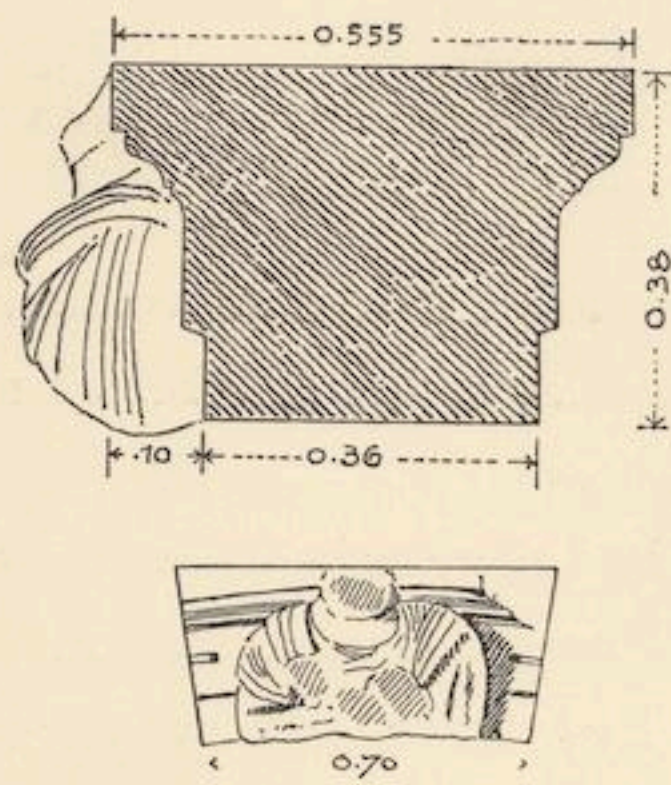


Fig. 221 Schlußstein eines Bogens.

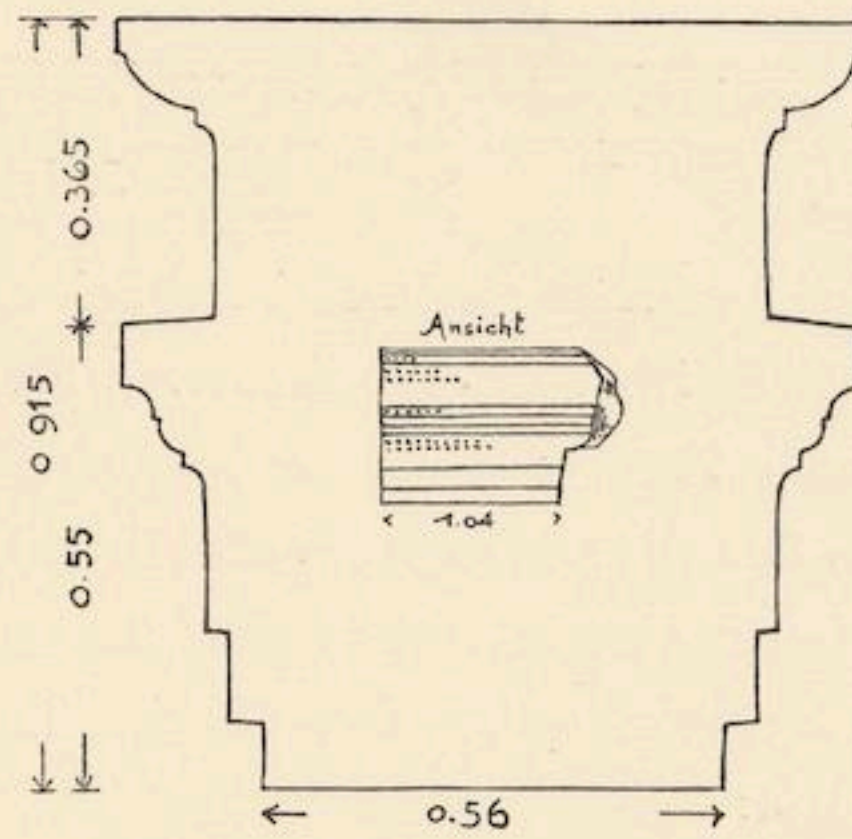


Fig. 222 Gebälkquerschnitt.

fläche von 0.555^m Breite, ist unten 0.36^m dick und hat an der Front eine ziemlich roh gearbeitete Büste, deren Kopf jetzt abgeschlagen ist. Der Bogen scheint schon im Altertum repariert worden zu sein, wie die beiden großen Klammerlöcher an den Seitenkanten bezeugen. Möglich ist immerhin, daß beide Steine zu einem oberen Stockwerk des Torbaues gehören, von dem sonst nichts mehr erhalten ist.

WILHELM WILBERG



Fig. 223 Schlußstein eines Bogens.

5. Inschriften.

Die Ausbeute an Inschriften bei den Grabungen am Hafen war verhältnismäßig gering; indem ich minder bedeutsame Fragmente beiseite lasse, beschränke ich mich auf nachstehende Stücke:

Nr. 86. Die Ostfront des südlichen Torbaues trug im Untergeschosse auf der obersten Architravfascie eine in 0,08^m hohen Buchstaben tief und sorgfältig eingegrabene Inschrift, von der folgende, unter den übrigen Trümmern des Bauwerkes gefundene Fragmente erhalten sind:

a) Rechtes Ende des zweiten Architraves von Süden (*B* in Fig. 158), aus zwei Bruchstücken zusammengesetzt; im Frieze war rechts ein 0,83^m langes, bis zur Stoßfuge reichendes Stück eingeflickt, das Ende einer gleichem Zwecke dienenden Aushöhlung ist im Bruche links noch erhalten. Länge der Schriftfläche im Bogen gemessen 1,70^m; sie ist größtenteils abgespalten, auch das Erhaltene sehr verrieben; die Mitte der Soffite, im Faksimile durch einen Stern angedeutet, fällt etwas links von Σ , nach \aleph ist noch für etwa sieben Buchstaben Platz.

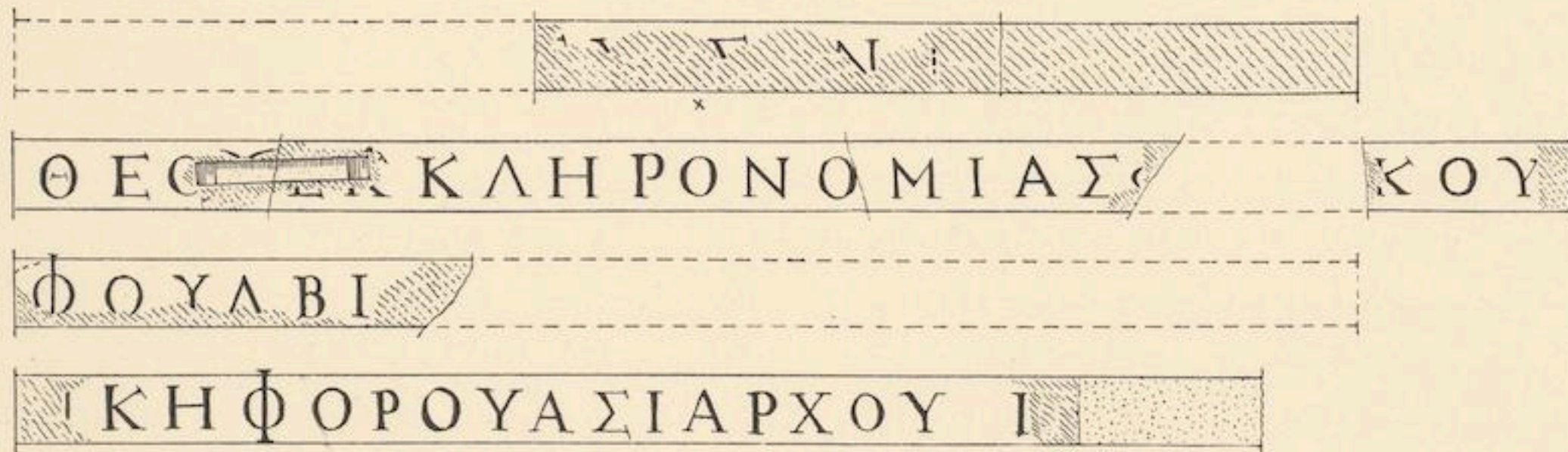
b) Mittelarchitrav (*C* in Fig. 159, vgl. Fig. 160), in fünf Fragmenten nahezu ganz zusammengebracht; vier links passen im Bruche aneinander, die Entfernung des rechten Endes von ihnen ist durch den Grundriß gesichert. Schon im Altertum unweit des linken Endes durchgebrochen und mit Hilfe einer 0,36^m langen Klammer geflickt, wobei die Inschrift teilweise zerstört wurde. Länge der Schriftfläche links 2,54^m, rechts 0,45^m, dazwischen Platz für drei Buchstaben; der halbkreisförmige Bogen, der von der Interpunktion erhalten ist, kann danach nicht zu einem Blatte ergänzt werden und muß unmittelbar neben der Bruchkante geendet haben.

c) Linkes Ende des vierten Architraves (*D* in Fig. 159), Länge der Schriftfläche 0,84^m; der schräge Strich oben vor ϕ ist wohl nur zufällig, nicht Rest einer Interpunktion, die nach dem Praenomen nicht gut angenommen werden kann, da sie selbst vor Titel und Iterationsziffer fehlt.

d) Endarchitrav Nord (*E* in Fig. 160); links Stoßfläche, rechts kurz vor der Ansichtfläche der Schmalfront gebrochen, mit roh zugerichteter Anschlußfläche nach Westen für das Gebälk der Straßenhalle, die den letzten Buchstaben teilweise zerstört hat.

Der Name des Erblässers in *C—E* vervollständigt sich nach zwei Inschriften von der Agora (s. o. Nr. 49 und 63; vgl. auch Forsch. II Nr. 75—82); in *B* ist $\kappa\alpha\tau\epsilon\sigma\kappa\epsilon\upsilon[\alpha]\sigma[\epsilon]\nu$ sicher, danach vor $\theta\epsilon\omicron\upsilon$ wohl nur $[\mu\epsilon\tau\grave{\alpha}\ \tau\tilde{\eta}\varsigma]$ möglich, obwohl mir eine Parallele für diese Formel nicht zu Gebote steht. Die Ergänzung des Anfanges findet in der durch den Grundriß gegebenen Ungleichheit der Blocklängen, die, von den geraden Enden abgesehen,

gegen die Mitte symmetrisch zunehmen, nur unzureichenden Anhalt. Bei *C* steht die Buchstabenanzahl 23 zuzüglich eines Spatiums für die Interpunktion fest. Auf *D* entfallen, je nachdem man Ποπλικιανού oder Πουπλικιανού schreibt, 21 oder 22 Buchstaben; erstere Zahl entspricht dem Längenverhältnisse zu *C* besser, so daß die gleiche Buchstabenanzahl auch für *B* angenommen werden darf. Für *A* gibt *E* als nicht voll beschrieben keine verlässliche Grundlage; der geringe Längenunterschied gegen *B = D* führt auf etwa 20 Buchstaben, vier mehr hatten Platz, wenn auch das gerade Anfangsstück beschrieben war, was aber angesichts der Beschränkung der Schrift auf die Rundung in *E* weniger wahrscheinlich ist.



So würden vor κατασκεύασεν nur etwa 23, höchstens 27 Buchstaben fehlen¹⁾, viel zu wenig, um nach dem Vorbilde der Weihinschriften des Theaters (Forsch. II Nr. 34 ff.) und anderer Bauten von Ephesus eine Widmung an den Kaiser (die Göttin ist durch μετὰ τῆς θεοῦ ohnedies ausgeschlossen) unterbringen zu können; auch für die ausführliche Fassung des Stadtnamens ist nicht Platz, ein privater Stifter neben μετὰ τῆς θεοῦ nicht gut denkbar. Dagegen bleibt, wenn man dem Stadtnamen die kürzeste Form gibt, noch eine Lücke von zehn Buchstaben für die Benennung des Bauwerkes, als die ich im Hinblick auf seine Funktion τὸ πρόπυλον mit allem Vorbehalte einsetzen möchte.

Danach wäre zu lesen:

Ἐφεσίων ἢ πόλις τὸ πρόπυλον κατασκεύασεν [μετὰ τῆς] | θεοῦ ἐκ κληρονομίας [Μάρ]κου | Φουλβίου
Ποπλικιανού Νει|κηφόρου Ἀσιάρχου [ῥ].

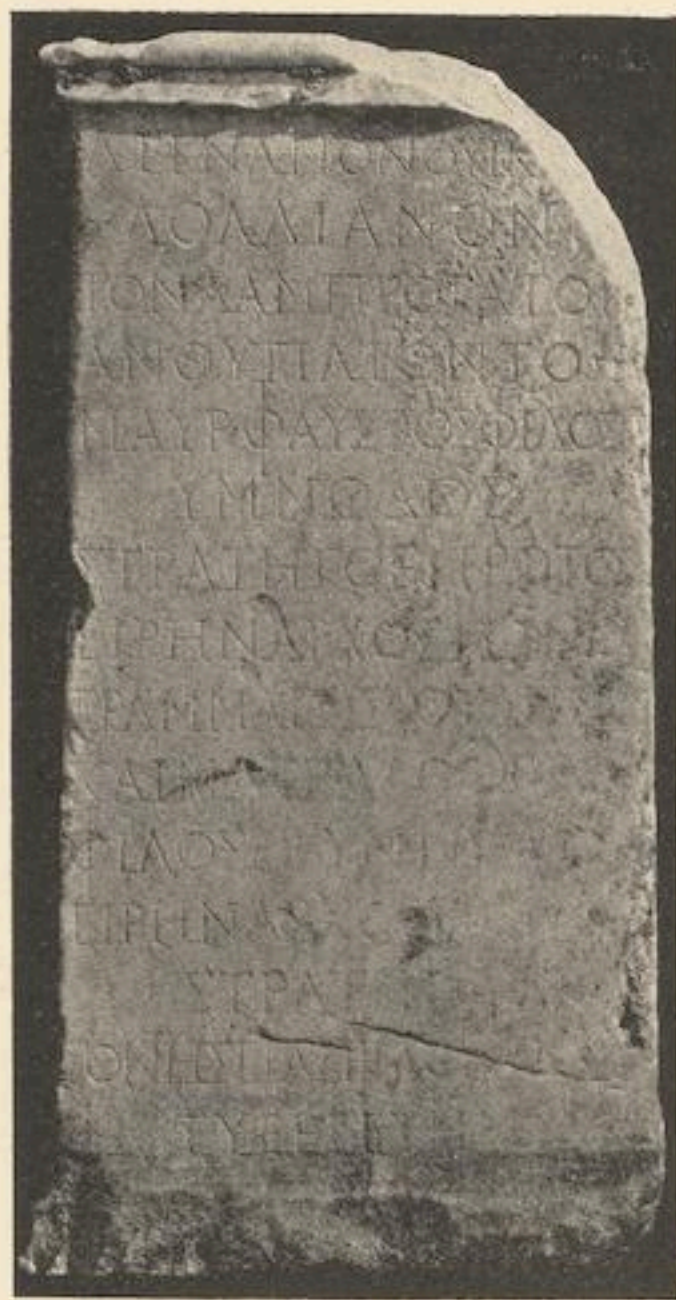
M. Fulvius Publicianus Nicephorus hat also der Stadt, ähnlich wie P. Vedius Antoninus (vgl. o. S. 168 unter 6) der Göttin, sein Vermögen oder einen Teil davon testamentarisch hinterlassen; der aus dieser Erbschaft bestrittene Bau wird wohl nicht lange nach seinem Tode errichtet worden sein. Eine genaue Datierung des Monumentes läßt sich danach nicht geben, doch stimmen der Schriftcharakter und die chronologischen Folgerungen, welche

¹⁾ Die Annahme, daß die Inschrift schon auf dem in Ephesus ohne Parallele da und darf wohl ausgeschaltet Architrave des Obergeschosses begonnen hätte, stünde werden.

Αὐφιδίου | Εὐφρήμου | Ἀσάρχου trägt; der Schriftcharakter ist ähnlich, ein Anlaß für die Namens- tilgung allerdings nicht zu ermitteln.

Nr. 88. Mittelstück einer viereckigen Statuenbasis, w. M., 1·08^m hoch, 0·51^m breit, 0·45^m dick, mit umlaufendem Ober- und Unterprofil (Rundstab und Plättchen, zusammen je 0·07^m hoch), das rechts abgearbeitet, vorne teilweise verbrochen ist; Buchstaben 0·04^m hoch, rechts, besonders unten, stark verrieben.

Gefunden 1901 in einer späten Mauer südlich des Tores. Nach eigener Kopie und einer Photographie.



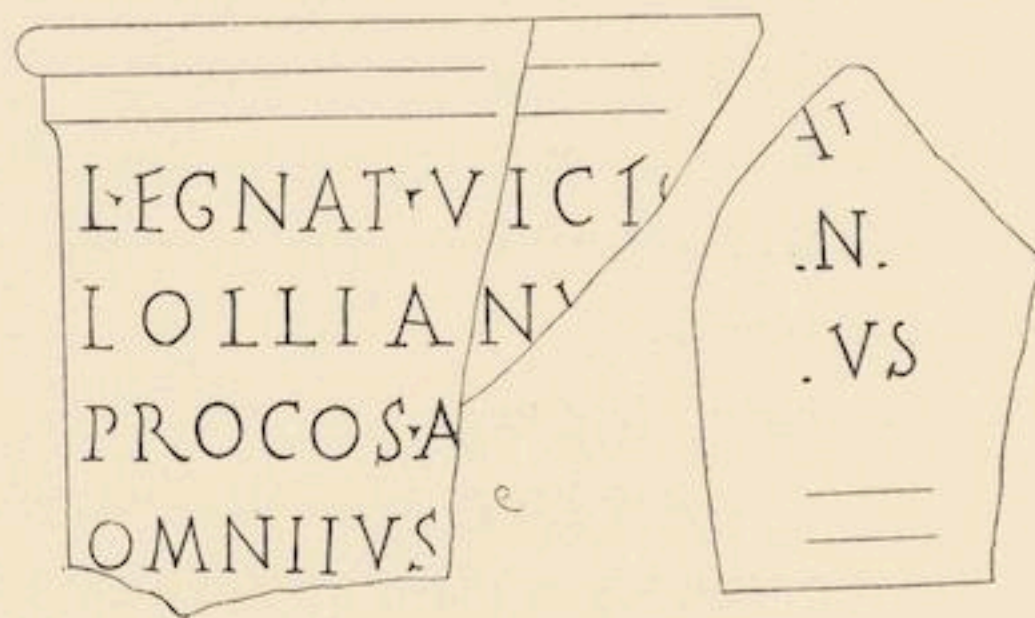
Α. Ἐγγάτιον Οὐκ[τορα
 Λολλιανόν,
 τὸν λαμπρότατον
 ἀνθύπατον τὸ [γ(?)
 5 Μ. Αὐρ(ήλιος) Φαῦστος φιλοσ[έ(βαστος)
 ὕμνωδός,
 στρατηγός πρώτος,
 εἰρήναρχος μόνος,
 γραμματεὺς τοῦ δήμου,
 10 καὶ Μ. Αὐρ(ήλιος) Ἀλόφορος
 φιλοσέβ(αστος) ὕμνωδός,
 εἰρήναρχος μόνος,
 στρατηγός,
 τὸν τῆς πατρίδος
 15 εὐεργέτην.

Z. 4 ist von der Iterationsziffer nur das Oberende einer Vertikalhasta erkennbar. Z. 5 ist nach dem Σ von φιλοσέβαστος noch die Vertikalhasta des Ε erhalten, danach kein Platz für Β; die ungewöhnliche Kürzung erklärt sich aus dem Raummangel. Z. 14 bietet nach πατρίδος nicht Raum für das geläufige ἐν πᾶσιν; vielleicht stand αὐτῶν, das zur Größe der Lücke und der an dritter Stelle noch erkennbaren Vertikalhasta passen würde.

Von einer Statue des bekannten Proconsul Asiae um 244 n. Chr., PIR II S. 34 Nr. 30; vgl. Groag RE V 2002 ff. Der Name des zweiten Weihenden deutet auf Beziehung zum Kulte der Daitis; vgl. Jahresh. 1904, S. 210 ff., und J. Keil ebda. 1914, S. 145 ff. Mit στρατηγός πρώτος ist wohl der Obmann des Kollegiums gemeint, durch den Zusatz μόνος zum Eirenarchentitel (vgl. o. S. 152 f.) als besonderes Verdienst hervorgehoben, daß die Inhaber das Amt allein versehen, daher auch die Kosten allein getragen haben.

Nr. 89. Drei Fragmente vom Mittelstücke einer viereckigen Statuenbasis, w. M., *a* und *b* aneinander passend, vom Oberende mit umlaufendem Rundstab und Plättchen von zusammen 0,06^m Höhe, oben und links vollständig, sonst rings gebrochen, zusammen 0,37^m hoch, 0,45^m breit, 0,28^m dick, *c* vom Unterende, wie *a* und *b* profiliert, bis auf die Aufstandfläche überall gebrochen, nirgends an *a*, *b* anpassend, aber durch Zurichtung und Schriftcharakter als zugehörig gesichert, 0,35^m hoch, 0,22^m breit, 0,32^m dick; Buchstaben von 0,04^m in *Z. 1* auf 0,35^m in *c* abnehmend. CIL III, Suppl. 14195³⁴ (nur *a*).

Gefunden *a* 1896 in der späten Verbindungsmauer zwischen Mittel- und Südtor nahe dem ersteren, *b* und *c* 1899 ebenda näher dem letzteren verbaut. Nach O. Benndorfs (*a*) und eigener Abschrift und Abklatsch.



(*a* + *b*) *L. Egnat(ium) Vict[orem]*
Lollian[um],
procos. A[siae] . . .
omni ius[titia] . . .
 Lücke.
(c)]au[.
]n[.
]us[.

Der Geehrte ist mit dem der vorigen Inschrift identisch, die Iteration des Prokonsulates kann am Ende von *Z. 2* oder *3* erwähnt gewesen sein. Die spärlichen Reste auf *c* gestatten keine sichere Ergänzung, fügen sich aber einem Paralleltexte zu Nr. 88 nicht.

Nr. 90. Bogenstein, w., blaustreifiger M., vorne drei, hinten zwei Fascien, unten durchlaufende, einfache Soffitte, beiderseits Anschlußfläche, 0,355^m hoch, in der Sehne oben 1,00^m, unten 0,87^m breit, in der untersten Fascie 0,405^m dick. Buchstaben tief eingegraben, 0,08^m hoch. Gefunden im Schutte nordöstlich des Tores.

ΑΥΖΙΗΜΕΓΑΛΗΕΦΕ Εἰς τοὺς αἰῶνας] αὐξί· ἡ μεγάλη Ἐφεσίων πόλις.

Zur Ergänzung vgl. Forsch. II, S. 165, Nr. 45. Vermutlich von einem Bogen der Arkadianehallen.

Nr. 91. Das Nordtor trug auf dem Hauptgesimse eine sechszeilige Inschrift, von der das rechte Ende erhalten ist; w. M., 0,91^m hoch, 1,12^m breit, an der Unterfläche 0,56^m dick vgl. o. Fig. 222. *Z. 1* steht auf dem Rundstabe, *Z. 2—3* auf der Hauptfläche des Frieses, *Z. 4* auf dem Plättchen, *Z. 5—6* auf der obersten Fascie des Architraves. Buchstaben von 0,04^m in *Z. 1* auf 0,035^m in *Z. 6* abnehmend, sorgfältig: Α, Ε, Η, Μ, Ν, Π, Σ, Υ, Φ, Ω.

Gefunden 1901 unter den anderen Trümmern des Bauwerkes, im Wasser liegend, so daß weder Abklatsch noch Photographie zu erreichen war. Nach eigener Abschrift.

Α. Ἐγνάτιον Οὐίκορα Λολλιανόν, τὸν λαμπρό]τατον
ἀνθύπατον Ἀσίας τὸ . ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος] τῆς Ἐφεσίων
πόλεως. Μ. Αὐρ(ήλιος) Φαῦστος φιλοσέβ(αστος) ὕμνωδός, μόνος] εἰρήναρχος,
στρατηγός πρώτος, γραμματεὺς] τοῦ δήμου
5 καὶ Μ. Αὐρ(ήλιος) Ἀλόφορος, φιλοσέβ(αστος), ὕμνωδός, μόνος] εἰρήναρχος, στρατηγός
ἀνέστησαν ἐκ τῶν ἰδίων τὸν μέγιστον] τῆς πατρίδος εὐεργέτην.

Z. 1 ist zu Beginn noch ein Rest des ο erhalten, Z. 5 ragt in στρατηγός das erste τ und das mit η ligierte ρ über die Zeile, desgleichen in Z. 6 das ρ von εὐεργέτην.

Die mit allem Vorbehalte versuchte Ergänzung geht von der Annahme aus, daß die in Nr. 88 genannten Personen hier wiederkehren, weil die Schrift den gleichen Charakter zeigt, in Z. 3—6 Reste der Titel der Weihenden erhalten sind und auch Z. 1 sich gut in den des Geehrten einfügt. Trifft sie das Richtige, so wäre damit als äußerster Termin für die Erbauung des Tores die Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. gewonnen. Nach dem Platze der Inschrift hat die Statue wohl unmittelbar auf dem Geison, nicht auf einer Attika gestanden, die dann wohl auch die Inschrift erhalten hätte; war, wie o. S. 217 als möglich hingestellt, ein zweites Geschoß vorhanden, so bildete sie eine passende Füllung für dessen Mittelbogen.

RUDOLF HEBERDEY

III. Wasserleitungen.

Teils in der Ebene am Meeressaume gelegen, wo Brunnen nur brackiges Wasser liefern konnten, teils auf Anhöhen von durchhöhltem Kalkstein, in dem jeder Tropfen in die Tiefe versinkt, war Ephesos, als volkreiche üppige Stadt, auf den Bezug des größten Teils seines Wassers von auswärts angewiesen. Weit in die Landschaften, mit denen Ephesos auf derselben linken Seite des Kaystros lag und welche geologisch durch den Wechsel von durchlässigem Kalkstein und undurchlässigem Schiefer gekennzeichnet sind, erstrecken sich denn auch die Anlagen zu seiner Wasserversorgung.

Deren Betrachtung möge an der Hand der Abbildungen, welche nach meinen Aufnahmen Herr Landesoberbaurat Karl Hupfer in Graz anfertigte, in dem Schiefertale begonnen werden, in welchem der heutige Weg nach Azizié der Trasse der alten Straße nach Magnesia im engen Talgrunde folgt, während hoch auf der Lehne das von englischen Ingenieuren gelegte Gleis der Smyrna-Aidiner Bahn in gleichmäßiger Steigung der Wasserscheide zustrebt. Etwa $1\frac{1}{2}$ Gehstunden von Ajasoluk spalten Schieferklippen das Tal in zwei Schluchten, von welchen die östliche durch einen kurzen, aber hohen, am Fuße nicht weniger als 130^m breiten Bahndamm wie abgeschlossen erscheint. Weiter oberhalb liegen zu wasserarmer Zeit die Schluchtsohlen trocken, an der Gabelstelle aber entspringen gegen 150^m über Meer in dem Schotter, welcher den Felskessel bedeckt, die nie versiegenden Quellen eines Flübchens, das im Altertum den Namen Marnas geführt zu haben scheint. Nach der Lage der Dinge mußte das Wasser dieser Quellen schon in früher Zeit in das nahe Ephesos geleitet worden sein, wie man auch später nicht versäumen konnte, es zur Versorgung von Ajasoluk zu benutzen. Tatsächlich erblickt man dort die Spuren zahlreicher Fassungen (Fig. 224) nebeneinander: ein Stück eines in Bruchsteinen ohne Mörtel ausgeführten Stauwehres, die Reste zweier antiker gemauerter Gerinne von quadratischem, $0,31^m$ (Fig. 225) beziehungsweise $0,37^m$ (Fig. 226) weitem Lichtmaß, moderne Tonrohre, endlich noch neuere Eisenrohre, welche ein türkisches Gerinne speisen, durch das heute Ajasoluk sein gesamtes Quellwasser an den beiden Laufbrunnen Atschyk-su und Ajasolugu-tschesché bezieht. Zu diesen Fassungen wird sogar die Bahngesellschaft nächstens eine weitere für den Bahnhof in Ajasoluk hinzufügen, dessen Versorgungsstrang sie bereits das Gleis entlang verlegt hat. Das türkische Gerinne, welches Anfang Oktober 1897 sekundlich $4,20$ Liter, also täglich 370^m^3 lieferte, ist an der linken (westlichen) Lehne talab geführt, anders das antike oder eines der antiken. Vermutlich, um nicht die westliche

Seitenschlucht mit ihrer großen Geschiebeführung in der Talsohle zu kreuzen, haben die Alten eine 440^m lange Leitung an der rechten Lehne geführt und dann auf einer zweigeschossigen schönen Bogenreihe den Marnas übersetzt (Aquädukt des Sextilius Pollio). Von dieser Leitung sind, weil die östliche Schieferlehne vom Bach unterwaschen wird und abbröckelt, nur etwas Mauerwerk in 320^m, Tonrohrstücke in 140^m Entfernung vom Bogenaquädukt erhalten. In der Verlängerung des letzteren, 2^m oberhalb des türkischen Gerinnes, deuten Reste an, daß der Bogenaquädukt in ein Stück gemauertes Rinnsal mündete, aber schon die nächsten aufgefundenen Überbleibsel, etwa 100^m talabwärts, waren Tonrohrstücke, von denen wenigstens eines ein antikes ist. Einige Minuten weiter oberhalb einer Stelle, an welcher der Schiefer in Gneis übergeht und Steine gebrochen worden sind, liegen 2 antike Tonrohrstränge in situ (der größere mit 0,235^m

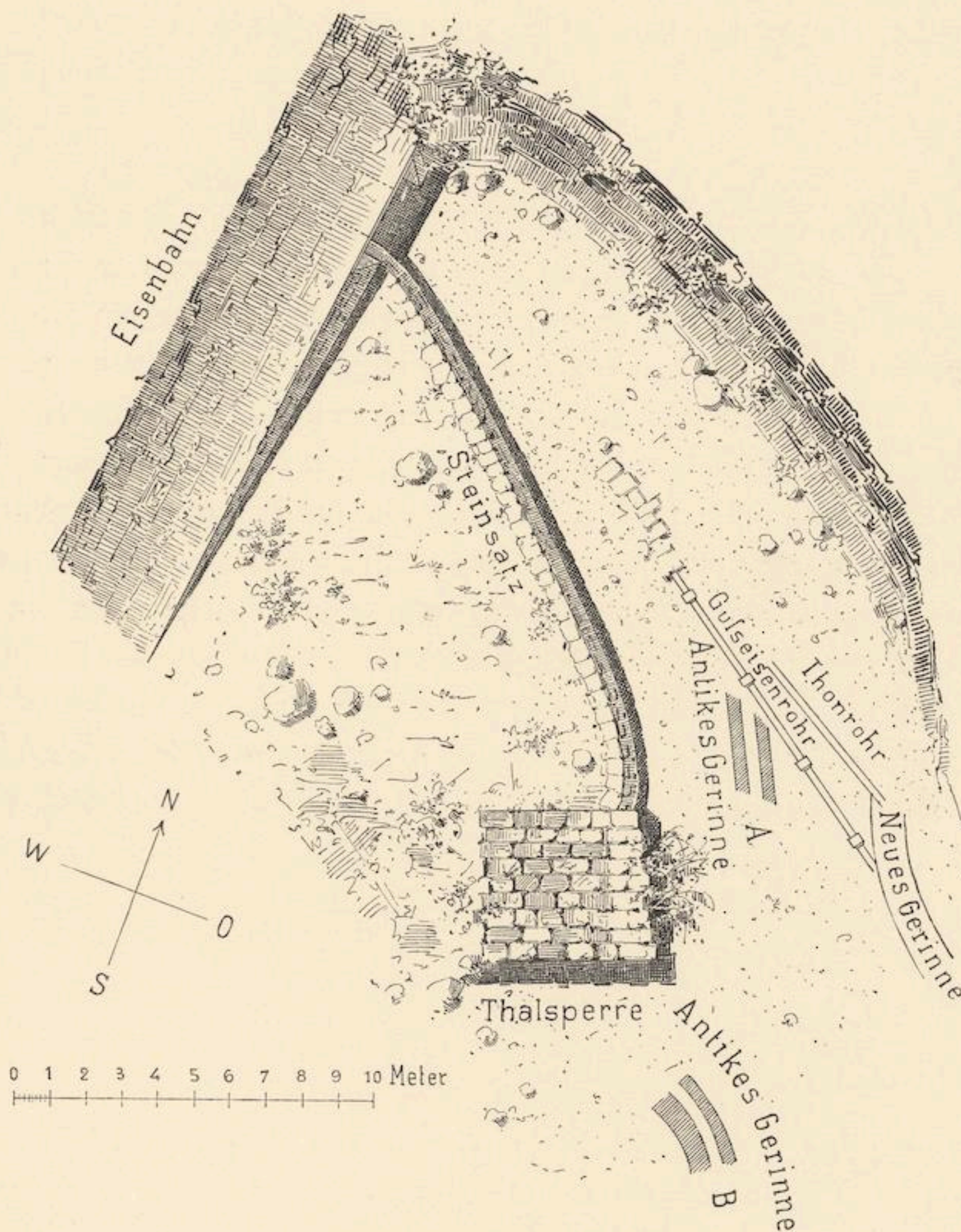


Fig. 224 Reste antiker Wasserleitungen im Tale südlich Ephesos.

Forschungen in Ephesos III.

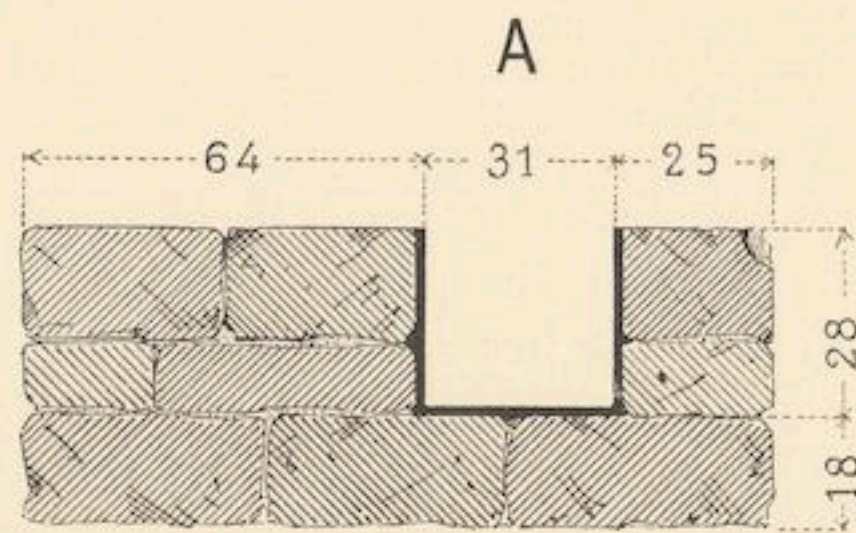


Fig. 225
Querschnitt einer Wasserleitung.

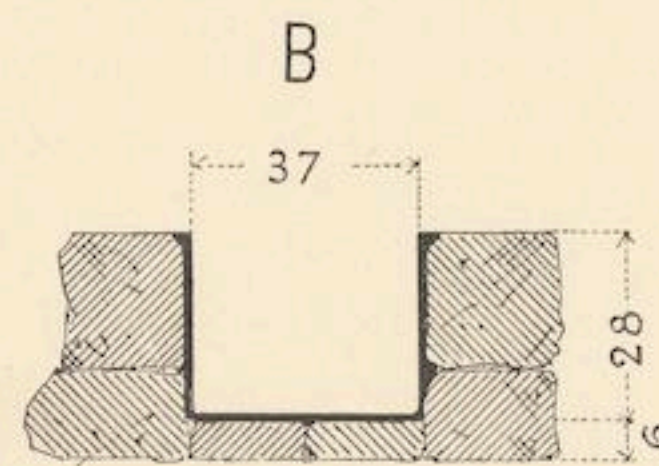


Fig. 226
Querschnitt einer Wasserleitung.

Weite und $0.03\text{ m} - 0.05\text{ m}$ Wandstärke). Gleich darauf sieht man im Quarzitschiefer zwei wagrechte Bermen (Fig. 227), die obere 0.30 m , die untere doppelt so breit ausgearbeitet, welche zur Aufnahme der beiden Stränge gedient haben,

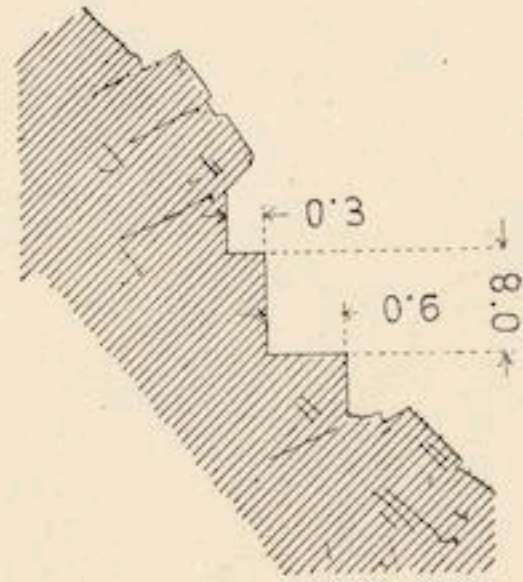


Fig. 227 Einarbeitungen.

und etwa 500 m von dem Bogenaquädukt sieht man die größere Leitung noch auf der unteren Berme ruhen. Die mehrfach erkennbaren Bermen sollten offenbar die genaue Verlegung der Röhren ermöglichen. Wo ihre Ausarbeitung im Boden nicht möglich war, hat man sie durch niedrige Mauern oder Bänke aus Bruchsteinen ohne Mörtel ersetzt (Fig. 228). Etwa 640 m von der Bogenstellung sind in einer Seitenschlucht [über die näher am Talgrunde eine römische Brücke (Fig. 229) gespannt ist] eine größere und zwei kleinere Tonrohrleitungen erkennbar (Fig. 230). Von hier ab brachten also wahr-

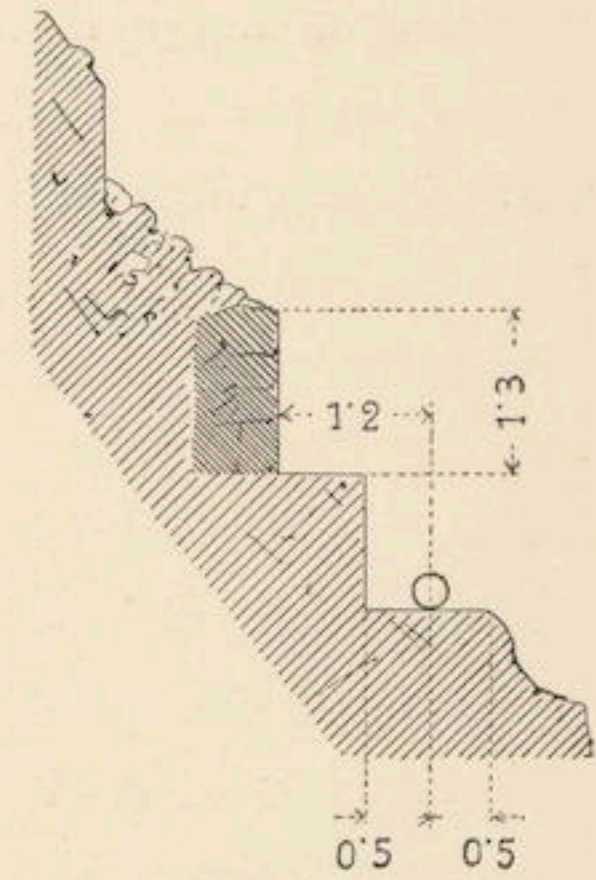


Fig. 228 Einarbeitungen.

scheinlich drei Stränge Wasser nach Ephesos, wenn nicht einer der beiden engeren Stränge erst gelegt wurde, nachdem der andere schadhaf geworden war, wie denn immer wieder bedacht werden muß, daß Wasserleitungen dem Verderb sehr ausgesetzt sind und häufiger

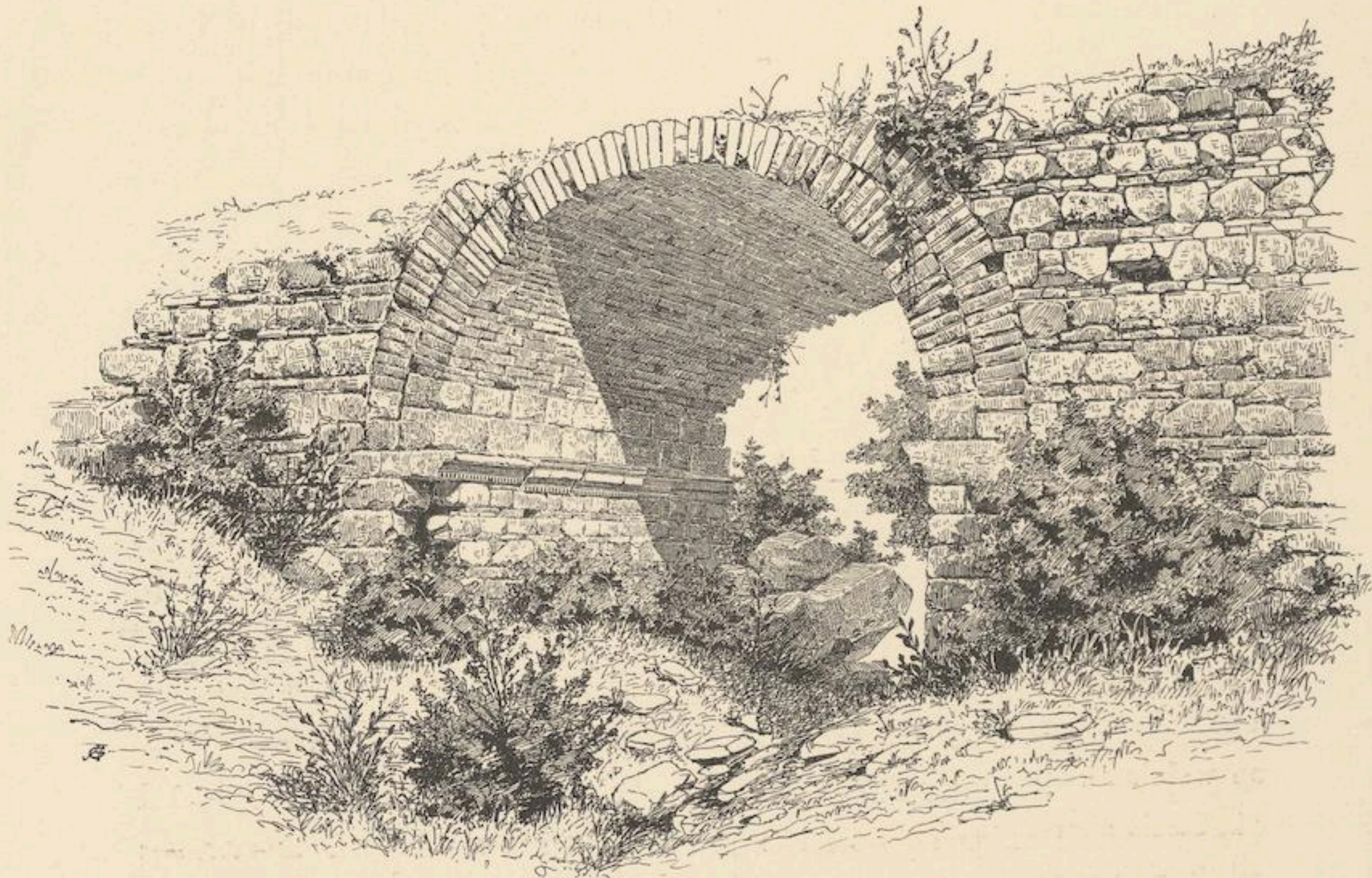


Fig. 229 Römische Brücke.

scheinlich drei Stränge Wasser nach Ephesos, wenn nicht einer der beiden engeren Stränge erst gelegt wurde, nachdem der andere schadhaf geworden war, wie denn immer wieder bedacht werden muß, daß Wasserleitungen dem Verderb sehr ausgesetzt sind und häufiger

Ausbesserungen bedürfen, so daß sie nebeneinander Bauteile zeigen, die zu verschiedenen, vielleicht weit auseinanderliegenden Zeiten entstanden sein können. Die doppelte oder dreifache alte Leitung läßt sich

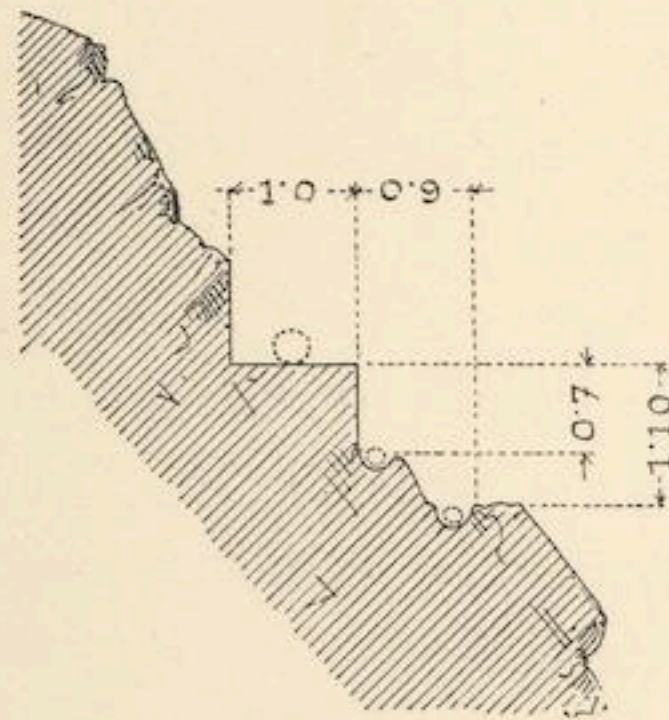


Fig. 230 Lager für Tonröhren.

noch weit in der Richtung nach Ephesos verfolgen. Sie ist mit schwachem Gefälle sorgfältig angelegt, schmiegt sich allen Falten der Oberfläche an, läuft weit in die Seitentäler hinein, die sie ohne Durchlässe überschreitet, und beschreibt bis zur Stadt-

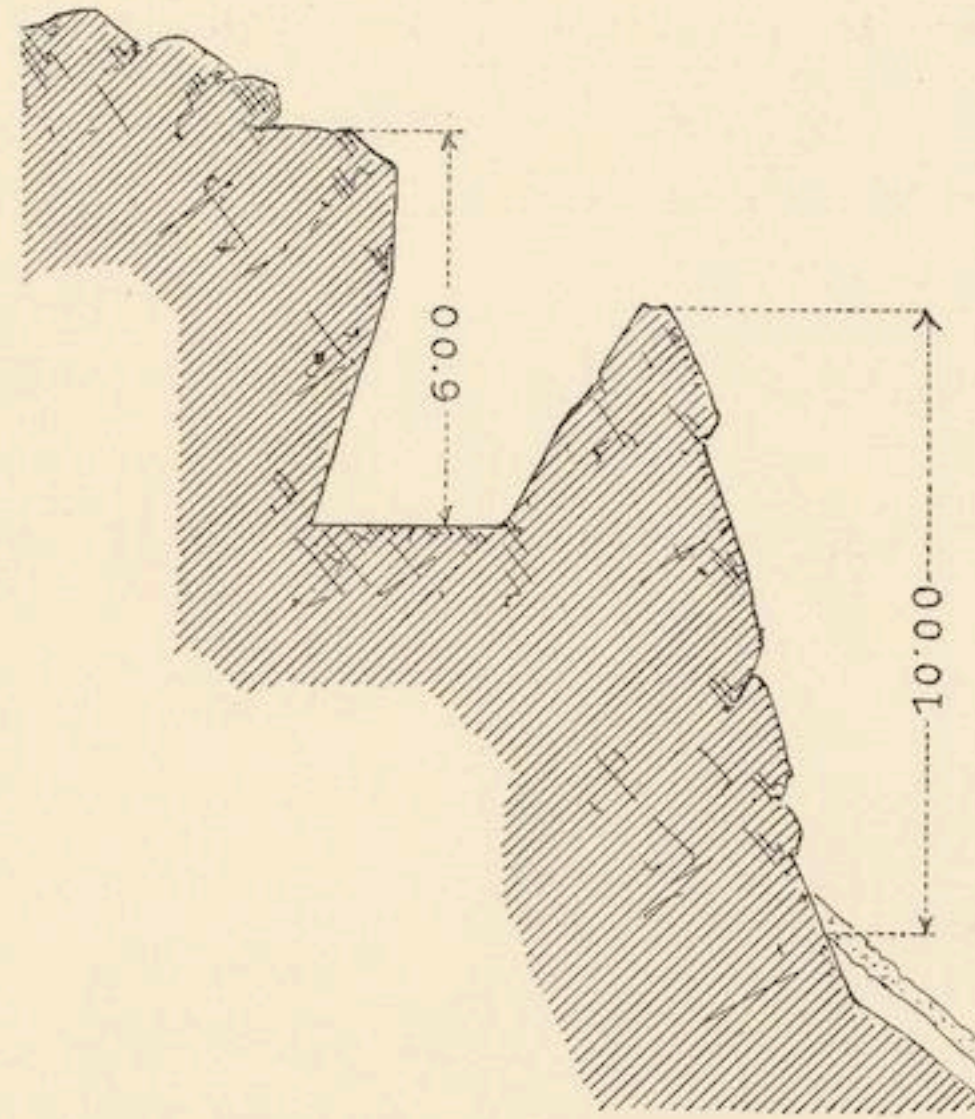


Fig. 231 Einschnitt für Wasserleitung.

mauer einen Weg, der ein Vielfaches der Luftentfernung bildet. Eine leicht auffindbare Stelle ist an dem Felsenkamm, der parallel mit dem von der Lysimachischen Mauer bekrönten und südlich von ihm ins Haupttal vorspringt, wo sich eine weit sichtbare gähnende Kluft (Fig. 231) bei näherer Betrachtung als ein künstlicher, für die Leitung ausgebrochener



Fig. 232 Wasserleitungsbogen.

6^m tiefer Einschnitt zu erkennen gibt. Ihr folgen eine zur Übersetzung einer Schlucht dienende höhere Trockenmauer, dann eine gegen 50^m lange Stützmauer und Stellen, an welchen drei Röhren nebeneinander vorhanden oder als ehemals vorhanden nachweisbar sind. Vor der Lysimachosmauer, ungefähr 110^m über Meer, gibt ein kleiner, aber sehr malerisch wirkender, über eine Schlucht in Kalkfelsen gespannter Bogen (von 3·12^m Weite, Fig. 232)



Fig. 233 Einarbeitungen.

die alte Lage der Leitung zu erkennen. Er findet seine Fortsetzung in zwei in die steile unbesteigbare Kalksteinlehne gemeißelten Bermen oder Stufen (Fig. 233), auf welchen die Stränge ins Stadtgebiet traten. Im Stadtgebiete war die Leitung schwach fallend gegen Nordwesten weitergeführt; doch verliert sich ihre Fahrte allmählich in den Bauresten des bewohnt gewesenen Abhanges, bis als äußerstes Merkmal gegen 90^m über Meer über der Agora in einer kleinen Runse zwei nur 0·10^m weite Tonrohre zutage treten.

Wesentlich tiefer gelegen, aber ergiebiger als die des Marnas und zur Versorgung des Hafenviertels wohl geeignet war eine aus dem Kalksteingebirge landein von Scalanova nach Ephesos geführte Leitung, deren vornehmste Quellen die von Deirmen-deré, dem „Mühlentale“, und Keltepé waren. Erstere ist die entferntere. Sie ist eine echte Kalksteinquelle, sehr ergiebig — lieferte im Oktober 1897 nicht weniger als 61 Liter in der Sekunde oder 5270^m³ in 24 Stunden — und entsteht dadurch, daß der unterirdische Wasserlauf des Tales, dort, wo der Talgrund mit einer fast lotrechten Stufe abfällt, zu einem oberirdischen wird. An der etwa 110^m über Meer gelegenen Austrittsstelle ist der unterirdische Hohlweg zur Höhle erweitert, die sich 20^m weit verfolgen läßt. Ehemals wurde das Wasser die Lehne

entlang gegen Ephesos mit geringem Gefälle geleitet, heute aber läßt man es auf kürzestem Wege ins Meer fließen und benutzt seine Kraft zum Betriebe von neun Mühlen. Noch ist vor der Höhle eine aus kleinen Hausteinen aufgeführte, durch eine halbrunde Nische gezierte Mauer erhalten, welche das alte Gerinne verdeckt. Verfolgt man letzteres, so gelangt man nach einer starken halben Stunde zu dem Punkte, an welchem ein jetzt verschwundenes Bauwerk gestanden haben muß, welches das Wasser von Keltepe aus seinem hier mindestens 10^m höher gelegenen Gerinne in das von Deirmen-deré hinabzuführen hatte. Die beiden Quellen von Keltepe entspringen unwesentlich tiefer als die von Deirmen-deré nicht weit nordnordöstlich von der Vereinigungsstelle an dem mit Kalksteinblöcken bedeckten Fuße einer von Nord nach Süd streichenden Felslehne. Die Höhlungen, aus denen das Wasser tritt, sollen früher offen gewesen sein, sind aber jetzt verdeckt und liegen etwa 50^m voneinander. Etwa eben so weit südlich von der südlicheren wird das Wasser quer über das dortige seichte Tal auf einer neuen Mauer in einem rechteckigen Rinnsal geführt, welches an einigen offenen Stellen Messungen gestattet. Eine solche zeigte, daß die Wassermenge im Oktober 1897 in der Sekunde 18 Liter, also in 24 Stunden 1555^m³ betrug. Das Wasser dient heute zur Versorgung von Scalanova, ehemals aber floß es mit dem von Deirmen-deré vereinigt weiter nach Ephesos.

Die Lage der ehemaligen Leitung ist noch auf lange Strecken deutlich zu erkennen, Kiepert hat sie in seine Karte von Kleinasien eingetragen und so kann auf ihn wegen der allgemeinen Führung verwiesen werden. Die Leitung bestand aus einem in Bruchsteinen gemauerten rechteckigen Gerinne von 0,7^m—1^m Weite und etwa 0,5^m Tiefe (Fig. 234 und 235), welches an Sohle und Seiten mit rotem Putz bedeckt war, dessen Stärke, da man wiederholt verputzt

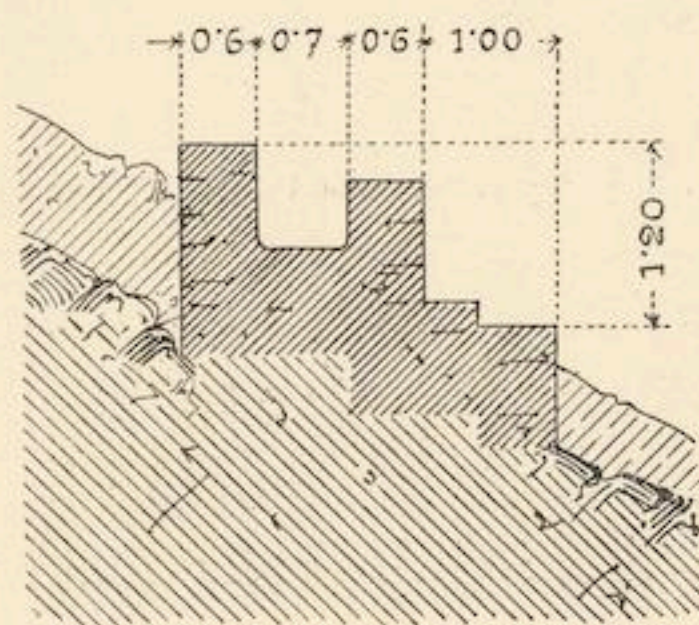


Fig. 234 Gemauerte Leitung.

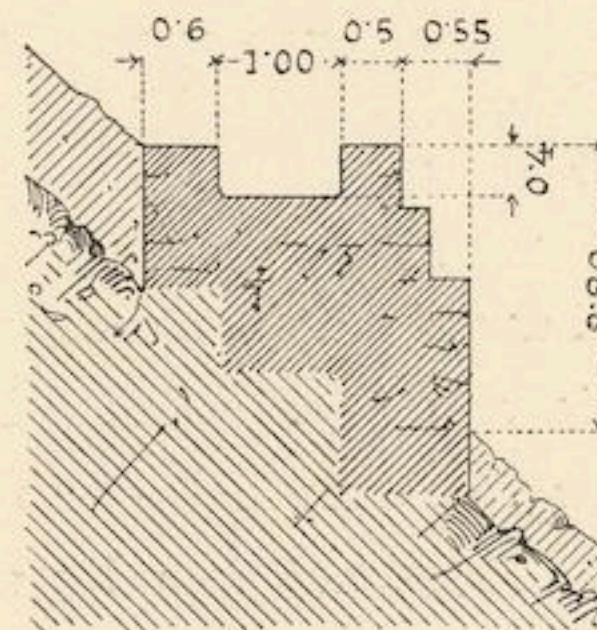


Fig. 235 Gemauerte Leitung.

zu haben scheint, sehr (nämlich von etwa 0,02^m—0,07^m) wechselt. Den das Gerinne einschließenden Steinbänken oder Wangen gab man 0,5^m—0,6^m Stärke, so daß das Gerinnemauerwerk ungefähr 2^m Gesamtstärke erhielt. Daß das Gerinne mit Steinplatten abgedeckt gewesen war, ist nicht unwahrscheinlich, obwohl auch nicht eine solche Platte aufgefunden worden ist. Da das Gerinne fast durchwegs die Abhänge entlang geführt werden mußte, war seine Herstellung ohne Untermauerung auf der Talseite oder Abtrag auf der Bergseite nicht möglich: im allgemeinen hat man sich für erstere entschieden und lieber das Gerinne frei auf Mauern gelegt als in den Berg eingeschnitten. Diese Stützmauern aus kaum

geschichtetem Bruchsteinmauerwerk in weißem Mörtel hat man, jedenfalls um den Fels wenig anzugreifen und sie doch sicher zu gründen, vielfach abgestaffelt, so daß sich unter dem Gerinne oft mehrere Stufen hinziehen. Auch bergseitig hat man, wenn ein Abtrag stattfand, häufig Futtermauern ausgeführt, sich auch wohl begnügt, die bergseitige Wange höher als die talseitige zu machen. Mauern von 1·8^m—2^m Breite (Fig. 236) mit der Rinne in der Mitte der Krone dienen zur Überschreitung geringerer Geländesenkungen, so eine 50^m lange bis zu 5·4^m hohe mit 0·83^m weitem Rinnsal in der Nähe der ersten Anhöhe,

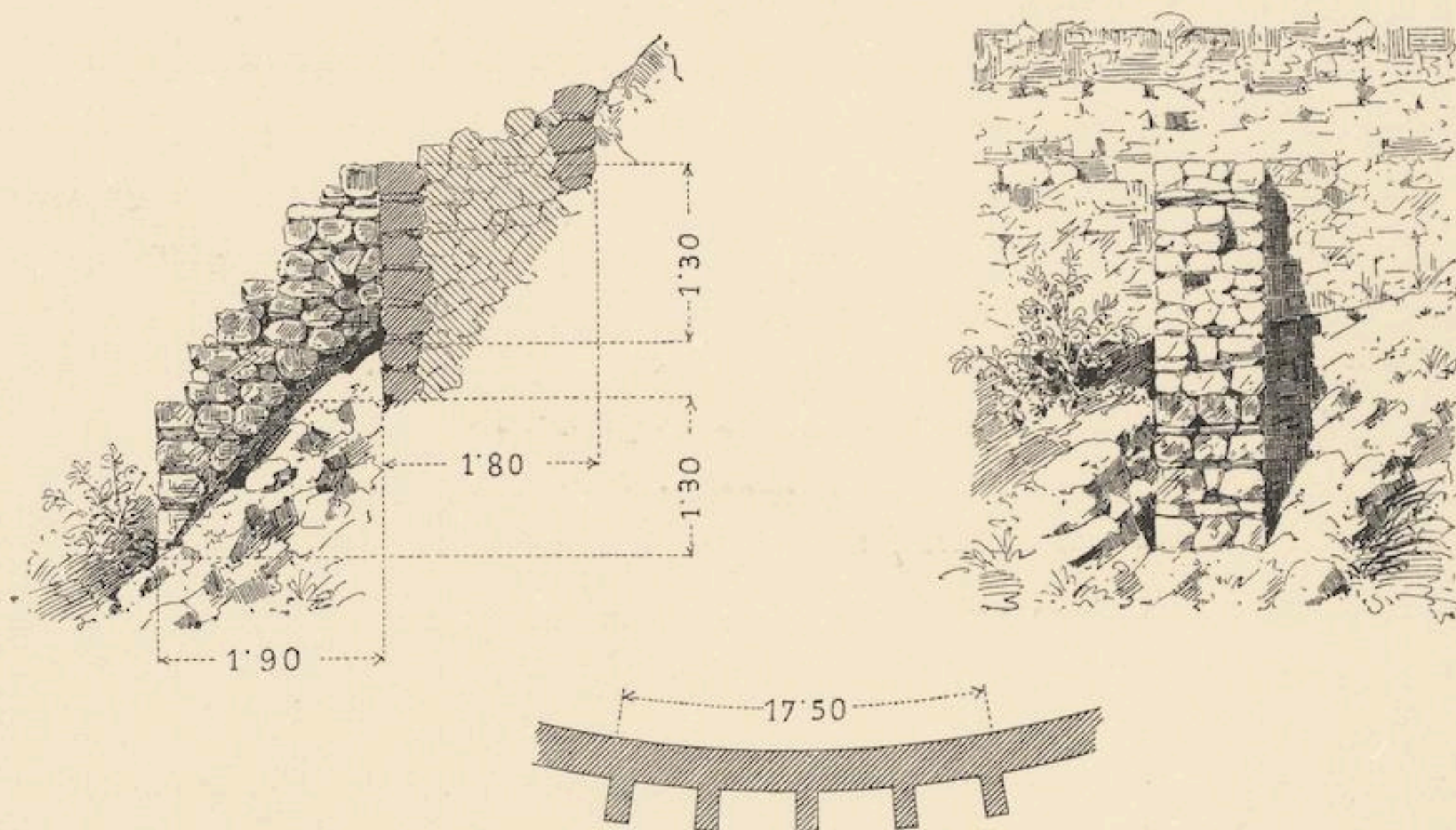


Fig. 236 Gemauerte Leitung am Bülbüldagh.

über welche die Landstraße von Scalanova nach Ajasoluk geführt ist. Wenn nötig, erhielten sie eine oder mehrere Bogenöffnungen an den tiefsten Bodenstellen, wie z. B. eine aus zwei geraden Schenkeln von 38 beziehungsweise 19^m Länge bestehende Mauer von über 6^m Höhe auf dem Kalksteinabhang außerhalb der Stadt unter der Lysimachosmauer, in deren kürzerem Schenkel für das Wildwasser eine von einem Rundbogen überspannte Öffnung von 4·1^m ausgespart ist. Solche Stützmauern bilden den Übergang zu den mehr oder weniger ausgeprägten Bogenstellungen oder Aquädukten im engeren Sinne, deren neben kleineren Durchlässen die in Rede stehende Leitung zahlreiche und bedeutende besaß. Sie können wohl kaum anders als mit ihren heutigen türkischen Namen aufgezählt werden, in welchen kemer, ein ursprünglich griechisches Wort, Bogen bedeutet. Den Anfang bildet der an der Vereinigung beider Läufe liegende kleine Sürtek-kemer oder Sürtekidschikemer; ihm folgen der Basch-kemer oder Hauptaquädukt, Muradá-kemer, Sindschirli-kujukemer, Kilik(kinlik)-kemer, Bagtschesi-kemer, Adamtolu-bogasi-kemer, Sapu-deré-kemer, Gaschak-budschak-bogasi-kemer, Tasch-ketinsi-kemer, Merdschan-kujusu-kemer, Arwalja-

tscheschmesi-kemer, Arwalja- oder Aiwarla-kemer, Sinek-deré-kemer, Arab-deré-kemer. Der Basch-kemer bildet eine fast 150^m lange, über der Bachsohle 11.6^m hohe Mauer mit heute 12 mit Bögen überspannten Öffnungen von 1.3^m—4.3^m Lichtweite. Da gerade an der höchsten Stelle die alten Bögen fehlen, statt welcher, weil das Bauwerk als Aquädukt für Scalanova dient, über die Mittelöffnung von 10.5^m Eisenträger gelegt sind und türkischer Verputz ihn ganz bedeckt, bietet der Basch-kemer trotz seiner Größe geringes Interesse. — In höherem Grade gewährt solches der Bagtschesi-kemer (Fig. 237), welcher am östlichsten Punkte einer 10 Kilometer langen in der Kiepertschen Karte eingetragenen Schleife liegt, mit dem ein eine Stunde nördlich von Scalanova ins Meer mündendes, von West nach Ost etwas ansteigendes Tal umfahren wird. Von allen Aquädukten der Leitung am besten gemauert, im ganzen

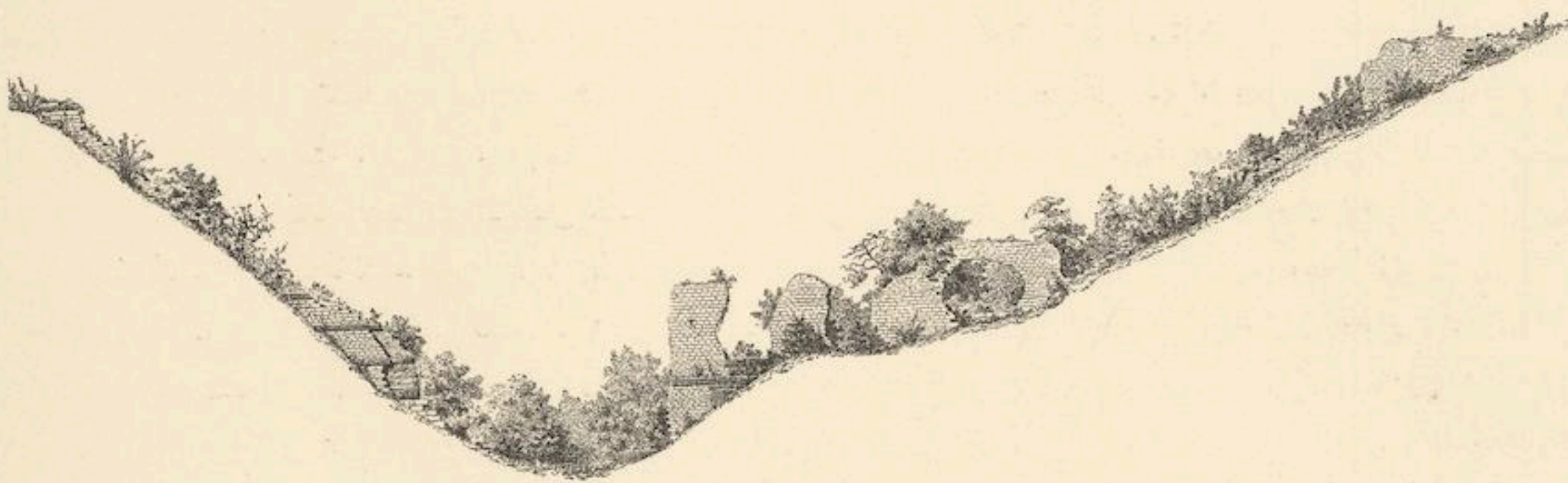


Fig. 237 Aquädukt Bagtschesi-kemer.

20^m hoch und beinahe 50^m lang, muß er ehemals sehr stattlich und schön gewesen sein. Seine Nähe an Scalanova und seine Zugänglichkeit dürften ihm verhängnisvoll gewesen sein und seine teilweise Zerstörung zum Zwecke der Gewinnung von Bausteinen veranlaßt haben. Er ist in kleinen meist hellen Hausteinen aufgeführt, zwischen denen sich einzelne Bänder von fast schwarzen, großen Kalksteinquadern kräftig abheben. Sein unterstes Geschoß, dessen mittlerer Teil leider fehlt, hatte 3.8^m Stärke und erhob sich 5.1^m über der Talrinne. Auf dasselbe waren, Bermen von ungefähr 0.55^m Breite beidseitig freilassend, 2 weitere Bogenstellungen von 2.7^m Stärke errichtet, die aber leider derart zerstört sind, daß man die Zahl der Bögen nicht mehr angeben kann. Vier ihrer Wölbsteine beraubte Öffnungen sind auf einer Seite noch erkennbar und lassen vermuten, daß sie ursprünglich etwas über 2^m weit und durch Pfeiler von gegen 3^m Breite getrennt gewesen sind.

Der Aquädukt beim Laufbrunnen von Arwalja (Aiwarla-tscheschmesi-kemer) kreuzt die Landstraße von Scalanova nach Ajasoluk. Er bildet eine 2^m dicke, ihre Richtung mehrfach wechselnde Mauer, welche, obwohl ihr Anfang dem Straßenbau zum Opfer fiel, noch 324^m Länge besitzt. Es ist nicht mehr deutlich erkennbar, wo Bogenöffnungen vorhanden gewesen sind, weil die Mauer fast durchweg in ihren Oberteilen und stellenweise bis zum Erdboden verschwunden ist; an einer Stelle, an der sie bis unter den wasserdichten

Gerinneputz erhalten zu sein scheint, ragt sie 3^m über einen ebenso hohen Schuttwall empor. Näher am Dorfe Arwalja durchquert ein 394^m langer Aquädukt das Tal von West nach Ost. Er war einst mindestens 5^m hoch, bestand aus lotrechten Endmauern von 2^m Stärke und in der Mitte aus zahlreichen mit Zwischenentfernungen von ungefähr 3^m aufgestellten Pfeilern von etwa 4^m Breite und ebenfalls 2^m Stärke, die durch halbkreisförmige Bögen verbunden waren. An ihren in gleicher Höhe liegenden Kämpfern waren die Bögen in der Aquäduktrichtung stets um 0·10^m zurückgesetzt, so daß sie Weiten von ungefähr 4·2^m überspannten. Eine große Zahl der Gewölbe ist eingestürzt, keines ganz erhalten, das Gerinne überall verschwunden, während der abgestürzte Schutt einen bis zu 2^m hohen Wall gebildet hat. Das Bauwerk und später der Wall müssen bei Überschwemmungen als Stauwehr gewirkt und die Anhöhung der talaufwärts liegenden Fläche durch Sinkstoffe bewirkt haben, denn sie liegt etwa 1·5^m höher als der Talgrund auf der andern Seite des Walles. Die beiden Aquädukte von Arwalja sind an den Ansichtsflächen aus 0·20 bis 0·30^m hohen und zwischengeschalteten niedrigen Bruchsteinschichten in freiem Wechsel und im inneren fast nur aus kleinen Steinen in weißem Mörtel ausgeführt. Die Wölbsteine sind ungleich dick und wenig bearbeitet, die Gewölbe am Kämpfer und Scheitel etwa 0·40^m stark, die Zwickel nachträglich ohne Verband mit den Gewölben hergestellt. Ziegel an vereinzelt Stellen zeigen, daß beide Aquädukte in späterer Zeit ausgebessert worden sind.

Der Ephesos nächstgelegene einfache Bogen — Arab-deré-kemer — ist ziemlich gut erhalten und trägt noch einen Teil des 0·75^m weiten, rot verputzten Gerinnes, dessen Sohle 1·5^m über der Bogenaußenleibung liegt (Fig. 238). Seine Wölbsteine wechseln in ihrer

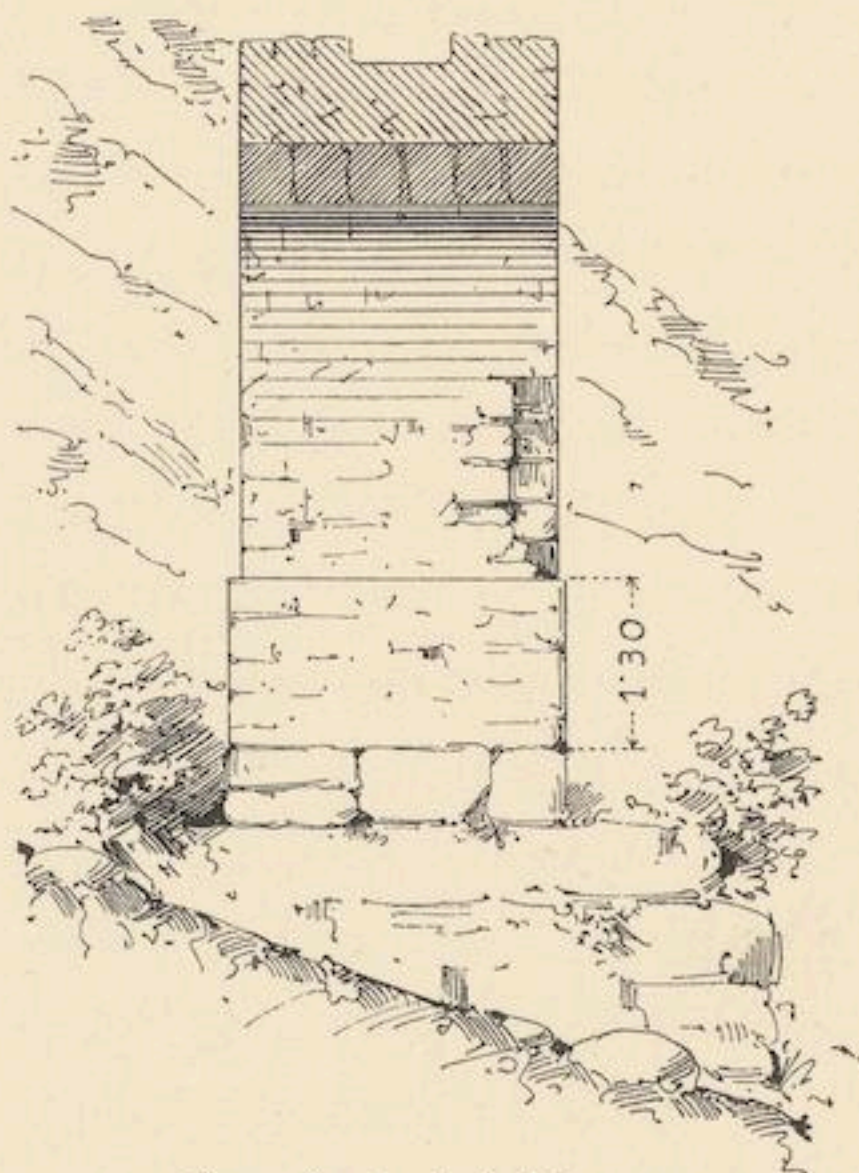


Fig. 238 Arab-deré-kemer.

Länge zwischen 0·45^m und 0·50^m, sind ungleich stark und häufig so angeordnet, daß auf 2 dicke Schichten eine dünne folgt. Die Gewölbelänge beträgt 2·52^m, die Bogenspannweite 4·2^m. In Kämpferhöhe läuft ein Absatz von 0·12^m um jeden Pfeiler, so daß unter Kämpfer die Mauerbreite 2·76^m, die Lichtweite 4^m beträgt. Das Mauerwerk besteht an den Fassaden aus höheren Schichten von 0·20^m—0·30^m und niedrigeren von 0·08^m—0·10^m Höhe, im inneren aus kleinen in gutem, weißem Mörtel gebetteten Steinen, deren Lagen mit den Außenschichten übereinstimmend abgeglichen wurden; zwischen 1·3^m unter Kämpfer und dem Konglomerat, auf welchem der Durchlaß steht, sind 1—2 Scharen größere bis zu 0·45^m hohe und bis zu 1·2^m lange Grundquader angeordnet. Das aus höheren und niedrigeren Schichten bestehende

Mauerwerk der Aquädukte stimmt mit dem der gelegentlich der Beschreibung der Marnasleitung erwähnten römischen Brücke unter der Straße nach Magnesia überein.

Außer den hochgelegenen Strecken waren auch einige unterirdische angelegt. So endet etwa 200^m oberhalb des Sinek-deré-kemer ein unter der dortigen mit Scherben bedeckten antiken Töpferstätte durch den Lehm getriebener Stollen, dessen Vorhandensein durch einen Einsteigeschacht von 0,70^m auf 0,83^m Weite mit 0,60^m starken Steinwänden bekundet wird. In die schmäleren Schachtwände sind ungefähr alle halbe Meter einander gegenüberliegende Steigelöcher angebracht.

Unterhalb des Arab-deré-kemer muß die Leitung einen seitlichen Zulauf erhalten haben, da in dem Tale, welches sich vom Durchlaß östlich hinaufzieht, Reste von 2 Tonsträngen liegen. Der eine besteht aus Röhren von 0,155^m Weite, 0,19^m Außendurchmesser und 0,50^m Baulänge aus auffallend guter dunkelroter Masse und ist etwas beschädigt, der andere wahrscheinlich später zu seinem Ersatze gelegt, aus besonders regelmäßigen Röhren von 0,23^m Weite, 0,024^m Wandstärke und 0,555^m Baulänge, aus nicht ganz so trefflicher, aber doch sehr guter hellroter Masse. Die Rohre beider Gattungen sind am Schwanzende oder Spund, mit dem sie in die Muffen der Nachbarrohre eingreifen, in ihrer Lichtweite etwas verengt, an den Muffen von etwas vergrößertem Außendurchmesser und die größeren Rohre sind überdies unmittelbar vor dem Spund mit einem 0,025^m breiten, 0,003^m vortretenden Wulst versehen.

Die Leitung von Deirmen-deré trat, wie aus der Bodengestaltung hervorgeht, auf dem Sattel nördlich vom Gefängnis des Paulus 70^m über Meer in das Weichbild der Stadt. In 410^m Entfernung von der Eintrittsstelle ist als erster sichtbarer Rest etwas Mauerwerk erhalten, welchem weitere Spuren, Stücke des Gerinnes, mit der bergseitigen Wange lotrecht abgearbeitete Felswände u. dgl., auf 170^m Länge folgen. Nach 210^m ohne Merkmale ist der Fels wieder 80^m lang bearbeitet. Dann bietet der steile und mit Dornenwald bewachsene schwer zugängliche Abhang kein Zeichen baulicher Tätigkeit, bis man plötzlich 150^m vom Ende der Felsabschnitte ein Loch gewahrt, durch das man unter ein kleines Gewölbe sehen kann — das erste Anzeichen eines unterirdischen Ganges, neben dem man vielleicht in der Tiefe geschritten war. Nun folgen vereinzelte Spuren, Überbleibsel der bergseitigen Wand des größtenteils verschwundenen Stollens, der erst 162^m vom Loch, und zwar nur auf 4^m Länge, erhalten ist. Nach 6^m Lücke beginnt er aufs neue, zieht sich hinter einer am Berghange aufgemauerten, weit sichtbaren Reihe von Gewölben, vielleicht alten Magazinen, hin und besteht aus einem 336^m langen, nur durch einzelne Löcher durchbrochenen Gewölbe. Die Stelle, an der dieses endigt, der Gang also heute zugänglich ist, liegt 60^m über Meer, über dem an den Hafen anstoßenden ältesten Teil der Stadt. Grabungen lehrten, daß vom Gewölbeende der Stollen noch gegen 60^m weiter nach SW an der felsigen Lehne geführt war. Später aber bietet die mit Bauresten, insbesondere Gräbern bedeckte Lehne

keine sichere Spur der Leitung von Deirmen-deré. Der Stollenquerschnitt besteht in der Nähe des Einganges, wo er freigegeben wurde, aus einem Gerinne von 0,56 bis 0,58 m Weite und 0,63 m Tiefe, einem mittleren Teile von 0,76 m—0,77 m Weite und 1,48 m—1,52 m Höhe und einem Gewölbe von 0,41 m Halbmesser, so daß sich die Lichthöhe zu nicht weniger als 2,52 m—2,56 m bestimmt (Fig. 239). Das Gerinne ist mit rotem Mörtel verputzt und Sinterleht, daß das Wasser 0,33 m hoch in ihm stand. Die Wände sind unverputzt und zeigen ungeschichtetes Mauerwerk aus Bruchsteinen in weißem Mörtel. Das Gewölbe ist ebenfalls

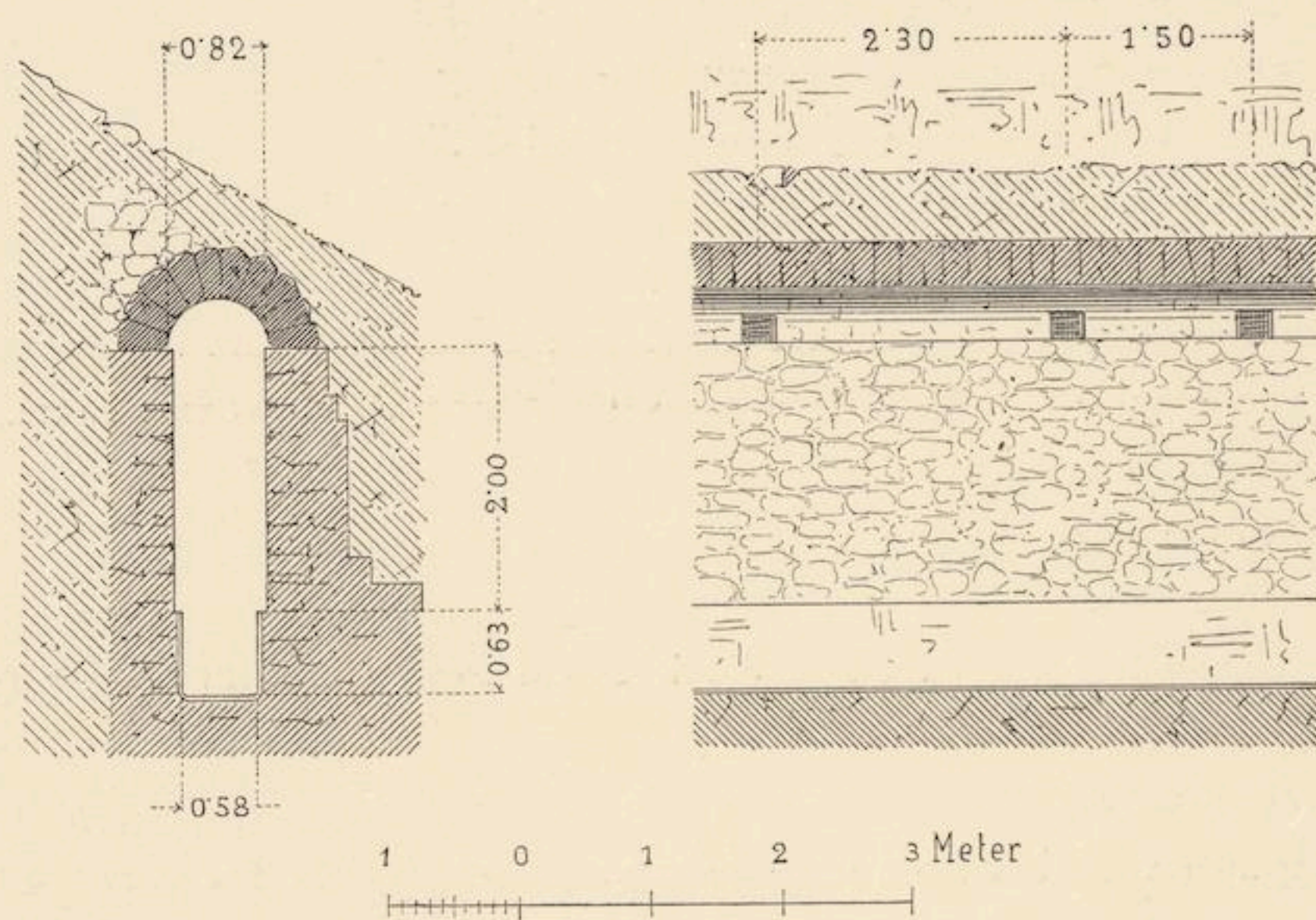


Fig. 239 Stollen am Bülbüldagh.

in Bruchsteinen und weißem Mörtel über 4 Schalbrettern ausgeführt worden; Löcher für die Balken der Lehren folgen einander über den Kämpfern in 1,5 m—2,3 m Abstand. Die Wölbstärke beträgt 0,43 m, bergseitig ist der Zwickel ausgemauert, talseitig geht das Gewölbe in das Widerlager über, welches in mehreren Absätzen nach unten stark erbreitet ist, so daß es an der aufgegrabenen Stelle neben dem Gerinne 1,2 m Breite zeigt. Der Zweck der Einwölbung scheint vor allem der sichere Schutz gegen von oben abstürzende Massen auf der steilen Lehne gewesen zu sein.

Bei dem Mangel jeder Inschrift oder Kunstform ist die Datierung der Leitung von Deirmen-deré schwierig, doch kann man aus der Grundform der Aquädukte, der Beschaffenheit des Mauerwerkes, dem Vorkommen einer halbrunden Nische an der Quelle schließen, daß sie römisch ist — wahrscheinlich jünger als die des Marnas.

Aus ähnlichem Mauerwerk wie die Aquädukte der Leitung von Deirmen-deré, nämlich aus abwechselnden Lagen von höheren und niedrigeren, roh rechtwinklig zugerichteten Steinen, also, obwohl nachlässiger ausgeführt, doch zu nicht sehr verschiedener Zeit ent-

standen, ist die Überwölbung eines Grabens oder Laufes eines Wildbaches, über welchem die Straße nach Azizié etwa 640^m nördlich vom schönen Marnasaquädukt hinüberführt (Fig. 240). Die Spannweite des Gewölbes beträgt 4,9^m und seine heutige Länge 23^m, während die ehemalige, wie die mehr oder weniger hoch erhaltenen Widerlager zeigen, 60^m oder mehr gewesen war. Verfolgt man den Bachlauf, so erblickt man 86^m südsüdwestlich vom heutigen Gewölbeende eine in der welligen Fläche entspringende Quelle und 8^m weiter die halbrunden Reste einer alten Fassung. Um das Quellwasser aufzuspeichern, dessen Menge im Oktober 1897 zu 1,2 Liter in der Sekunde oder 103^m³ in 24 Stunden bestimmt wurde, hatte man offenbar den Bachlauf mit Mauern eingefasst und so einen Sammelbehälter von vielleicht 200^m³ Wasserinhalt gebildet.

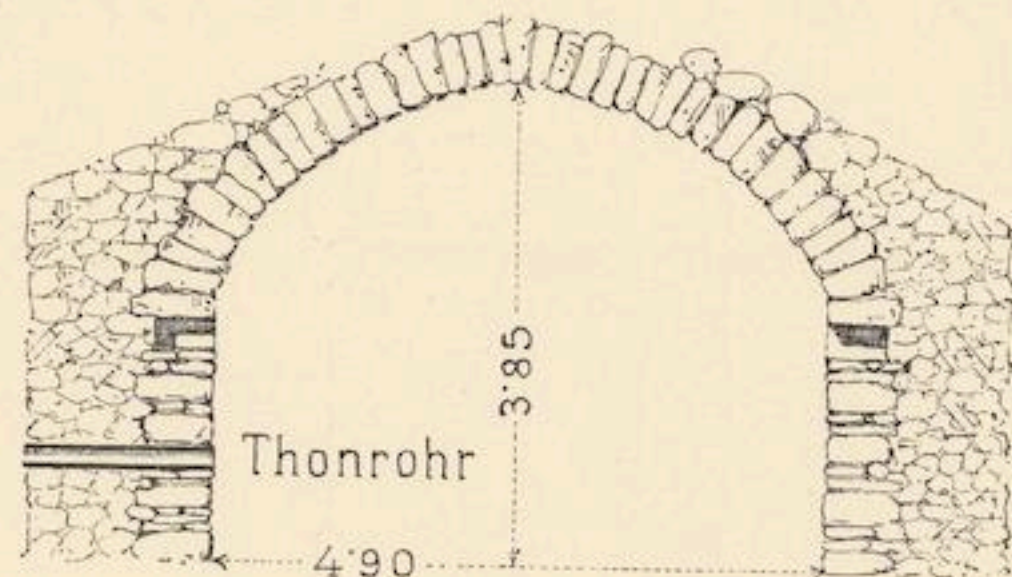


Fig. 240 a Überwölbung eines Wildbaches.

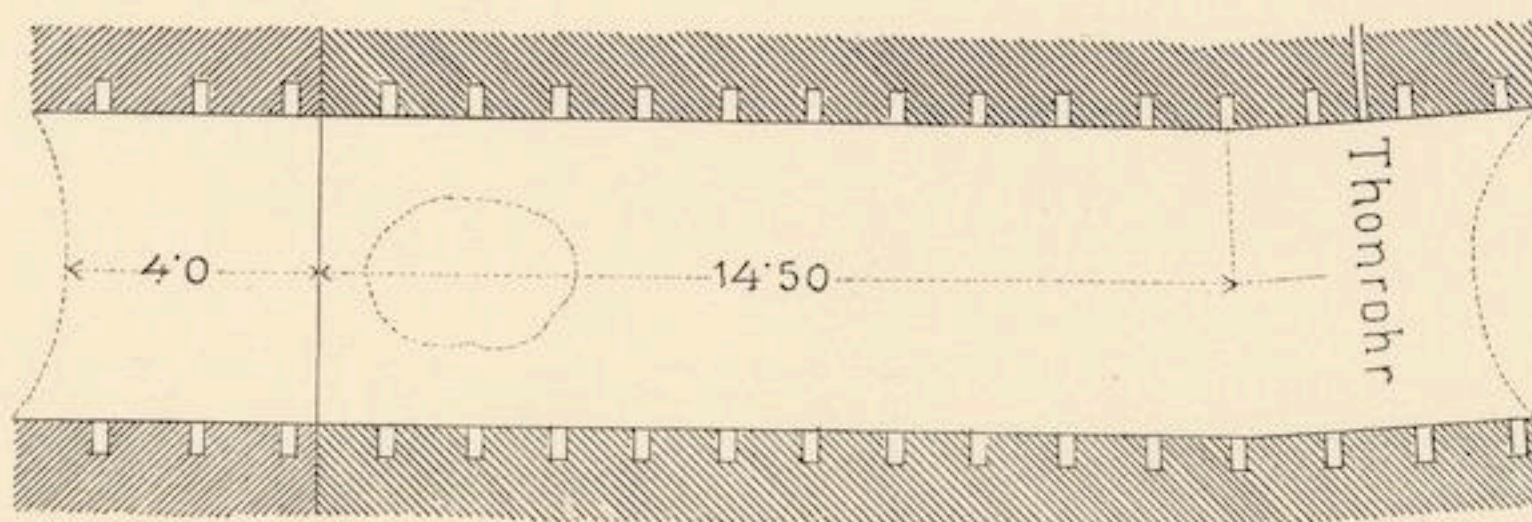


Fig. 240 b Überwölbung. Grundriß.

Noch andere, kleinere Quellen sind zur Versorgung von Ephesos herangezogen worden, wie Tonrohrfunde (Fig. 241) auf einem Fußwege außerhalb der Stadt unweit des Tores von Magnesia, auf dem Abhange unter der Lysimachosmauer südlich vom Gefängnis des Paulus und anderwärts beweisen. Am eigentümlichsten waren in der Verlängerung des Stollens der Deirmen-deré ausgegrabene Reste eines auf dem Kalksteinabhange steil herabgeführten Stranges, weil sie nicht nur aus stark versinterten Rohren, sondern auch aus Sinterrohren ohne Tonhülle bestanden (Fig. 242).

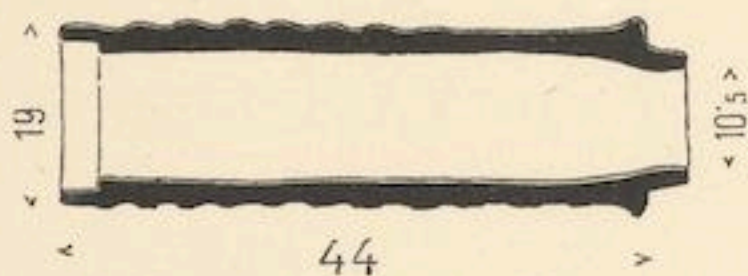


Fig. 241 Tonrohrdurchschnitt.

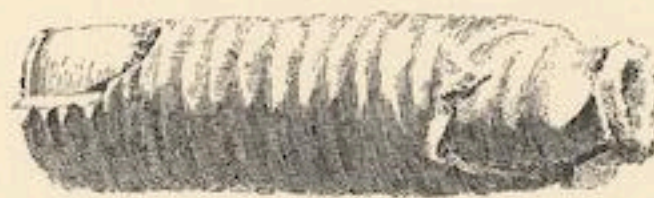


Fig. 242 Versinterte Röhre.

Endlich haben zahlreiche Häuser gewiß Regenwasserzisternen gehabt. Eine große öffentliche wurde überdies wahrscheinlich zu römischer Zeit auf dem ohne Druckleitung von auswärts nicht versorgbaren Viertel auf dem Panajirdagh oberhalb des Theaters angelegt. Sie ist rechteckig, im Lichten 13,6^m lang, 8,6^m breit (Fig. 243). Ihre Mauern, lotrecht und stellenweise 2,55^m hoch erhalten, welcher Höhe 298^m³ Inhalt entsprechen würden, sind aus kleinen Bruchsteinen in weißem Mörtel ausgeführt und an den Innenfronten mit

Hausteinen in Lagen von 0.14^m — 0.26^m Höhe recht regelmäßig verkleidet, sowie, vielleicht nachträglich, mit Putz bedeckt. Mit gleichem, etwa 0.015^m starkem rötlichen Putz ist die wagrechte Teichsohle überzogen. Die Südwand hat man an einem Behältereck über zwei Grabgewölbe aufgeführt, in die Westwand 1.5^m über der Sohle ein tönernes Ablaufrohr eingemauert.

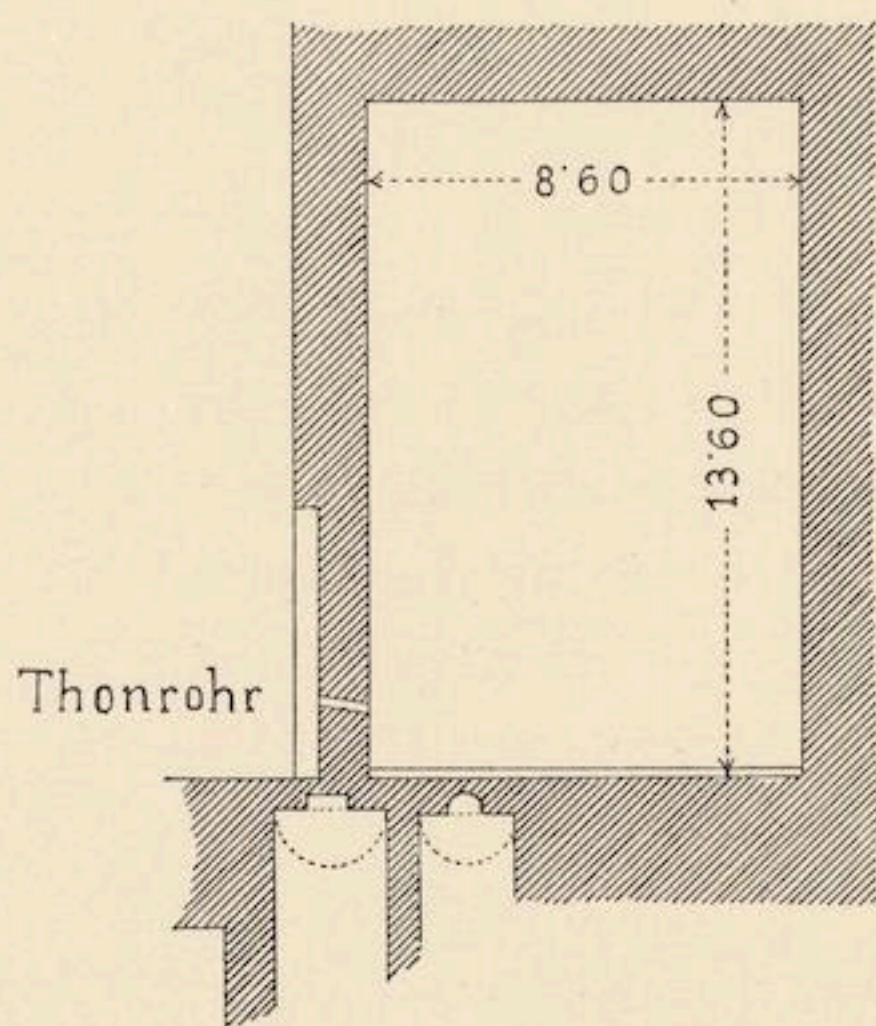
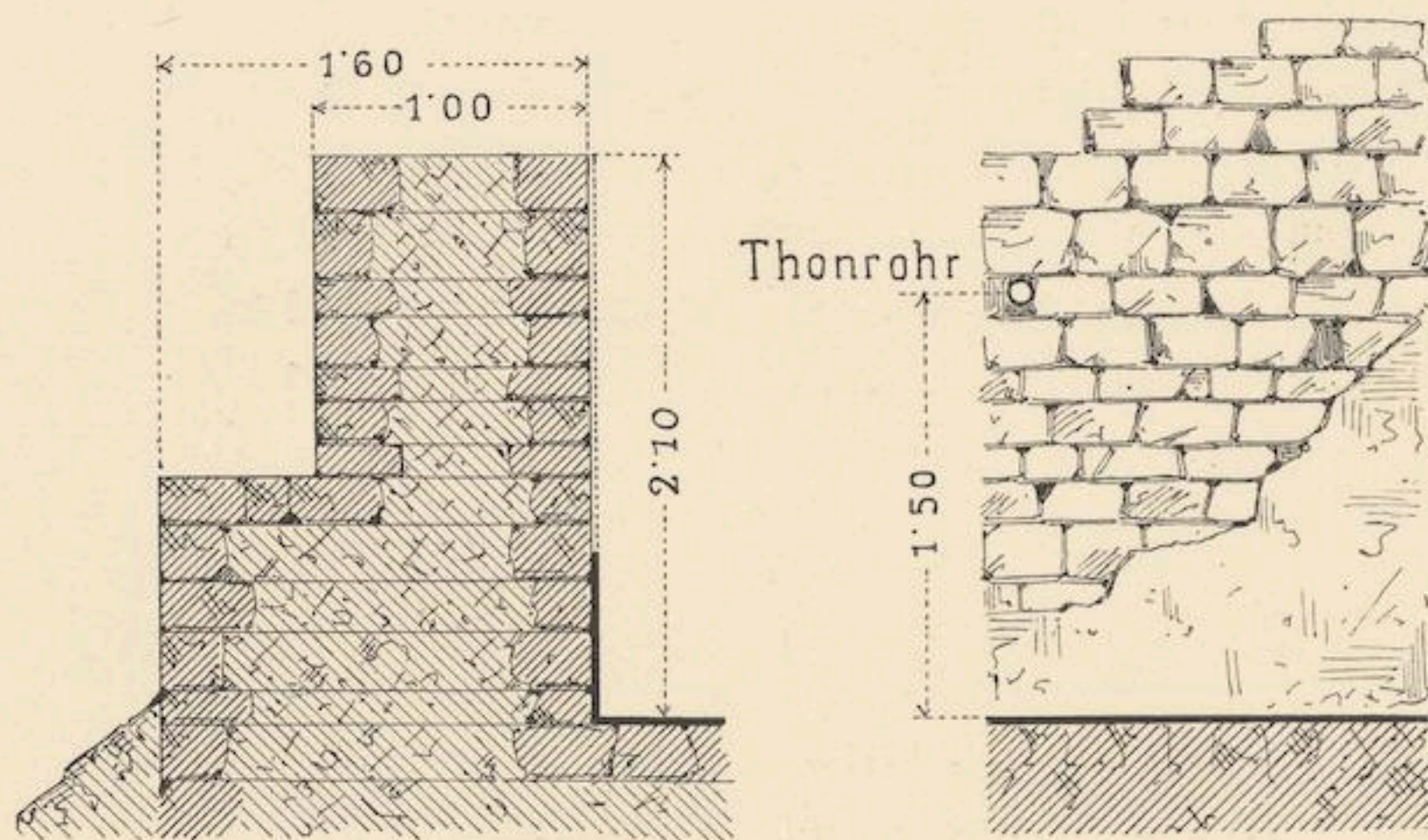


Fig. 243 Zisterne.
Schnitt, Maueransicht, Grundriß.

Ein Rückblick lehrt, daß Ephesos, wenn nicht außergewöhnliche Dürre herrschte, in 24 Stunden vom Ursprung des Marnas 370^m^3 , von Deirmen-deré 5270^m^3 , von Kel-tepé 1560^m^3 , aus dem Tümpel an der Straße nach Azizié 100^m^3 sowie aus verschiedenen weniger ergiebigen Quellen Wasser bezog, so

daß zusammen täglich rund 8000^m^3 Quellwasser zur Verfügung standen, die nach heutigen Begriffen, unterstützt durch Zisternenwasser, bei reichlicher Versorgung für 10.000 Einwohner langen würden, bei sparsamer selbst für eine Bevölkerungsziffer von einer halben Million ausgereicht haben könnten.

Während sich der Lauf der Stränge, welche diese Wassermenge im antiken Ephesos verteilt haben, wenigstens gegenwärtig, dem Einblick entzieht, bietet ein außerhalb der Stadt vom Opistholeprischen Viertel um den Ost- und Nordfuß des Panajirdagh 12^m bis 16^m über der Ebene bis gegen das Stadium geführtes Gerinne dem Auge eine große Zahl Bauwerke dar, deren Zusammenhang bei näherer Betrachtung erkannt wird. Das durchweg sehr häßliche Mauerwerk aus etwas geschichteten kleinen Bruchsteinen

mit Ausschluß aller Ziegelsteine in weißem Mörtel spricht dafür, daß die Anlage aus der letzten Zeit des Altertums stammt, welche Annahme auch dadurch unterstützt wird, daß beim Bau offenbar vielfache Rücksicht auf schon vorhanden gewesene Gräber genommen wurde. Es scheint also, daß damals die Gefilde unterhalb des Gerinnes bevölkert waren und dieses zu ihrer Versorgung diente; wenigstens läßt sich eine andere Bestimmung desselben nicht finden.

Die erste Spur des Gerinnes liegt ungefähr 230 m östlich vom Opistholeprischen Gymnasium und besteht in 9 m langen Stützmauerresten, auf welchen nach einer Lücke von 40 m weitere von 46 m Länge folgen. Als nächstes Bauwerk zeigt sich wieder eine Stützmauer, von der außer einem eingemauert gewesenen Grabgewölbe von 2·3 m Weite ein

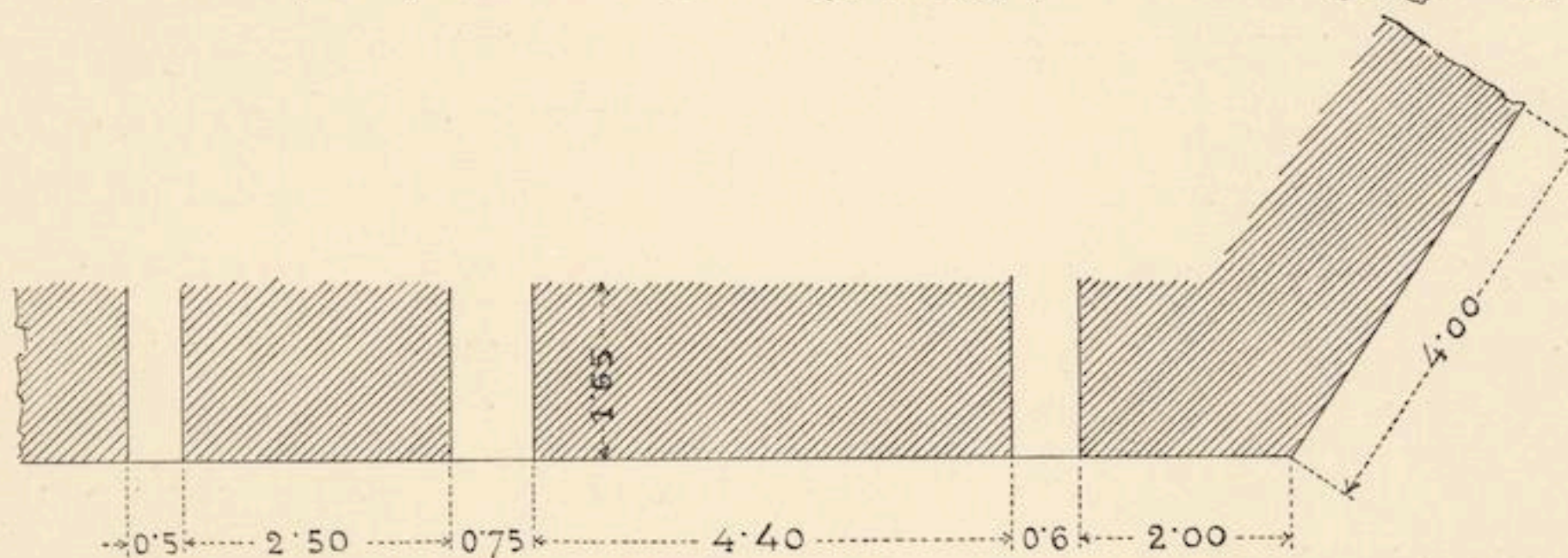
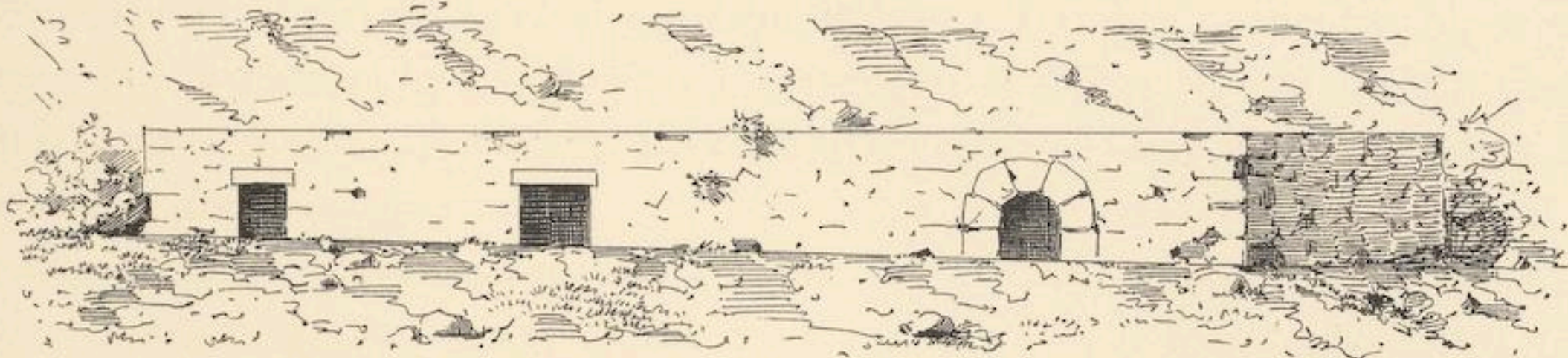


Fig. 244 Stützmauer am Panajirdagh.

im Winkel geführtes, 14 m langes Stück erhalten ist, welches zwei Deckeldohlen von 0·50 m und 0·75 m und einen gewölbten Durchlaß von 0·60 m Weite birgt und noch die Gerinne-
sohle trägt (Fig. 244). Auf Futtermauer und Gerinnereste folgt dann abermals eine Stützmauer, in welcher ein 0·80 m weiter Eingang zu einem mit 7 kleinen Nischen ausgestatteten Gruftgewölbe freigelassen ist. In etwa 120 m Entfernung von ihrem Ende trifft man nach allerlei wenig Bemerkenswertem eine Felswand, die noch die Spuren der Meißelritze trägt, welche unter 30° bis 40° Neigung parallel nebeneinander bald nach der einen, bald nach der andern Seite ansteigen. Etwa 140 m vom Felsabschnitt hören die oberirdischen Merkmale der Leitung auf, weil dieselbe nun auf vielleicht 70 m unter Tage als Siel gebaut wurde. Die Mundlöcher sind verschüttet, aber ein Loch in der Decke gestattet den Einblick und lehrt, daß das Siel im Lichten 1·06 m weit und 1·35 m hoch innen bis Kämpfer mit rotem Mörtel verputzt und mit einem 0·25 m starken Stichgewölbe aus Bruchsteinen gedeckt ist und daß, wie dicke beidseitige Sinterbänke zeigen, das Wasser an der zugänglichen Stelle 0·73 m Tiefe erreichte (Fig. 245). Es folgen beiläufig 24 m Stützmauerreste, 20 m leere Strecke, 47 m Felsabschnitt mit längs der Felswand erhaltenen Gerinnewange, 9 m Felseinschnitt

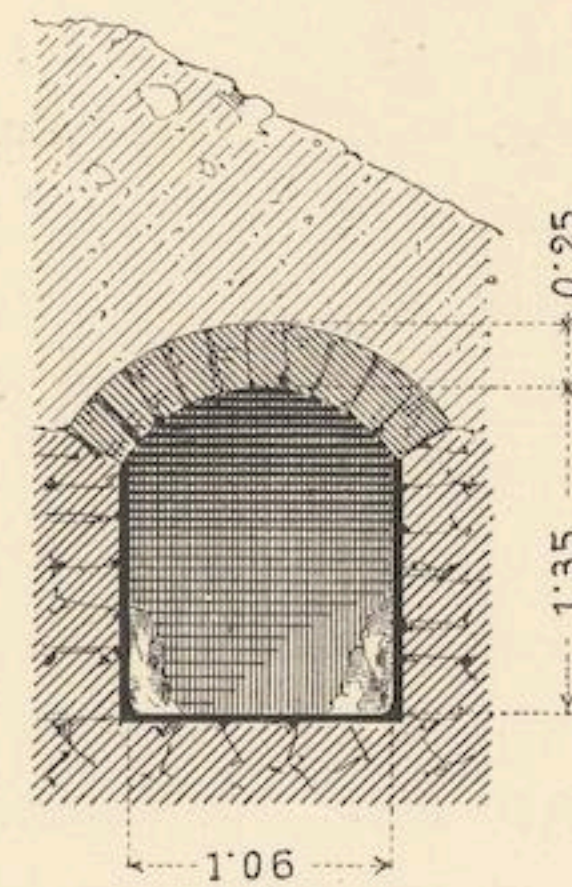


Fig. 245 Gewölbte Leitung.

mit lotrechten Felswänden (in 1·9^m Abstand, aus Bruchsteinen in weißem Mörtel gemauerten Gerinnewangen und 1^m weitem, rötlich verputztem Gerinne). Dann beginnt eine von vielen Bogenöffnungen durchbrochene Stützmauer, die, wo vollständig erhalten, 2·7^m Dicke aufweist und die einen gegen die Ebene ausbauchenden Bogen beschreibt, der nur durch Rücksichtnahme auf vorhandene Bauwerke veranlaßt worden sein kann. Nunmehr ist jenseits der Siebenschläferkirche ein mehrfach verputztes, also häufig ausgebessertes Stück Gerinne von 0·90^m Weite mit gemauerten Wangen, eine im Grundriß zweimal gebrochene, über 3^m hoch gewesene Stützmauer von 28^m Länge und, wie ein ausgebrochenes Loch zeigt, 2·35^m Stärke zu erwähnen. Es folgen über 100^m, größtenteils Felsabschnitte und niedrige 2^m weite Felseinschnitte, von welchen einer 0·50^m über seiner Sohle in seiner talseitigen Wand mit einem kleinen Querschlitz von 0·30^m Tiefe und Weite versehen ist, der ein Überlauf gewesen sein könnte und über einer Felsentreppe mündet, die von der Ebene zu dem Gerinne geführt hat. In den erwähnten 100^m befindet sich übrigens auch eine 12^m lange, 3^m hohe Mauer oder Bogenstellung mit 3 Bögen, welche noch ein Stückchen Gerinnewange trägt. Durch den Umstand, daß die Leitung mehrfach ausgebessert und hierbei in ihrer Höhenlage verändert worden ist, ist es heute schwierig, die Gefälle anzugeben und nur möglich zu sagen, daß das Wasser aus der Gegend des opistholeprischen Gymnasiums bis zur Felsenstrecke floß. Letztere führt um das ziemlich ausgeprägte Nordosteck des Panajirdagh herum zu seinem Nordfuße, auf welchem die Reste spärlicher, weniger gut erhalten und in der Höhenlage noch wechselnder erscheinen als auf seinem Ostfuße, so daß man nicht einmal die Richtung — geschweige denn die Größe — des Gefälles mit Sicherheit feststellen kann. Am deutlichsten wahrnehmbar ist eine etwa 20^m lange Mauer, welche längs der steilen Felswände des nahe an der Nordostecke des Berges gelegenen Steinbruches heute einen schmalen Weg bildet und offenbar erst hergestellt werden konnte, als der Steinbruch bereits ausgebrochen war, ferner beiläufig 120^m vom Stadium, bei welchem alle Spuren der Leitung aufhören, ein unverputzter, also nicht von einem Grabe stammender, 0·20^m—0·35^m starker, jetzt nach Verlust der Außensteine 1·9^m breiter Bogen von etwa 2·35^m lichter Spannweite, über dem noch 1·3^m hoch Mauerwerk stehen geblieben ist. Erwähnung verdienen noch zwei in 0·85^m Höhenunterschied übereinander liegende Gerinnestücke, während die übrigen Reste von Mauerwerk und Gerinne an und für sich kein Interesse bieten.

Außer den zur Versorgung von Ephesos dienenden Anlagen mußten solche für den Tempelbezirk des Artemision und später für die Burg und die Ortschaft Ajasoluk geschaffen werden. Da wird wohl eine der ersten das Wasser gefaßt haben, welches keine anderthalb Kilometer vom Artemision jenseits des Bahnhofes (in der Verlängerung der langen Aquädukt-pfeilerreihe) in der Sohle des dortigen kurzen Seitentales zutage tritt und von den Abhängen des Schieferberges gespeist wird. Tatsächlich findet sich eine alte, in Bruch-

steinen ausgeführte Brunnenstube talab von der neuen, welche mit dem Bahnhofe durch einen Gußeisenstrang verbunden ist. Ferner wird man in früher Zeit die Quelle des „weißen Laufbrunnens“ (ak tschesché) benützt haben, welche südlich von der vorigen und noch näher am Artemision am Bergfuße zutage tritt, sowie die 120 m über Meer unterhalb der alten Straße nach Kirkindsche am Kontakte des Kalksteines mit dem Schiefer entspringende, auch mit einem Laufbrunnen verbundene Quelle. Später hat man aus größerer Entfernung Wasser herangeholt, wie dies bei dem 45 Kilometer Wegs von Ajasoluk entfernten Kajabunar



Fig. 246 Aquädukt in Ajasoluk.

(oder Felsenbrunnen) der Fall war. Zahlreiche Leitungen überschreiten denn auch nebeneinander von Ost nach West gerichtet den ebenen halben Kilometer zwischen dem Bergabhänge und dem isolierten Hügel von Ajasoluk, unter ihnen eine in der Bahnhofsböschung 1,5 m unter der ursprünglichen Oberfläche sichtbare antike aus schönen glatten, 0,15 m weiten Tonröhren. Diese besitzen 0,59 m Baulänge und die beträchtliche Dicke von 0,041 m. Sie sind, damit sowohl Innen- wie Außenfläche des Stranges glatt durchlaufen, einfach auf 0,60 m Länge miteinander verfalzt und erscheinen nahe am Schwanzende durch eine 0,002 m weite, 0,003 m tiefe Rille geziert. Der antike Strang liegt in 19 m Entfernung auf der Südseite einer langen und hohen Bogenreihe, welche im landschaftlichen Bilde von Ajasoluk mächtig hervortritt und jedem Besucher der dortigen Trümmerstätten sofort in die Augen fällt (Fig. 246).

Dieser Aquädukt bedeckte ehemals von der kurzen Mauer, welche das Widerlager des westlichsten Bogens bildet bis zum Ende des letzten, auf dem Hügel von Ajasoluk nachweisbaren Pfeilers, einen aus 124 Pfeilerrechtecken und ebensovielen überwölbten Öffnungen zusammengesetzten, mehrfach, wenn auch schwach gebrochenen Streifen von 656^m Länge. Seine Pfeiler stehen, wenigstens vom Gebirgsabhang bis zum Bahnhofe, nicht frei, sondern auf einer mit ihnen gleich starken fortlaufenden, gegen das Gebirge ansteigenden, aus Bruch-



Fig. 247 Pfeiler 102 des Aquäduktes in Ajasoluk.

steinen und vereinzelt Ziegelstücken in weißem Mörtel ausgeführten Mauer, welche gelegentlich der gegenwärtigen Vergrößerung des Bahnhofseinschnittes bis auf 1'90^m Tiefe freigelegt worden ist — also noch tiefer hinterreicht. Diese Grundmauer hat eine Aufhöhung des Bodens auf der höheren Talseite, d. i. auf ihrer Nordseite bewirkt, so daß die Mauer gegenwärtig eine Stufe bildet, die in der Nähe des Bahnhofes mehr als 1^m hoch ist. Die Entfernung von Pfeilermitte zu Pfeilermitte sollte durchwegs $656 : 124 = 5'30^m$ betragen, doch hat man manche Pfeiler im Westen bis zu einem Dezimeter näher aneinandergerückt, während bei einigen (nach der späteren Bezeichnung 114—117) auf dem Hügel fuße im Osten die Entfernung bis zu 6^m gemacht wurde. Versieht man die Pfeiler vom Gebirge beginnend mit Nummern, so kann man den heutigen Bestand wie folgt kennzeichnen: Pfeiler 1 und 2 fehlen, 3 ist ganz,

von 4 sind nur einige Quaderscharen, 5—12 sind ganz erhalten, 13 fehlt, 14—18 stehen wieder, 19—21 fehlen, 22—36 stehen, 37 fehlt, 38 steht; dann folgen an Stelle von 31 Pfeilern 92^m Grundmauer ohne Pfeiler und der Bahnhof, erst 70—74 sind wieder erhalten; 75 und 76 wurden, wohl wegen der Zufahrt zum Bahnhofe, bis nahe zum Erdboden abgetragen, 77—82 sind erhalten, 83—85 fehlen und der Zwischenraum enthält die Grundmauern eines Hauses; 86 ist gänzlich, 87 nur 4^m hoch erhalten, 88—94 vor dem Lagerhause der Tabakregie sind, vermutlich dieses Gebäudes wegen, entfernt worden, 95 reicht vielleicht nicht bis zum Kämpfer, von 96 ist noch ein Rest bemerkbar, während 97 und 98 vor einem Hause verschwunden sind, 99 ist bis zum Erdboden und 100 bis 1^m über Erdboden abgetragen worden, 101 fehlt, während 102, der letzte Pfeiler an der Straße, vorhanden ist (Fig. 247), 103—113 fehlen, erst 114 steht aufrecht auf dem Hügel fuße, 115 ist bis etwas unter Kämpfer, 116 vollständig, 117 bis etwas

unter Kämpfer erhalten, 118—123 sind verschwunden, von 124 und 125 sind unbedeutende Reste bemerkbar, bei 126 endlich tritt nur ein Teil der Wölbung und des Zwickels aus dem Erdreich hervor. Die Pfeiler haben ungefähr quadratischen Querschnitt, und zwar 3—38 von 1.70^m, 70—87 von 1.80^m, 95 wieder von 1.70^m und die weiter auseinanderstehenden 114—117 von 2^m Seitenlänge. Alle bis 86, desgleichen der 4^m hohe Rest von 87 sind in Kalksteinquadern ausgeführt, welche, wie eingemauerte Rustiken, Simse und Inschriften beweisen, antiken Bauen entstammen, sehr verschiedene Größe haben, so daß Steine von 0.15^m—1^m Höhe vorkommen, und mit schlechtem Mörtel verbunden sind. Wo sie im Innern nicht aneinderschlossen, wurde der Kern in Bruchsteinen ausgemauert. Der Bau muß in der Richtung der Numerierung vorgeschritten sein, denn von Pfeiler 95 an scheint Quadermangel eingetreten zu sein, so daß man sein oberstes Viertel aus abwechselnden Schichten von Bruchstein und Ziegel herstellte und die folgenden Pfeiler gänzlich in solchem Schichtenmauerwerk ausführte. Dabei wurden die Ziegel, 0.31^m—0.33^m im Geviert breit und 0.05^m—0.06^m dick, in 1—4 Lagen mit 0.03^m—0.04^m hohen Zwischenfugen, die Bruchsteine in 0.20^m—0.60^m hohen Schichten ohne Gesetz übereinander angeordnet. Im Schichtenmauerwerk gehen senkrecht zur Längsrichtung des Aquäduktes durch die Pfeiler, paarweise in 1.30^m wagrechtem Abstand und ungefähr alle 1.20^m übereinander Löcher durch von beiläufig 0.12^m auf 0.12^m, welche offenbar von Balken herrühren, die kleine Arbeitsbühnen trugen. Soweit Quader benutzt wurden und Hebevorrichtung benötigten, sind solche Bühnenlöcher nicht vorhanden. Die Kämpfer liegen bis zu 7^m über der Erdoberfläche und, die Hügelstrecke ausgenommen, ungefähr in einer Wagrechten; auf dem Hügel sind sie in der Weise in die Höhe geführt, daß man die beiden Kämpfer bei einigen Pfeilern ungleich hoch, z. B. bei Pfeiler 116 mit ungefähr 0.40^m Höhenunterschied, anordnete. Auf den Pfeilern ließ man nach den Vorbildern in der Leitung von Deirmen-deré 0.10^m breite Bänke für die Lehrgerüste frei, so daß die Bogenspannweiten durchschnittlich 5.3—1.7—0.2=3.40^m messen. Die Tonnengewölbe, welche auf den meisten noch stehenden Pfeilern ihre Ansätze hinterlassen haben und über den Öffnungen 26/7, 31/2, 33/4/5, 72/3/4 noch geschlossen sind, hat man durchwegs aus Ziegeln als zwei Halbkreisbögen von Ziegelstärke (also mit der Zwischenfuge zusammen gegen 0.70^m stark) ausgeführt und jedenfalls derart, daß man, um die Rüstung leichter halten zu können, die Außenbögen erst nach Schluß der Innenbögen herstellte. Die Außenleibungen der Außenbögen stoßen auf den Quaderpfeilern hart aneinander. Die Zwickel über den Pfeilern, welche bei 70—74 bis zu etwa 0.30^m über dem Scheitel der Gewölbeausenleibung erhalten sind, zeigen Schichtenmauerwerk gleich dem schon beschriebenen, während das Gerinne, welches höher gelegen haben muß, gänzlich verschwunden ist. Der geschilderte Aquädukt ist hiernach in seiner Grundgestalt römisch, zugleich aber ohne jede Kunstform, welche ein positives Zeugnis für sein Alter ablegen könnte. Doch geht aus der Beschaffen-

heit der Grundmauer und den Schichten roh bearbeiteter Bruchsteine in den Pfeilern und Zwickeln hervor, daß der Bau nicht vor der Teilung des Reiches ausgeführt worden sein kann. Gegen eine Abstammung aus späterer byzantinischer oder türkischer Zeit spricht die reine Rundung der Bögen mit Vermeidung jeder Annäherung an einen Spitzbogen, wie er denn mit den offenbar jüngeren, zum Teil spitzbogigen Aquädukten von Smyrna keine Ähnlichkeit zeigt, gegen einen türkischen Ursprung insbesondere, daß nicht einzelne Ziegel lotrecht gestellt wurden, wie dies mit Vorliebe bei den vielen Moscheen, Bädern und Su-terasi geschah. Die Durchführung der Grundmauer, die große Gleichförmigkeit und ungemeine Einfachheit des Entwurfes, denn dort, wo eine Abweichung nötig war, bestand sie nur in einer Verlängerung des Pfeilerquerschnittes und der Pfeilerentfernung, die Regellosigkeit im Schichtenwechsel und die Ungenauigkeit der Ausführung lassen schließen, daß dem Baumeister gute Hilfskräfte nicht zur Verfügung standen. Er ließ also zunächst die Grundmauer herstellen, riß dann auf deren Oberfläche die Pfeilerfluchten an, womit er in ein bis zwei Tagen fertig werden konnte, und war mit allen Angaben bis Kämpferhöhe fertig. Hier lief der Absatz rings um den ganzen Pfeiler und machte alle Ungenauigkeiten im Lichtmaße oder in der Länge der Lehrbögen oder in der Grundmauerbreite ganz unschädlich. Wenn man demnach nur vom Bau selbst ausgehend auf dessen Entstehungszeit schließen will, so wird man diese in das halbe Jahrtausend nach der Trennung des römischen Reiches verlegen müssen. Vielleicht wird man dann an Theodosius und seine Nachfolger denken, welche aus Glaubenseifer Altäre und Tempel abtragen ließen und dann die Trümmer zu Straßen, Brücken und Wasserleitungen verwendeten und dies, als Ephesos seine Bedeutung noch nicht eingebüßt hatte und wiederholt der Schauplatz allgemeiner Kirchenversammlungen war. Mit der Volksmeinung steht diese Datierung kaum in Widerspruch, denn die Türken erzählen, der Aquädukt sei zuerst von den Hellenen, dann vor Constantin (d. h. vor Constantin XI., dem letzten Paläologen) aufgebaut worden, aber immer wieder zugrundegegangen (bozyldy) und erst ihre Ahnen hätten ihn fertiggebracht, als es galt, die große Moschee mit Wasser zu versorgen.

Auf der Südseite des Aquäduktes stehen dicht an den Pfeilern 3, 19, 37, 52 und 70 türkische Su-terasi oder Entlüftungstürmchen von 1,80 m—2,15 m im Geviert, heute bis zu 4,60 m hoch, unten in Quadern, darüber in Hausteinen und Ziegeln derart gemauert, daß die Hausteinschichten durch je zwei wagrechte Ziegellager und die benachbarten Steine einer Schicht stets durch ein bis zwei lotrecht gestellte Ziegel getrennt, also die Hausteine wie eingerahmt, erscheinen. Ein aufrechter Tonrohrstrang von 0,12 m Lichtweite ist in jedem Pfeiler eingemauert und wagrechte enge Löcher ungefähr in Mannshöhe zeigen, daß für Wasserentnahme durch Bleiröhren jedenfalls mit Hahnverschluß gesorgt war. Die Su-terasi-Leitung läuft in Ajasoluk nicht die Hügel hinauf, sondern die heutige Straße entlang, wie ein Su-terasi-Rest unterhalb des österreichischen Hauses beweist.

Unter den Su-terasi liegen zwei ungefähr $0{,}13^m$ weite türkische Tonstränge, einer vielleicht zum Ersatz des anderen, nachdem er schadhaft geworden war, geschaffen, welche an der Einschnittsböschung des Bahnhofes zutage treten. Ihre Achsen liegen dort $0{,}50^m$ beziehungsweise $1{,}20^m$ von der Flucht der Aquäduktmauer und $0{,}95^m$ beziehungsweise $1{,}45^m$ unter der Erdoberfläche. Beide Stränge sind mit Bruchsteinen ummauert, sollten also Druck aushalten, und zwar ist der Hüllkörper des niedrigeren aus 4^m hohen Ziegeln mit $0{,}02^m$ hohen Lagerfugen ganz in rotem Mörtel $0{,}40^m$ hoch und $0{,}70^m$ breit gemauert und außen $0{,}04^m$ dick weiß verputzt, der des höheren aus Bruchsteinen unmittelbar am Rohr in rotem, im übrigen aber in weißem Mörtel $0{,}50^m$ im Geviert stark hergestellt. Übrigens ist auch zwischen Pfeiler 70 und dem Bahnhofe ein in 1^m breites Mauerwerk aus Bruchsteinen, Ziegeln und rotem Mörtel gebettetes, etwa bis zur Achse durchscheueretes Tonrohr sowie am Ostende (Gebirgsende) des Aquäduktes ein mit Ziegeln in rotem Mörtel ummauertes Rohr sichtbar. Endlich finden sich neben diesem Ostende und in der östlichen Verlängerung des Aquäduktes Stücke von $0{,}16^m$ weiten, $0{,}10^m$ hohen offenen Tonrinnalen, welche zu Bewässerungszwecken gedient haben müssen.

Südöstlich vom Aquäduktsende, unweit des alten Weges nach Kirkindsche steht eine (11^m lange, $0{,}95^m$ starke, heute 2^m hohe) aus Bruchsteinen und einigen Ziegeln in gewöhnlichem Mörtel ausgeführte Mauer, welche einen stumpfen Winkel bildet und im längeren Schenkel durch eine $3{,}80^m$ lange, von Quadern, die aus einem anderen Bau stammen, eingefasste Öffnung unterbrochen ist. Spuren auf dem Felsboden deuten an, daß die Mauer ehemals weiter gegen den Aquädukt hinlief. Sie ist unzweifelhaft türkisch und dürfte, wie aus ihrer Dicke und der Öffnung hervorgeht, dazu gedient haben, einen der Druckstränge über den ehemaligen Weg nach Kirkindsche, dem Zufluchtsorte der Epheser nach der moslemischen Eroberung, zu führen. Mit dieser Annahme steht es im Einklange, daß in der Verlängerung des kurzen berganweisenden Mauerschenkels wieder Reste liegen, nämlich Mauerspuren in $9{,}50^m$, Rohrstücke in 17^m , ein Fundament von $2{,}40^m$ im Geviert in $35{,}70^m$ und wieder ein Rohrrest in 50^m Entfernung vom Mauereck, und daß man Überbleibsel von Tonröhren, auch wohl von Steinsatz und Mauerwerk auf dem alten Wege nach Kirkindsche bergaufsteigend noch über eine Stunde lang bis auf der Höhe antrifft.

Die großartigste Anlage zur Versorgung von Ajasoluk bestand in der schon erwähnten Zuleitung des Wassers von Kaja-bunar. Auch dieses entspringt an der Kontaktstelle des Kalksteines, der hier grob kristallinisch ist, mit dem Schiefer, am scharf ausgeprägten Bergfuß bei einer in der Kieperschen Karte angegebenen Wegekreuzung. Die Fassung ist gegenwärtig von den Türken ummauert und überdeckt und man sieht nur einen Bach, der aus einem Loch in der Mauer über die Straße fließt und sich später verliert. Eine Messung im Oktober 1897 ergab bloß $3{,}13$ Liter sekundlich oder 270^m^3 in 24 Stunden, doch soll die Wassermenge damals sehr gering gewesen sein und, wie es scheint, in den Wintermonaten oft

das zehnfache betragen. Nicht unwahrscheinlich ist es übrigens, daß Adern, die ehemals gefaßt wurden, heute ohne Zutage zu treten im Untergrunde versitzen. In der Ebene, nur einige Minuten Wegs vom Quellhaus, steht eine trotz ihrer geringen Höhe von 3,59^m weit sichtbare Ruine, welche als „das Su-terasi der Leitung“ bezeichnet wird, also als ein Bau, in dem in einem Rohre eingeschlossenes, unter Druck stehendes Wasser bis zu einem kleinen Behälter mit freiem Spiegel emporsteigt. Da das Wasser aus dem Behälter in verschiedenster Weise in Nachbarbecken oder unmittelbar in Fallrohre übertreten kann, vermag ein Su-terasi allerlei Aufgaben zu lösen. Es wirkt als Sicherheitsventil, indem es verhindert,

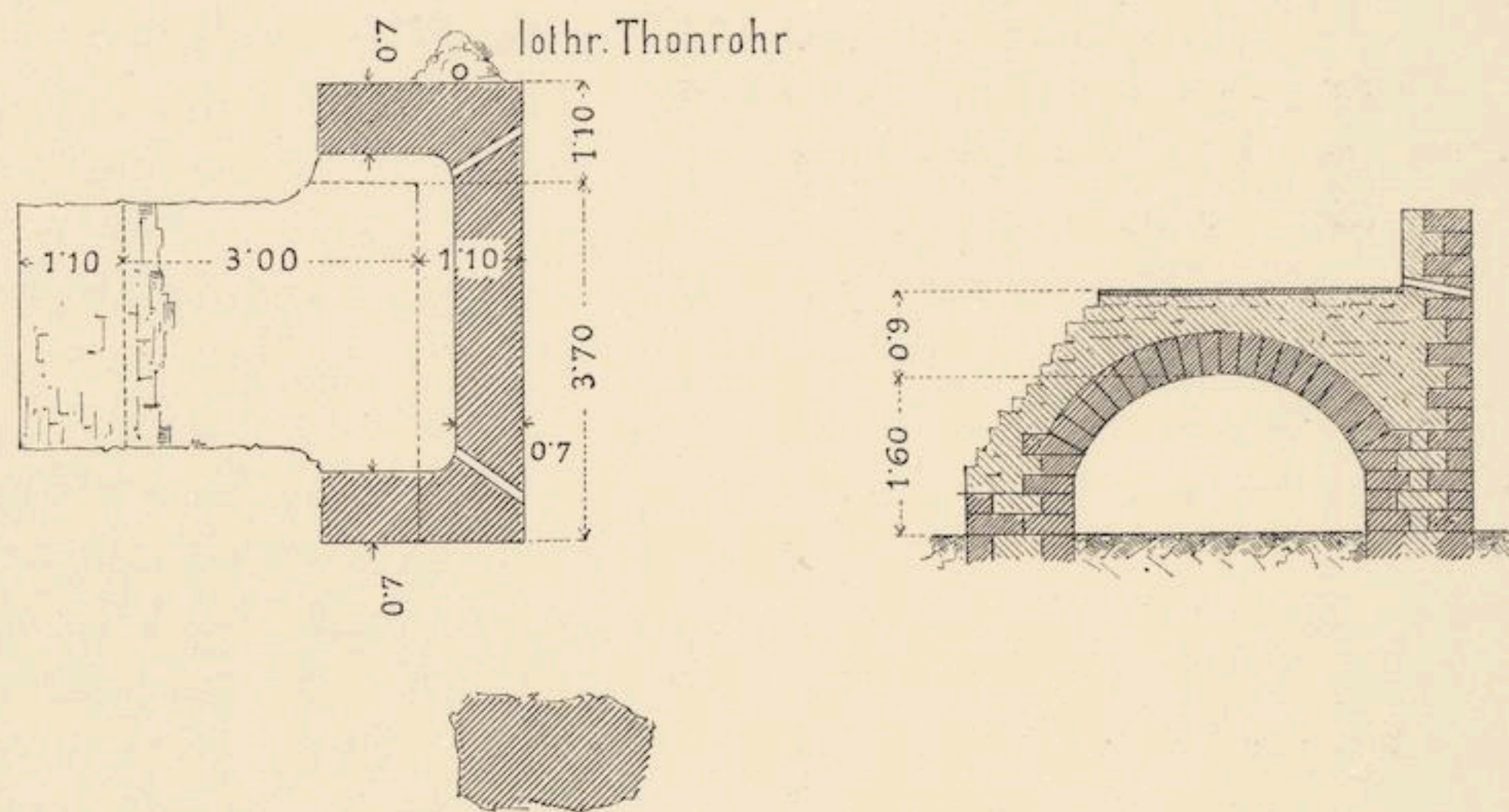


Fig. 248 Su-terasi von Kaja-bunar.

daß der Druck im zugehörigen Strange über ein bestimmtes Maß steigt und entlüftet ihn zugleich, und es kann auch zur Vereinigung mehrerer Wässer, oder zur Trennung der zulaufenden Menge nach beliebigen Verhältnissen, oder zur Abscheidung des Mehrwassers bei großem Wasserandrang, oder zur Wasserentnahme oder endlich zur Messung dienen. Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, welche Bestimmung das Su-terasi von Kaja-bunar hatte, doch kann es ganz wohl zu verhindern gehabt haben, daß mehr Wasser in das Gerinne von Ajasoluk fließe, als dieses durchwegs fortzuführen vermochte; auch wird es wahrscheinlich zur Wassermessung benutzt worden sein. Man sieht einen gegenwärtig 1,6^m hohen, 3^m weiten unteren Raum zwischen 1,1^m starken Mauern aus vielseitig zugerichteten, 0,20^m—0,25^m hohen Steinen, der mit einem Tonnengewölbe aus ähnlichen Wölbsteinen überspannt ist (Fig. 248), darüber 0,90^m über dem Scheitel der Innenleitung einen Terrazzoboden aus Ziegelbrocken in rotem Mörtel, welchen auf drei Seiten Mauern von 0,70^m Stärke umgeben. Diese Mauern sind nur außen mit den regelmäßigen großen Steinen verkleidet, innen wie die Gewölbeübermauerung aus solchen unter Kopfgröße und Ziegelbrocken in weißem Mörtel hergestellt. Über den Steinflächen ist außen an der Ost- und

Südfront Putz aus weißem Mörtel mit Ziegelstückchen, die nicht über $0,015\text{ m}$ groß sind, stellenweise erhalten; ähnlich sind im Obergeschoß die Mauern auch innen verputzt. An den Südost- und Nordostecken des Fußbodens im Obergeschoß laufen schwach geneigte, $0,12\text{ m}$ weite Tonröhren schräge nach außen, welche sinterfrei sind, also nur selten zu wirken hatten, während an der nördlichen Außenfläche, nahe am Nordosteck, ein ebenso weites, lotrechtes, bis 2 m über der Erde erhaltenes Tonrohr von mächtigem, bis zu

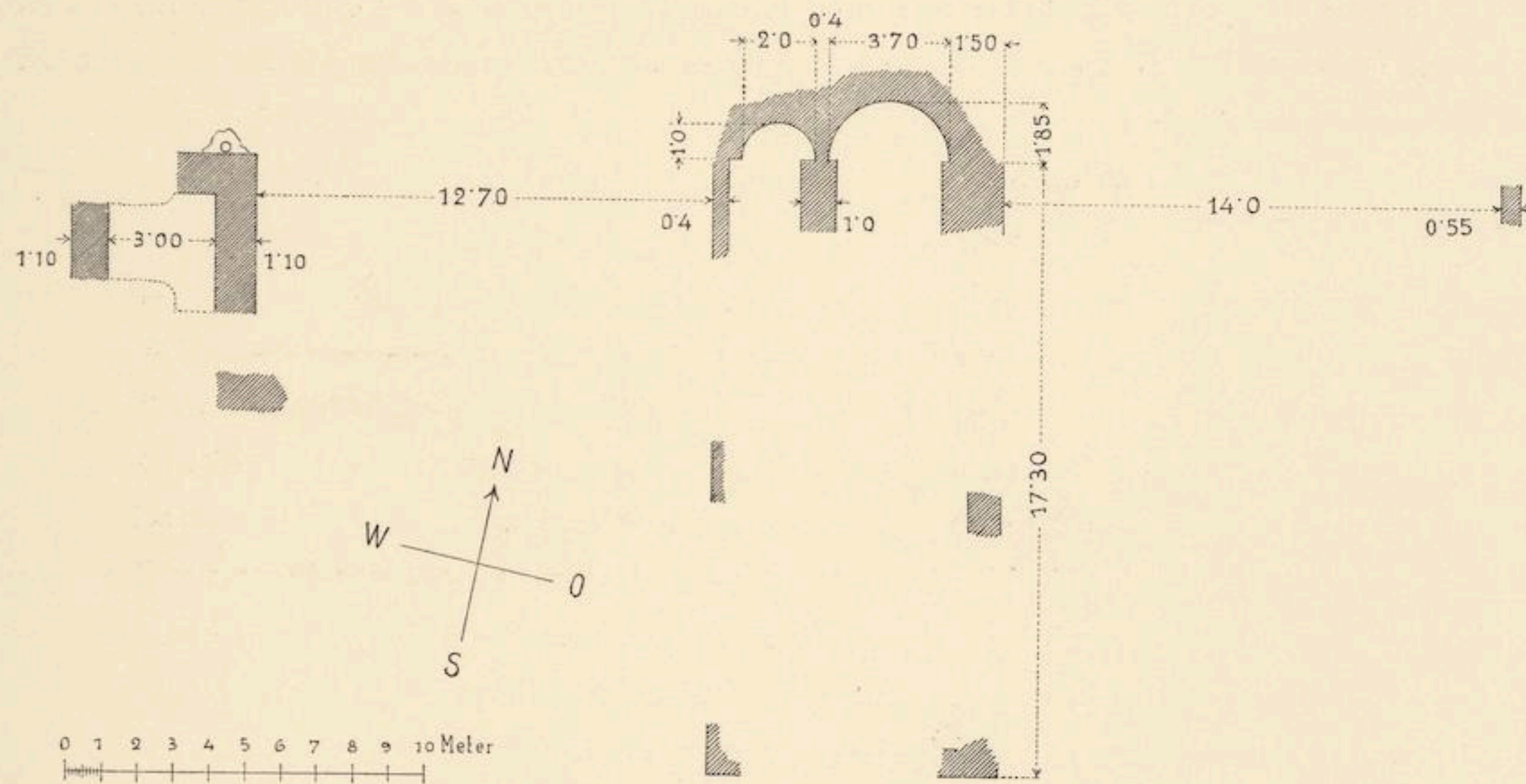


Fig. 249 Wasserschloß und Reste einer byzantinischen Kirche.

$0,50\text{ m}$ dickem Sinter umgeben ist, der noch höher, nämlich bis zu $2,9\text{ m}$ über Erdboden emporragt. Dieses Rohr bildete also das Steigerrohr des Wassers, das unverputzte Erdgeschoß wahrscheinlich nur einen Unterbau, die obere Kammer vielleicht eine Meßkammer. Östlich von diesem Wasserschloß, das nach einigen Resten zu schließen sich früher weiter nach Süden ausdehnte, zeichnen sich östlich nach $12,7\text{ m}$ Zwischenraum drei bis zum Erdboden abgetragene Längswände und zwei nach Norden gekehrte Absiden von 2 m beziehungsweise $3,7\text{ m}$ Innendurchmesser eines Gebäudes im Erdboden ab (Fig. 249), welches von den Absidenmittelpunkten ab $17,3\text{ m}$ Länge und, falls kein drittes Schiff vorhanden gewesen war, $8,8\text{ m}$ Breite gehabt hatte und eine byzantinische Kirche gewesen sein dürfte.

Vom Wasserschloß an ist auf der söhligen Ebene bis zu dem zwischen den Ortschaften Böyük und Kütschük Kadifa der Kiepertschen Karte vorspringenden Hügelrücken nichts von einer Leitung zu bemerken, hier aber ist auf der nach NO gekehrten, den Schiefer überdeckenden Erdlehne gegen 20 m über dem Talgrunde ein überwölbter Gang etwa 100 m lang erkennbar (Fig. 250). Er ist $0,80\text{ m}$ weit, heute, weil zum Teil mit Erde angefüllt, an

der zugänglichen Stelle 0.75 m hoch, mit Bruchsteinen in weißem Mörtel am Scheitel 0.25 m , am Kämpfer 0.30 m stark halbkreisförmig überwölbt, an der Außenleibung rau gelassen, an der Innenleibung sowie den Innenflächen der aus roh rechteckig zugerichteten Steinen

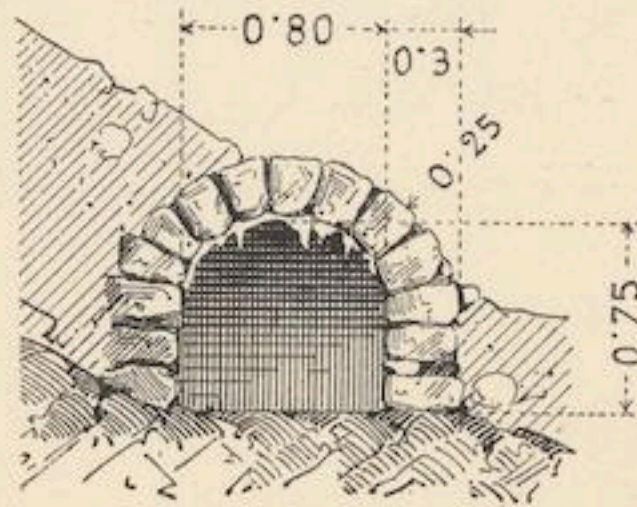


Fig. 250 Überwölbter Gang.

bestehenden Widerlager rot verputzt. Der besonders über Kämpfer stark abgesetzte Sinter zeigt, daß das Wasser den Gang hoch anfüllte. Vom Hügelvorsprung aus tritt die Leitung wieder in die Ebene und verschwindet für das Auge. Doch sind an einer Trockenmauer eines Gartens unterhalb Klein-Kadifa Steine mit Sinteransatz und wasserdichtem Putz zu sehen, welche jedenfalls von der Leitung stammen. Auch durchquert gerade unterhalb der Ortschaft Tschauichly eine 0.70 m — 0.90 m

breite Steinplattenreihe, neben welcher Mauerwerk liegt, den etwas vertieften Weg und stößt mit einem Ende an anderes Mauerwerk an, welches der obere Teil eines Gewölbes sein könnte, unter welchem, wie unter den Steinplatten, der alte Wasserlauf zu vermuten wäre. Etwa 1.5 Kilometer von dieser Stelle ist dann das Gerinne etwa 1 Kilometer lang bis etwa 1.5 Kilometer vor dem Dorfe Belevi deutlich am Bergfuße an der Bearbeitung des Felsens zu erkennen. Gleich unterhalb Belevi ist die hier in das Kaystrostal tretende Leitung wieder am Bergfuße zu sehen und sie folgt nunmehr den Windungen des Geländes, zeigt sich häufig an den Lehnen und verschwindet in den Alluvionen der nächsten Seitentäler. Ob das Hauptgerinne aus letzteren Zuläufe bezog, ist nicht bekannt, doch kann es für einen aus dem Tale von Dschibia sprechen, daß in einem der dortigen in Ruinen liegenden Gehöfte sich ein Stein von 0.38 m Länge, 0.30 m auf 0.33 m Querschnitt mit 0.13 m weit ausgemeißelter Lochung und einem vortretenden Spund von 0.19 m Außendurchmesser vorfindet. Auf das Tal von Dschibia folgt bald wieder ein größeres Seitental, jenseits welches die Trasse der Leitung

etwa 7.5 Kilometer lang bis in die Nähe von Ajasoluk auf Grund ihrer Überbleibsel und der Bodengestalt durchwegs angegeben werden kann.

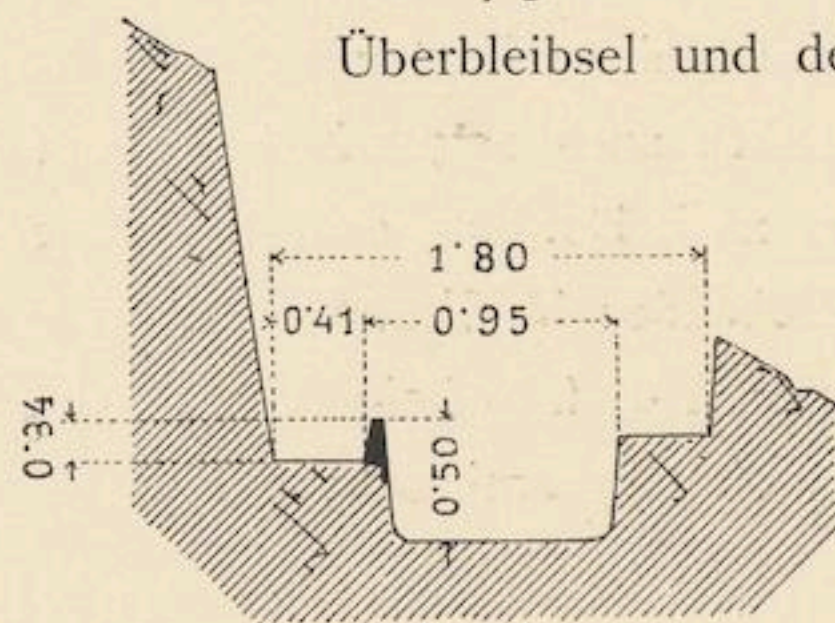


Fig. 251 Verputztes Gerinne.

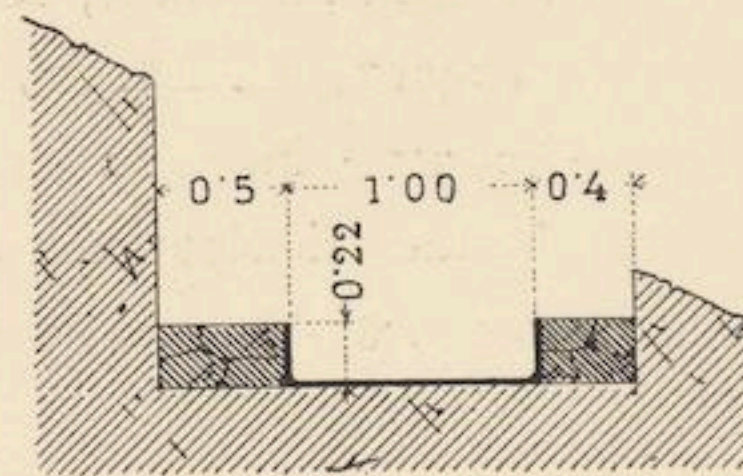
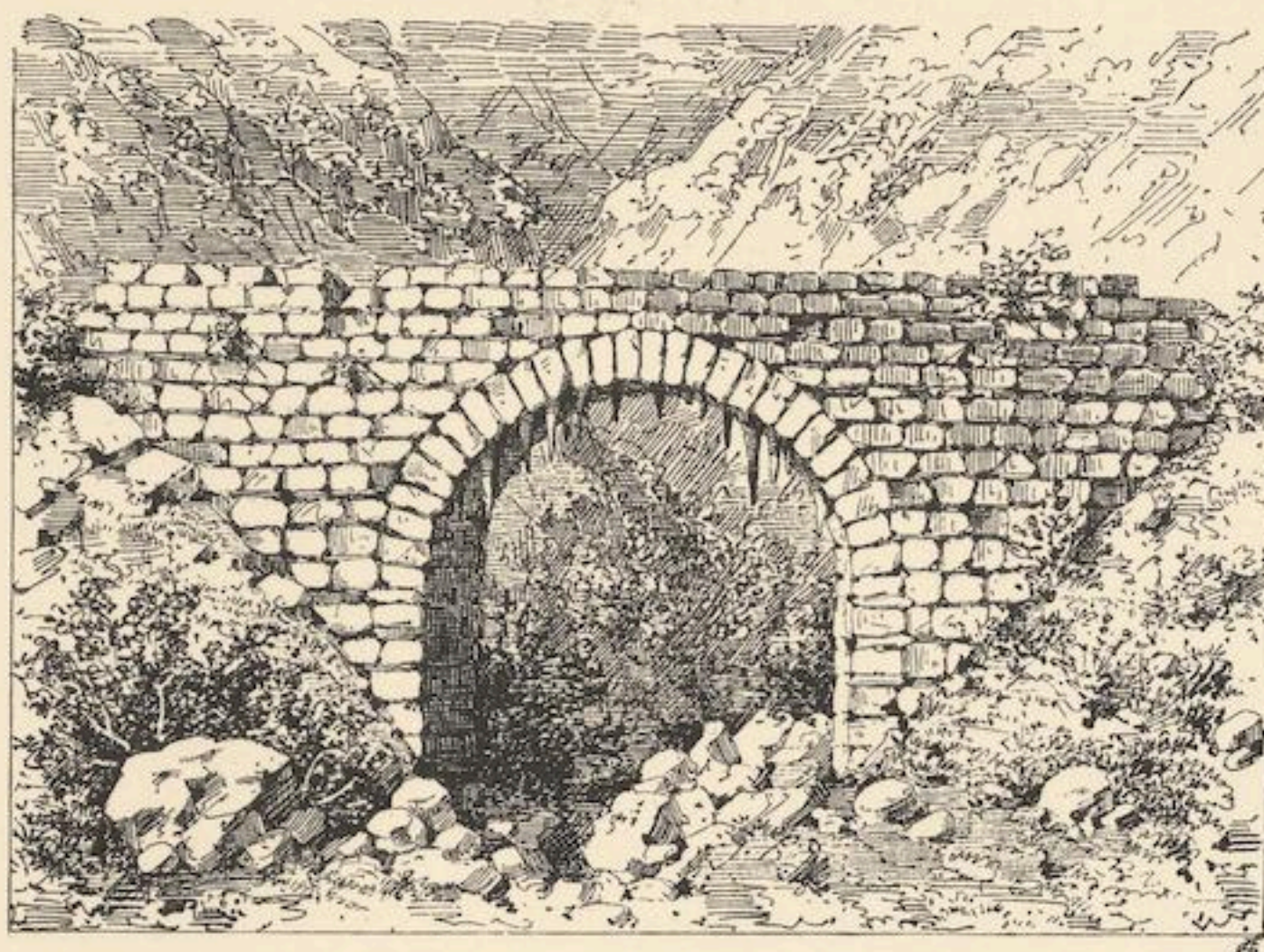


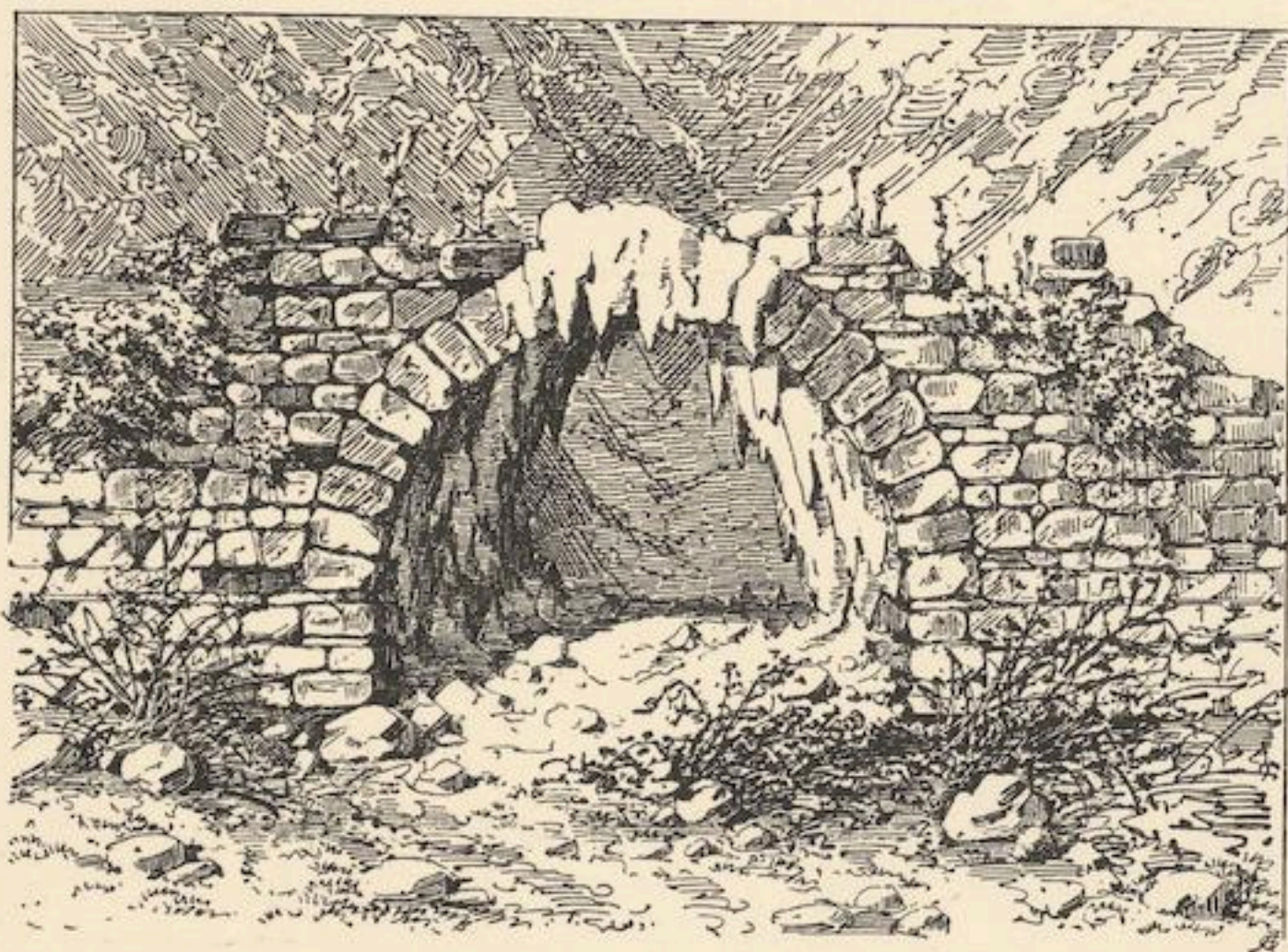
Fig. 252 Verputztes Gerinne.

Ähnlich wie bei den Leitungen von Deirmen-deré und um den Panajirdagh handelte es sich bei der in Rede stehenden wesentlich um die Bildung eines mit rotem Mörtel einige Zentimeter dick verputzten Gerinnes, dem man 0.80 m — 1.10 m obere Breite und vielleicht 0.50 m Tiefe gab,

zwischen beidseitigen Bänken oder Wangen von 0.40^m — 0.50^m Breite (Fig. 251). Während die Gerinnesohle vielfach gut erhalten ist und es keinem Zweifel unterliegt, daß sie schwach gekrümmt war und ohne Eck in die etwas geböschten Seitenflächen überging, sind die Wangen zuoberst meist zerstört, so daß es sich nicht entscheiden läßt, wie hoch sie



3.75
Fig. 253 Durchlaß.



3.70
2.90
0.75
Fig. 254 Durchlaß.

ursprünglich reichten und ob die beiden Wangen gleich hoch geführt waren. Ebenso wenig kann, da sich keine einzige Platte vorfand, mit Sicherheit behauptet werden, daß das Gerinne abgedeckt gewesen sei. Die Felseinschnitte hat man 1.80^m — 1.90^m weit gemacht und der gewünschten Form mehr oder weniger angepaßt, das heißt unter den Wangen



Fig. 255 Durchlaß.

den Schiefer nicht so tief ausgebrochen wie für das Gerinne selbst und dann so weit als nötig die Wangen mit Bruchsteinen mit oder ohne Mörtel auf die gewünschte Höhe gebracht (Fig. 252). Wo Erdschichten den Fels deckten, hielt man dieselben manchmal durch Futtermauern zurück, während wo das Gerinne teilweise höher als die Felslehne zu liegen kam, Stützmauern auszuführen waren, zu denen man außen roh winkelrecht zugerichtete Steine,

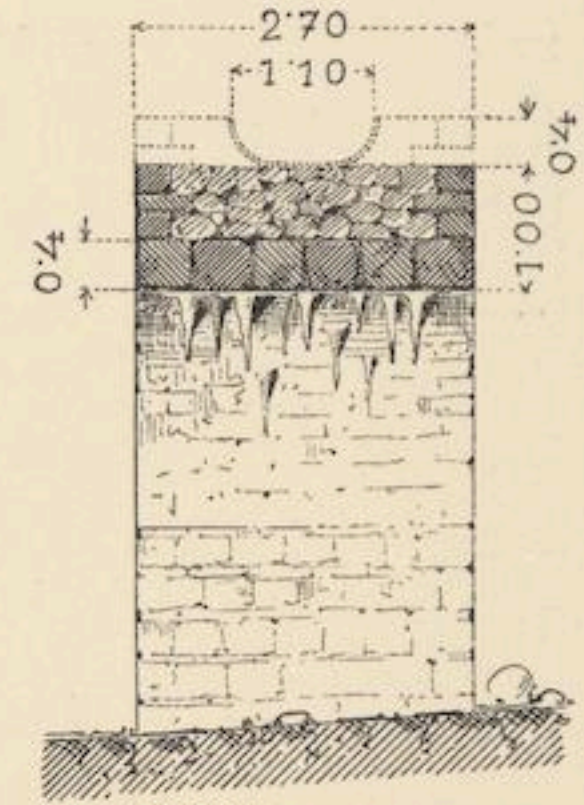


Fig. 256 Querschnitt.

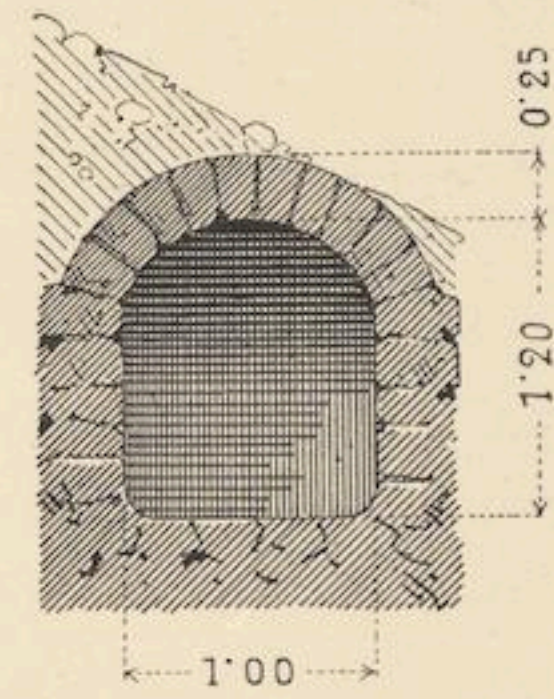


Fig. 257 Gewölbte Leitung.

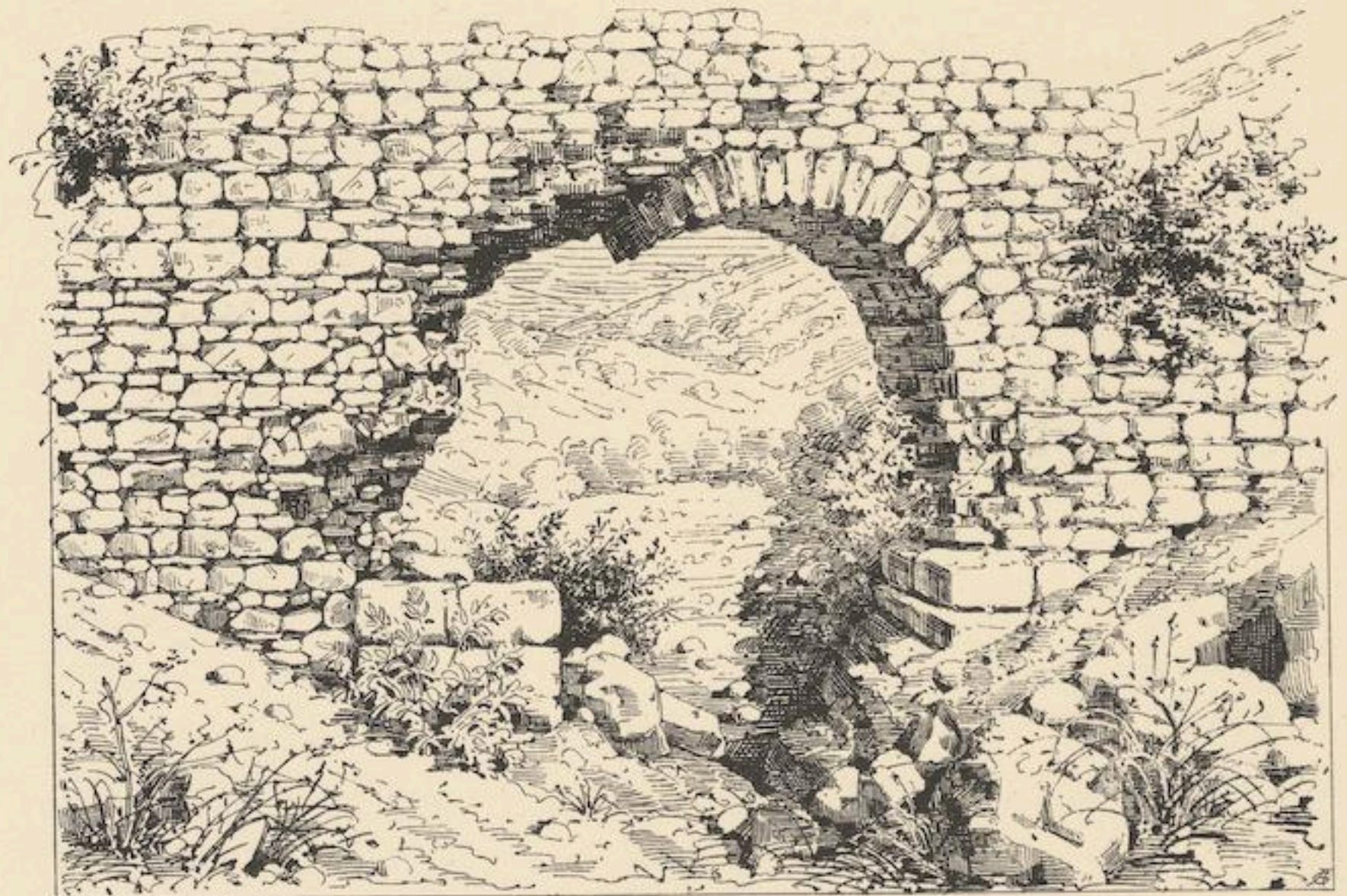


Fig. 258 Übersetzung des Tales von Kirkindsche.

innen Steine unter Kopfgröße und weißen Mörtel verwendete. Freistehende, bis zu 2'70^m starke Mauern, also von der Breite des Gerinnes samt beiderseitigen kräftigen Wangen, kommen in Verbindung mit den fünf Durchlässen der in Rede stehenden Strecke vor. Der

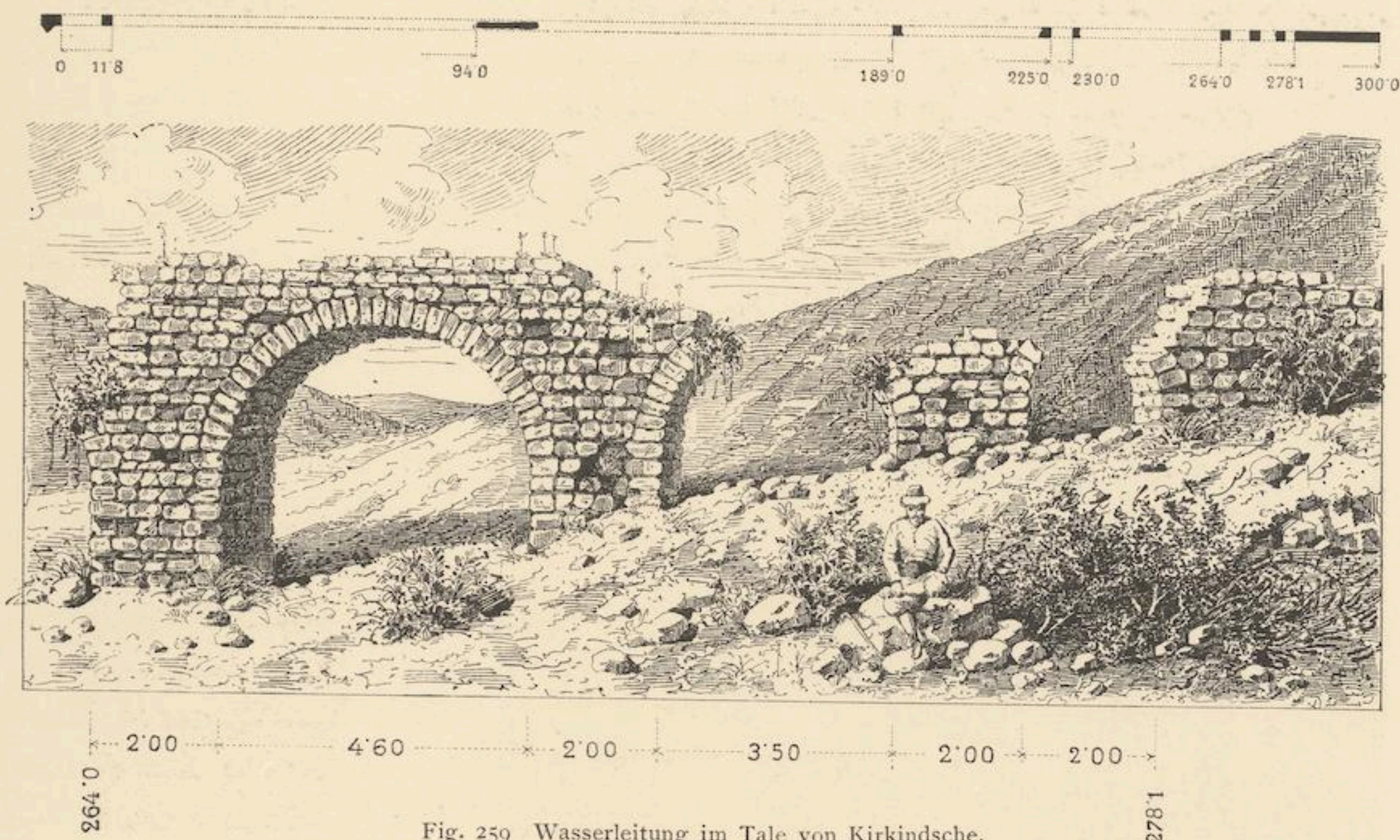


Fig. 259 Wasserleitung im Tale von Kirkindsche.

erste Durchlaß hatte wahrscheinlich 3'20^m Spannweite, die nachfolgenden haben die Spannweiten 3'90^m, 3'75^m, 3'70^m und 2'30^m (Fig. 253, 254, 255). Sie bilden einfache Durchbrechungen der freistehenden Mauern, sind 0'40^m—0'45^m stark mit wenig bearbeiteten 0'15^m—0'20^m dicken Steinen in weißem Mörtel halbkreisförmig überwölbt und zeigen im aufgehenden Mauerwerk ähnlich bearbeitete bis zu 0'30^m hohe Steine und den gleichen Mörtel. Bei zweien ist die Gerinnesohle noch erhalten (Fig. 256) und liegt 1^m beziehungsweise 1'30^m über dem Scheitel der Innenleibung. Alle Gewölbe sind stark versintert, einige derart, daß die Kreisform verdeckt ist und der überwölbte Raum einer Tropfsteinhöhle völlig gleicht. Zwischen den ersten beiden Durchlässen ist auf einer sehr steilen Lehne ein Stück Leitung zum Schutze gegen Verschüttung als 1'20^m hoher, 1^m weiter, 0'25^m stark gewölbter Gang ausgeführt (Fig. 257). Auf die fünf Durchlässe folgt als letzter Kunstbau die 300^m lange Übersetzung des Tales von Kirkindsche. Von einem

Profil bei 280

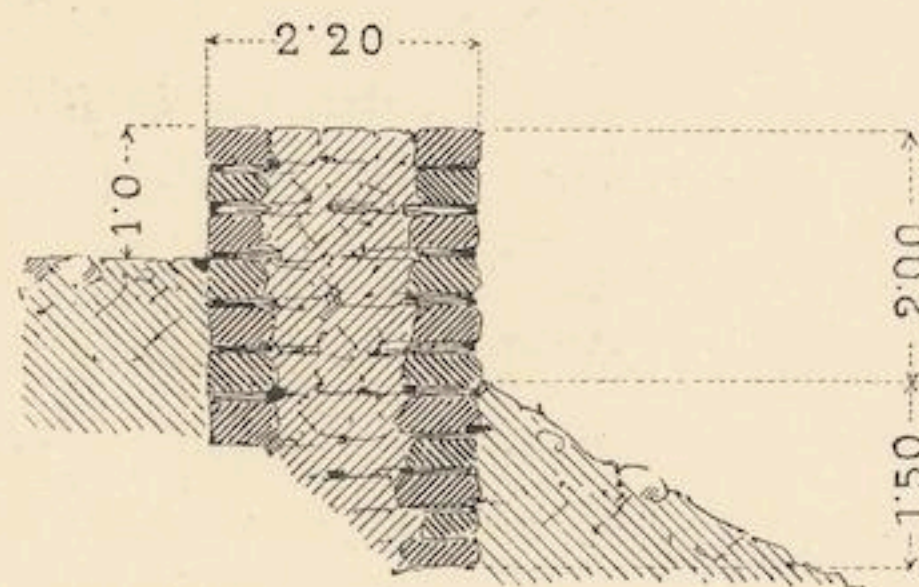


Fig. 260 Querschnitt.

Fundament aus großen Quadern im Bachbette (Fig. 258) und der größeren Zahl der Öffnungen, deren je eine von 5^m, 4·60^m, 3·50^m und 2^m noch nachweisbar ist, abgesehen, gleicht sie dem Durchlaß in der Bauweise (Fig. 259). Die Mauerstärke beträgt 2·20^m (Fig. 260), die Pfeilerausdehnung zwischen benachbarten Öffnungen scheint in der Regel 2^m, die größte Höhe mindestens 4^m gewesen zu sein. Durch die Geschiebeführung des Baches ist der Grund talauf bis zu 2·50^m über die talab liegende, nicht aufgehöhte Fläche emporgewachsen.

Unweit Ajasoluk endigen die Einschnitte im Schiefer, dann ist ein Stück Gerinne als Grundbau einer Gartenmauer näher an der großen Bogenstellung zu entdecken, welche man ohne nähere Prüfung unbedenklich für die Fortsetzung der Anlagen von Kaja-bunar

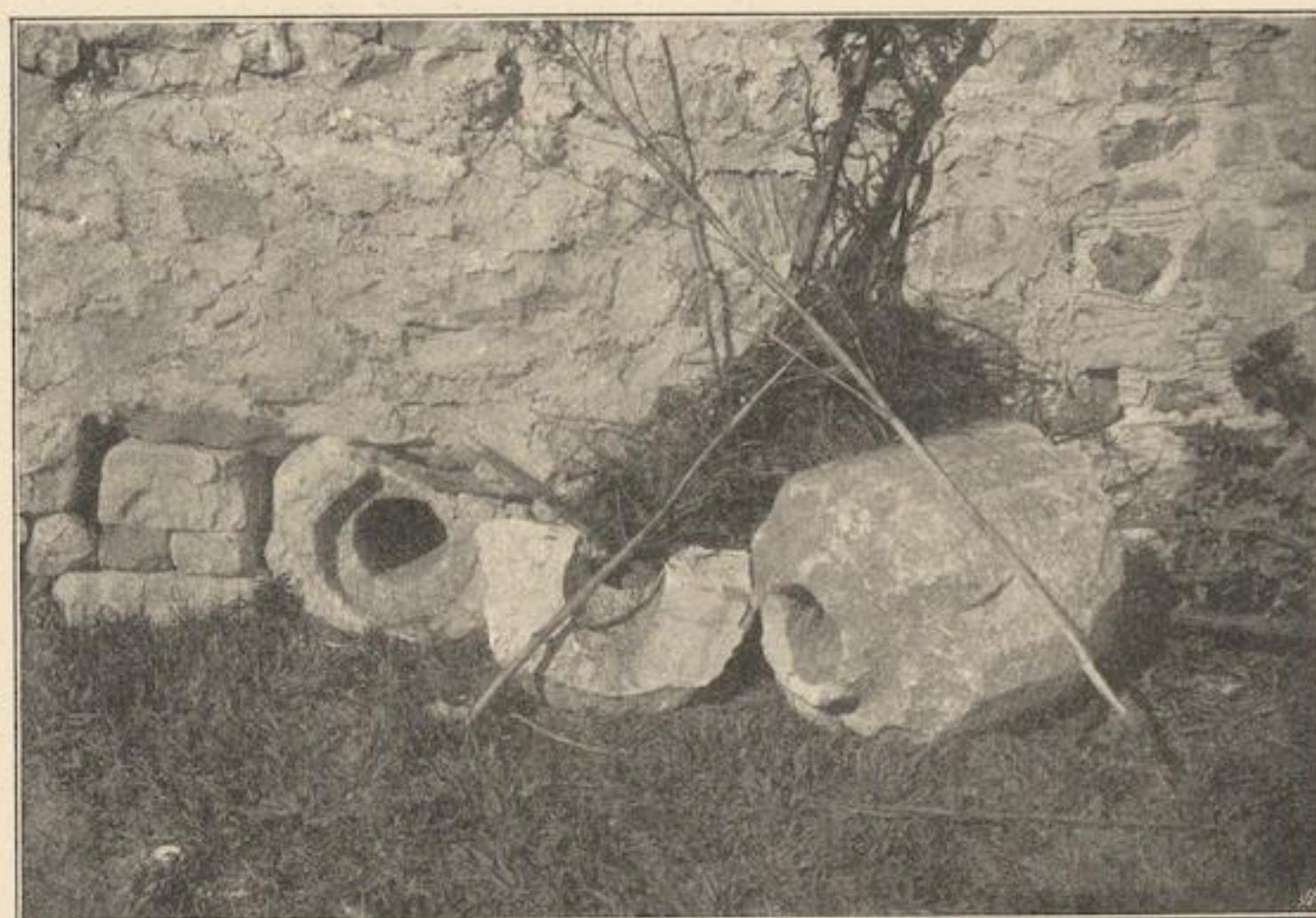


Fig. 261 Steinröhren.

halten würde. Dieser Ansicht ist auch die gesamte dortige Bevölkerung. Ein Nivellement lehrt aber, daß die Sohlen der Feldeinschnitte nahezu 5^m unter den Kämpfern der Bögen liegen. Vor die Fragen gestellt, wie denn das Wasser von Kaja-bunar über die Ebene nach dem Hügel von Ajasoluk gebracht wurde und woher der Bogenaquädukt das seine bezog, ist man geneigt, an eine Hebung durch tierische Kraft

zu denken. Zur Hebung von 12 Litern in der Sekunde oder 1000^{m³} in 24 Stunden auf 10^m Höhe hätten ja 5 oder 6 Büffel mit den notwendigen Ersatztieren genügt. Dabei ist freilich zu bedenken, daß die Bogenkämpfer auf dem Hügelabhang kleine Stufen bilden, die Aquäduktkrone also vielleicht eine in der Strömungsrichtung steigende Rampe bildete, welche die Anwendung von Druckröhren erfordert hätte. Ein solcher Aquädukt mit steinernen Druckröhren kommt beispielsweise im benachbarten Smyrna vor.

Auch in Ajasoluk finden sich zahlreiche Steinröhren (Fig. 261), die meisten in Haus- und Gartenmauern, zwei in einer alten Moschee, hart am Artemision, eine in der Innenfront der Südostecke der Burgmauer eingemauert, andere frei verstreut. Sie haben 0·36^m—0·46^m Baulänge, 0·13^m—0·17^m Weite, 0·11^m—0·13^m Wandstärke und sind an einem Ende mit einem Falz von 0·04^m—0·05^m Tiefe und 0·25^m Weiten, am anderen mit dem entsprechenden, außen etwas konischen Spund versehen (Fig. 262, 263). Das Dichtungsmittel ist nicht mehr bestimmbar; in den beiden Moscheesteinen findet sich zwar etwas weißer

Mörtel; dieser reicht aber über den Falz ins Rohr, kann also kaum zur Verbindung mit anderen Steinröhren gedient haben.

Hiernach wäre es möglich, daß der Druckstrang für die Versorgung der Burg angelegt wurde. Zur Türkenzeit war derselbe aber, wie erwähnt, keinesfalls mehr in Benutzung, so daß sich diese mit Zisternen behielten. Je ein Paar solcher wurde in der Südostecke und knapp am Eingange in der Südwestecke der Burg, also in den beiden tiefsten Stellen der Burgfläche, angelegt. Die Südostzisternen sind nahezu rechteckig, 9·40^m beziehungsweise 10·70^m lang, 5 beziehungsweise 5·50^m breit, unter Kämpfer heute bis zu 3·20^m tief, jede mit einem stumpfwinkligen gotischen Tonnengewölbe bedeckt. Das eine Gewölbe wird durch einen Gurtbogen, das andere durch zwei Endgurten, die 0·12^m vor den Schildmauern vortreten, und durch zwei Zwischengurten von 0·40^m Stärke und 0·70^m beziehungsweise 0·80^m Breite unterstützt, zwischen welchen und den weniger weit vorspringenden Vorlagen Kämpfersimspalten eingeschaltet sind. Die Schildmauern sind aus Bruchsteinen

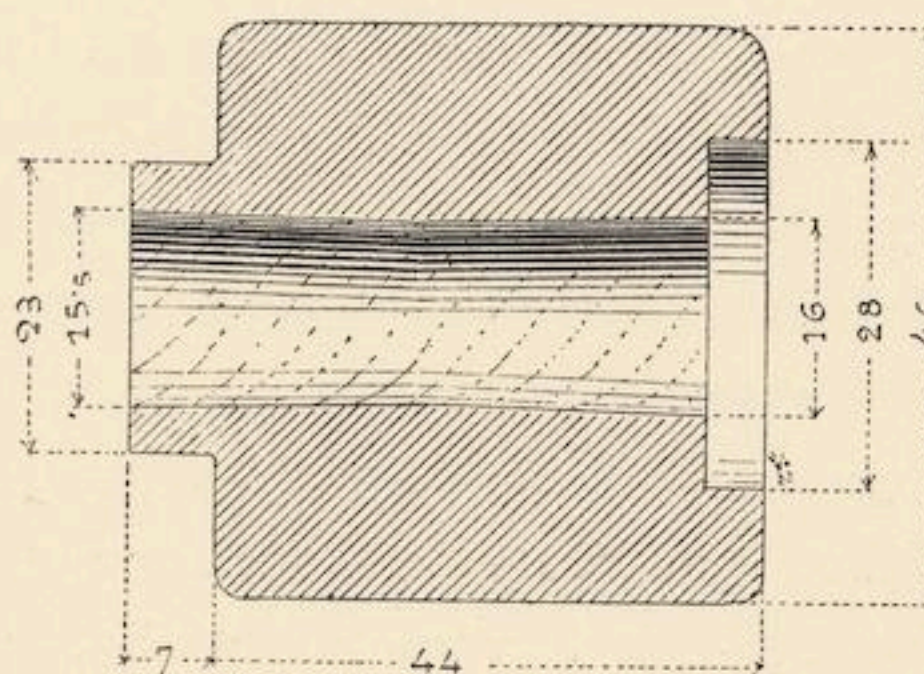


Fig. 262 Querschnitt einer Steinröhre.

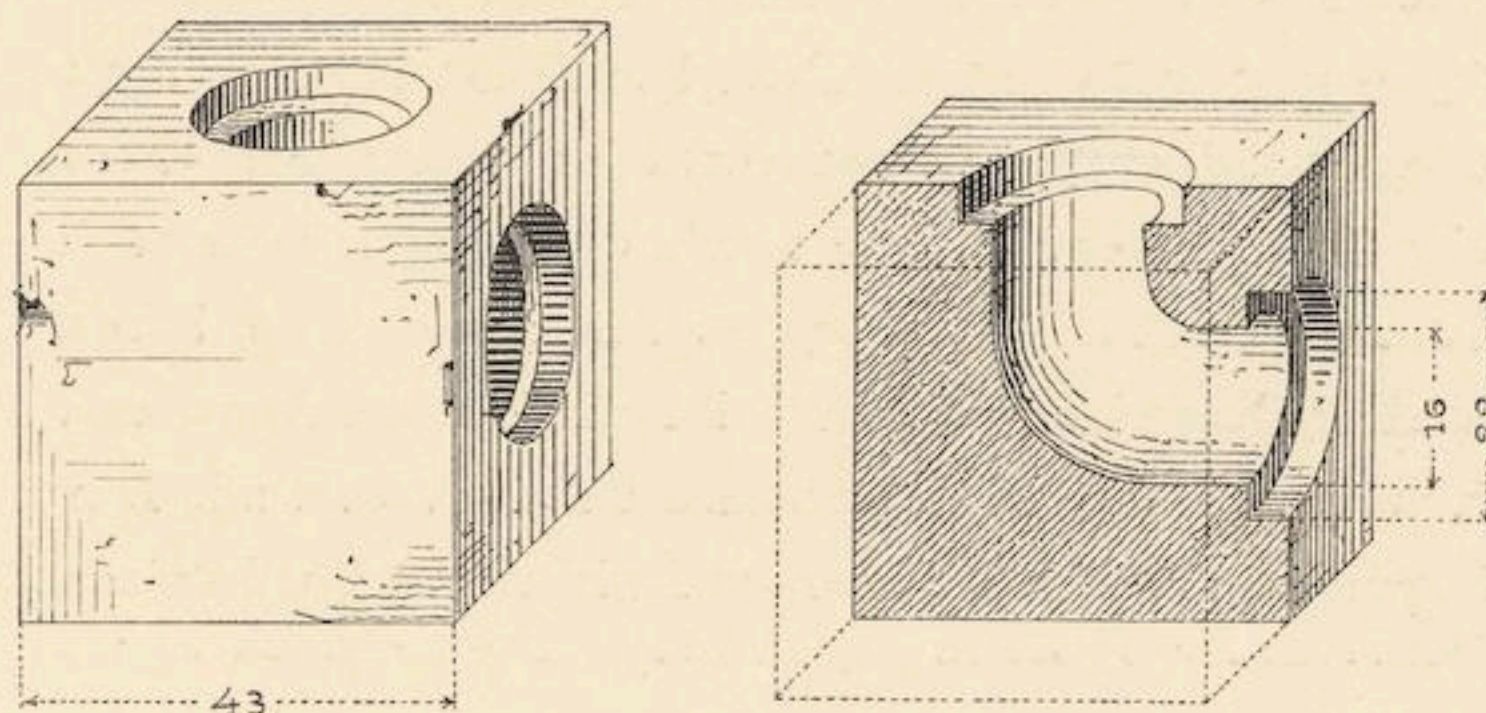


Fig. 263 Eckstück.

und Ziegeln, die zu Lagen von einigen Ziegellängen vereinigt sind, ausgeführt, also türkisch. Die Gurten bestehen nur aus Ziegeln und stehen mit den Gewölben nicht in Verband. Einlauföffnungen von 0·10^m Weite im Gewölbe, Ein- oder Überläufe von 0·13^m unmittelbar über dem Putzende, d. i. ungefähr 1^m über Kämpfer, hochgelegene Türöffnungen in den Schildmauern und Schöpföffnungen in der Decke sind bemerkbar. Die beiden Behälter dürften zusammen 430^m³ Wasser gefaßt haben. Die Südwestzisternen, nicht halb so groß und roher in der Ausführung, bilden rechteckige, mit Tonnengewölben bedeckte Räume von 5·70^m Länge und 4·35^m Breite, welche eine der beiden von Ost nach West gerichteten Langmauern gemeinschaftlich und die Burgmauer zum südlichen Abschluß haben. Das häßliche Mauerwerk aus Bruchsteinen und Ziegeln ist innen bis 1·50^m unter Gewölbescheitel rötlich verputzt, das der Gewölbe über Schalungen ausgeführt, eines der Gewölbe durch Nachlässigkeit etwas spitzig geraten, das andere halbkreisförmig. Auffallend

ist, daß die Schildmauer nur $0{,}70\text{ m}$, die Zwischenwand nur $0{,}75\text{ m}$ und selbst jedes der Außenwiderlager nur $0{,}80\text{ m}$ stark ist. Das Innere ist bis zu $1{,}30\text{ m}$ unter Gewölbescheitel verputzt. Die schlechte Ausführung zeigt, daß sie in Eile zur Zeit großen Verfalles, also vielleicht gegen Ende der byzantinischen Herrschaft, bewerkstelligt wurde.

Während die paarweisen Zisternen wenigstens teilweise durch Regenwasser gespeist werden konnten, war man bei einer fünften auf dem Hügelgipfel auf künstliche Förderung, wohl durch Lasttiere, angewiesen. Auch verraten eine östliche Apsis, von außen wahrnehmbare Spuren ehemaliger an das Langschiff angesetzter Quergewölbe und regelmäßiges Schichtenmauerwerk, daß das Gemäuer ursprünglich nicht für eine Zisterne bestimmt war, sondern von einem byzantinischen Kirchlein stammt. Im Schichtenmauerwerk wechseln $0{,}30\text{ m}$ — $0{,}40\text{ m}$ hohe Schichten unregelmäßiger Bruchsteine mit 2—4 durch $0{,}03\text{ m}$ — $0{,}04\text{ m}$ hohe Fugen getrennten Lagen von $0{,}05\text{ m}$ — $0{,}06\text{ m}$ dicken, $0{,}31\text{ m}$ — $0{,}33\text{ m}$ im Geviert breiten Ziegeln. Die Mauern, ursprünglich an vielen Stellen nur 1 m dick, müssen für den neuen Zweck zu wenig stark oder dicht erachtet worden sein, denn man legte ihnen innen rings einen $1{,}35\text{ m}$ hohen Ziegelfuß vor, der den halbrunden Zisternenraum von $7{,}70\text{ m}$ Länge und $6{,}30\text{ m}$ größter Breite umschließt. Die Zisternensohle liegt teils $3{,}70\text{ m}$, teils $3{,}45\text{ m}$ unter der Oberkante des rötlichen Innenverputzes, bildet also, offenbar in Anpassung an den Felsengrund, eine Stufe. In der Stufenmitte steht eine byzantinische Säulenbasis ohne Schaft, neben der die Türken einen Pfeiler von $0{,}78\text{ m}$ im Geviert errichtet haben. Aus den Wänden ragen mit ihm in einer Querreihe zwei stark mit Putz bedeckte Konsolen vor, die, obwohl roh, unzweifelhaft mohammedanischen Stil bekunden und im Verein mit dem Zwischenpfeiler zwei Ziegelspitzbögen samt häßlich gemauertem Zwickel aus Bruchsteinen und Ziegeln zur Verstärkung des Tonnengewölbes tragen. Dieses ist von den Türken nach einer Korblinie aus kleinen flachen Bruchsteinen über Schalbrettern hergestellt worden, geht auch über die Apsis, über welcher die byzantinische Baukunst eine Halbkuppel verlangen würde, schneidet den Apsiszyylinder in einer unschönen Raumkurve und enthält zwei Öffnungen. Ferner ist in der Schildmauer oberhalb des Putzes ein $0{,}70\text{ m}$ breiter Türeingang freigelassen, vor welchem außen Grabungen eine $0{,}35\text{ m}$ weite, mit Platten gedeckte Dohle und etwas weiter abwärts eine rot verputzte $0{,}50\text{ m}$ breite, $0{,}30\text{ m}$ hohe, im Felsen ausgehauene Rösche freigelegt haben. Bis etwa $0{,}15\text{ m}$ über der höheren Dohle ist in der Zisterne, deren Wasserinhalt sich zu rund 140 m^3 berechnet, Sinter abgesetzt, der sich nach oben verliert (vgl. Forschungen I, S. 44, Fig. 11).

Ein fachmännisches Gutachten von F. Dörner über den bei den Röhren verwendeten Kitt lautet folgendermaßen:

„Das Material, mit dem die tönernen Wasserleitungsröhren gekittet wurden, stellt eine hellgraue, ziemlich harte Masse von ungleichartiger Struktur dar. Man kann an den Bruchflächen geschichtete und wieder ganz gleichartige Partien unterscheiden. Auch fallen stecknadelkopfgroße Sandkörner auf.

Schon eine oberflächliche Untersuchung — durch Lösen eines Stückes in verdünnter Salzsäure — zeigte das Vorhandensein von organischer Substanz. Von dieser geht ein Teil in die saure Lösung über, derselben eine gelbe Färbung erteilend, ein anderer Teil bleibt ungelöst und hat ein humusähnliches Aussehen. Die qualitative Untersuchung ergab ferner die Anwesenheit von kohlenurem Kalk als Hauptbestandteil, welcher von kleinen Mengen Wasser, Kieselsäure, Eisen-, Aluminium-, Magnesium- und Natriumoxyd begleitet war. Phosphorsäure wurde in einem Stücke in äußerst geringer Menge nachgewiesen, während in einer anderen Partie und in einer Durchschnittsprobe die Reaktion auf dieselbe nur ein negatives Resultat ergab. Dagegen konnte aber die Anwesenheit einer organischen Säure festgestellt werden, indem bei der Analyse der salzsauren Lösung des ungeglühten Materials sich ein geringer Teil des Kalziums im Schwefelammoniumniederschlag befand, während dasselbe bei der Analyse der salzsauren Lösung des geglühten Materials an dieser Stelle fehlte. Leider läßt sich über die Natur dieser Säure sowie über die organische Substanz überhaupt nichts näheres sagen. Die quantitative Analyse ergab:

Kalziumoxyd = 52·65%	Kieselsäure = 0·66%
Eisen- und Aluminiumoxyd = 0·25%	Kohlensäure = 40·45%
Magnesiumoxyd = 0·71%	Wasser = 0·84%
Natriumoxyd = 0·94%	Org. Substanz (C: 1·50%, H: 0·18%) = 3·4 %

Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt in dem Kittmaterial der von Vitruvius erwähnte Ölkitt, welcher durch Zusammenreiben von „lebendem Kalk“ und Öl erhalten wurde, vor (Vitruvius, Zehn Bücher über Architektur. Ausgabe von Reber, 8. Buch, Seite 252). Über die Natur des verwendeten Öls spricht sich Vitruvius nicht aus. Nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Prof. C. B. Hofmann ist jedoch unter Öl schlechtweg immer Olivenöl zu verstehen. Ob aber dieses zur Herstellung eines brauchbaren Kittes verwendbar ist, ist fraglich, da alle bekannten Ölkittes mittels eines trocknenden Öls dargestellt werden; so z. B. verwenden die Türken ein Gemisch von 6 Teilen Leinöl, 8 Teilen Staubkalk und 1 Teil Baumwolle. (Forchheimer, Zeitschrift des Vereines deutscher Ingenieure, 1891, Seite 898 und 1033.) Ein derartiger Kitt würde annähernd aus gleichviel anorganischer und organischer Substanz bestehen. Die Ölkittes der Alten haben gewiß auch eine erhebliche Menge organischer Substanz enthalten und es ist der Verlust an derselben der vielhundertjährigen Einwirkung der Atmosphären, also einem Verwitterungs- und Auslaugungsprozesse, zuzuschreiben.“

Soweit die Ausführungen des chemischen Sachverständigen. Weitere Versuche betrafen die aus Steintrommeln hergestellten Leitungen. Diese bestanden in Ephesos aus Kalkstein. Für die Versuche wurde ein ähnliches Material, das in Steiermark gebrochen wird, nämlich Sallamarmor, gewählt und den neuen von Hand ausgemeißelten Trommeln

wurden ähnliche Abmessungen gegeben, wie die alten sie gehabt hatten, nämlich $0,14^m$ Innenweite und $0,14^m$ Wandstärke, also $0,42^m$ Außendurchmesser. Zunächst wurde ein solcher einfacher Hohlzylinder an beiden Stirnflächen abgeschliffen und mit festen Eisendeckeln verschlossen, die miteinander durch 4 Stangen mit Endgewinden verankert wurden. Kupferringe besorgten die Dichtung zwischen den Deckeln und dem Stein. In einen der Deckel war ein Manometer eingeschraubt, in den anderen ein Hahn, von dem ein Kupferröhrchen zu einer Druckpumpe führte. Als nach Füllung des Hohlzylinders im Verlauf von 35 Sekunden der in ihm herrschende Überdruck über den atmosphärischen von 0 auf 51 Atmosphären gesteigert wurde, riß der Hohlzylinder längs einer seiner Diametralebenen, also der Länge nach und in zwei Teile, mit dumpfem Knall auseinander. Der Stein war demnach erst bei einem Innendruck zersprengt worden, wie ihn eine Wassersäule von 510^m Höhe ausübt.

Um das Verhalten der Dichtstellen zu prüfen, wurden 2 Hohlzylinder von je $0,14^m$ Lichtweite und $0,14^m$ Wandstärke ähnlich bearbeitet, wie die Alten es taten, das heißt der eine erhielt einen rechtwinkligen Falz von je $0,5^m$ Breite in der Achsenrichtung und in der Durchmesserichtung, während der andere mit einem an seiner Außenseite etwas konischen Spund versehen wurde. Da in den ephesischen Überresten der Steinleitungen kein Dichtmittel mehr zu finden war, wurde für den Versuch zunächst nur plastischer Ton verwendet, dem ein Dreißigstel seines Gewichtes an Hanf zugesetzt worden war. Wieder wurden an die Endflächen des nunmehr aus 2 Teilen zusammengesetzten Hohlzylinders wie vorher Deckel angelegt; dann aber wurde das eine Ende nicht mit einer Pumpe, sondern mit der städtischen Wasserleitung verbunden. Ab und zu, so in der ersten Zeit an Sonn- und Feiertagen, dann einmal eine Woche lang, wurde der Hohlraum außer Druck gesetzt, aber nie entleert. Die ganze übrige Zeit von mehr als 8 Monaten herrschte in ihm ein Überdruck von ungefähr $5,2$ Atmosphären. Am äußeren Umfang waren stets unbedeutende Ausschwitzungen bemerkbar, womit es im Einklang stand, daß, als schließlich die Stücke auseinandergenommen wurden, der Ton sich noch plastisch zeigte. Hiernach könnte es scheinen, daß eine solche Abdichtung auch für eine Druckleitung genügen würde, doch darf nicht vergessen werden, daß die beiden Deckel durch die Schraubenanker an den Stein gepreßt waren, daß also die Tonlage beidseitig ebenfalls stark gepreßt wurde und daß man nicht weiß, wie sie sich ohne solche Pressung verhalten hätte. Ein Kitt aus Staubkalk und Öl, ähnlich dem von Dörner untersuchten, hat dann bei gleicher Verwendung wie die des plastischen Tones im Versuchsstück natürlich gut entsprochen, ob er aber in einer freiliegenden Leitung bei Hochdruck nicht Risse bekommen hätte, ist schwer zu sagen. Auffallend ist es jedesfalls, daß keine steinerne Hochdruckleitung mehr in Verwendung steht, während tönerner Niederdruckleitungen im Orient noch vielfach in Gebrauch sind.

Schließlich wurde die Kalkkittdichtung noch einer Festigkeitsprobe unterworfen, indem nach 9 Monaten, also nach völliger Erhärtung des Kittes, das Versuchsstück an eine Pumpe angeschlossen und unter Hochdruck gesetzt wurde. Diesmal hielt trotz der Schwächung durch die Verbindungsstelle der Stein noch besser als früher, indem erst bei 70 Atmosphären Überdruck eine diametrale ebene Bruchfläche das Versuchsstück in 2 gleiche Halbzylinder spaltete. Die Bruchebene ging auch durch die Dichtung, die im übrigen unverändert schien. Vom Standpunkte der Festigkeitslehre aus ist es bemerkenswert, daß ein Probekörper aus Sallamarmor von quadratischem Querschnitt von $0,08^m$ im Geviert, als man ihn auf zwei Stützen in $0,50^m$ Entfernung lagerte und in seiner Mitte belastete, bei einer Last von 200 Kilogramm etwas nachgab, dann steif verharrte und bei 837 Kilogramm Last brach. Diese Bruchlast würde unter der, allerdings unzutreffenden, Annahme eines unveränderlichen Elastizitätsmoduls auf eine Biegezugfestigkeit von 123 kg cm^{-2} führen, während die geschilderte Druckprobe unter der Annahme gleichförmiger Spannungsverteilung 35 kg cm^{-2} Zugfestigkeit ergibt. — Es ist jedenfalls erwiesen, daß die Steintrommeln an und für sich höchst bedeutende Wasserdrucke auszuhalten vermochten.

PHILIPP FORCHHEIMER.



IV. Der Aquädukt des C. Sextilius Pollio.

Mitten in dem stillen, etwa eine Stunde südlich von Ajasoluk beginnenden, jetzt Dervend Dere genannten und von einem Bach durchflossenen Tal (vgl. Forschungen in Ephesos I, S. 65) erhebt sich über das frische Grün der Platanen, Myrten und Oleander hinaus ein fast unversehrt erhaltener Aquädukt in zweigeschossiger Bogenstellung, welcher nach der in griechischer und lateinischer Sprache abgefaßten Weihinschrift von C. Sextilius Pollio am Anfang unserer Zeitrechnung zwischen den Jahren 4 und 14 n. Chr. erbaut wurde (vgl. unten S. 263). Durch dieses einsame, tief eingeschnittene Tal, durch das jetzt hoch am östlichen Talabhang die Eisenbahn nach Aïdin läuft, führte im Altertum wie in neuerer Zeit die vielbegangene Straße nach Magnesia am Mäander und in das obere Mäandertal. Kein Wunder also, daß der Aquädukt in älteren Reisewerken oft erwähnt wird. Chandler (*Voyages dans l'Asie mineure et en Grèce I, S. 258*) nennt ihn, der Be-

zeichnung der Inschrift folgend, eine Brücke, der man später ein oberes Stockwerk aufgesetzt habe, um sie als Wasserleitung zu benutzen. Choiseul-Gouffier (*Voyage pittoresque* S. 307, T. 118, 119) dagegen, der Kleinasien im Jahre 1776 bereiste, tritt dieser Annahme entgegen und bezeichnet den Bau richtig als einen Aquädukt, der aus einer einzigen Bauperiode stamme. In diesem Reisewerk ist auch zum ersten Male ein geometrischer Aufriß des Bauwerkes und eine ungemein reizvolle malerische Ansicht veröffentlicht.

Der Bau ist in der Tat ein Aquädukt, obwohl er in der Weihinschrift *pons* und *γέφυρα* genannt wird. Seine Richtung ist genau ost-westlich. In der kürzesten Linie das Tal überquerend, führte er das Wasser über die Schlucht hinüber in eine am Ostabhang des Bülbüldagh entlang laufende Wasserleitung, die südlich vom Magnesischen Tor in das Stadtgebiet von Ephesos eintrat. Die am östlichen Abhange des Tales laufende Anfangsstrecke der Leitung ist nur noch in wenigen Resten vorhanden, die Richtung weist auf die Höhen bei dem jetzigen Dorfe Azizie, bei dem auch jetzt sich ausgezeichnetes Wasser findet und das als Ausgangsort der Leitung bezeichnet werden kann.

Der aus weißem, grau verwittertem Marmor ausgeführte Bau bildet zwei Stockwerke: über drei mächtigen Bogen des Unterstockes erhebt sich ein aus sechs kleineren Bogen bestehender Oberstock. Die architektonische Ausbildung der beiden Fassaden ist mit Ausnahme geringfügiger Einzelheiten vollkommen gleich. Die nachfolgende Beschreibung hält sich an die Südseite, welche in der nach einer Zeichnung Niemanns hergestellten Fig. 264 wiedergegeben ist.

Durch den östlichen unteren Bogen fließt jetzt in tiefem Einschnitt der Bach, der im Altertum Marnas (vgl. *Forschungen I*, S. 66) hieß, und da hier die Pfeilerfundamente tief hinunterreichen, so diente sicher auch im Altertum dieser Bogen dem Flußlauf, die beiden anderen dagegen der Straße. Der Hauptzug der Straße lief wohl ebenso wie heute durch das mittlere Tor, was auch durch die beiden Inschriften, die an den Pfeilerwänden flüchtig eingemeißelt sind, bestätigt wird (s. u. S. 264). Auch die Weihinschrift über den großen Bogen steht nur über den beiden westlichen, ist also ganz nach links gerückt, so daß sie von dem auf der Straße das Tal hinabgehenden Reisenden bequem gelesen werden konnte.

Die Höhe der alten Straße läßt sich an den beiden mittleren Pfeilern durch Vortreten der unteren Schichten ungefähr bestimmen (vgl. Fig. 264). Über den aus rauh bearbeiteten Blöcken gebildeten Fundamentschichten bestehen die großen, sich nach oben etwas verjüngenden Pfeiler aus gut bearbeiteten, sowohl rechtwinkelig wie polygonal geschnittenen Quadern, die in horizontalen Lagen versetzt und mit einem 0,42^m hohen Kämpfergesims abgeschlossen sind (Fig. 267).

Jeder der drei Bogen des Unterstockes besteht an der Front aus 21 Keilsteinen, die sehr sorgfältig gefugt sind und als einzigen Schmuck an der Oberkante eine kleine Schräge mit Platte zeigen. Nach der Tiefe des Bogens zu sind zwei Steine angeordnet,

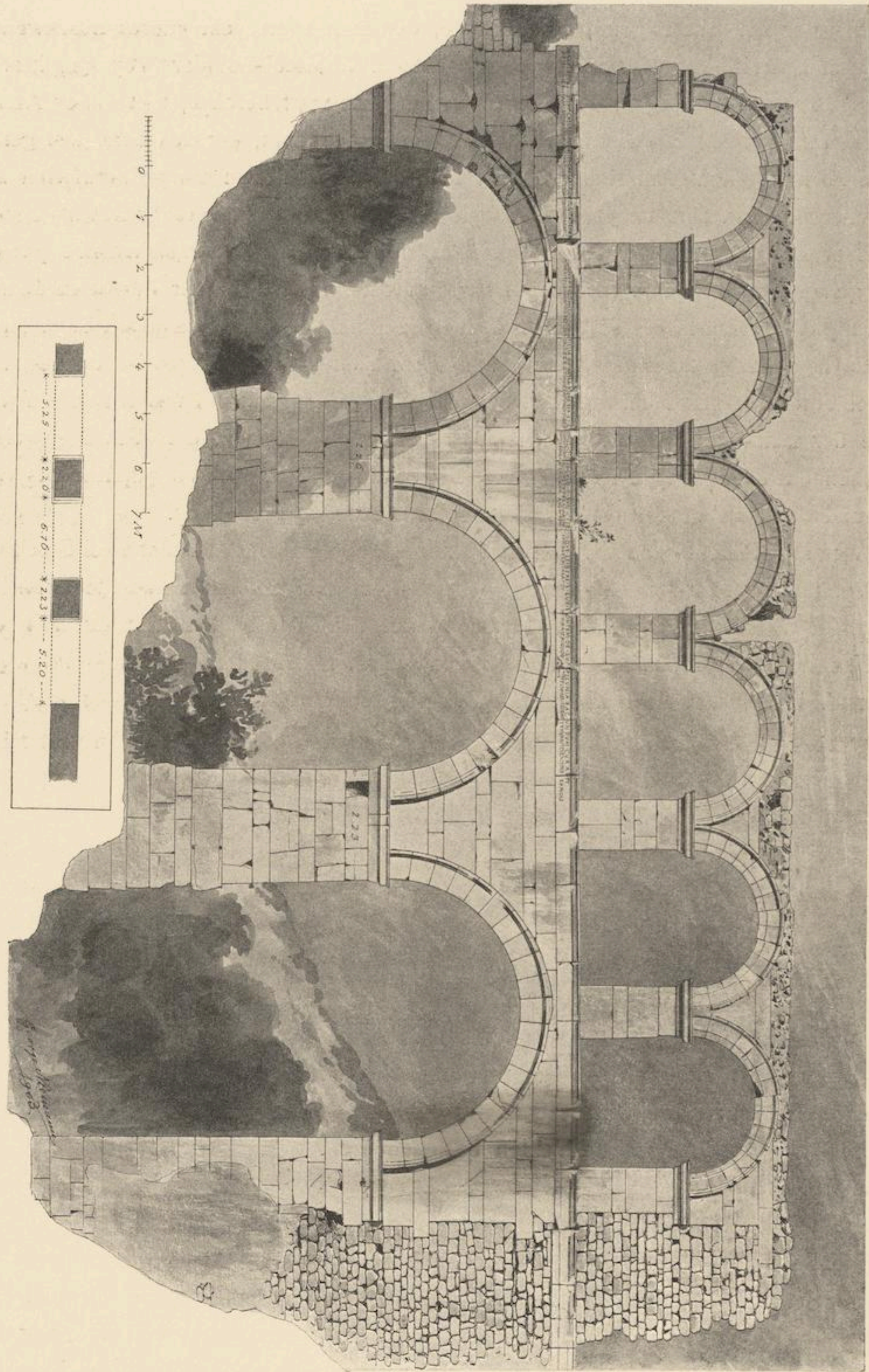


Fig. 264 Aufriß der Südseite des Aquäduktes.

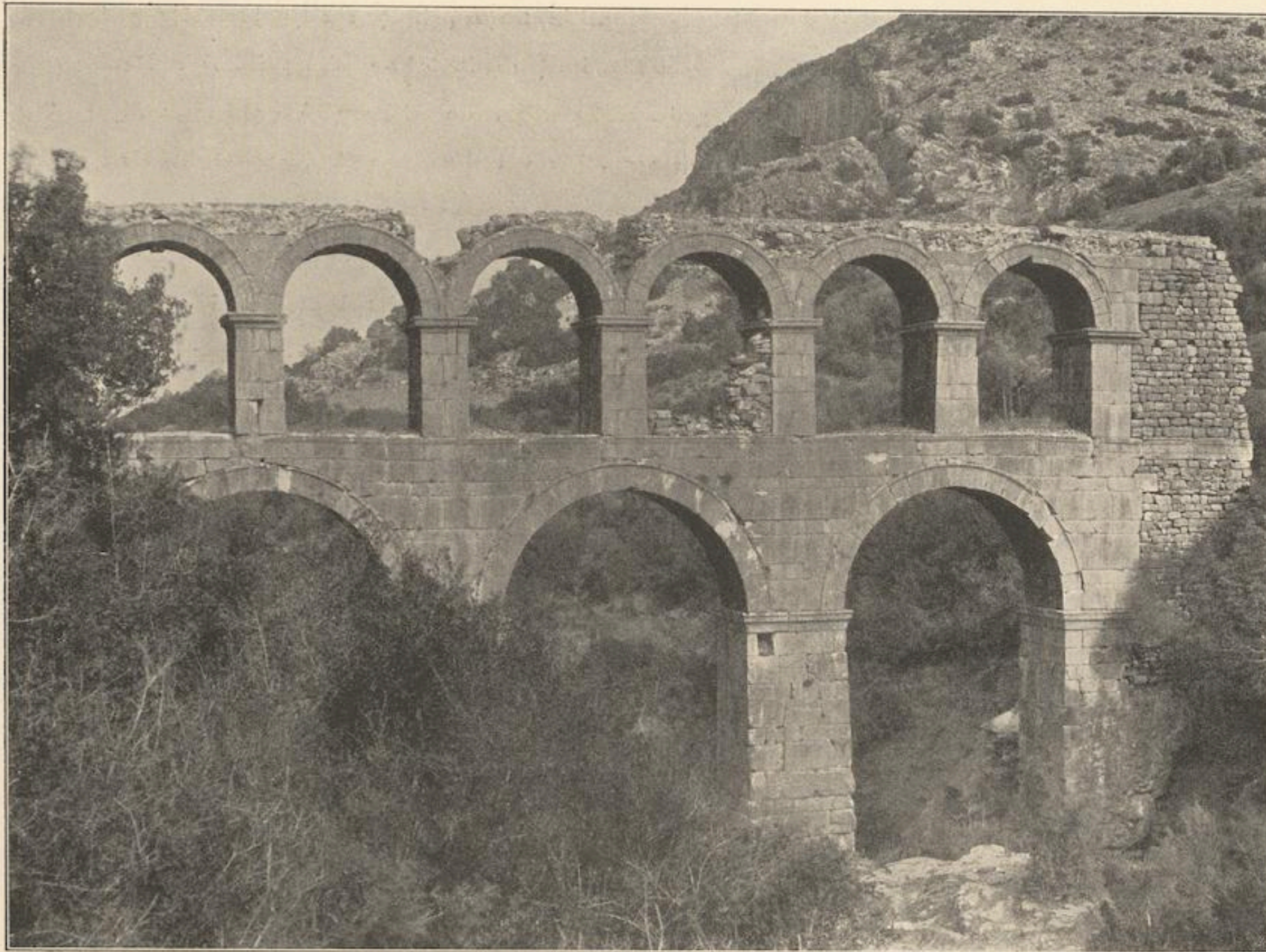


Fig. 265 Aquädukt. Südseite.

selten auch drei. Die Wandfläche zwischen den Bogensteinen ist in regelmäßiges Quaderwerk eingeteilt, und zwar wechseln hochkantige Läufer und schmale Binderschichten in durchlaufenden horizontalen Fugen ab, abgeschlossen oben von einer 0,48 m hohen Steinlage, gleichsam einem Wandarchitrav (vgl. den Durchschnitt Fig. 266). Dieser Architrav trägt die zweizeilige, in lateinischer und griechischer Sprache abgefaßte Weihinschrift, über welche R. Heberdey unten S. 263 berichtet.

An das Quadermauerwerk des östlichen Pfeilers stößt gegen den anstehenden Fels hin sorgfältig gebautes Mauerwerk aus kleineren Bruchsteinen an, die trotz der verschiedenen

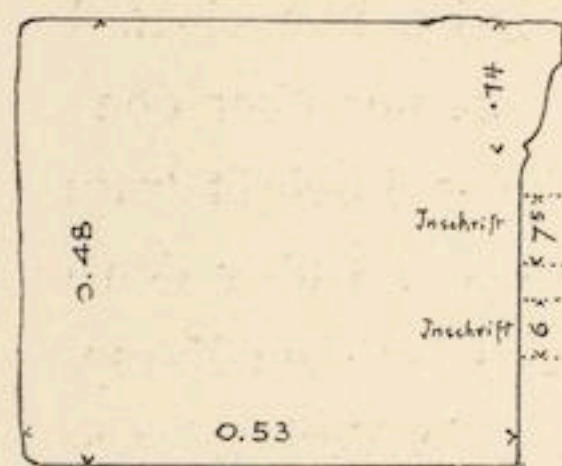


Fig. 266 Architrav.

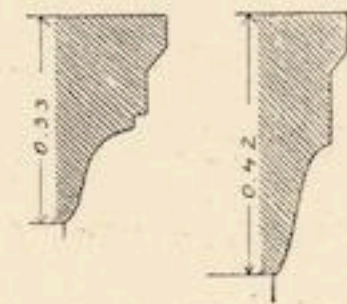


Fig. 267 Kämpferprofile.

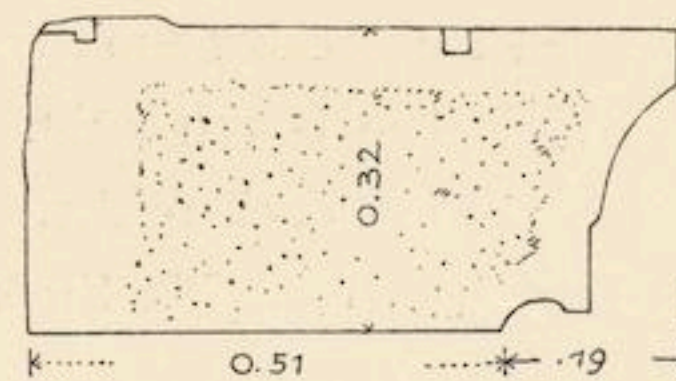


Fig. 268 Gesims.

Größe der einzelnen Steine doch in Horizontalschichten verlegt sind. Das Kämpferprofil setzt sich von der Ecke aus zwei Steine weit fort, greift aber nicht in das Bruchsteinmauerwerk ein. Anders oben die Architravschicht mit dem oberen Abschlußprofil. Sie ist noch mit drei Steinen über die Quadern hinaus bis zur jetzigen Abbruchstelle des Bruchsteinmauerwerkes fortgeführt; diese drei Steine sind ebenso wie der daran links anstoßende und ein Teil des folgenden Steines mit zwei Fascien versehen, die bei den übrigen Steinen fehlen. Ob der Zustand am westlichen Pfeiler ebenso gewesen ist, läßt sich jetzt nicht mehr feststellen, da nur noch gerade der erste Stein mit der Inschrift erhalten, weiter nach Westen dagegen alles zerstört ist. Daß das Bruchsteinmauerwerk nicht ein späterer Zusatz ist, geht einmal aus der sorgfältigen Bauart hervor, dann aber auch aus dem Übergreifen einzelner Quadern und ganzer Quaderschichten. Das Mauerwerk gehört zu der großen von Osten kommenden Wasserleitung, die durch den monumentalen Bogenbau über das Tal geleitet wurde und von der weiter östlich am Talabhang noch in derselben Weise gebaute Teile erhalten sind.

Über dem Wandarchitrav erhebt sich das Obergeschoß, das aus sechs kleineren, 2,75^m breiten Bogen besteht. Die oberen Pfeiler, die genau über der Mitte der unteren Pfeiler und der Bogen stehen, sind bis zum Bogenansatz 2,30^m hoch, aus rechteckigen Quadern erbaut, meist unten eine höhere Quaderschicht, darüber eine einbindende niedrigere Lage. Alle bestehen aus vier Quaderschichten und dem Kämpferkapitell, das 0,33^m hoch ist (Fig. 267). Die Bogen sind alle aus 15 Keilsteinen und in der Breite fast durchgehend aus 2 Steinen zusammengesetzt, nur in ganz wenigen Fällen sind drei angeordnet. An der Front sind die Keilsteine mit zwei ungleich hohen Fascien versehen und oben, ebenso wie die unteren Bogensteine, mit einem kleinen Profil aus Schräge und Platte abgeschlossen. Die Archivolten rücken über den Pfeilern ganz nahe zusammen; über dem zweiten Pfeiler von Ost und West ist der unterste Archivoltenstein für beide Bogen aus einem Stücke gearbeitet, während über den anderen Pfeilern sich die Steine in einer Mittelfuge stoßen. Die Zwickel zwischen den Bogen waren mit Bruchsteinen ausgefüllt und nach außen mit Platten verkleidet, die aber jetzt meist weggebrochen sind. An den östlichen Pfeiler anstoßend finden wir wieder dasselbe Mauerwerk aus kleinen Steinen wie unten, in das auch hier einzelne Quadern hineinbinden.

Die Nordseite des Aquäduktes zeigt gegenüber der Südseite nur einen kleinen Unterschied am Architrav mit der Inschrift, die hier ebenso wie dort nur über den beiden westlichen großen Bogen steht. Auch hier sind die Steine, die keine Inschrift tragen, mit Fascien versehen, doch reichen diese weiter als an der Südseite bis fast über den ganzen ersten Bogen hinüber. Ein Stein des Architravs und eine Quader über dem Kämpfer des oberen Bogens greifen weit in das Bruchsteinmauerwerk hinein. Die Verkleidungsplatten der Zwickel sind hier besser erhalten als an der Südseite, die Einteilung aber ebenso wie



Fig. 269 Aquädukt. Östlicher Teil der Südseite.

dort. Wichtig ist nun, daß hier ganz im Osten der einzige Stein des oberen Abschlußgesimses noch in situ liegt. Das Gesims, von dem im ganzen nur drei Steine erhalten sind, hat das in Fig. 268 gezeichnete Profil, ist oben geglättet und mit Dübellöchern versehen, trug also noch eine Attika, von der sich allerdings kein Stein mehr gefunden hat. In Fig. 270 erkennt man die Lage des Gesimssteines rechts am äußersten Rande des Bruchsteinmauerwerks. Da dieses vollkommen kompakt ist und nirgends eine Wasserrinne zeigt, so muß die Leitung höher als das Gesims gelegen haben und war sicher durch die Attika umschlossen. Auf eine solche Höhenlage deutet auch der Rest der Leitung weiter oben am östlichen Talabhang.

WILHELM WILBERG



Fig. 270 Aquädukt, von Südosten gesehen.

Inschriften.

Die an dem Aquädukte befindlichen Inschriften sind zwar seit langem bekannt, bedürfen aber wegen der Mangelhaftigkeit der bisherigen erneuter Veröffentlichung. Leider war ein Abklatsch nur vom Anfange des Südtextes von Nr. 92 erreichbar, für Nr. 93 fertigte W. Wilberg die der Abbildung zugrunde liegende Photographie an.

Nr. 92. Auf der 0·48^m hohen, an den Endquadern (s. o. S. 259) architravartig profilierten Steinschicht über der unteren Bogenstellung, ziemlich gleichlautend auf beiden Fassaden. Anfang im Norden über der Mitte des zweiten Pfeilers von Ost, Ende jenseits des letzten Bogens im Westen auf dem letzten in situ liegenden Stein; ebenda Beginn auf der Südseite, Ende etwa 1^m vor dem Anfange auf der Nordseite. Die Schrift füllt im Norden die Fläche unter dem Profile mit zwei Zeilen der Höhe nach fast vollständig, im Süden bleibt unter Z. 2 ein 0·12^m hoher Streif bis auf die durch Z. 3 besetzte Mitte unbeschrieben. Größte Zeilenlänge Nord rund 17^m, Süd rund 16^m. Buchstaben breit, tief eingehauen, stark apiziert (Schriftprobe nebenstehend nach Abklatsch des Anfanges der Südseite), im Norden ziemlich gedrängt, Z. 1: 0·115^m, Z. 2: 0·07^m hoch, im Süden etwas weitläufiger gestellt, Z. 1: 0·075^m, Z. 2—3: 0·06^m, nur der Anfangsbuchstabe 0·08^m hoch; als Interpunktion dienen, nur im lateinischen Texte, dreieckige, mit der Spitze nach oben gekehrte Punkte. Der im folgenden gegebene Text beruht auf wiederholter Revision der Abschrift des CIL mit dem Fernglase, die ich zuerst 1895 mit E. Kalinka zusammen, dann 1913 bei größerer Muße allein vornahm. Die Umschrift bezeichnet nur die beiden Texten gemeinsamen Lücken und legt die schon durch die Orientierung gegen die Stadt hin als Hauptfront gekennzeichnete, daher auch durch größere Schrift hervorgehobene Nordseite zugrunde; die Abweichungen der Südseite sind in runden Klammern beigelegt.

ΔΕΑΝΑΕΡΗ
ΑΡΤΕΜΙΔΙ

Z. 1: *Deanae Ephesiae et Imp. Caesari Aug. et Ti. Caesari Aug. f. et civitati Ephesiae C. Sextilius P. f. Vot. Pollio cum Ofillia A. f. Bassa uxore sua et C. Ofillio Proculo f. suo ceterisque liberis suis pontem de sua pecunia f. (fac[i]undum S) curavit.*

Z. 2: Ἀρτέμιδι Ἐφεσ[ί]α (Ἐφεσ[ί]αι S) καὶ Ἀυτοκράτορι Κ[αί]σαρι Σεβαστῶι καὶ Τιβερίωι Καίσαρος (Καίσαρι S) Σεβαστοῦ υἱῶι καὶ τῶι δήμῳ τῶι Ἐφεσίων Γάιος Σεξτίλιος Ποπλίου υἱὸς Οὐοτουρία Πολλίων σὺν Ὀφελλίᾳ (sic N = S) Ἀῦλο[υ] θυγατρὶ Βάσση τῆι (τῆ S) ἑατοῦ γυναικὶ καὶ Γάϊῳ Ὀφ[ελ]λίῳ Πρόκλῳ τῶι ἑατοῦ υἱῶι καὶ τοῖς λοιποῖς τέκνοις (Beginn von Z. 3 S) τὴν γέφυραν ἐκ τῶν ἰδίων ἀνέθηκεν.

CIL III 424; Suppl. 7117, 13674 a, 14194.

Die Zeit ist bereits im CIL auf 4—14 n. Chr. bestimmt: weitere Inschriften des Erbauers oder seiner Angehörigen sind in Ephesos bislang nicht zutage getreten. Ob nur der Aquädukt oder die ganze Wasserleitung dem Pollio verdankt wird, muß dahingestellt bleiben; daß die Inschrift nur vom Pons spricht, fällt vielleicht, aber doch nicht entscheidend, für erstere Annahme ins Gewicht. Da die Leitung ihr Wasser nicht aus dem Bache des Dervend-Dere bezieht (s. o. Kap. III, S. 224), in dem Benndorf Forsch. I, S. 65 f. sicher richtig den Marnas erkannt hat, kann sie nicht mit dem Μάρνας des Brunnenhauses am Theater (s. u. Kap. V, S. 266; Forsch. I, S. 66) identifiziert werden; diese Bezeichnung muß vielmehr auf die hellenistische Leitung am Abhange südlich der Agora (s. o. Kap. III, S. 228) gehen, die den topographischen Verhältnissen nach nur aus dem Quellgebiete jenes Baches gespeist sein kann. Dagegen könnte man in unserer wohl den καινός Μάρνας erkennen, den Hicks, Anc. inscr. in the Brit. Mus. III, Nr. DXXX (vgl. Forsch. I, S. 66) und eine noch unveröffentlichte Inschrift von der Marienkirche nennen, wenn sie, wie topographisch durchaus möglich, in jene ältere einmündete und so nur eine Bereicherung derselben darstellte; Cl. Diogenes wäre dann der staatliche Aufsichtsbeamte für das auf Kosten des Pollio durchgeführte Werk gewesen.

Nr. 93. Auf den Innenseiten der Pfeiler beiderseits des Mitteldurchganges, etwa 1.60 m über dem antiken Straßenniveau.

A. Westseite des Ostpfeilers, Buchstaben ungefähr 0.08 m hoch. CIG II, 3011.

B. Ostseite des Westpfeilers, Buchstaben 0.055 m hoch; über der Inschrift ein nach der Stadt weisender Pfeil. CIG II, 2962.



A. Σικλιανῶν.

Καῖρε Ἄρτεμι.

Χ|αῖρε Κόμοδε νει-
κ|ιτά.

B. Σι[χ]λιανῶν.

Nach den Buchstabenformen nicht vor dem dritten nachchristlichen Jahrhundert anzusetzen. Das letzte Wort von A zeigt anderen Duktus mit seichter eingemeißelten Buchstaben und ist sicher von zweiter, aber kaum wesentlich späterer Hand zugefügt. Unter B sind rohe Zeichnungen, von denen die rechte den siebenarmigen Leuchter darzustellen scheint, mit weißer Kalkfarbe aufgetragen; sie sind zweifellos sehr spät, wenn auch kaum ganz modern, wie sicher die daneben eingekratzten Buchstaben.

Das Verständnis bereitet Schwierigkeiten. In dem Komodos von A darf man wohl einen Bewerber um den Siegespreis in einem der ephesischen Agone erkennen, dem die zweite Hand den Beinamen des Sieghaften verlieh. Dagegen ist eine sichere Deutung von

Σικλιανῶν mir nicht gelungen. O. Cuntz verdanke ich den Hinweis darauf, daß in zwei von den Notit. graec. episcopat. der Bischof des phrygischen Σιβλία (auch Σειβλία, byzantinisch mehrmals Σοβλιαιον genannt; in der Pacatiana, bei Choma im oberen Mäandertale nach W. M. Ramsay, Cit. and bishopr. I, p. 221 ff.) als ὁ Σικλίος (not. VIII, n. 421 ed. Parthey) oder ὁ Σικλίου (not. IX, n. 331) erscheint. Bloße Verschreibung anzunehmen, widerrät das zweimalige Vorkommen, näher liegt, an eine (ältere?) Nebenform des Namens zu denken; der Stamm Sik scheint ja auch in dem von Plinius bezeugten antiken Namen des unweit von Choma gelegenen Aidomusch-Dag, Signia (vgl. Ramsay a. a. O. p. 221, n. 4), wiederzukehren. Von dieser Namensform wäre dann Σικλιανῶν die regelmäßige Ableitung analog dem Σιβλιανοί (Σειβλιανοί) der Münzen und sonstigen Zeugnisse.

Da zudem die über den Paß von Azizie durch das Marnastal führende Straße die kürzeste Verbindung zwischen Ephesus und dem Mäandertal bildet, könnten die Inschriften am Aquädukt von Besuchern der Spiele eingemeißelt sein, die ihren Sympathien für Komodos, vielleicht ihren Mitbürger oder Volksgenossen, Ausdruck leihen wollten und nach dessen Sieg bei der Heimkehr das νεικητὰ zufügten.

RUDOLF HEBERDEY



V. Das Brunnenhaus am Theater.

An der Nordwestecke der großen Terrasse, auf der sich das Skenengebäude erhebt, liegen an der großen von Nord nach Süd führenden Hauptstraße die Ruinen eines kleinen Brunnenhauses, das in hellenistischer Zeit erbaut wurde und später eine bedeutende Vergrößerung erfuhr. Das reizvolle kleine Gebäude ließ sich aus den erhaltenen Resten und den wiedergefundenen Stücken der Architektur zeichnerisch vollständig wiederherstellen. Dieser Arbeit widmete George Niemann seinen meisterhaft geführten Stift und die beigegebenen Abbildungen 271, 273 und 274 sind nach seinen Zeichnungen hergestellt.

Die Lage des Baues ist aus dem im II. Bande dieses Werkes S. 12 veröffentlichten Übersichtsplan des Theaters (bei R) ersichtlich; seine Freilegung erfolgte gleichzeitig mit derjenigen der ganzen Theaterterrasse im Herbst 1897. Der Grundriß der älteren Anlage, auf Fig. 272 in schwarzer Farbe angelegt, zeigt eine mäßig tiefe Nische, deren

Seitenwände vorn in Anten endigen. Zwischen den Anten stehen zwei Säulen. Erhalten ist die Rückwand vollständig bis hinauf zu den Resten der Kassettendecke, ebenso die Seitenwände mit den Anten; dann die ganze rechte Säule mit dem jonischen Kapitell und von der linken Säule ein Schaftstück mit Basis. Den Erhaltungszustand gibt die nebenstehende Abbildung, auf der man auch den späteren Vorbau mit den beiden glatten Säulen sieht, ferner rechts neben der alten Ante die großen Eckquadern der Theaterterrasse und davor eine aus unregelmäßigen kleinen Steinen erbaute spätere Verkleidungsmauer.

Die Wände bestehen aus gleichmäßig durchgeschichteten Marmorquadern von verschiedener Höhe; die $0,85\text{ m}$ hohe Orthostatenschicht ruht auf einem $0,02\text{ m}$ — $0,03\text{ m}$ vorspringenden glatten Fußglied und wird an der Rückwand oben abgeschlossen durch ein $0,13\text{ m}$ hohes, $0,12\text{ m}$ weit vorspringendes aus Platte, Hohlkehle, Kyma und Plättchen bestehendes Profil, an welches in der Mitte jeder der drei Orthostatenplatten ein Löwenkopf als Wasserspeier angearbeitet ist. Erhalten ist nur der erste links (Fig. 278), die beiden anderen sind ebenso wie das Deckprofil abgearbeitet.

Über den Orthostaten folgen fünf Quaderschichten, deren oberste an der oberen Kante ein kleines abschließendes Profil trägt, aus einem glatten lesbischen Kyma mit Rundstab bestehend, als Überleitung zu den hier aufliegenden Kassettenplatten der horizontalen Decke. Die ganze Höhe vom Fußboden an bis zur Decke beträgt $3,735\text{ m}$. Die Kassettendecke, von der Reste noch über der Rückwand in situ liegen, war in zwei Reihen von je 8 Kassetten eingeteilt; diese sind tief eingeschnitten mit ganz glatt gezogenen Leisten und Profilen (Fig. 273, 274).

Von den vorderen Stützen ist außer der einen Säule die rechte Ante ganz erhalten, die mit einer Gesamthöhe von $3,53\text{ m}$ und einer unteren Breite von $0,44\text{ m}$ nur wenig vor die Wandfläche vorspringt. Von der linken Ante fehlt nur das Kapitell, von dem sich aber ein Rest wieder fand und an seine ursprüngliche Stelle gelegt wurde. Die Antebasis hat dieselbe Höhe wie die Steinschicht unter den Orthostaten, die Profile sind flüchtig gearbeitet, an der Vorderseite später ganz abgemeißelt.

Die gleiche Gesamthöhe wie die Ante hat die rechte vollständig erhaltene Säule, nämlich mit Basis und Kapitell $3,53\text{ m}$. Da der untere Durchmesser der Säule $0,44\text{ m}$ breit ist, so beträgt die Höhe der Säule gerade das Achtfache des unteren Säulendurchmessers. Die Profile der $0,21\text{ m}$ hohen, mit quadratischen Plinthen versehenen attisch-jonischen Basen sind ebenso wie bei den Anten wenig sorgfältig gearbeitet. Das $0,13\text{ m}$ hohe Kapitell wurde nicht in situ gefunden, seine Zugehörigkeit aber durch die Lage in der Nähe der Säule und durch die Maße gesichert. Die ganze hintere Seite, ebenso ein Teil der linken Volute, ist abgeschlagen; den Erhaltungszustand zeigt Fig. 275, eine Rekonstruktion der Ansicht die Zeichnung Niemanns in Fig. 274, auf der allerdings der Charakter etwas gröber als in Wirklichkeit erscheint, namentlich was den Kanalsteg und das abschließende

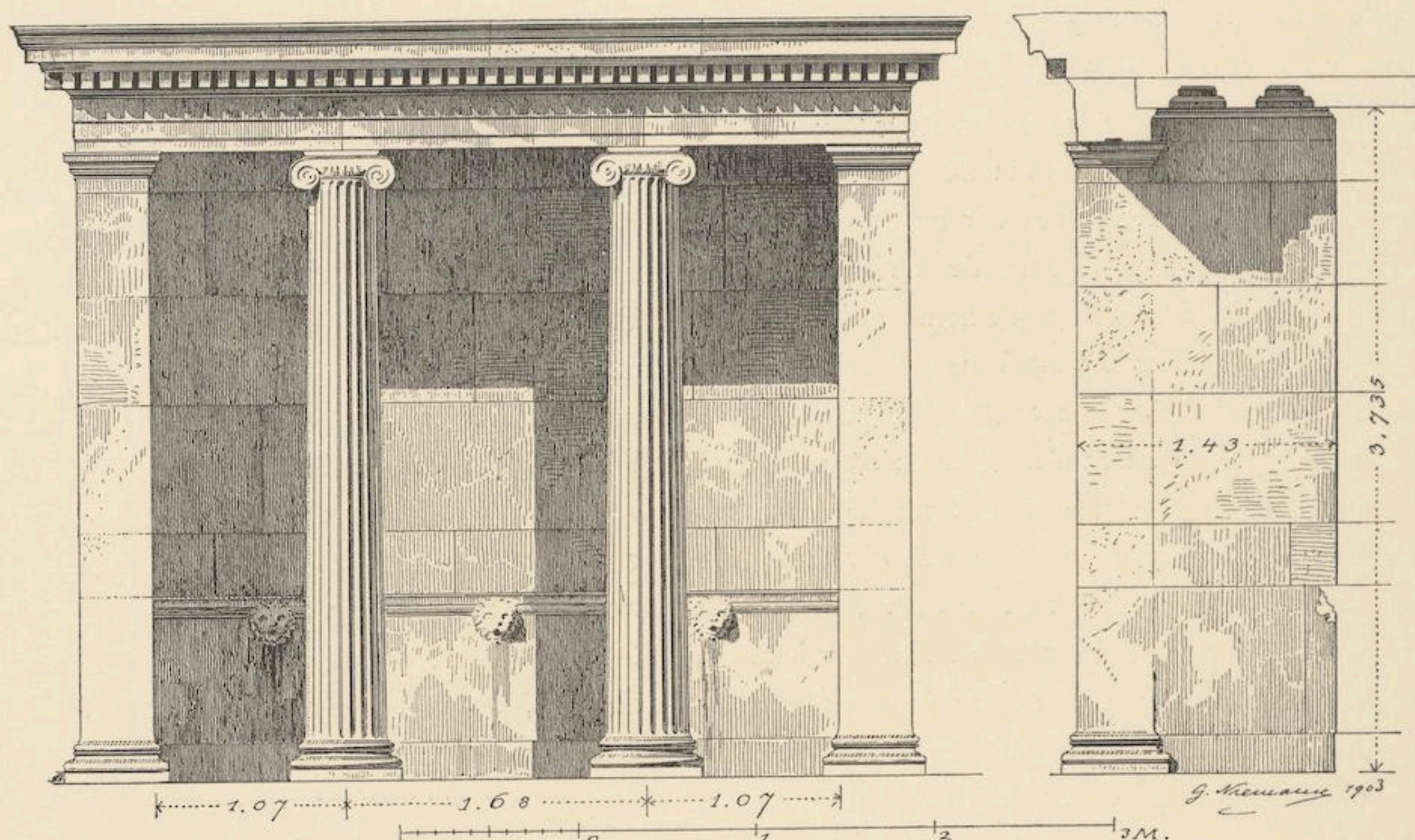


Fig. 271 Brunnenhaus: Ansicht und Querschnitt.

lesbische Kyma am Abakus betrifft, dessen Blätter, soweit erhalten, eine recht gute Arbeit erkennen lassen.

Vom Architrav liegt ein Stück auf der südlichen Schmalwand noch in situ. Es ist an der Außenseite bis zur Innenflucht der Rückwand ausgearbeitet, obgleich man der vorspringenden großen Theaterterrasse wegen nur wenig von der Bearbeitung sehen konnte. Von zwei anderen Stücken ist das eine ein Eckarchitrav, vollständig erhalten mit

einer unteren Länge von 1.49^m, das zweite ein Fragment von 0.97^m Länge gehört vielleicht zum rechten Eckarchitrav.

Die Höhe des mit 3 Fascien, Kyma und Rundstab geschmückten Architravs beträgt 0.35^m, seine untere Breite 0.375^m; die Unterseite zeigt eine flache einfache Verzierung, die Rückseite einen tiefen Einschnitt als Auflager der Kassettenplatten (vgl. Fig. 274).

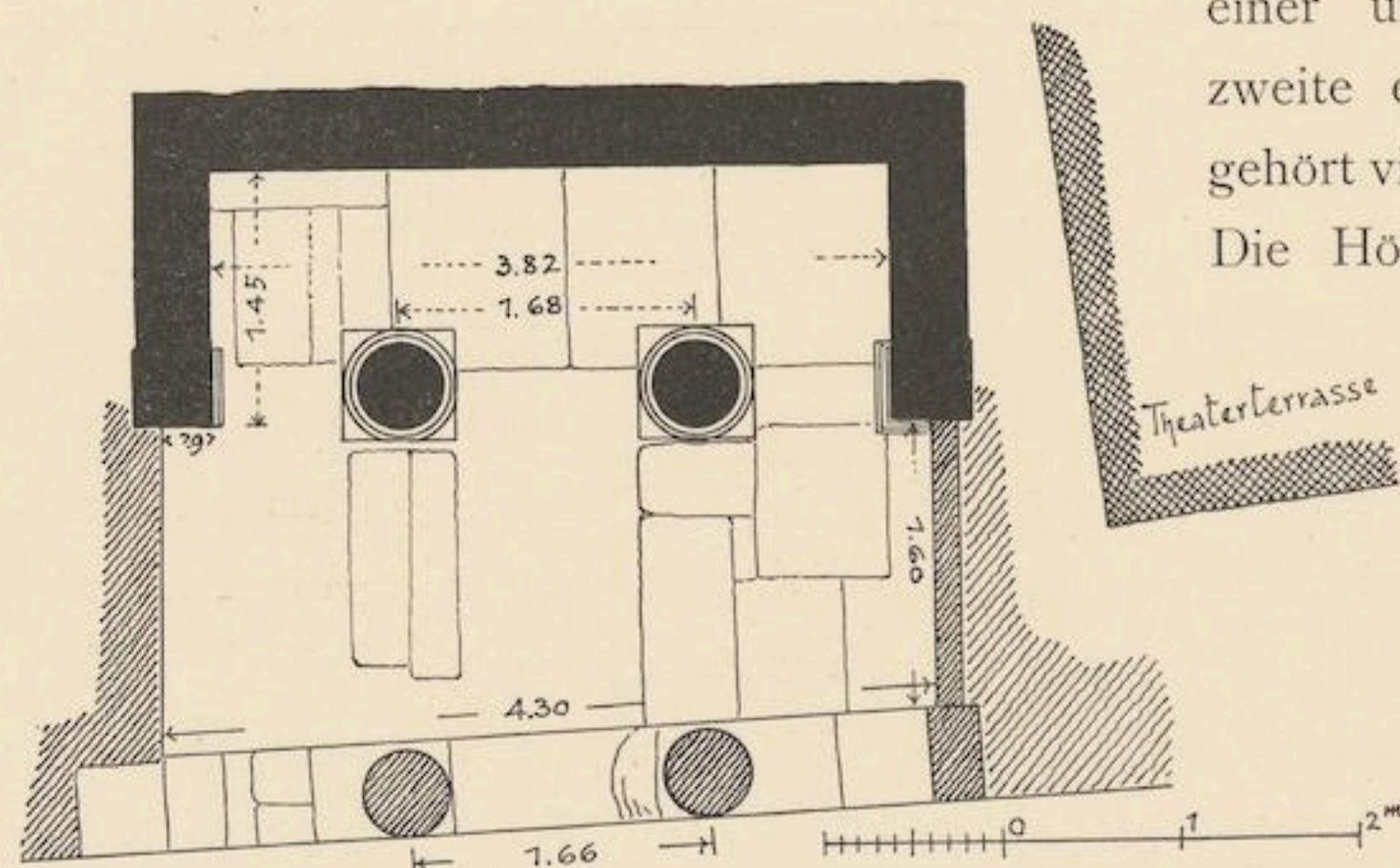


Fig. 272 Grundriß.

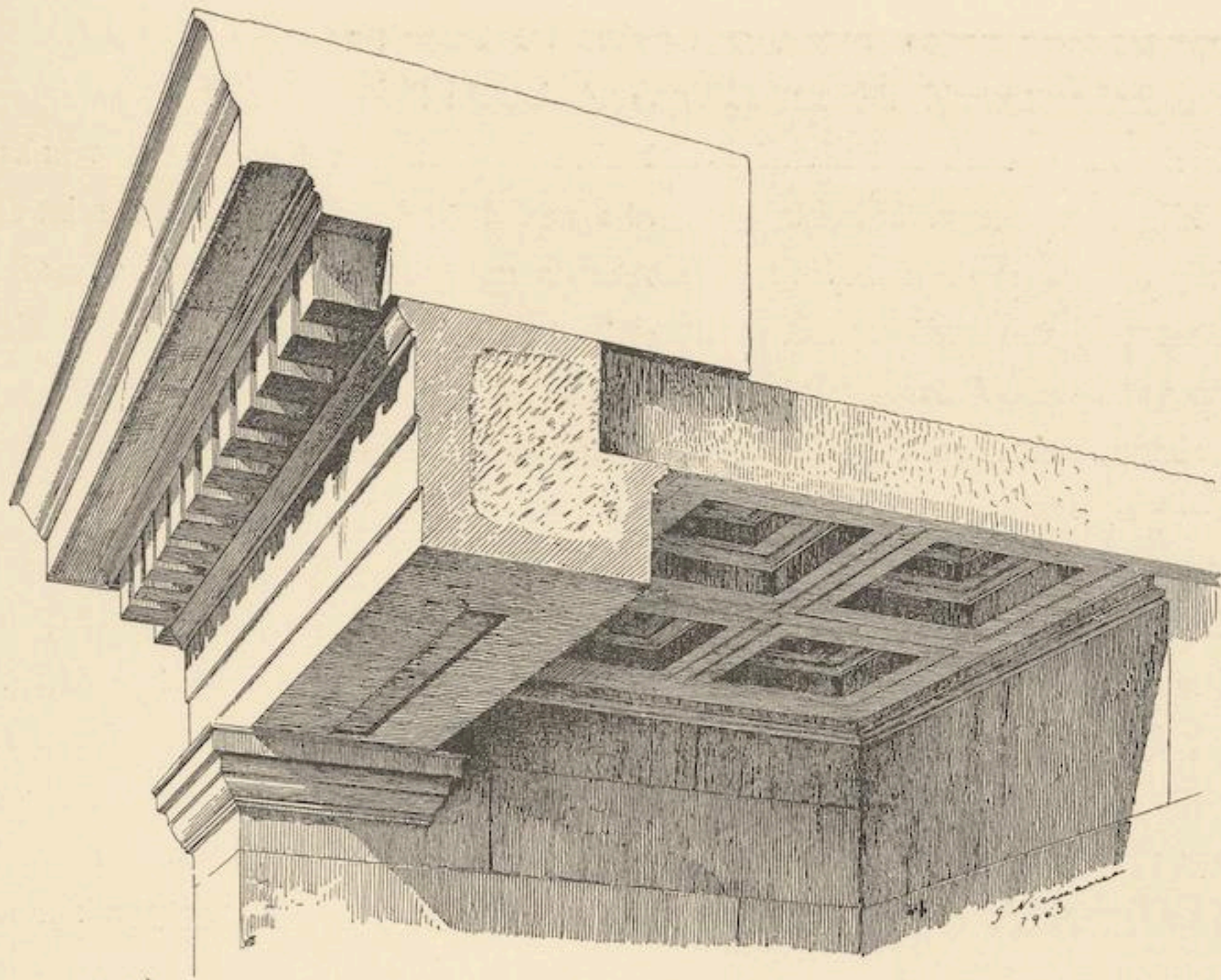


Fig. 273 Gebälk und Kassettendecke.

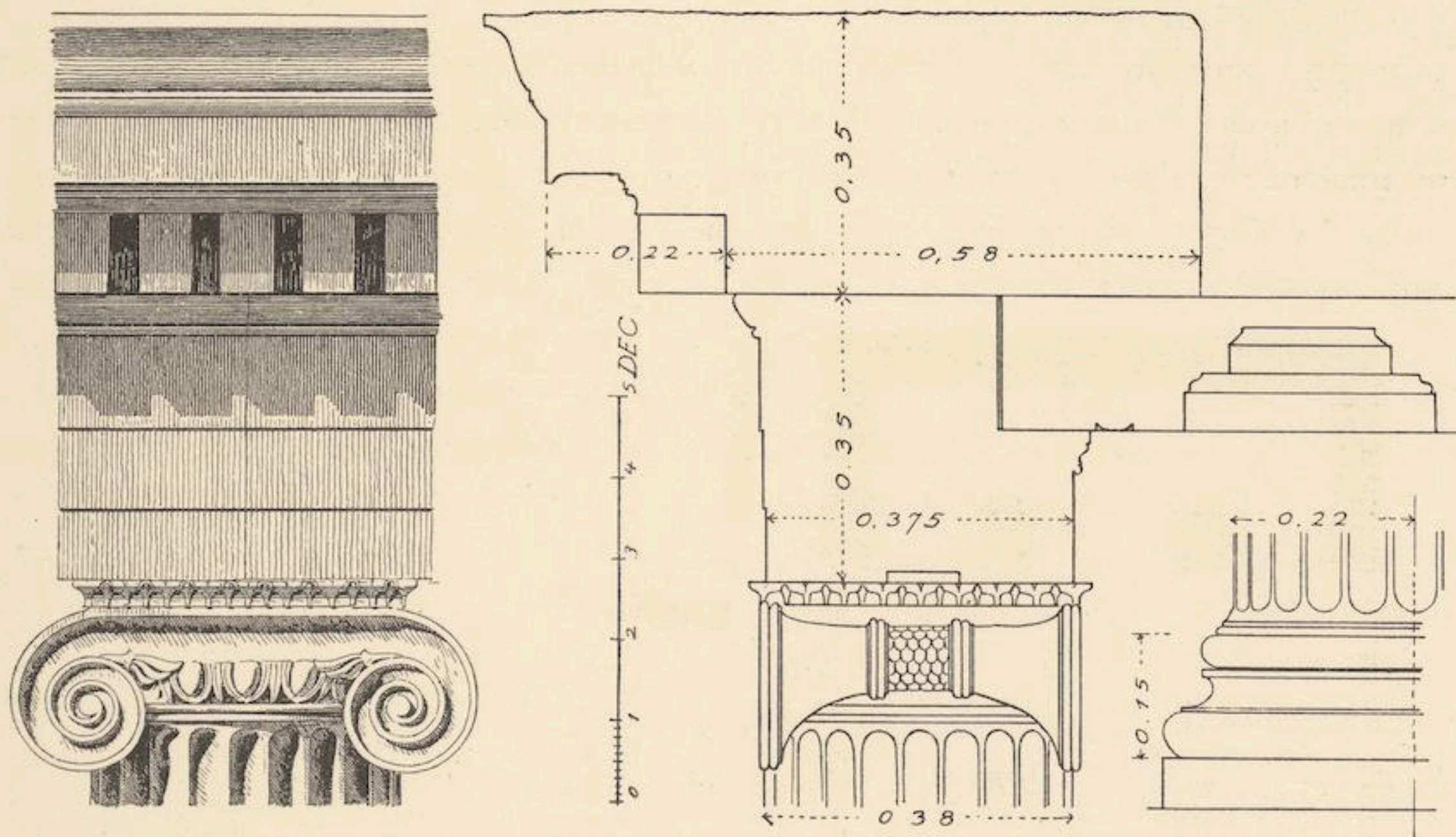


Fig. 274 Einzelheiten der Säule und des Gebälkes.

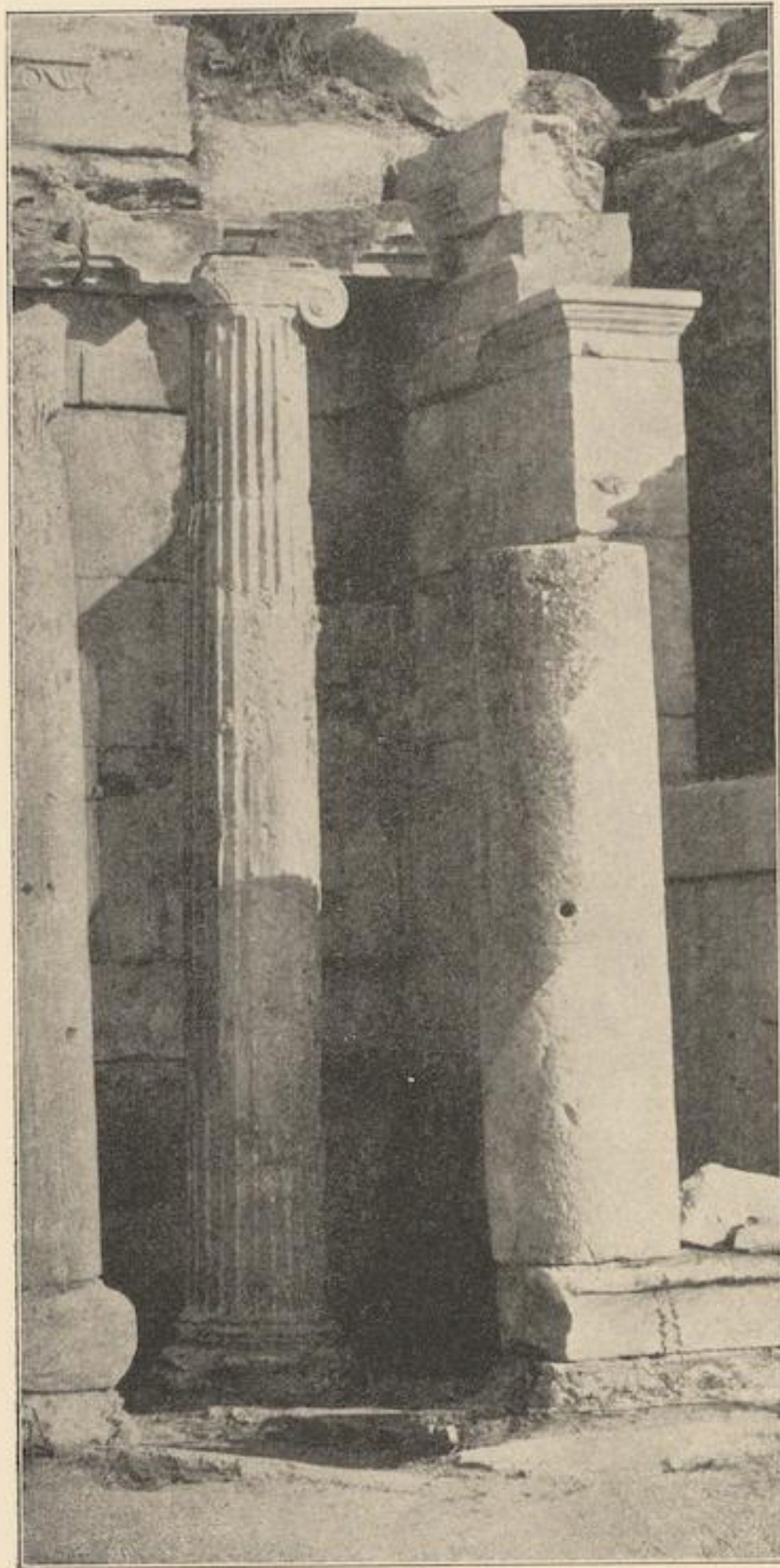


Fig. 275 Säule des alten Baues und des Umbaues.

Da keine Friessteine gefunden wurden, so erscheint die Frage berechtigt, ob überhaupt der kleine Bau einen solchen gehabt habe. An der oberen Kante des Architravkymas ist eine leichte Abschrägung bemerkbar, die darauf hindeutet, daß darüber ein vorspringender Stein lag, was also nicht auf einen Fries, der ja einrückt, sondern auf ein Gesims hinzuweisen scheint. Auch die Dübellöcher an der Oberseite der Architrave passen mit den Dübellöchern an der Unterseite der zwei erhaltenen Gesimsstücke, wenn man annimmt, daß das eine Architravfragment, wie oben schon gesagt, zum rechten Eckarchitrav gehört. Wenn auch kein ausreichender Beweis für die Frieslosigkeit des Baues erbracht werden kann, so kann man diese beiden Tatsachen doch für die Möglichkeit einer solchen anführen; in den Zeichnungen Niemanns ist der Fries weggelassen, doch muß hervorgehoben werden, daß es sich hier nur um eine Vermutung handelt und daß der Bau sehr wohl einen Fries gehabt haben kann.

Nach Material, einem bläulichen Marmor, und Arbeit zugehörig erwies sich ein Zahnschnittgesims von 0,35^m Höhe, von dem zwei Steine

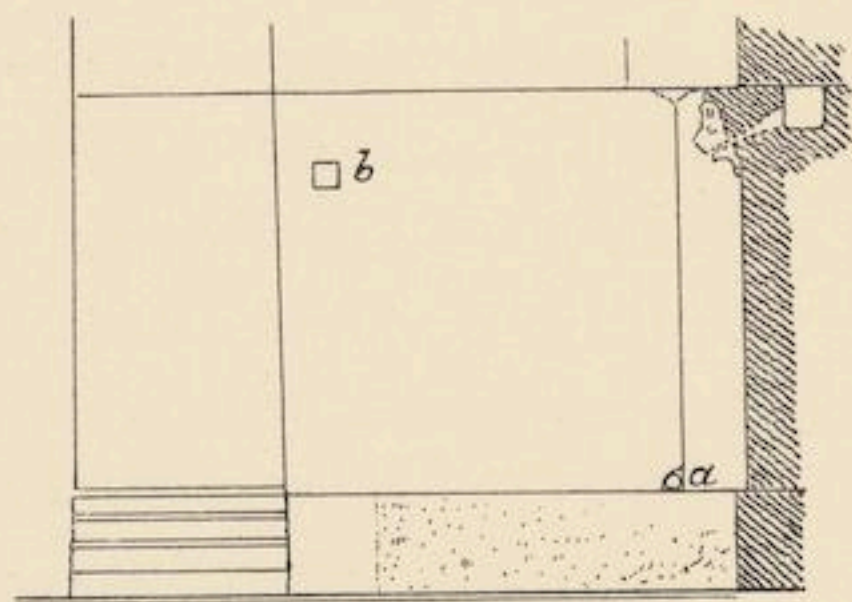


Fig. 276 Nordwand mit Abflußrohr.

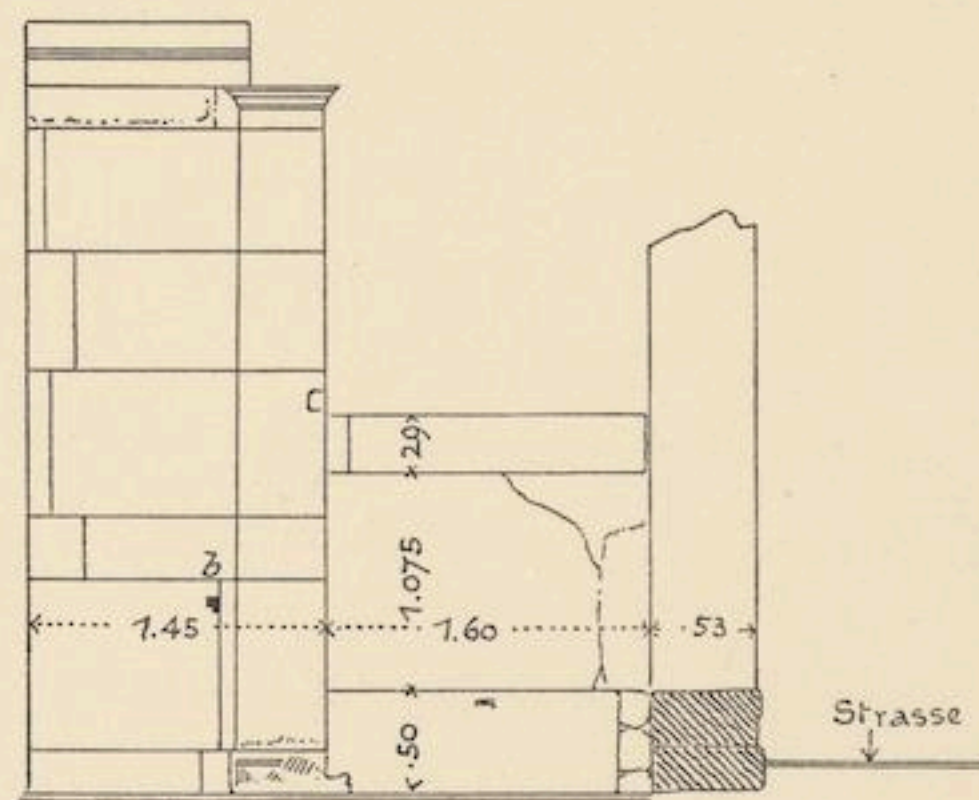


Fig. 277 Südwand mit späterem Zubau.

von zusammen 2'315^m Länge erhalten sind, die also die beiden mittleren Steine des Gesimses darstellen, während die beiden Ecksteine fehlen. Die Arbeit ist sehr sorgfältig, die Flächen aber nicht geglättet, sondern leicht mit dem Zahneisen geraut. Das für die Beurteilung der Entstehungszeit wichtige Profil ist in $\frac{1}{3}$ der natürlichen Größe in Fig. 279 wiedergegeben: die Zähne sind hoch, sehr eng gestellt, zwischen Zahnschnitt

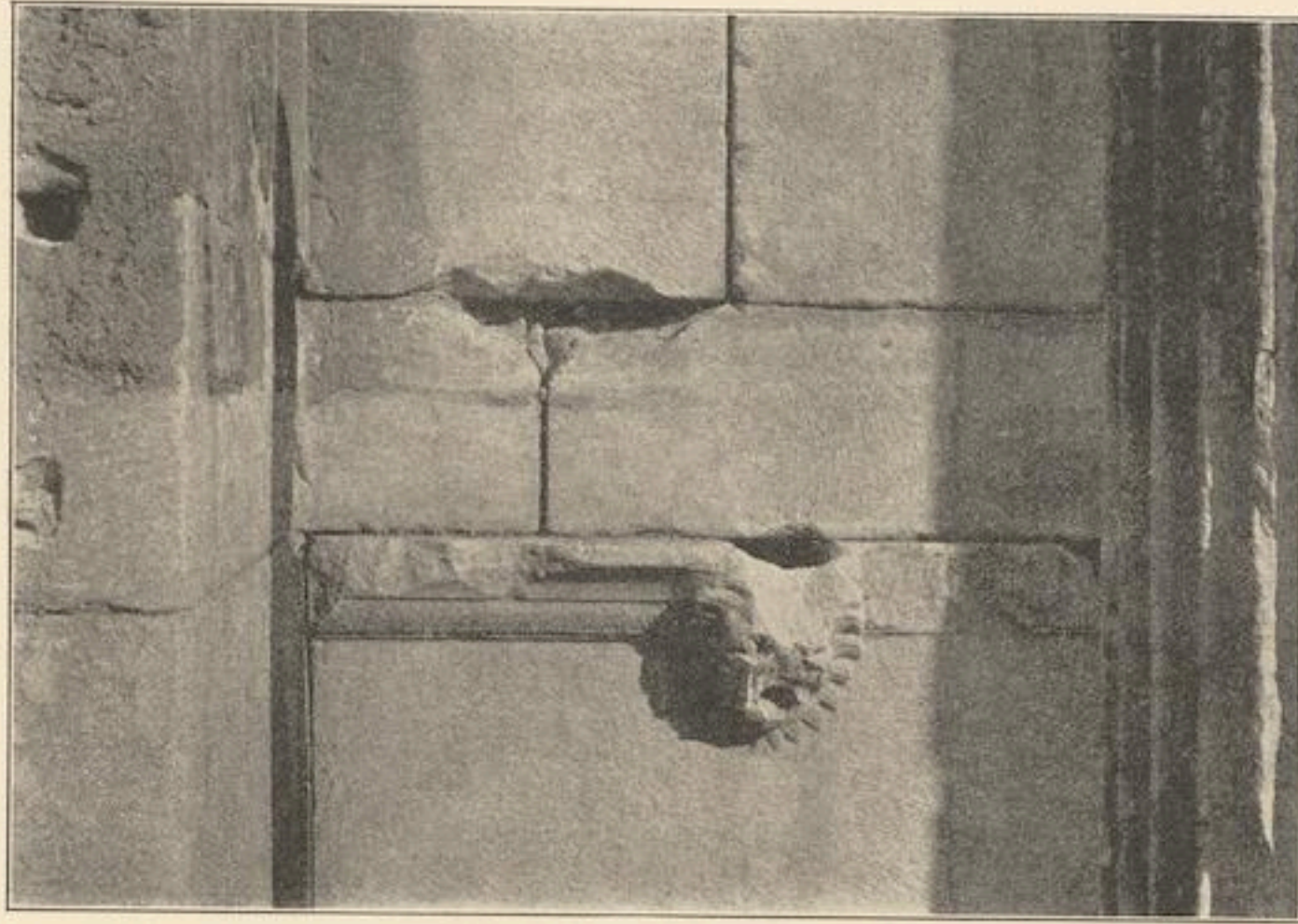


Fig. 278 Wasserausfluß an der Rückwand.

und Hängeplatte zwei feine Kymatien eingeschoben, die Hängeplatte selbst flach unter-schnitten mit dünner Wassernase, die Sima angearbeitet, steil und glatt gelassen.

Die Oberseite der Gesimsplatten ist ganz rau und unbearbeitet und nicht zur Aufnahme einer Giebelwand hergerichtet. Der Bau hat also sicher keinen Giebel gehabt, sondern das Dach war horizontal.

Der Fußboden besteht aus Marmorplatten, die, soweit sie dem ursprünglichen Bau angehören, ein wenig unter das Fußglied der Wände hinuntergreifen. Zwischen den Säulenbasen und vor ihnen fehlen die alten Fußbodenplatten.

Die Zuleitung des Wassers erfolgte durch einen kleinen von Osten kommenden Kanal direkt zu dem mittleren Löwenkopf an der Rückwand, von hier aus durch schmale, in die Oberfläche der Orthostaten eingearbeitete Rinnen links und rechts zu den anderen beiden Wasserspeiern. In dieser von der Wand verdeckten Rinne lag ursprünglich vermutlich ein Bleirohr. Gerade an den Fugen der Orthostaten zwischen den Löwenköpfen befinden sich handgroße, sorgfältig halbkreisförmig eingearbeitete Löcher, durch die man vielleicht Abschlußvorrichtungen im Zuleitungskanal erreichen und das Wasser der beiden seitlichen Wasserspeier absperrern konnte.

Der Wasserabfluß lag in der linken hinteren Ecke. Hier ist gleich über dem Fußprofil die Wand durchbohrt und in dem Loch steckt noch jetzt der

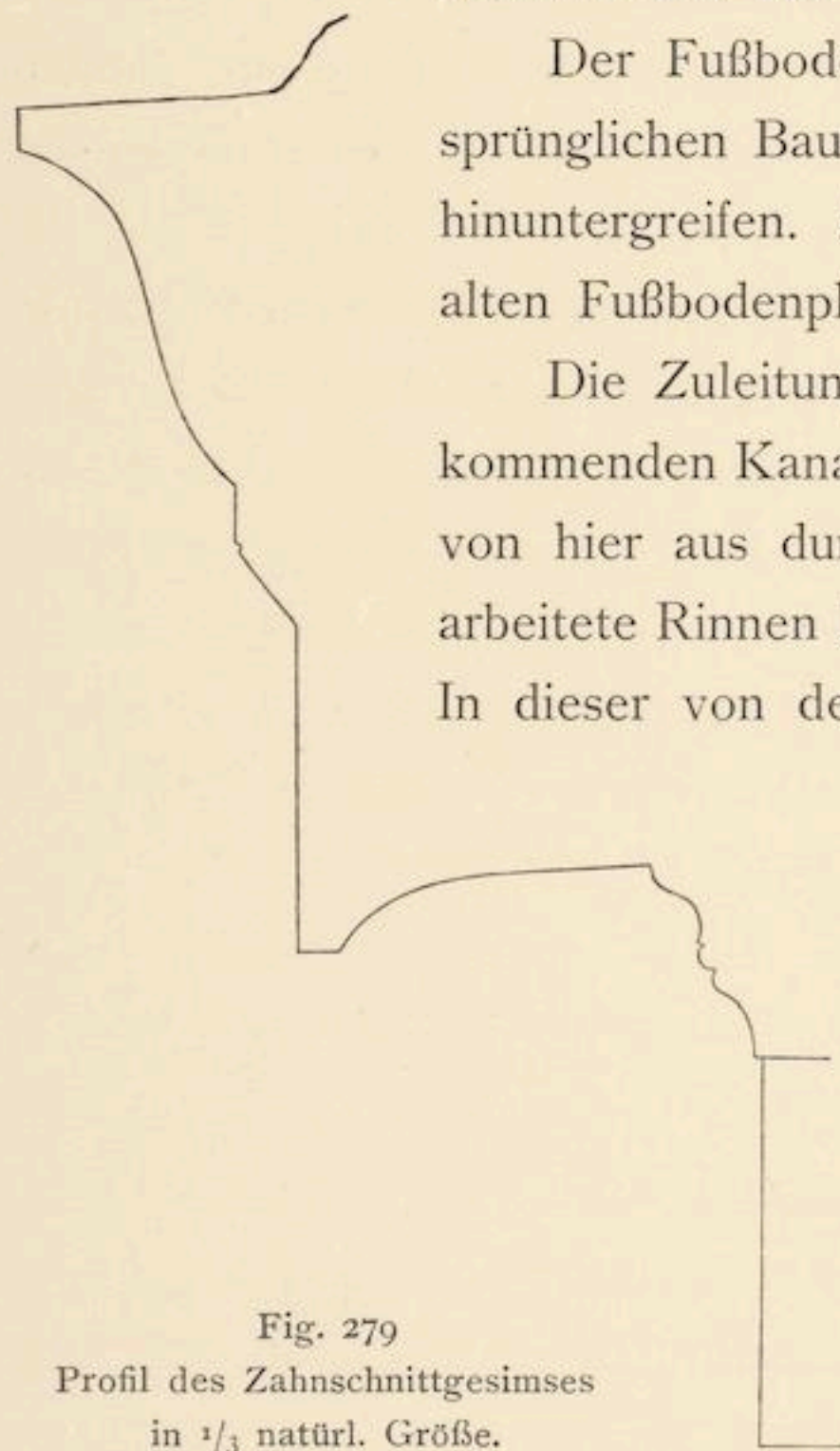


Fig. 279
Profil des Zahnschnittgesimses
in $\frac{1}{3}$ natürl. Größe.

Rest eines etwa 0,03 m dicken Bleirohres (*a* in Fig. 276). Das Wasser aus den Wasserspeichern floß offenbar in einen besonderen Wassertrog, der an der Rückwand aufgestellt war und aus dem man das Wasser schöpfen konnte. Für einen solchen Wassertrog spricht einmal der Zustand der Fußbodenplatten, in denen sich keine alte Wasserrinne befindet, dann die hohe Lage des Wasserablaufes und endlich die an den Seitenwänden etwa 0,86 m hoch über dem Fußboden liegenden Löcher (*b* in Fig. 276 und 277), in die Klammern eingriffen, welche Trog und Wand fest miteinander verbanden. Auch das glatte Abschneiden der Antebasis hängt wohl mit der Aufstellung eines Wassertroges zusammen.

Die Erbauungszeit des kleinen Brunnenhauses muß man beim Fehlen inschriftlicher Zeugnisse nach der Form der Architektur beurteilen. Nach dieser gehört der Bau sicherlich noch in vorchristliche Zeit, und zwar weisen ihn die strengen Formen des Hauptgesimses mit den schmalen, eng aneinander stehenden Zähnen, dann die schmucklosen Kassetten und die Form des Säulenkapitells etwa in das zweite Jahrhundert v. Chr.

In später Zeit erfuhr das Brunnenhaus eine bauliche Veränderung und Vergrößerung um mehr als das Doppelte. Die Seitenwände wurden nach vorne vorgezogen und durch Pfeiler, von denen der rechte teilweise noch erhalten ist, abgeschlossen. Diese neuen Seitenwände sind aus großen Marmorquadern errichtet, die in einer Höhe von 1,57 m über dem Fußboden durch 0,29 m hohe Platten abgedeckt sind. Über diesem Marmorsockel lag Porosmauerwerk, von dem auf der linken, nördlichen Mauer noch Teile erhalten sind. Zwischen den vorderen Pfeilern standen auf erhöhter Schwelle ohne Basen zwei Säulen in gleichem Axabstand wie die älteren und bildeten so eine neue Fassade für das vergrößerte Brunnenhaus. Von beiden Säulen sind die unteren Teile des glatten, aus verschieden hohen Trommeln zusammengesetzten Schaftes erhalten, 2,36 m und 1,88 m hoch. Die Schwellsteine sind, soweit erhalten, stark abgetreten, zeugen also für einen regen Gebrauch des Brunnens auch in dieser späteren Zeit.

An die schmalen Pfeiler der Außenfront stießen Mauern an, von denen namentlich die südliche durch die sorgfältige horizontale Schichtung der kleinen flachen Steine beachtenswert ist. Die Art der Überdachung des späteren Vorbaues und die Verbindung mit der älteren Architektur ließ sich nicht mehr feststellen, da Bausteine, die man mit Sicherheit diesem Bau zuteilen könnte, nicht gefunden wurden.

An der rechten äußern Säule befindet sich die schon im ersten Bande dieses Werkes S. 66 veröffentlichte Inschrift ἐκ τοῦ Μάρναντος, aus der hervorgeht, daß das Wasser des Laufbrunnens aus dem Marnas kam, dem kleinen Flußlauf, der durch das Tal südlich von Ephesos fließt, durch das auch der Weg nach Magnesia a. M. führte. Aber auch für die Zeitbestimmung des Umbaus ist die Inschrift von Wichtigkeit. Da der Buchstabencharakter in das zweite Jahrhundert n. Chr. weist, so kann die Erweiterung des alten Brunnenhauses sicher nicht nach dieser Zeit ausgeführt worden sein.

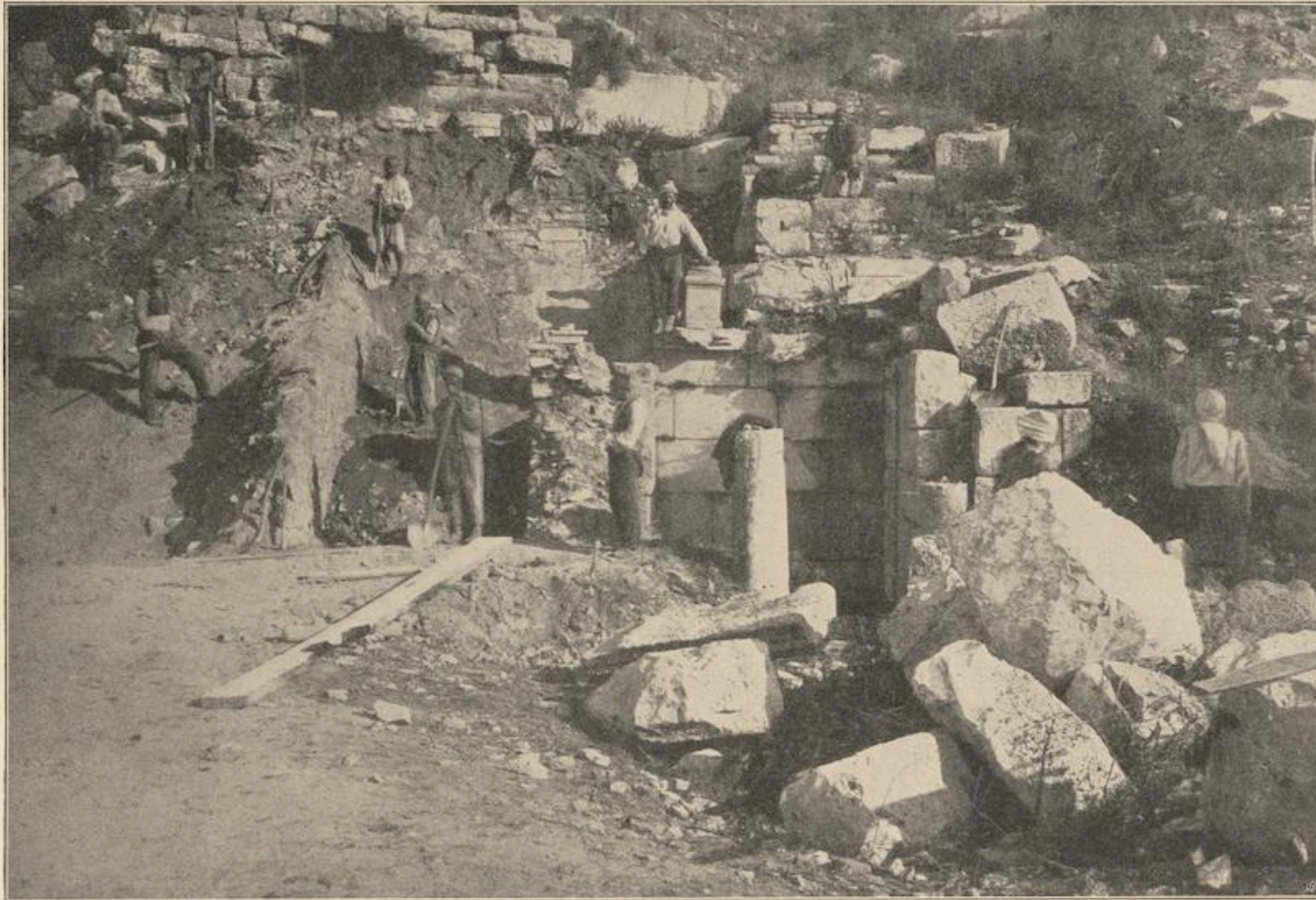


Fig. 280 Das Brunnenhaus während der Ausgrabung.

Sehr viel später wurde der Bau durch eine Zwischenmauer verkleinert. Man verband die beiden rechten Säulen des alten und des späteren Baues und die Rückwand durch eine Mauer, schloß auch vorne die rechte Öffnung der Front zwischen Säule und Pfeiler durch eine Mauer und füllte den ganzen Zwischenraum durch Schutt an. Diese späte Mauer wurde zur Klärung des älteren Baubestandes abgetragen. Auf der während der Ausgrabung aufgenommenen Photographie Fig. 280 ist die Mauer rechts zwischen Rückwand und vorderer rechter Säule sichtbar und man erkennt auch die eingebaute ältere Säule. An dem Schaft dieser Säule (Fig. 275) ist der Anschluß der Mauer durch das rohe Abmeißeln der Kanneluren noch sichtbar, ebenso an der Rückwand durch eine scharfe Verwitterungs- und Versinterungslinie. Mit dieser starken Verkleinerung des Baues hängt wohl auch das Abschlagen der beiden Löwenköpfe zusammen, so daß das Wasser nur mehr aus dem linken jetzt noch erhaltenen Löwenkopf floß.

WILHELM WILBERG

Indices.

Sachregister.

Die Ziffern geben die Seitenzahlen an. Aus den epigraphischen Abschnitten des Bandes ist mit Rücksicht auf das folgende Register nur das Wichtigere hier aufgenommen.

- Adamtoli-bogasi-kemer 230
Agora: Ältere Anlage 4, 10, 14; Ausgrabungsgeschichte 1; Baugeschichte 89 f.; Bauinschrift 92 f.; Datierung der Innenhallen 89, 93; Durchbruch eines Aufganges von Westen 97 f.; Ehrenstatuen 107 f., 109; Gesamtanlage 4; Grabmal des Rhetors Dionysios 133; Hallenarchitektur 6; Horologion 3, 18; Kompositkapitell 7; Latrine 17; Mauer aus Statuenbasen 10; nördlicher Durchgang 12
Obere Osthalle: Axweite 78; Bauinschrift 94 f.; Datierung 95; Ecktriglyph 80; Dorisches Kapitell 79; Ostmauer 78; Schranken 85
Osthalle 2, 4; Pflasterungsarbeiten des Agoranomen Timon 95 f.; Relieffigur 17; Säulen 11; Säulenbasen 11; Südhalle, Innenstützen 15
Südtor 2, 40 ff.; Architrav 65; Architravverteilung 48; Archivolten über den Nischen 74; Attika 52; Attika-Deckprofil 71; Aufschriften 101 ff.; Bauinschrift 53, 98 f.; Bogen 44, 64; Fries 65; Gebälk 46; Gesims 69; Grundrißanordnung 41; Kämpferkapitell 62; Kunstgeschichtliche Stellung 74; Nischen 42; Ochsenkopf 49; Pfeilerkapitell 59; Türwände 57
Westhalle 13
Westtor 18 ff.; Basen, ionische 26; Datierung 38, 98; Gebälk 30; Kapitelle, ionische 28; Rampenaufgänge 36, 97; Sitzbank 22, 98; Türbreite 21; zugebaute Türöffnungen 15
Agoranomeninschriften 101 ff.
Agrippa, Statue auf dem Agorasüdtor 98 f.; seine Wirksamkeit im Orient 99
Agrippina, Kaiserin 94, 115
Ägypten, liefert Getreide nach Ephesos 106; Heiligtümer 129
Aelius Claudius Dulcitius, Prokonsul von Asia 111 f.
Alexander Severus, Kaiser 93
Altar für Kaiser L. Verus 156
Alytarchie 140 f.
Amphithales 105
Androkleidai, Verein 161
C. Antius A. Julius Quadratus 121 ff.
Antoninus Pius, Kaiser 116
Aquädukt 240
Aquädukt des Sextilius Pollio 225, 256; Bauinschrift 259
Arab-deré-kemer 231 f.
Archiatroi in Ephesos 141
Archiereus von Asia, Verhältnis zum Asiarchen 146 f.
Archiereus von Alexandria und Ägypten 129
Artemision als Bank 147
Arwalja-kemer 231
Arwalja-tscheschmesikemer 231
Asiarch für mehrere Tage 141 f., 146 f., vgl. 152; erstes Auftreten 153; Goldkranz und Purpurgewand 153
M. Atilius Postumus Bradua, Prokonsul von Asia 99 f.
Audeitorion 101
Augustus, Kaiser, Statue auf dem Agorasüdtor 98 f.; in der Bauinschrift des Aquäduktes des Sextilius Pollio 263 f.
Aurelius Athenaios, Rhetor 142
M. Aurelius Cotta Maximus Messalinus, Prokonsul von Asia 112
Bad des Varius 163
Bagtschesi-kemer 230 f.
Basch-kemer 230 f.
Basileus der Ionier 157
Bekleidung armer Leute 106
Bermen 226, 228
Bibliothek des Celsus 101; alexandrinische B. 128 f.
Bronze als Material von Statuen 109
Brotpreise für Fein- und Grobbrot 102 f.; Verwertung zur Bestimmung des Sachwertes des Geldes 103 f.
Brunnenhaus am Theater 266 ff.
Byzantinische Kirche 245, 252
Caesares, C. und L., Statuen auf oder bei dem Agorasüdtor 99
Caracalla, Kaiser 93, 138, 220
P. Celer, erpresserischer Prokurator von Asia 130 f.; seine Gattin 131
Chersones, thrakische, Eparchie 134; administrative Zugehörigkeit 135; von den Chersonesiten in Ephesos aufgestellte Ehrenstatue 135
Claudius, Kaiser 94, 110, 128
Claudius Aristion 132
Ti. Claudius Balbillus, Präfekt von Ägypten 127 ff.
Ap. Claudius Cassianus aus Salamis auf Cypern 144
Clemens, Konsular 107
Clementinus, Konsular 107
L. Cornelius Philoserapis 105
Damianus, Sophist s. Flavius Deirmenderé-Leitung 228, 233
Denar, Wertverhältnis zur Drachme und zu modernen Währungen 103 f.

- L. Didius Marinus 137 f.
 Dionysios, Sophist und Rhetor 133
 Domitian, Kaiser 96 f., 99
 Domna (Julia), Kaiserin 220
 Drachmenwährung ihr Wertverhältnis zu modernen Währungen 103 f.
 Druckröhren, steinerne 250
- L. Egnatius Victor Lollianus, Prokonsul von Asia 221 f.
 Ehrenstatuen auf der Agora 107 f.; Voraussetzung der Aufstellung 108; Erneuerung 159; in der Heimat des Geehrten errichtet 124
 Eirenarchen in Ephesos 153
 Elagabal, Kaiser 141
 Embolos (Embolon), Baulichkeit und Quartier in Ephesos 100 f.; vgl. 144; Emboloi in Konstantinopel 100; E. der Bule in Thyateira 100 f.
 Entlüftungstürmchen (Su-terasi) 242
 Erbschaftssteuer, römische 138; Büro in Ephesos 140, 142
 Exedra, bei (in?) der westlich von der Agora befindlichen Stoa 97 f.; E. des Paulinus 148
- T. Flavius Damianus, Sophist 138, 162, 168
 T. Flavius Pythion, Asiarch 121, 147
 Freilassungssteuer, römische 131 f.
 M. Fulvius Puplikianos Nikephoros 136, 146, 219
- Gaschak-budschak-bogasi-kemer 230
 P. Gavius Balbus 134 f.
 Geta, Caesar 220
 Getreidebeschaffung aus Ägypten 106
 Gladiatoren, Truppe der Philovedii 141, 153; Kampfspiele 153 f.
 Goldkranz des Asiarchen 153
 Grammateus von Asia 127
 Grammateus der provinziellen Kaiser-tempel in Ephesos 163
 Gymnasion, das alte und neue 150
- Hafen, bauliche Ausgestaltung 150; Reinigung 154
 Q. Haterius, der berühmte Redner, Prokonsul von Asia? 119
 C. Helvidius Priscus 130
 Hermesstatue in Alexandria 128
- Hermäisches Quartier in Alexandria 128
 Hierokeryx 145
 Hieroniken, ihre Privilegien 97
 Horologion auf der Agora 3, 18, 95 f.
- Idioslogos in Ägypten, sein Verhältnis zum Archiereus 129
 Initiale 109, 136
 Inselprovinz, vor Diokletian nicht erwiesen 124 f.
 Interpunktion, ungewöhnliche, in gemalter Inschrift 109
 Ionier, Koinon 152, 157
- Julia, Tochter des Augustus, Statue auf dem Agorasüdtor 98 f.
 Julia Potentilla 101
 Julian, Kaiser 111
 C. Julius Philippus, Vater und Sohn, aus Tralles 135 ff.
 Julius Proculus 111
- Keltepe-Quelle 228 f.
 Kilik-kemer 230
 Kitt der Wasserleitungsrohre 252; Analyse 253
 Koila, municipium Aelium, Vorort der thrakischen Chersones 134 f.
 Koressos, Stadtquartier von Ephesos 104 f.
 Kykladen, Legat der kykladischen Inseln 124 f.
 Kyzikos, Metropole von Asia und Hellespontos 157
- Lampadarchie 150 f.
 Laodikeia a. L., Münzen 116 f.
 Leukomata 148
 C. Licinius Menandros 148 f.
 Livia, Gemahlin des Augustus, Statue auf dem Agorasüdtor 98 f.
 L. Lucilius Priscillianus, Vater und Sohn 139
- Macellum 106, 153
 Marc Aurel, Kaiser 116
 L. Marius Maximus Perpetuus Aelianus, Prokonsul von Asia 118 f.
 Marmor als Material von Statuen 109
 Marnas 225, 228, 257, 273
 Mazaeus, reicher Freigelassener des Agrippa 98 f.
- Merdschan-kujusu-kemer 230
 Metropolen von Asia 156 f.
 Misthoterion 137, 155
 Mithridates, reicher Freigelassener des Agrippa 98 f.
 Monos und Protos, in Amtstiteln, Bedeutung 152 f.
 Murada-kemer 230
 Museion in Alexandria 128; in Ephesos 151
 Mysterienkulte 144
- Neokorie, erste ephesische 125 f.; der Artemis im Stadttitel 93, 136; als Amt 142 f.
 Nero, Kaiser 94
 Nestor, Dichter 150
 L. Nonius Calpurnius Torquatus Asprenas, Prokonsul von Asia 115
 M. Nonius Macrinus, Prokonsul von Asia 117 f.
- Obolen als Teilstücke der Drachme 103 f.
 Omnipotens numen, Bezeichnung des Kaisers Tacitus 111
- Parastas, Baulichkeit auf der Agora 95 f.
 Partherkrieg des Marc Aurel und L. Verus, Rücktransport der Truppen 162
 Pergamon, Metropole von Asia 156
 Pflasterung eines Teiles der Agora 95 f.; des Platzes zwischen Bibliothek und Audeitorion 101; einer Plateia im Stadtquartier Koressos 104; des Abganges vom Prytaneion 154 f.
 Philovedii, Gladiatorentruppe 141, 153
 Plateia, Verein 163
 Polla, Schwester des C. Antius Quadratus 122
 Polykarpos von Smyrna, Martyrium 135
 Cn. Pompeius Hermippos Aelianus 123 f.
 C. Popillius Carus Pedo, Prokonsul von Asia 116 f.
 Popillius Priscus, Prokonsul von Asia 117
 Portoria, römische Steuer 131 f.
 Preisnachlaß (Parateimon) von Marktwaren 154
 Prokonsulat, in Ehreninschriften nicht angeführt 119
 Prokurator, ad Hermen Alexandreon 128 f.; a loricata 132; als Vertreter des Prokonsuls 111, 140

- Protos s. Monos
 Provinzialverband römischer Bürger in Asia 110
 Prytaneion in Ephesos, seine mutmaßliche Lage 155
 Puristischer Sprachgebrauch in Inschriften 116, 118
 Purpurgewand des spielgebenden Asiarchen 153
- Rasuren 92, 94, 96 f., 100, 102, 110, 141, 150, 220
 Ratio privata des Kaisers 140
 Richterliche Vertretung des Prokonsuls 156
 Roma, in Ephesos als Göttin verehrt 149
- L. Saevinus Proclus 124 f.
 C. Sallustius Crispus Passienus, Prokonsul von Asia 114 f.
 Sapu-deré-kemer 230
 Sardes, Metropole von Asia 156 f.
 Schranken (cancelli) einer Exedra 148
 Selge, Stadt Pamphyliens, stellt in Ephesos eine Ehrenstatue auf 123 f.
 Septimius Severus, Kaiser 220
 P. Servilius Isauricus, Piratensieger, mit Roma als Heros verehrt 149
 C. Sextilius Pollio, Erbauer des Aquädukts der Marnasleitung 263 f.
 Siklianoi, Deutungsversuche des Namens 264 f.
 Sindschirli-kuju-kemer 230
 Sinek-deré-kemer 231, 233
 Sinterrohre 235
 Smyrna, Metropole von Asia 156 f.
 Statarium, Sklavenmarkt 115
 Statuenbasen, Formentwicklung und Datierung 109; Verwendung als Baumaterial 109 f.
- Steinschrift: eingegrabene Buchstaben stets mit Farbe ausgefüllt 109; vorgezeichnete Buchstaben nicht eingegraben 106, 107; aufgemalte Inschriften 109, 140, 150; Unterschiede zwischen eingegrabenen und aufgemalten Buchstaben 109, 140; Fehler in der Niederschrift durch Verlesen oder Mißverstehen lateinischer Vorlagen 118, 122, 132; rundes Sigma und kursives Omega kein sicherer Anhaltspunkt für Datierung 147
 Steinzyylinder, Druckprobe 254
 Stoa, westlich der Agora 97 f.
 Sürtek-kemer 230
 Su-terasi von Kaja-bunar 244
 Symmachos als Ehrentitel eines röm. Bürgers 126
- Tacitus, Kaiser 110 f.
 Tasch-ke-tinsi-kemer 230
 Tempelbauarbeiter, Verein 158 f.
 Theologoi 158
 Theoriengelder des Prytanen 149
 Tiberius, als Caesar 263
 Tierhetzen bei Provinzialspielen 141, 153 f.
 Timotheusakten 100
 Tonrohrstränge 225 f., 239
 Torbauten am Hafen 169 ff.
 Mittlerer Torbau: Attika 195; Baubeschreibung 200; Datierung 209; Doppelkonsolen 199, 211; Durchgänge 191, 197; Gesims 195, 209; Grundrißform 191, 200; Kanneluren 192; Kapitell 193, 201; Pfeilerkapitell 193, 203, 208; Säulenbasen 191, 201; Türverdachung 199, 210
 Nördlicher Torbau 214 ff.
- Südlicher Torbau: Architrave 177 f.; Architravnamentierung 187; Bogenstellung 175; Datierung 185, 188; Eiblattform 186; Gebälk 177; Giebelgesims 179; Grundrißform 172; Kapitell 185; Obergeschoß 183; Palmette 186; Pfeilerhöhe 181; Pfeilerkapitell mit Konsole 181; Pfeiler mit Halbsäulen 175
- Tralles, Metropole von Asia 157
 Triumphspiele und ihre Einführung 154 f.
- Vedii: über die Mitglieder der vornehmen Vedierfamilie s. den Stammbaum auf S. 167 mit den Erläuterungen
 L. Verus, Kaiser, Aufenthalt in Ephesos 155 f.; ihm geweihter Altarbau 156
 Vespasian, Kaiser, sein Tempel in Ephesos 125, 142
 C. Vibius Lentulus 132
 C. Vibius Rufinus, Prokonsul von Asia 113
 C. Vibius Salutaris 115
 M. Vinicius, Prokonsul von Asia 113
- Wandverkleidung (Skutlosis) 148
 Wassergerinne vom opistholeprischen Stadtviertel 236
 Wasserleitung des Hafenviertels 229; nach Kirkindsche 243
 Wasserleitungsbogen 228
 Wassermenge, tägliche, der ephesischen Leitungen 236
 Wasserschloß 245
 Wechslerhalle 147 f.
- Zisternen 235, 252

Epigraphisches Register.

Nr. 1—85 stehen auf S. 91—168, Nr. 86—91 auf S. 218—223 und Nr. 92—93 auf S. 263—265.

Das Register ist, um ein späteres Ineinandearbeiten zu erleichtern, analog dem des zweiten Bandes abgefaßt. Die Zeit jeder einzelnen Inschrift ist aus folgender Übersicht zu entnehmen: I. Jahrh. v. Chr.: 4, 6, 7; I. Jahrh. n. Chr.: 3, 5, 8, 19, 22—26, 31, 32, 41—44, 92; I./II. Jahrh. n. Chr.: 60, 65, 66; II. Jahrh. n. Chr.: 27—29, 33—37, 45—48, 64, 67, 68, 73, 75, 79, 80; II./III. Jahrh. n. Chr.: 49, 50, 53, 55, 63, 69, 85, 87; III. Jahrh. n. Chr.: 1, 2, 9—18, 20, 30, 38—40, 51, 52, 54, 56—59, 61, 62, 70—72, 74, 76—78, 81—85, 88, 89, 91, 93; IV. Jahrh. n. Chr. oder später: 21, 90.

I. Personennamen.

Ἀθήναιος *65 4
 Ἀθήναιος s. Αὐρήλιος
 Ἀθήναιος s. Κλαύδιος
 Αἰλιανός (Ἐρμῆπος) s. Πομπήιος
 Ἀλαέρθης (Οὐλ.) s. Κλαύδιος
 Ἀλέξανδρος Ἀπολλωνίου Πασσαλάς 31 5
 Ἀλέξανδρος Μέμνονος 22 5
 Ἀλέξανδρος (Θράσων) s. Ἰούλιος
 Ἀλόφορος s. Αὐρήλιος
 Ἀμμώνιος *5 26
 Ἀμμώνιος s. Κλαύδιος
 Ἄμμιος (Ἀντ.) s. Πομπήιος
 Ἀμφείων 68 17
 Ἀνδρονείκη s. Βασίλλα
 [Ἀντία Ἰουλία Π]ῶλλα 34 1
 Γ. Ἄντιος Ἀῖλος Ἰούλιος Ἀῖλου υἱὸς Οὐολ-
 τινία Κουαδράτος 33 1, 34 2
 Ἄντ. Ἄμμιος s. Πομπήιος
 Ἄντ. Σάββιος 72 11
 Ἄντ. Φρούγγιλλα 72 16
 Ἄντωνεῖνος (Οὐγήδιος) s. Φλαούτιος
 Ἄντωνεῖνος s. Οὐγήδιος
 Ἄντωνεῖνος Ἰουλιανός s. Αὐρήλιος
 Ἄντωνεῖνος (Παπιανός) s. Οὐγήδιος
 Ἀπέλλας (Οὐγήδιος) s. Φλαούτιος
 Ἀπελλιανή s. Ποντία
 Ἀπόλαυστος s. Αὐρήλιος
 Ἀπολιναρίας (Ἰεροκλής) s. Αὐρήλιος
 Ἀπολλώνιος *31 6
 Ἄπτος (Φούριος) s. Φλαούτιος
 Ἀρελλιανός s. Καικίλιος
 Ἀριστίων s. Κλαύδιος
 Forschungen in Ephesos III.

Ἀριστόβουλος s. Φλαούτιος
 Γ. Ἀρουγκουλήσιος Χαϊρέας 16 1
 Ἀρποκρατίων Σεβ. ἀπελευθερωτὴς 54 7
 Ἄρτεμις s. Αὐρήλιος
 Ἄρτεμιδωρος *4 1
 Ἄρτεμιδωρος *31 3
 Ἄρτεμιδωρος *32 12
 Ἄρτεμιδωρος· Εἰσιδωρος ὁ καὶ Ἄ., S. des
 Ἰσχυρίων Παμμένους Ἀλεξανδρεὺς 5 11
 Ἄρτεμιδωρος s. Αὐρήλιος
 Ἄρτεμιδωρος Μητροδωριανός s. Αὐρήλιος
 Ἄρτεμις Ἄρτεμιδώρου 31 3
 Γ. Ἀσίνιος Πρότιμος Κοδράτος 40 2
 Μάρκος Ἀτείλιος Πόστουμος Βραδοῦα 8 14
 Ἀτειμήτος Αὐρηλιανός s. Λικίνιος
 Κόντος Ἀτέριος Κόντου υἱὸς 31 1
 Αὐρηλιανός (Ἀτειμήτος) s. Λικίνιος
 Αὐρηλιανός (Μάξιμος Περπέτουος) s. Μάριος
 Μάρκος Αὐρ. . . I B
 Αὐρ. Ἀθήναιος 57 2
 Μ. Αὐρ. Ἀλόφορος 88 10
 Αὐρ. Ἄντωνεῖνος Ἰουλιανός 58 13
 Αὐρ. Ἀπόλαυστος 55 15
 Αὐρ. Ἄρτεμις Μοσχίανος 18 1, 81 12
 Μ. Αὐρ. Ἄρτεμιδωρος *58 4
 Μ. Αὐρ. Ἄρτεμιδωρος Μητροδωριανός
 71 16
 Αὐρ. Εὐγένιος 71 24
 Μ. Αὐρ. Εὐτόχης Μενεκράτους 12 2
 Αὐρ. Εὐψημος 71 24
 Μ. Αὐρ. Ἠφαιστίων 11 2
 Μ. Αὐρ. Ἰεροκλής Ἀπολιναρίας 59 7

Μάρκος Αὐρήλιος Κόττα Μάξιμος Μεσσαλαεῖ-
 νος 22 1
 Αὐρ. Κουάρτος 52 4
 Αὐρ. Μητροδωρος 58 7
 Αὐρ. Μητροδωρος β' 13 2
 Αὐρ. Πηγείνος 70 17
 Μ. Αὐρ. Σεκουνδεῖνος 39 1
 Μ. Αὐρ. Φαῦστος 88 5
 Α. Αὐφίδιος Εὐψημος 87 5 (eradiert)
 Βάββιλλος s. Κλαύδιος
 Βάββος s. Γαούτιος
 Βασίλλα ἡ καὶ Ἀνδρονείκη 72 9
 Βασίλλα (Σερβ.), T. der Vorhergehenden s. Οὐλίπια
 Βάσση s. Ὠφελία
 Βάσσης s. Οὐβίσιος
 Βραδοῦα (Πόστουμος) s. Ἀτείλιος
 Γάτος s. Οὐγήδιος
 Γάτος (Σερβ.) s. Οὐγήδιος
 Η. Γαούτιος Η. υἱὸς Παλατ. Βάββος 48 1
 Δαμιανός s. Φλαούτιος
 Δείδιος Μαρτένος 51 8
 Διονύσιος (βήτωρ) 47 2
 Διονύσιος 72 6
 Διονύσιος *32 13
 Διονύσιος Ἄρτεμιδώρου φύσει δὲ Διονυσίου
 32 11
 Διονύσιος Μενάνδρου τοῦ Ποσειδωνίου Κρείτος
 23 3

- Α. Ἐγνάτιος Οὐάκτωρ Λολλιανός 88 1
 Εἰσιθωρος ὁ καὶ Ἀρταμίδωρος 5 10
 Ἐπιδήφορος 68 15
 Ἐπίγονος s. Κλαύδιος
 Ἐρμίας s. Κλαύδιος
 Ἐρμυππος 68 14
 Ἐρμυππος Αἰλιανός s. Πομπήιος
 Εὐγένιος s. Αὐρήλιος
 Εὐήμερος s. Κλαύδιος
 Εὐτόχης s. Αὐρήλιος
 Εὐτυχος s. Κλαύδιος
 Εὐφημος s. Αὐρήλιος
 Εὐφημος s. Αὐφίδιος
- Ζήνων s. Κλαύδιος
 Ζώπυρος s. Φλάβιος
- Ἡράκλειτος s. Φλάβιος
 Ἡσυχος Ἀθηναίου Ἀλεξανδρέως *65 3
 Ἡσυχος Ἡσόχου τοῦ Ἀθηναίου Ἀλεξανδρέως
 65 3
 Ἡφαιστίων s. Αὐρήλιος
- Θράσων Ἀλέξανδρος s. Ἰούλιος
- Ἰέραξ (Ἀεύκιος) s. Φλαούτιος
 Ἰερουκλῆς Ἀπολιναρίου s. Αὐρήλιος
 Ἰουλία Ποτέντιλλα 9 7
 Ἰουλιανός s. Φλαούτιος
 Ἰουλιανός s. Στατιήνος
 Ἰουλιανός (Ἀντωνεῖνος) s. Αὐρήλιος
 Ἰουλιανός (Μάξιμος) s. Λικίνιος
 Ἰούλιος 68 18
 Γ. Ἰούλιος Θράσων Ἀλεξανδρός 35 7
 Ἄδλος Ἰούλιος Κουαδράτος s. Ἄντιος
 Ἰούλ. Φαῦστος νεώτερος 40 10
 Γ. Ἰούλιος Φίλιππος 49 1
 Γ. Ἰούλιος Φίλιππος, S. des Vorher-
 gehenden 49 3, 50 2
 Ἰουστα s. Οὐήθια
 Ἰουστός (Ἰλλος) s. Κλαύδιος
 Ἰσαυρικός s. Σερουεῖλιος
 Ἰσιθωρος s. Εἰσιθωρος
 Ἰσχυρίων Παμμένους Ἀλεξανδρέως 5 6
 Ἰταλός s. Κορνήλιος
- Καικίλιος Ἀρελλιανός 54 1
 Καλλιμάχος *36 22
 Κἄρος Πέδων s. Ποπίλλιος
 Κασσιανός s. Κλαύδιος
 Κατέλλιος Κέλερ s. Πομπήιος Οὐόπεισκος
 Κέλερ (Κατέλλιος) s. Πομπήιος Οὐόπεισκος
 Κέσος 9 4
 Κλαυδία Μητροδώρα 3 B 2
 Κλ. Ἀθήγιος 39 8
- Τιβ. Κλαύδιος Ἀρμιωνίου υἱὸς Κυρεῖνα Ἀρμιώ-
 νιος 5 26
 Κλαύδιος Ἀριστίων 46 22
 [Τιβ. Κλαύδιος] Βάββιλλος 41 2
 Κλαύδιος Ἐπίγονος 46 19
 Τιβ. Κλαύδιος Ἐρμίας 65 16
 Κλαύδιος Εὐήμερος 46 20
 Κλ. Εὐτυχος 47 5
 Κλ. Ζήνων 72 21
 Ἄππιος Κλαύδιος Τιβερίου Κλαυδίου Ἰλλου
 Ἰούστου υἱὸς Κυρεῖνα Κασσιανός Κύπριος
 Σαλαμεινός 60 5
 Σεξ. Κλαύδιος Μένανδρος 61 1
 Τι. Κλ. Οὐλ. Ἀλαέρθης 36 21
 Τιβέριος Κλαύδιος Τιβερίου υἱὸς Κυρεῖνα
 Πρεστικός 32 3
 Κλ. Σάλβιος 72 22
 Κλαύδιος Στρώμων ἀπαλεύθερος Κλαυδίου
 Ἀριστίωνος *46 21
 Κλαύδιος Στρώμων 46 18
 Κλαύδιος Τρόφιμος 61 8
 Τιβέριος Κλαύδιος Ἰλλος Ἰουστός *60 6
 Κλήμενης (-ης?) 17 3
 Κλημενταῖνος 17 3
 Κοδράτος (Πρότειμος) s. Ἀσίνιος
 Κόμοδος 93 A 3
 Κουαδράτος (Ἰούλιος) s. Ἄντιος
 Πο. Κορ. Ἰταλός 57 13
 Πο. Κορ. Ἰταλός νεώτερος, S. des Vorher-
 gehenden 57 12
 Α. Κορνήλιος Φιλοσέραπτις 15 2, 30 13
 Κόττα Μάξιμος Μεσσαλαῖνος s. Αὐρήλιος
 Κουάρτος s. Αὐρήλιος
 Κρεῖτος s. Διονύσιος Μενάνδρου
- Γάτος Λαβέριος Παῦλος 53 6
 Λέντουλος s. Οὐείβιος
 Λεπίδα s. Οὐαλερία
 Λεύκιος Ἰέραξ s. Φλαούτιος
 Γ. Λικίνιος Ἀτεμίητος Αὐρηλιανός 80 22
 Γ. Λικίνιος Μενάνδρου υἱὸς Σεργία Μάξιμος
 Ἰουλιανός 66 3
 Λολλιανός s. Οὐλπίος
 Λολλιανός Ὀνήσιμος s. Οὐλπίος
 Λολλιανός (Οὐάκτωρ) s. Ἐγνάτιος
 Α. Λουκίλιος Πρεσκιλλιανός 53 1
 Λοῦπος s. Τιγγέλλιος
- Μαζαῖος 6 1
 Μακρεῖνος s. Νώνιος
 Μανδρόλος 4 5
 Μάξιμος Ἰουλιανός s. Λικίνιος
 Μάξιμος Μεσσαλαῖνος (Κόττα) s. Αὐρήλιος
 Μάξιμος Περπέτουος Αὐρηλιανός s. Μάριος
 Μαρεῖνος s. Δεΐδιος
- Λουκ. Μάριος Μάξιμος Περπέτουος Αὐρηλια-
 νός 30 8
 Μάρων Καλλιμάχου 36 22
 Μάμων *22 6
 Μένανδρος *66 3
 Μένανδρος Ποσειδωνίου *23 4
 Μένανδρος, S. des Γ. Λικίνιος Μάξιμος
 Ἰουλιανός 66 20
 Μένανδρος s. Κλαύδιος
 Μένανδρος s. Σερβαίλιος
 Μένανδρος s. Φλαούτιος
 Μενεκράτης *12 2
 Μεσσαλαῖνος (Μάξιμος) s. Αὐρήλιος Κόττα
 Μητροδώρα s. Κλαυδία
 Μητροθωριανός (Ἀρταμίδωρος) s. Αὐρήλιος
 Μητροδώρος s. Αὐρήλιος
 Μιθριδάτης 6 1
 Μοσχίων *18 1, 81 12
 Μύρτος s. Φλαουζα
- Ναικήφορος (Πουπλιανός) s. Φοόβιος
 Νέστωρ 67 a 4
 [Νώνιος] Μακρεῖνος 29 1
- Ὀνήσιμος (Λολλιανός) s. Οὐλπίος
 Οὐαλερία Λεπίδα 76 1
 Οὐάριος (Οὐάριον βαλαντεῖον) 80 15
 Α. Οὐείβιος Γάτου υἱὸς Αἰμιλία Λέντουλος 46 1
 Οὐήθ. Ἰουστα 72 15
 Οὐήθ. Φαιδρεῖνα 81 4
 Οὐήθ. Ἀντωνεῖνος s. Φλαούτιος
 Οὐήθιος Ἀντωνεῖνος 35 13
 Π. Οὐήθιος Ἀντωνεῖνος 77 3
 Πο. Οὐήθιος Ἀντωνεῖνος 75 2, 81 5
 Πο. Οὐήθιος Κυρεῖνα Ἀντωνεῖνος 78 4
 Οὐήθιος Γάτος 72 17
 Οὐήθιος Γάτος Σεβειανός 72 3
 Π. Οὐήθιος Παπιανός Ἀντωνεῖνος 76 3, 77 6,
 78 7, 79 3, 81 6
 Οὐήθιος Σεβ. Γάτος 72 2, 30
 Οὐήθιος s. auch Οὐείβιος
 Οὐήθιος Βάσσος 72 7
 Γάτος Οὐήθιος Ῥουφαῖνος 23 1
 Οὐάκτωρ Λολλιανός s. Ἐγνάτιος
 Μᾶρκος Οὐένικιος 24 2
 Οὐλπία Σεβ. Βασίλλα 72 8
 Οὐλ. Ἀλαέρθης s. Κλαύδιος
 Οὐλπ. Λολλιανός 17 2
 Οὐλπ. Λολλιανός Ὀνήσιμος 17 1
 Οὐλπίος Ῥοῦφος 17 2
 Οὐόπεισκος s. Πομπήιος
 Ὀφελία Φαιδρεῖνα 78 1
- Παμμένης *5 7
 Παπιανή s. Φλαουζα

Παπιανός Ἀντωνεῖνος s. Οὐγήδιος
 Πασιναίη 83 1
 Πασσαλάς s. Ἀλέξανδρος Ἀπολλωνίου
 Πάτερνος· - - - ινος Π. 2 G
 Παυλεῖνος 65 13
 Παῦλος s. Λαβήριος
 Πέδων (Κἄρος) s. Ποπίλλιος
 Περιγένης *33 19
 Περιπέτουος Ἀδρηλιανός (Μάξιμος) s. Μάριος
 Πετρωνιανός s. Στατιήνος
 Πλαυ . . . 2 E
 Γναῖος Πομπήιος Ἄντ. Ἄμεινος *38 3
 Γν. Πομπ. Ἐρμυππος Ἀλιανός 36 2
 Α. Πομπήιος Οὐόπεισκος Κατέλλιος Κέλερ 46 14
 Πολλίων s. Σεξτίλιος
 Ποντία Ἀπελλιανή 68 4
 Ποντικός (ob Name?) 69 1
 Ποπίλλιος Κἄρος Πέδων 28 1
 Ποσειδώνιος *23 5
 Πόστουμος Βραδοῦα s. Ἀτείλιος
 Ποτέντιλλα s. Ἰουλία
 Πουπλικιανός Νευκήφορος s. Φούβλιος
 Πρεσκιλλιανός s. Λουκίλιος
 Πρεσκος s. Κλαύδιος
 Πρεσκος s. Φλάβιος
 Πρόκλος s. Σαυουεῖνος
 Πρόκλος s. Ὀφελίλιος
 Πρόπειμος Κοδράτος s. Ἀσίνιος
 Πυθιάς s. Φλαουῖα
 Πυθίων s. Φλαουῖος
 Πῶλλα s. Ἀντία

 Ῥηγείνος s. Ἀδρήλιος
 Ῥουφείνος s. Οὐβίριος
 Ῥούφος s. Οὐλίπιος

 Σαβεινιανός (Γάιος) s. Οὐγήδιος
 Λούκιος Σαυουεῖνος Α. ὕος Κυρεῖνα Πρέκλος
 37 7
 Σάββιος s. Ἄντ.
 Σάββιος s. Κλαύδιος
 Σεκουνθεῖνος s. Ἀδρήλιος
 Γάιος Σεξτίλιος Ποπίλιος υἱός Οὐόστουρία
 Πολλίων 92 2
 Σερβ. Βάσιλλα s. Οὐλίπια
 Σερβ. Γάιος s. Οὐγήδιος
 Πόπλιος Σερουεῖλιος Ἰσαυρικός (heroisiert)
 66 6
 Σερβεῖλιος Μένανδρος 72 11
 Σκάπλα s. Φλαουῖος
 Πο. Στατιήνος Πετρωνιανός ὁ καὶ Ἰουλιανός
 10 2
 Στρατόνεμος 69 2
 Στρήμων s. Κλαύδιος
 Συμ . . . 17 1

Μἄρκος Τιγγέλιος Λοῦπος 8 19
 Τίμων Ἀρτεμυδώρου νεώτερος 4 1
 Τρόφιμος 82 6, 83 8, 84 11, 85 12
 Τρόφιμος s. Κλαύδιος

 Ὑλλος Ἰούτος s. Κλαύδιος

 Φαιδρεῖνα s. Οὐγήδια
 Φαιδρεῖνα s. Ὀφελίλια
 Φαιδρεῖνα s. Φλαουῖα
 Φαῖδρος s. Φλαουῖος
 Φαῦστος s. Ἀδρήλιος
 Φαῦστος s. Ἰούλιος
 Φίλιππος s. Ἰούλιος
 Φιλοσέραπις s. Κορνήλιος
 Φλα. Μύρτος 33 20, 34 21
 Φλ. Παπιανή 77 1
 Φλαουῖα Πυθιάς, T. des Φλ. Πυθίων 33 23,
 34 23
 Φλ. Φαιδρεῖνα 81 1
 Φλαουῖος Ἀριστόβουλος, S. des Φλ. Πυθίων
 33 22, 34 23
 T. Φλ. Δαμιανός 29 26, 80 1, 81 3, (51 9?)
 Φλ. Δαμιανός 81 8, (51 9?)
 Φλάβιος Ζώπυρος 32 11
 Φλάβιος Ἡράκλειτος 32 10
 Φλαουῖος Ἰουλιανός, S. des Φλ. Πυθίων
 33 22, 34 23
 T. Φλ. Λεύκιος Ἰέραξ T. Φλ. Μενάνδρου
 ὕος 62 1
 T. Φλ. Μένανδρος *62 3
 T. Φλ. Μένανδρος, S. des Vorhergehenden
 62 5
 T. Φλ. Οὐγήδ. Ἀντωνεῖνος 81 9, (82 1), 83 5,
 84 4, 85 4
 T. Φλ. Οὐγήδ. Ἀντωνεῖνος ὕος T. Φλ. Οὐγήδ.
 Ἀντωνεῖνου, S. des Vorhergehenden
 85 1
 T. Φλ. Οὐγήδης Ἀπέλλας ὕος T. Φλ. Οὐγήδ.
 Ἀντωνεῖνου, Br. des Vorhergehenden
 84 1
 Φλάβιος Πρεσκος 32 10
 T. Φλ. Πυθίων 64 4
 Τίτος Φλαουῖος Περιγένους ὕος Κυρεῖνα
 Πυθίων, vielleicht = dem Vorher-
 gehenden 33 18, 34 19
 Φλαουῖος Σκάπλα, S. d. Φλ. Πυθίων 43 23,
 34 23
 Φλαουῖος Φαῖδρος 81 10
 Γάιος Φλ. Φούριος Ἄπτος 64 1
 M. Φούβλιος (-ούλος) Πουπλικιανός Νευκή-
 φορος 49 11, 63 1, 85
 Φούριος Ἄπτος s. Φλαουῖος
 Φρούγγιλλα s. Ἄντ.

 Χαιρέας s. Ἀρουνγκουλήμος

Ὀφελίλια Αὔλου Θυγάτηρ Βάσση 92 2
 Γάιος Ὀφελίλιος Πρόκλος 92 2

 Ael. Cl. Dulcitus 21 3
 [A. A . . cius] Cris[pinus] 45 1

 Balbillus s. Claudius
 Bassa s. Ofillia

 T. Camurius T. f. Qu(i)r. Justus 19 5
 P. Celer 43 1, 44 2
 Claudia Metrodora 3 A 2
 [Ti. Claudi]us Ti. Claudi - - - f. Quir.
 [Ba]billus 42 1
 Cl. Dulcitus s. Aelius
 Crispinus s. A . . cius
 Crispus s. Sallustius

 Dulcitus (Claudius) s. Aelius

 L. Egnatius Victor Lollianus 89 1

 C. Helvidius Priscus 44 4, (43 4)

 Jul. Proculus 20 5
 Justus s. Camurius

 Lollianus (Victor) s. Egnatius

 L. Manlius L. f. Col. Maritus 19 7
 Maritus s. Manlius
 Mazaeus 6 4
 Metrodora s. Claudia
 Mithridates 6 4

 L. Nonius (Calpurnius) Torquatus A-
 sprenas 27 1

 Ofillia A. f. Bassa 92 1
 C. Ofillius Proculus 92 1

 Passienus (Crispus) s. Sallustius
 Pollio s. Sextilius
 Priscus s. Helvidius
 Proculus s. Julius
 Proculus s. Ofillius

 Salutaris s. Vibius
 C. Sallustius Crispus Passienus 26 1,
 (25 1)
 C. Sextilius P. f. Vot. Pollio 92 1

 Torquatus s. Nonius

 C. Vibius Salutaris 27 5
 Victor Lollianus s. Egnatius

 . . . ia Qu . . . 44 1

II. Geographisches.

Αἴγυπτος 16 2	Κομμαγενή 33 16, 34 17	Σι[χ]λιανός 93 B
Ἀλεξανδρούς 5 7, 65 4	Κολλὰ Ἀἴλιον μουνικίτιον Κ. 48 12	Σκυθικός 35 10
Ἀρμενία μεικρά 33 7, 34 10	Κορησός 13 8	Συρία 33 15, 34 16
Ἀσία 28 3, 29 3, 19; 30 11, 33 4, 34 7, 35 3, 36 5, 15; 37 3, 12; 40 12, 46 7, 49 6, 53 3, 56 7, 57 3, 72 5, 80 25	Κρήνη 33 8, 34 11	Τίβερις (ὁ Τ. ποταμός) 29 14
Ἀφρική 30 11, 82 5, 84 8, 85 8	Κυκλάδες (νησοί) 37 11	Τύρος 33 16, 34 17
Βαθυνία 33 5, 34 8	Κύπριος Σαλαμείνος 60 9	Φοινείκη 33 15, 34 17
Γαλατία 33 6, 34 9, 48 7	Κυρήνη 33 9, 34 11	Φρετήνσιος 32 7
Γερμανία ἡ ἄνω 28 9	Λιβύη 36 9; Λιβυκός 56 9, 70 11, 71 2	Φρυγία 33 6, 34 9
Δαλματία 46 8	(Λ)οὔγδωνον 28 12	Χερσόνησος 48 10; Χερσονησίται (οἱ παρὰ τόν Ἑλλησποντον) 48 11
Ἑλλησποντος 48 11	Λουκηνόσιοι 48 5	Α[chaia] 44 6
Ἑφῆσος 17 3, 56 7, 70 7, 80 25; Ἑφέσιοι 5 1, 5; 8 2, 8; 76 8, 77 9, 78 11, 92 2; Ἑφέσιοι 5 5, 8 8, 35 4, 36 17, 37 4, 49 8, 50 1, 52 3, 55 17, 60 2, 69 4, 79 1, 90, 91 2	Λυκαονία 33 7, 34 9	Aegyptus 42 7
Ζιόρνα 72 23	Λυκία 33 11, 34 13, 36 11, 38 8	Alexandrea 42 6; Alexandreis 42 9
Ἴωνες 69 6, 72 27	Οὐελτικὴ ἡ κατὰ (Λ)οὔγδωνον Οὐ. (=Κελτικὴ) 28 12	Arme[nia minor] 45 8
Καννεναφάτιοι 48 6	Παμφυλία 33 11, 34 13, 36 10, 38 8	Asia 19 3, 45 3, 4, 89 3
Καππαδοκία 33 6, 34 9	Παννονία 46 7; Π. ἡ ἄνω 29 12; Π. ἡ κάτω 29 13	Bithynia 45 5
Κελτικὴ s. Οὐελτικὴ	Πάρθοι 80 9	Cappadocia 45 6
Κιλικία 54 3	Παφλαγονία 33 7, 34 10, 48 8	Ephesius 92 1
	Πόντος 33 5, 34 8	Ephesii 3 A 1
	Ῥώμη 28 15, 30 8, 56 1; Ῥωμαῖοι 29 2, 18; 36 7; 38 9, 10; 46 10	Galatia 45 6
	Σαλαμείνος s. Κύπριος	Lycaonia 45 7
	Σαλγείς ἡ Σαλγέων πόλις 36 1	Lycia 45 8
	Σικελία 37 13	Pamphylia 45 7
		Pisidia 45 7
		Pontus 45 5
		R. = Romanus 19 3, 25 2, 26 2

III. Topographie von Ephesos.

ἀγορά 48 1, 63 12; ἡ τετράγωνος ἀ. 5 13	ἔρωτες ἀρόχαλκοι ἐ. 15 4	στοά 5 12, 16; ἡ τραπεζετικὴ στ. 65 8
ἀνάβασις ἡ ἐκ τῆς στοᾶς — φέρουσα ἐς τὴν τετράγωνον ἀγοράν 5 12	κάθεδος στρώσαντος τὴν ἀπὸ τοῦ πρυτανείου — ἡ ἔως τῆς ἐνβάσεως τῆς πλατείας 71 22	στρώμα τὸ μετὰ τὸ μέσον τῆς ἀγορᾶς καὶ τὴν παραστάδα 4 6
αἰθιτωρίον 9 3	λιμὴν κατασκευὴ τοῦ λ. 66 15; ἀνακάθαρσις τοῦ λ. 71 12	στρώσις τοῦ Ἐνβόλου 8 11; — πλατείας ἐν τῷ Κορησῷ 13 7
βαλανεῖον Ὀθάριον β. 80 15	μάκελλον 15 4	σύστρωμα τὸ πρὸ τοῦ αἰθιτωρίου καὶ τῆς Κέσσου βιβλιοθήκης 9 2
βιβλιοθήκη ἡ Κέσσου β. 9 4	Μουσεῖον 68 10	τόπος ὁ ἱερός — Ἐμβολεῖτων τῶν παρὰ τῆ κυρία θεᾶ Ἀρτέμιδι 59 11
γάφυρα 92 1	ναός s. Abt. VIII 1	ὄρολόγιον 4 9
γυμνάσιον τὸ καινὸν γ. 64 16 πάντα τὰ — α passim.	οἶκος ἐν τῷ Ὀθάριῳ βαλανεῖῳ 80 14	pons 92 1
Ἐνβόλος 8 12; Ἐμβολεῖται 59 11	παραστάς 4 11	statarium 25 5
ἐξέδρα (σὺν τοῖς ἀνδριᾶσι καὶ παντὶ τῷ περὶ αὐτὴν κόσμῳ) 5 17; ἡ ὑπὸ Παυλείνου ἐ. 65 14	πλατεία 71 22, 80 4; πλατεία ἐν τῷ Κορησῷ 13 8	
	πρυτανεῖον 71 22	

IV. Götter und Heroen.

(Vergötterte Kaiser s. Abt. V)

Ἄρτεμις I A, 4 12, 59 1, 80 24, 93 2; — Ἑφεσία 5 1, 8 1, 92 2; ἡ κυρία ἡμῶν θεᾶ Ἄ. 59 12; ἡ ἀγιωτάτη Ἄ. 61 7, 72 1	ἡ θεὸς = Artemis 41 5, 59 4, 60 10, 68 9, 86; ἡ Ἑφεσία θ. 76 8, 77 9, 78 11	Diana Ephesia 3 A 1; Deana Ephesia 92 1; numen: omnipotens n. sc. im- peratoris 20 1 (vgl. 21 6).
	Ῥώμη 66 6	
	II. Σερουσίλιος Ἰσαυρικός (heroisiert) 66 6	

V. Kaiser und ihr Haus.

Augustus. Imp. Caesar Divi f. Augustus pontifex maximus cos XII tribunic. potest. XX 6 1 Imp. Caesar Aug. 92 1 Αὐτοκράτωρ Καίσαρ Σεβαστός 92 2 Divus Augustus 42 4

Livia. Livia Caesaris Augusti 6 3

Julia. Julia Caesaris Augusti fil. 6 3

Agrippa. M. Agrippa L. f. cos. tert. imb. tribunic. potest. VI 6 1

L. Caesar. L. Caesar Augusti f. 7

Tiberius. Ti. Caesar Augustus 25 3, 26 3 Ti. Caesar Aug. f. 92 1 Τιβέριος Καίσαρ Σεβαστοῦ υἱός 92 2

Claudius. Ti. Claudius Caesar Aug. Germanicus imper. pont. max. trib. pot. III cos. III p. p. 19 1 divus Claudius 3 A 1, 42 13 (zweimal); Caesar Aug. divus Claudius 42 11; vgl. Caesar n. 44 3

Agrippina. Agrippina Aug. 3 A 1 Ἀγριππείνα Σεβαστή 3 B 1

Nero. [Νέρων Κλαύδιος] Καίσαρ Σεβαστός Γερμανικός 3 B 1 [Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus 3 B 1

Vespasian. θεός Οἰσεπικαιανός 38 7

Domitian. Αὐτοκράτωρ Δομι(ε)τιανός Καίσαρ Σεβαστός Γερμανικός 5 2, 8 3; vgl. αὐτοκράτωρ 33 9, 34 12

Trajan. Αὐτοκράτωρ Νερουά (Νέρβα) Τραϊανός Καίσαρ Σεβαστός Γερμανικός Δακικός 33 12, 34 14, 46 3

Hadrian. θεός Ἀδριανός 28 7

Antoninus Pius. θεός Ἀντωνίνος 28 8; vgl. den ἱεραὺς Ἀντωνεινιανός Οὐηριανός Abt. VIII 1

Marc Aurel. Ἀντωνίνος Σεβαστός 28 11; ὁ μέγιστος αὐτοκράτωρ Μ. Αὐρήλιος Ἀντωνεῖνος 29 10

Lucius Verus. Οὐῆρος Σεβαστός 28 11; βασιλεὺς Λούκιος θεός Σεβαστός 72 20; (θεός?) Λούκιος 72 5; vgl. den ἱεραὺς Ἀντωνεινιανός Οὐηριανός Abt. VIII 1

Septimius Severus. Αὐτοκράτωρ Καίσαρ Α. Σεπτίμιος Σεουήρ. Εὐσεβής Παρτίναξ Σεβ. Ἀραβικός Ἀδιαβηνικός Παρθικός μέγιστος 87 1

Caracalla. Ὁ θειότατος αὐτοκράτωρ Μ. Αὐρ. Ἀντωνεῖνος Σεβαστός Εὐσεβής Εὐτυχής Ἀνείκτητος 51 1 - - - Γερμανικός μέγιστος? 1 B; Αὐτ. Καίσαρ Μ. Αὐρήλιος Ἀντωνεῖνος Σεβ. 87 2

Geta. Α. Σεπτίμιος Γέτας Καίσαρ 87 3

Julia Domna. Ἰουλία Δόμνα Σεβαστή, μήτηρ κάστρων 87 4

Elagabal. Κύριος [αὐτοκράτωρ - -] ?????????? 55 5

Alexander Severus. - - - Μἄρκος Αὐρ[ήλιος - -] Σεβαστός? 1 B und F

Tacitus. Imp. Caes. M. Cl. Tacitus Pius Fel. invictus Aug. pont. max. p. p. trib. p. II cos II procos. 20 2

Julian. [D. n. Fl. Cl. Julianus virtutum omnium magister philosophiae princeps venerandus et piissimus imperator victoriosissimus Augustus] omn[ium barbararum] gentium [debellator] 21 1 αὐτοκράτωρ 33 9, 34 12 αὐτοκράτορες 37 10 Σεβαστός 1 F, 17 2, 33 5, 34 7, 47 4, 48 7, 10, 54 7, 57 4, 66 10 Σεβαστοί 35 4, 36 17, 37 41, 38 2, 49 8, 52 2, 70 12 Augustalis, sodalis A. s. Abt. VIII 1. Caesa]r n(oster) 44 3 Titius, sodalis T. s. Abt. VIII 1

VI. Griechisches Staatswesen.

ἀγορανομέω 4 3, 10 6, 11 5, 12 4, 13 3, 15 2, 16 3, 17 3, 18 2, 66 22 ἀγορανόμος 14 4, 59 9, 70 5 ἀμφιάζω 15 4 Ἀνδροκλείδαι· οἱ ἐν τῷ τόπῳ πραγματευόμενοι Ἄ. (Verein) 79 12 ἀνείφορος 5 9 ἀρχή II 4, 13 6, 62 13, 73 7 ἀρχίατρος 55 16 ἄρχων 58 15, 68 13 ἀτελής 5 9 Ἀττική (Drachme) 58 10 Forschungen in Ephesos III.

βασιλεία τῶν Ἰώνων 72 26 βουλαρχέω 40 9 βουλαρχία 57 12 βουλαρχος 59 10, 71 4, 74 2, 3 βουλή (von Ephesos) 32 1, 35 5, 37 5, 40 1, 57 10, 65 1, 66 1, 67a 1, b 1, 79 1; ἡ κρατίστη β. 73 12; ἡ φιλοσόβαστος β. 60 1, 68 3; (von Koila) 48 12 γερουσιαστής 58 14 γνώμη 69 6 γραμματεία 72 19, 80 19

γραμματεὺς 17 1, 18 1, 81 14; — τοῦ δήμου 8 21, 49 13, 57 15, 58 8, 62 9, 63 6, 72 12, 73 4, 81 15, 88 9, 91 4; — μόνος 72 24; — μόνος τοῦ δήμου 2 BCD, 70 3, 4, 72 18; — πρῶτος 55 5, 70 1; — πρῶτος τοῦ δήμου 58 2, 71 3 γραμματεὺς Ἀσίας 40 11; — Ἀσίας ναῶν τῶν ἐν Ἐφέσῳ 80 24 γραμματεῦς 65 16, 80 4 γυμνασιαρχέω 66 8, 20 γυμνασιαρχία· ἡ αἰώνιος γ. 66 13 γυμνασιαρχος 16 1, 62 11; — πάντων τῶν γυμνασίων 58 1, 71 5, 18

δήμος (von Ephesos) 2D, 4 13, 6 2, 8 22, 24 1, 30 7, 32 1, 35 5, 37 5, 47 1, 49 14, 57 15, 58 3, 62 10, 63 6, 65 1, 66 1, 67a 2, b 2, 70 3, 71 3, 72 12, 18, 73 4, 79 1, 81 15, 92 2; ὁ νεωκόρος δ. 60 3
 διανομή· δόντα διανομᾶς πάση τῇ πόλει 71 6; vgl. νομή
 δοκέω· κατά τὰ δόξαντα τῇ - - - βουλῇ 68 1

 εἰματιοπῶλαι οἱ ἐν τῇ ἀγορᾷ πραγματευόμενοι (Verein) 63 11
 εἰρήναρχος 70 5, 91 3, 5; — μόνος 71 9, 88 8, 12
 ἐλαιοθεσία 65 7
 ἐλαι(ε)οθετέω 14 4, 15 3, 16 3, 17 4
 ἔλαιον τίθημι 14 3, 18 2
 ἐργεπιστατέω 5 25
 ἐσιτιάω sc. τοὺς πολεῖτας 66 17
 ἐφήβαρχος 14 2, 16 1
 ἐφίστημι· ἐπιστάς ἔργους τῆς πατρίδος τοῖς πρωτεύουσιν 71 13

 ἱματιοπῶλαι s. εἰματιοπῶλαι

 κτίστης τῆς πόλεως 75 4; — τῆς πατρίδος 79 9

 λειτουργία 73 8
 λι(ει)ουργός 11 3, 16 2 zweimal, 17 1, 2, 58 9

μετρέω· μετρήσαντα μυριάδας μεδίωνων κ' 80 5
 μητρόπολις (Ephesos) 35 2, 36 15, 37 2, 49 6; αἱ ε' μητροπόλεις (sc. τῆς Ἀσίας) 72 25
 μισθωτήριον· τὸ ἱερὸν μ. 50 8; τὸ ἱερώτατον μ. 71 25
 Μουσεῖον 68 10

 νομή· τὰς — ἄς πᾶσιν τοῖς συνεδρίοις παρέχειν 72 28

 ὄβο = ὄβολός 10 10, 12

 παιδευτής· οἱ περὶ τὸ Μουσεῖον — αἱ 68 11
 παραδίδομι· ἔργα 71 15
 παράτειμον· δόντα ἰς — ἐλαίου θηνάρια ,ε 71 8
 πλατεῖα (Verein) 80 4
 πολεῖτης (von Ephesos) 66 19
 πόλις (Ephesos) 5 6, 8 8, 9 2, 23 7, 30 6, 35 5, 36 18, 37 4, 41 6(?), 49 9, 52 3, 55 17, 71 6, 75 5, 79 1, 80 20, 90, 91 2; (Κοίλα) 48 14; ἡ Σελγέων π. 36 1
 πολιτευόμεαι 8 17
 πόρος· — αἱ βουλαρχίας 57 11
 πρεσβευτής 36 23; — καὶ σιτοπόμπος ἀπὸ τῆς Αἰγύπτου 16 2
 πρεσβεύω 66 22; — πρὸς τὸν Σεβαστόν 66 9
 πρόσδοι τῆς γραμματείας 80 19

πρυτανεία 66 13, 14, 17, 71 21
 πρύτανις (ὁ) 4 4, 55 9, 62 11, 63 5, 66 5, 71 17, 72 10, 24, 73 2; (ἡ) 72 16, 17; — τῆς πόλεως 23 6

 σιτοπόμπος ἀπὸ τῆς Αἰγύπτου 16 9
 στρατηγέω 66 9
 στρατηγία 71 8
 στρατηγός 14 2, 4, 16 1, 2, 18 1, 59 9, 88 13, 91 5; — πρῶτος 70 6, 71 7, 88 7
 συνέδριον· πάντα τὰ συνέδρια 72 28
 συνηγορία (für Ephesos) 57 6

 τέκτων· ναυουργοὶ — εἰς (Verein) 75 7

 ὑμνωδός 81 13, 88 6, 11

 φυλή· κατά φυλὴν 66 19

 χρῆμα· — ατα τῆς βουλῆς 57 11

 ψηφίζομαι 36 13
 ψήφισμα (der βουλῆ von Koila) 48 12

 bybliothece und museum (in Alexandria); supra m. et ab Alexandrina b. 42 7

 civitas (Ephesiorum) 3B 1; — Ephesia 92 1

VII. Römisches Staatswesen.
 (Titel und Ämter der Kaiser s. Abt. V.)

ἀνθύπατος = proconsul 8 16, 22 4, 23 3, 24 3, 72 7, 83 7; ὁ λαμπρότατος — τὸ [γ'] 88 3; — Ἀσίας 28 3, 29 2; ὁ λαμπρότατος — Ἀσίας καὶ Ἀφρικῆς 30 10; — Ἀφρικῆς 84 8, 85 8; ὁ ἀγρότατος καὶ δικαιοτάτος — Ἀφρικῆς 82 4; — Κρήτης καὶ Κυρήνης 33 8, 34 11; — Παμφυλίας καὶ Λυκίας 36 10
 ἀντιστράτηγος = pro praetore s. πρεσβευτής ἀπελεύθερος· Σεβ. ἀ. 46 22
 ἀρχή· ἡ τῶν κ' ἀ. = vigintiviratus 36 4

 βοηθός = adiutor 46 13

 οἱ δέκα τῆς ἐπιμελείας τῶν δικῶν = X viri stlitibus iudicandis 29 22
 δεσπότης = dominus 82 7
 δήμαρχος = tribunus plebis 29 18, 37 9; — Ῥωμαίων 38 9; — δήμου Ῥωμαίων 36 6
 δήμος Ῥωμαίων 36 6, 38 9

✕ = θηνάρια 66 13, 15, 71 9; θηνάρια 71 12
 διάγνωσις· ἐπὶ τῶν διαγνώσεων = a cognitionibus 51 6
 δικάζω· δικασάντων δίκας τόπω ἀνθυπάτου 72 6
 διοίκησις 56 2
 δόγμα συνκλήτου senatusconsultum 38 12; κατὰ τὰ δόγματα τῆς ἱερωτάτης συνκλήτου I N?, 30 4, 38 10
 δουκηνάριος· ὁ κράτιστος δ. 55 3; s. ἐπίτροπος

 ἔθνος (von Provinzialen gebraucht) 28 14, 48 14
 κ' = εἴκοσι s. ἀρχή
 εἰκοστή s. κληρονομία
 εἴλη = ala; — α' Καννεναφατίων 48 6; — Φλαουῖα β' πολιτῶν Ῥωμαίων 46 9
 ἐπαρχία = provincia 29 24, 33 5, 10, 15; 34 8, 13, 16; 48 10

ἐπαρχίαι = provincia 54 11
 ἐπαρχος = praefectus; — εἴλης α' Καννεναφατίων 48 6; — εἴλης Φλαουῖας β' πολιτῶν Ῥωμαίων 46 9; — Ῥώμης = praef. urbi 30 8; — σπειρῆς πρώτης τοξοτῶν 32 8; — σπειρῆς β' Λουκηνσίων 48 5; — τεκτόνων = praef. fabrum 46 12; — τεχνειτῶν 48 4
 ἐπιμέλεια τῶν δικῶν s. δέκα
 ἐπιμελητής = curator; (ἐπιμελητής) ὁδῶν ναῶν ἱερῶν τόπων τε δημοσίων 46 15; — ὁδῶν Κορνηλίας καὶ τριουμφαλίας 48 8; — τῶν ἐν Ῥώμῃ δημοσίων ἔργων 28 14; — τοῦ Τιβέρεως ποταμοῦ τῆς ἑκατέρωθεν ἔχθης 29 14
 ἐπιτροπικός 49 1
 ἐπίτροπος = procurator; — Σεβαστοῦ 17 2, 41 3, 47 4; — αὐτοκράτορος (Caracalla) 51 7; — - - - δουκηνάριος 56 3; — ἀποδειχθεὶς παρὰ τοῦ κυρίου αὐτοκράτορος

(Elagabal?) σαλαρίω δουκηνάριος 56 4;
 — Ἀσίας 53 3; — τοῦ Σεβαστοῦ ἐπαρχείας Χερσονήσου 48 9; — διοικήσεως
 - - - δουκηνάριος 56 2; — Σεβαστοῦ ἐπὶ
 τῶν κήσων Γαλατίας καὶ Παφλαγονίας
 48 6; — αὐτοκράτορος (Trajan) ἀπὸ τῶν
 λόγων Λωρεϊκάτης Ἀσίας Παννονίας Δαλ-
 ματίας μονήτης (vielleicht vier Proku-
 raturen) 46 6; — εἰκοστῆς κληρονομίῶν
 (ὁ κράτιστος καὶ εὐσταθής) 52 7; [— εἰ-
 κοστῆς κληρονομίῶν] ἐπὶ Ῥώμης καὶ
 Ἰταλίας? 56 1; — Κιλικίας λόγου
 πραιβάτης (ὁ καὶ τὰ μέρη τῆς ἡγεμονίας
 ἐνχειρισθείς) 54 3
 ἔργα δημόσια ἐν Ῥώμῃ = opera publica
 28 15
 ἡγεμονία 54 6
 ἡγεμόν Παννονίας τῆς κάτω 29 13; —
 ὑπατικός Παννονίας τῆς ἄνω 29 11; —
 λεγιῶνος τεσσαρεσκαίδεκάτης 29 16
 ἰόκουρος (curator viarum) 84 9, 85 9
 ἰππικός = equester 55 16, 71 17, 72 3; — ἡ
 στρατεία 52 2; — ἡ τάξις 15 2
 ἵππος δημόσιος = equus publicus 48 2
 κανδίδατος s. κυάιστωρ, πραιίτωρ
 κήσος 48 7
 κληρονομία· εἰκοστή —ων 52 9, 54 10
 κομμ. (= κομμεινταριοί?) 54 9
 Κορνηλία s. ἑθός
 κράτιστος 76 5, 77 7, 78 8, 81 27, 84 3;
 s. ἐπίτροπος, λογιστής, μνήμη, πραιβευτής,
 συνκλητικός, ταμίης, ὑπατικός
 κρεῖνω· ἐν τοῖς ἀπολέκτοις —ων = e iu-
 dicibus selectis 48 4
 κυάιστωρ 38 8; — κανδίδατος 84 9, 85 9
 λαμπρότατος s. ἀνθύπατος, ὑπατικός
 λεγιῶν β' Σεβ. 48 5; — ζ' Γεμίνης Φιδήλις
 46 11; — δ' Σκυθικῆς 35 9; — δεκάτη
 Φρετηνοῖα 32 6; — τεσσαρεσκαίδεκάτη
 29 16; — ἑπτακαίδεκάτη (Zahl falsch)
 29 21
 λογιστής· ὁ κράτιστος λ. (von Ephesos)
 49 4, 50 4
 λόγος πραιβάτης = ratio rei privatae 54 4
 Λωρεϊκάτη s. ἐπίτροπος
 ματρώνη στολάτη 72 8
 μνήμη· ὁ τῆς κρατίστης —ς = clarissimae
 memoriae vir 38 5
 μονήτη s. ἐπίτροπος
 μουνικίπιον (Αἰλιον Κοίλα) 48 13

ἑθός = via publica 46 15; — Κορνηλία
 48 9; — τριουμφαλία 48 9
 πάτρως oder πάτρων = patronus 6 2, 47 5
 πλατύσημος = laticlavus s. χειλιάρχος
 πολεῖται Ῥωμαῖοι 46 10
 πραιίτωρ κανδίδατος 85 11
 πραιβάτη = res privata 54 4
 πραιβευτής = legatus 2 G?; ὁ κράτιστος —
 (καὶ λογιστής) 50 4; — Ἀσίας 29 19; —
 Κρήτης καὶ Λιβύης [Κυρηναϊκῆς?] 36 8; —
 αὐτοκρατόρων νήσων Κυκλάδων 37 9; —
 Σεβαστοῦ ἐπαρχείας Πόντου καὶ Βεθουσίας
 Καππαδοκίας Γαλατίας Φρυγίας Λυκαο-
 νίας Παφλαγονίας Ἀρμενίας μεικρῆς 33 4,
 34 7, vgl. S. 121; — καὶ ἀντιστράτηγος
 Ἀσίας 33 3, 34 6, 37 11; — καὶ ἀντι-
 στράτηγος Σικελίας 37 12; — θεοῦ
 Ἀντωνίου καὶ ἀντιστράτηγος τῆς ἄνω
 Γερμανίας καὶ τοῦ ἐν αὐτῇ στρατοπέδου
 28 7; — Ἀντωνίου καὶ Οὐγγρου - - -
 καὶ ἀντιστράτηγος τῆς κατὰ Λούδωνον
 Οὐλετικῆς (statt Κελτικῆς) 28 10; —
 αὐτοκράτορος καὶ ἀντιστράτηγος ἐπαρ-
 χείας Λυκίας Παμφυλίας 33 9, 34 11; —
 καὶ ἀντιστράτηγος αὐτοκράτορος - - -
 Τραϊανοῦ - - - ἐπαρχείας Συρίας Φοινίκης
 Κομμαγενῆς Τύρου 33 11, 34 13; — καὶ
 συναπόδημος - - - αὐτοκράτορος (Marc
 Aurel) 29 8
 πραιβευτὴ I H (?)
 σαλαρίον 56 6
 σπεῖρα = cohors; — πρώτη τοξοτῶν 32 8;
 — β' Λουκισίων 48 3
 στρατεία = militia 55 3
 στρατηγός = praetor 36 7, 37 9; — Ῥωμαί-
 ων 29 17
 στρατόπεδον = exercitus 28 10, 80 8
 σύμμαχος Ῥωμαίων 38 10
 συναπόδημος = comes s. πραιβευτής
 συνήγορος τοῦ ταμείου = advocatus fisci
 53 8
 συνκλητικός 62 7, 72 27; ὁ κράτιστος σ.
 38 1, 79 6
 σύνκλητος = senatus 38 12; ἡ ἱερωτάτη σ.
 30 5, 38 11
 ταβλάριος· ἀπὸ —ων κομμ. εἰκοστῆς κληρονομ.
 ἐπαρχείου [Ἀσίας] 54 9
 ταμίον = fiscus 53 9
 ταμίης = quaestor 29 19, 35 8; ὁ κράτιστος
 τ. 39 3; — Ἀσίας 36 5; — Λυκίας
 Παμφυλίας 38 8
 τάξις s. ἰππική

τέκτων, τεχνάτης s. ἐπαρχος
 τιμητής = census agens; — τῶν ἐν αὐτῇ
 (sc. Gallia Lugdunensis) ἔθνων 28 13
 τοξότης = sagittarius s. σπεῖρα
 τόποι δημόσιοι = loca publica 46 16
 τριούμβουρ καπιτάλις 35 10
 ὑπατικός = consularis 17 3, 29 11, 62 8,
 72 27, 82 1; ὁ κράτιστος ὁ. 81 11; ἡ
 κρατίστη —ῆ 83, 3; ὁ λαμπρότατος ὁ.
 40 5, 84 7, 85 7
 ὑπατος = consul 28 2, 33 3, 34 4, 83 7; —
 Ῥωμαίων 29 2
 φιλοκαίσαρ 8 20
 φιλοσέβαστος 10 5, 11 2, 12 3, 13 3, 15 2,
 16 1, 17 1, 18 1, 30 14, 39 1, 8; 49 13,
 55 15, 57 14, 58 5, 7; 59 8, 61 4, 63 2,
 66 5, 70 18, 71 17, 72 2, 4, 12, 18; 81 13,
 88 5, 11; ἡ — βουλή 60 1, 68 2
 χειλιάρχης = tribunus militum; — λεγ.
 β' Σεβ. 48 5
 χειλιάρχος = tribunus militum; — λεγιῶνος
 δ' Σκυθικῆς 35 8; — λεγιῶνος δεκάτης
 Φρετηνοῖα 32 5; — πλατύσημος λεγι-
 ῶνος ἑπτακαίδεκάτης (Zahl falsch) 29 20;
 χειλιάρχος λεγιῶνος ζ' Γεμίνης Φιδήλιως
 46 11
 Tribus: Αἰμιλία 46 2; Κυρῆνα 5 27, 32 4,
 33 19, 34 20, 37 8, 60 8; Οὐλετινία 34 3;
 Οὐστουρία 92 2; Παλατ(εῖνα) 48 2; Σεργία
 66 4
 c. R. = civis Romanus 19 3
 cog. = cognosco vice sacra 21 5
 comes 43 3 vgl. 44 4
 cos. = consul 26 2; — designatus II
 26 2
 conventus c. R. qui in Asia negotiantur
 19 3
 designatus s. cos.
 eques R. (Romanus) 25 1
 fabri 42 13
 [hasta] pura 42 14
 Hermes; (proc.) ad Hermen Alexandreon
 42 9
 legatio; (proc.) ad legationes et responsa
 - - - divi Claudi 42 10
 legio XIII Gemina 19 6; — XX 42 12
 p. = portus s. quadragesima
 patronus 6 4, 25 6
 praef. = praefectus; — fabr. 42 12;
 pr. = praetor 25 2

promag. = promagistro duump. XXXX p.
Asiae et XX lib. provinciarum Asiae
Ponti et Bithyniae Galatiae Cappa-
dociae Pisidiae Lycaoniae Pamphy-
liae et Lyciae Armeniae minoris
45 2
procos. = proconsul 26 2, 27 4; procos.
Asiae 89 3; procons. Asiae 21 4;
proc(urator) agens vice procos.
20 6
proc. = procurator; — Caesaris 43 2,

44 2; — agens vice procos. 20 0;
[proc.] aedium divi Aug. et [magni
Sarapidis e]t lucorum sacro[rum
que omnium qu]ae sunt Alexan[dreae
et in tota Aegyp]to 42 4; s. auch
legatio und Hermes
provincia 27 4, 44 6 (vgl. 43 5),
45 3
XXXX (= quadragesima) p. (= portuum)
Asiae 45 2
q. = quaestor; — Ti. Caesaris Augusti

25 2, 26 3; — provinciae Achaiae (?)
44 5; vgl. 43 4
tr. mil. (= tribunus militum) leg. XIII
Geminae 19 5
triumphus 42 13
XX lib. = vigesima libertatis 45 3 (s.
promag.)
v. p. = vir perfectissimus 20 5
v. c. = vir clarissimus 21 4
Tribus: Col(lina) 19 7; Qu(i)r(ina) 19 5,
42 2; Vot(uria) 92 1

VIII. Religionswesen.

1. Priester, Heiligtümer, Opfer u. dgl.

άλυταρχέω 55 7
άλυταρχης 55 6; — αποδειγμένος 55 8
ἀμφιθαλέω 14 1
Ἀρουάλης s. φράτερ
ἀρχιεράται 72 26
ἀρχιερεὺς Ἀσίας 57 2, 72 5; — Ἀσίας ναῶν
τῶν ἐν Ἐφέσῳ 56 7; — θεοῦ? Λουκίου?
72 5
ἀρχιερωσύνη 71 11
ἀσιάρχης I D, 33 20, 34 21, 55 4, 58 5,
62 4, 6; 73 1 (?), 86; — ναῶν τῶν ἐν
Ἐφέσῳ 17 2, 70 7; — ναῶν τῶν ἐνθάδε (in
Ephesos) 72 21; — ναῶν τῶν ἐν Ζμύρῃ
72 22; — ἡμερῶν τεσσάρων 63 3; —
ἡμερῶν πέντε 56 8

βασιλεία τῶν Ἴωνων s. Abt. VI

ἑπτὰ ἄνδρες ἐπουλώων 33 3, 34 4; vgl.
ἱεροσύνη

θεολόγος 15 2, 74 1

ἱερατεύω 59 1
ἱερεία 17 1, 59 10, 72 9, 15; — τῆς ἀγιο-
τάτης Ἀρτέμιδος 72 1
ἱερεὺς: — Ἀντωνιναῖος Οὐγκριανὸς ἐκ τῶν
συνκατηξιωμένων φιλάτων = sodalis
Antoninianus Verianus e cooptatis
amicissimis 29 5; — Ῥώμης καὶ
Ποπλίου Σερουιλίου Ἰσαυρικοῦ 66 6
ἱεροκῆρυξ 10 5; ὁ κράτιστος φιλοσέβαστος
— τῆς ἀγιοτάτης Ἀρτέμιδος 61 5
ἱερός: τὰ —ά 29 4, 46 16
ἱεροσύνη: ἡ τῶν ἑπτὰ ἀνδρῶν (= VII viri
epulonum) l. 28 5; ἡ περὶ θεὸν Ἀδρι-
ανόν l. (= sodales Hadrianales) 28 6

καθιερώω 5 20, 8 13, 58 9
κοσμήτιρα 72 15

λαμπαδαρχέω 68 12
λαμπαδάρισσα τῆς θεοῦ 68 8

μοσθητήριον s. Abt. VI
μυστήρια 72 29; — α τῆς θεοῦ (Artemis)
59 4

ναός: — θεοῦ Οὐεσπασιανοῦ 38 6; — οἱ
ἱεροὶ = aedes sacrae 46 16; — οἱ ἐν
Ἐφέσῳ 17 2, 56 7, 70 7, 80 25; — οἱ
οἱ ἐνθάδε (in Ephesos) 72 21; — οἱ
ἐν Ζμύρῃ 72 22
νεοποιεῖα 66 18
νεοποιεῖω 66 9
νεοποιός 14 4; — τῆς Ἀρτέμιδος 80 23
νεωκόρος (von Personen): — ναοῦ θεοῦ
Οὐεσπασιανοῦ 38 6; — τῶν Σεβαστῶν
38 2; — τοῦ Σεβαστοῦ 57 3. ὁ — δῆμος
(von Ephesos) 60 3; ἡ — Ἐφεσίων
πόλις 5 5, 8 7; ἡ δις — Ἐφεσίων πόλις
35 3, 36 16, 37 3, 49 7, 52 1

πανηγυριαρχέω τῶν μεγάλων Ἐφεσίων 80 11
πανηγυρίαρχος Ἐφεσίων 14 1
πεντεκαίδεκα ἄνδρες τῶν ἐπιτελουμένων ἱερῶν
= XV viri sacris faciundis 29 4
πορφύρα (Purpurgewand des Asiarchen)
70 14
πρόσδος: πρώτη des Asiarchen 70 13

στέφανος (χρυσοῦς) des Asiarchen 70 13
φράτερ Ἀρουάλης 33 2, 34 5

aedes divi Aug. (in Ägypten) 42 4
antistes: sacrae religionis (sc. impe-
ratoris) a. 20 9

archiereus (in Ägypten) 42 9
augur 27 3
luci sacraque (in Ägypten) 42 5
VII vir epulonum 25 3
religio s. antistes
sodalis Augustalis 25 2, 26 4; — Titius
25 4, 26 4

2. Feste und Agone.
ἀγωνοθέτης 14 4, 58 3, 6, 63 7, 70 4, 71 10,
19; 73 4; — τῶν μεγάλων Ἐφεσίων
56 9; — τῶν μεγάλων οἰκουμενικῶν
Ἐφεσίων 72 13
ἀποσφάζω ζῶα Ἀβυκά (Veranstaltung von
Tierhetzen) 56 9, 70 10, 71 2

εἰσαγωγεὺς τῶν μεγάλων ἐπινεικίων 71 19
ἐπινεικία: τὰ μεγάλα ἐ. 71 20
Ἐφέσῳ 14 1; τὰ μεγάλα Ἐ. 56 10, 80 12;
τὰ μεγάλα οἰκουμενικά Ἐ. 72 13

ζυγὰ ἀπότομα = gladiatorum paria sine
missione dimicantia 70 9, 71 1

θεωρία: αἱ —αι τῆς πρυτανείας = Fest-
gesandtschaften 66 12

ἱερονεύτης 5 8

νεικητής 93 3

πανηγυρίαρχος s. unter 1
πορφύρα s. unter 1

στέφανος χρυσοῦς s. unter 1

φιλοβήθια φιλοπλοῖ Gladiatorentruppe 55 12,
70 15

3. Chronologisches.

ἐνιαυτός 4 6, 80 14
 ἔτος 57 16
 ἡμέρα 56 8, 63 4, 70 9, 71 1

καιρός 71 8, 11, 20
 μήν 80 7
 χρόνος 46 18
 Zeitbestimmung: Nach dem Prokonsul

(und Legaten) I H? 2 G?; nach dem Prytanen 4 4; nach Grammateis 65 16; nach Archonten der Paideutai des Museions 68 13

IX. Wortschatz.

(Wörter, die in anderen Abteilungen des Registers stehen, sind hier nur ausnahmsweise aufgenommen.)

ἀγαθός 39 7; ἄριστος 53 5; ἀγαθὴ τύχη
 s. τύχη
 ἄγιος — ὁσιότης 61 6, 72 1
 ἀγναία 10 13, 11 8, 14 3, 15 4
 ἀγνός — ὄσιος 10 7, 11 5, 12 5, 13 4, 15 3;
 — ὁσιότης 39 4, 82 2
 ἀδελφή 34 1, 81 8
 ἀδελφός 16 2, 17 11, 32 13, 62 6
 ἀδιάλειπτος 41 4
 αἰώνιος 66 13
 ἀλήθεια 39 6
 ἄλλος 69 5, 73 7
 ἄμα 70 14
 ἀμφιάζω 15 4
 ἀμφιθαλεύω 14 1
 ἀνάβασις 5 12
 ἀνακάθαρσις 71 11
 ἀνανεόμαι 59 3, 76 10, 77 11, 78 13
 ἀνάστασις 33 17, 34 18, 36 20, 58 12, 71 23,
 80 21
 ἀνατίθημι 3 B 2, 4 13, 15 4, 92 2
 ἀνδριάς 5 18, 33 18, 34 19, 36 20, 58 12
 71 23
 ἀνεψιά 81 6
 ἀνὴρ (= maritus) 31 7; (= vir) 28 5, 29 5,
 66 7
 ἀνθρωπος 15 4
 ἀνίστημι 29 25, 30 12, 35 12, 49 10, 68 16,
 73 11, 79 14
 ἀντί 65 6
 ἄνω 28 9, 29 12
 ἄξιος — ὄσιος 72 30
 ἄπας 48 17
 ἀπελεύθερος 46 22, 53 8
 ἀπό 16 2, 46 6, 54 9, 57 10, 71 21, 80 9
 ἀπογόννη 72 17
 ἀπόγονος 17 2, 70 1, 2
 ἀποδείκνυμι 55 8
 ἀποίητος 39 5
 ἀποκαθίστημι 65 15
 ἀπόλετος 48 3
 ἀποσφάζω 70 10, 71 2
 ἀπότομος 70 9
 ἀρετή 39 5, 57 4
 ἄρτος 10 9
 ἀρχαίος 59 6

Forschungen in Ephesos III.

ἀρχίατρος 55 16
 ἄρχω 36 4
 ἀσύνκριτος 80 3
 Ἀττική sc. δραχμή 58 10
 αὐδαιώριον 9 3
 αὐρόχαλκος 15 3
 αὐτός· κατά τὸ αὐτό 80 11
 αὔξω 48 13, 90

 βαθμός 72 24
 βαλανεῖον 80 15
 βιβλιοθήκη 9 4

 γένος 38 12, 72 23, 30; διὰ — οὐς 38 6
 γέφυρα 92 2
 γίγνομαι· γενόμενος 22 4, 23 2, 24 3;
 γεγονώς 66 12
 γνώμη 69 6
 γυμνάσιον 14 3, 5; 15 3, 16 3, 17 4, 18 3,
 58 2, 66 16, 71 5, 18
 γυνή 33 21, 34 21, 77 2, 78 3, 83 5,
 92 2

 δεσπότης 82 7
 δημόσιος s. ἴδιος
 διὰ (m. Gen.) 38 6, 66 19, 71 1, 72 30;
 (m. Akk.) 49 15, 63 13
 διαθήκη 31 4
 διακόπτω 5 14
 διανομή 71 6
 δίδωμι 66 12, 15; 71 6, 7, 10
 δικάζω 72 6
 δίκαιος· — ὄσιος 11 7; — ὁσιότης 39 4, 82 3
 δίκη 29 33, 72 6
 δύναμις· κατά — ἰν 11 5
 δυσχερής 55 10

 ἐγγόννη 72 10; s. ἐκγόννη
 ἔθος 59 6
 εἰς (ἰς) 5 13, 60 10, 63 13, 66 13, 14, 16;
 71 8, 11
 εἰματιοπώλης 63 11
 ἐκ 5 12, 16; 8 10, 9 5, 13 7, 29 6, 33 28,
 34 19, 57 11, 66 15, 79 7, 80 18, 81 16,
 86, 92 2
 ἐκατέρωθεν 29 15

ἐκγόννη 72 3, 81 5; s. ἐγγόννη
 ἐκγονος 58 6, 72 6
 ἐκταλέω 11 4, 62 13, 73 10
 ἐκτένεια 48 17
 ἐκτενής· — ὄσιος 80 13
 ἐν 4 4, 9; 13 5, 8; 14 3, 15 3, 4; 16 3,
 17 3, 28 10, 14, 15; 29 22, 48 3, 16;
 50 5, 55 9, 56 7, 8; 63 11, 66 10, 14, 17,
 18; 70 7, 8; 71 7, 10, 20; 72 19, 23, 25;
 79 11, 80 3, 8, 14, 15, 25
 ἔνδεια 48 16
 ἐνδοξος I N, 14 21, 16 21, 17 1, 2; 58 9,
 63 3, 71 4, 73 1; — ὄσιος 73 9
 ἔνεκα 57 5, 69 3; ἔνεκεν 31 8
 ἐνθάδε 72 22
 ἐνιαυτός 4 6, 80 14
 ἐνχειρίζω 54 6
 ἐξέδρα 5 17, 65 14
 ἐπί (m. Gen.) 4 4, 10 8, 11 7, 14 3, 15 4,
 48 7, 51 6, 68 13, 17; (m. Dat.) 70 12, 15
 ἐπιμέλεια 29 22
 ἐπιμελέομαι 36 19, 55 14, 80 21
 ἐπιτελέω 29 3
 ἐπιφανής· — ὄσιος 80 5
 ἔργον 63 9, 71 13, 80 13
 ἔρωσ· — τας = Erosstatuen 15 4
 ἑστία 66 17
 ἔτος 57 16
 εἰβουλος 53 4
 εὐεργεσία 41 6
 εὐεργετέω 48 15
 εὐεργέτης 22 7, 23 8, 31 2, 31 12, 40 8,
 46 24, 50 61, 70 16, 75 6, 79 8, 80 2,
 88 15, 91 6
 εὐεργέτης 81 16
 εὐνοια 49 16, 57 7, 63 14
 εὐσέβεια 41 5, 60 11
 εὐσεβής· — ὄσιος 59 2
 εὐσταθής 52 6; — ὄσιος 10 8, 11 6, 12 5, 13 5,
 15 3, 16 3, 18 2
 εὐτυχέω 70 11
 εὐτυχής· — ὄσιος 10 13, 11 8, 12 7, 13 9, 14 3, 5;
 16 2, 18 3
 εὐχαριστία 31 8
 εὐχρηστος 55 10, 66 11
 ἐφίστημι 71 13

- ἔχω 48 3
 ἕως (m. Gen.) 71 22
- ζυγόν 70 9
 ζῶον 70 11, 71 2
- ἡμέρα 56 8, 63 41, 70 9, 71 1
- θυγάτηρ 59 6, 72 1, 9, 32; 81 3, 92 2
- ἴδιος 46 24, 55 13, 75 6, 80 2, 19; 82 7;
 ἐκ τῶν —ων 3 B 2, 5 16, 8 10, 30 13,
 33 19, 34 15, 65 15, 92 2; ἴδια τε καὶ
 δημοσία 48 15
 ἱερός 50 7; —ώτατος 38 11, 71 25
 ἴστημι 4 10
- καθίστημι 59 5
 κάθοδος 71 22
 καθώς 35 13
 καινός 66 16
 καιρός 55 10, 71 8, 11, 20
 κἀναλλοι 65 12
 κατὰ (m. Gen.) 80 9; (m. Akk.) 11 4, 28 12,
 31 9, 38 10, 66 19, 68 1, 80 11
 κατασκευάζω 3 B 2, 5 15, 8 9, 9 5, 57 9, 86
 κατασκευή 66 15, 16
 κάτω 29 13
 κιβόριος 10 11
 κληρονομία 9 6, 86; s. auch Abt. VII
 κληρονόμος 76 6, 77 8, 78 9
 κλήρος 66 19
 κάρος 10 3, 11 7, 14 3, 15 4, 16 3
 κοσμέω 39 6, 63 9
 κόσμος· —ως 59 2
 κόσμος 5 19, 80 17
 κράτιστος 61 3; s. auch Abt. VII
 κτίστης 75 4, 79 9
- λαμπρός 66 7; —ώτατος s. Abt. VII
 λευκαίνω 65 7
 λεύκωμα 65 8
 λόγος· λόγων ἕνεκα 69 3; λ. πραιβάτης
 s. Abt. VII
 λοιπός 66 11, 92 2
- μάκαλλον 15 4
 μέγας 63 8, 71 20, 72 13, 80 12, 90; —ιστος
 29 9, 35 1, 36 14, 37 1, 48 16, 49 5
 μέδιμος 80 6
 μέρος· τὰ μέρη τῆς ἡγεμονίας 54 5; ἐκ —ους
 13 7
 μέσος· τὸ μέσον 4 7
 μετά (m. Gen.) 5 10, 39 6, 48 17; (m. Akk.)
 = μεταξύ 4 7; temporal 55 2, 80 16
- μετρέω 80 5
 μῆν 80 7
 μήτηρ 76 2; μ. κάστρων 87 4
 μνήμη 38 5
 μισθωτήριον 50 8, 71 25
- ναουργός 75 7
 νείκη 80 10
 νεικητής 93 3
 νεώτερος 4 2, 40 10, 57 13
 νῆσος 37 10
 νομή 72 28
- ὄβος = ὄβολός 10 10, 12
 ὄδος 46 15, 48 8
 οἰκοδομή 80 16
 οἰκουμενικός 72 13
 οἶκος 80 14
 ὄλος 71 1, 80 7
 ὁμοίως 5 15, 17
 οὐκία 10 10, 11
 ὄχθη 29 16
- παντοίως 48 14
 πάππος 64 5, 78 6
 παρά (m. Gen.) 70 12, 73 13; (m. Dat.)
 59 12; (m. Akk.) 48 11
 παραδίωμι 71 15
 παραστάς 4 11
 παράταξιν 71 8
 παρέχω 72 28
- πᾶς I K, 5 81, 14 3, 5; 15 3; 17 4, 39 5,
 55 2, 58 1, 59 3, 62 12, 71 5, 6, 18;
 72 23, 28; 73 8, 80 16; ἐν πᾶσιν 50 5,
 80 3; πάντα (adverbial) 53 5
 πατήρ 10 5, 49 2, 55 4, 58 10, 59 10 71 16,
 72 30, 31; 77 5
 πατρίς 30 15, 40 7, 49 15, 50 5, 55 11, 57 6,
 62 14, 63 10, 14; 66 11, 70 8, 71 14,
 76 9, 77 10, 78 12, 79 10, 88 14, 91 6
 περί (m. Akk.) 5 19, 28 7, 49 15, 57 5, 68 10
 περισκεῖα 80 18
 πιπράσκω 10 9
 πλατεῖα 71 22, 80 4; —ία 13 8
 πληρώω 72 29
 ποθεινός· —ώτατος 72 31
 ποιέω 65 13, 14; 80 17; —έομαι 33 17, 34 18
 ποιητής 67 a 5
 πολλάκις 58 6, 63 7, 70 3, 73 5
 πολὺς 63 8, 72 24
 πορφύρα 70 14
 πραγματεύομαι 63 12, 79 12
 πραγματευτής 82 6, 83 8
 πρό 9 3
 πρόγονος 17 3 (?), 79 8, 81 16
- προέγγονος 17 2, 70 2
 προεγγόνη 72 14
 πρόθεσις 72 21
 προθυμία 57 8
 προϊστική· προστάς 29 23
 προνοέομαι 58 11, 70 17, 71 23
 πρόοδος 70 13
 πρὸς (m. Akk.) 66 10
 πρόστοπος· ἐκ —ων 9 5, 80 19
 προστάτης 54 12 (?) 55 13
 πρωτεύω 71 14
- βαντός 65 11
 βήτωρ 47 3, 57 4, 62 3, 5
- σεμνός· —ώτατος 83 4
 σκούτλη 65 11
 σκουτλώω 5 16, 65 9
 σοφιστής 47 3
 στέφανος 70 13
 στρώμα 4 6
 στρώνουμι 71 21
 στρώσις 8 11, 13 7
 συμψέλιον 65 12
 συγγενής 77 4
 σύν I K, 3 B 2, 5 18, 33 21, 34 22, 58 10,
 92 2
 συγγενής 62 7
 συνέθριον 72 28
 συνκαταξίω 29 7
 συντελέω 71 15
 σύστρωμα 9 2
 σωτηρία 29 24
- ταιμάω 24 1, 30 7, 32 2, 35 6, 37 6, 38 12,
 41 1, 60 4, 65 2, 66 2, 67 a 3, b 3,
 68 6, 79 2; τε[τι]μημένος 28 4
 ταιμή 29 25, 30 12, 16; 35 12, 49 10, 55 14,
 57 9, 70 17, 73 11, 80 22
 τέκνον 33 21, 34 22, 92 2
 τελειόω 8 18
 τέκτων 46 13
 τετραγώνος 5 12
 τεχνείτης 48 4
 τηρέω 48 17
 τίθημι 14 3, 18 2
 τιμάω s. ταιμάω
 τοίχος 65 10
 τόπος 4 9, 46 16, 59 11, 70 15, 79 11;
 τόπω ἀνθυπάτου 72 7
 τρέφω 84 11, 85 12
 τροφεύς 61 9
 τροφή 48 16
 τύχη· ἀγαθή(ι) τύχη(ι) 9 1, 10 1, 11 1, 12 1,
 13 1, 15 1, 17 1, 18 1

υἱός 31 2, 32 4, 14; 34 3, 46 22, 60 7, 65 5,
66 3, 20, 74 2, 92 2 (dreimal); υἱός 5 11, 27;
17 1, 18 1, 33 19, 34 20, 37 8, 38 3,
57 13, 58 4, 62 4, 81 14, 84 4, 85 4
ὑπέρ (m. Gen.) 66 12
ὑπισχνέομαι I I, 35 14, 65 6, 80 13
ὑπό (m. Gen.) 65 13
ὑποδέχομαι 72 19, 80 7
ὑποστρέφω 80 10

φέρω 5 13
φιλοσέβαστος s. Abt. VII
φιλοπλος 55 12, 70 15
φίλος 22 7, 39 7; —τατος 29 7
φιλοταίμεομαι 13 6, 70 8
φιλόταμος 73 3; —ως 12 6, 15 3, 16 3,
18 2, 62 15, 66 8, 73 9

ψύσις 32 12

χαίρω 93 A 2, 3
χράομαι· χρησάμενος 76 7, 77 8, 78 10
χρεία 66 11
χρόνος 66 18
χρυσός 70 13

ὥρολόγιον 4 9

ago s. cura; — vice proconsulis
20 6
bybliothece 42 8
caelestis 20 7
conventus 19 3
cura; —m agere 19 4
curo 92 1

d. = devotus 21 6
dignatio 20 7
iustitia 89 4
leiberei (= liberi) 92 1
maiestas 21 6
negotior 19 3, 25 5
numen 20 1; d. n. maiestatiq. (impera-
toris) 21 6
omnipotens 20 1
pecunia; de sua p. 92 1
pons 92 1
purus 42 15
religio 20 9
sacer 20 9
statarium 25 5
uxor 92 1

X. Grammaticisches und Orthographisches.

Vokale.

α: ἔνεκα neben ἔνεκεν; νός und ναουργός,
aber stets νεωκόρος, νεοποιός (Belege
Abt. VII und IX)
ᾱ für αυ: ἑατοῦ, 92 2 (zweimal)
ε: Δομητιανός 8 4 (neben ? Δομητιανός 5 3);
Deana 92 1; dagegen Ofillia und Ofil-
lius = griech. Ὠφέλλια (Ὠφέλλιος) 92 1
ι: Langes I wird sowohl in griechischen
wie in lateinischen Wörtern über-
wiegend durch ε: wiedergegeben,
also ἀνείκτης, Ἀμφείων, Ἀνθρονείκη,
Ἀταίμητος, Βσιθονία, εἰματιοπόλης, Εἰσι-
δωρος, Ἐμβολεῖται, ἐπιναίτια, ἱερωνείκη,
κράνω, μικρός, νείκη, νεικητής, Νεική-
φορος, παράταιμον, Πασινάκη, πολείτης,
πολεिताίμομαι, Πρόταιμος, Σαλαμείνος, σσι-
τοπόμος, Στρατόνεικος, τειμάω, τειμή,
τεχναίτης, τραπεζευτικός, φιλόταμος, φιλο-
ταίμομαι, Φοινείκη, χείλια, χειλιάρχη,
χειλιάρχος — Ἀγριππαῖνα, Ἀντωνείνος,
Ἀντωνεινιακός, αὐθαιτώριον, Δείσιος, Κλη-
μενταῖνος, Κυρεῖνα, Λωρεικάτη, Μακραινός,
Μαραῖνος, Μεσσαλαῖνος, Οὐδείσιος, Οὐόπει-
κος, Παυλαῖνος, πρεβιάτη, Πρεισκιλιανός,
Πρεῖσκος, Ῥηγεῖνος, Ῥουφαῖνος, Σαβεινια-
νός, Σακουνδαῖνος, Σακουαῖνος, Σερβεῖλιος,
Σερουσίλιος, Φαιδραῖνα; vgl. ceterisque
leibereis sueis 92 1 (Belege s. Abt.
I—IX)
Ausnahmen: τετιμημένος 28 4; τιμητής
28 13; Τίμων 4 1; Χερσονησῖται 48 11;
χειλιάρχος 46 11 — Ἀντωνῖνος 28 8, 11,
79 4, 87 3, Λουκίλιος 53 1; Οὐδῖνος 72 7

ι für ει: ἰς 5 13, 71 8; κοσμήτιρα 72 15
η: wurde zu ει in λειτουργία, λειτουργός
(s. Abt. V), dagegen zu ι in λιτουργός
17 12, 59 9 und αἰεῖ 90
η für ει: Ἐφέσηκα (s. Abt. VIII 2)
Iota im Dativ der A- und O-Stämme
weggelassen in den I.: 1, 3, 9, 12,
13, 28, 39, 55, 57, 58, 59, 63, 65, 68,
70, 71, 72, 76, 77, 78, 79, 80, dagegen
gesetzt: 5, 6, 10, 11, 18, 69; in einer
und derselben I. bald gesetzt, bald
weggelassen: 4, 8, 15, 66, 92
ω für ωι: ζῶων 70 11, 71 2; ὕμνωδός 81 13, 88 6
υ und υι: s. υἱός (ἰός) Abt. IX
ε für αι: ἔλεοθέτησεν 15 3, 16 3
ο für ε: ὄβρο(λός) 10 10, 12
ο für ω: ἱεροσύνη 28 4
Lateinisches konsonantisches u wieder-
gegeben in der Regel durch ου
(s. Abt. I), ausnahmsweise durch β:
Νέρβα 46 4; Σάββιος 72 11, 22; Σερβεῖλιος
72 4, Φούββιος 49 11, 86; zu beachten:
τριούμβουρ 35 10; ἰάκουρος 84 9, 85 9
Lateinisches vokalisches ū wiederge-
geben durch ω: (Λ)ούγθωνον 28 13;
Synkope von lat. u: Σκάπλα 33 23, 34 23;
σκούτλη 65 11, σκουτλώ 5 16, 65 9;
ταβλάριος 54 9
A für lateinisch au: Ἀρουγκουλήμος 16 1.

Konsonanten.

καίρε statt χαίρε 93 2
τέσσαρες 63 4; τεσσαρεσκαιδεκάτη 29 17
(nie τέτταρες)

Χερσονήσος (—ῖται) nicht Χεῤῥ. 48 10 f.
Ἀπολιναῖριος 59 7, Κορησός (sonst auch
Κορησός) 13 8, Κόμοδος 93 3, συμφελία
imb. statt imp(erator) 6 1
Lateinisch qu wiedergegeben durch
κου: Κουαδράτος 33 1, 34 3; Κουάρτος
52 4; vgl. jedoch Κοδράτος 40 3;
durch κυ: κυαίστωρ 38 8, 84 9, 85 9;
vgl. Κυρεῖνα (s. Abt. VII).

Assimilation.

Im Satzinnern: ἐφ' οἷ 10 8, 14 3, 16 3;
καθ' ἃ I I; σὺμ παντί I K; dagegen
ἐν πᾶσι 14 3, 15 3, 16 3, 17 4
Im Wortinnern: ἐγγόνη 72 10 und προέγ-
γονος 17 2 neben ἐκγόνη 72 3, 81 5,
ἔκγονος 58 6, 72 6 und προεκγόνη 72 14;
συγγενής 74 4 neben συγγενής 62 7;
συνκαταξίω 29 7; ἀσύνκριτος 80 3; σύν-
κλητος 33 5, 38 11, 12; συνκλητικός 38 1,
62 7, 72 27, 79 6; ἐνχειρισθέντα 54 6;
ἐνβασίς 71 22, 6; in Lehnwörtern aus
dem Lateinischen: κάνκελλαι 65 12,
σὺνκ(ια) 10 10, 11

Elision.

δι' ὄλων 71 1; ἐφ' οἷ 10 8, 14 3, 16 3;
καθ' ἃ I I; μετ' ἀληθείας 39 6; μετ'
ἐκτενείας 48 17; παρ' ἑαυτῆς 73 13;
dagegen: ἀντί | ἐλαιουθεσίας (in der
Zeilenfuge); ἐπί Ἀμφείονος 68 17; ἐπί
ἀρχόντων 68 13; ἐπί οἷ II 7, 15 4; μετὰ
οἰκοδομῆς 80 16.

N paragogikon.

Vor Konsonanten gesetzt: θυσίν τατι-
μημένον 28 4; μησίν γ' 80 7; πᾶσιν
βαθμοῖς 72 23; πᾶσιν τῆς 50 5; πᾶσιν
τοῖς 72 28; πρωτεύουσιν καί 71 14;
ἀνέστησαν Τ. Φλ. 29 25; ἐλαιοθέτησαν δις
15 3; ἔστηκαν καί 4 10; ἐτείμησεν | Γ.
Ἰούλιον 35 6; — | Λούκιον 37 6; — |
Μάρκον 24 1; — Νέστορα 67 a 3; —
Πο. Οὐγῆδιον 75 1; — Τιβ. 41 1
Vor Vokalen ausgelassen: ἔθγηκε | ἐν 18 2
(unsicher).

Silbentrennung.

σ vor Konsonanten wird zum Voran-
gehenden gezogen: ἀνασ τάσσως

80 21; Ἑλλησπόντον 48 11; μεγα|της
35 1, 37 1; πρεσ|βευτοῦ 34 11; πρεσ-
βευτήν 37 9, 12; πρεσ|βεύσαντα 66 9;
Σεβασ|τῶν 8 5
Einzige Ausnahme: Σεβασ|τῶν 28 11
σ in der Zeilenfuge verdoppelt: νῆσ|σων
37 10; φιλοσέβασ|στος 12 3
Zu beachten: negotiantur 19 3

Wortbildung.

ἀσιάρχης (durchweg), ἀλυτάρχης 55 6 und
einmal χειλιάρχης (I. aus Koila am
Hellespont) 48 5, sonst regelmäßig
—αρχος wie βούλαρχος, γυμνασιάρχος,
εἰρήναρχος, ἐφήβαρχος, πανηγυριάρχος,
χειλιάρχος

Zahlwörter.

τεσσαρεσκαιδεκάτη 29 17
ἑπτακαιδεκάτη 29 21

Deklination.

Ἄρτεμῶι Nominativ = Ἄρτεμῶ 31 3
πόλεος Genetiv von πόλις 23 7
Augustalii Dativ von Augustalis 26 4

Konjugation.

ἐπιμελησάμενον 55 14 neben ἐπιμεληθέντος
(—ων) 36 19, 80 21
ἐφιλοταμιήσατο statt —ατο 13 6

Übersicht des Inhalts.

	Seite		Seite
Vorwort von Emil Reisch	I—II	2. Der südliche Torbau	172—188
I. Die Agora von Wilhelm Wilberg (1—6) und		A. Rekonstruktion des Aufbaues	172—184
Josef Keil (7)	1—168	B. Baubeschreibung und Datierung	185—188
1. Ausgrabungsgeschichte	1—3	3. Der mittlere Torbau	189—213
2. Gesamtanlage und umlaufende Hallen	4—18	A. Rekonstruktion des Aufbaues	189—199
3. Das Westtor	18—39	B. Baubeschreibung und Datierung	200—213
4. Das Südtor	40—75	4. Der nördliche Torbau	214—217
5. Die obere Osthalle	76—88	5. Inschriften	218—223
6. Baugeschichtliches	89—90	III. Wasserleitungen von Philipp Forchheimer	224—255
7. Inschriften	91—168	IV. Der Aquädukt des C. Sextilius Pollio von	
A. Bauinschriften	92—101	Wilhelm Wilberg	256—265
B. Aufschriften vom Südtor	101—107	Inschriften von Rudolf Heberdey	263—265
C. Inschriften von Statuenbasen	107—168	V. Das Brunnenhaus am Theater von Wilhelm	
II. Torbauten am Hafen (1, 2, 3 B, 4) von		Wilberg	266—273
Wilhelm Wilberg, George Niemann (3 A)		Indices	274—288
und Rudolf Heberdey (5)	169—223	Sachregister	274—276
1. Grabungsgeschichte	169—171	Epigraphisches Register	277—288

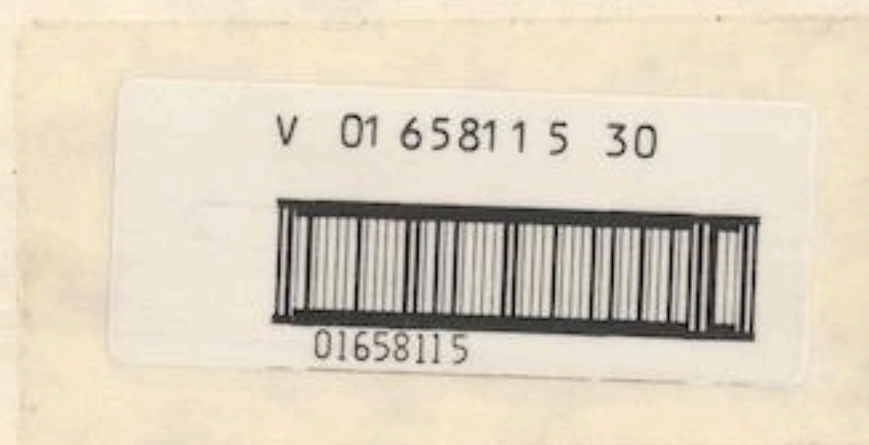
Dez. 1912

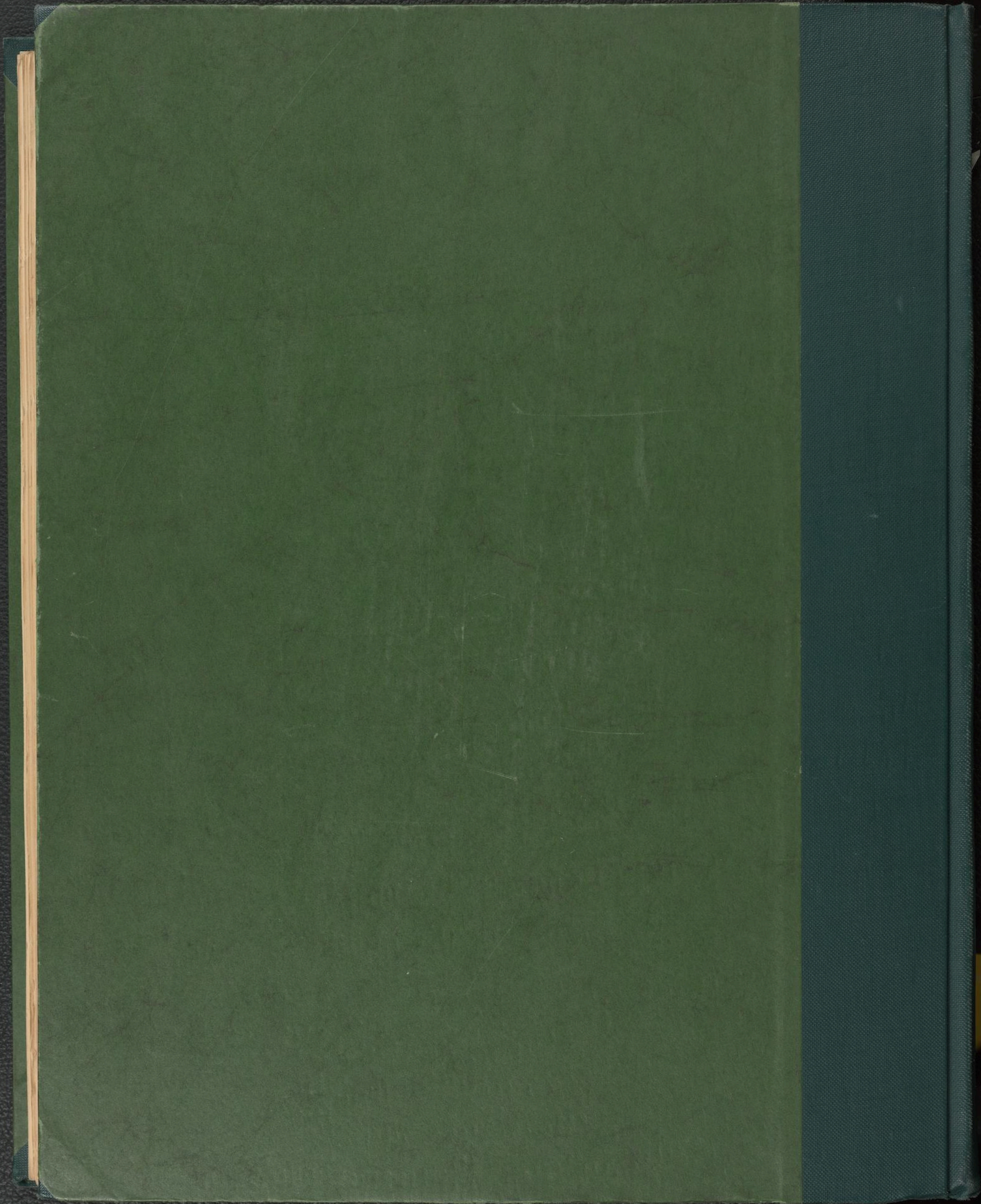
2

~~C~~
~~3094~~ ³

3

C 3094-3 GRO





Ausbesserungen bedürfen, so daß sie nebeneinander Bauteile zeigen, die zu verschiedenen, vielleicht weit auseinanderliegenden Zeiten entstanden sein können.

Die doppelte oder dreifache alte Leitung läßt sich noch weit in der Richtung nach Ephesos verfolgen. Sie ist mit schwachem Gefälle sorgfältig angelegt, schmiegt sich allen Falten der Oberfläche an, läuft weit in die Seitentäler hinein, die sie ohne Durchlässe überschreitet, und beschreibt bis zur Stadt-

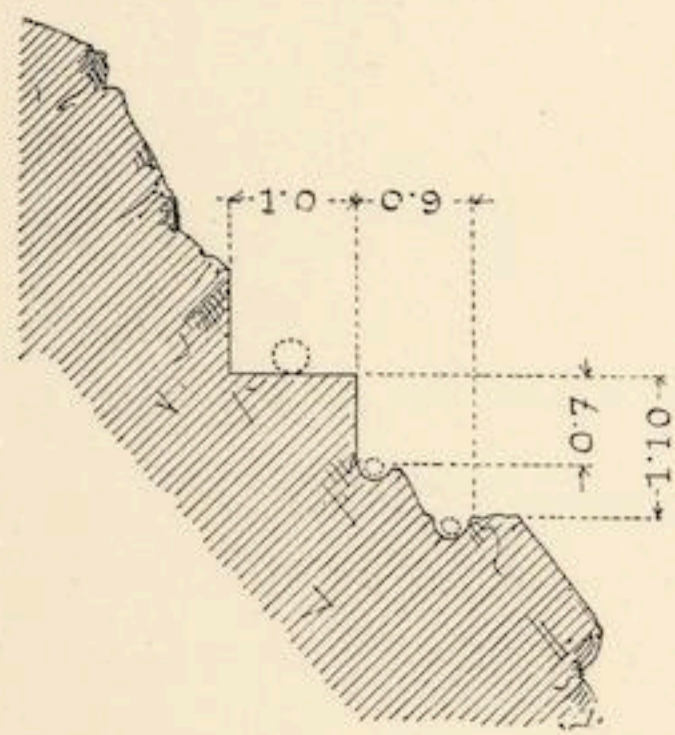


Fig. 230 Lager für Tonröhren.

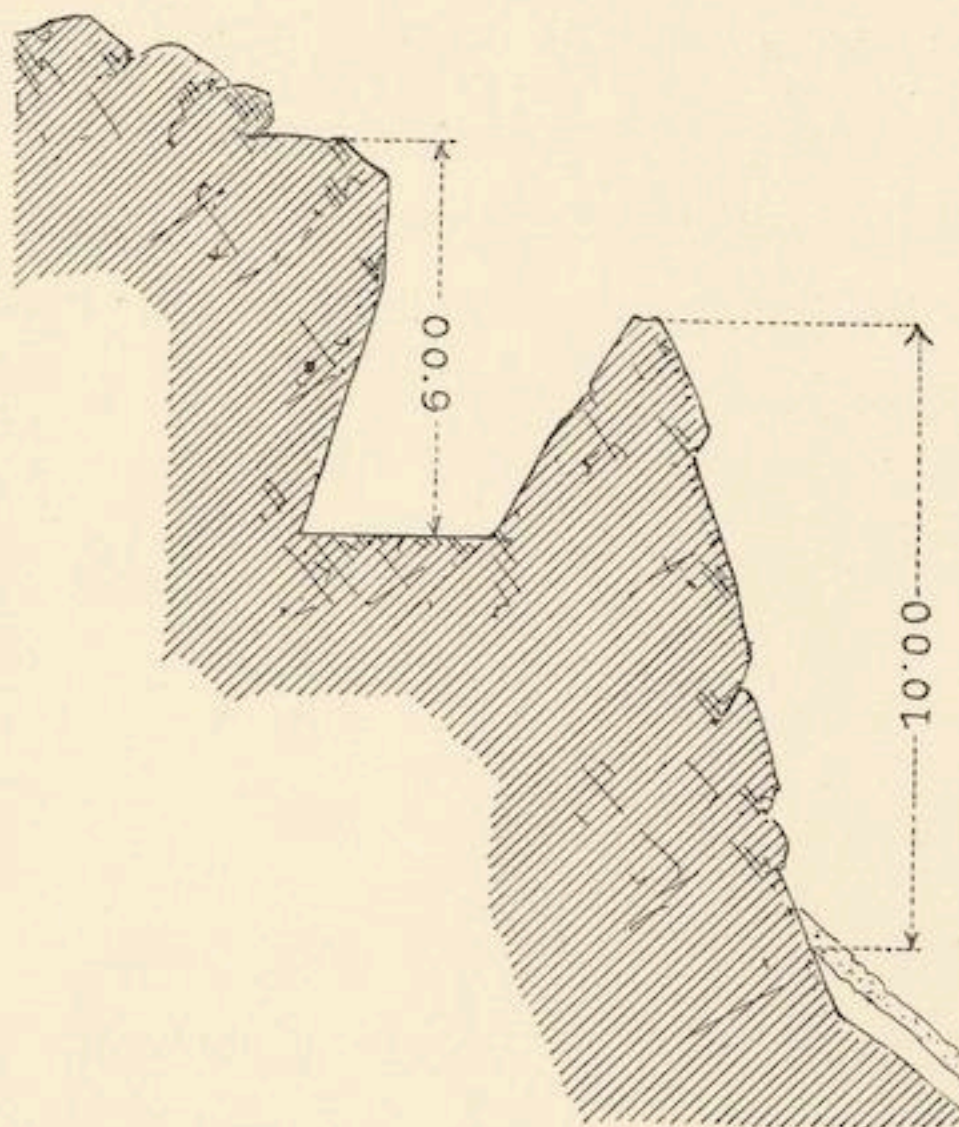


Fig. 231 Einschnitt für Wasserleitung.

mauer einen Weg, der ein Vielfaches der Luftentfernung bildet. Eine leicht auffindbare Stelle ist an dem Felsenkamm, der parallel mit dem von der Lysimachischen Mauer bekrönt und südlich von ihm ins Haupttal vorspringt, wo sich eine weit sichtbare gähnende Kluft (Fig. 231) bei näherer Betrachtung als ein künstlicher, für die Leitung ausgebrochener

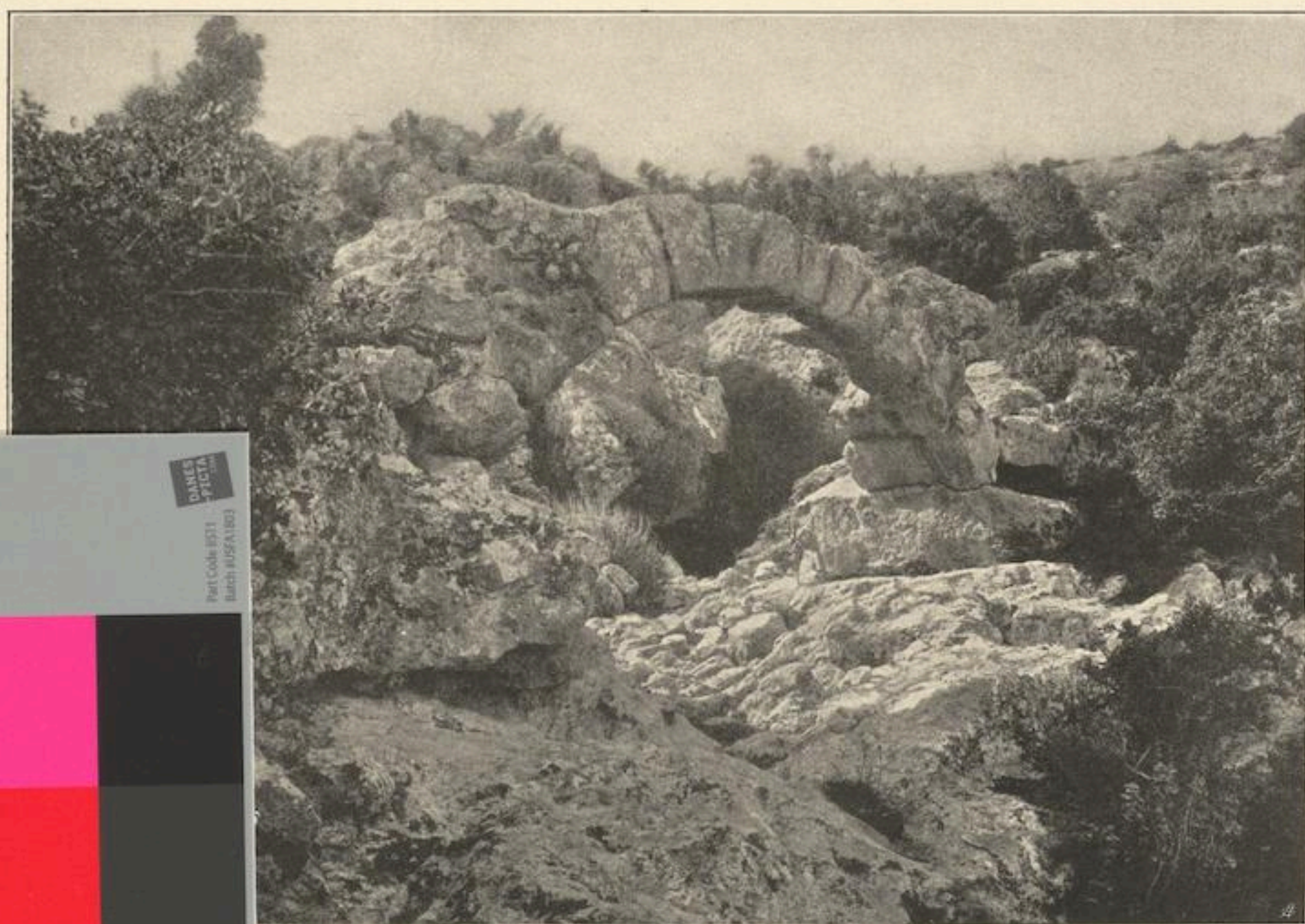


Fig. 232 Wasserleitungsbogen.

